





Ant. Graff px: J. G. Schmidt sc. Dresde 1794

Leben August Gottlieb Spangenbergs,

Bischofs der evangelischen Brüderkirche,

beschrieben

von

Jeremias Risler.



Barby, 1794.

Zu finden in den Brüdergemeinen; und in Leipzig in Commission bey Paul Gotthelf Kummer.



Vorerinnerung.

Gegenwärtige Lebensbeschreibung des würdigen Bischofs und vieljährigen treuen und gesegneten Dieners der evangelischen Brüder-Unität, **August Gottlieb Spangenbergs**, sollte nicht bloße historische Erzehlung der merkwürdigsten Begebenheiten seiner Laufbahn seyn. Der eigentliche Plan dabey war, den Lesern eine offene Darlegung seines Herzens und seiner Gesinnungen, eine wahre und belehrende Geschichte seiner Arbeiten in dem Reiche Christi, und eine durch das ganze Werk fortgehende Schilderung seines Characters zu liefern.

Die mehresten und zuverläßigsten Materialien dazu hat er uns selbst theils von seiner eigenen Hand, theils aus seinem Munde nachgeschrieben

schrieben hinterlassen. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung hatte mehr nicht zu thun, als das interessanteste auszusuchen, nach der Zeitfolge zu ordnen, und in jeder seiner Lebensperioden vornemlich dasjenige anzuführen, was dieselbe besonders ausgezeichnet hat.

Unser Spangenberg, der oft laut den Wunsch geäußert, daß ein jedes Mitglied der Brüder-Unität seinen Lebenslauf selber schreiben, oder jemand in die Feder dictiren möchte, fand sich in seinem achtzigsten Jahre angeregt, eine kurze Relation seines Lebens aufzusetzen. Dieselbe ist von seiner eignen Hand noch vorhanden, und hier als Text zum Grunde gelegt, aus der Menge seiner Briefe, Berichte, gedruckten und ungedruckten Aufsätze, auch aus andern bewährten Urkunden erweitert, und möglichst vollständig gemacht worden.

Die Eigenschaft, welche Paulus 1 Tim. 3, 2. bey einem Bischof oder Aeltesten der Gemeine unter andern voraussetzte, daß er διδακτικός, **lehrhaftig**, d. i. geschickt und fertig sey, andern seinen Verstand am Evangelio und seine Erfahrungen in den Wegen Gottes überzeugend

mitzu-

mitzutheilen, — diese schöne Gabe hatte Gott unserm Spangenberg in einem nicht gemeinen Grade verliehen; er war sein ganzes Leben hindurch **lehrhaftig**, nicht nur in seinen Schriften und öffentlichen Vorträgen, sondern auch in seinem täglichen Umgang und in allen seinen Handlungen; und eben so wollte er noch nach seinem Tode, in der eben erwehnten Relation seines Lebens, belehrend seyn. "Wenn ich, schreibt er, von meiner Absicht bey diesem Aufsatz reden soll; so besteht sie darin: Ich wollte die Liebe, die Geduld, die Langmuth, die Treue, die Gnade, die Weisheit, die Mühe, die der Heiland und sein Vater, und der heilige Geist an einem armen Sünder beweiset, jedermann durch mein Exempel gern anpreisen, und meinen lieben Brüdern dabey ganz offenbar werden. Augustinus schrieb *Libros confessionum*, und dis ist etwas von der Art."

Diese Absicht des seligen Mannes hat man bey der Abfassung seiner Lebensgeschichte immer im Auge behalten, und ihn daher gern selber reden lassen, oder doch im Erzehlen seine Art sich auszudrücken beyzubehalten gesucht.

Wenn nun seine Absicht, wo nicht bey allen, doch bey den meisten, die diese Lebensbeschreibung lesen, erreicht wird; so ist auch der Wunsch des Verfassers erfüllt, und Gott unser Heiland wird dafür von vielen gepriesen werden.

Statt eines Registers, in welchem man doch das allermeiste unter den Namen Spangenberg hätte bringen müssen, läßt man, zur Uebersicht und zum bequemern Nachschlagen, den Inhalt der Abschnitte und der Paragraphen vorausgehen.

Berthelsdorf,
den 9ten November 1793.

In=

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Spangenbergs Jugendjahre von 1704 bis 1722.

Zweyter Abschnitt.

Spangenbergs Aufenthalt in Jena von 1722 bis 1732.

Dritter Abschnitt.

Spangenbergs Aufenthalt in Halle. 1732 und 1733.

§. 40.

Vierter Abschnitt.

Spangenberg kommt nach Herrnhut. Verrichtungen in Copenhagen. 1733.

Fünfter Abschnitt.

Spangenbergs Aufenthalt in Herrnhut. Reise durchs Würtembergische und durch Holland nach England. 1734.

Sechster Abschnitt.

Spangenbergs Reise nach Georgien. 1735.

§. 83.

Siebenter Abschnitt.

Spangenbergs erster Aufenthalt in America von 1735 bis 1739.

Achter Abschnitt.

Spangenbergs Aufenthalt in Deutschland und England von 1739 bis 1744.

Neunter

Neunter Abschnitt.

Spangenbergs zweyter Aufenthalt in America von 1744 bis 1749.

Zehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in Europa von 1749 bis 1751.

§. 149.

Elfter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in America und in London von 1751 bis 1754.

§. 164.

Zwölfter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in Pennsylvanien von 1754 bis 1756.

§. 182.

Dreyzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in Pennsylvanien und der Wachau von 1757 bis 1762.

Vierzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Zurückkunft und Aufenthalt in Europa von 1762 bis 1769.

Funfzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in der Unitäts-Direction von 1769 bis 1775.

Sechzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in der Unitäts-Direction von 1775 bis 1782.

§. 235.

Siebzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in der Unitäts-Direction von 1782 bis 1789.

Achtzehnter Abschnitt.

Spangenbergs letzte Lebensjahre von 1789 bis 1792.

Erster Abschnitt.

Spangenbergs Jugendjahre von 1704 bis 1722.

§. 1.

August Gottlieb Spangenberg, Bischof der evangelischen Brüderkirche, war geboren 1704 zu Klettenberg im Hohensteinischen, woselbst sein Vater Georg Spangenberg lutherischer Prediger war. Seine Mutter Elisabeth war eine geborne Nesenin. Von diesen seinen Eltern wurde er in der heiligen Taufe dem Herrn zum ewigen Eigenthum geweiht.

Kaum aber hatte er die Pflege seiner Mutter ein volles Jahr genossen, als es Gott gefiel, sie in die Ewigkeit abzurufen.

"Von ihr, schreibt er, weiß ich nur so viel, daß sie um ihre Seligkeit sehr bekümmert gewesen, und in dem Wort von der Versöhnung überschwänglichen Trost gefunden; daher sie sich gewundert, warum davon nicht mehr gepredigt würde, da doch unsere ganze Seligkeit darauf beruhe. Sie ging auch als eine arme Sünderin, im Vertrauen auf Jesu Blut und Tod reichlich getröstet, zu Ihm heim."

Von seinem Vater merkt er an, daß derselbe ein treuer Bekenner der Versöhnung durch das Opfer Je-

su war, und daß er, zu der Zeit, da in der Grafschaft Hohenstein ein neues mit socinianischen Irrlehren erfülltes Gesangbuch eingeführt werden sollte, sich herzhaft dran gewagt, das Evangelium von Christo getrost bekannt, und es dahin gebracht habe, daß besagtes Gesangbuch nicht eingeführt wurde.

§. 2.

Dieser fromme Vater mußte nun die Sorge für seine vier mutterlosen Söhne, von welchen unser August Gottlieb der jüngste war, allein auf sich nehmen. Er ließ sich auch ihr Heil treulich am Herzen liegen, und gab sich viele Mühe, sie dem Herrn zuzuführen, der sie mit seinem Blute erkauft, und der so nachdrücklich befohlen hat, daß man die Kinder sollte zu Ihm kommen lassen.

Allein der würdige Vater wurde seinen Kindern schon 1714 durch den Tod entrissen, und sein frühzeitiger Hintritt war sonderlich für den nun ganz verwaisten jüngsten Sohn, der erst zehn Jahr alt war, ein großer Verlust. Denn bis dahin hatte die verständige und christliche Erziehung, die er von seinem Vater genossen, noch keine bleibende Frucht geschafft, wie man es aus seinen eigenen Aeußerungen über seine Kinderjahre abnehmen kann.

Er sagt in seinem eigenhändigen Lebenslauf: "Ich war ein schlechtes Kind, und bin schon in meinen zarten Jahren mit meinem Herzen von Christo abgewichen. Was Gott der Herr (vor und nach der Sündfluth) von den Menschen gesagt hat: Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, das zeigte sich bey mir in einem großen Grade.

Man

Man hielt mich zwar für so böse nicht, sondern lobte mich noch dazu, und das gereichte mir zum Schaden. Daher ist es denn auch geschehen, daß ich in viele schlechte Dinge gerathen, und ich würde noch viel mehr Böses gethan haben, wenn ich nur gewußt hätte, wie ich es machen sollte, und wenn es mir nicht oft an Gelegenheit dazu gemangelt hätte.

Unser Herr Jesus Christus trug mich in diesem elenden Zustande, in welchem ich eine Zeitlang unbändig fortging, mit großer Geduld, und wachte gnädiglich über mir, daß ich von vielen sündlichen Dingen, in die ich sonst gefallen seyn würde, gar nichts zu wissen bekam. Mein Heiland ging mir nach, wie man sich vorstellen kann, daß eine Mutter ihrem Kinde, das ins Wasser oder ins Feuer läuft, oder gar schon drinnen liegt, nachlaufen kann."

§. 3.

Die guten Eindrücke, die er von der Wiege an, durch die heilsamen Lehren, die treuen Erinnerungen, und besonders durch das fleißige Gebet seines gottseligen Vaters, wie auch durch dessen Erzehlungen von dem Glauben und dem seligen Verscheiden seiner Mutter, bekommen hatte, erloschen indessen nicht ganz, und die verborgene Hand Gottes hat sich gewiß derselben bedient, ihn von manchen Ausschweifungen zurück zu halten. Daß ihm alles obige in dankbarem Andenken geblieben, sagt er selbst in einem Brief an seinen Bruder, Georg, von Halle aus, den 20sten December 1732: "Gönne mir, daß ich mich mit dir ermuntere, demselben Heilande recht zu dienen, der sich um unsertwillen so viel Mühe gegeben hat. Er ist es ja, der unsere selige Mutter in solchen Todesängsten und Höl-

lenschmerzen gesucht und gefunden. Er ist es ja, dem uns unser seliger Vater, wenn er mit uns auf den Knien lag, gewidmet und aufgeopfert. Er ist es, der wie ein Vater für uns gesorgt, und sich unser angenommen, als uns alle Menschen und auch die nächsten Blutsfreunde verließen. Er ist es ja, der uns, als wir in Sünden erstorben waren, durch sein Wort aufgeweckt, und uns zu einem edlern und bessern Leben berufen. Er ist es, der bisher Geduld gehabt, nun aber ernstlich gebeut und liebreich einladet, ja uns bey den Armen zieht."

In einer aus unsers Spangenbergs Erzehlungen 1751 kurzgefaßten Lebensbeschreibung wird auch angeführt, daß sein Vater ihn und seine Brüder oft auf seine Stube genommen, auf seine Knie gefallen, und sie mit ihm, so daß er in der Mitte lag und sie um ihn herum; und da habe er ein heisses Flehen mit vielen Thränen für sie zu Gott gebracht.

Hier möchte man allen Eltern empfehlen, das ewige Heil ihrer Kinder ihre erste Sorge seyn zu lassen, und nicht nur unablässig für sie in der Stille, sondern auch fleißig mit ihnen gemeinschaftlich zu Gott ihrem Heilande zu beten, und sie Ihm darzustellen, daß Er sie segne. Es schafft gewisse Frucht. Aus den Lebensläufen selig entschlafener Brüder und Schwestern, welche in den Brüdergemeinen mit so besonderm Segen öffentlich gelesen werden, könnte man hundert Beyspiele anführen, wie die Gebete eines gottseligen Vaters, wie die Thränen einer gläubigen Mutter, hier einen Sohn, dort eine Tochter auf ihren sündlichen Irrwegen verfolgt, sie nach mehrern Jahren zum Besinnen gebracht haben, und durch die Hirtentreue Jesu das Mittel zu ihrer Errettung worden sind.

§. 4.

§. 4.

Unser Spangenberg kam nach seines Vaters Tode auf das Gymnasium zu Ilefeld, wo er, als ein fähiger Knabe, zwar den Grund zu den Studien legte, aber auch vieles sahe, hörte und lernte, das ihm nicht zum Nutzen war.

Zu eben dieser Zeit ließ Gott geschehen, daß ihm und seinen Brüdern durch eine Feuersbrunst alles verzehrt wurde, was ihnen nöthig zu seyn schien, ihr Studiren, wozu sie bestimmt waren, fortzusetzen. Er erklärt sich darüber in seinem Aufsatz, und sagt: "Das preßte mir wol Thränen aus, aber hinterher habe ich einsehen lernen, daß es uns gut gewesen sey."

Ihm insonderheit hat diese Prüfung viel ausgetragen. Er wurde dadurch schon in seiner Jugend zur Armuth gewöhnt, und bekam an einer geringen, auf das Höchstnothdürftige eingeschränkten Lebensart einen Geschmack, der ihn bis an sein Ende nicht verlassen hat. Diese Behaglichkeit am Niedrig- und Armseyn ist ihm hernach in der Laufbahn und bey dem Dienst, zu welchem er von seinem Herrn erwehlt und verordnet war, gar sehr zu statten gekommen. Denn wie oft kam er in Umstände, da er, wie Paulus, mußte sagen können: Ich habe gelernt, bey welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig seyn, und kann hoch seyn. Ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 11-13.

Beweise, daß dieses bey dem Diener Jesu, dessen Leben wir beschreiben, wirklich zutraf, wird man in dem Verfolg seiner Geschichte gar manche lesen.

§. 5.

Bey alle dem, daß sich das menschliche Verderben so frühzeitig bey ihm regte, und oft zum Ausbruch kam, ging doch in seinen Schuljahren, und eigentlich von seinem funfzehnten Jahre an, eine immerwährende Arbeit des Geistes Gottes in seinem Herzen vor; wovon er aber gegen keinen Menschen etwas äußerte.

In seinem Lebenslauf macht er von seinem damaligen innern Zustand folgende Beschreibung: "Mitten in meinem sündlichen Laufe ging mir der gute Hirte unaufhörlich nach, und suchte mich herumzuholen. Ich setzte mich wol dagegen, aber mein Heiland wurde nicht müde, sondern fuhr mit seinen Gnadenzügen und mit seinen kräftigen Ueberzeugungen in meinem Gewissen immer fort. Endlich brachte Er es auch durch seine Gnade so weit, daß ich mir ernstlich vornahm, mein Leben zu bessern. Damals hatte ich noch nicht die Einsicht, daß im Opfer Jesu allein zu finden Gnade und Freyheit von allen Sünden für alle Welt. Ich hatte gehört: Nimmer thun, ist die beste Buße; da ging dann mein Bestreben dahin, vom Bösen abzulassen, und dem Guten nachzujagen. Ich faßte den Vorsatz, von nun an immer zu beten, wo ich ginge und stünde, ich möchte allein oder bey andern seyn; auch vor einem jeglichen unnützen Worte wollte ich mich hüten. Daß ich solches aus eigner Kraft nicht thun könnte, wußte ich wol; daher bat ich Gott um Gnade dazu. Ich kann mich erinnern, daß ich einmal eine ganze Nacht, auch im Schlafe, in brünstigem Gebet zugebracht habe. Das ging dann zuweilen zwey bis drey Tage, zuweilen auch vierzehn Tage bis drey Wochen fort. Dann aber vergaß ich mich wieder, kam aus dem Beten heraus,

aus, und nahm Theil an unnützem Geschwätze, — denn anders hörte ich nichts; — damit gab ich alles verloren, ließ den Muth sinken, und gerieth zugleich in andre Sünden. Ich that, was ich nicht wollte; und was ich wollte, das that ich nicht. Nach einer Weile fing ich wieder von vorne an, und erneuerte meine guten Vorsätze, die wol nicht ganz vergebens waren, ich blieb aber nach einiger Zeit immer damit stecken. So ging es beständig durch fallen und aufstehen, und war ein Jammerleben. Keinen einigen Menschen fand ich, der mir einen evangelischen Unterricht gegeben und mich zu Jesu Christo hingewiesen hätte. Auch hatte ich keine Bücher, daraus ich hätte lernen mögen, wie ich mich bekehren sollte. Doch sind mir Joh. Gerhards *Meditationes sacræ* oft nützlich gewesen."

§. 6.

Man denke ja nicht, daß bey dieser ausführlichen und lebhaften Erzehlung der selige Mann die Absicht gehabt habe, den Weg, den er damals eingeschlagen hat, zur Nachfolge zu empfehlen, oder eine solche Führung für andere zur Regel zu machen, als ob jedermann, der Ruhe sucht für seine Seele, erst durch so manche vergebliche Versuche, und oft nicht anders als mit Schaden, klug werden müßte; denn nachdem er selbst den geraden evangelischen Weg zu Jesu Christo gefunden, und hellere Einsicht in die Lehre von der Versöhnung erlangt, so unterließ er nicht, die um ihr Heil bekümmerten Seelen vor dieser Bekehrungs-Methode zu warnen, da man es ernstlich auf eine Lebens-besserung anträgt, sich selber viel und auf mancherley Weise übt und mühet, dabey aber nie lernt, was ein

Erlöser sey. Er macht daher bey obiger Beschreibung seines Seelenzustandes, die Anmerkung: er glaube, Gott habe gut gefunden, ihn in diese klägliche Erfahrung kommen zu lassen, damit er jedermann nach Gelegenheit bezeugen könnte, daß dieses gesetzliche Wesen das wahre Christenthum nicht sey, ob es gleich sehr gewöhnlich wäre; und beschließt diese Periode mit dem Ausruf: O wie glücklich sind die Kinder und jungen Leute, die gleich auf Jesum Christum gewiesen werden, und so treuen Unterricht genießen!

Zweyter Abschnitt.

Spangenbergs Aufenthalt in Jena von 1722 bis 1732.

§. 7.

Nach vollendeten Schuljahren, von welchen mehrere Nachricht nicht vorhanden ist, als die wir im vorhergehenden Abschnitt mitgetheilt haben, kam Spangenberg 1722 nach Jena, um auf dasiger Universität seine Studien fortzusetzen. Es hat sich in der Folge deutlich gezeigt, daß es die gute Hand seines Herrn und Heilandes war, die ihn dahin geführt. Jena war damals gerade die Schule, und vielleicht die einzige, wo die göttlichen Absichten mit diesem Jüngling am besten erreicht werden konnten. Auf keiner andern Universität hätte er so viele Gelegenheiten gefunden, sich zu seiner künftigen Bestimmung vorzubereiten, und derselben näher gebracht zu werden, als eben hier. Denn in Halle oder Wittenberg wäre er in die pietistischen Streitigkeiten, die zu der Zeit sonderlich zwischen diesen beyden Universitäten noch immer obwalteten, unfehlbar hineingezogen worden. Jena nahm zwar auch Theil daran, doch mit Mäßigung, und weil die Lehrer in der Sache nicht einerley gesinnt waren; so wurden auch die Studirenden nicht genöthiget, sich zu der einen oder der andern Partey zu schlagen.

§. 8.

Spangenberg fand zugleich in Jena einen, für seine Studien so wol als für sein Herz, sehr wichtigen

Vortheil. Der theologische Lehrstuhl war mit rechtschaffenen Männern, mit Männern von ausgebreiteten Kenntnissen und wahrhaft christlichen Gesinnungen besetzt. Da waren unter andern der gelehrte Doctor **Walch**, der rechtschaffene Prediger **Brumhard**, und sonderlich der berühmte Doctor **Joh. Franz Buddeus**, der in Bezug auf unsern Spangenberg der merkwürdigste ist. Er verband gründliche theologische Gelehrsamkeit mit tiefster Hochachtung gegen die heilige Schrift. Er kannte die Mängel seiner Kirche, schätzte aber darum nicht weniger ihre Vorzüge. In den Streitigkeiten zwischen den Hallensern und Wittenbergern suchte er die Mittelstraße zu halten. Aber seine Liebe zum Frieden machte ihn in seinen Aeußerungen und in seinem Betragen äußerst behutsam. Indessen ging sein eifriges Bestreben in Lehre und Leben immer dahin, wahre Gottseligkeit bey sich und andern zu befördern.

An diesem schätzbaren Manne fand Spangenberg nicht nur einen vorzüglich geschickten Lehrer und Anführer in den Studien, sondern auch einen recht väterlichen Freund, der ihm zur Erreichung seines Zwecks nach Möglichkeit beförderlich war. Da er bey dem verwaisten Jüngling besondere Geistesgaben, einen anhaltenden Fleiß und Wirkungen der Gnade Gottes in seinem Herzen wahrnahm, so würdigte er ihn seines vertrauten Umgangs, ließ ihn in seinem Hause wohnen, und bis an seinen 1729 erfolgten Tod, an seinem Tische speisen.

Unserm Spangenberg, der dem Doctor Buddeus, sonderlich bey der Herausgabe seiner Schriften und bey seiner Correspondenz, mit Treue und Pünctlichkeit an die Hand ging, kam die Wohlthat, die er dafür genoß,

noß, in seiner Armuth gut zu statten. Auch wendete ihm Gottes gütige Vorsorge, ohne sein Gesuch, ein Stipendium zu, dessen er noch 1789 in einem Schreiben an den **Freyherrn von Fritsch**, Sachsen-Weimarschen geheimen Rath, mit Erkenntlichkeit folgendermaßen gedenket:

"Ich habe noch ein besonderes Recht an Sie, und ihre wertheste Familie. Erlauben Sie mir, mich an die alten Zeiten dankbarlich zu erinnern."

"Ich studirte in Jena, und wohnte in des seligen *Dr. Francisci Buddei* Hause. Da wurde ich krank, und lag hülflos darnieder, denn ich war arm. Da kam ein Herr zu mir, den ich vorher nie gesehen, und dem ich auch nicht besonders bekannt seyn konnte. Er redete freundlich mit mir und zu meiner Ermunterung. Als er weggehen wollte, legte er mir so viel harte Thaler aufs Bette, als er in seiner Hand halten konnte. Und von der Zeit an bis an sein Verscheiden, versah er mich jährlich mit einem Stipendio. Und das war ihr seliger Groß-Herr-Vater. Ich freue mich, daß ich Gelegenheit habe, Ihnen, als dessen würdigem Enkel, meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Er hat versprochen, einen Becher kalten Wassers, welcher den Seinigen gereicht wird, nicht unvergolten zu lassen. Er hat es wirklich gethan und wird es ferner thun."

Ein anderer Umstand, der unserm Spangenberg zur Förderung seines Gnadenganges sehr zu statten kam, war, daß eben zu der Zeit eine große Erweckung unter den Studenten in Jena entstund. Dazu kam noch, daß er, während seinem Aufenthalt daselbst Gelegenheit bekam, mit der Brüdergemeine, und insonderheit

derheit mit dem Grafen von Zinzendorf, in Bekanntschaft zu kommen.

§. 9.

Ehe wir aber von den beyden letzten Umständen ausführlichere Nachricht geben, wollen wir erst von ihm selbst hören, was der Herr an seiner Seele in Jena gethan, und dann, wie er sein Studiren daselbst fortgesetzt hat.

Er kam, wie oben erwehnt, nach Jena mit einem um seine Seligkeit bekümmerten Gemüthe, dem es aber an heller Einsicht in die Lehre von Jesu Christo als Versöhner unsrer Sünden, und an der gläubigen Zueignung seines Verdienstes, folglich auch an dem Genuß des Friedens Gottes im Herzen fehlte. Er war daher, wie er selber schreibt, in der größten Gefahr, in den Strom des Sündenwesens, von dem damals fast alles hingerissen wurde, zu versinken. Allein der treue Heiland nahm sich seiner in Gnaden an, und gab ihm bald eine solche Einsicht in sein tiefes Verderben, daß seine Augen nur selten trocken wurden. Er sagt davon in einem eigenhändigen Aufsatz von 1784 und in einem von 1789: "Der heilige Geist machte mir meinen bisherigen Gang zum Abscheu. Nicht nur meine vielen Sünden, darin ich bisher gelebt hatte, sondern auch das tiefe Verderben so wol meiner Seele als meines Leibes, wurde mir so lebhaft vor die Augen gestellt, daß ich darüber aufs tiefste beschämt wurde. Mir stund auf der einen Seite vor Augen, was Gott an mich gewendet, wie viele und wie große Wohlthaten Er mir erzeigt, und auf der andern Seite, wie schlecht ich es Ihm verdankt hätte. Da sahe ich mich als den schlechtesten und gottlosesten unter allen Menschen an,

und

und hielt die allerverachtetste Creatur für besser als mich selbst."

Hiebey kann man nicht unerinnert lassen, daß dieses Misfallen an sich selber, nicht zu dem gehört, was dieser originale Mann sonst einziges hatte; denn die beugende Ueberzeugung, daß man unter seinen Mitmenschen einer der schlechtesten sey, ist allen wahrhaftig begnadigten Sündern gemein; dieselbe entstehet aus dem Leib und Seele erschütternden Blick in die abscheuliche Sündengruft, darin man sich liegen siehet, wenn man durch die Stimme des Sohnes Gottes aus dem Todesschlaf zum Leben erweckt wird. Und so wie dieses bey unserm Spangenberg, nach seinem eigenen Ausdruck, nichts vorbeyrauschendes war, so findet man es auch durchgängig. Der Eindruck, den wir da von unserm eigenen Sündenelend bekommen, begleitet uns bis vor des Lammes Thron, und mengt sich ewig mit in die Jubeltöne des neuen Liedes. Paulus, der sich zu der Stunde, da ihm das Donnerwort: **Ich bin Jesus, den du verfolgest**, wie ein Bliß durch die Seele fuhr, als den größten Sünder fühlte, bekennt sich, nach zwanzigjährigem treuen Dienst am Evangelio, noch immer für den fürnehmsten, den größten unter allen Sündern. 1 Tim. 1, 15.

§. 10.

Was diese Ueberzeugung bey unserm Spangenberg für Wirkungen und für Folgen gehabt, beschreibt er selbst: "Dis, sagt er, brachte bey mir eine solche Zerknirschung, ein solches Zermalmen meines Herzens zuwege, daß ich vor Schaam und Beugung hätte vergehen mögen. Dabey war der Heiland so gnädig, daß Er mir zu erkennen gab, es sey lauter Barmherzigkeit

von

von Ihm, daß ich über mein Elend Leid tragen und bitterlich weinen konnte; denn Er ließ mich zugleich sehen und schmecken, wie freundlich Er ist, und ich wurde täglich inne, daß ich es mit einem gnädigen, barmherzigen und alle Sünden vergebenden Heilande zu thun hätte. So zog Er mich in einen kindlichen und herzvertraulichen Umgang mit sich, daß ich mein Herz vor Ihm ganz ausschütten konnte, und je öfter ich solches that, desto wohler wurde es mir in meiner Seele. Daß Er mir meine Sünden nicht nur vergeben würde, sondern sie schon wirklich vergeben, und mich zu Gnaden angenommen habe, daran konnte ich nicht zweifeln, denn Er ließ sich gar zu freundlich mit mir ein, und nahm mein Bitten und Flehen sehr gnädig an."

So erfuhr er die Wahrheit: daß, wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Er bezeugt, der Heiland habe ihm seine zarte Liebe zu allen armen Sündern, und sein Verdienst und Leiden, damit Er ihre Schuld getilgt, und ihnen das ewige Leben erworben, so kräftig zu fühlen gegeben, daß er davon oft ganz übernommen war. Das innige Wohlseyn, das er in dem Umgang mit seinem Heilande genoß, war ihm ganz unschätzbar. "Ich hätte gewiß, sagt er, kein Zährlein, das ich zu seinen Füßen weinen durfte, für ganze Königreiche und alle ihre Herrlichkeiten vertauscht."

§. 11.

War ihm jetzt, wie er selbst bezeugt, die Gnade groß und wichtig, daß der Heiland, wenn wir zu Ihm kommen, uns die Sünden vergibt, und sie in die Tiefe des Meeres wirft; so war es ihm nicht minder wichtig,

tig, daß Er uns auch losmacht von der Herrschaft der Sünde; denn er sahe sich nun wirklich von seinem Sündenleben und von dem harten Joche des Satans befreyt. Dis wirkte bey ihm einen nicht übereilten, noch oberflächigen, sondern im Herzensgrunde gewurzelten, und vor den Augen des Herrn vielmals ausgebreiteten Entschluß, dem sein Herz zu erfreuen und Ihm zur Ehre zu leben, der ihm so viele Sünden vergeben, und ihn aus seinem Jammer erlöset hatte.

Von nun an sahe er das Sündethun als eine Frucht und Strafe des Unglaubens an, und hielt es für ein viel größeres Unglück, als wenn jemand Schaden an seinem Leib und Leben litte. Er flohe daher alle Gelegenheiten, die ihn hätten in eine Zerstreuung des Gemüths bringen und zum sündigen verleiten können. Er verließ seine vorigen Gesellschaften, und sie vermieden ihn; denn wenn er auch mit jemand von ihnen redete, so war er ihnen unverständlich. Die Welt mit ihrer Lust war ihm verächtlich, und ihre Eitelkeiten ekelhaft. Dagegen wurde ihm der arme Heiland in seiner niedrigen Gestalt, die Er sich selbst erwehlet, bis Er dem Tode in den Rachen gesprungen, so vorzüglich liebenswürdig, daß er nichts mehr wünschte, als auch in diesem Stück sein wahrer Nachfolger, und Ihm ähnlich zu werden. Es fehlte ihm auch nicht an Schmach und Spott, so bald die große Veränderung, die mit ihm vorging, den Leuten in die Augen fiel. "Es war mir aber Freude, schreibt er, um Jesu willen für einen Narren gehalten zu werden, und diese Ehre widerfuhr mir reichlich."

In dieser seiner ersten Erweckungszeit hatte er also wenig speciellen Umgang mit Menschen; denn ihm war nichts lieber, als mit dem Heiland und mit seinem

Worte,

Worte, mit welchem er ganz unbekannt worden war, beständig umzugehen. Wenn er denn auch einmal in Gesellschaft seyn mußte, so eilte er, so bald er konnte, wieder in die Stille.

§. 12.

Es lag aber in seinem Herzen ein Verlangen nach Gemeinschaft mit Kindern Gottes; wie sich dann, nach der Lehre Jesu, ohne diesen Gemeinschaftssinn kein wahres Christenthum denken läßt. Er machte sich also nach einiger Zeit mit verschiedenen frommen Leuten bekannt; die admirirten ihn, und er ließ sichs gefallen; darüber gerieth aber sein Gemüth in eine angstvolle Dunkelheit. Er gedenkt dieser Verfinsterung seiner Seele in einem Brief an einen seiner Freunde den 7ten April 1731, und erzehlt darin, er habe sich damals nicht nur von den Kindern der Welt, sondern auch eine Zeitlang von den Kindern Gottes getrennt. Er beschreibt da überhaupt seinen Zustand als überaus peinlich. Er hatte nicht nur mit Scrupeln und Irrthümern zu kämpfen, sondern wurde auch von dem in ihm liegenden Verderben sehr geängstet.

Von eben diesen trüben Tagen schrieb er 1735 aus Georgien an Leonhard Dober: "Ich wurde mit Leuten bekannt, die auf ihre Art den Herrn suchten, und ließ mich mit ihnen im Gebet und andern Uebungen zur Gottseligkeit ein; ich hatte auch großen Nutzen dabey, so lange wir als Kinder mit einander fortgingen. Als ich aber merkte, daß sie etwas aus mir machten, und einen Segen rühmten, den sie von meinem Gebet und Reden hätten, so dachte ich noch mehr Gutes zu thun, machte mir Erweckungen im Reden und Gebet, und fiel darüber in Heucheley und Selbstgefälligkeit.

Da

Da wurde ich wieder unter die Sünde verkauft. Kein Mensch wußte, wo mich der Schuh drückte; denn ich separirte mich von allen Menschen, und wollte auch mit Brüdern nichts zu thun haben, weil sie immer auf mich drungen, ich sollte unter ihnen nach meiner vorigen Gewohnheit reden; und das konnte ich nicht thun, ohne Heucheley zu treiben."

Diese Züchtigung, die von Seiten des Heilandes lauter Liebe und Treue war, that völlig ihre heilsame Wirkung. Der selbstgefällige Jüngling lernte sich kennen, demüthigte sich vor seinem Erbarmer, und fand Gnade. So bald es von neuem helle wurde in seiner Seele, suchte er die Erweckten, mit denen er in Bekanntschaft gestanden, wieder auf. Es war nun nicht mehr zu besorgen, daß sie ihm durch unweise Lobeserhebungen so leicht würden schädlich werden. Er auf seiner Seite kannte jetzt diese seelengefährliche Klippe. Seine Freunde aber waren auf ihrer Seite an ihm irre, und über ihn so bedenklich worden, daß es lange währte, ehe sie wieder ein Herz zu ihm faßten. Denn sie glaubten, es sey von ihm drauf angetragen, verschiedene Irrthümer unter ihnen zu verbreiten. Als sich aber hernach die große Erweckung unter den dortigen Studenten anfing, fügte es Gott, daß sich aller Herzen zu ihm neigten. Zu gleicher Zeit lernte er auch die ersten Brüder von Herrnhut kennen.

Doch, ehe wir weiter gehen, müssen wir sehen, wie es in diesem Zeitraum von vier oder fünf Jahren mit seinem Studiren gegangen.

§. 13.

Spangenbergs Sinn war schon von seinen frühern Schulen an auf die Rechtsgelehrtheit gerichtet. Mit

diesem Sinne kam er nach Jena. Weil ihn aber sein Herr und Heiland zum Dienst am Evangelio bestimmt hatte, so lenkte er ihm bald das Herz, durch einen sonderbaren Umstand, auf das Studium der Theologie. Er ging nemlich einmal als Gast in das Collegium des Doctor Buddeus, der eben eine Vorlesung hielt über die Bande Pauli, nach Apostelg. 26, 29., und unter andern sagte: Wer Theologie studiren und ein Diener Jesu werden wolle, der müsse sich nichts anders als allerley Leiden und Trübsale um seines Namens und um seines Wortes willen erwarten. Wer sich nun dazu nicht entschließen könne, der thue besser, wenn er sich damit gar nicht einlasse. Eine solche Erklärung hätte natürlicher Weise unsern Spangenberg abschrecken sollen, seine gewehlte juristische Bahn, die ihm zeitliches Glück und Ehre versprach, mit einer zu verwechseln, auf welcher er bereit seyn mußte, Schmach und Armuth um Jesu willen zu übernehmen. Allein diese Vorstellung that bey ihm eine ganz entgegen gesetzte Wirkung. "Ich hörte, sagt er selbst, diese Rede des seligen Doctor Buddeus mit solchem Eindruck auf mein Herz, daß ich sogleich den Entschluß faßte, mich der Theologie zu widmen, und zwar mit dem ganzen Sinn, dem Herrn Jesu Christo treulich zu dienen, und um seinetwillen gern zu leiden. So bald das Collegium aus war, verschloß ich mich in mein Kämmerlein, fiel auf mein Angesicht, und versprach meinem lieben Herrn mit Thränen, mich Ihm zu seinem Dienst zu ergeben."

§. 14.

Von Stund' an ging er nun in das theologische Fach mit seinem ganzen Herzen hinein. Er fing aber dieses

dieses Studium nicht auf die sonst gewöhnliche Weise an, sondern wehlte einen Weg, auf dem er damals schon als originaler Mann erschien. Er hatte, wie er selbst schreibt, über den Schulwissenschaften seinen Catechismus ganz vergessen, und dabey wollte er nun anfangen Theologie zu studiren. Weil aber über den Catechismus von keinem Professor Vorlesungen gehalten wurden, so wendete er täglich einige Stunden darauf, ein *Collegium privatissimum*, wie er es nennt, beym Heiland darüber zu hören. Er nahm Luthers kleinen und Speners größern Catechismus vor sich. Bey einem jeden Satz blieb er stehen, dachte dem rechten Verstand desselben nach, und forschte in der Bibel, ob auch alles damit einstimmig, und die angeführten Beweise richtig wären. Dann aber untersuchte er, ob die Wahrheit, die er gelesen hatte, auch in seinem eigenen Herzen Wahrheit sey, ob er sie glaubte, und sich in seinem Leben und Wandel darnach richtete. Dis that er unter Gebet und Flehen, und oft mit so viel heißen Thränen, daß er das Buch weglegen, und ihnen den Lauf lassen mußte.

Weil er nun glaubte, die Theologie, wenn sie nicht Windmacherey seyn sollte, sey eine Erfahrungssache, die in der Schrift ihren Grund hätte; so kam ihm die Bibel nicht aus den Händen. Er fand einen solchen Geschmack daran, daß er des Lesens darin nie müde wurde. "Was ich sonst hörte und las — sind seine Worte — hielt ich gegen die Bibel, ob es auch damit harmonirte; und was ich nicht durch den heiligen Geist im Herzen erfahren hatte, davon durfte ich nicht sagen, daß ich es wüßte und gelernt hätte."

Die Bibel ist auch bis an sein Ende seine liebste und tägliche Lectüre geblieben. Wie bekannt und wie

vertraut er mit diesem Gottesbuche war, davon zeugten seine Vorträge, und seine Schriften beweisen es noch.

Er hat hernach alle Theile der Theologie, und auch die Kirchenhistorie, bey Doctor Buddeus gehört, und darin nicht gemeine Kenntnisse erlangt.

§. 15.

In seinem selbst beschriebenen Lebenslaufe gedenkt er einer Periode seiner Studentenjahre, die wahrscheinlich mit seinen §. 6. erwehnten schwermuthsvollen Tagen zusammenhängt. Er fing nemlich an, allerley mystische Schriften zu lesen, in der guten Absicht, Erbauung darin zu finden, wurde aber dadurch in viele fruchtlose Bemühungen gebracht. Dazu kam die Bekanntschaft mit Personen, die auf eben dem Wege waren, wodurch er von der einfältigen Bahn, auf die ihn der Heiland erst geführet hatte, ziemlich abkam. Auch brachten ihn die mancherley Gebrechen in der Lutherischen Kirche auf den Separatismus. Er sagt davon selbst: "Ich kam aus der Einfalt in Christo, separirte mich von der Kirche, und enthielt mich des heiligen Abendmahls. Ich gewann aber damit nichts, weder für mich noch für andere. Ja, was noch mehr, ich wurde mit Sünden gestraft. Nichts konnte mir peinlicher seyn; daher ich auch unablässig, durch die Gnade Jesu Christi, die treulich über mir hielt, mich mit festem Glauben zu Ihm wandte, und Er erhörete mich auch. Beydes (die Mystik und der Separatismus) hat mir viel Zeit verdorben, ist mir aber hinterher vom Heilande nützlich gemacht worden. Ich habe gesehen, daß die mystischen Schriften zu ihrer Zeit, und an diesen und jenen Orten, nicht vergeblich gewesen

sen sind. Im Pabstthum, wo den armen Leuten die Bibel nicht in den Händen ist, kommen ihnen solche Schriften zu statten. Wer aber die Bibel hat und brauchen kann, der hat doch was besseres. Der Separatismus aber hat gar keinen Nutzen, und ist nicht nach dem Exempel Christi: denn Er blieb bey dem Tempel und den Synagogen der Juden, obgleich die jüdische Kirche damals im äußersten Verfall war." NB!

§. 16.

Von seinen Studentenjahren hat er 1750 und 84 noch nachstehendes angemerkt: Es sey ihm schon zu jener Zeit durch das Lesen der heiligen Schrift und durch den Umgang mit Personen, die entweder wirklich in Gemeinschaft mit Gott stunden, oder doch dafür angesehen wurden, wie auch aus der Kirchenhistorie, und aus Erfahrung ein Satz klar worden, der bey ihm ein Grund zu vielen Handlungen geworden und immer geblieben sey; ein Grundsatz, den, außer etwa einem eifrigen Katholiken, fast niemand leugnen werde; gegen welchen aber, wenn es zur Anwendung komme, fast alles aufstehe, und ihn verhaßt zu machen suche. Hier ist dieser Grundsatz mit seinen eigenen Worten: "Ich halte dafür, daß niemand darum ein Kind Gottes ist, weil er zu dieser oder jener Religion gehört. Wer Jesum Christum aufnimmt, dem wird die Macht gegeben, ein Kind Gottes zu werden. In Jesu Christo gilt nichts, als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Bey wem ich diesen Glauben finde, der ist mein Bruder. — Er ist aber von einer andern Religion? Antwort: Es schadet nicht, er ist dennoch mein Bruder, und ist mir näher, als meine Religionsbrüder, die den Glauben nicht haben; ja, er

? Auch wenn er dabei dem Marien u. Heiligen dienst ergeben ist?

ist mir um so viel wichtiger, weil er aus einer Religion her ist, wo das Evangelium nicht so helle scheint; er wird mir eben deswegen zu einem Gnadenwunder, und zu einem fröhlichen Prospect, was aus dem Kindlein werden wird, wenn es nun die Gelegenheit findet, darnach es so begierig ist, bey der lautersten Milch des Evangelii zuzunehmen."

§. 17.

Aus diesem Grundsatz folgte dann nothwendig der andere, der ihm eben so ausgemacht war und geblieben ist: daß die Kirche Christi nur **Eine** sey; man könne aber nicht sagen, sie sey an diesem oder jenem Orte, sondern sie sey im Himmel und auf Erden. Wer an Jesum glaube, so daß er mit Ihm auf das innigste verbunden sey, der gehöre gewiß zu der **Einen** Kirche, und stehe so gewiß mit ihr in Einer Seele, als er mit dem Herrn ihrem Haupte Ein Geist sey. Wo aber zween oder drey, oder auch mehr Leute von dieser Gattung beysammen wären, die hätten den Heiland mitten unter sich, und machten gleichsam eine Kirche in Miniatur aus. Solcher kleinen Kirchen Christi könnten viel tausend in der Welt seyn; alle aber machten doch nur Ein Ganzes aus mit den übrigen einzelnen Seelen, die an Jesu Christo wahrhaftig hangen, und deren vielleicht manche in ihrem Leben keinen Menschen gesehen hätten, der ein solches Glied der Kirche wäre.

"Diese beyden Grundsätze, setzt Spangenberg hinzu, die ich für lutherisch halte, habe ich nun bey mehr als tausend Gelegenheiten vor Augen gehabt; und das ist mir zum Segen, auch andern, wie ich hoffe, nicht zum Schaden gewesen."

Wie

Wie getreu er diesen Grundsätzen geblieben, und wie er in dieselben immer hellere Einsichten bekommen, kann man aus seinem Buche, *Idea fidei fratrum*, in dem Abschnitte von der Kirche deutlich sehen. Er hat auch seinen Verstand an diesem Theile der evangelischen Lehre im Jahr 1747, bey einem Synodo zu Lancaster in Nordamerica, kurz und schön in einem Liede dargelegt, welches wir aus dem Brüdergesangbuche N. 959. hersetzen:

Die Kirche Christi, die Er geweiht
Zu seinem Hause, ist weit und breit
In der Welt zerstreuet, in Nord und Süden,
In Ost und West, und doch so hienieden
Als droben Eins.

Die Glieder sind sich meist unbekannt,
Und doch einander gar nah' verwandt.
Einer ist ihr Heiland, ihr Vater Einer,
Ein Geist regirt sie; und ihrer keiner
Lebt mehr sich selbst.

Sie leb'n dem, der sie mit Blut erkauft,
Und mit dem heiligen Geiste tauft;
Und in wahrem Glauben und treuer Liebe
Geh'n ihrer Hoffnung lebend'ge Triebe
Aufs Ewige.

Wie siehts mit ihrer Versammlung aus?
Hier sind sie Fremde und nicht zu Haus;
Unter so verschiednen Religionen,
Kirchenverfassung und Secten, wohnen
Sie hie und da.

Die unumschränkete Hand des Herrn
Besorgt sie all' in der Näh' und Fern;

Und zuweilen sammlet Er sich auch Haufen,
Die Er mit seinem Geist pflegt zu taufen
Zu Einem Leib.

Das werden Gemeinen des Lamms genennt,
Worin das Feuer des Herren brennt:
Unser Gotteslämmlein wohnt in der Mitten;
Gnade und Wahrheit füllt solche Hütten,
Und Fried' und Freud'.

Mit solchen Kirchlein ist unsre Zeit
Reichlich gesegnet; wir sind erfreut
Ueber Jesu Gnade, und bitten: Mehre,
Du Geist des Herrn! seine Gnadenheere
An Zahl und Kraft.

§. 18.

So ist der junge Spangenberg in der ersten Zeit seiner Erweckung zu einem lebendigen Glauben an den Heiland, und zu einem seligen Genuß seiner Gnade und Liebe gelangt. Er hat aber auch in diesem Zeitraum von vier Jahren Erfahrungen gemacht, die, wenn sie da waren, ihm nicht Freude zu seyn dünkten. Manche hätte ihm ein treuer und erfahrner Gefährte auf dem Wege des Lebens, den er eben zu betreten anfing, ersparen können. Indessen sind sie ihm doch alle, durch die Treue Jesu, die über ihn waltete, heilsam und belehrend worden, so daß er bey Gelegenheit für sich und andere einen gesegneten Gebrauch davon gemacht hat. Allein gewisse, nicht rein evangelische Eindrücke, welche er mochte in dem Umgang mit verschiedenen Personen bekommen haben, die ihm wegen ihrer Frömmigkeit schätzbar schienen, haben sich dennoch bey ihm nur nach und nach verloren, und bessern Einsich-

ten Platz gemacht. So hat er z. E. im Punct des Separatismus erst nach einigen Jahren die rechte Klarheit bekommen; wozu insonderheit seine Verbindung mit der Brüdergemeine, als er mit derselben in der Erkenntniß und in der Liebe Jesu Christi gleiche Fortschritte machte, vieles beygetragen hat.

Seine erste nähere Bekanntschaft mit den Brüdern ist eine der merkwürdigsten Epochen seines Lebens, und fällt in die Zeit der Erweckung unter den Studenten in Jena, an welcher er so viel Antheil genommen, und wovon unten ein mehreres vorkommen wird.

§. 19.

Gerade in den Jahren, da Spangenberg um seine Seligkeit so ernstlich bekümmert wurde, sammlete sich, bey Gelegenheit der Ankunft einiger mährischen Exulanten, die Brüdergemeine in Herrnhut, deren Entstehung in David Cranzens Brüderhistorie umständlich zu lesen ist, und die wir hier, Kürze halber, nicht wiederholen wollen.

Vor 1727 wußte Spangenberg von dieser neuen Erscheinung in der protestantischen Kirche sehr wenig. Er sagt selber, daß seine Bekanntschaft mit den Brüdern weder durch ihr, noch durch sein Gesuch, sondern allein durch die Vorsehung Gottes geschehen sey. Er hatte wol vorher herzlich gewünscht, solche Leute irgendwo zu wissen, die alle darin Eins wären, auf Jesum Christum den gekreuzigten sich zu gründen, bey Gottes Wort zu bleiben, nach Jesu Sinn zu leben, sich unter einander zu lieben, und ihres Nächsten Rettung nach Möglichkeit zu befördern. Dis blieb aber einige Jahre ein frommer Wunsch, zu dessen Erreichung er in Jena keine Aussicht hatte.

Eines Tages aber, da er eben über sich verlegen war, kam ihm eine geschriebene Nachricht von den Leiden der Brüder in Mähren in die Hand; vermuthlich enthielt sie auch etwas von ihrem Ausgang aus ihrem Vaterlande, und ihrem Anbau in der Oberlausiz. Er las diese Erzehlung mit großem Eindruck, und sie erregte in ihm ein Verlangen, mit diesen Leuten bekannt zu werden. Er bat den Heiland darum, und sein Gebet wurde erhört; denn bald darauf geschahe es, daß ein herrnhutischer Bruder, der bey dem Herzog von Saalfeld gewesen war, ohngefehr nach Jena kam. Spangenberg nahm ihn liebreich auf, und schätzte sich glücklich, ihn zu beherbergen. Seine Gastfreyheit wurde ihm auch gleich belohnt, indem dieser Bruder ihm nicht nur erzehlte, was der Herr an seiner Seele gethan hatte, sondern ihm auch die erste mündliche Nachricht von Herrnhut gab. Dieser Mann kam ihm wie ein Gesandter Gottes vor, er freute sich über ihn mehr, als er ihm zu erkennen gab. Sonderlich schätzte er an ihm die kindliche Einfalt, mit welcher er alles glaubte, was der Heiland gesagt hat; und weil ihre Gedanken harmonirten, so flossen sie gleich in Liebe zusammen.

§. 20.

Nicht lange hernach, den 17ten November 1727, kam der Graf von Zinzendorf, auf seiner Reise zu dem Erbprinzen von Saalfeld, durch Jena, wo er den Doctor Buddeus und einige erweckte Studenten kennen lernte, die seit einiger Zeit mit einander verbunden waren, und in dem Hause des Buddeus ihre Privat-Versammlungen hatten. Auf ihr Verlangen hielt ihnen der Graf eine kurze Rede über die Worte: Seyd Got-

Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe. Eph. 5, 1. Er erzehlte bey der Gelegenheit auch etwas von Herrnhut. Spangenberg, der in dieser Versammlung zugegen war, fühlte wol, daß alles, was er hörte, aus einem von der Liebe Jesu durchdrungenen Herzen geredet war; doch scheint es nicht, daß er diesesmal in genauere Bekanntschaft mit dem Grafen gekommen sey. "Ich war dabey stille, schreibt er, doch freute ich mich." Er war aber ohne Zweifel mit unter denen, die dem Grafen mit Hand und Mund versprachen, Jesu getreulich nachzufolgen.

§. 21.

Mit der Erweckung unter den Studenten ging es von der Zeit an immer weiter. Sie verbanden sich genauer mit einander, Spangenberg trat mit in diese Verbindung, und Buddeus beförderte dieselbe nach Vermögen. In ihren besondern Versammlungen ermunterten sie sich zur Liebe und zum Dienste Jesu, und die Gnade Gottes waltete oft kräftig unter ihnen. Sie drangen mit großem Ernst aufs Buße thun, dabey man eine Angst über seine Sünden fühlen müßte, wie ein Missethäter, der auf das Schafot geführet wird. Spangenberg gesteht selbst, daß ihnen damals die klare Einsicht in die tröstliche Lehre von der Versöhnung durch Jesu Blut und Tod noch fehlete, so daß die meisten durch die Predigt des Gesetzes mehr gottesfürchtig als gottselig wurden, und die wenigsten zum ganzen Genuß des Guten gelangten, das uns der Heiland durch Leiden und Sterben erworben hat.

So mangelhaft indessen diese Verbindung, sonderlich in Absicht auf lautere evangelische Erkenntniß war; so

so war der Zweck doch dem Liebesgebot Jesu gemäß, er ging zugleich aufs Frucht schaffen, und diese blieb dann auch nicht lange aus.

Es entstunden daraus die sogenannten Freyschulen in den Vorstädten zu Jena, in welchen einige der verbundenen Studenten sich armer Kinder annahmen, und sie umsonst unterrichteten. Gott begleitete diese Arbeit mit augenscheinlichem Segen. Unser Spangenberg war dabey besonders thätig. Er wußte, wie sehr es fast durchgängig an tüchtigen Schullehrern mangelte; und weil er zeitig einsahe, wie nachtheilig dieser Mangel ihren Freyschulen bey immer zunehmender Anzahl der Kinder werden könnte, so nahm er sich der Präceptoren vorzüglich an, und ließ sichs anliegen, daß derselben immer mehrere möchten zugezogen werden. Damit er nun in diesem Theil, so wie überhaupt, mit mehr Wirksamkeit arbeiten könnte, sah er sich, wie er in einem schon oben angeführten Briefe sagt, gedrungen, und von Gott wunderbar dazu gezogen, im Jahr 1726 den 29sten November, den **Magister-Grad** anzunehmen, und sich die Erlaubniß zu erwerben, öffentliche Vorlesungen zu halten, welche von den Studenten gern und mit Nutzen besucht wurden. Seine Arbeit aber vermehrte sich dadurch so sehr, daß er 1729 an den Grafen schrieb: "Mitarbeiter sind mir jetzt unumgänglich nöthig, denn das Werk des Herrn, dazu Er mich berufen, ist so weitläuftig, daß ich nimmermehr zurecht komme, wenn nicht mehr Gesellen kommen, die das Netz ziehen helfen."

Durch den fast allgemeinen Eingang, den er in seinen Collegien und andern Vorträgen bey den Zuhörern fand, wurde er zu immer größerer Anstrengung im Studiren angefeuert. "Allein dieses, schreibt er selber,

selber, hätte mir schaden können, wenn sich der treue Heiland nicht meiner angenommen, und mich zurecht gebracht hätte. Ich kam durch beständig scharfes Meditiren in die Gewohnheit hinein, ohne Unterlaß bald über dieses, bald über jenes nachzusinnen, und das hörte auch im Schlafe nicht auf. Das machte mich nicht nur dem Leibe nach matt, sondern griff auch meine Seelenkräfte an, und ich hatte Ursache zu fürchten, daß es auch dem Wachsthum in der Gnade hinderlich seyn könnte. Als ich nun darüber bekümmert war, rieth mir ein erfahrner Bruder, den Muth nicht sinken zu lassen; es würde sich wol damit nicht auf einmal geben; wenn ich aber mit allen Sachen, worüber ich zu denken hätte, mich an den Heiland hielte, und mein Meditiren immer in Ihm geschähe, so würde es gewiß mit der Zeit besser werden. Diesen guten Rath habe ich befolgt, und ihn nun über funfzig Jahr bewährt gefunden."

§. 22.

Im Jahr 1728 kam Spangenberg mit vielen andern Studenten in nähere Bekanntschaft und genauere Verbindung mit den Brüdern. Die Gelegenheit dazu war, daß im Frühjahr die Gemeine zu Herrnhut drey Brüder aus ihrer Mitte nach England abschickte, weil dort einige redliche Männer ausführlichere Nachricht von der Brüderkirche zu erhalten wünschten. Diese Brüder nahmen ihren Weg über Jena, und waren mit Empfehlungsschreiben versehen, so wol an den Doctor Buddeus, als an einige von den Magistern und Studenten, die der Graf von Zinzendorf im vorigen Jahre kennen gelernt hatte. Unserm Spangenberg, so wie den mit ihm verbundenen Erweckten, war

es eine besondere Freude, diese Brůder aufzunehmen und zu bewirthen, welche denn auch kein Bedenken trugen, ihnen ihre Briefe nach England, nebst verschiedenen dazu gehörigen wichtigen Documenten mitzutheilen. Spangenberg, mit einigen seiner Mitarbeiter übersetzte sie den Brůdern ins Lateinische, um ihnen dadurch ihren Auftrag in England zu erleichtern. "Das gab uns nun wieder, schreibt er, manche Einsicht in die Umstånde der Brůderkirche, und wir kosteten die Frůchte zuerst, die der englischen Kirche zugedacht waren." Dadurch wurden sie erst recht begierig, mit den Brůdern in nåhere Verbindung zu kommen; und da sie mit dem Grafen, seit seinem vorjährigen Aufenthalt in Jena in vertraulicher Correspondenz waren, so baten sie ihn um einen abermaligen Besuch, worauf er auch im Julius nach Jena kam, und sich gegen sechs Wochen daselbst aufhielt.

Spangenberg bezeugt, daß ihm der Umgang, so wol mit dem Grafen selbst, als mit den Brůdern, die zu seinem Hause gehörten, mehr Nutzen geschafft, als er zu beschreiben im Stande sey. Er ist auch von der Zeit an mit den Brůdern in einer ununterbrochenen Herzensverbindung geblieben; und wie hoch er dieselbe bis an sein Ende geschåtzt habe, beweiset folgende Aeußerung in seinem eigenhåndigen Lebenslauf: "Meine Bekanntschaft mit den Brůdern ist von da an immer genauer, vertraulicher und bewåhrter worden, und ich werde dem Herrn noch in der Ewigkeit dafür danken. Denn ich bin völlig überzeugt, und bekenne es vor Gott, daß ich die Bekanntschaft mit den Brůdern für das Mittel halte, wodurch mich unser Herr Jesus Christus in der Wahrheit und dem rechtschaffenen Wesen bis diese Stunde erhalten hat. Ich hatte aber

Gelegenheit, die Brüder recht genau kennen zu lernen; denn wenn sie nach Jena kamen, waren sie bey mir zu Hause."

§. 23.

Die aufrichtige Liebe und die brüderliche Handreichung, welche Spangenberg und die mit ihm verbundenen Studenten unter den Hausgenossen des Grafen wahrnahmen, erregte in ihnen das Verlangen, die Gemeinschaft der Herzen, und die Bruderliebe auch unter sich mehr aufgerichtet zu sehen. Eine Anzahl von etwa hundert Studenten hatten bereits einen schriftlichen Entwurf zu einer brüderlichen Verbindung gemacht, welcher mit der heiligen Schrift und mit den Grundsätzen des Doctor Buddeus ganz übereinstimmte. Weil aber einige besorgten, diese Einrichtung möchte ihnen übel gedeutet werden, weil sie mit den herrnhutischen Einrichtungen viel ähnliches hatte, welches dann ihre künftige Beförderung erschweren, oder gar unmöglich machen könnte; so wurde bey Anwesenheit des Grafen ein anderer Entwurf in lateinischer Sprache aufgesetzt, und sie nannten dieses Institut ein *Collegium pastorale practicum.* Man meynte, der Schwachheit derer, die über den ersten Entwurf bedenklich waren, durch diese Benennung und durch die Erscheinung unter dieser Gestalt, zu Hülfe zu kommen. Spangenberg gesteht aber selbst, daß in diesem Einfall etwas künstliches und von der Einfalt abweichendes gewesen. Die Sache kam auch nie völlig zu Stande. Doctor Buddeus hatte zwar den Entwurf genehmiget, und sollte die Aufsicht darüber führen; allein er wurde durch den dagegen entstandenen Widerspruch bedenklich, und lehnte die ihm angetragene Direction gänzlich ab.

Als

Als der Graf von Zinzendorf, nach seiner Abreise, von diesen Umständen Nachricht bekam, rieth er den Gliedern dieses Collegii, von allem menschlichen Schutz und Autorität abzusehen, und die Sache im Namen Jesu Christi in der Stille fortzuführen. Dem Doctor Buddeus war diese Erklärung, die ihm Spangenberg überbrachte, sehr lieb; er blieb auch nach wie vor ein Freund der Studenten, die sich damit eingelassen hatten.

§. 24.

Da in dem ersten Bande der **Büdingischen Sammlungen** S. 431. u. f. wie auch in **Spangenbergs Leben des Grafen von Zinzendorf** 3ter Th. S. 484. eine ausführliche Nachricht von der Jenaischen Verbindung und obigem Institut zu lesen ist, so begnügen wir uns nur noch einen Umstand anzuführen, aus welchem man sehen kann, wie weit damals der Zusammenhang der verbundenen Studenten mit der Brüdergemeine gegangen ist.

Der Graf erhielt in Jena die Nachricht, daß man die Brüder in Herrnhut zu bereden suchte, den Namen der mährischen Brüder fahren zu lassen, und sich ganz in die lutherische Kirche zu begeben. Spangenberg und seine übrigen Brüder nahmen davon Anlaß zu einem herzlichen Schreiben an die Gemeine, in welchem sie freundlich Vorstellung thaten, daß sie sich von der alten brüderlichen Verbindung ihrer Vorfahren ja nicht möchten verrücken lassen, sondern treulich in derselben Fußtapfen treten, und sich ihres Namens nicht schämen u. s. w. Dieser Brief wurde von hundert und zween Magistern und Studenten unterschrieben, und dem Grafen zugestellt. S. Büding. Samml. 2ter B. S. 51. u. f.

Nach

Nach des Grafen Abreise von Jena setzten sie, und insonderheit unser Spangenberg ihre Bekanntschaft mit ihm schriftlich fort. Und 1729 ersuchten sie ihn, sie auf seiner Reise nach Saalfeld nochmals zu besuchen. Sie stunden zu der Zeit unter mancherley Druck, und die Gährung über die im vorigen Jahre angefangenen Anstalten, war noch nicht vorüber. Indessen gab der Graf ihrer Einladung Gehör, und es kamen über hundert bey ihm zusammen. Nach einem brünstigen Gebet auf den Knien, sangen sie mit ihm in freudigem Geiste das Lied: *Salve Crux beata, salve!* **Glück zu, Kreuz, von ganzem Herzen** rc.; denn sie hatten sich erklärt, daß sie die Leiden um Christi willen nicht scheuen, sondern Gott dafür danken würden.

§. 25.

Dis war vorzüglich Spangenbergs Gesinnung. Denn obgleich die Gemeine in Herrnhut schon damals ein Zeichen war, dem widersprochen wurde, so schämte er sich doch ihrer Gemeinschaft nicht.

Weil er aber manchen Leuten, die ihn deswegen angingen, nicht hinlänglichen Grund und befriedigende Auskunft über alles geben konnte, so entschloß er sich, die Gemeine zu besuchen. Er reiste also im April 1730 dahin, in Gesellschaft seines vertrauten Freundes **Gottfried Clemens**, der nachmals Hofprediger in Sorau wurde, darauf zur Brüdergemeine kam, und nach vieljährigem treuen Dienst im Wort und in der Lehre, im Jahr 1776 seinen Lauf in Herrnhut selig beschloß.

Was diesen beyden Brüdern das: **Komm und siehe es!** ausgetragen, und was sie für einen Eindruck von diesem Besuch mitgenommen, bezeugt der Brief,

den sie auf ihrer Rückreise am 28sten April von Budissin nach Herrnhut geschickt, in welchem sich Spangenberg also darüber äußert:

"Theure Brüder und Schwestern,

Mit großer Erquickung denke ich jetzo von Budissin zurück an die Gnade, welche uns der Herr, dem wir dienen, heute geschenkt hat. (Bey ihrem Abschied von Herrnhut.) Es wird mir dieser Tag nebst den vorhergehenden Tagen, in welchen ich unter euch gewesen bin, gewiß ein Tag des Andenkens, und ein Zeugniß eures Glaubens, eurer Liebe, eures Verlangens, und eurer Hoffnung seyn und bleiben. Was wir einander versprochen, und wozu wir uns gegenwärtig verbunden, darüber wollen wir durch Christi Kraft halten bis ans Ende. O ihr lieben Seelen in eurem stillen Herrnhut! bleibet bey Jesu, schwöret bey diesem treuen Herrn, daß ihr in Ihm Gerechtigkeit und Stärke habt, und gehet alle Tage weiter in seinem seligen Dienst. Gott wird uns treu machen, eurer unablässig eingedenk zu seyn, und öfters im Geiste mit euch in euren Versammlungen zu erscheinen. Wir legen uns euch noch einmal ans Herz, wozu uns unsre Sehnsucht und Verlangen treibet. Der Herr aber, der lebendige, habe doch Lust unter euch zu wohnen, und durch sein freundliches Regiren alle Tage eure edle Seelen zu erquicken; denn Er ist reich und mächtig genug, euch täglich zu erbauen, zu fördern, zu gründen und zu befestigen zum ewigen Leben.

Wir sind und bleiben (Gott gebe uns Treue!) eure verbundene Brüder

Aug. Gottl. Spangenberg.
Gottfried Clemens."

So

So ganz apostolisch dachte, redete und schrieb der selige Mann schon in seinem 26sten Jahre. Und 1750 schrieb er von diesem Besuch: "In Ewigkeit werde ich nicht vergessen, wie mir unter den Brüdern gewesen. Ich dankte dem Heiland für alles, was ich von ihnen gehört, gesehen und gefühlt, und so kam ich mit Freuden zurück nach Jena."

So erzehlte er auch 1755 auf einem Liebesmahl in Bethlehem: er habe in Herrnhut von Haus zu Haus besucht; da hätte eine Schwester zu ihm gesagt: "Bruder! wenn du einmal verfolgt oder gefangen wirst, so stehe fest und weiche nicht. Ich habe mit meiner Mutter in Mähren 18 Monat gefangen gesessen; da kamen die Jesuiten, und sagten uns, wenn wir sie nur anhören wollten, so sollten wir ein besseres Quartier krigen. Je nu! dachten wir, anhören können wir sie wol; wir glauben dann doch, was wir wollen. Wir thatens, und bekamen eine bessere Wohnung; aber von Stund' an war der Friede Gottes weg." Diese Rede habe sich ihm sehr tief ins Herz geschrieben, und sey ihm bey seinen nachmaligen Händeln in Halle sehr zu statten gekommen, ob er gleich nachgebender hätte seyn können.

§. 26.

Herzlicher und vertrauter als je zuvor wurde nun auch seine Verbindung mit der Brüdergemeine, und sonderlich mit dem Grafen von Zinzendorf, dem er in seiner weitläuftigen Bekanntschaft mit gottseligen so wol gelehrten als ungelehrten Personen an die Hand ging. Die Vertraulichkeit zwischen ihnen ging so weit, daß ihm der Graf sein Tagebuch und alles, ihn und die Gemeine in Herrnhut angehende, mittheilte, sich seinen Rath ausbat, und auch seine Erinnerungen gern

annahm. Dagegen war der Graf Spangenbergs Vertrauter, dem er sein Herz ausschüttete, sich von ihm trösten und berathen, warnen und ermuntern ließ, und den er als einen schon bewährten Knecht des Herrn hochschätzte. So schrieb er unter andern an den Grafen: "Behalte mich lieb, ob ich es gleich nicht werth bin; denn Gott macht es auch so. — Deine Sache ist meine Sache, hältst du doch auch meine Sache für die deine."

Wie gerade und herzlich ihre Correspondenz gewesen, davon kann Spangenbergs Schreiben an den Grafen im September 1730 wegen der Unterhandlung mit dem bekannten Dippel zum Beweise dienen: "Wegen Dippel gehe also, wie dich Gott leitet. Du bist zwar klug, aber Gott ist klüger. Du siehest nicht, was am meisten Nutzen schafft; denn du kannst betrogen werden, aber Gott kann nicht betrogen werden. Hast du nicht auch das Wort des Herrn: Ich will die Blinden leiten auf dem Wege, den sie nicht wissen? Sey nur Christi Mund und Christi Fuß. Aber laß dich nur dem Haupte über. Er weiß die Zeit, den Ort, da du sollst gebraucht werden. Doch ach, Lieber, wer bin ich, daß ich solches schreibe? Ein einfältiger Bruder Spangenberg."

§. 27.

Nach seiner Zurückkunft in Jena setzte Spangenberg seine Arbeit mit Fleiß und Treue fort. Er hielt öffentliche Vorlesungen und Predigten; er diente auch den Erweckten, theils in Privat-Versammlungen, theils in vertraulichem Umgang. Auch auswärts ward er als ein gründlich gelehrter, vorzüglich begabter, frommer und um die Beförderung wahrer Gottseligkeit

eifrig

eifrig bemühter Lehrer bekannt. Ihm hauptsächlich schrieb fast jedermann den großen Segen zu, der so wol in den Freyschulen als unter den Studenten gestiftet wurde. Daher kamen auch verschiedene Anträge zu Aemtern an ihn. Als 1730 dem Grafen von Zinzendorf von dem Könige von Dänemark anbefohlen wurde, ihm einen tüchtigen Lehrer vorzuschlagen, fiel der Graf zuerst auf den Mag. Spangenberg, und sondirte ihn darüber. Dieser aber verbat es, mit der Erklärung: Er habe in Jena keine Besoldung, und in Copenhagen würde er nur zu viel haben. Der dortige Dienst werde immer redliche Männer finden; der Jenaische Platz aber dürfte leer stehen; darum könne er die copenhagische Stelle nicht annehmen.

Das Jahr darauf wurde er zum Professor nach Halle verlangt; er schlug es aber aus ähnlichen Gründen ab, die auch dem Professor Franke so gut einleuchteten, daß er seiner Antwort den Wunsch beyfügte: "Der Herr vergelte ihnen ihre Treue überschwänglich, und schenke ihnen so viele Seelen, als sie Groschen, wol gar Pfennige, um seines Namens willen verleugnen."

Daß Spangenberg es für eine größere Glückseligkeit hielt, seinem Herrn in Armuth und Niedrigkeit zu dienen, als in einem Amte zu stehen, das ihm, bey einem reichlichen Auskommen, auch Ehre und Ansehen bey Menschen versprach, ist außer allem Zweifel. Er ging damals in diesem Sinn, den er als zur Nachfolge Jesu gehörend ansahe, so weit, daß sich ihm dergleichen Anträge als Versuchungen darstellten, denen er gern aus dem Wege ging.

Dazu kam dann freylich auch, daß er schon damals über das Predigtamt in der lutherischen Kirche, so wie

über das mit einem vermischten Haufen zum Abendmahl gehen, große Bedenken hatte; über die er sich aber gegen den Grafen von Zinzendorf und die Brüder in Herrnhut bis dahin nicht mochte geäußert haben. Denn diese gingen den separatistischen Grundsätzen eifrig entgegen. Er separirte sich auch eigentlich nicht vom Abendmahl; communicirte aber doch einigemal außerhalb Jena bey frommen Predigern, oder in Gesellschaft erweckter Personen.

Diese Scrupel, in die er hernach in Halle noch weiter hineinging, mögen auch schon in Jena ihn zurück gehalten haben, ein öffentliches Lehramt in der lutherischen Kirche anzunehmen. Er gibt solches in seinen Antworten auf die 1733 ihm in Halle vorgelegten Fragen nicht undeutlich zu erkennen, indem er sagt: "Ich habe nicht allein andern, welche mich um Rath gefragt, das Predigtamt schwer gemacht, sondern ich habe selbst, da man mich an verschiedene Orte zum Prediger haben wollen, meine Seele zu retten gesucht, und mich nicht tüchtig erkannt zu solchem schweren Amte. Unterdessen habe ich auch andere, bey denen ich wahrgenommen, daß sie der Herr tüchtig gemacht, das Amt des Geistes zu führen, nachdrücklich ermahnt, den Antrag nicht auszuschlagen, wovon mir Herr Pöhl, Quandt und andere Zeugniß geben können."

§. 28.

Ob nun gleich Spangenberg, wie oben erwehnt, den ersten Antrag zu einer Professur in Halle abgelehnt hatte, so behielten doch die dortigen Theologen immer eine besondere Achtung für ihn. Professor Gotthilf August Franke, den er einigemal besucht hatte, wechselte mit ihm vertrauliche Briefe. In einem derselben

vom

vom 20sten December 1731 verlangte er von ihm zu wissen, was er von dem reformirten Prediger Rose, mit dem Spangenberg genau bekannt war, für eine Meynung hegte, und was er bey der Correspondenz mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf zu bedenken hätte. Darauf antwortete ihm Spangenberg unterm 17ten Merz 1732 sehr offenherzig und freymüthig: "Bey dem Herrn Rose habe ich Liebe, Weisheit, Demuth und Unpartheylichkeit gefunden. Ob er die Wiederbringung aller Dinge glaube, darum habe ich mich nicht bekümmert, sondern auf das gesehen, was in Jesu Christo gilt, nemlich die neue Creatur. Ist er das, was in Christo gilt, so bin ich zufrieden, und wie ich wünsche, daß er mich tragen möge, ob ich gleich in vielen Dingen von ihm dissentire; also will ich auch, nach der Gnade, die Gott gibt, ihn gern wieder tragen. Dabey ich dann nicht leugne, daß ich mich nicht recht darin finde, wenn Ew. Hochw. schreiben: **Man kann dergleichen bey uns nicht tragen.** Mein theurer, lieber Bruder! (vergönnen sie mir, daß ich sie bey meiner Niedrigkeit also nenne, weil ich sie lieb habe,) das ist ja gar nicht gut, wenn man dergleichen nicht tragen kann. Wie wollen doch Glieder Christi, die so zerstreut sind, jemals verbunden stehen, wenn dieses einreißt? O was hat Christus getragen, da seine Jünger vor ihrer neuen Salbung, in ihrer Unwissenheit gewiß recht grobe Chiliasten waren! Wird sie nicht die Liebe Christi dringen, mehr an Brüdern zu tragen? Ist es nicht betrübt genug, daß der **Wolf** die Schafe zerstreuet? Wollen wir uns denn unter einander selbst beissen und fressen? Der Herr rühre doch ihr Herz, und lasse sie sehen, was sein bester Wille sey! Und eben dieses ist es, was ich in der **Zinzendorfischen** Sache

 sagen

sagen muß. Auf Specialien lasse ich mich nicht ein; denn ich habe den *nexum* nicht inne. Aber überhaupt sehe ich so viel, daß man in der Liebe nicht zu weit gehen kann; denn wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wie soll ich aber das reimen, daß sie keine andere, als die gemeine Liebe, den theuren Brüdern, welche die Mahlzeichen Christi tragen, und die Wahrheit in Banden und Trübsal erkannt und bekannt haben, vergönnen wollen? Sind es Brüder, — das können Sie ja nicht leugnen, — so müssen wir sie brüderlich lieben. Und wenn dis geschieht, so werden wir uns unter einander vergeben, so wir Klage unter einander haben, nach dem Sinne Pauli. Dieses alles schreibe ich, theurer, werther Bruder, nicht aus Voreiligkeit; denn Gott ist mein Zeuge, daß ich eben darum so lange mein Schreiben verzogen, damit ich möchte Zeit gewinnen, oft zu Gott zu flehen, mir gnädiglich zu zeigen, was ich an sie schreibe. Auch schreibe ichs nicht aus Lieblosigkeit, sondern mein Herz beweget sich — Gott weiß es — und meine Augen stehen voll Thränen, daß ich sehen soll, wie Zion soll gespaltet werden. Sind nicht die meisten Secten eben daher kommen, wenn man solche Seelen, die man in Liebe hätte aufnehmen sollen, wenn sie auch in der Erkenntniß schwach gewesen, nur mehr alienirt? Doch, ich werde schweigen, und ihrem Gewissen überlassen, wovon ich *in specie* nichts sagen kann. Doch bitte ich mir ihre Liebe aus; nicht um meinetwillen, davor behüte mich, lieber himmlischer Vater! sondern weil Christus geboten hat, daß wir uns unter einander lieben sollen, gleichwie Er uns geliebet hat. ꝛc."

§. 29.

§. 29.

Indessen wünschten die Directoren des Hallischen Waisenhauses, Pastor Johann Anastasius Freylinghausen und Professor Franke, den Mag. Spangenberg zum Oberaufseher bey den weitläuftigen Schulanstalten ihres Instituts zu bekommen; denn daran fehlte es ihnen damals sehr. Der bekannte Abt Steinmetz hatte gegen Franke sehr günstig von ihm geurtheilt. Der Doctor Walch und der rechtschaffene Prediger Brunnhard, wie auch andere, mit denen seiner Vocation wegen Briefe gewechselt waren, hatten ihn als einen sehr thätigen, redlichen und brauchbaren Mann gerühmt. Er wurde also von obengenannten Directoren zum Mitarbeiter beym Waisenhause, und damit er desto mehr Ansehen bey Lehrenden und Lernenden hätte, zugleich zur Adjunctur bey der theologischen Facultät vorgeschlagen, die auch ihre völlige Zustimmung dazu gab.

Am 18ten Merz, vermuthlich ehe noch Spangenbergs obiges Schreiben in Halle ankam, schrieb Professor Franke an ihn, um über die ihm zugedachte Vocation seinen Sinn zu vernehmen; und da ihm dessen Neigung zu einer geringen Lebensart bekannt war, so sagte er ihm zuletzt: Gott werde die leibliche Nothdurft wohl bescheren, Ueberfluß verspreche er ihm aber nicht, zumal da er wisse, daß er sich lieber in der Verleugnung üben werde. Als Spangenberg mit der Antwort verzog, that er ihm unter dem 22sten Merz nochmals die dringende Vorstellung, daß ihm so leicht kein Ruf vorkommen möchte, da er sein von Gott verliehenes Talent besser anwenden könnte.

Spangenbergs cordates Schreiben vom 17ten Merz mußte indessen dem Professor Franken zu Han-

den gekommen seyn. Ob er aber gleich wußte, und aus diesem Brief deutlich sehen konnte, daß derselbe in einigen Stücken von ihm dissentirte, so wurde doch der Bericht, so wol von Seiten der Facultät als der Waisenhaus-Direction nach Berlin abgeschickt, und um Spangenbergs Bestallung angehalten. Indessen suchte auch Mag. Baumgarten, der sein Mitarbeiter beym Waisenhause werden sollte, ihn zur Annahme dieses Rufs zu bewegen. So schrieb auch der liebevolle Pastor Mischke an ihn: "Kommen sie, mein Herzensbruder, so wird die Arbeit und Ernte gut von statten gehen, indem es noch an dem lieben Spangenberg fehlt. Jesus Christus ziehe sie mit seinen Liebesseilen zu uns Er mache sie seines Geistes und seiner Liebe voll, damit durch ihren Dienst alles seiner Ehre voll werde. So wollen wir das Evangelium des Friedens im Namen Jesu also verkündigen, daß die Teufel heulen, und die Engel sich freuen sollen. O Herr, hilf! o Herr, laß wohl gelingen!"

Aus Spangenbergs Antwort an Franke den 22sten Merz sieht man, daß ihn dieser Antrag in große Verlegenheit gesetzt: "Ich kann hierin, schreibt er unter andern, weder Ja noch Nein sagen; denn es würde nicht aus dem Glauben gehen. Indeß ist meine Ueberzeugung, die ich nach vielem Gebet gefunden, diese: Wenn ich am Markte müssig stünde, und noch von niemand gedungen wäre, so hielte ich mich verbunden, bey ihrem gütigen Antrag, ohne einiges Bedenken, im Vertrauen auf den starken Heiland, meinen Consens zu geben. Nun aber stehe ich hier in einer Arbeit, die mir vom Heiland angewiesen ist, und davon ich nicht abgehen kann, bis Er mich gehen heißt." Er sagt ferner: Weil noch niemand da sey, der gleich in

seine

seine Arbeit treten könnte, so finde er nöthig, mit einigen wenigen, die mit ihm am Netze ziehen, diese Sache zu prüfen, und vor Gott zu überlegen. Fanden sich dann einige, welche willig wären, ihre Schultern zu beugen, und den Acker zu bearbeiten, so wäre er zu dem angetragenen Dienst bereit, wenn er auch weiter nichts werden könnte, als ein solcher Pfahl, den man unter die von Früchten gebeugten Aeste setze, damit sie nicht brechen, sondern ihre Früchte zur Reife bringen.

§. 30.

Nach dieser Antwort befahl Spangenberg den Ausgang der Sache der Leitung seines Herrn, und bat Ihn nur, wenn die Vorschläge der Theologen zu Halle seinem guten Willen nicht gemäß wären, so möchte Er es so lenken, daß der König seine Vocation nicht genehmigte.

In der Zwischenzeit that er mit dem Grafen von Zinzendorf anfangs May eine Reise nach Neustadt an der Aisch, zum Besuch des Superintendenten Steinmetz, der ihn kannte und hochschätzte. Die Unterhaltungen mit beyden waren ihm zum Segen.

Indessen war die königliche Bestallung zu seiner Adjunctur bey der theologischen Facultät in Halle angekommen. Franke schickte ihm dieselbe den 23sten May, mit Bezeugung seiner Freude, und mit herzlichen Segenswünschen zu, und Spangenberg, der gut voraussehen konnte, daß nicht nur viele, und mit unter auch unangenehme Arbeiten, sondern auch mancherley Leiden in Halle auf ihn warteten, nahm sie als aus der Hand des Herrn in Gehorsam an. Im December 1732 schrieb er darüber an seinen Bruder Georg: "Ich habe mich nicht entziehen können, nach Halle zu gehen, weil

ich

ich daselbst den meisten Widerspruch, die mehreste Arbeit, den geringsten Lohn, und die größte Gelegenheit meinem Heiland zu dienen vor mir sah. — Es zeigt sich auch, wie ich in der Kirche und Schule ein großes Feld habe, das, weil es mit Disteln und Hecken bewachsen, umzuarbeiten ist."

Seine Abreise von Jena verzog sich jedoch bis in den September; vermuthlich, weil sich daselbst nicht sogleich jemand fand, der seine Arbeit übernehmen konnte; und auch wol, weil er sich vorgenommen hatte, vorher in Herrnhut zu besuchen, welches auch im August wirklich geschah. Seine Absicht dabey war fürnehmlich, sich mit dem Grafen von Zinzendorf über seinen künftigen Gang in Halle zu besprechen, sich unter den Brüdern zu seiner neuen Laufbahn in dem Herrn zu stärken, und das Band seiner Gemeinschaft mit ihnen fester zu knüpfen. Da ihm aber gut bewußt war, daß seine künftigen Vorgesetzten und Mitarbeiter in Halle mit dem Grafen und mit der Gemeine in Herrnhut nicht harmonirten; so kann es wol seyn, daß der bedächtige Mann, der keinen Schritt ohne Ueberlegung that, denselben durch diesen Besuch stillschweigend hat sagen wollen, daß er keineswegs gesonnen sey, seine Verbindung mit den Brüdern aufzugeben.

Drit=

Dritter Abschnitt.

Spangenbergs Aufenthalt in Halle 1732 und 1733.

§. 31.

Nach langem Besinnen kam unser Spangenberg zu Ende Septembers 1732 als Adjunctus der theologischen Facultät, und Aufseher der Schulen im Waisenhause, in Halle an; nicht nach seiner Neigung, wie er selber schrieb, sondern weil er glaubte, den Willen seines Herrn, ob er ihm gleich nicht recht faßlich war, durch Folgsamkeit am besten zu treffen. Dabey hatte er die schönste Aussicht, so wol ins allgemeine durch öffentliche Predigten, als auch besonders unter den Studirenden durch academische Vorlesungen Frucht zu schaffen. Von den Mängeln des Waisenhauses und der ganzen dortigen Verfassung war er genugsam unterrichtet; er kam also allerdings mit dem Vorsatz nach Halle, den Gebrechen nach Möglichkeit abzuhelfen, und eifrig auf Verbesserungen anzutragen. Er hoffte wol auch die hallischen Theologen auf bessere Gesinnung gegen den Grafen von Zinzendorf und die Gemeine in Herrnhut zu bringen. Professor Franke hingegen und seine Collegen, denen Spangenbergs Anhänglichkeit an die Brüder, und wahrscheinlich auch dessen Bedenklichkeiten über das Kirchenwesen, nicht unbekannt waren, mochten sich Hoffnung gemacht haben, ihn auf andere Gedanken zu leiten. Auf beyden Seiten war es gut und treu gemeynt: aber auf keiner von beyden wurde die Absicht erreicht. Gott lenkte es dann durch seine Weisheit doch

doch dahin, daß die beyderseits vorgekommenen Fehler zur Förderung seiner Absichten mit Spangenbergen dienen mußten; wie es der Ausgang deutlich gezeigt hat.

§. 32.

Der neue Adjunct, von dessen Rechtschaffenheit und vorzüglichen Gaben man sich alles versprechen konnte, wurde besonders von **Franken** sehr gütig aufgenommen, und er empfing in den ersten Monaten viel Beweise der Liebe und Freundschaft von ihm. Spangenberg sagt davon in einem Briefe den 22sten November 1734: Herr Professor **Franke** habe ihm schon, da er noch in Jena war, viele Wohlthaten erzeigt, und mehr Gutes von ihm geredt und geschrieben, als er selbst an sich gefunden, oder andere an ihm wahrgenommen hätten. Er habe ihm, da er nach Halle gekommen, seinen Tisch angeboten, und ihm mit seinen Büchern gedient. Kurz, es sey aus seinem ganzen Betragen zu schließen gewesen, daß er nicht nur eine **allgemeine**, sondern eine **brüderliche** Liebe zu ihm getragen. Aber eben dieses wäre die Ursache, daß er hernach auch am meisten an ihm stutzig worden, und ihm am härtesten entgegen gegangen sey; denn niemand zürne härter, als der vorhin geliebet hat.

Man bemerkte bald in Spangenbergs Betragen und in seinen Aeußerungen eine Gesinnung, die den Hallischen Theologen bedenklich war; so lange sie aber Hoffnung hatten, daß er sich würde bedeuten, und zu einer völligen Harmonie mit ihrer Denkweise umstimmen lassen, übersah man vieles, und bezeugte ihm Liebe und Achtung. Desto empfindlicher aber war es für sie, da sie sahen, daß alle Versuche, ihn nach ihrer Meynung zurecht zu weisen, und insonderheit ihn

ihn von dem Grafen von Zinzendorf und den Brüdern abzuziehen, vergeblich waren. Es kam endlich zwischen beyden Theilen zu einer Controvers, die sich mit Spangenbergs Vertreibung von Halle endigte.

Von der Stunde an hätte er am liebsten alles, was da vorgekommen war, vergessen und begraben. Wer ihn daran erinnern, und sich mit ihm davon unterhalten wollte, war ihm nicht willkommen. Da aber die Sache großes Aufsehen gemacht, und unter Gelehrten und Ungelehrten theils günstige, theils nachtheilige Urtheile veranlasset hatte, so konnte er nicht umhin, sich überhaupt darüber zu erklären. Dis hat er denn auch in dem von ihm 1784 aufgesetzten Lebenslauf, in möglichster Kürze gethan, und wir könnten uns begnügen, von dieser Periode seines Lebens nur dieses wenige anzuführen, wenn nicht das, was bey seinem halbjährigen Aufenthalt in Halle mit ihm vorgekommen, darum so besonders merkwürdig wäre, weil es seinen ganzen künftigen Gang bestimmt und demselben gleichsam die Richtung gegeben hat. Wir wollen daher seine eigene Erzehlung zum Grunde legen, und dabey aus vorhandenen Briefen und Urkunden so viel mittheilen, als zur Erläuterung und zur Vollständigkeit dieses Theils seiner Lebensgeschichte nöthig ist.

§. 33.

Er sagt: "Mein Aufenthalt in Halle war kurz. (Er währte nemlich nur von Michaelis 1732 bis Ostern 1733.) Wovon, nach meiner Einsicht, die Ursachen folgende waren: Ich continuirte meine freye Art, die ich in Jena gehabt hatte, mit allen Menschen umzugehen, die sich Christi rühmten."

Er

Er fand auch gleich anfangs unter den gemeinen Bürgern in Halle verschiedene, mit denen er sich in einen brüderlichen Umgang einließ, doch sehr behutsam, wie man aus seinem Schreiben vom 17ten October an den Grafen ersiehet: "Von Brüdern, sagt er, kenne ich noch wenige; denn ein Theil hält sich in der Stille, und ein Theil hat schon seine Wärter und Ammen. Ich habe kein Herz, meine Sichel in fremden Aeckern zu brauchen; denn es läßt sich übel auf fremden Grund bauen."

Unter den Ursachen der Kürze seines Aufenthalts in Halle führt er ferner an: "Es kamen Gichtelianer, die mich hatten predigen hören, und unterhielten sich mit mir. Der in Halle so sehr verhaßte Tuchtfeld besuchte mich, und ich konnte und wollte mich ihm nicht entziehen; denn ich hielt ihn für einen gutmeynenden obgleich irrigen Mann. Die Separatisten, deren damals viele waren, kamen auch zu mir, und ich ließ mich mit ihnen ein. Sie gaben mir zu erkennen, daß sie sich wieder zur Kirche halten würden, wenn man ihnen ein apartes Abendmahl halten wollte, und ich brachte die Frage an: Ob man ihnen darin nicht nachgeben könnte und sollte?"

Unser Spangenberg hatte einige Zeit nach seiner Ankunft Professor Franken gemeldet, daß er bey verschiedenen Bürgern in der Vorstadt Glaucha, darunter auch Separatisten wären, Eingang finde, und daß er Hoffnung habe, diejenigen, die sich bis daher getrennt hätten, wieder zu gewinnen, und zur Ordnung zu bringen. Das ließen sich die Waisenhaus-Directoren gefallen, und sahen es gern, daß er mit diesen Leuten Privat-Unterredungen hielt.

Daß er bey den Erweckten, die seine Bekanntschaft suchten, nur auf das sahe, was in Christo Jesu gilt, und

und sich über diese und jene besondere Meynung in keinen Streit einließ, war den toleranten Grundsätzen gemäß, die er in Jena schon gefaßt, und in seinem Schreiben an Professor Franke (s. S. 39.) freymüthig geäußert hatte. Daß aber sein Umgang mit Tuchtfelden, den er schon in Jena, und hernach bey seinem letzten Besuch in Herrnhut kennen gelernt, den Theologen in Halle anstößig seyn mußte, ist aus dem, was Spangenberg, in dem Leben des Grafen von Zinzendorf S. 565. u. f., sagt, leicht zu begreifen. Unter den Separatisten fand er wirklich Leute, denen es ein ganzer Ernst war, ihre Seligkeit zu schaffen, die ihn aber in seinen Bedenklichkeiten über die Mängel der Kirche nur noch mehr bestärkten.

So lang es nur bey Besuchen und Unterredungen mit diesen Leuten blieb, wurde er von seinen Collegen darüber nicht angegangen. Allein in der Adventszeit trat er mit 14 Bürgern, unter welchen auch Separatisten waren, in eine engere Verbindung, wovon er den 20sten December dem Grafen folgende Nachricht gab: "Wir kommen fast täglich Abends zusammen, bald bey diesem, bald bey jenem Bruder, damit wir uns unter einander kennen lernen, und ein Vertrauen fassen, und daß wir nicht ein Schwatz-Collegium aufrichten, da jedermann, er sey gläubig oder ungläubig, zuläuft. Ich sitze gemeiniglich dabey, höre nur zu, und sehe, was der Herr thun will, und merke nur, wo es hinaus will; denn alle meine eigenen Vorschläge, und was ich von den Brüdern abgesehen, das wird mir zu Wasser."

Diese Zusammenkünfte, die nun fast alltäglich und zahlreicher wurden, mußten nothwendig Aufsehen machen. Doch wollte er von seinen Collegen, durch seine

Verbindung mit den Bürgern, keineswegs getrennt seyn. Er schloß sich daher auch an ihre Zusammenkünfte an, und sagt in einem Schreiben an den Grafen den 23sten December: "Die Professores und Pastores wollen jetzt auch näher zusammen kommen. Wir kommen wöchentlich einmal zusammen, und wollen nicht von Nebendingen reden, sondern von Sachen, die uns selbst betreffen. Die Toleranz der Fehler und Schwachheiten wird dabey sehr recommendirt. Ich fürchte dabey, wenn man die Schlange im Busen hegt, und säuberlich damit verfährt, so lange sie alt, erfroren und geschwächt erscheint, sie werde wieder aufwachen, und einen stechen. Ich will auf meiner Seite gern tragen; doch soll das mein Sinn seyn, daß 2mal 2 nicht mehr und nicht weniger als 4 ausmachen, und Gott wird mich bewahren, daß nicht 5 in meiner Rechnung gerade werde."

§. 34.

Es war aber nicht nur um seiner separatistisch gesinnten Brüder, sondern um seines eignen Gewissens willen, daß Spangenberg verlangte, das Abendmahl möchte ihnen in der Kirche besonders, ohne daß sonst jemand mitginge, gereicht werden. Er sprach den Prediger in Glaucha, Martini, wirklich darum an, der ihm aber erklärte, daß er seinen Wunsch nicht erfüllen könne; doch wolle er die Sache mit Francken und einigen andern Lehrern überlegen. Diese wurden nun darüber um so mehr betreten, da sie eben erfahren hatten, daß Spangenberg am zweyten Weihnachtstage, in dem Hause eines Separatisten, ein Abendessen mit den erweckten Bürgern veranstaltet habe, welches sie ein Liebesmahl genannt hätten; und des folgenden

den Tages habe er sich in ihrer Versammlung über die Misbräuche bey der Beichte und dem Abendmahl in der lutherischen Kirche, in sehr harten Ausdrücken herausgelassen; welches auch, da er über diese Materie in Eifer gerieth, wirklich geschehen war; worin er zwar, nach seiner damaligen Einsicht, redlich, aber nicht weislich gehandelt hat.

§. 35.

Die Directoren des Waisenhauses konnten jetzt freylich zu dem Betragen ihres Adjuncten nicht länger schweigen; sie beschlossen also zuerst eine Privat-Conferenz mit ihm zu halten, bey welcher auch einige seiner Freunde gegenwärtig seyn sollten. Worauf im Januar 1733 drey solche Unterredungen angestellt wurden. Das hauptsächlichste, darüber man ihn vernahm, war: daß er sich mit den Separatisten in einen so vertrauten Umgang eingelassen, mit ihnen sogenannte Liebesmahle gehalten, und so frey von Beichte und Abendmahl geurtheilt habe.

Der Erfolg dieser Conferenzen, in welchen man einigemal etwas heftig wurde, war, daß die Gemüther auf beyden Seiten noch weiter aus einander kamen, zumal, da eben zu der Zeit einige übel gesinnte Leute sich ein eignes Geschäfte daraus machten, dem Professor Franke und seinen Collegen recht vieles zu hinterbringen, wodurch sie gegen Spangenbergen noch mehr eingenommen wurden. Dieser schrieb daher an sämtliche Männer, die oberwehnten Conferenzen beygewohnt hatten, einen herzlichen Brief, darin er sie bat, ihm zu vergeben, daß er sie nicht mit mehrerer Geduld angehört, und ihnen mit größerer Liebe begegnet sey. Eben so dringend bat er auch, alle Widrig-

keit gegen ihn abzulegen, und nicht von ihm zu verlangen, daß er seiner Ueberzeugung zuwider handeln sollte. Weil man ihm auch schon zu verstehen gegeben hätte, daß er ferner kein öffentliches Lehramt in Halle führen könne, wenn er auf dergleichen Separation vom Abendmahl bestehe, und mit den Grundsätzen und Praxis der Kirche nicht übereinstimme, so that er in seinem Briefe hinzu: "Findet ihr nicht für rathsam, daß ich in den Umständen bleibe; welches ich gewiß zu glauben fast genöthiget werde: so will ich ja gern weichen, und mich in dem Herrn freuen, wenn Er es so fügen sollte. Ich gebe euch auch die Versicherung, daß ich von dieser Stunde an, da ich dieses vor den Augen Gottes schreibe, dasselbe nicht aufrühren will, was man mit mir vornehmen möchte, oder vorgenommen hat: Hat jemand in einem Worte gefehlt, (o wie leicht ist doch solches geschehen!) will ichs nicht rügen, zumal da ich vielleicht dazu Gelegenheit gegeben habe." Und dieses Versprechen hat er auch gewissenhaft erfüllt.

§. 36.

Bis dahin hatte man ihm in den Conferenzen, wegen seiner vertrauten Bekanntschaft mit dem Grafen von Zinzendorf und mit der Brüdergemeine, gerade zu noch keine Vorwürfe gemacht. Es legte sich aber in der Folge genugsam zu Tage, daß seine Collegen nicht gesonnen waren, solche in die Länge zu dulden. Er gibt dieses auch in seinem Lebenslauf als eine der Ursachen an, warum er in Halle nicht länger geblieben sey. "Die Brüder Krügelstein, schreibt er, Johann Nitschmann und Conrad Lange wohnten in meinem Hause. Ich nahm die Brüder auf, die (im Januar 1733) nach Grönland gingen, und sie blieben

bey

bey mir 8 bis 14 Tage. Andere Brüder, die von ihrer Reise kamen, und nach Herrnhut zurückgingen, fanden auch eine willige Aufnahme bey mir." Er hat also, nachdem die Controvers schon angegangen war, und während den ersten Conferenzen, die Connexion mit den Brüdern immer fortgesetzt, und sich öffentlich zu ihnen bekannt.

Er ging darin noch weiter, und that gegen das Ende des Januars, bald nach der dritten Unterredung, eine Reise nach Ebersdorf, wo eben der Graf von Zinzendorf war; ging auch daselbst mit den Brüdern zum Abendmahl. Dis wurde bald nach Halle berichtet, und als er am 6ten Februar zurückkam, trug man Bedenken, ihm die Predigt, zu welcher er auf den folgenden Tag schon bestellt gewesen, halten zu lassen, und er begab sich derselben für diesesmal. Es kam aber dabey zur Frage, ob ihm nicht das Predigen überhaupt sollte untersagt werden? Dis war dann die Veranlassung, daß die Sache nun an die theologische Facultät gelangte, welche ihn in drey dazu angestellten Conventen, nemlich den 8ten, 19ten und 24sten Februar über alles, was man an ihm in der Lehre und in der Praxis auszusetzen hatte, ausführlich vernehmen wollte.

§. 37.

Außer den Materien, die schon in den Conferenzen mit ihm waren abgehandelt worden, kam es nun auch über seine Anhänglichkeit an den Grafen von Zinzendorf zur Sprache. Man beschuldigte ihn, er habe vor, herrnhutische Gebräuche, als z. E. Liebesmahle, und das Fußwaschen in Halle einzuführen.

Zu der letzten Beschuldigung hatte folgender Umstand, den er in seiner Lebensbeschreibung selber erzehlt, Anlaß gegeben. "Es kam, sagt er darin, ein Soldat aus Magdeburg, der sich für ein Kind Gottes hielt, und ich logirte ihn in meinem Hause. Er hatte sich die Füße wundt gegangen, und als er sich darüber beklagte, machte ich warm Wasser, und wusch ihm seine Füße. Der liebe Mann erzehlte dieses einem andern erweckten Soldaten, und durch denselben erfuhren es meine Herren Collegen."

Diese wurden darüber nicht wenig betreten. Denn außerdem, daß es ihnen vorkommen konnte, eine solche Handlung wäre unter der Würde eines ihrer Amtsbrüder; so war ihnen auch bekannt, daß die Brüder in Herrnhut das Fußwaschen, als eine von dem Herrn Jesu befohlne Handlung, unter sich hielten. Professor Franke brachte daher diesen Punct mit unter die thätlichen Vergehungen, über die sich Spangenberg verantworten sollte, und fragte ihn, vermuthlich im Convent: Ob er nicht einem die Füße gewaschen habe? Spangenberg bat, man möchte ihn mit der Frage verschonen; es wäre gegen alle Bescheidenheit, daß er hier dieses Liebesdienstes gedenken sollte. Weil aber Franke eine positive Erklärung über das Fußwaschen überhaupt von ihm verlangte; so berief er sich auf den ausdrücklichen Befehl Christi, Joh. 13.: und als der Professor erwiederte, er sollte doch die Worte nicht so sinnlich nehmen, und nicht so klug seyn wollen; antwortete der Adjunct: Man möchte doch ein Kind herkommen lassen, ihm die Geschichte vorlesen, und es hernach fragen: Liebes Kind! was will der Heiland, daß wir thun sollen? Es werde gewiß antworten: wir sollen einander die Füße waschen. So klug als ein solches

Kind,

Kind, sey er auch; klüger aber nicht. Es scheint nicht, daß hernach dieser Punct weiter sey gerügt worden, sondern, daß man es bey dieser Erklärung habe bewenden lassen.

§. 38.

Da schon in dem ersten Convent der Sachen so viele waren, daß es bey der mündlichen Unterhandlung sehr durch einander ging, so that Spangenberg den Vorschlag, er wolle seine Meynung lieber schriftlich sagen. Darauf wurden einige Fragen aufgesetzt, und ihm übergeben, auf die er auch bald seine Beantwortung überschickte.

Es wäre zu weitläuftig, und nur für die wenigsten Leser interessant, seine Antworten hier ganz einzurücken; es kann zu unserm Zweck genug seyn, daß wir einige Stellen ausheben, in welchen er seine damalige Ueberzeugung mit der Freymüthigkeit eines Bekenners dargelegt hat.

Ueber das Abendmahl hat er sich unter andern folgendermaßen erklärt: "Ich glaube nach der Schrift, daß man alles zu wagen habe, die Ungläubigen vom Abendmahl abzuhalten, — so bleiben die Gläubigen allein übrig, denen auch das Abendmahl eigentlich gehört. Und so wird der Herr geehrt. Die Ungläubigen kommen zum Nachsinnen, wenn ihnen ihre falsche Stütze entrissen wird, und die Gläubigen werden gestärkt und erbauet. Ist denn das nicht zu wünschen? Sollte man sich darüber nicht freuen, wenn es geschehen könnte?

Wären wir immer ernstlich im Gebet; wachten wir immer über unsere Seele; schwebte uns immer der gekreuzigte Christus vor Augen; herrschte sein Geist im-

mer in unserer Seele; hätten wir immer die Ewigkeit zum Ziel; tödteten wir immer unsere Glieder, die auf Erden sind; jagten wir immer der Heiligung mit Ernst nach; so sollte es uns alle Tage seyn, als wie es andern ist, wenn sie zum Abendmahl gehen. Ich gestehe aber gern, daß das Abendmahl, wenn es nach dem Sinne Christi gebraucht wird, ein kräftiges Mittel sey, unsern Glauben zu stärken, und uns mit Gotteskräften auszurüsten. Ich will gern zugeben, daß ein Gläubiger, wenn er nicht in Zweifel steht, mit einer Gemeine, davon viele ungläubig sind, das Abendmahl halten, und einen Nutzen daher haben könne. — Daß aber ein Gläubiger mit einem solchen Haufen, davon die meisten ungläubig sind, das Abendmahl auch alsdann halten müsse, wenn er darüber Widerspruch in seinem Gemüthe hat; das hat in der Schrift nicht Grund. Ich halte vielmehr, es sey alsdann besser, das Abendmahl an einem solchen Orte zu halten, da ein Häuflein solcher Seelen, die sich unter einander als Glieder Christi kennen, mit einander gehen können.

Ich werde mich durch Gottes Gnade, so wenig von dem Abendmahl, als von der Kirche separiren."

Von der Taufe. "Die Taufe halte ich für ein heiliges Sacrament, und glaube zugleich, daß sie den Kindern nicht zu versagen, weil sie Erben des Bundes sind. — Wenn auch Eltern und Lehrer es nicht im Glauben thun, so kann dieses, wie ich halte, dem Kinde nicht schaden. Denn, wie es mit Christi Blut erkauft worden; also wird es, obgleich niemand (für dasselbe) beten kann noch will, durch die Fürbitte Christi in den Bund mit Gott aufgenommen."

§. 39.

§. 39.

Vom Predigtamt. — "Es ist wol nicht zu leugnen, daß mancher arme Bürger, der vieles im Christenthum erfahren, vielmehr tüchtig sey, jemand zu Christo zu führen, als ein junger Student, der einen hungrigen Magen, ein leeres Herz, und einen confusen Kopf von der Academie mitgenommen hat. Es ist mir bekannt, daß auch bey der Reformation, wenn es an Gelehrten fehlte, wol Handwerksleute zu Lehrern genommen worden.

Meine Meynung ist diese: daß wenn auf einer Seite ein Mensch, der zwar gelehrt heißt, aber von göttlichen Dingen schlechte Erkenntniß hat, auch dabey ein gottlos Leben führt; auf der andern Seite ein Mann, der zwar nicht studirt hat, aber wahrhaftig bekehrt ist, viel Erfahrung hat, auch eine Gabe besitzt, andere zu unterweisen, gefunden wird: so sey es dem Sinne Christi mehr gemäß, den letztern zu erwehlen, als den erstern; weil der erstere die Seelen verderben wird, der letztere aber könnte zu ihrem Heil bey ihnen seyn, und ihnen den Weg der Wahrheit zeigen."

Von der Kirche. — "Ich glaube von Herzen, es sey wohlgethan, wenn man um die Seelen wirbt, und weder mit Ceremonien kramet, noch mit denselben krieget. Ich glaube auch, man müsse tragen, was nur möglich ist, um eine Gelegenheit zu haben, Menschen zu fischen, und in das Netz Christi zu ziehen. — Mein Sinn ist nie gewesen, so lange ich in Halle bin, die Bilder zu stürmen, sondern nur die Menschen zu bitten, daß sie sich mit Gott versöhnen lassen. Was aber der Eitelkeit so unterworfen ist, daß ichs nicht mitmachen kann, ohne mein Gewissen zu beflecken, das

will ich lassen, und meine Seele retten; denn ich muß vors Gericht."

Vom Bekenntniß der Sünden. "Daß es nützlich, ja zuweilen nöthig sey, nicht allein vor Gott, sondern auch vor Menschen seine Sünden zu bekennen, solches können wir daraus abnehmen, weil es die Schrift befohlen hat. Darum habe ich gerathen, es möchten diejenigen, die einen genauen Umgang haben, sich gegen einander nicht verstecken, sondern wo sie es versehen, willig bekennen, dem Herrn abbitten, und sich hinfort besser in acht nehmen. Ich halte aber dieses für keine Auflage, sondern für eine Erleichterung der Last; wenn es nur in der Furcht Gottes, ohne Zwang, und in aller Treue geschiehet."

Dis mag genug seyn, um den Geist und die damaligen Gesinnungen des Mannes zu kennen.

§. 40.

Seine Antworten thaten jedoch der Facultät keine völlige Genüge. Man wollte daher in einem dritten Convent noch einen Versuch machen, ihn umzustimmen. Man hatte aber schon vorher den Entschluß gefaßt, an den König zu berichten, und um des Adjuncts Dimission zu bitten. Spangenberg, der es wußte, empfahl nun Gott seine Sache, und blieb darauf gestellt, dieselbe ihren Gang gehen zu lassen, mit der Erklärung: es sey ihm nichts daran gelegen, wie sie ausfalle, wenn er auch das Grabscheid ergreifen müßte.

Er redete also in dem Convent sehr wenig, und sagte zum Schluß: Er wisse nicht, was man von ihm begehre; man versichere ihn, es sey nicht die Meynung, ihn zum Abendmahl zu nöthigen, und gleichwol sage man

man ihm beständig, er könne nicht im Amte bleiben, wenn er hier nicht communicire. So bald er es nun thäte, würde man es also deuten, als geschähe es bloß in der Absicht, um seine Stelle zu behalten. Ueberhaupt wisse er nicht, worauf es eigentlich ankomme, sonst wollte er sich wohl erklären, und in Puncten, wo es ihm möglich sey, nachgeben, wenigstens öffentlich nichts dagegen lehren. Allein darauf wollte man sich nicht einlassen.

Da nun alle Versuche fruchtlos abgelaufen, und kein Einverständniß mehr zu hoffen war, so wurde der Bericht an den König gefertiget, die Absendung desselben aber noch verschoben, weil bey einigen Gliedern der Facultät gegen diesen Schritt und dessen ungewisse Folgen Bedenken obwalteten.

§. 41.

In der Zwischenzeit hatten sie mit Spangenberg verschiedene Privat-Unterredungen, in welchen unter andern auch das mag vorgekommen seyn, was er in seinem Lebenslauf erwehnt: "Es kam endlich so weit, daß mir meine Herren Collegen zu wissen thaten, es sollte alles gut seyn, wenn ich ihnen nur versprechen wollte, mündlich oder schriftlich, daß ich mit dem Grafen von Zinzendorf und mit den Brüdern von Herrnhut nichts wollte zu thun haben. Das konnte ich nicht thun; denn ich glaubte, ich würde Christum verleugnen, wenn ich seine Glieder, (wofür ich die Brüder hielt,) verleugnete."

Wirklich war dem Convent die Bedingung, daß sich Spaugenberg von der Anhänglichkeit an den Grafen losmachte, vom Professor Franke als eines der

Mit-

Mittel vorgeschlagen worden, wie ihm könnte geholfen, und Friede mit ihm gemacht werden. Denn Franke und seine Collegen glaubten mit einem Schein der Wahrscheinlichkeit, wiewol ganz ohne Grund, der Graf wäre Schuld an ihres Adjuncten Unbiegsamkeit. Spangenberg hat diesem Verdacht beständig widersprochen, und 1750 öffentlich erklärt: Man habe dem Grafen Schuld gegeben, an seinen hallischen Umständen Theil zu haben; er wäre aber daran nicht nur unschuldig, sondern ganz unwissend gewesen; indem er damals selbst unter einer personellen Verfolgung gestanden, und keine Correspondenz (nemlich in der letzten Zeit des Streits) mit ihm gehabt habe.

In den Vorschlägen, die Spangenberg 1734 zur Aussöhnung mit den hallischen Theologen gethan, sagt er: "Man menge den Herrn Grafen von Zinzendorf, die Gemeine in Herrnhut, und wer es auch sey, nicht in diese Controvers. Denn der Herr weiß, der Herzen und Nieren prüfet, und vor dem ich dieses schreibe, und dabey wohl bedenke, daß ich von jedem Wort Rechenschaft geben muß, daß mich der Graf zu dem, was ich in Halle gethan so wenig, als die Gemeine in Herrnhut, veranlaßt; so gar, daß er vielmehr wider mich gewesen, und sich, da die Controvers in Bewegung kam, alle ersinnliche Mühe gegeben, mich eines andern zu bereden." Und den 23sten May 1743 schrieb er an Steinmetz: "Bedeuten Sie Herrn Doctor Franken, der in der Sache irrig ist, und bessere Information braucht. Er bildet sich ein, der Graf habe mich veranlaßt, in Halle so zu procediren, wie es wirklich geschehen. Und ich muß sagen, wie es vor dem Lamme, das Augen hat wie Feuerflammen, und das mein Herz durch und durch siehet, Wahrheit ist, daß

er

er mir das Gegentheil von dem, was ich in Halle geredet und gethan, auf das herzlichste gerathen hat."

§. 42.

Wie unser Spangenberg über die vom Professor Franke vorgeschlagenen Mittel zum Frieden, und sonderlich über den Recurs an den König, gedacht habe, ersiehet man aus seinem Schreiben an den Abt Steinmetz den 10ten November 1733 aus Corsör: "Ich weiß noch einen nähern Weg, die Sache tiefer zu suchen, und aus dem Grunde zu heben. Wir haben ja einen großen Heiland, der aller Menschen Herzen in seinen Händen hat, und sie wie die Wasserbäche lenkt. Hätten wir uns vor demselben tiefer gebeugt; hätten wir seine Gnade eifriger gesucht; hätten wir seine Hülfe geduldig erwartet; hätten wir seinem Exempel einfältig gefolgt: vielleicht hätte Er sich unsrer herzlich erbarmt, unsre Brüche weislich geheilet, und uns zu dauerhafter Freude gekehrt, was unsern Geist beyderseits in Bekümmerniß gesetzt. Ich möchte gegen einen Menschen, der ein offenbarer Feind des Kreuzes Christi ist, dergleichen Mittel nicht brauchen; wie sollte ich denn wider mein **Volk** beym Kaiser klagen? Sind aber die hallischen Theologen hierin ihrer Sache gewiß, und haben Freudigkeit zu sagen, daß sie der Geist Gottes dazu getrieben, so lege ich meine Hand auf den Mund; denn ich bin von gestern her."

§. 43.

Schon am 27sten Februar, also ehe nach Berlin berichtet worden, ward Spangenbergen durch den Rath Cellarius, im Namen der Directoren des Waisenhau-

senhauses angekündiget, daß er seines Dienstes bey diesem Institut entlassen sey. Dieser Cellarius war Inspector und Rechts-Consulent des Waisenhauses, ein frommer, verständiger und billig denkender Mann, der in den Conventen das Protocoll geführt, und sich Mühe gegeben hatte, einen Frieden zu vermitteln, wozu er auch ohne Zweifel noch bey dieser Ankündigung sein möglichstes gethan haben mag. Allein Spangenberg, der übrigens für diesen lieben Mann alle Achtung hatte, nahm die Dimission gleich an, ging zu den Directoren, dankte ihnen für alles ihm erwiesene Gute, und bat sie, seiner Fehler nicht zu gedenken. Man wollte ihm zwar erlauben, noch einige Zeit im Waisenhause zu wohnen; er zog aber zu seinem Freunde, dem Pastor Struensee, nachherigen hollsteinischen General-Superintendenten, der ihm sein Haus und seinen Tisch angeboten hatte, und bey dem er auch bis Ostern seine Collegia fortsetzte.

§. 44.

Endlich wurde der Facultäts-Bericht, nebst dem der Directoren des Waisenhauses an den König, mit der Bitte, Spangenbergen durch eine gnädige Cabinets-Ordre zu dimittiren, am 7ten Merz abgeschickt; und am grünen Donnerstag, den 2ten April, traf die erbetene königliche Resolution bey der Facultät in Halle ein, die aber, zu ihrer nicht geringen Bestürzung, so abgefaßt war, daß sie mehr einer militärischen Execution, als einer gnädigen Dimission ähnlich sah; denn dem Obersten von Wachholz wurde in derselben befohlen, dem Adjunct Spangenbergen anzudeuten, daß er sich noch vor dem Osterfeste von dort hinweg begeben, und seines Amtes entlassen seyn solle.

Der

Der Oberste ließ sogleich Spangenberg zu sich rufen, und machte ihm den Inhalt der eben erhaltenen Ordre bekannt. Spangenberg bedankte sich für die Resolution, und sagte: Er leide um des Gewissens willen, wofür er Gott danke; ihm, dem Obersten wünsche er, daß er niemals einiges anderes Leiden, als um des Gewissens willen erfahren möchte; die Erde aber sey allenthalben des Herrn.

Er begab sich darauf zu den Mitgliedern der Facultät, und nahm von ihnen allen freundlichen Abschied. Einige waren durch die Ordre in Betrübniß versetzt, und hätten gern die Sache redressirt. Doctor Lange fragte ihn, ob er denn hiemit seine Station völlig quittire, und nicht lieber etwa in einem Schreiben an die Facultät oder an den König sich näher erklären wolle? Er antwortete aber: sein Vorhaben wäre, nichts zu thun, was als ein Eigengesuch angesehen werden könnte. Gefiele es Gott, daß er einmal hier wieder lehren sollte, so würde der es fügen.

Am Charfreytag hielt Spangenberg in Struensees Hause die letzte Erbauungsstunde, wobey sehr viele Studenten und andere Leute zugegen waren. In derselben machte er die Zeit seines Abzugs bekannt, der am folgenden Tag, als Sonnabend vor Ostern, Nachmittags um 1 Uhr erfolgte. Sein Abschied verursachte viel Sensation in der Stadt. Es versammlete sich eine große Menge Studenten und andere Personen beyderley Geschlechts, und begleiteten ihn durch die Straßen der Stadt beym Waisenhause vorbey, zum Thore hinaus.

An dem Tage seiner Abreise sollte ihm Struensee noch ein Geschenk von 25 Rthlr. zustellen; weil aber der Geber nicht wollte genannt seyn, nahm es Spangenberg

genberg nicht an. Andere 10 Rthlr., die er vorher nach langer Weigerung von einem seiner Collegen angenommen, hatte er gleich wieder an Arme und Kranke verschenkt.

§. 45.

Wie unser Spangenberg sein Wegkommen von Halle angesehen habe, darüber äußert er sich selbst in seinem Lebenslauf, und sagt: "So kam ich von Halle weg; und ich sehe es (1784) nicht anders an, als eine besondere Führung des treuen Heilandes, wodurch Er mich hat retten wollen. Denn wenn ich in Halle geblieben wäre, so hätte es leicht geschehen können, daß ich die Ehre und Güter der Welt, und was sonsten die Menschen zu suchen pflegen, zu meinem Lohn davon getragen, und an meiner Seele Schaden gelitten hätte."

Diese Besorgniß war nicht ohne Grund; denn in seinen Predigten und academischen Vorlesungen fand er ungemeinen Beyfall: jedermann hielt ihn werth, und die Erweckten schätzten ihn besonders hoch. Noch im Jahr 1774 sagte ein alter frommer hallischer Bürger, ein so aufgeweckter und herzlicher Mann wäre seit der Zeit nicht wieder in Halle gewesen.

Einer seiner nächsten Collegen blieb bey dem großen Beyfall, den Spangenberg fand, nicht ohne Empfindung, und der Graf von Zinzendorf, der im November 1732 durch Halle ging, fand nöthig, diesen Mann brüderlich zu ermahnen, er möchte auf Spangenbergen ja nicht neidisch werden, wenn es auch schiene, als ob er ihm den Beyfall wegnähme; es wäre im Anfang schon nicht anders, man müßte nur Geduld haben, bis sich die Neuigkeit verlöre; zu geschweigen,

daß es gleich viel sey, durch welchen Knecht etwas geschehe, wenn es nur gut besorgt würde.

Man könnte noch mehrere Zeugnisse anführen, daß der junge, gelehrte Mann, dessen Gaben, Diensteifer und unsträflicher Wandel ihm durchgängig Lob erwarb, wirklich in Gefahr hätte kommen können, die Neigung zur Niedrigkeit und Armuth zu verlieren, und Gefallen an sich selbst, an der Ehre bey Menschen, und an den Gütern der Erde zu bekommen. Darum dankte er Gott, daß Er ihn diesen Versuchungen, durch seine Entfernung von dem academischen Lehrstuhl, entrissen, und daß Er das etwas harte Verfahren gegen ihn zu seinem Besten zugelassen habe. Merkwürdig ist seine Erklärung darüber in dem oben S. 16. erwehnten Brief aus Georgien: "Da man mich in Halle als einen Engel Gottes aufnahm, und so viel Rühmens von mir machte, so wurde mir darüber angst und bange, und ich schrie ängstlich zum Herrn, Er wolle mich vor der Welt Ehre bewahren. Gott machte mich auch los, und meine Unweisheit und thörichtes Verhalten mußte dazu eine Gelegenheit werden. Sein Name sey dafür gelobt!"

Eben so hat er sich bey allen Gelegenheiten über den ganzen Vorgang in Halle geäußert, und die Schuld der Behandlung, die er daselbst erfahren, lieber bey sich selbst, als bey den damaligen Professoren gesucht. So schrieb er 1750: "Hätte ich, nach der Absicht der Herren Professoren, deren Adjunct ich worden war, nicht harmonisch arbeiten wollen oder können, so hätte ich ihr Gehülfe nicht werden sollen. Nachdem ich mir aber einmal gefallen lassen, ein Assessor ihrer Facultät zu seyn, so konnten sie mit Recht fordern, ich sollte mich dem Character gemäß halten." In dem

Leben des Grafen von Zinzendorf S. 795. u. f. erklärt er sich eben so, und in seinem eigenen Lebenslauf sagt er: "Ich gestehe gern zu, daß ich weislicher und vorsichtiger handeln, oder ein solches Amt bey der Academie nicht hätte annehmen sollen."

§. 46.

Der bekannte würdige Abt Steinmetz nahm vielen Antheil an dieser Angelegenheit, und suchte darin unparteyisch zu handeln. Er billigte weder alle Spangenbergische Meynungen, noch in allem die Handelsweise der Theologen gegen ihn. Er schrieb in dieser Zeit oft und viel an ihn, immer liebreich und gerade, als sein in der Sache Gottes aufrichtiger Freund, unter andern sagte er ihm in einem seiner Briefe: "Was man an Ihnen wahrnimmt, imputirt man gewiß Herrnhut. — Separation von denen, die sich öffentlich zur Kirche halten, kann ich nicht billigen. Nimmermehr aber würde ich jemanden zwingen, etwas zu thun, worüber er Zweifel hat in seinem Gewissen; denn ich ließe mich selbst nicht dazu zwingen. Ueberzeugen und sich überzeugen lassen ist der Christen ihre Pflicht. Ich habe es zum voraus gewußt, daß mirs in ihrer Angelegenheit so gehen werde, wie ichs jetzo von beyden Theilen erfahren, und wenn mirs nicht so ginge, so hätte ich nicht unparteyisch gehandelt, sondern einem oder dem andern Theil geheuchelt."

An Cellarius schrieb er: "Spangenbergs Freunde beschuldigen mich, daß ich meinen lieben hallischen Theologen zu viel flattirte; dem Herrn Pastor Freylinghausen hingegen will mein beständiges, oder wie ers nennt, unermüdetes Anrathen zu mehrerer Toleranz, anstößig werden."

Aus

Aus dem, was uns von Halle aus dem Facultäts- und Waisenhaus-Archiv hieher gehöriges gütigst mitgetheilt worden, und aus denen, in dem Archiv der Brüder-Unität vorhandenen Briefen und Aufsätzen, hätten in unserer Erzehlung noch manche Specialien angeführt werden können. Da aber dieselben für das Publicum so interessant nicht mehr sind, als sie es vor 40, 50 Jahren gewesen, und wir auch, nach dem Sinn unsers seligen Spangenbergs, vielleicht schon zu weitläuftig worden; so fügen wir nur über seinen Aufenthalt in Halle noch eine Anmerkung hinzu, ehe wir ihm in seiner Laufbahn weiter folgen.

§. 47.

Wenn man alles zusammen nimmt, was in diesem halben Jahre mit Spangenbergen in Halle vorgekommen; so sind, nach menschlichem Urtheil, von beyden Theilen manche Fehler gemacht worden, und der ganze Vorgang stellt Beweise dar, daß Gott, vor dem die Himmel selbst nicht rein sind, auch in seinen Boten Thorheit findet, und daß unter seinen Knechten keiner ohne Tadel ist; daß aber auch seine uns von vorne her verborgene Weisheit, selbst die Schwachheiten und Versehen seiner Diener zur Erreichung seiner göttlichen Absichten zu gebrauchen weiß.

Spangenberg war unstreitig von Gott bestimmt, Ihm in der Brüdergemeine zu dienen. Von dieser Bestimmung hatte der selige Mann schon in Jena, und noch mehr in Halle, ein inneres, nur ihm noch nicht ausgewickeltes Bewußtseyn. Es war ihm wie einem Kriegsmann, der zwar den Posten, wohin er commandirt ist, vor der Zeit nicht verlassen darf noch will; der aber die Minuten zehlt, bis er abgelöset

wird. Darum sagte er, bald nach seiner Ankunft in Halle, zu einem Freund: er sey nicht gekommen, ein großer Mann zu werden, sondern zu leiden; und zu einem andern, ehe noch das Misverständniß seinethalben entstanden war: er werde ehestens seinen Mantel hinhängen, und in der Stille weggehen. Daher kam es, daß die wiederholten Vorstellungen, er könne bey seinen Gesinnungen nicht im Amte bleiben, wodurch man ihn zum Nachgeben bewegen wollte, das gerade Gegentheil bewirkten, daß er nemlich desto fester und unbiegsamer auf seinen Ideen bestund. Er konnte freylich, mit seinen Bedenken über verschiedene Religionsgebräuche, in keinem Lehramte in der lutherischen Kirche durchkommen; eben so wenig aber war zu erwarten, daß er in dieser Verfassung, sonderlich in Halle, von seinen Scrupeln hätte können geheilet und befreyet werden. Dis geschah aber durch Gottes Gnade in der Brüdergemeine. Da er mit derselben in der Erkenntniß und in der Liebe Jesu Christi von Zeit zu Zeit zunahm, so lernte er die protestantischen Kirchenverfassungen, bey allen ihren Mängeln und Gebrechen, als göttliche Anstalten zum Heil vieler Tausenden, ansehen und schätzen.

Sein Beruf zur Brüdergemeine hat sich auch in der Folge unwidersprechlich legitimirt, durch den ausgebreiteten Segen, mit dem sein Herr und Heiland, so wol in der Brüder-Unität selbst, als hinauswärts unter Christen und Heiden, seinen sechzigjährigen Dienst gekrönet hat.

Sieht man die Sache in diesem Lichte an; so hält man sich über die Vorkommenheiten in Halle nicht weiter auf, sondern man dankt Gott, daß Er dieses auserwehlte Werkzeug durch so manches Feuer bewährt,

und

und im Reiche Christi brauchbar gemacht hat. Ja, Gottes Hand war es, die den außerordentlichen Mann, durch außerordentliche Wege, auf die Stelle und in die Verhältnisse gebracht, wo er das ihm verliehene Talent am nützlichsten auf Wucher legen konnte. Wir können also diesen Abschnitt seiner Lebensgeschichte mit den Worten beschließen, mit welchen Chrysostomus, auf dem Wege ins Exilium, sein letztes Gebet, nach seiner Gewohnheit, beschlossen haben soll: **Ehre sey Gott für alles, das da geschieht!**

Vierter Abschnitt.

Spangenberg kommt nach Herrnhut. Verrichtungen in Copenhagen. 1733.

§. 48.

Von Halle begab sich Spangenberg zuerst nach Jena, wo er von den Erweckten mit Freuden aufgenommen, und bey seiner Abreise von vielen Studenten zur Stadt hinaus begleitet wurde. Er nahm seinen Weg nach Herrnhut. Der Graf von Zinzendorf war schon über 3 Monat abwesend, und wußte so wenig von Spangenbergs Vertreibung aus Halle, daß er ihm noch am 10ten April einen Brief dahin von Tübingen zuschickte, in welchem er ihn zu seinem Mitarbeiter nach Herrnhut berief, im Fall seine Verbindung mit der theologischen Facultät zerrissen werden sollte.

Als der Graf am 5ten May nach Herrnhut zurück kam, bezeugte er Spangenbergen seine Verlegenheit über das, was in Halle mit ihm vorgefallen war, indem er besorgte, es möchte den hallischen Theologen, die doch bisher in dem Reiche Christi Nutzen geschafft hätten, nunmehr durch nachtheilige Urtheile der Eingang in die Herzen verschlossen werden. Dieser üblen Folge vorzubeugen, würde, nach seiner Meynung, gut und nöthig seyn, daß Spangenberg in einer Druckschrift darlegte, wie die Sache stünde, und zwar so, daß er, wo möglich, die Schuld von den Hallensern ablehnte, und sie auf sich nähme. Weil aber doch auch erhebliche Bedenken dagegen obwalteten; so wurde die Sache vor den Gemeinrath gebracht, und darin beschlossen,

eine

eine Erklärung drucken zu lassen, daß, nach der Brüder gewöhnlichen Methode des Stilleseyns und Harrens auf den Herrn, von Seiten Spangenbergs, des treuen Zeugen Jesu Christi, und von Seiten seiner besondern Freunde, nimmermehr etwas zu seiner Vertheidigung, ohne die äußerste Nothwendigkeit, in Schriften oder Druck publicirt werden sollte. — Und so blieb man stille.

§. 49.

So gern sich Spangenberg in Herrnhut unter den ordinären Brüdern wie verloren hätte, und für die Zeit ohne Amt geblieben wäre; so konnte und wollte man in einer Gesellschaft, wo es so thätig zuging, seine herrlichen Gaben nicht unbenutzt lassen. Er wurde bald in die Gemeinarbeit hinein gezogen, und von dem Grafen zu seinem Adjuncten, mit Vorwissen der ganzen Gemeine, berufen. Dis war nun freylich der Absicht, in welcher er nach Herrnhut gekommen war, entgegen. Es kam daher bey ihm zu einer ernstlichen Ueberlegung, ob er auch nach Gottes Willen da wäre? Nach vielem Gebet und Flehen übergab er sich dann der Leitung des Herrn, und ging mit seinem ganzen Herzen in die ihm aufgetragenen Geschäfte hinein.

Er schreibt davon in seinem Lebenslauf: "Ich wurde unter die Helferbrüder genommen, die damals mit den Aeltesten die Gemein-Direction hatten. Insonderheit aber hatte ich so wol das Chor der ledigen Brüder, als die Kinderanstalten zu bedienen. Der Gang der Gemeine war schon zu der Zeit dieser, daß alles auf die ganzeste Ergebenheit an den Herrn unsern Heiland angetragen wurde. Das Wort der Versöhnung lag dabey allerdings zum Grunde; doch war es noch

nicht so aufgeklärt und ausgewickelt, wie es hernach in der Gemeine geworden ist. In den Chören war großer Ernst im Beten, Wachen, Fasten und dergleichen, und man suchte sich von allem dem loszumachen, was von dem Naturverderben herfließt. Jedermann war darauf bedacht, ein Streiter Christi zu werden. Ich kam dann auch auf diesen Weg, und meynte es dabey treu. Was aber jetzt in den Chören ganz in der Klarheit erscheint, das war damals noch nicht zur Reife gekommen, obgleich der Kern dazu gesteckt war. Ich aber sahe die Sache so an, daß ich nach des Heilands weisen Direction in die Gemein- und Chor-Arbeit mit gezogen worden, nicht darum, als wäre ich dazu tüchtig und geschickt gewesen; sondern nur darum, daß ich lernen möchte, wie ich mich in der Gemeine zu betragen hätte. Das konnte auch geschehen; denn man war in allen Dingen sehr offenherzig gegen mich; und wie die Diener der Gemeine damals einander überhaupt sehr scharf waren, so hatte ich solches auch an meinem Theil reichlich zu genießen."

§. 50.

In der Brüdergemeine wurde die Begierde, das Reich Jesu Christi unter Christen und Heiden auszubreiten, immer feuriger, und Gott that ihnen von Zeit zu Zeit neue Thüren dazu auf. Unser Spangenberg, der zu den wichtigsten Unternehmungen vorzüglich von Gott begabt war, und dessen Diensteifer durch Schwierigkeiten, Leiden und Ungemach nur brennender und thätiger wurde, konnte daher nicht lange an einem Orte und bey gleichem Geschäfte bleiben. Kaum war er in Herrnhut seit vier Monaten mit dem Gang der Gemeine recht bekannt worden; so bekam er den Auftrag, die

Gesell-

Gesellschaft von vier Ehepaaren und zehn Brüdern, die nach der dänisch-westindischen Insel St. Crux abgingen, bis Copenhagen zu begleiten. Die Veranlassung und der Zweck, zu Anlegung einer Brüder-Colonie auf jener Insel, kann in Oldendorps Missionsgeschichte S. 481. u. f. nachgelesen werden. Spangenberg selbst sagt davon: "Als die Geschwister, die für St. Crux bestimmt waren, von Herrnhut abreiseten, wohnte ich ihrer ganzen Abfertigung bey, und begleitete sie über Stettin nach Copenhagen. Da lief dann freylich alles darauf hinaus, daß wir uns in allen Stücken als Streiter Jesu Christi beweisen möchten, und alle unsere Einrichtungen, so wol auf der Reise, als in Copenhagen zeugten davon. Gott sahe dann aufs Herz, und wußte bald dem einen, bald dem andern, offenbar zu machen, daß er ein Sünder wäre."

Mit dieser demüthigen Aeußerung will der selige Mann sagen: daß er und seine Brüder, bey allem treuen und redlichen Sinn, nicht immer weislich genug gehandelt; deswegen thut er bey dieser Stelle sich selber die Frage: "Ey, warum hast du es denn nicht besser gemacht?" und antwortet: "Unsere Einsicht ging damals nicht weiter." Doch kann man nicht verkennen, daß der Herr mit ihnen war, und daß sie vielen Seelen zum Segen gewesen. Auch ist die Absicht, in welcher Spangenberg ihnen zur Begleitung gegeben ward, völlig erreicht worden; wovon wir zum Beweis das anmerklichste aus seinen Briefen anführen wollen.

§. 51.

Die nach St. Crux bestimmte Gesellschaft reiste in drey Abtheilungen den 18ten, 19ten und 20sten August von Herrnhut ab, und traf am 29sten in Stettin

wieder zusammen. Sie machten den größten Theil des Weges in armer Gestalt zu Fuße. Aller Orten, wo sie durchgingen, suchten sie den Leuten zu Herzen zu reden, bekannten auch frey, wer sie wären, woher sie kämen, und was ihr Sinn sey.

In Spangenbergs Bericht von dieser Reise an die Gemeine heißt es unter andern: "Wo wir hinkamen, nahmen uns die Leute auf, und logirten uns des Nachts theils in ihren Stuben, theils in den Scheunen, theils in den Ställen, da wir überall Ruhe gefunden, weil wir müde waren. Wenn wir uns zu erkennen gaben, wurden die Leute oft so bewegt, daß sie nicht gewußt haben, was sie uns erweisen sollten. Z. E. in Schönflies war ein Soldat, der hörte uns lange zu, darnach machte er sich mit dem Wirth auf, machte uns eine schöne Streu, trug Kopfkissen zusammen, und der Wirth gab seinen Rock her zu einer Zudecke, und als wir Morgens weggingen, durften wir so wenig geben, daß wir uns wunderten. Wir haben aber auch an allen Orten gesehen, wie jämmerlich es in der Welt aussiehet, und wie sie sich mit Lust, mit Haß, Neid und andern Dingen plaget. Jedoch was kann man von bösen Bäumen anders erwarten, als böse Früchte? ich führe das blos darum an, daß ihr die Seligkeit, darin ihr steht, da ihr unter Seelen lebt, die dem Herrn anhangen, und ihm allein dienen, recht hoch achtet, und dem Herrn, wie ihr dann thut, noch immer mehr danket."

In Stettin nahm der Cantor Löwendahl die kleine Pilgergemeine liebreich in sein Haus. Unserm Spangenberg war es ganz gemüthlich, mit seinen 14 Brüdern zusammen auf dem Boden zu wohnen; den Schwestern wurde unten eine Kammer eingeräumt.

Um

Um ihrem Hauswirth nicht beschwerlich zu fallen, kauften sie sich alles, was zur Nothdurft gehört; denn sie hatten ihr Reisegeld von Copenhagen erhalten, womit sie aber so sparsam haushielten, daß ihnen, bey ihrer Ankunft daselbst, noch ein gutes Theil übrig blieb.

Weil sie in Stettin einige Tage auf das Schiff warten mußten, so suchten sie ihre Zeit nützlich anzuwenden. Sie gingen täglich je zween und zween die Erweckten zu besuchen. Einige blieben indessen zu Hause, um sich mit denen zu unterhalten, die sie zu ihrer Erbauung besuchen kamen. Und so hatten sie den ganzen Tag zu thun; denn sie fanden großen Eingang. Spangenberg wurde hier auch mit einigen Studenten bekannt, die ein besonderes Vertrauen zu ihm faßten, und ihm, nach seinem Ausdruck, ihre Augen mitgetheilt hätten. Er thut aber hinzu: es würde schwerlich etwas Ganzes aus ihnen werden, weil es ihnen fast schwer falle, sich aus dem gelehrten Gewirre herauszuwickeln.

§. 52.

Von den Personen, die sich mit den Brüdern in Unterredungen über ihr Christenthum einließen, sagt Spangenberg, in seinem Schreiben an die Gemeine: daß die kahlen Ausflüchte der Leute, die sich sonst mit diesem und jenem entschuldigen, bloß durch der Brüder Gegenwart vernichtet werden. Gewöhnlich wendeten sie das menschliche Verderben zur Ursache vor, warum sie nicht weiter kämen. Sie hätten auch keine andere Erbauung, als wenn sie eine Predigt hörten, oder in eine Versammlung gingen; da würden sie aber oft so confus, daß sie sich weder zu rathen noch zu helfen wüßten. Dann thut er hinzu: "O wie gut habt ihrs

in

in Herrnhut, daß einem jeden gesagt wird, wie er für seine Person die Sache anzugreifen habe, und da man den Kindern nicht zumuthet, sich selbst auf die rechte Straße zu führen! Wir haben ihnen treulich gerathen. Wir finden es aber überaus schwer, in einem fremden Hause was zu schaffen. Und es kommt mir eben so vor, als wenn man in ein ander Haus kommt, da man ein ganzes Häuflein unerzogener Kinder findet; da kann man nicht viel thun, wenn man gleich ein paar Tage da ist, als daß man den Kindern eine gute Ermahnung gibt, und ihnen sonst eine Freude zum Andenken macht. O lieben Brüder! wie seyd ihr so selig, daß ihr Arbeiter habt, die sich eurer annehmen! Betet doch auch für andere Orte, daß ihnen Arbeiter gegeben werden, die alles dran wagen. Denn die Prediger haben so viel andere Dinge zu thun, daß sie die Sache nicht abwarten können. — Es sind viel Steine, daraus ein Haus werden könnte; wenn nur Maurer da wären, die die Sache angreifen wollten. Sonst ist es mit solchen Seelen eben wie mit einem Kinde, das geboren wird, aber niemand hat, der wie eine Amme oder wie eine Mutter mit ihm umgeht, der es reiniget, der es abwäscht, der ihm die rechte Speise und zu rechter Zeit gibt; daher muß es doch wieder umkommen; und es könnte und sollte doch beym Leben bleiben, und zu der nöthigen Stärke kommen."

§. 53.

Weil nun viele unter den Erweckten ihr Zurückbleiben in der Heiligung der sogenannten Erbsünde Schuld gaben; so fand Spangenberg nöthig, sich über diese Materie gründlich mit den Brüdern zu unterhalten, damit sie alle einerley Sprache führen möchten.

Das

Das Resultat ihrer Unterredung war: Da das Wort Erbsünde nicht in der Schrift stehe, und auch kein accurater Ausdruck sey, so wollten sie sich desselben enthalten. Wenn es andere gebrauchten, müsse man sie erst fragen: was sie darunter verstehen? sagten sie: der Mensch habe Fleisch und Blut, und sey also, in seiner Natur betrachtet, eine Masse, die zum Guten untauglich, und zum Bösen sehr geneigt sey, oder die natürliche Beschaffenheit des Menschen sey wie ein Acker, der Dorn und Disteln zu tragen sehr tüchtig ist; so müsse man ihnen zugestehen, daß der Mensch freylich Fleisch behalte, so lang' er lebe, und Fleisch und Blut sey nicht geschickt zu geistlichen und göttlichen Dingen, und könne daher das Reich Gottes nicht ererben. Wenn sie aber unter der Erbsünde den Geiz, den Hochmüth, die Lustseuche rc. bemänteln und beybehalten wollten; so müsse man ihnen zeigen, daß sie sehr unrecht thäten; denn die Christo angehörten, kreuzigten ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Die Brüder waren also alle der Einsicht: ein Bekehrter komme dahin, daß zwar der Acker, darauf das Böse wachsen, und der Zunder, da das Böse fangen könne, in ihm sey; aber daß das Böse, das sonst auf dem Acker gestanden, nicht allein abgerupft, sondern ausgejätet, und daß der Funke in dem Zunder ausgelöscht werde. — So bleibe nun der Acker, darauf was Böses wachsen, und der Zunder, darin was Böses fangen könne; aber das sey nicht nöthig, daß es geschehen müsse, sondern ein Gläubiger verderbe und ruinire diesen Acker, in so fern was Böses darauf wachsen sollte, und gehe auch so mit dem Zunder um. Er säe auch selbst keinen Samen auf dem Acker, daraus Böses wachsen könne, er schlage keine böse Funken in den

Zunder; sondern wenn der Feind den Samen böser Gedanken aussäen, und die Funken übler Einfälle schlagen wolle, so sey ein bekehrter Mensch gleich hinterher, den Samen zu zertreten und den Funken auszutilgen.

Spangenberg hatte sich schon in der hallischen Controvers auch über diese Materie fast eben so erklärt. Er nahm sich aber hier mit seinen Brüdern vor, weislich gegen die Leute, die in den ersten Rührungen stunden, davon zu reden, weil sie es doch nicht fassen würden; daher es besser sey, die Zeit zu erwarten, da mans ihnen klar machen könne, als etwas zu verderben.

§. 54.

Da die Brüder und Schwestern öffentlich in der Stadt herum besuchen gingen, auch auf ihrem Boden Versammlungen hielten, so machte es ein ziemliches Aufsehen. Es heißt in oberwehntem Bericht: "Die Leute sehen uns trefflich nach, wenn wir auf die Gasse kommen. Ich bin sonderlich ihr Schauspiel, und es fehlt nicht viel, daß mir die Jungens auf der Gasse nachlaufen. Dabey ich aber doch sagen muß, daß meine Verjagung aus Halle mir bey andern das Vertrauen nicht benimmt; sondern vielmehr eine herzliche Zuneigung in ihnen erweckt, daß ich mich dessen sehr zu schämen, und dem lieben Heiland alles zu Füßen zu legen habe."

In einem spätern Briefe erwehnt er, daß am Bußtage öffentlich wider die Brüder geprediget, und die Winkelversammlungen untersagt worden seyn. Auch habe ihm ein andrer Prediger gesagt, wie in der Stadt durchgängig die Rede ginge, es sey eine ganze Bande

von

von Schwärmern da, und Spangenberg sey mitten unter ihnen. "Es thut mir leid, setzt er hinzu, daß mein Name die Brüder verdächtig macht. Es kehren sich aber die erweckten Seelen hier nicht daran, sondern sind gestern, da man so hart gepredigt, viel häufiger zu uns gekommen; und Gott hat Gnade gegeben, daß mit ihnen von der Seligkeit, und wie die Seelen darin fortgeführt werden, hat können geredet werden."

§. 55.

Ehe Spangenberg mit seiner Gesellschaft sich nach Copenhagen einschiffte, machte er mit ihnen die Einrichtung, daß sie täglich in kleinen Abtheilungen von drey oder vier besonders mit einander offenherzig ausredeten, und sodann, was allen nützlich und nöthig wäre, in die Gemeine — so sahen sie sich an — zur Ueberlegung brächten. Mit dieser Einrichtung machten sie gleich Morgens früh, nachdem sie die Nacht im Gebet zugebracht hatten, den Anfang; weil sie nichts mit sich auf die See nehmen wollten, als ein leichtes und lichtes Herz gegen den Heiland und gegen die Brüder. Sie theilten auch die Tages- und Nachtsstunden zum Gebet und zur Fürbitte unter sich. Darauf gingen sie am 3ten September auf ihr Schiff.

Zum Beweis, wie begierig Spangenberg jede Gelegenheit benutzte, Frucht zu schaffen, müssen wir hier noch folgenden Umstand anführen. Als ihr Schiff an der Mündung der Oder sich vor Anker legte, um seine Ladung vollends einzunehmen, ließ er sich mit einem Bruder ans Land setzen, um den Pastor Schütz, den er in Jena gekannt hatte, zu besuchen. Nachdem er sich mit ihm über viele wichtige Materien unterhalten

hatte,

hatte, und vernahm, daß eine Meile davon ein frommer Edelmann wäre, ließ er sichs nicht verdrießen, mit dem Bruder zu Fuße hinzugehen. Sie wurden in dem Hause wie Engel Gottes aufgenommen, fanden aber, daß der liebe Mann meist unter vieler Unruhe seiner Seele hinging; und dabey meynte, er müßte mit dieser Führung Gottes schon zufrieden seyn, weil Er, nach seiner Weisheit, manchen Menschen nicht zur Ruhe kommen ließe, wenn Er voraus sähe, daß er es nicht tragen könnte. Spangenberg aber bezeugte ihm, daß das des Heilands Sinn nicht sey, die Leute in der Folter zu halten, wenn sie Ruhe suchten, und daß die Unruhe gemeiniglich eine Frucht der Eigenliebe, Anhänglichkeit, Eigennützigkeit und anderer Unlauterkeiten sey, die man nicht ablegen wolle, und daher in seinem Gewissen geplagt werde. Anfänglich stutzte der Mann darüber, wurde aber endlich überzeugt, daß die Schuld nicht an dem lieben Heiland liege, wenn jemand nicht zum ganzen Genuß seines Friedens und der Freude im heiligen Geist komme, sondern es komme von der Faulheit und den Tücken des Menschen selber her.

Als sie wieder auf das Schiff kamen, war man noch beschäftiget, Ziegel einzuladen. Spangenberg und die übrigen Brüder legten dabey mit die Hand an; der Schiffer wurde darüber unwillig auf ihn, und eröffnete ihm nachher, sein Verdruß sey daher gekommen, daß er befürchtet habe, es möchten andre Leute denken: was nimmt sich der Schiffer heraus, daß er nicht mit angreift, da doch ein Gelehrter mit arbeitet? Dabey macht Spangenberg die Anmerkung: "So weit ists kommen, daß es einem Wunder ähnlich sieht, wenn ein Studirter auch nur sehen will, ob seine Hände was angreifen können."

§. 56.

§. 56.

Auf der Ueberfahrt nach Copenhagen, welche bey widrigem Winde 11 Tage währte, hielt er mit seiner Gesellschaft täglich Gebet und Singstunden, auch hielt er den Schiffsleuten auf ihre Bitte am Sonntage eine Predigt; und so kamen sie am 14ten September wohlbehalten in der dänischen Residenzstadt an. "Wir können und müssen sagen, schreibt er, daß der Herr unter uns gewesen, uns mit seinen Augen geleitet, mit seinen Händen gesegnet, mit seinem Herzen erfreut, und mit seinem Munde gestärkt hat. — Herr Ole Hersleb, den ich so gern wollte kennen, und ihm zu seiner Ehre gratuliren, (denn er ist abgesetzt, weil ers nicht machen wollen, wie es die Welt haben will,) hatte Verordnung gethan, wenn wir kämen, daß wir in sein Haus ziehen, und daselbst unser Bleiben haben sollten. Er aber hat sich von hier aufgemacht, und ist nach Halle und von da nach Herrnhut gereist; wodurch er hier die Leute auf die Rede gebracht, als wäre Herrnhut an aller der Unruhe Schuld, die durch ihn allhier entstanden. Ihr aber, nehmt ihn, ihr lieben Herzensbrüder, wenn er zu euch kommt, herzlich auf, und beweiset ihm dagegen zwiefache Ehre und Liebe. Wir sind indessen in seinem Hause eingezogen."

§. 57.

In Copenhagen hielt sich Spangenberg sieben Wochen auf. Er gab in dieser Zeit dem Grafen von Zinzendorf und der Gemeine in Herrnhut von Woche zu Woche umständliche Nachricht von allem, was mit ihm und den Brüdern vorkam, wie er es auch schon von Stettin gethan hatte. Folgende Stellen aus sei-

nen Briefen zeigen, wie herzlich, wie gerade und offen ihre Correspondenz gewesen.

Einmal schrieb er: "Liebster Herzensbruder, du hast mich in einem Traume gefragt, ob ich dich lieb hätte? und ich antworte dir wachend, und wie ich es fühle, daß ich dich sehr herzlich liebe, und dir in rechter Treue verbunden bin. Es wird mir aber eine Freude seyn, wenn ich immer mit der That zeigen kann, wie ich gegen dich gesinnet sey, und so werden wir uns immer lieber krigen."

Ein andermal: "Es ist dein Schreiben eingelaufen, und hat mich deines Andenkens versichert, woran ich ohnedem nicht zweifeln darf noch kann; denn wie solltest du deinen Fuß hassen?"

In einem andern Briefe: "Die herrliche Idee, die du mir ehedem von hiesigen frommen Pfarrherren gemacht, paßt nicht auf die Originale, die ich nun mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Ohren gehört habe. Lieber Bruder! deine Liebe hoffet alles, wird aber viel betrogen."

Als der Graf ihm seine Besorgniß zu erkennen gab, daß er, gegen den Sinn der Gemeine, darauf fallen möchte, mit den Brüdern nach St. Crux zu gehen, wozu man ihn auch wirklich in Copenhagen durch das Anerbieten einer eigenthümlichen Plantage zu bewegen suchte, antwortete er: "O wie herzlich gern will ich zu euch kommen! wie gern will ich noch lernen! wie gern will ich unterthan seyn! Und ich hätte gemeynt, du würdest diesen meinen Sinn längst eingesehen haben, daß ich das Herz und den Sinn nicht habe, meinen Willen und meine Einsicht dem Willen und der Einsicht der ganzen Gemeine entgegen zu stellen. Wie magst du denn so schreiben, als wenn du

ver-

vermuthet, ich möchte stutzig werden, und ohnerachtet der Resolution, die mir die Gemeine gegeben, darauf fallen, mit den Brüdern fortzureisen? Ich bitte dich herzlich, laß mich nicht in solchem Verdacht bey dir stehen, sondern traue mir doch wenigstens den geänderten und redlichen Sinn zu, daß ich mir selbst nicht weiter zu leben gedenke." So cordat war Spangenbergs Briefwechsel mit dem Grafen.

§. 58.

Sein eigentliches Geschäfte in Copenhagen war, mit dem Oberkammerherrn von Pleß, der die Brüder zur Aufsicht über seine in St. Crux anzulegenden Plantagen verlangt hatte, das nöthige zu überlegen, und seiner Instruction gemäß zu reguliren. Er fand an diesem Herrn einen Gönner der Brüder, der ihn auch bald seines Vertrauens würdigte, und sich gern mit ihm unterhielt. In den öftern Unterredungen mit ihm wurde alles in Richtigkeit gebracht, was für die Brüder, in Absicht auf ihren Transport, ihr äußeres Bestehen, ihre Gewissensfreyheit, ihre Arbeit unter den Negern rc., war verlangt worden.

Es kamen aber auch verschiedene mal lebhafte Discurse über das Kirchenwesen, über Herrnhut, über ein Etablissement der Brüder im Hollsteinischen, über die Person des Grafen von Zinzendorf rc. vor, worüber Spangenberg seine Gedanken mit großer Freymüthigkeit darlegte.

Es waren z. E. damals einige erweckte Prediger in Copenhagen, welche über die Privat-Beichte, und über das Abendmahl, wie es in den Kirchen gehalten wurde, eben die Scrupel hatten, die er in Halle geäußert, und über die er selbst noch nicht wegkommen

konnte. Unter andern hatte sich Pastor Ewald gegen den Hofprediger Blum auf die Frage: Was der Beichtstuhl sey? in folgenden harten Ausdrücken herausgelassen: "Der Beichtstuhl ist die Stütze des Unglaubens so wol, als des falschen Glaubens; eine Zuversicht der Heuchler; ein Gespött der Gottlosen und Klugen der Welt; eine Quaal und Marter getreuer Diener Gottes; ein kräftiges Mittel, wodurch viel tausend unbekehrte Menschen in ihrer Sicherheit erhalten werden." Weil nun die Sache, so wol am Hofe als unter der Geistlichkeit, große Bewegungen machte, und der Oberkammerherr Spangenbergs Sinn darüber wissen wollte, so erklärte er sich, ohne jedoch jene harten Ausdrücke zu billigen, einmal dahin: Wenn die Prediger gehalten wären, absolut zu absolviren, bey Vermeidung der Remotion, so mache das gewiß bey manchen redlichen Predigern, daß sie anfingen, ihre Redlichkeit hintanzusetzen, und um ihres Amtes willen wider ihr Gewissen zu heucheln; oder es erfolge dieses daraus, daß ein redlicher Mann, der sein Gewissen retten wollte, aus dem Amte laufen, oder sich jagen lassen müßte; beydes aber wäre dem Publicum sehr schädlich.

Bey einer andern Gelegenheit rieth er eben diesem Herrn, er möchte darauf arbeiten, daß 1) alle redliche Prediger, die am lutherischen Beichtwesen, Abendmahl halten rc. irre wären, von diesen Amtsverrichtungen dispensirt würden, und doch das Amt des Geistes, mit öffentlichem Predigen, besondern Versammlungen, Catechisiren und dergleichen, führen könnten; 2) daß man allen denen, die sich ein Bedenken machten, mit einem großen Haufen, der notorisch fast aus lauter Ungläubigen bestehe, zum Abendmahl zu gehen, eine

eine völlige Freyheit gebe, wenn, wo, bey wem und mit wem sie selbiges halten wollten; sonst werde man Heuchler oder lauter Separatisten machen, und das Lutherthum würde in kurzer Zeit von allen redlichen Leuten gereiniget, und ein Chaos von Bösewichtern werden.

Spangenbergs Besorgniß war damals allerdings nicht ohne Grund. Seine vorgeschlagenen Mittel aber, dem Unheil vorzubeugen, waren nach den Umständen nicht anwendbar, und die Folgen derselben sehr bedenklich. Man hat daher Ursache, unserm Herrn und Heiland zu danken, daß Er in dieser Verlegenheit seinen Dienern, so wol in der Brüdergemeine als außer ihrem Cirkel, von Zeit zu Zeit hellere Aufschlüsse gegeben, wie sie die verschiedenen Kirchenverfassungen in der Christenheit anzusehen, und was Er dabey für Absichten habe. Dadurch ist auf der einen Seite dem Gewissen treugesinnter Prediger gerathen worden, daß sie ihr Amt mit Freudigkeit und Segen verrichten können; auf der andern Seite ist dem Separatismus, auf welchen die Erweckten damals fast durchgängig fielen, gesteuret worden, und man kann nicht in Abrede seyn, daß Gott unter andern auch den Dienst der Brüder zur Erreichung dieser heilsamen Absichten aus Gnaden gebraucht und gesegnet hat. Wie sehr unsers Spangenbergs Einsichten in dieser Materie nach der Zeit aufgeheitert worden, ist aus seiner Erklärung in der *Idea fidei fratrum* §. 249. zu ersehen.

§. 59.

Ob er nun gleich sich solcher Prediger, die über gewisse Amtsverrichtungen bedenklich waren, mit vieler Wärme annahm, so machte er doch in Copenhagen

keine genaue Bekanntschaft mit ihnen, aus Besorgniß, er möchte ihnen dadurch Unannehmlichkeiten von Seiten ihrer Vorgesetzten und Collegen zuziehen: denn diese waren den Brüdern nicht gewogen, und sonderlich darüber unzufrieden, daß eben Spangenberg hingekommen, von dem sie befürchteten, er würde alles in Unruhe setzen. Nur mit dem Professor und Oberhofprediger Reuß unterhielt er einen vertrauten Umgang. Dieser redliche Mann bekleidete jezt die Stelle, über welche Spangenberg einige Jahre vorher durch den Grafen von Zinzendorf in Jena war sondirt worden, und die er abgelehnt hatte, welches er nun so wenig bereuete, daß er an den Grafen schrieb: "Reuß ist in Umständen, die so miserabel sind, daß ich die Station des Rohleders in Herrnhut, (wo er Waisenhausvater war,) vor 600mal wichtiger halte. Denn was ist das, wenn einer alle Wochen einmal prediget? und wenn einer 8 bis 14 Studenten in der Theologie informirt, und denn zuweilen ein Bedenken aufsetzt? Er fühlt es auch wohl, und erhebt sich seines Amtes keinesweges. Er hat mich gestern so aufgenommen, daß wir bis etwa 1 Uhr in der Nacht mit einander redeten, und indeß mußte sein Bedienter, Becherer, welcher ein ganz lieber Bruder wird, schlafen. Darnach mußte dieser aufstehen, daß wir auch alle beyde könnten ein bischen schlafen; denn er hat keine andere Gelegenheit, als das eine Bett für sich, und das andere für Becherer. Er hat ein Bedenken aufgesetzt: ob man jeden solle absolviren, der von sich sagt: Meine Sünden sind mir leid ꝛc.? Antwort: Nein. — Er hat sehr künstlich alles verhütet, was in diese Materie läuft, das ein Zankapfel werden möchte. Ich wünsche ihm aber von Herzen, daß er einmal mit aller seiner großen Klugheit

möge

möge einplumpen; denn das wird ihm dazu gesegnet seyn, nie mehreres zu wagen, als er übersehen kann."

Man führt dergleichen Stellen aus des seligen Mannes familiären Briefen darum gern an, weil man daraus am deutlichsten sieht, wie er in jeder Periode seines Lebens über diesen oder jenen Gegenstand gedacht hat.

§. 60.

Nun noch etwas von der Einrichtung, die er in Copenhagen unter seinen Brüdern gemacht. Es lag ihm gleich bey ihrer Ankunft alles daran, daß er und seine Gesellschaft, durch einen dem Evangelio würdigen Wandel, alle nachtheilige Gerüchte, die gegen die Herrnhuter herumgingen, ohne Worte widerlegen möchten. Er faßte auch gleich die Hoffnung, der Herr werde ihnen in Copenhagen einen Segen, und auch ein wenig Leiden schenken. Von den Erweckten, die schon mit der Brüdergemeine bekannt waren, genossen sie viele Liebe. Die Versammlungen, womit die Brüder jeden Tag beschlossen, wurden von diesen ihren Freunden fleißig besucht. Nach und nach drängten sich auch viele andere hinein; denn es zeigte sich in vielen Seelen ein Hunger nach Wahrheit, und ein verborgenes Sehnen nach der Gemeinschaft der Leiden mit den Brüdern in Christo. Ihre Versammlungen wurden denn bald so zahlreich, daß es Aufsehen machte. Und da der Oberkammerherr den Brüdern gleich anfangs gerathen hatte, zu verhüten, daß durch sie kein Lerm entstünde, so fanden sie nöthig, den Hausgottesdienst zwar nicht einzustellen, doch den Zugang dazu nur wenigen Bekannten zu gestatten. Es zeigte sich auch bald, daß es gut und hohe Zeit war, diese Ein-

schränkung zu machen. Denn kurz darauf kam ein Student mit großer Heftigkeit in ihre Versammlung, und fing an eifrig zu widersprechen. Als sie ihm nun in aller Liebe, in aller Sanftmuth, und mit so viel Weisheit, als Gott Gnade gab, antworteten, und er weiter keine Gründe wußte, fing er an heftig zu schelten und zu dräuen. Sie antworteten ihm aber nicht, sondern leuchteten ihm, als er wegging, mit aller Höflichkeit, die Treppe hinunter. "Er verderbte uns aber, setzt Spangenberg hinzu, durch seinen Widerspruch die Zeit nicht, sondern gab uns nur Gelegenheit, die nützlichsten Materien zu erwegen. Wir haben auch nachher erfahren, daß das Exempel unsers Verhaltens mehr erbauet, als wenn wir, wer weiß wie lange, geredt und gelehret hätten."

§. 61.

Indessen wurde aus Deutschland viel widriges gegen Spangenberg nach Copenhagen berichtet. Schon am 19ten September schrieb er: "Der Brüder Hierseyn ist gewiß gesegnet. Meine Person ist bey der Welt sehr verhaßt. Die Brüder lieben mich; die aber in einiger Connexion mit dem Hofe stehen, sähen gern, wenn ich könnte in der Nacht zu ihnen kommen." Er fühlte die zunehmende Abneigung gegen seine Person, sonderlich bey den Hofleuten, so stark, daß er am 10ten October an den Grafen schrieb: "Ich bin, wie mir dünkt, hier jetzt nichts weiter nütze, als das fünfte Rad am Wagen; ja mir ist vorkommen, ich sey den Brüdern in vielen Stücken im Wege, daß sie verdächtig werden durch mich. Denn man sagt ganz deutlich, man habe nichts wider die mährischen Brüder, die wären

ren ehrlich und getreu, aber das tauge nicht, daß ich da sey. Ich glaube also, sie würden von vielen gesprochen werden, wenn ich nicht hinderlich wäre. So aber fürchten sich viele, und retiriren sich, und wollen das Licht nicht. Ich habe denen gesagt, die so viel wider Herrnhut haben: Ihr lieben Herren! wir haben jetzt lebendige Widerlegungen hier, die könnt ihr leicht sehen und hören; es besteht sonst die Wahrheit aus zweyer, oder dreyer Zeugen Munde; — jetzt sind unsrer achtzehn hier; thut doch so viel, hört sie doch! sprecht sie doch! seht sie doch! Sie antworteten: Ja, wir glauben, daß das ehrliche Leute sind ꝛc. Aber am Ende fällt die Sache auf dich und mich."

Am Hofe hatte sich ein gewisser Herr schon verlauten lassen, wie er sich wundere, daß man Spangenbergen nicht von Copenhagen verwiesen habe. Weil nun der Oberkammerherr seine Segel nach dem Hofwinde richten mußte, und sich kalt gegen Spangenbergen bezeigte, so sahe dieser wohl ein, daß seine Zeit dort aus sey. Er wurde auch bald darauf, zwar nicht im Namen, doch nach dem Willen des Königs, gebeten, daß er aus der Gegend weichen möchte.

So gern er nun die Brüder erst noch auf das Schiff gebracht, und zu ihrer Seereise eingerichtet hätte; so fand er doch rathsamer, sich ohne Verzug zu entfernen, um so wol sich als ihnen Unannehmlichkeiten zu ersparen. Er verließ sie also am 5ten November und reiste über Hamburg und Berlin nach Herrnhut zurück. Die Brüder und Schwestern aber gingen am 12ten an Bord ihres Schiffes, mit dem sie nach einer beschwerlichen Fahrt von 27 Wochen endlich am 11ten Juny 1734 bey St. Thomas ankamen.

§. 62.

Wir beschließen diese Periode mit einigen Stellen aus Briefen, die Spangenberg auf seiner Rückreise an den Grafen hat abgehen lassen. Aus Corsör den 8ten November: "Ich schrieb gestern aus Slagelse, aber meine Hand war mir gleichsam gelähmt, daß ich nicht fortkommen konnte, und ich wußte nicht warum. Heute aber erhalte ich deinen Brief, und ersehe daraus, daß ich mich gestern des Schreibens enthalten sollen; denn nun ist mir mein Herz aufgeschlossen. Habe doch Geduld mit mir, mein theuerster Bruder, denn ich bin noch zu unmündig, auf alles zu merken, und das Ziel zu treffen, das mir vorgesteckt ist."

Von einer hohen Person schreibt er: Ihre Erklärung habe ihm schlecht gefallen, und thut hinzu: "Ich sagte: der liebe Heiland hätte eine herrliche Schmach. Wollen sich die Großen der Erden derselben theilhaftig machen, so könnten sie auch glücklich seyn; wo nicht, so würde der Herr sein Werk schon ohne sie fortführen. Indeß werde den Armen das Evangelium geprediget. — —

Ich kann nicht fassen, daß du so bald hinwirfst, was du einmal angegriffen. Hast du nicht von vielen Jahren her einen Trieb nach Norden? Warum soll dann die jetzige Widrigkeit die Sache zernichten und zerschmelzen? Mir deucht, das sind die rechten Wege; denn die Furcht, die auf alle gefallen, ist kein böses, sondern ein gutes Zeichen. Gedenke an Gideons Gerstenbrod, und an die Worte, die du in deiner Jugend aussprachest: *Hæ contumeliæ me non frangent, sed erigent.* (Diese Schmähungen sollen mich nicht niederdrücken, sondern aufrichten.)"

Sein

Sein Verlangen wieder nach Herrnhut zu kommen, drückt er in einigen Briefen sehr lebhaft aus: "Ich bin bisher in Copenhagen gar nichts nütze gewesen, als daß ich einige confus gemacht, die sich in ihrem Zustand geschmeichelt haben. Darum sehne ich mich wie ein kleines Kind wieder zu der Löwin, (der Gemeine) meiner Mutter zu kommen, und da mein tägliches Futter zu genießen, zu meinem mehrern Wachsthum."

Von Hamburg aus schrieb er: "Es finden sich hier viele Dinge, die mich aufhalten könnten; aber mein Verlangen, Herrnhut wieder zu sehen und besser zu gebrauchen, als ich gethan, ist zu groß, und brennet mich zu eilen."

Fünfter Abschnitt.

Spangenbergs Aufenthalt in Herrnhut. Reise durchs Würtembergische und durch Holland nach England. 1734.

§. 63.

Als unser Spangenberg gegen das Ende des Jahrs 1733 nach Herrnhut zurück kam, fand er zu seiner Freude die Gemeine noch in demselben seligen Gang, in welchem er sie vor einigen Monaten verlassen hatte, und trat in derselben mit thätigem Eifer in seine vorige Arbeit zu ihrer Erbauung wieder ein. Er wohnte den Conferenzen der Aeltesten, so wie den Unterredungen bey, die wöchentlich mit den Gehülfen mit vieler Gnade und Weisheit gehalten wurden. Man redete in denselben gründlich über alles, was etwa zu erinnern war, und da ging es manchmal ziemlich scharf zu. Doch wurde, wie er selber anmerkt, des Fragens, Deutens und Zurechtweisens immer weniger, je mehr der heilige Geist Jesum Christum und sein Verdienst unter ihnen verklärte.

Dieses geschah ganz besonders im Anfang des Jahres 1734, so daß seitdem das Versöhnungsopfer Jesu mehr als je die öffentliche und einige Materie der Gemeine, und ihr Universal gegen alles Böse, in Lehre und Praxi geworden, und durch Gottes Gnade geblieben ist. Dem seligen Mann war es auch immer wichtig, daß er eben zu dieser Zeit, die eine der merkwürdigsten Epochen in der Geschichte der erneuerten

Brü-

Brüderkirche macht, sich in ihrer Mitte befunden. Er schreibt davon: "Diese Lehre von dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und von dem Blute der Versöhnung, welches uns rein macht von unsern Sünden, ist der Anfang der seligsten Zeiten in der Gemeine, und ihres Segens an vielen hundert Orten, aber auch des greulichsten Widerspruchs gegen sie gewesen."

Weil sich auch damals verschiedene Gelehrte in Herrnhut befanden, so hielt der Graf mit ihnen öftere Bibel-Lectionen in dem griechischen neuen Testament, denen auch Spangenberg beywohnte. Er benutzte dieser Männer Gelehrsamkeit, und sie die seine, mit viel Vergnügen. Ihre Unterredungen lenkten sich dabey vielmal, anstatt der critischen Discurse über dieses oder jenes Wort, auf die wichtigsten Materien, und es wurden oft sehr gesegnete und tiefgehende Conferenzen daraus. Sie machten auch einige Proben zur Uebersetzung dieser oder jener Stücke aus der Schrift, und verschickten sie an verschiedene Gelehrte, mit dem Ersuchen, das, was sie dabey zu erinnern hätten, in Liebe zu communiciren. Ueberhaupt aber war es mit dieser Arbeit mehr zum Genuß, als zum bloßen Wissen gemeynt. (S. Sp. Leben des Grafen von Zinzendorf S. 873. u. f.)

§. 64.

Es kam bey Spangenbergs dismaligem Aufenthalt in Herrnhut auch der Umstand vor, daß der Graf von Zinzendorf ausgangs Merz nach Stralsund reisete, wo er sich von zween Doctoren der Theologie examiniren ließ, und hernach die Kanzel bestieg. Spangenberg merkt dabey in seinem eigenen Lebenslauf an, daß er die Gelegenheit zu diesem Schritt des Grafen gewe-

sen.

sen. Dieser hatte nemlich von Jugend auf einen innern Trieb, das Evangelium öffentlich zu predigen. Als er nun den Aeltesten der Gemeine eröffnete, daß er aus diesem Triebe, den er für göttlich hielt, gesonnen sey, den geistlichen Stand anzunehmen, so mag Spangenberg sein Vorhaben nicht nur unterstützt, sondern ihm auch gerathen haben, sich von den stralsundischen Theologen, die an den hallischen Streitigkeiten keinen Theil genommen hatten, ordentlich examiniren, und mit einem Zeugniß seiner Richtigkeit in der evangelischen Lehre, versehen zu lassen.

In dem **Leben des Grafen von Zinzendorf** S. 826-846. findet sich eine ganz umständliche Nachricht von diesem Vorgange. Hier ist nur noch anzuführen, daß Spangenberg in der Zwischenzeit sehr viel über sich selbst gedacht, und den Heiland, oft mit Verlegenheit, flehentlich gebeten hat, daß Er doch seine Wege nach seinem Sinn richten, und seinen Gang gewiß machen wolle nach seinem Wort.

§. 65.

Die eigentliche Veranlassung zu diesem tiefen und ängstlichem Nachdenken über sich selbst, war ein Auftrag, den ihm der Graf von Stralsund zuschickte, daß er die schlesischen Separatisten oder sogenannten **Schwenkfelder**, die seit zehn Jahren in **Berthelsdorf** gewohnt hatten, jetzt aber von da abziehen mußten, nach **Georgien** in Nordamerica begleiten sollte. Er war auch willig, diese mit mancherley Beschwerden verbundene Commission zu übernehmen, weil er bey diesen Leuten einen Ernst im Christenthum wahrgenommen zu haben glaubte, und Hoffnung hatte, Segen unter ihnen zn schaffen. Der Graf, der am 8ten May

wieder

wieder in Herrnhut eintraf, hatte sich auch bereits bemüht, ihnen in London bey den Vorstehern der georgischen Colonie eine gute Aufnahme auszuwirken. Bald hernach aber vernahm man, daß sie in Holland anderes Sinnes worden, und sich entschlossen hätten, nach Pennsylvanien zu gehen. Dis gab der Sache eine ganz andere Wendung. Denn die Vorsteher der georgischen Colonie boten nun den Brüdern ein Stück Land in Georgien an, wo sie sich anbauen könnten. Dieses Anerbieten wurde auch angenommen, weil man hoffen konnte, durch dieses Mittel mit dem Evangelio unter die benachbarten Indianer zu kommen. Spangenberg sollte also nach London vorausgehen, mit den Vorstehern alles in Richtigkeit bringen, und hernach die Brüder nach Georgien begleiten. Es fiel ihm aber so schwer, von der Begleitung der Schwenkfelder, mit denen er gern nach Pennsylvanien gegangen wäre, abzusehen, daß er darüber nach seinem eigenen Ausdruck in die größte Confusion kam, und sichs nicht zurecht zu legen wußte, bis ihn, wie er sagt, die Brüder durch ihre Treue und Weisheit wieder zurecht brachten.

Hiebey thut er in seinem eigenhändigen Lebenslauf folgende Aeußerung: "Der Herr unser Heiland hat sich überhaupt in allen Aufträgen, die ich bey der Brüdergemeine bekommen habe, meiner treulich angenommen. Er gab mir durch seinen guten Geist zu erkennen, daß ich für eine jede Gelegenheit, da ich gewürdiget würde, etwas für ihn und die mit seinem Blut erkauften Seelen zu thun, Ursache hätte, von Herzen dankbar zu seyn. Daß ich ohne seinen Gnadenbeystand nicht im Stande wäre, ein mir anbefohlnes Geschäft, so wie es seyn sollte, zu bedienen, das war mir dabey sonnenklar; das machte dann, daß ich Tag und Nacht

zu

zu Ihm schrie, Er möchte doch mit mir seyn, und mir die Gnade verleihen, die ich dazu nöthig hätte. Und Er hat mein Gebet und Flehen nie beschämt."

§. 66.

Der Graf von Zinzendorf trug es nach seinem Examen in Stralsund mit allem Ernst darauf an, in Tübingen den geistlichen Stand nunmehr anzutreten; auch hatte er im Sinn, eine Anstalt zur Unterhaltung einiger Gelehrten einzurichten, und zu dem Ende bey dem Herzog von Würtemberg um die Prälatur bey einem vacanten Kloster in dessen Landen anzusuchen. Spangenberg ließ sich auch zu dieser Commission willig finden, und da er den Ruf nach Georgien mit der gewissen Versicherung, daß er vom Herrn sey, angenommen hatte, so entschloß er sich, seinen Weg durchs Würtembergische zu nehmen. Er reiste den 8ten July 1734 von Herrnhut dahin ab. Unterwegs besuchte er an verschiedenen Orten, wo er Personen wußte, die mit der Brüdergemeine bekannt waren, und bey denen er Nutzen zu schaffen hoffen konnte. Da er sich einige Tage bey dem Prediger Wendrich in Gräfenthal aufhielt, weil er seinen Freund Gottfried Clemens zu einer Unterredung dahin bestellt hatte; so predigte er daselbst unter vieler Gnade. Aus Coburg schrieb er den 1sten August an den Grafen: Herr Wendrich habe sich über die hallischen Streitigkeiten dahin erklärt: er glaube nicht, daß die Controvers zwischen Herrnhut und Halle auf Lehrsätze ankomme, es sey eigentlich eine Geistes-Controvers; es wäre am besten, wenn der Neid auf einer, und der Verdacht auf der andern Seite abgelegt würde, und ein jeder seinen Acker bauete, den andern aber ungestört, ungerichtet

richtet und ungehindert ließe in seinem Thun. Zinzendorf möchte in Herrnhut, Steinmeß in Magdeburg, Franke in Halle, Urlsperger in Augsburg nach allen Kräften arbeiten, und jeder würde genug zu schaffen haben.

Von Nürnberg schrieb er den 8ten August, daß er zu **Castell** bey dem Grafen **Ludwig**, den er in Herrnhut hatte kennen gelernt, 8 Tage geblieben sey, weil sie ihn nicht weglassen wollten; da habe er sich der Worte erinnert: **So dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo.** Vielleicht sey es nicht ohne Nutzen gewesen, wenn der Herr seinen Segen dazu geben werde.

§. 67.

Weil die Misverständnisse zwischen ihm und den hallischen Theologen durch das in Herrnhut beschlossene Stillschweigen nicht gehoben waren, und er doch sehnlich wünschte, daß dieselben vor seiner Abreise nach America gänzlich möchten abgethan und begraben werden; so schrieb er von Nürnberg aus an **Mag. Hildebrandt in Augsburg**, und that Vorschläge dazu in der Absicht, daß dieser mit dem **Senior Urlsperger** darüber Rücksprache nehmen möchte. Er erbot sich dabey nach **Augsburg** zu kommen, die Sache von ihnen beyden, als Mittelsmännern, untersuchen zu lassen, und versprach, sich ihrem Urtheil zu unterwerfen, wobey er verlangte, daß ihnen die Acten von Halle zugeschickt werden möchten, damit er sie in beyder Gegenwart durchgehen könnte. Urlsperger, der dieses ganz billig fand, schrieb deswegen an Professor Franke, welcher aber in seiner Antwort erklärte, daß die theologische Facultät zur Versendung der Acten sich nie

verstehen werde; er äußerte zugleich die Vermuthung, daß Spangenberg die Sache nur darum nochmals in Anregung bringe, weil er wieder ein Amt in der lutherischen Kirche zu erhalten wünsche. Er, Franke, werde sich mit Graf Zinzendorf und Spangenbergen nicht im geringsten weiter einlassen. Als **Urlsperger** dieses ganze Schreiben unserm Spangenberg mittheilte, antwortete er ihm zu Stuttgard am 30sten September: "Warum wundert sich Herr Professor Franke, daß ich mir Mühe gebe, eine Einigkeit zu erlangen? Ists nicht offenbar, daß bisher eben so viele Seelen an ihm, als an mir irre geworden? und wer kann es leugnen, daß jene wider diese, und diese wider jene auf eine solche Art angehen, die der Kirche sehr nachtheilig ist?" Uebrigens versichert er, daß er kein öffentliches Lehramt suche; er danke vielmehr Gott, daß Er ihn frey gemacht habe.

Es ging also mit diesem letzten Versuch, den er zur Hebung der Irrungen machte, gerade so, wie ihm Herr **Wendrich** kurz vorher gesagt hatte, daß nemlich mit Propositionen nichts würde ausgerichtet werden. Der Graf von Zinzendorf bezeugte ihm auch seine Unzufriedenheit über diesen Schritt, und schrieb ihm: "Du hättest entweder deine hallische Sache platterdings abandonniren; oder dich mit meiner nicht bemengen sollen." Spangenberg gestand in seiner Antwort, daß er gefehlt habe: der Heiland werde es ihm aber vergeben; denn er habe es aus einem redlichen Gemüth gethan. Ueber den Verweis des Grafen, daß er dabey satyrisirt hätte, erklärte er sich so: "Ist es geschehen, so wars ohne daß ich geglaubt, daß es satyrisirt sey. Was soll ich armer Mann machen, dem es so schwer ist, auch wenn er nicht dran denkt, nicht satyrisch

tyrisch zu schreiben? Der Herr mag mich vom Grund und Boden ändern, und mir das Vorbild seiner Liebe, Sanftmuth, Demuth und Modestie ins Herz drücken. Ich merke wohl, daß ich nichts nütze bin, wenn mich die Brüder nicht in genauer Zucht halten. Darum bitte ich dich auch herzlich, gebt mir einen gesetzten, ernstlichen, wackern, tiefgehenden Bruder mit nach Georgien, dem ich könne unterthan seyn, und unter seiner Disciplin Accuratesse lernen. Ich will mich gern der theuren Gemeine kindlich überlassen, und mich von Herzen freuen, daß ich bey und unter ihr lernen kann."

§. 68.

Zu Anfang Septembers kam er dann im Würtembergischen an, und da der Herzog in Kriegsgeschäften abwesend war, so reiste er ins Hauptquartier, und ließ ihm die Bittschrift des Grafen überreichen. Er kehrte sodann zurück, und hielt sich, in Erwartung der landesherrlichen Resolution, einige Wochen theils in Tübingen, — wo er auch einmal predigte — theils in Stuttgard auf.

Von der Bekanntschaft, die er in dieser Zeit mit den würtembergischen Theologen und andern Gelehrten gemacht, gab er dem Grafen umständliche Nachricht, wovon wir hier etwas aus seinen Briefen anführen wollen. Von Doctor Bülfinger sagte er: daß er ihn als einen redlichen Mann gefunden, der viel mehr Realität habe, als manche seiner Tadler. Gegen die Brüder in Tübingen sey er sehr billig, und habe ihnen schon in manchen Stücken geholfen, wenn andere Gelegenheit gesucht, ihnen in die Haare zu kommen.

 "Herr

"Herr Doctor **Weismann**, sagt er, gehört unter die Leute, die nicht durch Argumente zu gewinnen sind, weil ein Affect im Herzen begraben liegt, der so oft lebendig wird, als man ihn nur anregt. Er hat mir viel Cautelen gesagt; wenn ich viel mit ihm umginge, ich würde endlich auch mistrauisch.

Herr Professor **Fischer**, ein Mann, der feine Einsicht hat, urtheilet von dir, du seyst ein solches Buch, worin er nicht alles verstehe. Was er verstehe, gefalle ihm überaus wohl; was er nicht verstehe, das lasse er unbeurtheilet, und warte so lange, bis es ihm klar werde."

Mit keinem von den Gelehrten aber hat sich Spangenberg so nahe eingelassen, als mit dem berühmten Kanzler **Pfaff**, mit dem er sich fast täglich einige Stunden, sonderlich über des Grafen Vorhaben, den geistlichen Stand anzunehmen, vertraut unterhielt. Er fand ihn zwar anfänglich sehr gegen Herrnhut eingenommen, doch ließ er sich bald bedeuten, weil er lieber gutes als böses von den Brüdern glaubte.

In den Briefen, aus welchen obiges genommen ist, kommt auch ein bemerkenswürdiger Zug der herzlichen Freymüthigkeit vor, mit welcher Spangenberg mit dem Grafen correspondirte: "Du hast dem Herrn von Stein versprochen, die herrnhutischen Statuten zu schicken; das ist nicht geschehen. Mein liebster Bruder! ich nehme dirs nicht übel, wenn du was nicht hältst, das du versprochen hast; denn deiner Arbeit ist viel; aber ich bitte dich, versprich nicht leicht etwas; oder wenn du es gethan, so committire gleich einem Bruder, die Sache zu notiren, und dich zu erinnern, oder es zu besorgen."

§. 69.

§. 69.

Spangenberg fand unter den würtembergischen Studenten verschiedene, die mit der Brüdergemeine in Bekanntschaft stunden. Unter andern bezeugten drey der dortigen Magister, Matthäus Gottfried Hehl, Johann Georg Waiblinger und Johann Schweikart einen besondern Trieb, dem Heiland in der Brüdergemeine zu dienen, wozu ihnen auch der Graf von Zinzendorf ordentliche Vocationen zuschickte. Weil sie aber Stipendiaten waren, die ohne herzogliche Verwilligung keinen Beruf außer Landes annehmen durften, so ließ Spangenberg, als dazu bevollmächtiget, dem Landesherrn eine Bittschrift um diese Erlaubniß für sie einreichen, die ihnen auch am 23sten September gnädigst ertheilt wurde. Waiblinger und Hehl haben sodann in verschiedenen Brüdergemeinen bis in ihr hohes Alter mit großem Segen gearbeitet. Ersterer wurde 1750 und letzterer 1751 zum Bischof der evangelischen Brüderkirche consecrirt, und ihr Andenken ist in der Unität noch im Segen. (S. Cranz Brüderhistorie S. 517. und 549.)

Dis war dann mit eine Frucht von Spangenbergs Aufenthalt in dortigem Lande.

§. 70.

Zum Beweis der genauen und richtigen Kenntniß, die er von dem Character und den Gaben seiner Brüder hatte, ist hier eine Stelle aus dem Schreiben anzuführen, in welchem er dem Grafen den Magister Hehl empfiehlt: "Hehl ist ein treuer Bruder, dem ich in keiner Sache gleich zu schätzen, und der also mit mehrerm Segen und Effect sich deiner Kinder annehmen kann, will und wird. Ich habe keinen einzigen Bru-

der gesprochen, der nach meinem Bedünken (ich lasse mich aber weisen) sich besser in die Umstände schickt. Er wandelt ernstlich, kann sich eine Autorität verschaffen, zumal wenn andere, die dabey zu sprechen haben, die Hand bieten; ist voll Liebe; hat einen guten Verstand; versteht die nöthigen Sprachen; macht sich eine Freude daraus, wenn er eine Arbeit krigt, bey welcher er deiner genießt, und dir zugleich dient. Er hat ein einfältiges Auge, wird sich auch, wie ich hoffe, die Freyheit nehmen, dir und deiner Gemahlin lautern Wein einzuschenken, welches ich bey der Kinderzucht für nothwendig achte. Wo er vicarirt hat, da hat er Nutzen geschafft, und sein Segen vermehrt sich noch nach seiner Abreise, weil er die Seelen auf die Gemeinschaft geführet hat. Nimm ihn doch in besonderer Liebe auf, und sey nicht scheu seinetwegen. Mir aber halte zu gut, daß ich so weitläuftig werde. Ich halte es für nöthig, dir ein Portrait von ihm zu machen, weil du den Gelehrten nicht leicht trauest; denn ich weiß, daß du in allem tiefen Grund suchest. Ich unterwerfe aber meine Einsicht völlig dem Ausschlag der Gnade, der Wahrheit und der Salbung, die in dir wohnet. Das kannst du mir zutrauen, daß ich aus einem sehr treuen Herzen (denn wie sollte ich dich und dein theures Haus nicht werth achten!) auf diesen Vorschlag gekommen. Wird der Herr Gnade dazu geben, so werde ich mich freuen."

§. 71.

Was aber seinen eigenthümlichen Auftrag, nemlich das Ansuchen um die Prälatur, betrifft, so ging es mit demselben nicht nach Wunsch. Anfänglich schienen ihm die Aussichten sehr günstig zu seyn, er schrieb

auch

auch einigemal an den Grafen, daß er die beste Hoffnung habe, in der Sache zu reüssiren. Als ihm aber nach einigen Wochen von einsichtsvollen Gönnern deutlich gemacht wurde, was für große Schwierigkeiten, so wol wegen der kirchlichen als politischen Landesverfassung, der Sache in dem Wege lägen; so befahl er ihren Ausgang der Sache Gottes, und that indessen mit Herrn von Stein eine Reise nach Mühlhausen in Thüringen, wo er einige Tage mit Nutzen zubrachte.

Nach seiner Zurückkunft in Stuttgard erhielt er endlich ein Schreiben von dem herzoglichen Cabinets-Secretär, des Inhalts: Daß, obwol Ihro Hochfürstl. Durchlaucht besondern Egard für den Herrn Grafen hätten, Selbige doch die Sache zu bedenklich fänden, und daß sie um wichtiger Ursachen halber, nicht Statt haben könnte. Spangenberg, der in seinem Gemüth auf diese Resolution vorbereitet war, fand sich bald darein, und schrieb: "Mein würtembergisches Anbringen ist zwar nicht so gegangen, wie ich gewünscht und gehofft; doch glaube ich, es sey dahin ausgeschlagen, wie es am besten ist. Ich habe mit aller Treue und von Herzen — weil ich geglaubt, die Sache sey nützlich und heilsam — alles gethan, was mir möglich gewesen."

Indessen konnte sich der Graf nicht enthalten, seinem lieben Spangenberg, einige Fehler zu erkennen zu geben, die er bey diesem Geschäfte gemacht habe, hauptsächlich darin, daß er die Sache in die Collegien habe kommen lassen, da doch die Abrede gewesen, damit nicht weiter, als an die Person des Herzogs zu gehen, und sich vorerst an einer kurzen mündlichen Resolution genügen zu lassen. Nun aber wäre es freylich unangenehm, daß die Sache in der Welt herum kom-

me, und ungleiche Urtheile veranlasse. Uebrigens beweiset dieses Schreiben, was Spangenberg von der damaligen Zeit angemerkt hat, daß die Arbeiter in der Brüdergemeine einander sehr scharf waren.

Wenn aber auch Spangenberg in der Methode gefehlt hätte; so hat er doch hernach, wie er selber sagt, dem Heiland kindlich danken können, für das Gute, das daraus entstanden ist, indem er durch die Verzögerung der herzoglichen Resolution, und seinen dadurch veranlaßten längern Aufenthalt im Lande, Gelegenheit bekommen, in seinen Unterredungen mit den Theologen, und sonderlich mit dem Kanzler Pfaff, dem Grafen von Zinzendorf gleichsam den Weg zu bereiten, daß er kurz darauf in Tübingen den geistlichen Stand, zum Segen für viele Menschen, hat antreten können.

§. 72.

Nun eilte Spangenberg nach Holland, und kam in der Mitte Novembers nach Amsterdam, woselbst er sich über einen Monat aufhielt, weil er von Seiten der Gemeine die Commission hatte, mit der surinamischen Handlungs-Societät, wegen Anlegung einer Brüder-Mission in Suriname, in Unterhandlung zu treten. Er mußte sich zu dem Ende bey gedachter Societät schriftlich melden, und derselben eine kurze Nachricht von den Brüdern geben, weil man in Holland noch gar wenig Kenntniß von ihnen hatte. Dazu brauchte er einen redlichen und geschickten Mann, der ihm die mithabenden Schriften ins Holländische übersetzte, und diesen fand er an Isaak Lelong, der von dergleichen Arbeit sein Geschäft machte. Was dieser fleißige und gelehrte Uebersetzer bey der Gelegenheit zu lesen bekam, bewog ihn, sich näher nach der Brüdersache

sache zu erkundigen, wodurch Spangenberg in einen so genauen Umgang mit ihm kam, daß er ihm noch manches zum Durchlesen für sich vertraute. Lelong aber schrieb alles ab, und communicirte es vielen gottesfürchtigen Personen, auch einigen Predigern, so daß nicht nur die Brüdergemeine dadurch bekannter wurde, sondern Spangenberg selbst in kurzer Zeit mehrere Bekanntschaften machte. Dis war denn der Anfang des Eingangs, den die Brüder nachher in Holland gefunden.

Auf Spangenbergs Eingabe wurde von der surinamischen Societät eine Commission ernennet, mit welcher er über die Bedingungen handelte, unter denen sich die Brüder in Suriname anbauen sollten, und es kam damit so weit, daß im Sommer 1735 die ersten 3 Brüder dahin abgingen.

Nach einiger Zeit ließ Lelong die ihm mitgetheilten Nachrichten von Herrnhut und den mährischen Brüdern, mit manchen damals sehr unzeitigen Lobsprüchen im Druck erscheinen, unter dem Titel: **Die Wunder Gottes mit seiner Kirche.** Seine Absicht war dabey ganz gut, und die Brüder wurden dadurch sehr bekannt; es erregte aber zugleich großen Neid gegen dieselben, welcher schlechte Folgen gehabt hat. Unser Spangenberg, der zu diesem Buche die Materialien aus der Hand gegeben hatte, dabey aber nicht gedacht, daß sie publik werden sollten, wurde darüber nicht wenig betreten. Noch in seinem Lebenslauf hat er, bey Erwehnung dieses Umstandes, den Seufzer einfließen lassen: "Unser Herr Jesus Christus wolle auch diesen meinen Unverstand, um seines Blutes willen, aus Gnaden vergeben!" Er blieb indessen mit diesem brüderlich gesinnten Manne noch viele Jahre in einem herzlichen Briefwechsel, aus

welchem in der Folge noch eines und das andere vorkommen wird.

§. 73.

Nachdem er sein Geschäft in Amsterdam mit gutem Erfolg verrichtet hatte, begab er sich kurz vor Weihnachten nach Rotterdam, wo er einen Platz auf einem Schiffe nahm, das eben nach England absegeln wollte. Man hatte ihm gesagt, daß man zu dieser Fahrt nur 24 Stunden brauchte; er versorgte sich daher nur auf so lange mit Provision, bedung sich auch kein Bett auf dem Fahrzeuge, weil man eine Guinee dafür forderte. Da aber die Reise 10 Tage währte, so hatte er von Hunger und Kälte viel auszustehen. Die Gesellschaft, die er auf dem Schiffe fand, war solch liederliches, leichtsinniges Volk, daß er sich nichts mit ihnen zu thun machen konnte. Für sein Herz, das immer vor Begierde brannte, bey jedem, der ihm nahe kam, ein Wort zu seinem Heil anzubringen, war dieses ein empfindlicheres Leiden, als alles andere Ungemach. Nahe an der Küste von England bekamen sie einen so harten Sturm, daß man genöthiget war, den Mast zu kappen. Wie ihm dabey zu Muthe war, bezeugt er in einem Schreiben an die Gemeine in Herrnhut: "Ich kann nicht beschreiben, wie sehr mein Herz zufrieden war, und ich weiß keine Zeit, da ich mich der Güte Gottes mit innigerm Affect meiner Seele so herzlich erinnert, als eben unter diesem Lerm. Ich kann sagen, daß mir hören und sehen vergangen ist, weil mich Gott so innig rührte."

So kam er nach vielem Ungemach, am 28sten December gesund und vergnügt in London an, wo er dann das Jahr mit Loben und Danken beschloß.

§. 74.

Wir fügen diesem Abschnitt noch einige Verse aus dem Liede bey, welches er im May dieses Jahres auf des Grafen von Zinzendorf Geburtstag gemacht hat:

Der König ruht, und schauet doch,
Wie sich die theuren Seelen mühen,
Wie sie an seinem sanften Joch
Nach ihren treuen Kräften ziehen.
Da zeiget sich die ganze Welt,
Als ein erstaunlich weites Feld;
Da kann man manche rauhe Höhen
Bey denen tiefsten Thälern sehen;
Und wo nicht Dorn und Disteln steh'n,
Da kann man doch nichts Grünes seh'n.

Drum läßt sich eine große Schaar
Der Knecht' und Mägde Jesu schauen,
Die von Ihm ausersehen war,
Das Land des Herren anzubauen.
So bald sie Gottes Wort gesä't,
Begießen sie es mit Gebet
Und vielen tausend heißen Thränen;
Ihr Sinnen, Tichten, Trachten, Sehnen,
Ist dieses einzig und allein:
Den Herrn mit Früchten zu erfreu'n.

Bey diesen ihrem Arbeitsfleiß
Läßt Jesus Gnadenströme regnen;
Wie sollt Er ihren sauren Schweiß,
Nach seiner Gütigkeit, nicht segnen?
O Du, den unser Herze liebt,
Und sich Dir völlig übergibt;

laß Deine Gnadenquelle fließen,
Und wie in Strömen sich ergießen,
Und unsre Arbeit werde Dir
Zum ew'gen Ruhme, Preis und Zier.

Gib vor uns eine offne Thür,
Die nimmer jemand könne schließen!
Ach laß uns, Jesu! für und für
Die große Seligkeit genießen,
Daß wir als Pfeiler vor Dir steh'n,
Und nie aus Deinem Tempel geh'n!
Herr, gib uns einen neuen Namen,
Erfreue uns mit vielem Samen;
So wollen wir auch fleißig seyn,
Dich alle Stunden zu erfreu'n.

Sechster Abschnitt.

Spangenbergs Reise nach Georgien. 1735.

§. 75.

Von unsers Spangenbergs Aufenthalt, und von seinen Verrichtungen in London, ist sein eigenhändiges ganz ausführliches Tagebuch vorhanden, woraus wir das merkwürdigste mittheilen, und nur einiges zur Erläuterung aus Briefen einfügen wollen.

Die ersten acht Tage nach seiner Ankunft hatte er in dieser großen Stadt, die er ein Ungeheuer der Weitläuftigkeit nennt, genug zu thun, einige gottesfürchtige Personen, an die er gewiesen war, auszufinden. Verschiedene derselben hielten sich zu den Inspirirten, und diese nahmen sich seiner liebreich und dienstwillig an. Er miethete sich vorerst eine Kammer in einem Caffeehause. Damit aber dieses seinen Brüdern in Herrnhut nicht anstößig seyn möchte, meldete er es ihnen mit der Anmerkung, daß die Caffeehäuser in London in ganz anderm Credit stehen, als in Deutschland, indem keiner so vornehm oder so geistlich wäre, daß er ein Bedenken hätte, sich derselben zu bedienen.

Was ihm seine Verrichtungen, sonderlich zu Anfang sehr erschwerte, war, theils die Kürze der Wintertage, welche in der Stadt, wegen der hohen Häuser, und bey dem dicken Steinkohlendampf, weit merklicher, als auf dem Lande ist, theils daß er der englischen Sprache ganz unkundig, und einen Dolmetscher zu bezahlen nicht vermögend war. Dazu kam, daß einige der Kaufleute, an die er Empfehlungen hatte,

sich zu der Zeit auf dem Lande aufhielten. Von Herrnhut hatte er in langer Zeit keine Briefe bekommen; da ihm doch eine gemessene Instruction über seinen Auftrag sehr nöthig, und auch gewiß versprochen war. Er konnte also vorerst nur vorbereitende Schritte thun, und die zu seinem Geschäfte dienlichen Erkundigungen einziehen, wobey er sich auch keine Mühe verdrießen ließ.

§. 76.

Am 3ten Januar besuchte er den königlichen Hofprediger Ziegenhagen in Kensington, nachdem er ihn schon Tages zuvor in London gesprochen. Dieser in England sehr geschätzte Mann hatte in Halle studirt, und unterhielt mit den Directoren des Waisenhauses einen beständigen, vertraulichen Briefwechsel, hauptsächlich in Missions-Angelegenheiten; daher konnte ihm das, was mit Spangenbergen in Halle vorgekommen war, nicht unbekannt seyn. Er nahm ihn indessen liebreich auf; denn er glaubte, daß man mit einem so brauchbaren Manne toleranter hätte verfahren sollen. Er sagte ihm gleich, es sey ihm geschrieben worden, daß 15 Brüder von Herrnhut auf dem Wege wären, nach Georgien zu gehen, wobey er aber Spangenbergen dringend bat, unverzüglich nach Holland zu schreiben, und ihnen auf alle Weise zu rathen, wieder zurückzukehren; denn man würde sie nicht aufnehmen, auch würden sie dort gar nicht fortkommen. Ziegenhagen war nemlich sowol durch den Senior Urlsperger, als durch den Professor Franke ersucht worden, sein möglichstes zu thun, die Reise der Brüder nach Georgien zu hindern, weil man besorgte, sie möchten mit der dortigen Colonie der Salzburger, die

von

von Halle mit Predigern waren versorgt worden, in Bekanntschaft kommen, und diese Leute an sich zu ziehen suchen. Spangenberg konnte dem Hofprediger nach der Wahrheit versichern, daß ihm von der Abreise der Brüder nichts gemeldet worden; es wäre ihm aber lieb, daß er diese Nachricht von ihm vernommen, damit er Anstalt machen könnte, zu ihrem Unterkommen, denn er würde sie nicht heissen zurück gehen. Da nun Ziegenhagen nicht fassen konnte, daß man Spangenbergen sollte in der Unwissenheit gelassen haben; dieser hingegen deutlich merkte, daß der liebe Mann dem Vorhaben der Brüder nicht würde beförderlich seyn, indem ihm nicht unbekannt seyn konnte, wie sehr er den hallischen Theologen ergeben war, so wurden sie auf beyden Seiten behutsam in ihren nachmaligen Unterredungen, woraus manche Misdeutungen entstanden sind.

Ob nun gleich Spangenberg nicht wußte, was er von dieser indirecten Nachricht denken oder glauben sollte; so hielt er doch für das sicherste, für die Brüder auf allen Fall ein Logis zu bestellen; er ersuchte zugleich zween freundschaftliche Kaufleute, auf alle ankommende holländische und Hamburger Schiffe attent zu seyn, damit ja die Brüder, die auf keinen andern Schiffen hinkommen konnten, ihm gleich in die Hände fallen möchten.

§. 77.

Zu den Einwendungen des Hofpredigers gegen der Brüder Vorhaben, kamen auch von Seiten gutmeynender Freunde solche Vorstellungen von innern und äußern Schwierigkeiten, dadurch Spangenberg leicht hätte können abgeschreckt werden, weiter etwas in der

Sache

Sache zu thun. Auch that man ihm vortheilhafte Vorschläge zu Anlegung einer Brüder-Colonie in andern und bessern americanischen Gegenden. Allein er ließ sich durch nichts das Ziel verrücken, ob er gleich nicht wußte, wie weit der Graf von Zinzendorf mit den georgischen Vorstehern über die Bedingungen mochte verstanden seyn, unter welchen die Brüder sollten aufgenommen werden.

Der Graf hatte bis dahin mit dem General **Oglethorpe**, damaligen Gouverneur von Georgien, correspondirt; Spangenberg aber hatte diesen Herrn bis zum 7ten Januar noch nicht sprechen können. Nun fand er es höchst nothwendig, und Ziegenhagen bot sich an, als Dolmetscher mit ihm hinzugehen. In der Unterredung wurde Spangenberg bald gewahr, daß der Hofprediger sich Mühe gab, den beyderseitigen Erklärungen beym Dolmetschen solche Noten anzuhängen, die der Brüder Hinkommen nach Georgien schwierig machen möchten; er versuchte also mit dem General lateinisch zu reden, und dieser that ein gleiches, welches freylich bey Ziegenhagen einige Empfindlichkeit erregt haben mag. Nachdem man sich nun über die Hauptpuncte vernommen hatte; so verlangte der gutgesinnte General, daß ihm Spangenberg einen schriftlichen Aufsatz von der Lehre und Verfassung der Brüder fertigen möchte, um ihn dadurch in den Stand zu setzen, den übrigen georgischen Commissarien eine richtige Auskunft darüber zu geben; welches auch in den nächsten Tagen geschah, aber mit doppelter Mühe, weil ihm seinen deutschen Aufsatz niemand um 10 ßl., das ist 3 Rthlr., für den Bogen, ins Englische übersetzen wollte, daher er selbst ihn ins Lateinische umarbeitete.

§. 78.

§. 78.

Er blieb indessen noch immer ungewiß, ob wirklich Brüder von Herrnhut unterwegs wären; und die Sache schien ihm so wenig wahrscheinlich, daß er noch am 11ten Januar in der Voraussetzung, daß sie nicht abgereist wären, nach Herrnhut meldete, was sie, wenn sie nach Georgien gehen wollten, für Handwerkszeug u. dgl. mitbringen sollten.

Er führt in diesem Briefe eine lange Reihe Schwierigkeiten und Einwendungen an, die man ihm gegen das Vorhaben der Brüder gemacht, die man auch eben deswegen am Hofe verdächtig zu machen suche; unter andern habe ein auswärtiger Minister gesagt: Der Brüder Sache sey für die Protestanten nichts anders als eine Fallthür, mit welcher sie würden in den Keller fallen. Wie aber bey Dienern Jesu, die etwas im Namen ihres Herrn unternehmen, die Schwierigkeiten nur desto mehr ihr Vertrauen stärken und ihre Hoffnung beleben, so war es auch bey unserm Spangenberg. Daher sagt er in seinem Briefe: "Warum muß man doch die Sache so schwer machen? Ist nicht daher zu schließen, es werde gut gehen?"

In Erwartung einer zuverlässigen Nachricht von Herrnhut, machte er indessen mehrere Bekanntschaften mit Deutschen, bey denen er hoffte Nutzen zu schaffen, oder für sich selbst Erbauung zu haben; und so gingen die Tage der Ungewißheit nicht ohne Frucht vorbey.

§. 79.

Als er am 15ten Januar sich zum Schreiben eines Aufsatzes hinsetzte, fühlte er einen so starken Trieb zu

Herrn Oglethorpe hinzugehen, daß er die Arbeit beyseite legen mußte. Der Freund, den er unterwegs mit sich nahm, wollte ihn zwar mit der Versicherung, daß sie den General nicht finden würden, abwendig machen; allein er folgte dem innern Drang seiner Seele, und das war, wie er selbst anmerkt, gewiß von Gott. Denn als er hinkam, vernahm er, daß die Brüder von Herrnhut angekommen, und bereits in die Wohnung, die General Oglethorpe für sie besorgt, eingezogen wären. Ihr Schiff war an der englischen Küste auf eine Sandbank gerathen, und weil es nicht loskommen konnte, hatten sie sich ans Land setzen lassen, und den Weg von 20 englischen Meilen bis London, zu Fuße gemacht. Spangenberg eilte gleich zu ihnen, und sie empfingen ihn mit der größten Freude; und erkannten eine göttliche Vorsehung darin, daß er ihnen die Hand bieten konnte, da ihr Geld gerade drauf gegangen war, und sie nichts mehr übrig hatten. Es war auch von der guten Hand des Herrn, daß die Brüder nicht in das Haus kamen, in welchem Spangenberg ein Quartier im obersten Stockwerk für sie besprochen hatte; denn dasselbe gerieth einige Tage hernach in Brand, und sie würden darin zu Schaden gekommen seyn.

Mit diesen Brüdern erhielt dann Spangenberg die gewünschte Instruction und den Auftrag, sie nach Georgien zu begleiten, ihnen zu ihrer ersten Einrichtung daselbst behülflich zu seyn, sodann aber sich dem ersten Plane gemäß, in Pennsylvanien, wo die Schwenkfelder sich hinbegeben hatten, umzusehen, was etwa daselbst zur Ausbreitung des Reichs Christi möchte zu thun seyn.

§. 80.

Gleich des folgenden Tages ging er zum Hofprediger Ziegenhagen und meldete ihm der Brüder Ankunft, nebst seinem Entschluß, sie nach Georgien zu begleiten; welches aber dem lieben Mann gar unangenehm war. Denn er hatte sich, wie er es ihm jezt selber sagte, noch immer Hoffnung gemacht, ihn wieder nach Halle zu bringen, wo er glaubte, daß er größern Nutzen schaffen könnte. Er gab auch diese Hoffnung noch nicht auf, sondern machte nachher noch verschiedene Versuche, ihn von der Reise nach Georgien zurück zu halten. Nur den lezten mit Spangenbergs Worten anzuführen, so heißt es in seinem Tagebuch: "Am 24ten Januar kam Ziegenhagen zu den Brüdern, und fing gleich an, scharf nachzufragen, warum sie mich mitnehmen wollten? Sie brauchten mich ja nicht, könnten sich selber helfen; ich wäre an andern Orten nützlicher; u. d. gl. Ein Bruder antwortete ihm: Es stünde alles bey mir selbst; welches mir hernach so misgedeutet wurde, als hätte ich gelogen, oder wenigstens listig geredet, daß ich gesagt, die Brüder hätten mir einen Beruf gegeben, mit nach Georgien zu gehen. Der Hofprediger ermahnte endlich die Brüder, demüthig zu seyn, und sich nicht für besser zu halten, als viele andere Seelen, wenn sie gleich besser wären, welches er gern glaubte; man fordere aber auch billig mehr von ihnen; denn sie hätten bessere Anstalten, und mehrere Handreichung, als viele andere. Ich dachte an Urlspergers Brief, und hatte damit den Schlüssel zu seiner Sache." Spangenberg wußte nemlich, daß Ziegenhagen nicht nur bey einem der vornehmsten georgischen Commissarien gegen ihn gearbeitet, sondern daß er in der Societät zur Aus-

-breitung der Erkenntniß Christi, in welcher er als Mitglied gegenwärtig war, einen Brief von Urlspergern öffentlich hatte lesen lassen, der in der Absicht geschrieben war, die Reise der Brüder zu hindern, und Spangenbergen irriger Lehren verdächtig zu machen. Weil auch Professor Franke viel nachtheiliges von ihm an den Hofprediger geschrieben hatte; so sahe dieser die große Behutsamkeit, die Spangenberg gegen ihn gebrauchte, als Hintergehung an, und schrieb nachher wirklich nach Halle: Er habe betrüglich gegen ihn gehandelt. Spangenberg, dem er jetzt seinen Verdruß mündlich zu erkennen gab, bereuete nun, daß er sich mit diesem ganz gegen ihn umgestimmten Manne eingelassen, und von ihm einige unbedeutende Geschenke angenommen hatte; daher zog er sich jezt auch, so viel er konnte, von ihm zurück.

Da Ziegenhagen hernach die ganze Sache sehr umständlich, aber zu einseitig an seine Freunde nach Halle berichtet hat; so konnte bey dem, was hier aus Spangenbergs Tagebuch davon angeführt ist, einige Weitläuftigkeit nicht wohl vermieden werden. In der Folge aber wird von den unangenehmen hallischen Misverständnissen nichts mehr vorkommen; denn nach Spangenbergs Abreise in einen andern Welttheil, wurde es allmählig davon stille.

§. 81.

Das Schiff, mit welchem die Brüder reisen sollten, war bereits in Ladung, daher war Spangenberg geschäftig, mit den georgischen Commissarien das nöthige in Richtigkeit zu bringen, und der Herr, dem er mit seinen Brüdern die Sache fleißig im Gebet vortrug, war mit ihm, so daß mit Hülfe des Generals Ogle-

Oglethorpe und Herrn Vernon, die sich mit vieler Wärme dabey verwendeten, alles nach Wunsch zu Stande kam. Dem Grafen von Zinzendorf wurden 500 und Spangenbergen 50 Acker Landes, den Brüdern aber alle verlangten Immunitäten zugesichert.

Die übrigen Brüder waren indessen besorgt, die Bedürfnisse zu ihrer Seereise und zu ihrer Einrichtung in Georgien anzuschaffen. Sie waren von Geld sehr entblößt, setzten aber ihr Vertrauen auf Gott, und Er erfüllte alle ihre Nothdurft durch wohlthätige Freunde, ohne daß sie nöthig hatten, dieselbigen darum anzusprechen, als wozu sie zu bedenklich gewesen wären. Unter diesen Wohlthätern zeichnete sich der bey den Inspirirten viel geachtete Herr Hollis besonders aus, ob ihm gleich die Brüder bezeugten, daß sie nichts auf seine Geistesbewegungen und Aussprachen hielten. Hier nur einen Beweis von dieses Mannes Güte gegen die Brüder, mit Spangenbergs eigenen Worten: "Ich kam zu Herrn Weinanz, (einem gottesfürchtigen Kaufmann, der ihm gleich von Anfang viel gedient hat:) da sahe ich die Rechnungen von allen angeschafften Nothwendigkeiten durch, und da ich überschlug, wie viel ich Geld hatte, fehlten mir noch 4 Guineen, um alles richtig zu machen. Da dachte ich: hat Gott von Zeit zu Zeit geschickt, und immer geholfen, Er werde es selbst machen, es werde Ihm wol auf die 4 Guineen nicht ankommen. Ich schwieg aber ganz still, und weil eben der Tisch gedeckt war, setzte ich mich mit zum essen. Ehe ich aber wieder aufstund, kam Herr Hollis, und sagte mir, er hätte geglaubt, es sey noch was nöthig, er wäre daher zu seinem Bruder gegangen, und hätte ihm gesagt, er möchte ihm etwas für einige gute Freunde schenken, die nach

America gingen, er wolle dreymal so viel dazu thun; darauf hätte er ihm eine Guinee gegeben, und er selbst hätte 3 dazu gethan, und die 4 Guineen wolle er mir noch bringen; er bäte mich herzlich sie von ihm anzunehmen. Ich wunderte mich meines guten Heilandes, nahm das Geld als aus seinen Händen, und bezahlte die Rechnung, die sich beynah auf 70 Pfund Sterling belief."

Bey aller Dürftigkeit aber war Spangenberg im Annehmen der von mehrern Personen ihm angebotenen Hülfe und Dienste äußerst vorsichtig. Da kam z. E. ein gewisser Geistlicher, und wollte ihn bereden, ihm die Brüder zu überlassen, er wolle bestens für sie sorgen. Da ihm dieses abgeschlagen wurde, bot er sich zudringlich an, den Brüdern beym Einkauf ihrer Bedürfnisse zu dienen, und ihnen bey aller Gelegenheit die Hand zu bieten. Allein, heißt es im Tagebuch, "auch dieses nahmen wir nicht an, weil wir nicht wußten, ob er nicht Esaus Hände hatte, bey seiner Jacobs Stimme."

§. 82.

In den Unterredungen mit den Herren **Oglethorpe** und **Vernon**, kamen oft interessante Religions-Materien und merkwürdige Aeußerungen vor. **Oglethorpe** sagte unter andern: Er habe einem Freunde, dem die Brüder als Fanatiker beschrieben worden, geantwortet: Man müsse es nicht gleich glauben; man habe ja von den ersten Christen eben das gesagt, was man von Herrnhut sage; von den Engländern hätte man einmal vorgegeben, sie hätten Stacheln und Schwänze, und sich hernach gewundert, da man es anders befunden. Die Theologen könnten einem

nach

nach ihrer Logik alle Ketzereyen Schuld geben; denn sie schlössen so: du glaubst nicht, was ich glaube; ein Muhamedaner glaubt es auch nicht, also bist du ein Muhamedaner. Oder: Die Socinianer erklären den Spruch anders als wir, du erklärst den Spruch auch anders als wir, folglich bist du ein Socinianer. Er sey der Gedanken, man müsse sich der Juden, Türken, Heiden, ja aller Menschen annehmen, um ihnen Gelegenheit zu machen, die Wahrheit zu erkennen. Bey der Erzehlung einer Conversation mit Herrn Vernon, sagt Spangenberg von ihm: er sey ein Mann von vieler Munterkeit, ansehnlicher Familie, geübter Hofklugheit, gutem Verstand, eifrig im Angreifen, aber, wie es scheine, zaghaft im Nachdruck, und artig im Umgang. Dieser Herr sagte unter andern von den Brüdern: Er sehe sie an als einen Bienenschwarm; wenn sie den auffingen, so glaube er gewiß, sie würden guten Honig eintragen. Als er sich nach ihrer Einrichtung erkundigte, approbirte er sehr, daß sie das Gute ihrer Vorfahren beybehalten und wieder eingeführt hätten.

Durch den General Oglethorpe kam Spangenberg auch in Bekanntschaft mit dem Bischofe von London. Als er ihn besuchen ging, nahm er einen ihm bekannten deutschen Arzt zum Dolmetscher mit, und gibt dabey zur Ursach an: "Weil die Engländer nicht gern Latein reden, wie sie denn auch fast keine Sprache leiden können, als die sie von ihrer Mutter gelernt, auch keine Sache groß ästimiren, die nicht bey ihnen geboren ist." Er fand den Bischof ziemlich unbekannt mit der Brüdersache, und gab ihm Kenntniß von der alten und neuen Geschichte der Brüderkirche, von der Succession ihrer Bischöfe, von der Einrichtung der

Gemeine in Herrnhut, und von der vorhabenden Reise der Brüder nach America. Wobey denn doch der Nutzen heraus kam, daß die hohe Geistlichkeit in England anfing, von den Brüdern mehr Notiz zu nehmen.

Sonst machten die Brüder in London auch manche Bekanntschaften mit Leuten, die den Herrn suchten, und die ihren Hausversammlungen fleißig beywohnten, welches nicht ohne Segen war.

§. 83.

Nur 5 Tage vor seiner Abreise erhielt Spangenberg noch ein Paket Briefe von Herrnhut, darin ihm gemeldet wurde, wie er die georgische Sache anzugreifen habe; "aber — so schreibt er in seinem Tagebuch — der liebe Heiland war zuvor gekommen, und hatte es alles selbst gefügt; die Briefe konnten mir also weiter nichts dienen, als daß ich daraus abnahm, wir lägen der Gemeine am Herzen, welches uns ja herzlich lieb ist. Der Secretarius aber, der die Briefe gefertiget, muß wol nicht bedacht haben, daß die Briefe so weit gingen, weil er das dickste Papier genommen, das etwa in Deutschland zu haben ist, und die weitläufige Schreibart gebraucht, die sonst nur in den Aufsätzen der Advocaten gewöhnlich ist. Es gehört dieses in die Correspondenz-Conferenz, die ich gern in Herrnhut eingerichtet sehen möchte, und davon ich gewiß einen nicht geringen Nutzen, zum Besten vieler hundert Seelen, die mit uns in Connexion stehen, erwarten darf. Wenn man bedenkt, was der selige Franke dadurch geschafft, daß er diese Sache accurat gehalten, so muß man sich darüber wundern. Es gehört unter die frommen Wünsche, die in Herrnhut alle möglich werden."

Da

Da das Schiff, mit welchem die Brüder abgehen sollten, zum auslaufen fertig war, wurde Spangenberg in die Versammlung der georgischen Commissarien gerufen, und von denselben auf das freundlichste abgefertiget. Man versprach ihm für die Brüder eine aparte Stelle auf dem Schiff, und er sollte in der Cabine Tisch und Bett haben, welches er aber verbat, weil er lieber bey seinen Brüdern bliebe. Daneben wurde ihm eine Vollmacht gegeben, auf gute Ordnung zu sehen, und die Direction auf dem Schiffe zu führen. Auch sollte er mit Medicamenten versehen werden, die er nach Gutfinden dispensiren könnte, weil sie keinen Arzt mitsenden wollten.

Man ließ hernach eine Anzahl Schweizerfamilien herein kommen, die auf eben diesem Schiffe als Colonisten nach Carolina gebracht werden sollten. Spangenberg wurde ersucht, die Aufsicht über sie zu übernehmen, und sie versprachen sämtlich, daß sie ihm folgen wollten, baten ihn auch zugleich, daß er ihnen zuweilen eine Predigt halten möchte.

Nachdem die Brüder von ihren Bekannten Abschied genommen, und sich in einem gemeinschaftlichen Gebet der göttlichen Obhut zu ihrer Reise empfohlen hatten, gingen sie den 3ten Februar an Bord ihres Schiffes, und den 6ten folgte ihnen Spangenberg mit dem Capitain nach Gravesand, von wo sie dann bald unter Segel gingen.

§. 84.

Ehe wir unserm Spangenberg weiter folgen, müssen wir noch folgende Aeußerung über seine Reise nach Georgien aus seinem eigenhändigen Lebenslaufe hersetzen:

"Wir waren alle arm, und trugen doch Bedenken, die Offerten anzunehmen, die andern Colonisten zu statten kamen. Und gleichwol mußten wir in London unsern Transport nach Georgien bezahlen, auch alles anschaffen, was wir zu dem neuen Anbau in einem Lande, wo noch alles wild und unbebauet war, nöthig hatten. Meine lieben Brüder überließen mir dann die Besorgung alles dessen, und es kam auch alles mit Gottes Hülfe in Richtigkeit.

Hiebey muß ich eine Sache erwehnen, die sich auf mein ganzes Leben bezieht, und den Schlüssel zu vielen Dingen gibt. Unser Herr Jesus Christus war gleich im Anfang, da ich mich von Herzen zu Ihm wandte, so freundlich gegen mich, daß Er mir eine specielle Versicherung gab, Er wolle mich in Absicht auf die Nothdurft und Nahrung des Leibes und des Lebens nie verlassen noch versäumen. Er machte mir die Worte, worin uns verboten wird, für den andern Morgen zu sorgen, zu einem großen Troste. Die Sorge des Vaters im Himmel für seine Kinder, die unser Herr Jesus Christus so herrlich behauptet hat, brachte mich durch seine Gnade in ein Erstaunen, und in ein Hinsinken vor Ihm. Ich sprach zu Ihm in meinem Gebet: Lieber Heiland! willst Du mich der Gnade würdigen, Dir zu dienen, so will ich Dir in Schmach und Armuth mit Dank zu Gebote stehen. Gute Tage nach dem Fleisch begehre ich nicht von Dir; die Ehre bey Menschen auch nicht, und den irdischen Reichthum eben so wenig. Für meine Nothdurft wirst Du und mein lieber Vater, nach Deinem Worte sorgen. Aber mein Anliegen will ich von Zeit zu Zeit mit Gebet, Flehen und Danksagung vor Dich bringen. Dieses mein Gebet nahm Er gnädig auf, und seitdem hat Er

mehr

mehr gethan, als ich gebeten habe; und ich muß Ihm nachrühmen, daß Er mir immer durchgeholfen hat. Sollte ich die speciellen Beweise seiner huldreichen Attention auf mich, und der gnadenvollen Fürsorge meines lieben Vaters für mich alle nach einander erzehlen, so würde ich ein ganzes Buch davon schreiben müssen. O was thut Gott für Barmherzigkeit an einem armen Sünder!"

§. 85.

Spangenbergs und seiner Brüder Seefahrt war glücklich und ziemlich geschwind, nur für ihn dadurch etwas beschwerlich, daß er die Aufsicht über die auswandernden Schweizer übernommen hatte, und daher sich besonders verbunden achtete, ihnen alle mögliche Hülfe zu leisten. Diese armen Leute waren schon sehr elend nach **London** gekommen, und auf dem Schiffe wurden sie meist alle mit schweren Krankheiten befallen, daran auch ihrer 5 starben, und in die See begraben wurden. Er mußte bey diesen vielen Kranken die Stelle des Arztes vertreten, und mit seinen Brüdern ihr Tröster und Krankenwärter seyn.

In einem Schreiben an General Oglethorpe bezeugte er sich deswegen sehr dankbar, daß den Brüdern ein abgesonderter Raum auf dem Schiffe eingegeben worden, wodurch Gott verhütet habe, daß sie nicht durch den üblen Geruch unter den Kranken von der bösartigen Seuche mit angesteckt würden, sondern denen, die danieder lagen, einige Handreichung thun konnten. Besonders aber sey ihnen ihre abgesonderte Stelle darum eine große Wohlthat gewesen, weil sie täglich mit Gebet, mit Lesen, Singen und herzlichen Unterredungen sich haben erbauen können. Auch lobt

er in erwehntem Briefe das gefällige Betragen des Capitäns und seiner Leute gegen ihn, mit dem Wunsche, daß die Brüder, die künftig nach Georgien kommen sollten, eben diesem braven Manne möchten übergeben werden; nur müßte man für ein Schiff sorgen, das zum Transport so vieler Menschen, geräumlicher und bequemer eingerichtet wäre.

Hier noch das Lied, welches Spangenberg auf dieser seiner ersten Reise über den Ocean gemacht hat:

Gute Liebe! Deine Triebe
Zünden unsre Triebe an,
Dir zu leben, Dir zu geben,
Was ein Mensch Dir geben kann.
Du hast eben Lust zu geben
Fried' und Segen aus der Höh'!
Und das Kränken zu versenken
In die ungeheure See.

Herr, wir waren von den Schaaren
Deiner Schäflein abgetrennt,
Und wir liefen zu den Tiefen,
Da das Schwefelfeuer brennt.
Da brach's Herze Dir vor Schmerze
Ueber unsern Jammerstand;
O wie liefst Du, o wie riefst Du!
Bis wir uns zu Dir gewandt.

Als die Klarheit Deiner Wahrheit
Unsern ganzen Geist durchgoß,
Und von Deinen Liebesscheinen
Unser ganzes Herz zerfloß;
O wie regte und bewegte
Dieses Deine Liebesbrust,

Uns

Uns zu hegen und zu pflegen,
Bis zur süßen Himmelslust!

Dein Erbarmen wird uns Armen
Alle Tage wieder neu;
Mit was süßen Liebesküssen
Zeigst Du Deine Muttertreu!
O wie heilig, o wie treulich
Leitest Du Dein Eigenthum!
O der Gnaden, daß wir Maden
Werden Deine Kron' und Ruhm!

Wir empfehlen unsre Seelen
Deinem Aug' und Herz und Hand;
Denn wir werden nur auf Erden
Wallen zu dem Vaterland.
O gib Gnade, auf dem Pfade,
Der zum Reich durch Leiden führt,
Ohn' Verweilen fortzueilen,
Bis uns Deine Krone ziert.

Unser Wille bleibe stille,
Wenn es noch so widrig geht.
Laß nur brausen, wüthen, sausen,
Wenns von Nord und Osten weht;
Laß nur stürmen, und sich thürmen
Alle Fluthen aus der See;
Du erblickest und erquickest
Deine Kinder aus der Höh'!

Siebenter Abschnitt.

Spangenbergs erster Aufenthalt in America von 1735 bis 1739.

§. 86.

Sobald Spangenberg mit seinen Brüdern in Georgien angelangt war, ließ er sich die ihm versprochenen 50 Acker Landes am Savannah-Fluß zumessen, um darauf vorerst eine Hütte zu bauen. Sie campirten indessen 14 Tage unter freyem Himmel bey einem Feuer, fällten Bäume, spalteten aus denselben dünne Bretter, und kaum waren sie mit dem sehr einfachen Gebäude fertig, und ihre Sachen herein gebracht, fiel solche nasse Witterung ein, daß sie Ursache hatten, Gott für dieses Obdach zu danken.

Da es eben die Saatzeit war, fingen sie auch an, etwas Land zu reinigen, und kamen damit durch Fleiß und Mühe so weit, daß Spangenberg am 19ten Juny an General Oglethorpe schreiben konnte: Gott habe ihre Arbeit so gesegnet, daß sie meist 5 Acker angesäet, auf welchen das Korn so herrlich stehe, daß sie die beste Aussicht zu einer reichen Ernte hätten. Er meldete zugleich, die Einwohner der Stadt Savannah, besonders diejenigen, an die sie empfohlen worden, hätten sie freundlich empfangen, und ihnen manche Gefälligkeiten erzeigt.

Nun mußten die Brüder auch ohne Verzug den Bau eines Wohnhauses unternehmen, weil sie eine Anzahl Brüder und Schwestern aus Europa in einigen Monaten zu erwarten hatten. Bey aller dieser

Arbeit

Arbeit machten die schweren Krankheiten, womit sie bald nach ihrer Ankunft in Georgien befallen wurden, unserm Spangenberg vielen Kummer. Keinen Arzt hatten sie, dem sie sich hätten vertrauen können, und die Arzneyen, die ihnen sonst gut gethan hatten, waren dort nicht zu haben. "Dis alles, schreibt er, trieb mich zum Heiland, und er bewies sich auch an uns als der rechte Arzt. Er erweckte wohlthätige Herzen, die uns zuweilen etwas Essen für die Kranken schickten; andere kamen uns manchmal aus Erfahrung mit gutem Rath zu statten. Auch hat sich Gottes Vorsorge für uns darin zu Tage gelegt, daß wir nie alle zugleich krank waren, und also immer einander Hülfe leisten konnten. Nun (den 19ten Juny) sind wir alle ziemlich wieder hergestellt, und fahren, mit Hülfe eines braven deutschen Tagelöhners, mit unserer Arbeit fleißig fort."

Die größte Verlegenheit, darein er in dieser Zeit kam, war, da der Bruder, der ihr Fuhrwerk besorgte, von welchem ihr Verdienst größtentheils abhing, krank danieder lag. Spangenberg ging zu ihm, und redete ihm zu, daß er den Heiland bitten möchte, ihn gesund zu machen. Darauf kniete er bey seinem Bette nieder, flehete um des Kranken Genesung, und sagte dann zu ihm: Mein Bruder, ich denke, du stündest in Gottes Namen auf, und glaubtest dich gesund! Der Bruder glaubte, stund auf, und ging bald wieder an sein Geschäft.

§. 87.

Spangenberg machte zugleich unter den Brüdern eine solche Einrichtung, daß sie bey der äußerlichen Arbeit, vornemlich ihrer Seelen wahrnehmen möchten; wobey

wobey er anmerkt, daß sie einander sehr scharf waren. Wenn etwas den Frieden stören wollte, so legten sie sich nicht eher zur Ruhe, bis sie mit einander gründlich ausgeredet, und alles abgethan hatten. Die Lehre von der Versöhnung hatte zwar bey ihrer Abreise von Herrnhut angefangen, in ihrem vollen Lichte durchzubrechen, doch wurde unter ihnen in Georgien noch manches durchs Gesetz getrieben, was durch evangelische Gnade zu Stande kommen sollte. "Und dennoch, schreibt Spangenberg, bekannte sich der Herr unser Heiland mächtig zu uns; denn Er siehet das Herz an."

Die Brüder bekamen auch bald öftern Besuch von Indianern, die zuweilen ihren Singstunden mit stiller Ehrfurcht beywohnten, und Liebe und Vertrauen zu ihnen gewannen. Auch machten verschiedene von der Salzburger Colonie aus Ebenezer Bekanntschaft mit ihnen.

So brachte Spangenberg ein ganzes Jahr in Armuth und Mühseligkeit unter seinen Brüdern in Georgien zu, schreibt aber auch, daß er daselbst im Umgange mit dem Heilande selige Zeiten gehabt, zumalen da er oft ganz allein gewesen sey; er habe z. E. im Walde in einer Hütte etliche Wochen einsam zugebracht, weil die Brüder in einer andern Gegend in der Arbeit waren.

§. 88.

Im Februar 1736 kamen die aus Europa erwarteten Brüder und Schwestern zur Verstärkung der Colonie, unter Anführung des Bischofs **David Nitschmanns**, in Georgien an. Da auch General **Oglethorpe** mit demselben Schiff ins Land gekommen war, so besuchte ihn Spangenberg verschiedenemal, und

brachte

brachte mit ihm noch ein und anderes, zum Besten der Brüder, in Richtigkeit. Oglethorpe und andere Herren besuchten ihn wieder fleißig, und fanden ihn gar oft in der Küche beschäftiget; denn bis er einer Schwester dieses Geschäft überlassen konnte, war er zugleich der Brüder Koch und Hausvater. Er machte auch Bekanntschaft mit John Wesley, welchen der General zum englischen Prediger in der Stadt Savannah mitgebracht hatte. Dieser Mann besaß eine besondere Erweckungsgabe, und drang bey seinen Zuhörern mit gesetzlichem Eifer auf die Sinnesänderung, und auf einen unsträflichen Wandel. Spangenberg glaubte gleich in der ersten Unterredung wahrzunehmen, daß Gottes Gnade in ihm wohnte, und bezeigte ihm Liebe und Achtung. Wesley faßte auch Liebe und Vertrauen zu ihm, und blieb so wol in Georgien, als nach seiner Zurückkunft in England, in genauer Verbindung mit den Brüdern, besuchte auch die Gemeinen in Deutschland, trennte sich aber 1740 wieder von ihnen, richtete eigene Societäten ein, und blieb der Hauptlehrer der sogenannten Methodisten, bis er 1791 seinen Lauf, im 88sten Jahre seines Alters, beschloß.

Spangenberg schreibt in seinem Tagebuch: Herr Wesley sey willens gewesen, der Indianer Sprache zu lernen, und ihnen das Wort Gottes zu predigen; General Oglethorpe habe ihn auch dem Indianer-Könige Tomotschatschi, als einen Knecht Gottes präsentirt, der gekommen sey, ihnen das große Wort zu sagen. Darauf habe dieser Indianer, der die Brüder schon einigemal freundschaftlich mit seinen Leuten besucht hatte, erwiedert: Das große Wort werde wol nicht für ihn seyn; denn er wäre ein Blutmann, und

hätte mit eigener Hand 99 umgebracht. In England habe man ihn mit Silber und Gold beschenkt, das wäre aber nur Erde; er hätte gehofft, es würde ihn jemand die Weisheit lehren, er müsse aber bekennen, daß er dessen nicht werth sey. Als Wesley ihm eine Flasche Milch und eine Flasche Honig brachte, mit der Erklärung, sein Wunsch sey, es möchte ihm das große Wort wie Milch und Honig seyn, so habe der Indianer erinnert, daß er es nur nicht machen sollte, wie die Spanier; denn die tauften die Leute, und nähmen sie zu Christen an, ehe sie recht unterrichtet worden; sie aber wollten erst wissen, was die Sache sey, dann würde sichs besser schicken. Er sollte auch ihre Sprache lernen, das würde mehr Eindruck bey ihnen machen, als wenn er durch Dolmetscher mit ihnen redete.

§. 89.

David Nitschmann, der voriges Jahr in Berlin durch den Oberhofprediger und Senior der Unität, Daniel Ernst Jablonsky, zum Bischof consecrirt worden war, machte nun mit Spangenbergen unter den Brüdern und Schwestern eine gemeinmäßige Einrichtung, so wie sie damals in Herrnhut war. Es wurden Aufseher, Ermahner, Diener und Krankenwärter ernennt, und die kleinen Gesellschaften zu vertraulichen Herzensunterredungen, die man damals Banden nannte, eingerichtet. Von der Wahl des Aeltesten der georgischen Gemeine gibt Spangenberg folgende Nachricht: In der versammelten Gemeine wurde Bruder Anton Seyffart einstimmig in Vorschlag gebracht. Er mußte sodann, so lange von ihm geredet wurde, hinaus gehen. Da er wieder hinein kam, wurde zuerst gesungen und gebetet. Darauf stellte ihm

Nitsch-

Nitschmann die Wichtigkeit des Amtes sehr ernstlich vor. Er sollte sonderlich im Leiden immer der erste seyn; so sey es in der ersten Kirche und bey ihren Vorfahren in Mähren gewesen, wo die Bischöfe immer das erste Schlachtopfer worden. Er wurde daher befragt, ob er gern und willig für den Herrn Jesum und die Gemeine sein Leben lassen wolle? Nachdem er solches mit Freudigkeit bejahet, wurde ferner erinnert: aller Verfall der Kirche sey daher entstanden, daß die Bischöfe angefangen hätten, die Macht, die ihnen von der Gemeine gegeben worden, zu misbrauchen, und auch im äußerlichen einen Vorzug zu prätendiren. Er wurde also weiter gefragt: Ob er, wenn es ihm einfiele, er wäre ja Aeltester, und mehr als seine Brüder, diesen Gedanken verfluchen, für teuflisch halten, und augenblicklich tödten wolle? Er beantwortete es mit einem gesetzten und wohlbedächtigen: Ja. Darauf betete Nitschmann herzlich über ihn, und segnete ihn mit Handauflegung zu seinem Amte ein. Spangenberg thut hinzu: "Nitschmann war ungemein erweckt und freudig. Anton aber sehr tief gebeugt und stille."

§. 90.

Spangenbergs erster Beruf ging eigentlich nach Pennsylvanien, um daselbst die ausgewanderten Schwenkfelder wieder aufzusuchen, und zugleich zu sehen, ob sich für die Brüder eine Thür öffnen möchte, das Evangelium von Jesu Christo den dort herum wohnenden Indianern zu verkündigen. Seine Reise nach Georgien und sein Aufenthalt daselbst hatte also nur die Begleitung der Brüder und ihre erste Einrichtung zum Zweck. Da dieser nun erreicht war, so machte er Anstalt zu seiner Abreise. Nitschmann

gab ihm die von Herrnhut mitgebrachte Instruction, that ihm einige Fragen, auf die er sich in Gegenwart der Gemeine erklärte; darauf ordinirte er ihn mit Handauflegung, und segnete ihn zu dem ihm aufgetragenen Geschäfte. Spangenberg setzt in seinem Tagebuch hinzu: "Der Herr wolle mich nicht lassen, bis Er seinen Zweck an mir und durch mich erreicht! Ich empfehle mich dem Gebet der theuren Gemeine, und zweifle nicht, daß mir durch ihre Handreichung werde geholfen werden. Mein Herz war sehr gebeugt und bewegt."

Nachdem er von den Brüdern Abschied genommen, und von General Oglethorpe ein Empfehlungsschreiben an Thomas Penn erhalten, begab er sich den 15ten Merz mit einem englischen Capitän in einem Boot nach Charlestown, wo er am 20sten nach einer sehr beschwerlichen Reise ankam. Sie waren gleich den ersten Tag irre gefahren, und kamen erst um 10 Uhr in der Nacht an eine Stelle, wo sie landen konnten. Kaum waren sie ausgestiegen, so erhub sich ein gewaltiger Sturm, in welchem sie mit ihrem kleinen Fahrzeuge gewiß würden untergegangen seyn; denn der Wind war so heftig, daß sie im freyen Felde sich nicht auf den Beinen halten konnten, und in einem nahe gelegenen Walde Schutz suchen mußten, wo sie dann bey einem Feuer die Nacht zubrachten, und wie es in dem Tagebuch heißt, ganz sanft auf der Erde schliefen. Als sie am 18ten Abends bey einer Plantage anlegten, wurde Spangenberg von einer Diarrhoe so heftig angefallen, daß er damit nicht hätte weiter reisen können, weil dort die Ufer der Flüsse so steil sind, daß man oft 5 Meilen fahren muß, ehe man aussteigen kann, und der Capitän konnte auf ihn nicht

nicht warten. Gott aber half ihm, daß ihn der Durchfall in der Nacht, zu seiner Verwunderung, gänzlich und ohne alle üble Folgen verließ. Am 19ten Abends kamen sie an eine kleine Stadt, wo man sie aber nicht herbergen wollte. Dabey macht Spangenberg die Anmerkung: "Wir finden fast durchgehends, daß die Leute, so bald sie ins Handeln kommen, wie es in den Städten ist, so wollen sie die Liebesdienste verkaufen, und zuweilen sind sie ihnen nicht einmal feil. Wir gingen dann weiter zu einem Landmann; der nahm uns auf, hielt uns wohl, und wollte keine Bezahlung annehmen. Dieser Mann klagte sehr über die Priesterschaft, die für ihre Arbeit, als Taufen, Trauen, Krankenbesuchen, Begraben, übermäßige Gaben forderte; daher auf dem Lande unter 10 Kindern kaum eines getauft würde."

§. 91.

In Charlestown begab er sich auf ein Schiff, das eben nach Neuyork abfahren wollte; sie bekamen bald solche anhaltende Stürme, daß man das Schiff mehrere Tage mit eingezogenen Segeln und festgebundenem Ruder, den tobenden Wellen überlassen mußte. Von Neuyork, wo sie erst den 12ten Tag einliefen, ging er zu Lande nach Pennsylvanien, und suchte allerforderst die Schwenkfelder auf; denn er war, wie schon erwehnt, vorzüglich ihnen zu Liebe in das Land gekommen. Christoph Wiegner, der zu ihnen gehörte, und eine eigene Plantage hatte, nahm ihn liebreich in sein Haus. Da dieser Mann nebst seiner Mutter und Schwester den Heiland liebten, so suchte Spangenberg ihnen zum Wachsthum in der Gnade, nach dem Grade seiner Erkenntniß, beförderlich zu seyn. Um

aber dabey nicht müßig zu gehen, griff er unter ihnen die Bauerarbeit an, so gut er konnte. "Ich lernte eben, schreibt er selber, und glaubte darin den Sinn Jesu Christi zu treffen; denn ich hatte es mit Bauern zu thun, und erinnerte mich der Worte Pauli, vom: Allen allerley werden."

Er ging auch in ihre Versammlungen, und hatte Gelegenheit, so wol öffentlich als insbesondere, von dem Wege der Seligkeit mit ihnen zu reden. "Ich will die Leute besuchen, — schrieb er den 5ten April — ihnen meinen Frieden anbieten; mich ihnen zum Dienst darstellen, hören, fragen, antworten, wenn sie es belieben; dabey wünsche ich, daß Gott selbst eine Thür aufthue." In einem folgenden Briefe vom 14ten May, meldet er, daß die Schwenkfelder, die sehr zerstreuet wohnten, ihn bey seinen Besuchen in Liebe aufgenommen; er hoffe auch, wenn sie nicht der Weltgeist wieder fange, und die Irdigkeit sie nicht bestricke, daß sich noch mancher aus ihnen bekehren werde. Er hat aber in der Folge die Freude nicht gehabt, viele Frucht von seinen Bemühungen zu sehen.

§. 92.

Es waren damals in Pennsylvanien wol zehnerley religiöse Gesellschaften, die sich alle, eine jede in ihrer Art, für Kinder Gottes hielten. Spangenberg suchte sich mit allen bekannt zu machen; denn er sahe sich an als jedermanns Schuldner um Christi willen. Er fand fast in allen diesen Secten einzelne Personen, die um ihre Seligkeit bekümmert waren, von welchen auch hernach verschiedene mit der Brüdergemeine näher verbunden, und auch in derselben zum Dienst unsers Herrn gebraucht worden sind. Ins Ganze aber bemühete

hete man sich in allen diesen verschiedenen Religions-parteyen, durch eigene Werke selig zu werden. Manche hatten einen großen Schein der Heiligkeit; wenn man aber genau nachfragte, so hatten sie noch keinen Grund in Jesu Christo gefunden. Da eine jede Partey sich vor den übrigen eines bessern Christenthums rühmte, so lagen sie immer, und oft mit Ungestüm, gegen einander zu Felde. Da hätte nun Spangenberg gewünscht, es unter ihnen dahin zu bringen, daß sie in den Puncten, ohne welche niemand ein Kind Gottes seyn kann, mit einander einverstanden seyn, und in Nebendingen einander tragen möchten. Seine Verhaltungsregel gegen die Sectirer war also, ihr allgemeiner Freund zu seyn, aber mit keiner Partey in Verbindung zu treten, noch sich mit ihnen in einigen Streit einzulassen; weil er überzeugt war, daß man sich damit nur die Zeit verderben würde.

Er gibt in erwehntem Briefe eine kurze Nachricht von den Meynungen und Einrichtungen der Täufer, der Siebentäger, der sogenannten Neugebornen, u. a. m. Von den Separatisten merkt er an, daß sie am elendesten dran wären; denn sie hätten weder in sich noch außer sich etwas, das wahrhaftig und lieblich wäre; doch glaubte er, die Brüder könnten sich ihnen nicht entziehen, weil sie in der Schmach stünden, und ein großes Vertrauen zu der Gemeine hätten.

Da Spangenberg diese Parteyen mit der Zeit besser kennen gelernt, und genauere Nachricht von ihnen gegeben hat; so wird unten eines und das andere aus dessen spätern Briefen von ihnen vorkommen. Hier sagt er am Ende nur noch: wenn es Leuten ein wahrer Ernst um ihr Heil, und um die Sache Christi wäre, so wüßte er dazu kein schöneres Land, als Pennsylva-

nien. Die Erweckten prüften da die Leute genau. Wenn einer viel gutes redete, und ehrbar lebte, kaufte aber viel Güter, oder würde sonst reich, so lasse man ihn schon nicht mehr für einen rechtschaffenen Christen gelten.

§. 93.

Obgleich Spangenberg sich viel mit allen diesen Leuten zu thun machte, und auch hie und da Eingang fand, so vergaß er doch seines Berufes nicht, der ihm in Herrnhut am 19ten May 1734 an einem Bettage in öffentlicher Gemeine gegeben worden, und vermöge dessen er sich gänzlich verbunden achtete, nach den heidnischen Nationen zu fragen. Er gab sich deswegen auch Mühe, etwas von der Sprache der dortigen Indianer zu lernen, deren er manchmal einige zu sehen bekam. Ehe er aber noch mit diesen näher bekannt wurde, sollte er einer andern Art von Heiden, nemlich den Negern in St. Thomas, mit dem Evangelio dienen.

Die Brüder hatten, wie bekannt, auf dieser dänisch-westindischen Insel schon 1732 eine Mission angefangen, die einen gesegneten Fortgang hatte. Weil aber die dortigen Missionarien keine kirchliche Ordination hatten, und also die erweckten und gläubigen Neger nicht taufen konnten, so sollte der Bischof David Nitschmann zu einer Visitation dahin gehen, zu welchem Ende er auch von Georgien nach Pennsylvanien kam. Er ging dann zweymal nach Neuyork, um sich zu Schiffe zu begeben, beydemal aber kam er zu spät, und da er in America allerley Gerüchte von den schweren Umständen der Gemeine in Herrnhut hörte, so entschloß er sich, nach Europa zurückzukehren. Er

trug

trug also unserm Spangenberg den Besuch der Mission in St. Thomas auf, den dieser auch willig annahm, obgleich seine Arbeit in Pennsylvanien, die er erst vor einem halben Jahre angefangen hatte, dadurch auf einige Zeit unterbrochen wurde.

§. 94.

Von seinen gesegneten Verrichtungen in St. Thomas ist in Oldendorps Missions-Geschichte eine umständliche Nachricht zu finden. Spangenberg selbst erzehlt davon folgendes.

Er ging von Neuyork unter Segel, und kam am 10ten September den Brüdern zum Trost glücklich in St. Thomas an. Er fand unter den armen Negersclaven viele, die vor Verlangen brannten, das Wort von ihrem Heil in Christo zu hören. Der Missionarius Friedrich Martin war an seinem Theil unermüdet, sich ihrer anzunehmen, und sie mit ihrem Herrn und Heilande bekannt zu machen. Die Blanken, d. i. weißen Leute, waren äußerst aufgebracht gegen das Unternehmen der Brüder, die Neger zu Christo zu bringen. Das Leben fast aller Bewohner der Insel war ein offenbarer Sündendienst. Die Theurung war so groß, daß viele Neger vor Hunger starben. Die Krankheiten brachen ein, und rissen viele Menschen aus der Zeit. Er hatte also viel schweres; aber der Herr stärkte ihn.

Da von der Brüder-Colonie in St. Crux nur noch 4 Brüder und 2 Schwestern übrig waren, so wollten diese nach Europa zurückkehren. Spangenberg bat sie, daß sie doch jezt, da Gott die Herzen der Neger aufthäte, auf das Wort zu merken, nur so lange

 bleiben

bleiben möchten, bis andere an ihre Stelle kämen; man müsse das Eisen schmieden, weil es warm sey. Allein sie blieben bey ihrem Vorsatz. Keiner aber von ihnen kam nach Europa. Zween Brüder wurden krank, und starben ehe sie auf das Schiff kamen, und von ihren beyden Witwen, die mit einem ledigen Bruder unter Segel gingen, hat man seitdem nichts mehr erfahren können.

Spangenberg ermunterte die Brüder, die noch auf St. Thomas blieben, in dem Werke des Herrn getrost fortzufahren. Er besuchte verschiedene obrigkeitliche Personen, und bat sie, den Absichten unsers Herrn Jesu Christi mit den armen Negern sich nicht zu widersetzen.

Der Arbeit unter den Negern nahm er sich nach Vermögen an; er besuchte sie auf dem Lande, und war der erste, der sich dabey der creolischen Sprache bediente, die seit der Zeit nun von den Missionarien gewöhnlich gebraucht wird. Eine besondere Gnade und Freude war es ihm, daß er bey dieser Visitation die 3 Erstlinge aus den Negern am 30ten April in Jesu Tod taufen konnte, welche Handlung sowol den Täuflingen, als allen Anwesenden, besonders gesegnet war. Dis war dann auch eigentlich der Anfang der Negergemeine in St. Thomas, die sich nach der Zeit in die Tausende vermehret hat.

Spangenberg wurde bald darauf so krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Mit vielen Thränen versammleten sich die Neger um sein Krankenlager, und schickten heiße Seufzer zu Gott um seine Genesung. Da er nun sonderlich einen der Neugetauften, der des Nachts zur Wache bey ihm war, gar ernstlich um sein Leben beten hörte, vereinigte er mit dessen

dessen Gebet auch das seine, und Gott schenkte ihm seine Gesundheit wieder.

Vor seiner Abreise drückte er sich über das Werk Gottes in St. Thomas so aus: "Hier ist ein großer Streit des Lichts und der Finsterniß. Es ist eine große Thür aufgethan, und sind viele Widersprecher. Wie gern bliebe ich hier, an der Schmach der Brüder sowol, als an ihrem Segen Theil zu nehmen! aber mein Herz sehnet sich, da Frucht zu schaffen, wo mirs befohlen ist."

§. 95.

Mit diesem Sinne reiste Spangenberg den 16ten October von St. Thomas nach St. Christoph ab, um daselbst ein Schiff abzuwarten, das nach Neuyork ginge. Er traf aber unterwegs in St. Eustachius ein dahin bestimmtes Schiff schon segelfertig an. Der Capitän desselben, Nicolaus Garrison, ein gottesfürchtiger Mann, ersuchte ihn, daß er ihm und seinen Leuten täglich ein Wort der Ermahnung sagen möchte, welches er sehr gern that. In einem Sturme, nahe bey Neuyork, da sie in der äußersten Gefahr waren zu scheitern, tröstete er den sehr bekümmerten, lieben Mann mit der Versicherung, daß Gott sie erhalten würde, und nach einigen Stunden liefen sie glücklich in den Hafen ein. Von der Zeit an suchte dieser Capitän Garrison näher mit den Brüdern bekannt zu werden, und kam hernach zur Gemeine, welcher er, als ein verständiger und erfahrner Seemann, bey der ihm anvertrauten Führung ihres Schiffes, reale Dienste geleistet hat.

Spangenberg kam zu Anfang Novembers in Pennsylvanien zurück, und war seinen Freunden und

Be-

Bekannten sehr willkommen. Er suchte dann wieder durch seinen Umgang mit ihnen, Segen zu schaffen, und sie durch das Wort der Versöhnung im Blute Jesu von dem Vertrauen auf ihre eigene Heiligkeit abzubringen, und sie auf das allein und ewig vor Gott gültige Opfer Christi hinzuweisen. Aber nach einigen Monaten wurde diese seine Arbeit zum zweytenmal unterbrochen.

Zu Anfang des Jahres 1737 erhielt er einen Brief von Bruder Töltschig aus Georgien, mit der dringenden Bitte, er möchte ohne Verzug zu ihnen kommen um ihnen in ihrer bedenklichen Lage mit gutem Rath an die Hand zu gehen, weil die Engländer von ihnen verlangten, daß sie gegen die Spanier, von welchen sie mit einem Ueberfall bedroht wurden, die Waffen ergreiffen sollten, welches aber die Brüder ablehnten, und darüber viel zu leiden hatten.

§. 96.

Spangenberg machte sich gleich zu ihnen auf den Weg, um doch wenigstens mit ihnen zu leiden, und ihnen dadurch zum Trost zu seyn, wenn er ihnen auch weiter nichts helfen könnte. Er nahm einen alten redlichen Separatisten, Namens **Eckstein**, zum Reisegefährten mit. Erst im May fanden sie ein Schiff in **Philadelphia**; mit welchen sie am 11ten abfuhren. Ihre Seereise währte ungewöhnlich lang, indem sie auf einer Fahrt, die man sonst in 5 Tagen zurück legt, 11 ganze Wochen zubrachten. Was sie in dieser Zeit für Noth und Gefahr ausgestanden, geht über alle Vorstellung. Wir wollen davon nur ein und anders aus Ecksteins umständlichem Tagebuch anführen. Sie hatten die meiste Zeit widrige Winde, die oft so stür-

misch

misch waren, daß man das Fahrzeug einige Tage ohne Segel mußte treiben lassen. Selbst bey gutem Winde führten sie die starken Ströme oft weit zurück; der Schiffer verlor dadurch einigemal den Curs, daß sie Gefahr liefen, bald auf Sandbänke zu stranden, bald zwischen verborgenen Klippen zu scheitern. Einmal kam ihnen eine sogenannte Wasserhose oder Seesprütze so nahe, daß sie ihrem Schiff den Untergang drohte. Spangenbergs Ruhe und Heiterkeit unter allen diesen Widerwärtigkeiten war dem rohen Capitän so unfaßlich, daß er den Verdacht auf ihn warf, er müsse gewiß ein Zauberer seyn, der ihnen das conträre Wetter mache; er schwur daher, daß er ihn ins Wasser werfen wollte, wenn er sich auf der Decke sehen ließe. Einigemal nahm er sich vor, ihn mit seinem Gefährten bey der ersten Gelegenheit ans Land auszusetzen, und sie ihrem Schicksal zu überlassen. Gott ließ es ihm aber nicht zu, und wenn dieses Mannes Zorn durch günstigeres Wetter besänftiget war, so bat er ihn zum Essen, und suchte mit Freundlichkeit alles wieder gut zu machen. Zu allen Fährlichkeiten kam auch noch die Noth um Wasser; denn man hatte sich nur auf wenige Wochen damit versehen, daher es bald sehr schmale Portionen gab. Verschiedenemal aber, da die Noth am größten war, gab ihnen Gott einen gnädigen Regen, daß sie wieder zur Nothdurft Wasser sammlen konnten. Viele Wochen lang wurde ihr Schiff von einer Menge schöner Fische begleitet, daß sie täglich mehr fangen konnten, als sie zu ihrer Sättigung nöthig hatten; dazu mußten sie aber ihr weniges Brennholz dergestalt zu Rathe halten, daß in vielen Wochen an keine Suppe noch warmes Getränk zu denken war, und das Schiffsvolk aß das Pökelfleisch

roh

roh aus der Tonne. So kam endlich unser Spangenberg am 28sten July glücklich und gesund, und für die reichlich erfahrne Hülfe Gottes herzlich dankbar, in Georgien an.

§. 97.

Wir wollen hier seine eigene Erklärung über seine Seereisen aus seinem Lebenslaufe hersetzen:

"Es ist mir, sagt er, unmöglich, die Freundlichkeit des Herrn, die Er mich auf dieser Seereise hat schmecken und sehen lassen, in Worten auszudrücken. Bey dieser Gelegenheit will ich nur von meinen Seereisen, deren ziemlich viele sind, überhaupt etwas sagen. Ich habe zwar Ursache, vor meinem lieben Herrn mit vielen Sünderthränen auch über meine Seereisen zu erscheinen. Wenn mein Heiland nach meinem Verdienst und Würdigkeit mit mir hätte handeln wollen, so würde es auf den großen Wassern schlecht mit mir gegangen seyn. Er hat aber nach dem Reichthum seiner Gnade, um seines für mich vergossenen Blutes willen, mich viel gutes auf der See genießen lassen. Es hat mir zwar an schweren Dingen, die bey Seereisen unvermeidlich sind, nie gefehlt, — wiewol ich dabey erinnern muß, daß andere Brüder zuweilen davon noch mehr erfahren haben, — aber des Heilands liebe Nähe hat mich mit süßem Trost erfüllt, und mir eine kräftige Hoffnung gegeben, es werde gewiß gut gehen. Damit will ich nicht sagen, daß ich geglaubt hätte, ich könnte nicht Schiffbruch leiden, oder nicht sonst ums Leben kommen. Nein! aber das war es, daß ich geglaubt habe, es fällt kein Haar von meinem Haupte, ohne meines Vaters Willen, und was Er meinetwegen für gut findet, es sey zum Leben oder zum Sterben,

das

das ist unverbesserlich gut. Doch hat Er mir zuweilen durch seinen heiligen Geist ein Gebetlein in mein Herz und in meinen Mund gelegt: Hilf, lieber Vater! hilf, lieber Heiland! und das hat Er allemal erhört. Meine Beschäftigung auf der See war dann gemeiniglich, daß ich die heilige Schrift las, mein Anliegen vor Gott brachte, etwa einen Brief schrieb, mit diesem und jenem nach Gelegenheit mich unterhielt, der frischen Luft mich bediente, und mir so viel Motion machte, als man auf dem Schiffe haben kann."

§. 98.

Spangenberg wurde von den bedrängten Brüdern mit so viel größerer Freude empfangen, als ihnen sein langes Ausbleiben schon großen Kummer gemacht hatte. Selbst bey den andern Einwohnern fand er fast durchgängig eine liebreiche Aufnahme, da doch vorher viele gegen die Brüder, und namentlich gegen ihn, so aufgebracht waren, daß sie gedroht hatten, ihn in Stücken zu zerhauen, wenn sie seiner habhaft werden könnten.

Ihm war es sehr erfreulich, die Brüder als eine Gemeine Jesu Christi eingerichtet zu finden. So waren ihm auch ihre Bemühungen, das Evangelium unter den Indianern bekannt zu machen, zu nicht geringem Vergnügen. Auch fand er Ursach Gott zu danken, für den Segen, den er bis daher auf die Arbeit ihrer Hände gelegt hatte. In ihrer Wohnung hatten sie die nöthige Bequemlichkeit, und ihre wohlangebaute Felder versprachen ihnen reiche Früchte. Er erwehnt unter andern, die Brüder hätten hinter ihrem Hause den besten Brunnen, und die Leute aus der Stadt kämen da von früh bis in die Nacht, ihr

Wasser

Wasser zu holen; wobey er folgende Anecdote erzehlt: Eben ein solch schönes Wasser habe auch das Waisenhaus in Halle. Als nun jemand einmal in Vorschlag gebracht hätte, daß man auf das Wasser, welches so häufig von Fremden geholt würde, eine Taxe, zum Besten des Waisenhauses legen sollte, habe der liebe alte **Franke** geantwortet: "Sie haben das geistliche Wasser solange bey uns umsonst bekommen, wir wollen sie das leibliche, als eine Zugabe, auch umsonst holen lassen."

§. 99.

In dem Bericht von seinen Verrichtungen bey diesem Besuche in Georgien, führt er einen anmerklichen Beweis der Vorsorge Gottes für der Brüder Durchkommen an. Weil sie anfänglich alle ihre Provision aus dem Magazin der Commissarien kaufen, und theuer bezahlen mußten, so hatte er bey seiner Zurückkunft aus St. Thomas, einem Kaufmann in Neuyork Commission gegeben, ihnen einen Vorrath Mehl und Fleisch zu schicken; da sich aber dazu nicht gleich eine Gelegenheit fand, so ließ er ihnen einen gleichen Vorrath von Philadelphia aus übersenden. Indessen bekamen die Brüder auch das, was er in Neuyork für sie bestellt hatte, und wußten anfänglich nicht, wie sie sichs erklären sollten. Bald darauf aber sahen sie, daß es eine besondere Schickung Gottes war, indem in Georgien ein gänzlicher Mangel an Lebensmitteln entstund, da sie dann manchem Armen und vielen ihrer offenbaren Widersacher helfen konnten. Etwas ähnliches kam wieder vor, als Spangenberg nach Georgien abging. Die Freunde in Pennsylvanien hatten ihm einige Fässer Mehl zum Geschenk für die Brüder mit

mit auf das Schiff gegeben; da man nun nach langer Zeit nichts von seiner Ankunft erfuhr, und durchgängig gesagt wurde, er wäre auf der See umgekommen, und das Mehl mit dem Schiffe verloren; so schickten ihnen dieselbigen Freunde einen nochmaligen Vorrath, und sie erhielten beydes. So sorgte Gott für sie!

Spangenbergs hauptsächliches Geschäft in Georgien war, die Rechnungen der Brüder in Ordnung zu bringen, und alles in die Wege zu richten, daß sie nur bald möchten schuldenfrey werden; denn ob er ihnen gleich sagte, daß es jetzt nicht die Zeit wäre, wegzuziehen; so sahe er doch gut ein, daß sie bey dem Ausbruch eines Krieges nicht würden im Lande bleiben können. Seine Bemühungen kamen ihnen auch im Jahr 1739 sehr zu statten, da sie sich genöthiget sahen, ihre schönen Besitzungen zu verlassen, und nach Pennsylvanien auszuwandern.

§. 100.

Nachdem er den Zweck seines Besuchs in Georgien erreicht, reiste er im November über Neuyork nach Pennsylvanien zurück, wo er bey seiner Ankunft wie ein Wunder angesehen wurde, weil jedermann glaubte, er wäre längst in der See begraben. Seinen Freunden und Bekannten war es desto erfreulicher, ihn lebendig, gesund und munter wieder zu sehen. Er wurde veranlaßt, denen, die sich bey ihm einfanden, ein Wort der Ermahnung zu sagen, viele kamen außerdem ihn besuchen, und seine Arbeit in dem Herrn war nicht vergeblich. Er hat selbst in verschiedenen Briefen an den Grafen von Zinzendorf und an einige andere Brüder ausführliche Nachricht davon gegeben.

Aus Wiegners Hause, wo er sich wieder eine geraume Zeit aufhielt, schrieb er den 3ten November 1737 an Christian David ganz umständlich, was er durch Conrad Weißer von den Indianern erfahren hatte, welches in Loskiels Missions-Geschichte S. 213. zu lesen ist. Spangenberg fügt hinzu: Ob er gleich diesen Mann auf seiner Reise nicht habe begleiten können, so hoffe er doch, Gott werde ihm seiner Zeit eine Thür zu den Indianern aufthun; indessen möchte er gern, wenn es seyn könnte, ihre Sprache lernen. Dann erzehlt er von der Indianer in Georgien freundschaftlichen Gesinnung gegen die Brüder folgendes Beyspiel: "Die Indianer haben großes Zutrauen zu unsern Brüdern, und erweisen ihnen viele Liebe. Z. E. als die Brüder, die unter ihnen wohnen, bereits 8 Acker Landes mit Korn bestellet hatten, und dem Bruder, Peter Rose, der den Feldbau besorgte, eine Reise nach Savannah vorfiel, so machte sich indessen Tomotschatschi mit seiner Frau und den übrigen Leuten drüber her, und gäteten mit ihren Händen alles Gras aus, welches das Korn im Wachsthum hinderte. Da Rose bey seiner Zurückkunft nachfragte, wer ihm diese Gefälligkeit gethan? sagten sie: Wir haben euch lieb, und wir fürchteten, ihr möchtet Schaden leiden, darum haben wir es gethan. Bruder Rose hat ihnen dann in andern Dingen die Hand geboten, und ihnen zu Dienst gearbeitet."

Da Christian David ihm von einem Plane geschrieben hatte, wo er mit Vornehmen und Gelehrten zu thun haben würde; antwortete er: "Ich mag mit den Leuten nicht zu thun haben, die ein ander Ziel haben, ob sie gleich mit uns Eine Sache zu treiben scheinen. Wie schlecht ist es mit jenem frommen Könige

in Juda abgelaufen, daß er mit dem bösen Könige in Israel seinen Wagen anspannte, gegen die Feinde zu streiten? Ich fürchte mich gar zu sehr, ich möchte entweder heucheln, oder doch nicht Weisheit genug haben, mit ihnen durchzukommen. Es ist mit einem redlichen Bauer mehr anzufangen, als mit hundert großen, reichen, satten und klugen Menschen, die von dem Herrn sich mit ihrem Herzen entfernen. Es ist hier in America genug zu thun, wenn ich was könnte. Ich brauche mich nicht nach andern Dingen umzusehen."

§. 101.

Aus einem Brief an **David Nitschmann** von obigem Dato ist folgendes anzuführen: "Sollen Brüder nach Pennsylvanien kommen, wie ich es von Herzen wünsche; so ist gewiß nöthig, daß recht gegründete, eingewurzelte, gesetzte, geübte, und brauchbare Leute dazu ausgesondert werden. Denn sie kommen in ein Land, wo Leute stehen, die etwas erfahren haben, und auf Geisteskräfte sehen." Dann gibt er eine umständliche Nachricht von unterschiedlichen Religionspartheyen und seinen Unterredungen mit ihren Anführern, und schließt mit den Worten: "Was daraus werden wird, weiß ich noch nicht, freue mich aber, wenn sich die todten Gebeine nicht allein regen, sondern auch zusammen fügen, und zweifle nicht, der Herr werde sie mit Fleisch und Haut überziehen, und sie mit seinem Geiste beleben. Unter den Quäkern habe ich mit einigen Bekanntschaft gemacht, die den Herrn ernstlich suchen. Sie haben mich gebeten, einige Wochen bey ihnen zu bleiben. Ich habe es nicht gewußt abzuschlagen, ihnen aber zu verstehen gegeben, wie ich mit allen denen, die den Herrn suchen, eine Confe-

renz zu halten wünschte. Sie wollen also nächstens zusammen kommen, um vor dem Herrn zu überlegen, ob man dem Verfall unter ihnen nicht steuren, und sich wenigstens mit vereinigten Geisteskräften dem Weltgeiste, der alles gefangen nimmt, entgegen setzen, und dawider zeugen könne." Diese Conferenz kam wirklich im Merz 1738 in Philadelphia zu Stande. Der Graf von Zinzendorf hatte Spangenbergen, durch einen Quäker in London an den Vice-Gouverneur in Philadelphia, der sich auch zu den Quäkern hielt, empfehlen lassen, und Spangenberg schrieb darauf an den Grafen: "Ich war wegen der Empfehlung genöthiget, zu diesem vornehmen Mann zu gehen. Aber ach, lieber Bruder! wozu sollte das dienen? Er ist ein purer Weltmann, in den orientalischen Sprachen, auch in der Mathesi und Philosophie wohl geübt. Ich bin also nicht weiter zu ihm gekommen, ob er sich gleich sehr gütig gegen mich offerirt. Ich bin es, Gott Lob! müde, mich mit dem Mäusedreck der weltlichen Gelehrsamkeit zu schleppen. Bey den andern Quäkern, die Gott von Herzen suchen, finde ich Liebe; aber ihre ganze Sache ist in dem äußersten Verfall, welches mir eben jetzt, da ich sie auf ihrer Generalversammlung von mehr als hundert Predigern und Predigerinnen besucht habe, ganz sonnenklar worden ist."

§. 102.

In eben erwehntem Schreiben an den Grafen kommen noch folgende interessante Stellen vor:

"Ich schreibe dieses aus Philadelphia, und kann mich nicht resolviren, nach Europa zurück zu gehen, wo mich nicht der Herr durch seine Gnade gewiß macht. Von meinem Zweck bin ich nicht abgekommen, sondern

dern habe das Ziel noch vor Augen, und suche es zu erreichen, hoffe es auch durch seine Gnade. Ich bin aber arm und elend, und habe noch niemals so deutlich gesehen, daß ich so gar verderbt sey, als ich es jetzo fühle. Dabey habe ich große Versuchungen, alle Arbeit stehen und liegen zu lassen, und nur mit Furcht und Zittern meine eigene Seele zu retten. Ich hoffe aber, der Herr werde mich nicht fallen lassen, sondern Er wird mich mit seinen Augen leiten, und mich lehren thun und lassen, was vor Ihm gefällig ist."

Er gibt darauf specielle Nachricht von einigen aus Georgien dahin gekommenen Brüdern, deren verschiedene sich hie und da im Lande niedergelassen hatten, und nun für sich lebten. Dann kommt er auf die dortigen Secten, und sagt unter andern von den Täufern, die man Dümpler nennte, weil sie die Täuflinge untertauchten: ihre Gemeine habe sich ganz zerrissen; die besten wären davon gewichen, weil sie die Unreinigkeiten, die in ihrer Gemeine vorgingen, wollten bestraft wissen, die hingegen der große Theil wollte geduldet haben. Diese hätten dann wieder was zusammen gemacht, welches aber schwerlich vor Gott stehen könne, weil sie den bösen nicht von sich thun wollten.

Von den Siebentägern, die man also nennt, weil sie, statt des ersten, den siebenten Tag in der Woche feyern, macht er folgende Beschreibung: "Diese Leute triumphiren jetzt; ihre Sache geht im Flor. Es fällt allen Menschen in die Augen, was sie in äußerlichen Uebungen sonderliches haben. Sie schlafen weder auf Betten noch auf Stroh; sie essen kein Schweinenfleisch; einige leben von Brod und Wasser; sie tragen Kleider, die den Mönchskutten ähnlich sind; sie lassen sich nicht mit Kaufen und Verkaufen ein; sie treiben

keine Handwerker, um Geld damit zu verdienen; einige ledige wohnen besonders ganz klostermäßig; sie üben sich sehr im Wachen, Fasten, u. dgl. Wenn ich dabey nicht wüßte, wie weit es Diogenes mit seinem Faß gebracht, und was die Kartheuser Mönche thun, so sollte michs auch fast verblenden. Nun aber habe ich aus eigener Erfahrung, daß äußerliche Uebungen und leibliche Gewalten weder die neue Creatur sind, noch die neue Geburt wirken; sondern das alles kommt aus Gnade und durch Gnade. Darum stehe ich still, und sehe es an, und vielmal mit Kummer; denn die Werke werden zur Heiligkeit gemacht, und man sucht damit die Gnade zu verdienen. Ach Gott! wenn werden mir und andern doch die Augen recht aufgehen, daß wir Christum recht kennen lernen!"

Die Schwenkfelder fassen sich nun ganz in eine Secte, und schließen sich fest zu vor allen Menschen, die nicht in ihre Sache völlig eintreten wollen; dadurch werden die Gewissen gebunden, und der Geist Christi wird gedämpft. Ich kann keinen Bruder verleugnen, noch mich von ihm sondern, um erst einen andern Menschen zu gewinnen, und ihm eine Gelegenheit zur Bekehrung zu werden. Der Herr wird zeigen, wo es hinaus will. Wir sind meist still; haben doch dabey unsern Sinn mündlich und schriftlich dargelegt."

§. 103.

Ueber den Privat-Gebrauch des Looses äußert er sich so in eben dem Schreiben: "Ich bin mehr dafür, daß Brüder sich durch die Salbung führen lassen, oder durch die Wege der Vorsehung Gottes, als daß sie sich ins Loos einlassen, dabey man so leicht misschlagen kann. Sonst bleibt mir das Loos wichtig, wenn es zu

rechter Zeit, in rechter Absicht, mit rechter Treue, in Glaubensgehorsam, und in kindlichem Vertrauen auf Gott, zur Entscheidung unter den Brüdern gebraucht wird; und wenn man es nicht darum braucht, damit man nicht nöthig habe, eine Sache so tief vor Gott durchzusuchen, und mit Gebet und Flehen zu prüfen."
Wie getreu Spangenberg diesen Grundsätzen geblieben sey, lieset man in seiner *Idea fidei fratrum* S. 550.

Die Beweise der Vorsorge Gottes für ihn und seine Brüder ließ er nie unbemerkt, und führt in seinem Schreiben folgenden an: "Als ich den Brief des Matth. Freundlichs, (eines der Missionarien in St. Thomas,) abcopirte, darin er mich um etwas Leder zu seiner Schuhmacher=Profession ersuchte, und mir seine Klemme klagte, und es mir wehe that, daß ich ihm nicht helfen konnte, kam ein Freund dazu, und verlangte zu wissen, was ich für einen Brief hätte. Ich las ihm solchen vor, und Gott bewegte sein Herz, ohne mein Zuthun, daß er mir gleich 12 Thaler zum Leder gab. Als ich mich darauf nach einer Gelegenheit erkundigte, das Geld nach Neuyork zu schicken, offerirte sich in derselben Stunde ein anderer, 2 Fässer Mehl dazu zu kaufen, und ihm ein Geschenk damit zu machen. So sorgt Gott, auch ohne unser Zuthun; sein Name sey gelobt!"

Er gibt auch in seinem Schreiben einige nachdrückliche Erinnerungen, und sagt: "Ach lieber, lieber Bruder! schickt doch keine unreife Leute von Herrnhut in die Fremde. Sie halten nicht aus in den Proben, und werden vom Versucher geschleudert, ja sie machen, daß der Name Gottes gelästert wird. Es ist nicht zu beschreiben, was die jetzigen Colonisten, die von Georgien hieher kommen, für Schaden thun mit ihrem

schlechten Verhalten. Mir deucht, man habe diesen armen Leuten mehr zugemuthet, als sie Kraft dazu gehabt.

Noch eins habe ich, mein lieber Bruder! bitte und ermahne doch alle und jede Brüder, daß sie sich der Gnade, die Gott an Herrnhut thut, in Demuth freuen, und recht gebeugt bleiben. Denn ich fürchte, wo wir uns zu hoch setzen, und nicht im Staube liegen, es werde dem Heiland nicht gefallen, und der Lauf des Evangelii werde gehemmt werden. Ich habe mich darin versündiget, und möchte nicht gern, daß wir alle erst mit Schaden weise werden müßten. Verstehe mich wohl, und deute mirs richtig, denn ich rede in Liebe."

Noch ein Wort muß ich hinzufügen: "Laß uns die Nahrungshändel und die Treibung des Evangelii nicht unter einander mischen. Wie ists in St. Crux ergangen? und wie ists in Georgien gerathen?"

Zum Schluß sagt er: "Nachdem ich bisher so vielerley Menschen gesehen und kennen gelernt, die sich in der Gottseligkeit üben, oder in leiblichen Uebungen stehen; so bleibt mir Herrnhut nicht allein wichtig, sondern wird mir auch immer wichtiger. O wie rar und selten ist doch fast in der ganzen Welt das reine und lautere Evangelium! O wie wenig sind der Menschen, die recht auf Christum gegründet, und durch seinen Geist Ein Herz und Seele worden sind! Von meinem Thun kann ich wenig sagen. Es geht noch bey mir, wie es in Deutschland im April mit dem Wetter geht. Ehe man sichs versieht, so ist ein Regenschauer da; kaum ist die Erde naß worden, so scheint die Sonne wieder; denn fängts wol auch an zu schneyen. Doch unter alle dem unbeständigen Wetter brechen die Knospen und das Gras hervor; und dann kommt der

May;

May; den hoffe ich noch. Mein Herz ist vor Ihm, und hungert nach Ihm, in großer Armuth."

§. 104.

Hier noch etwas aus Spangenbergs Brief an Isaac Lelong den 9ten Juny 1738. Als ihm dieser einige Bücher zugeschickt hatte, antwortete er ihm: "Habe großen Dank für deine Mühe. Kommt dir ferner etwas dergleichen in die Hände, und du willst mirs zuschicken, so wirst du mir einen Dienst thun. Ich bin zwar um die äußerlichen Erweckungen eben mehr nicht bekümmert, als um die zu schöpfende Luft. Ich weiß gewiß, wenn man ein hungriges Herz hat, so wird man aus Jesu Fülle satt, und man kann in seiner Gnade leben, wie ein Fisch im großen Weltmeer. Der mag zur rechten und linken, zurück und vorwärts, über und unter sich fahren, so umgibt ihn das Wasser, und er findet seine Weide. Also ists auch mit uns, wenn wir in Christo bleiben. Nur ist der Unterschied, daß mancher Fisch von andern im Wasser Gefahr hat: bleiben wir aber nur in dem Herrn, so haben wir das Leben und volle Genüge."

Lelong hatte ihm gemeldet, daß der Herr große Dinge an ihm und an seinem Hause gethan habe; darauf antwortete er ihm: "Das höre ich gern; und mir deucht, ich sehe auch etwas davon, daß dich der Herr geringer und niedriger macht. Und das ist gewiß ein großes Ding. Kein König auf dem Erdboden, so gewaltig er auch ist, kann das Herz eines stolzen Gelehrten beugen. Denn wenn auch ein gelehrter und schwülstiger Mann von außen noch so tief geworfen wird, so denkt er doch immer bey sich selbst, er wäre vor allen andern würdig, oben am Brett zu sitzen.

Der Heiland aber kann machen, daß ein gelehrter und geehrter Mann, ein hoch- und wohlgeborner Herr, so niedrig, so klein, so gering, so demüthig wird im Herzen, daß er sich für nichts achtet. Hallelujah! Nun der Herr wolle doch fortfahren, große Dinge an dir zu thun, und dich immer mehr da hinein führen, daß es deine Freude sey, Christo in der Armuth, in der Schmach, in der Verachtung der Welt, in der Verleugnung, in der Liebe, in der Sanftmuth und Demuth des Herzens, kurz, in täglicher Aufnehmung seines Kreuzes, nachzufolgen. Was mich Elenden betrift, so bin ich dem Leibe nach noch gesund. Mein äußerliches Thun ist vor die Zeit Bauerarbeit; und die ist mir an meiner Seele so gesegnet, als ehedem mein Bücherlesen und schreiben. Denn es ist keine Sache an sich selbst im äußern gut oder böse, sondern was unter dem Segen Gottes geschieht, das wird gut, und was außer Gottes Segen geschieht, das wird böse. Zu andern Menschen komme ich wenig. Wenn ich außer mir und mit andern Seelen nicht zu thun habe; so finde ich an mir selbst so viel Arbeit, daß ich nicht denken kann, es sey die Zeit verloren, da ich still bin. Gott lasse mich doch in keinem Stücke, das Er von mir fordert, nachläßig oder saumselig seyn. Er lasse mich aber auch in keinem Dinge durch bloßen Trieb der Vernunft und des Gesetzes, ohne die Anregung seines Geistes, etwas unternehmen, und lehre mich selbst thun nach seinem Wohlgefallen!"

§. 105.

Von der Brüder-Colonie in Georgien gibt er in eben dem Briefe folgende Nachricht: "Es ist eine schwere Versuchung über die Brüder gekommen; die

hat

hat einen Theil von ihnen gerissen, und in diese Gegenden geführt. Der Kriegslerm, darüber sie sehr in die Klemme kamen, weil sie die Waffen nicht ergreifen wollten, hat ihnen eben keinen Schaden gethan. Aber weil viele unter ihnen, davon aber doch die meisten noch nicht als Glieder der Gemeine aufgenommen waren, sondern nur unter der Gemeine Besorgung und Verpflegung stunden, nicht lauterlich suchten, was Jesu Christi ist, und heimlich auf sich sahen, in Georgien aber nichts vor sich sahen, das ihren Absichten ein Genüge gethan hätte, so haben sie sich aufgemacht, und sind hieher gekommen. Also ist nun ein Theil der Brüder noch in Georgien, und warten in Geduld, wie sie der Herr führen wird: der andere Theil ist in Germantown, einem Städtlein, etwa 6 Meilen von Philadelphia; da lebt ein jeder für sich und sucht das Seine. So müssen Rotten seyn in der Gemeine, daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. Nun sind sie vor mir schüchtern; doch mich jammert ihrer, denn es sind doch Seelen, die der Herr sucht, und zu denen Er seine Hände ausgebreitet hat.

Von den übrigen Brüdern in Georgien habe ich Briefe, daß sie sich noch wohl befinden. Sie stehen aber unter großer Schmach, nicht um Uebelthat willen; denn sie haben wegen ihres Verhaltens einen guten Namen; sondern um des Gewissens willen. Es ist aufs neue ein Kriegslerm gewesen; und weil sie die einzigen sind, die darin keine Hand haben wollen, so fällt ihnen der rasende Pöbel auf den Hals. Ueberdem hat sichs zugetragen, daß eine Frau von den pfälzischen Colonisten, in der Versammlung der Brüder, über ihren sündlichen Zustand zum Nachdenken kam, hernach aber in eine Gemüthsverwirrung gerieth; welches

bey manchem Menschen daher kommt, daß er im Gewissen aufgeregt wird, und doch die Sünde nicht lassen will. Darüber nun wurde jedermann stutzig, und man beschuldigte die Brüder, sie wären Schuld daran. Dadurch wurde alles Volk, wie es in kleinen Städten zu gehen pflegt, aufs neue gegen sie aufgehetzt. — Doch das ist den Seelen, die dem Guten nachjagen, nicht so schädlich, als wenn man sie erhebt, und ein Wunder aus ihnen macht."

Sehr wahrscheinlich hat Spangenberg mit diesen letzten Worten dem lieben Lelong seine Gedanken, über dessen oben S. 105. erwehntes Buch: Die Wunder Gottes mit seiner Kirche, wollen zu verstehen geben. Denn schon voriges Jahr, da er ihm verschiedene Nachrichten mittheilte, schrieb er dazu: Es wäre ihm nicht gleich viel, ob sie publik gemacht würden, oder unter treuen Händen blieben; denn es könne oft mehr Schaden als Nutzen dadurch gemacht werden, wenn eine Frucht, die noch nicht reif sey, andern zum essen gereicht werde; er werde also darin einen guten Unterschied halten. Allein der gutmeynende Lelong hat diese empfohlne Vorsicht nicht genug beobachtet.

§. 106.

Ehe Spangenberg seine Zurückberufung aus America erhielt, schrieb er noch den 20sten July 1739 an einen Bruder (vermuthlich den Grafen von Zinzendorf) und berichtete ihm umständlich, wie weit er mit seiner Arbeit unter den verschiedenen Secten in Pennsylvanien gekommen war. Man sieht daraus, daß ins Ganze wenig bey ihnen auszurichten gewesen, und daß zuletzt einige, besonders die Siebentäger, den Brüdern

dern mit Bitterkeit begegneten. "Wir aber, sagt er, wollen dabey still seyn. Mein Sinn ist: allen Parteyen frey zu erklären, daß in Christo Jesu nichts gilt, als eine neue Creatur. Wer nun darin stehe, den hielten wir für einen Bruder; wer davon nichts habe, der sey ein Weltmensch, und könne vor Gott nicht bestehen. Wir wollten uns also daran nicht kehren, ob jemand mit diesem oder jenem Namen genennet werde; sondern ob er an den Herrn Jesum glaube, und in seinem Gebot der Liebe wandle; und suchen also, mit einem unparteyischen Sinn vor jedermann erfunden zu werden.

Uebrigens steht es so mit mir: Es ist mir sehr klar, daß meine Wege mangelhaft sind, und daß mir Christus noch nicht recht zur Gerechtigkeit worden ist, und daß ich seines Blutes Kraft nicht genug erfahren habe. Ich hungere aber von Herzen darnach, und sehe es jetzt als meine Hauptsache an, darnach ich mich sehne. Die Gemeinschaft der Brüder aber wird mir dabey wichtiger, und mich verlangt von Herzen darnach. Da hast du mich, wie ich bin, und so viel ich von mir selbst einsehe."

Das war sein letztes Schreiben aus Pennsylvanien, bey seinem dismaligen Aufenthalt daselbst; denn bald darauf erhielt er seinen Rückruf nach Europa, den er auch ohne Verzug befolgte.

In seinem eigenhändigen Aufsatz beschließt er diese vier Jahre seiner Laufbahn mit folgenden Worten:

"Wenn ich auf die Zeit meines damaligen Aufenthalts in America zurückgehe, so finde ich sehr viele Dinge, darüber ich mich von Herzen schäme. Indeß habe ich Gott zu danken, 1) daß er mich unter den vielen

len Religionspartenen, mit welchen ich es dort zu thun hatte, bey der Wahrheit des Evangelii erhalten, 2) daß er mich immer mehr an sich gewöhnet, und mein armes Gebet, das ich durch seine Gnade Tag und Nacht vor Ihn gebracht, nicht verschmähet hat; 3) daß die Bekanntschaft, die ich da gemacht, und die Einsicht, die ich dort erlangt habe, meinen lieben Brüdern, die nach mir hingekommen sind, zu statten gekommen ist."

Achter Abschnitt.

Spangenbergs Aufenthalt in Deutschland und England von 1739 bis 1744.

§. 107.

Spangenberg begab sich in Philadelphia zu seiner Rückreise nach Europa auf ein Schiff, das keine Kanonen führte, man war aber ohne Sorge; denn bey der Abfahrt wußte man von dem zwischen England und Spanien ausgebrochenen Kriege noch nichts.

Erst da sie schon auf der See waren, erfuhren sie diese Nachricht, die unter den Leuten auf dem Schiffe Furcht und Schrecken verbreitete. Die Passagiers, die Geld bey sich hatten, waren bange, alles zu verlieren, wenn das Schiff einem spanischen Kaper begegnen sollte. Die Matrosen hingegen waren bange, nach England zu kommen, weil sie voraus sahen, daß sie auf Kriegsschiffen würden dienen müssen. Spangenberg dachte an die Worte Jesu: **Wenn ihr hören werdet von Kriegen und Kriegesgeschrey, so erschrecket nicht**; und sein Herz blieb getrost und freudig. Nur mußte er befürchten, seine erschrockene Reisegesellschaft möchte aus seiner Trostmüthigkeit, die er doch nicht verbergen konnte, den Schluß machen, er müsse wol ein Katholik seyn, der es, im Fall eines Angriffs, mit den Feinden halten würde. Er blieb daher in seinem Kämmerchen ganz still für sich. Allein die reichen Herren, die ihn vorher kaum angesehen hatten, weil er unter den Matrosen wohnte, kamen nun, und

und suchten Trost bey ihm, den er ihnen auch, so weit sie dessen empfänglich waren, gern ertheilte.

In der Gegend von Neufundland schwebten sie einige Tage in einem Nebel, der ihnen alle Aussicht benahm, und sie geriethen, ihnen unwissend, so nahe an ein ungeheures auf sie zuschwimmendes Eisfeld, daß ihr Schiff ohnfehlbar daran hätte scheitern müssen, wenn nicht auf einmal die Sonne den Nebel zerstreut, und ihnen die augenscheinliche Gefahr zeitig genug entdeckt hätte, daß sie das Schiff noch abwenden konnten. Kaum waren sie dieser Gefahr entgangen, so war auch der Nebel wieder da. Im Canal hingegen mußte ein anhaltender dicker Nebel ihnen, gegen die dort häufig herumschwärmenden feindlichen Caper, zur Bedeckung dienen. So wachte Gottes Auge über sie, und brachte sie an die englische Küste, wo Spangenberg in einem Fischerboot ans Land, und von da nach London ging. Er wurde aber daselbst theils durch Krankheit, theils durch andere Umstände aufgehalten, daß er zu Marienborn in der Wetterau, wo sich die Direction der Unität aufhielt, erst zu Ende des Jahrs 1739 ankam.

§. 108.

Zu Anfang dieses Jahres hatte Graf Zinzendorf die Brüder in St. Thomas besucht, und die dortige Mission, die durch ihre Widersacher beynahe verdrängt worden war, auf freyern und festern Fuß gestellt. Als er im Sommer in die Wetterau zurück kam, fand er sich gedrungen, eine Erklärung über die vielen in seiner Abwesenheit gegen ihn herausgekommenen Streitschriften aufzusetzen, und da dieselbe nach Spangenbergs Zurückkunft gedruckt wurde, setzte dieser einige

An=

Anmerkungen hinzu, in welchen er unter andern nachstehende Gedanken äußerte:

"Die Herren Gelehrten meynen großentheils, es wäre ihnen eine Schande, von ihrer Meynung, die sie einmal geschrieben, abzuweichen; denn so würden ja die Leute denken, sie hätten sich vorhin geirrt. Darum muß auf Academien von Kindern und Kindeskindern behauptet werden, was ihre vorigen Theologen einmal behauptet haben."

"Ein Knecht des Herrn, der die um uns her stehende Sünde in ihrem Lager angreift, und gerade gegen ihren Weg angeht, kann nicht ohne Lästerung seyn, er mag es machen wie er will. Der Herr Jesus Christus selbst konnte es nicht; und ob Ihm gleich sein Vater ein Zeugniß gab vom Himmel, so halfs Ihm doch nicht gegen die Lügen und die Leiden."

"Herr Graf von Zinzendorf hält dafür, es sey eine Ehre, um Jesu willen geschmähet zu werden; aber es sey eben so viel, als wenn man an den Pranger gestellt würde, wenn die Weltmenschen einen Knecht Christi erheben. Paulo thats wehe, und er trieb den Geist aus, der ihn als einen Knecht Gottes ausrief. Christus ließ die Geister auch nicht reden, die ihn für den Messias preisen wollten."

"Es ist öfters nur ein Vorwand, den die Leute haben, als sey es nur diese und jene Person, der sie entgegen wären. Ich glaubs nicht allezeit, denn mehrentheils ists die Sache. Z. E. Demetrius erregte einen großen Lerm gegen Paulum, und hätte ihn gern zu Grunde gerichtet. Die Diana mußte den

Namen dazu hergeben, als wenn es ihm bloß um ihre Ehre zu thun wäre. Aber warum war es? Sein Profit, den er und viele andere von den silbernen Tempelchen zogen, litte durch die Lehre, die Paulus predigte. Apostelg. 19."

"Separatisten heißen diejenigen, die der Religions-Verfassung, darunter sie stehen, zuwider sind. Wenn sie nun solches öffentlich bezeugen, und sich von der Religion losmachen, darunter sie sonst gestanden, und allein für sich bleiben, so heißt man sie Separatisten. Wenn sie aber in der Religion alles spöttisch ansehen, und sich darüber moquiren, und dennoch ums Brods, oder anderer fleischlichen Ursachen willen, oder durch ein philosophisches Drüberhinsetzen, alles mitmachen, so nennt man sie zwar nicht Separatisten; sie sinds aber doch in der Haut, und sind um so viel ärger, weil sie dabey in Heucheley stehen."

"Arme Sünder sind diejenigen, die ihr Elend sehen und fühlen, und sich für verdammt und verloren achten, aber doch nach Gnade hungern, und sich nach dem Heiland umsehen, daß Er ihnen durchhelfen möge im Gericht, und wenn sie Gnade erlangt haben, doch immer wie mit dem Strick am Halse hingehen, sich schämen der Gnade, und sich fürchten, — wie der Rademacher Willigis, da er Erzbischof zu Maynz wurde, — sie möchten ihrer Abkunft vergessen."

"Es gehet unter den Menschen so: wenn einer dem andern etwas zuwider thut, so wird er ihm zugleich gram, und fürchtet sich vor ihm. Daher ists einem viel leichter, mit denen Leuten Freund zu werden, die

er

er selber beleidiget hat, als mit denen, von welchen er beleidiget worden."

Diese Anmerkungen sind, so viel mir wissend, das erste, was von unserm Spangenberg im Druck erschienen ist.

§. 109.

Graf Zinzendorf hatte schon einige Jahre vorher, zuerst in dem alten wächtersbachischen Schlosse Ronneburg, und hernach in dem isenburg-meerholzischen Schlosse Marienborn, in großer Armuth diejenige gesegnete Haushaltung angefangen, die nachher viele Jahre unter dem Namen der Pilgergemeine bekannt gewesen; daselbst hielt sich nun Spangenberg bis ins Jahr 1741 auf. Da sich die Arbeiter unter Christen und Heiden dahin sammleten, so waren der ankommenden und abgehenden Brüder und Schwestern immer viele da, die leiblich und geistlich erquickt wurden. Spangenberg, der es für eine Gnade hielt, der Gemeine in etwas dienen zu können, bat sich die nothdürftige äußerliche Besorgung der dortigen Kinderanstalten, wie auch der ankommenden und abreisenden Brüder und Schwestern, nebst andern vorkommenden Dingen, von der Direction der Unität aus, und man überließ ihm dieselbe mit völligem Vertrauen. Er wurde also der allgemeine Diener bey dieser Haushaltung, die er bey der damaligen Armuth bloß im Glauben führen mußte. Er erinnerte sich auch oft mit Vergnügen und Dankbarkeit der vielen Beweise der Vorsorge Gottes, die er in jener Zeit erfahren hatte.

Graf Zinzendorf hatte ihm zugleich die Aufsicht über sein ganzes Hauswesen anvertrauet. Nächst dem

hatte er auch einen großen Theil der weitläuftigen Correspondenz übernommen. Darüber schrieb er damals an einen Bruder:

"Mit der Correspondenz wollen wirs so gut machen, als wir können. Doch die Accuratesse, die bey den Kaufleuten ist, kann man von uns nicht erwarten. Denn die Sachen müssen oft länger überlegt und hin und her bedacht werden, ehe man eine Resolution fassen kann; und daher bleibt oft etwas unbeantwortet. Die Reisen der Brüder und unvermuthete Arbeiten, die in einer Gemeine täglich vorfallen, machen oft eine Störung in der Correspondenz. Doch wir wollen von dir lernen; denn das Lob hast du unter allen Brüdern, daß du ein recht accurater Correspondent bist."

Bey aller Modestie, mit welcher unser Spangenberg sich hier über seinen Briefwechsel erklärt, war er doch gewiß, so lang es seine Kräfte zuließen, und unter allen seinen übrigen Arbeiten, ein sehr fleißiger, accurater und angenehm belehrender Correspondent, wovon noch Beweise genug in den Unitäts- und Gemein-Archiven, wie auch in mancher seiner Freunde Händen sind.

§. 110.

In einigen Briefen, die er 1740, während seines Aufenthalts in Marienborn, geschrieben, kommen unter andern folgende anmerkliche Stellen vor.

"Es ist an dem, daß man das Gesangbuch zu einer neuen Auflage fertig macht. Was die Dispütenmacher mit Recht gegen diese und jene Redensart erinnert, das ändert man mit allem Fleiß; und das ist der beste Weg, denen Leuten zu antworten, die darum

Irr-

Irrthümer finden, weil sie welche suchen, und gern in andrer Leute Schriften finden wollen."

Er war überhaupt nicht dafür, daß man sich mit den Gegnern der Brüder, ohne besondern Beruf, in Streitschriften einlassen sollte. Daher rieth er seinem Freunde **Lelong**, sich bey dem Widerspruch des Amsterdamer Predigers **Kulenkamp**, still zu verhalten, und schrieb: "Diesem lieben Manne muß man etwas zu gute halten, denn man kann sich leicht an uns irren. Ohne Zweifel thut er es nach seiner Einsicht. Des Herrn Wort wird deswegen so wenig liegen bleiben, als es darum kalt oder warm wird, weil die Leute auf die Kälte oder Wärme schmälen. Wenn wir nur niemand einen Stein in den Weg legen, daß er darüber fallen muß, so ists schon gut. In unsrer Gemeine ist das die eingewurzelte Gewohnheit, daß man die Leute reden, lästern und schreiben läßt, was sie wollen; man nimmt sich aber nicht die Zeit, sich dabey aufzuhalten, sondern macht immer fort. Es heißt bey uns: Des Königs Werk muß man eilends thun."

Von dem Besuch, den Graf Zinzendorf und Friedrich von Watteville im December 1739 und Januar 1740 in der Schweiz gemacht, schrieb er an eben den Freund: "Sie haben in der Schweiz mit solcher Gnade von dem lieben Heiland gezeugt, daß man es nicht ohne Erstaunen hört. Die Theologen in der Schweiz sentiren von der Lehre der Brüder großentheils ganz anders, als die holländischen in ihrem Hirtenbriefe. Es wird die Zeit kommen, daß diese sich der falschen Beschuldigungen werden schämen müssen, und wer weiß, ob es nicht manchem unter ihnen gehet, wie einem gewissen Antonius, der gegen einen andern Theologen geschrieben, und hernach bekannte, er wollte

gern viele Meilen auf den Knien kriechen, und seine Schrift zurück holen, wenn er sie dadurch vernichten könnte. Indessen wollen wir nur still seyn, und es dem Herrn empfehlen, auf daß er uns in den Gewissen offenbar mache, wie es Ihm selber gefällt."

Von seinem Aufenthalt in Marienborn sagt er in eben dem Brief: "Meine Umstände lassen sich so an, daß ich wol in Marienborn und Herrnhaag," (wo sich zu der Zeit eine Brüdergemeine sammlete,) "auf eine Zeitlang bleiben dürfte. Mein Hierseyn dient mir zu vielem Nutzen an meiner Seele. Ich darf sagen, daß ich in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi wachse unter der Gemeine. Das Evangelium von der herrlichen Klarheit Christi wird mit großem Nachdruck, und mit Beweisung des Geistes und der Kraft unter uns getrieben. Die Gnade regiret und reget alle Herzen auf, und macht ein solches Liebesfeuer, daß man sich innig darüber erfreuen und beugen muß. Ich finde auch eine gute Arbeit mit Besorgung der Kinderanstalten und anderer Dinge, die in der Pilgergemeine vorkommen. Der Herr mache mich nur tüchtig dazu."

Ueber die Schrift, die Graf Zinzendorf auf seiner Seereise von St. Thomas gemacht hatte, und die nun eben unter dem Titel: Jeremias, ein Prediger der Gerechtigkeit, aus der Presse kam, — drückt er sich so aus: "Ich halte den Jeremias für ein recht schönes Büchlein. Man findet darin Pastoral-Lehren, die eben nicht allenthalben gelesen werden; und die sind nicht pedantisch, sondern recht practisch geschrieben. Es sind ungemein schöne Maximen, für einen Arbeiter im Reiche Christi. Es gehört aber ein Mensch dazu, der geistliche Dinge geistlich richten kann. Es kann

kann wol seyn, daß es fleischlichen Lehrern nicht schmeckt; aber warum? weil ihr Geschmack verdorben ist, und sie nur solche Schriften lieben, die sie in ihrer falschen Ruhe ungestört lassen."

§. 111.

Wie herzlich und freymüthig er in seiner Correspondenz mit Brüdern war, beweist unter andern folgende Stelle aus einem Brief an Lelong vom 1ten April 1740: "Mein lieber Bruder Isaak! Ich wünsche recht herzlich, daß du des lieben Heilandes und seiner Gemeine so ganz eigen seyn mögest, damit du nicht nur Mühe habest, sondern auch an der Gnade und an dem Segen, mit welchem die Seinen erfreut werden, beständig und wirklich Theil nehmest. Denn es wäre ja recht betrübt, wenn du so manches thun, und auch wol etwas leiden, und doch bey Austheilung der Gnade und der Liebesgaben, in deren Genuß wir allein selig sind, ohne unser Zuthun und Erwirken, leer ausgehen solltest. Ich glaube zwar nicht, daß dich der Heiland vergessen werde; denn Er ist gar zu gütig, und es ist seine Herzenslust, wenn Er nur kann gutes thun, und wenn nur jemand willig ist, sich seiner Güte zu gebrauchen. Ich weiß aber doch, wie schwer es bey den Leuten hält, die entweder durchs Studiren ihre Vernunft, die Feindin des Kreuzes Christi, geschärft haben, oder in den Dingen, die der Weltlauf mit sich bringt, viele Jahre verflochten und verwickelt gewesen sind, ehe sie als Kinder ihren Mund weit aufthun, und ihn von dem Herrn füllen lassen. Weil ich aus eigner Erfahrung weiß, daß uns armen Leuten, die man als Gelehrte achtet, nicht nur das Herz verderbt ist, nach dem allgemeinen und

über alle Menschen herrschenden Sündenübel, sondern daß uns auch der Kopf verworren ist, und wir halb untüchtig gemacht sind, das Evangelium als arme Sünder zu hören und anzunehmen, so habe ich freylich auch deinetwegen Sorge, und es gehet andern Brüdern auch so. Doch liebe ich dich herzlich, und ich kann dir sagen, daß ich die größte Freude habe, wenn ich nur ein Spürchen sehe, das den Heiland erfreuen kann in deinem Wandel und in deinen Wegen."

Darauf bezeugt ihm Spangenberg seinen herzlichen Dank für seine Willigkeit und Treue, in Besorgung der Commissionen, mit dem Beyfügen: "Siehe nur zu, daß du dich nicht versäumest in deinen eignen Sachen, denn das wollte ich doch nicht gerne, es wäre denn, daß du dich im Glauben dem Herrn könntest völlig überlassen, und Ihm nicht allein aus ganzer Macht zutrauen, Er werde dich nicht verlassen noch versäumen, sondern auch kindlich zufrieden seyn, wie Ers mit dir fügt und machen will."

Bey Gelegenheit, daß in einer Rechnung ein Irrthum vorgekommen, macht er die Anmerkung: "Knechte Christi, deren Herz, Sinn und Gemüth Tag und Nacht in der Sache des lieben Heilandes arbeitet, haben freylich nicht Zeit, sich um die äußerlichen Dinge so zu bekümmern, daß nicht einmal ein Irrthum entstehen könnte. Darum haben sich die Apostel des Tischdienstes ganz entschlagen, und nur am Gebet und am Wort gearbeitet; nachdem sie gefunden, daß sie beydes zugleich nicht bestreiten konnten."

Er meldet in eben dem Schreiben, daß kürzlich eine Negerin in Marienborn selig entschlafen sey, und sagt dabey: "Wir haben nicht Ursach, uns über ihren Heimgang zu betrüben; denn sie ist errettet, durch

das

das Blut des Lammes; wir achten sie auch nicht als für uns verloren, denn sie gehört uns noch an, ob sie gleich vom Herrn in eine andere Kammer geführt und mit andern Kleidern geschmückt ist. Ihre Hütte wird wol verwesen, aber aus dem Staube wird der Herr einen herrlichen Leib formiren und erwecken, der seinem verklärten Leibe ähnlich sey. Wir wollen indeß machen, so lange wir hier sind, was wir nur unserm Herrn zu gefallen thun können, und wenn wir müde sind, und Er will uns ausspannen, so wollen wir uns darüber so wenig kümmern, als sich ein Tagelöhner darüber verunruhiget, wenn er schon um den Mittag herum von der Arbeit abgerufen wird, und bey seinem Herrn ausruhen darf."

§. 112.

Das Hausvateramt bey der marienbornischen Oeconomie erforderte, theils wegen der dabey vorkommenden Geschäfte, theils wegen des damit verbundenen Umgangs mit Schwestern, daß Spangenberg mit einer treuen Gehülfin versorgt wurde; und diese fand sich in der Person der verwitweten Eva Maria Immigin, gebornen Ziegelbauerin, die schon in Dresden mit dem Graf Zinzendorf und seiner Gemahlin bekannt worden, und 1727 mit ihrem ersten Manne, Christoph Immig, einem Rechtsgelehrten, nach Herrnhut gekommen war. Das war also gerade in dem merkwürdigen Jahr, da die ersten Einwohner, durch ihr einmüthiges Einverständniß über die Grundsäze in Lehre und Leben, und durch die Gnadenüberströmung bey dem Abendmahl in Berthelsdorf am 13ten August, zu einer Gemeine Jesu zusammenflossen. Bey der nachmaligen Einrichtung der Aemter, kam sie, als eine mit besonderer Gnade

vorzüglichen Gaben ausgerüstete Schwester, in die Zahl der ersten Aeltestinnen. Nach dem Ableben ihres Mannes aber, im Februar 1728, hat sie dem Witwenchore mit vieler Treue vorgestanden, bis sie 1739 zur Pilgergemeine in die Wetterau zog.

Mit dieser schon damals legitimirten Magd des Herrn, wurde unser Spangenberg den 5ten Merz 1740 zur heiligen Ehe verbunden. Davon schrieb er den 1sten April an einen Bruder: "Ich habe mich nach dem Inwendigen und nach dem Sinn meines Herzens in keinem Stücke geändert, außer, daß ich sagen kann, ich lerne meiner täglich mehr vergessen, und werde zum Dienst des Herrn, und seiner mit Blut erkauften Seelen, täglich williger und bereiter. Im Aeußern aber habe ich nicht nur verschiedene Arbeiten übernommen, die ich vorhin weder gelernt habe, noch gewohnt bin; sondern ich habe auch eine Gehülfin bekommen, nemlich die verwitwete Immigin, eine erfahrne und getreue Arbeiterin in der Gemeine. Wir haben es nach dem völligen Sinn der Gemeine gethan, und sind auch vorher gewiß gewesen in unserm Herzen, daß es nach des Herrn Willen geschehe, und nachdem es geschehen, so sind wir darin völlig bestätiget worden. Unser Bund vor dem Herrn ist dieser: daß es unsre Freude seyn soll, uns in seinem Dienst und im Dienst seiner lieben Gemeine unermüdet zu verzehren; das wolle uns der Herr aus Gnaden versiegeln und bekräftigen."

Noch ist hier von dem seligen Immig anzuführen, daß er in seiner letzten Krankheit über seinen Ausgang aus der Zeit in die äußerste Verlegenheit kam, aber durch einen Gnadenblick von dem Heilande getröstet, in die ewige Ruhe einging. Seine Aeußerungen auf dem

Ster-

Sterbebette hatte Graf Zinzendorf in ein Lied verfaßt, darin er ihn unter andern also redend einführt:

Ich zehlte elfmal sieben Jahr
In dieser unbeständ'gen Hütte.
Was meine größte Sorge war,
Der Zweck, wornach ich hellig schritte,
Den heißet man Gelehrsamkeit,
Das nennt man ein solides Wissen;
Ich sorgete für Speis' und Kleid,
Für mich und die ich nähren müssen;
Jetzt bin ich gnadenlos,
Am Geiste blind und bloß;
Mein Dienst war's *Opus operatum*,
Die Tauf' ist längst vorbey,
Der Gnadenbund entzwey,
Mit Schrecken wart' ich auf mein *Fatum*.

Ach Herr! Du majestätischer,
Du schrecklicher und großer König;
Du aber auch so freundlicher,
Dem eine Seele nicht zu wenig!
Laß mich durch Deinen lieben Sohn
Die ewige Erlösung finden,
In Ihm, dem wahren Gnadenthron,
Laß mich den Hoffnungsanker gründen.
Denn die in Jesu seyn,
Die macht der Vater rein,
Daß sie im Licht, wie Er ist, wandeln.
Ach schenke mir doch nur
Die neue Creatur;
Denn womit wollt' ich sie erhandeln?

Der

Der Gnadenseiger schiebet wol
Den Augenblick am letzten Korne,
Und da ich kaum mehr Othem hol',
Such' ich die Seligkeit von forne.
Zur Stunde, da ein Kämpfer lacht,
Ein Simeon den Abschied fodert,
Da liegt mein Inneres verschmacht't,
Indem das Aeußere vermodert.
Ich zöge gerne noch
Ein Jahr an Christi Joch;
Ich komme langsam — mag ich kommen?
Der Eingang öffnet sich,
Ein Blick versichert mich:
"Komm, Immig! du wirst eingenommen."

§. 113.

Im Juny 1740 wohnte Spangenberg dem Synodo der **Brüder** in Gotha bey, von welchem er in dem Leben des Grafen von Zinzendorf S. 1247-1253. eine ziemlich umständliche Nachricht gibt. Es ist aber auch ein Brief von ihm vorhanden, in welchem er einem Bruder folgendes von dieser Versammlung meldet: "Wir sind gestern (den 23ten Juny) gesund in Marienborn zurückgekommen. Der Synodus hat sich am 11ten Juny angefangen, und am 19ten geendiget. Die Aeltesten und Vorsteher aus unsern Gemeinen waren die ordentlichen Mitglieder, und dann waren auch einige als Gäste dabey, die aus Liefland, Norwegen, der Schweiz und andern Orten dazu kamen. Die Zeit unsrer Conferenzen war von 6 Uhr früh bis 8-9 Uhr Abends; zuweilen aber ists Morgens um 4 Uhr angegangen, und hat sich Nachts um 1 oder 2 Uhr geendiget. Der Ort war ein publikes

Haus,

Haus, da wir einen feinen Saal nebst einigen Wohnzimmern gemiethet hatten. Die Materien, die in den Conferenzen vorkamen, betrafen theils die Kirche überhaupt, theils die Brüdergemeine insonderheit. Ueberhaupt hat man überlegt vor dem Herrn, wie man die gegenwärtige Zeit anzusehen, was für die Arbeiter im Weinberge Christi dabey zu thun, was der Feind des Reiches Christi dabey im Sinn habe; wodurch man für den lieben Heiland am meisten Seelen gewinne; was das Herz und der Kern aller Wahrheiten der heiligen Schrift sey; was zu einer jeden Gemeine gehöre, wenn sie mit Recht den Namen haben solle, u. s. w. Insonderheit aber wurde ausgewickelt der Plan von Herrnhut, von Pilgerruh, von Herrnhaag, von der Pilgergemeine, von den Botschaften unter den Heiden, von den Colonien, u. s. w.

"Ueber alle Sachen wurde mit großer Freymüthigkeit, und mit ungemeiner Gnade, unter vielem Segen discurirt. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß der Herr kräftig unter uns gewesen. Es hat ein göttlicher Ernst und eine Gnadenmacht die Oberhand gehabt; aber zanken, streiten und ein ungöttliches disputiren, davor hat uns der liebe Heiland bewahrt. Es ist niemand da gewesen, der nicht, so viel ich weiß, mit großer Satisfaction wieder an seinen Ort gereist wäre, und dem Herrn gedankt hätte, daß er hat dabey seyn und des Segens genießen können."

Bald darauf that Spangenberg mit seiner Frau eine Reise nach Holland, zum Besuch der Gemeine in Heerendyk, und der mit den Brüdern verbundenen Erweckten in Amsterdam. Ein Besuch, von dem er bezeugt, daß er ihm viel ausgetragen habe.

§. 114.

§. 114.

Als er in Marienborn zurückkam, wurden im December die Synodal-Conferenzen fortgesetzt, bey welchen er ebenfalls zugegen war. Was er für einen gesegneten Eindruck davon behalten, beweiset ein Schreiben, das er gleich nachher an einen Bruder abgelassen, und darin es unter andern heißt: "Noch immer bleibt mir der gute Geruch, und die Kraft von der Speise, die wir auf unsrer großen Conferenz genossen. Die wichtigsten Artikel der heiligen Lehre, und insonderheit der Punct von unserm Opferlamm, sind so gründlich und gesegnet in ihrem Zusammenhang ausgewickelt worden, daß wir uns alle darüber gefreut und gebeuget haben. Auch ist sehr begnadigt gezeigt worden, wie man sich nach den gegenwärtigen Zeiten zu verhalten habe, in Ansehung der Obrigkeiten, der Geistlichen, der Religionen, der Separatisten, der Kirchlichen, der Gelehrten, der Unstudirten, der armen Heiden, der Sectirer, der Freygeister, der Papisten, der Lutheraner, der Reformirten, der Mennonisten, der Socinianer, der Quäker, der Lästerer, der Approbanten, und verschiedener anderer. Die vorgekommenen Versendungen auf Botschaften und Colonien wurden angezeigt, und die neuen Arbeiter für manche Orte in verschiedenen Welttheilen wurden ausgemacht. Die Gemeine in Herrnhaag wurde aufs neue mit Arbeitern versehen, weil die bisherigen meist mit der Pilgergemeine nach Genf gehen. Die Pilgerruher Emigration, welche nach verweigerter Religionsfreyheit wol erfolgen dürfte, kam auch in ausführliche Ueberlegung."

"Es waren wol 60 bis 70 Brüder und Schwestern zugegen, lauter auserlesene Arbeiter ins Ganze.

Wir

Wir waren von 6 Uhr Morgens bis Nachts um 12 Uhr fast täglich beysammen, gingen auch um des Essens willen nicht auseinander, damit wir in der Materie bleiben möchten."

"Hat sonst jeder Tag seine eigene Plage, so hatte auch jeder Tag bey uns seine eigene Gnade. Wir waren im Friede und in inniger Liebe beysammen, und der Heiland war so unter uns, daß wir seine Gegenwart nicht nur geglaubt, sondern in unsern Herzen gefühlt haben. Wir haben unsre Conferenz mit dem Jahr (1740) schließen müssen, nachdem wir etwa 4 Wochen beysammen gewesen. Es sind uns aber noch viel Sachen übrig blieben. So wirds doch immer herrlicher, so lange Jesus bleibt der Herr. Die Welt mag immer murren, die Teufel mögen toben, wir hören darum nicht auf zu loben die Wundenmaal. Das ist mir sonnenklar, daß nirgends eine wahre und bleibende Ruhe zu finden, als in den Wunden Jesu. Wenn wir darin unsere Gnadenwahl erblicken, so können wir froh seyn."

In seinem eigenhändigen Lebenslauf beschließt Spangenberg seinen damaligen Aufenthalt in der Wetterau mit einem sehr demüthigen Bekenntniß: "Der Herr unser Heiland und seine treuen Diener haben alles an mir gethan, was sie thun konnten, um mich brauchbar zu machen in dem Hause Gottes, das ist, seiner Gemeine. Wenn ich mich denn untersuche, wie ich alles angewendet habe, so erscheine ich wahrlich vor Gott und meinen lieben Geschwistern nicht anders, als dort der arme Zöllner: ich schlage an meine Brust — ob ich gleich nicht von ferne stehe — und sage: Gott sey mir, dem großen Sünder, gnädig!"

§. 115.

§. 115.

Inzwischen ging es mit den Erweckungen in England immer weiter, und die Unitäts-Direction wurde durch Briefe ersucht, mehrere Brüder und Schwestern hinzuschicken, die sich der heilsbegierigen Seelen annehmen könnten. Spangenberg bekam also im Frühjahr 1741 den Ruf, sich mit seiner Frau dahin zu begeben, um dem sich immer mehr ausbreitenden Werke Gottes, und den dortigen Anstalten der Brüder vorzustehen. Er wurde dazu in Herrnhaag in öffentlicher Gemeine, und mit ihrem Segen, abgefertiget, und am 5ten April kam er mit einer Gesellschaft Brüder und Schwestern glücklich in London an. Die Brüder hielten es für gut und nützlich, in einem Hause beysammen zu wohnen, wo er mit seiner Frau die ganze Oeconomie übernahm. Er bezeugt in seinem ersten Schreiben an die Gemeine: die dortigen Brüder hätten ihn mit solcher Liebe und Achtung aufgenommen, daß es ihn recht in den Staub gebeugt habe, und dann thut er hinzu: "Wie können wirs dem Heiland verdanken, daß Er uns auch hier in seiner Sache brauchen will, uns arme große Sünder! Unser Beruf ist uns wichtig, und wir sind auch, in dem Sinn, was die Arbeit betrifft, selig in Hoffnung. Wir merken, sehen und fühlen es, daß der Herr unter uns ist, und das legt uns Ihm zu Füßen, daß Er uns täglich so viel Gnade erzeigt. Aber was sollen wir sagen? Was hat Er nicht an uns gethan? Ist Er nicht für uns gestorben, da wir noch Sünder waren? Hat Er uns nicht mit seinem eigenen Blute erkauft? Wir haben nöthig gefunden, mit unsern lieben und theuren Mitarbeitern, (nemlich den Brüdern, die schon vor seiner Ankunft in England waren,) zuerst recht

zusammen zu fließen in dem Herrn, und mit ihnen Ein Herz und Eine Seele zu werden. Dazu macht auch der Heiland alle Anstalt, und arbeitet durch seinen Geist an einem jeden unter ihnen so kräftig, daß wir Ihm mit Erstaunen zusehen; denn es geschieht, ohne daß wir die Hand anlegen. Kurz! die Sonne scheint so warm, und der Himmelsthau kommt so mächtig, daß die Früchte von selbst, durch sein Gedeihen, wachsen."

Er richtete auch gleich mit einigen Brüdern eine Conferenz ein, in welcher alles, was zur Förderung ihres Dienstes und ihrer Arbeit gehörte, gemeinschaftlich überlegt wurde. Er bezeugt, daß Liebe und Vertrauen in dieser kleinen Gesellschaft herrsche, und daß sich der Heiland so gnädig unter ihnen beweise, daß sie Ihn dafür in tiefster Beugung anbeten.

Den 11ten May schrieb er an die Pilgergemeine: "Es geht noch ganz wohl unter uns. Der Heiland läßt uns sein Evangelium immer deutlicher und schmackhafter werden; und weil unser Herz davon voll wird, so geht auch der Mund davon über. Er läßt uns dabey immer mehr inne werden, daß wir arme Sünder sind. Wenn andere von ihrer Vollkommenheit predigen, so rühmen wir uns unsers Elendes und unsrer Schwachheit, und daß ein Lamm für uns geschlachtet ist. Hierin sind wir, Gott Lob! alle Eins, und können auch wohl mit Wahrheit sagen, daß wir uns untereinander sehr herzlich lieb haben. Der Heiland wandelt unter uns. Seine heiligen Fußtapfen sind mit lauter Segen erfüllt. Wir wollen Ihm gern dankbar seyn, wir armen Sünder, dem guten Herrn. Wollt ihr uns nicht dazu helfen, durch euer Andenken und Fürbitte?

Aeußerlich haben wir noch Ruhe, und bauen uns. Unsre Sache geht so in der Stille fort, und nimmt

doch allmählig zu. Vielleicht wird es einmal mit Haufen kommen, wie dem Abraham seine Kinder. Wir stärken uns indeß in Ihm, und sehen uns immer munter um, wo sich eine Thür aufthun möchte. Er hat die Schlüssel, und wirds wohl machen. Um unsrer Mutter Kinder, die noch mit uns zürnen, haben wir uns viele Mühe gegeben." Damit meynte er sonderlich den Methodisten-Prediger **John Wesley**, der durch sein unermüdetes feuriges Predigen schon viele tausend Anhänger hatte, und auf die Brüder neidisch wurde, weil sich manche von seinen Leuten zu ihnen hielten.

§. 116.

Bald nach Spangenbergs Ankunst in London kam das für die Missionen der Brüder in den brittischen Besitzungen so wohlthätige Institut zu Stande, welches aus Cranzens Brüderhistorie, unter dem Namen der **Societät zur Beförderung des Evangelii unter den Heiden**, bekannt ist. Von ihrem Entstehen und ihrer ersten Einrichtung enthält der eben erwehnte Brief folgende Nachricht. Die Mitglieder waren meist erweckte und gutwillige Leute, die sich herzlich darüber freuten, wenn was gutes geschah. Diese hatten 4 Personen zu Commissarien aus ihrem Mittel erwehlt, mit dem Auftrag, die Gelder einzunehmen, auszugeben, zu berechnen, und wöchentlich das nöthige mit einander zu überlegen. Da jedesmal ein Bruder von der Gemeine gegenwärtig seyn sollte, so wurde Spangenberg dazu gewehlt. Die ersten 4 Committirten waren **Hutton, Stonhausen, Ockertshausen und Bray.**

Am ersten Montage in jedem Monate war eine Zusammenkunst der ganzen Societät, wo auch Freunde, die

die keine Mitglieder waren, zugelassen wurden. Man las in dieser Versammlung Nachrichten von den Missionen der Brüder, und dann legten sie, dem Zweck des Instituts gemäß, freywillig und nach eines jeden eignem Belieben ihre Beysteuer zusammen, und übergaben sie den committirten 4 Brüdern zu zweckmäßiger Anwendung. Niemand durfte zu einem Mitgliede der Societät angenommen werden, bey dessen Leben und Wandel man einigen Anstand hatte, damit nicht das Ganze verlästert würde. Drey Brüder, die um diese Zeit nach Pennsylvanien abreisen sollten, waren die ersten, die die Früchte dieses Instituts zu genießen hatten, und Spangenberg thut den Wunsch hinzu: "Gott mache uns nur tüchtig, Ihm noch manche Knechte und Mägde fortzuschicken in seinen Dienst!"

Diese Societät, die mit der Zeit wieder eingegangen war, wurde 1768 bey dem Aufenthalt der Unitäts-Direction in England mit freudiger Willigkeit erneuert, wobey Spangenberg, der an dem Anfang derselben so vielen Antheil gehabt hatte, wieder gegenwärtig war. In seiner kleinen 1782 edirten Schrift, von der Arbeit der evangelischen Brüder unter den Heiden, findet sich eine umständliche Nachricht von dieser Societät, die noch im Segen fortgehet.

§. 117.

Sonderlich aber wurde das Jahr 1741 nicht nur für unsern Spangenberg, sondern auch für die ganze Brüder-Unität, durch eine in London gehaltene Synodal-Conferenz überaus merkwürdig. Durch die Nachricht, die er von dem elenden kirchlichen Zustand der Christen in Pennsylvanien, und von der Blindheit der dort herum wohnenden Indianer gegeben hatte, wur-

den nicht nur viele ledige Brüder in Herrnhut angeregt, nach Neuyork zu reisen, um zu sehen, ob sich ihnen eine Thür öffnen würde, mit der Predigt des Evangelii unter die Indianer zu kommen; sondern Graf Zinzendorf fand sich dadurch bewogen, selbst eine Reise nach Pennsylvanien zu thun, so wol dieses Vornehmen der Brüder zu befördern, als zu versuchen, ob von seiner Seite, zum Besten des dortigen verworrenen Religionszustandes, etwas ersprießliches zu bewirken seyn möchte. In dieser Absicht kam er zu Anfang Septembers mit einigen Brüdern und Schwestern in London an, und hielt mit den dortigen Arbeitern vom 11ten bis zum 23sten Synodal-Conferenzen, welchen auch Spangenberg mit beywohnte, und unter welchen sonderlich die am 16ten September in der Brüder-Unität unvergeßlich bleibt. Die zu derselben versammleten Diener waren wegen der Besetzung des Amtes eines Aeltesten der sämtlichen Brüdergemeinen, welches **Leonhard Dober** eben niedergelegt hatte, in großer Verlegenheit, weil sie keinen Bruder wußten, dem sie dieses Amt, bey dessen sich immer erweiternden Umfang, ohne Bedenken hätten anvertrauen können. In ihrer Bekümmerniß wurden sie unter stillem Flehen, durch den Geist Gottes auf den tröstlichen Gedanken geleitet, daß ja unser Herr Jesus Christus der Erzhirte und Bischof unsrer Seelen, und das Haupt seiner Gemeine sey; daß sie also nicht besser thun könnten, als sich seiner unmittelbaren Aufsicht und Leitung, auch in Ansehung des Aeltestenamtes, allein zu überlassen.

Von diesem Gedanken durchdrungen, fielen sie vor ihrem Herrn nieder, und baten Ihn unter vielen Thränen, daß Er sich der Brüder-Unität, als eines Theiles seiner Heerde, selbst annehmen, und in derselben

ben alles das in der Vollkommenheit seyn und thun wolle, was ihr bisheriger Aeltester unter ihnen in Schwachheit gethan hätte; wobey sie Ihm kindlichen Gehorsam und Treue angelobten. Die ganze Gesellschaft wurde mit einem Gottesfrieden erfüllt, der ihnen die Erhörung ihres Gebets aufs kräftigste versiegelte.

Wie hernach am 13ten November dieser Vorgang in den Gemeinen bekannt gemacht wurde, so sank alles zu Jesu Füßen nieder, und ergab sich in kindlicher Einfalt, unter einer unbeschreiblichen Bewegung der Herzen, seiner weisen und gnädigen Leitung. Dieser Tag wird seitdem in allen Brüdergemeinen, mit erneuertem Segen, feyerlich begangen.

Unser Spangenberg, der in seinen letzten Lebensjahren von den Brüdern, die dieser Conferenz beygewohnt, noch allein übrig war, hat davon bis an sein Ende, einen unauslöschlichen Eindruck behalten, und uns in dem **Leben des Grafen von Zinzendorf** S. 1351-1356. eine umständliche Nachricht von diesem wichtigen Vorgang hinterlassen.

§. 118.

In den übrigen Conferenzen wurde vor dem Herrn überlegt und festgestellt, wie so wol die Gemeinen als die Missionen der Brüder bedient, wie ihre Bemühungen zur Ausbreitung des Reiches Gottes, in des Grafen Abwesenheit, befördert, und die Arbeiten, die er bisher besorgt hatte, unter andere treue Diener vertheilt werden sollten.

Spangenberg bekam, neben den ihm bereits anbefohlnen Geschäften, noch zwey wichtige Aufträge. Der eine war die Aufsicht über die **Aufseher-Collegien**, die damals das Gemeingericht genennt wurden.

Das andere, was ihm auferlegt wurde, war, die Last des sogenannten General-Diaconats, von dessen Entstehen und Beschaffenheit in Cranzens Brüder-historie §. 177. und 178 eine ausführliche Nachricht zu lesen ist. Die Besorgungen dieses Diaconats hatten damals beynahe keine Grenzen. Denn wo etwas nöthig war in den Gemeinen und ihren Chören, in den Anstalten und Missionen, in der Pilger-Oeconomie, zu den Reisen, Bauen u. d. g. da hätte gern alles durch dieses Amt Hülfe gehabt. "Weil ich nun, sagt Spangenberg, unmöglich allenthalben helfen konnte, so trieb mich das unaufhörlich zu Gott meinem Heiland. Er allein weiß, wie viel tausendmal, und mit welchem dringenden Flehen, ich mich Tag und Nacht zu Ihm gewendet, und ich habe gewiß geglaubt, Er würde zur rechten Stunde Rath schaffen. Nun kann ich auch sagen: Ja, Er hat es gethan! Ihm sey Dank in der Gemeine, die auf Ihn wartet, und die um Ihn her ist!"

Nachdem Graf Zinzendorf am 26sten September mit seiner Gesellschaft nach America unter Segel gegangen, so nahm Spangenberg mit seinen Gehülfen die Direction der Brüdersache in England, nach dem in den Conferenzen verabredeten Plane, und mit erneuertem Glaubensmuth, in die Hand.

Seine angeführten kummervollen Aeußerungen über das ihm anvertraute Diaconat sind leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, was er in Gefolge desselben, nur allein in England, für Ausgaben zu bestreiten hatte. Es wurden zwo Kinderanstalten errichtet, eine für die Knäblein, die andere für die Mägdlein; für jede wurde ein eigenes Haus zuerst in London, hernach auf dem Lande, gekauft. Die wenigsten Eltern, deren

deren Kinder man darin aufgenommen, konnten für dieselben ein hinreichendes Kostgeld bezahlen; sie mußten daher größtentheils, nebst den zur Aufsicht und zum Unterricht erforderlichen Personen, von dem General-Diaconat unterhalten werden.

So sorgte dasselbe auch für den nothdürftigen Unterhalt der Arbeiter aus den deutschen Gemeinen, die hie und da, bey den in England sich sammlenden Societäten, angestellt wurden; und dieser waren damals schon nicht wenige.

§. 119.

Außer diesen täglichen Bedürfnissen des Diaconats bekam dasselbe mehrmalen außerordentliche und sehr kostspielige Aufträge. Als z. E. einige Monate nach Graf Zinzendorfs Abreise, eine Gesellschaft von beynahe 100 Brüdern und Schwestern nach Pennsylvanien abging, um daselbst eine Brüdergemeine auf dem bereits dazu erkauften Lande zu erbauen, so hatte Spangenberg nicht nur für ihr Unterkommen und ihre Beköstigung, so lange sie sich in London aufhalten mußten, zu sorgen, sondern zu ihrem Transport auch ein Schiff zu kaufen und auszurüsten.

Aus dem lesenswerthen Bericht, den er in einem Schreiben an die Gemeine von der Einrichtung und der Abfertigung dieser sogenannten Seegemeine gegeben, ist erbaulich zu sehen, mit welcher Angelegenheit und Treue er sich dabey benommen hat, und wie aufmerksam er damals schon, und hernach bis an sein Ende, auf die täglichen Loosungen der Gemeinen gewesen ist. "Sie kamen, heißt es darin, am 24sten Februar 1742 in London an, mit der Loosung: **Allein die da leben, loben Dich, wie ich jetzt thue. Jes. 38, 19.**

Das ist der Zweck von unsern Zeugengaben, daß wir weils Tag ist, etwas sollen thun. Wir haben sie bey uns logirt, auf daß wir uns ihrer im innern und äußern desto besser annehmen könnten, und sie sind vergnügt und begnadigt bey uns gewesen. Unsre lieben Engländer haben sich sehr an ihnen und mit ihnen erfreut, und sie habens in der That bewiesen, daß sie unser Volk lieb haben. Der Heiland hat uns bey verschiedenen Liebesmahlen innig mit einander erquickt und gesegnet. Vor andern ist uns der Tag wichtig gewesen, da die Seegemeine eingerichtet wurde. Es geschah am 27sten Februar in der Fetterlane-Kirche, wo mehr als 300 englische Geschwister zugegen waren. Es wurde dabey über die Loosung geredet: Komm ich um, so komm ich um. Esther 4, 16. Ich sterbe nicht, nein, nein! ich werde leben. So siehts oft aus mit den Zeugen. Zittern und Beben in der Hütte; aber Muth und Glauben im Herzen. Man betet Ihn an, und waget sein'n Leib und sein Leben daran."

Darauf wurden die Personen zu den verschiedenen Aemtern, als Schiffsprediger, Vorsteher, Ermahner, Krankenwärter, Diener, Ausgeber, öffentlich ernennt, und ihnen Segensverse gesungen.

"Wir waren, heißt es weiter, bis in die Nacht beysammen. Viele englische Geschwister, ob sie gleich wenig von der Sprache verstunden, fühlten doch die Gegenwart des Heilands und seines Geistes so kräftig, daß sie nichts anders thun konnten, als ihre Thränen abwischen; und wen ich nur seitdem von ihnen gesehen, der hat mir bezeugt, daß er einen solchen Tag in seinem Leben nicht gehabt habe.

Ehe die Brüder und Schwestern an Bord gingen, kam alles in Fetterlane noch einmal zusammen. Da ließ

ließ sichs auch fühlen, wie kräftig und gnädig der Heiland sey, und wie es seine Lust ist, armen Sündern gutes zu thun. Wir hatten (den 5ten Merz) die Loosung: **Kindlein, bleibet bey Ihm.** 1 Joh. 2, 28. Betet doch mit uns an, theure Geschwister; der Heiland ist so gütig, daß, wenns nöthig wäre, Er noch einmal für uns Sünder stürbe. Aber Er hats mit Einem Tode vollendet; nun lebet Er immer, und läßt uns die Früchte seines Blutes und Todes bis in Ewigkeit in Friede und Freude genießen."

Am 14ten Merz brachte Spangenberg die Gesellschaft vollends auf das Schiff. In den folgenden Tagen sprach er noch mit jedem Bruder besonders, und schreibt davon: "Ich bin erstaunet über der Gnade, die unter ihnen waltete, und habe mich dem Lamme als ein Stäublein, das zu nichts nütze ist, in tiefer Beugung zu Füßen gelegt. Sie sind gewiß lauter Kinder, die an der Gnade Brüsten saugen, und von keiner Gefahr noch Unglück wissen, auch nicht einmal daran denken, aber doch mit zärtlicher Liebe bewahrt, und wie Kichlein unter den Flügeln der Henne bedeckt werden. Sie wußten alle von nichts anders, als: Der Heiland muß ja uns Sünder lieb haben, denn Er ist für uns gestorben. Wir fühlen auch seine Liebe, und haben uns vor keinem Zorn zu fürchten, denn sein Blut ist für uns vergossen. Auch haben wir uns unter einander lieb, und unsere Gemeinschaft ist uns gesegnet."

Er begleitete sie darauf bis Gravesand. Von dem rührenden Abschied, den er da mit ihnen machte, gibt er folgende Beschreibung: "Wir redeten erst über die Materie: Wie gut und sicher dient sichs nicht dem ewigen Monarchen! im Feuer ist Er Zuversicht; fürs Wasser baut Er Archen. Dann knieten wir auf der

Schiffsdecke nieder; und beteten herzlich mit einander. Hernach nahmen wir Abschied, unter dem Vers: Herr Jesu Christ, dein Tod, die Nägelmaal so roth, die durchgrabne Seite, der Schweiß in deiner Noth, behalte deine Leute, bis Du kommen wirst, blut'ger Kirchenfürst! Nicht nur unser aller, sondern auch der Schiffsleute Herzen waren vor dem Heilande in Beugung zerschmolzen, oder von einer Gnadenkraft gerührt. Gestern, (19ten Merz) als sie unter Segel gingen, hieß die Loosung: **Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sey fröhlich und getrost. Joel 2, 21. Ob Er uns gleich von Kindheit an, durch eine unwegsame Bahn die Straße nehmen heißt.**"

§. 120.

In England vermehrte sich indessen die Anzahl der heilsbegierigen Seelen, die nach der Gemeinschaft der Brüder verlangten, von Tag zu Tag, und es erging bald aus dieser bald aus jener Gegend der Zuruf an sie: "Komm herab, und hilf uns!"

Bey Gelegenheit, daß auch einige von den Wiedertäufern sich zu den Brüdern hielten, und deswegen von ihren Lehrern mit dem Bann bedroht wurden, schrieb Spangenberg: "Die Brüder sängen den Secten das Sterbelied." Darunter verstund er die Predigt des Wortes von der Versöhnung durch das Blut und den Tod Jesu, über welchem sie einmüthig unter allen verschiedenen Religionsparteyen, fest zu halten, sich verbunden hatten. Er schrieb daher im November 1741, daß ihnen Jesu Leiden und Sterben immer wichtiger, sein Evangelium deutlicher und gesegneter, sein liebes Vater- Mutter- Bruder- Hirten-

Freundes- und Bräutigamsherz immer offenbarer werde. In London gehe ihre Arbeit im Segen, doch in der Stille fort. Was von dem Herrn gesagt werde: "Er ging in einer armen Gestalt, den Teufel wollt Er fangen;" das sey auch ihr Plan in England. Es sey ohnedem Geräusch genug in der großen Stadt, nicht nur in weltlichen, sondern auch in kirchlichen Sachen. Sie sähen gern, daß die Seelen in Christo Wurzel faßten, und des Geistes Früchte brächten. Sie hätten wol dabey manche Freude, aber auch manchen Kummer um die Seelen. Alle Wochen hielten die Brüder in der Stadt an verschiedenen Orten 12 Versammlungen, die jedermann offen stehen, und am Sonntage eine Predigt in einer Kirche, die von den englischen Brüdern gemiethet worden.

Zu dergleichen Versammlungen hätten sie nun, wenn sie nicht gestört werden sollten, eine obrigkeitliche Erlaubniß haben müssen. Weil aber damals die Brüder noch nicht als eine mährische Kirche in England erkannt waren, und man also keinen Titel hatte, unter welchem man um eine solche Vergünstigung ansuchen konnte, so baten sie ihren Herrn und Heiland, Er möchte ihnen nur geben, sein Wort mit Freudigkeit zu reden, und sie dabey in seinen Schutz nehmen; seine Engel könnten sie ja besser bewachen, als alle Constabler oder Stadtdiener. Es sey ja doch nöthig, den Armen das Evangelium zu predigen. Seinen armen Knechten und Mägden möchte Er immer seine schöne Schmach gönnen; aber ihnen nur dabey eine offene Thür für sein Evangelium geben.

Sie theilten dann die einige hundert Erweckten, die sich zu ihnen hielten, in kleine Gesellschaften, wo man ihnen Gelegenheit gab, so wol ihr eigen Herz, als

den

den Heiland kennen zu lernen, wobey Spangenberg schreibt: "Wir treiben in solchen Gesellschaften nicht auf Sündenbekenntnisse; denn wir haben gefunden, daß manche bey ihren Bekenntnissen denken: wenn sie uns gesagt haben, ich habe das und das gethan, so sey es dann schon gut, und so bleiben sie in einem leichtsinnigen Gange. Das wollten wir gern abschneiden, und sie mehr auf das Herz bringen, als nur bey dem Bekenntniß ihrer Thaten stehen lassen."

Spangenberg gab sich gleich Anfangs mit seinen Brüdern alle Mühe, mit der englischen Sprache recht bekannt zu werden. Sie bedienten sich deswegen in ihren täglichen Bibel-Lectionen der englischen Uebersetzung, und er äußerte darüber einen eigenen Gedanken: "Wir suchen nur, sagt er, in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi zu wachsen, wir haben deswegen bey der Apostelgeschichte und den Episteln den Anfang gemacht; denn diese sollten eigentlich das Evangelium Jesu Christi, die Evangelien aber, die Geschichte Jesu heissen, weil von dem Kern des Evangelii, dem Tod und Blute Jesu, des erwürgten Gotteslammes, und allem, was daher fließet, und daran hängt, in den Evangelisten nicht so viel zu finden, als z. E. in den Episteln Pauli. Denn der Heiland konnte ja kaum seinen Aposteln was davon sagen, so gar unbegreiflich war es ihnen; was hätte Er dann den andern Juden davon sagen sollen?"

§. 121.

Bey allen seinen wichtigen Aufträgen und gesegneten Arbeiten blieb Spangenberg der Gemeine und ihren Aeltesten immer von Herzen unterthan in dem Herrn, und stattete von allen seinen Verrichtungen zusammen-

hängen-

hängende Berichte ab, um so wol sich und das ihm anvertraute Werk Gottes denselben ins Gebet zu empfehlen, als auch in vorkommenden Fällen ihren guten Rath zu vernehmen. So schrieb er z. E. den 11ten May 1742:

"Kindlich geehrte und geliebte Aelteste, Bischöfe, Väter, Brüder und Schwestern;

Ich glaube, der heilige Geist, durch den wir zu einem Leibe getauft sind, erinnert euch an eure Geschwister, die entweder zum pflügen und säen, oder zum sammlen und ernten, oder auch nur zur Nachlese unter dem Garben berufen, bestellt und versendet sind. Doch halte ich auch für nöthig, euch von der Arbeit, darin wir uns für die Zeit finden, kindlich Bericht zu thun, theils weil ich der Eure bin, den der Heiland an euch gebunden, und der gern euer treuer Diener seyn wollte; theils weil es eure Sache ist, Priesterhände aufzuheben, und eure Mitglieder und Kreuzgenossen in dem Herrn zu segnen, und sie dem zu Füßen zu legen, von dem alles Heil herrühret. Wir sind jetzt eben in Umständen, da wir recht durstig sind nach Gnade und Segen, und wir sehnen uns recht von Herzen, daß sich die Fülle Jesu aufthue, und mit Strömen über unser Völklein, das sich für die Zeit in England findet, seliglich ergießen möge. Wenn Er uns einmal durch die Kraft seines Blutes und Todes inniger zusammen fügt, und zu einer Gemeine macht, und sich also unter uns beweiset als unser Herr und Christ, so werden wir bestehen gegen die Pforten der Hölle, und die Macht der Finsterniß; und sein Gang wird unter uns in beständigem Segen seyn. Er ist ja wohl willig, uns gutes zu thun, und von den Gnadenschätzen, die Er durch sein Blut erworben, auch uns etwas mitzutheilen, nach

dem

dem überschwänglichen Reichthum seiner Liebe, die Ihn auch bis in den Tod getrieben, und den Er uns bisher nicht hat verborgen seyn lassen. Wenn Er aber durch Euch, seine liebe Kreuzesheerde, unter denen Er sich so herrlich offenbaret, treulich erinnert wird, mit Gnade und Segen unter uns zu erscheinen, so dürfen wir nicht zweifeln, sein Liebesherz wird in Bewegung kommen, und uns mit dem heiligen Geist und mit Feuer, zur innigsten Gemeinschaft und Zusammenhang, taufen; u. s. w."

Spangenberg unterhielt nächstdem seine vertraute Correspondenz mit Graf Zinzendorf, und benutzte jede Gelegenheit, ihn auch in Pennsylvanien, in beständiger Connexion mit dem Werke Gottes in England zu erhalten. Einige seiner damaligen Briefe sind Beweise, so wol der Herzensangelegenheit, mit welcher er seine Geschäfte besorgte, als seiner Gabe vom Ganzen und den Theilen in der Kürze eine deutliche und vollständige Uebersicht zu geben.

§. 122.

Was unserm Spangenberg und seinen Mitarbeitern in England den Dienst bey den Erweckten, und sonderlich bey der zahlreichen Societät in London sehr erschwerte, war, daß die meisten von diesen lieben Leuten kaum zu bereden waren, in ihren Religionsverfassungen zu bleiben. Wollte man also den Separatismus verhüten, so mußte man auf eine Gemeine nach der Brüder Richtung antragen.

Nun hatten zwar die Brüder, die aus den deutschen Gemeinen hingekommen waren, in London eine gemeinmäßige Einrichtung unter sich gemacht; sie glaubten aber, daß es für die Zeit nicht rathsam gewesen

wesen wäre, der Zudringlichkeit der englischen Societäts-Glieder nachzugeben, und sie in die Brüdergemeine aufzunehmen, sondern sie hielten fürs beste, die Zeit abzuwarten, da ihnen der Heiland eine Thür irgendwo im Lande, zur Errichtung eines Gemeinortes aufthun würde.

Die erste und annehmlichste Aussicht dazu zeigte sich ihnen in der Grafschaft York, etwa 200 englische Meilen von London. Der englische Prediger Benjamin Ingham, mit welchem die Brüder vor einigen Jahren in Georgien waren bekannt worden, verkündigte das Evangelium in jener Gegend mit großer Kraft und vielem Segen. Mehr als 1200 Seelen wurden, durch sein Zeugniß, zu einem wahren Verlangen nach dem Heil in Christo Jesu, und nach der Gemeinschaft mit den Brüdern aufgeweckt. Ingham, der auch an andern Orten zu predigen sich angetrieben fand, ersuchte daher unsern Spangenberg, er möchte mit einigen Brüdern hinkommen, und sich seiner Erweckten, die in 60 kleine Gesellschaften eingetheilt waren, zu ihrer weitern Fortleitung auf dem Wege des Lebens, annehmen; wozu man gleich willig war. Es hatten auch schon seit einiger Zeit verschiedene Brüder, auf Inghams Veranlassung, daselbst besucht. Nun wurde ihnen ein Landgut mit einem Wohnhause in der Gegend angeboten, auch nachher von ihnen käuflich übernommen, und nachdem Spangenberg den Platz besehen, zog er mit seiner Frau und einer Gesellschaft Brüder und Schwestern dahin, um vorerst eine Pilger-Oeconomie auf den Fuß der marienbornischen einzurichten. Das Haus, darin sie angefangen wurde, hieß Smithouse, in demselben bezogen sie am 17ten July 1742 ihre Wohnungen mit

mit der Loosung des Tages: O Herr hilf! o Herr, laß wohl gelingen! Ps. 118, 25. Sprich Ja zu unsern Thaten, hilf selbst das Beste rathen, den Anfang, Mitt'l und Ende, o Herr, zum Besten wende.

Noch denselben Tag hatte die Schwester Spangenbergin das erste Liebesmahl mit einigen erweckten englischen Frauensleuten. Haberbrod und Käse und Wasser waren ihre Tractamente; und dabey waren sie recht herzlich vergnügt.

Spangenberg schrieb nun gleich an die Aeltesten und Bischöfe der Gemeine in Marienborn, und stellte ihnen vor, wie es dem Heiland gefallen habe, sie in drey Heerden zu vertheilen, die eine in London, die andere in Broadoaks, wo die Kinderanstalten hingebracht waren, und die dritte in Yorkshire. Da aber die Brüder und Schwestern von den zwey erstern Orten, theils wegen der Entfernung, theils wegen ihres Dienstes, nicht könnten nach Smithouse zum Abendmahl kommen, so müßten sie diesen Genuß entbehren, weil, außer ihm, kein ordinirter Bruder in England sey. Er bat also dringend um ein paar ordinirte Brüder, die er ihnen dazu vorschlug; damit doch an jedem Orte immer einer, zur Bedienung der Sacramente, gegenwärtig seyn könnte. Er that hinzu: "Segnet uns, eure Kinder, daß wir euch zur Freude und dem Gotteslamme zur Ehre wachsen mögen. Wir singen wol fleißig: Halte uns in Einem Bande, und laß keines Dir zur Schande seyn, in diesem fremden Lande, sondern zur Verherrlichung. Darum wollten wirs auch gern so einrichten, daß an allen den Orten, wo wir wohnen, alles ordentlich und verantwortlich geschehen möchte."

Nach und nach zogen mehrere aus den Societäten zu den Brüdern, und baueten um ihre Wohnung herum einen Gemeinort, der Anfangs Lambshill, und nachher **Fullneck** genennt ward.

§. 123.

Ehe Spangenberg nach **Yorkshire** zog, machte er mit den Brüdern **Schlicht** und **Lieberkühn** bey dem **Erzbischof von Canterbury** einen Besuch, um demselben im Namen der Brüdergemeine zu erklären, wie sie es in Ansehung so wol der englischen als anderer protestantischen Kirchen hielten. Wo ihrer nemlich nur etliche wenige wären, da ließen sie sich die Gebräuche dieser Kirche gefallen; wenn sie aber eine Gemeine ausmachten, so wehlten sie am liebsten ihre eigene Einrichtung, und sie hofften dabey auch in England nicht gestört zu werden. Der Erzbischof glaubte, daß sie keine Störung zu befürchten hätten, wenn sie nur keine Leute aus der englischen Kirche in ihre Gemeine aufnähmen; denn da würde sich die Geistlichkeit gegen sie regen. Spangenberg versicherte, daß es der Brüder Sache nicht sey, Proselyten zu machen; es könne ihm aber nicht unbewußt seyn, wie groß der Verfall wäre in den Kirchen, und daß in der Brüdergemeine über dem Grund der Lehre und zugleich über Zucht und Ordnung gehalten werde. Wenn nun Leute um des Gewissens und um ihres Seelenheils willen zu ihnen träten, um der Pflege ihrer Gemeine zu genießen, so würden sie die Brüder freylich annehmen; denn sie wären aller Menschen Schuldner. Der Erzbischof erwiederte, so lange ihrer nur nicht viele wären, könnte es wol seyn, daß man ihnen nicht hinderlich seyn würde; versprechen aber könnte er ihnen nichts; denn nur die

englische Kirche und die Dissenters wären privilegirt. Spangenberg antwortete: Wenn es auf Namen ankomme, so können sich die Brüder nicht Mitglieder der englischen Kirche nennen, denn sie stehen unter ihren eigenen Bischöfen und Aeltesten; aber Dissenters von der englischen Kirche wollten sie auch nicht gern heißen, weil sie in der Lehre mit ihren 39 Artikeln in der Hauptsache harmonirten. Sie wollten sich aber ausländische Protestanten nennen. Diese hätten in England alles vor sich; ihre Lehre, ihre Disciplin, ihre Taufe, Abendmahl, Trauung ꝛc. und würden tolerirt, von welcher Nation sie auch wären; und eben das könnten die Brüder um so mehr erwarten, da sie ja der englischen Kirche noch näher wären. Der Erzbischof gestund ihnen letzteres ein. Darauf eröffneten sie ihm ihr Vorhaben, nach Yorkshire zu ziehen, und was dabey ihre Absicht sey; wogegen er nichts einwendete, und sich überhaupt ungemein freundlich und gütig gegen sie bezeugte.

§. 124.

Da Spangenberg Auftrag hatte, das Wohl der Unität ins Ganze berathen zu helfen, so fand er sich in den letzten Monaten dieses Jahres veranlaßt, eine Reise nach Marienborn zu thun, um mit seinen Collegen einige Sachen mündlich ins reine zu bringen, über welche durch Briefe hätten Misverständnisse entstehen, und Liebe und Harmonie gestört werden können. Er hatte zugleich die Absicht, sich um die Umstände und den Gang der Anstalten zu erkundigen. Nachdem er mit Gottes Hülfe seinen Zweck erreicht, eilte er über Holland zurück, und war wieder in England, ehe noch 4 Wochen um waren. Er hatte aber von Harwich

wich nach London einen sehr beschwerlichen Gang, und schrieb davon an Lelong: "Daß ich von Holland weder Bücher noch Loosungen mit mir genommen, das ist mir auf der einen Seite ganz lieb gewesen, wiewol ich es auf der andern Seite bedaure. Denn ich mußte eilen, und hatte 2 Nächte zu Fuße zu gehen, um Sonntags früh in London zu seyn. Da mußte ich meinen kleinen Coffer, in welchem ich nichts als Scripturen hatte, über 60 englische Meilen auf meinem Rücken tragen, weil ich den Bruder, den ich mit mir hatte, unterwegs in einer Herberge krank zurück lassen mußte; da war mirs lieb, daß ich nicht zu schwer beladen war."

Im Januar 1743 begab er sich nach Yorkshire, und nahm seine Arbeiten mit neuem thätigen Muth wieder in die Hand, führte die Pilgerhaushaltung mit seiner Frau unter Gottes Segen in großer Armuth fort, und achtete es für Seligkeit, der Schmähungen und Leiden, denen die Brüder in der ersten Zeit ihres dortigen Aufenthalts ausgesetzt waren, mit theilhaftig zu seyn; denn sie wurden oft von dem Landvolk mit Steinen geworfen, unter beständigem Geschrey: *away with you!* Hinweg mit euch!

In seiner ausgebreiteten Correspondenz mit den Brüdern in America, mit seinen Mitarbeitern in England, und mit denen in den deutschen Gemeinen, war er treu und unermüdet. Seine Briefe waren mehrentheils gedrängte, aber vollständige Berichte von allem, was in den verschiedenen Abtheilungen der Unität, in dem zunächst verflossenen Zeitraum, anmerkliches vorgekommen war. So schickte er z. E. in die deutschen Gemeinen einen Bericht von der Arbeit der Brüder in Pennsylvanien, in welchem man das wesentlichste von dem, was bey dem Aufenthalt des Grafen von

Zinzendorf daselbst geschehen, und was in dessen Lebenslauf, so wie in Cranzens Brüderhistorie ausführlicher beschrieben ist, beysammen findet.

§. 125.

Vielleicht wird es den meisten Lesern angenehm seyn, diesen Brief hier eingerückt zu finden:

"Des Lammes Gottes reines Blut
Erquicke euch Herz, Sinn und Muth!
Lieben Brüder und Schwestern,

Was thut doch der Heiland an uns armen, und welche Wunder der Gnade erfahren wir nicht! wir sind eben sein ererbtes Gut, erworben durch sein theures Blut. Wir müssen sonderlich sagen, daß Er in Pennsylvanien auf ist, und sich durch seine Knechte und Mägde herrlich beweiset. Ich soll und will euch davon etwas melden, welches euch gewiß dem Heiland zu Füßen legen wird.

Der Heiland ehrt unsere Brüder, und sonderlich unsern theuren Bruder, Graf Zinzendorf, mit einem gewöhnlichen Leiden. Er wird von denen, die sich selbst für fromm halten, als ein Seelenverkäufer, Zauberer, Antichrist 2c. von den bösen als ein Goldmacher, ein Atheist, der nur an Jesum glaube, und nichts auf Gott halte, öffentlich ausgerufen. Man warnet nicht nur die Leute heimlich vor ihm, sondern man prediget auch namentlich gegen ihn, und gibt solche Lügen und Lästerschriften in Druck, daß es ganz unerhört ist; und wer nur mit den Brüdern umgehet, der zieht sich schwere Verfolgung und unerträgliche Schmach zu. Die Leute sind auch zum Theil so furchtsam, daß sie nicht gern über ihre Schwelle treten, um nicht von ihnen vergiftet zu werden.

Dem

Dem ohngeachtet hat der Heiland den Brüdern eine Thür aufgethan, die niemand zuschließen kann. Sie finden Gelegenheit, im ganzen Lande von dem Opfer Jesu zu zeugen. Je mehr man ihnen widerspricht, desto mehr Leute werden durstig, das Evangelium zu hören. Die Brüder arbeiten auch, dieweil es Tag ist, und zerstreuen sich durchs ganze Land, die verlornen Schafe zu dem guten Hirten zu bringen, der sein Leben für sie gegeben hat. So wird Philadelphia, Neuyork, Oley, Friedrichsstadt, Makunsche, Sackenheim, Tulpehokin, Reinbeck :c. und auch der Heiden Revier mit dem Evangelio erfüllet.

Unsre theuren Brüder gehen den Leuten besonders nach, besuchen sie in ihren Häusern, predigen aber auch öffentlich mit großer Freymüthigkeit. An einigen Orten dienen ihnen die Kirchen dazu, wiewol deren sehr wenige in Pennsylvanien sind, und der Teufel ist so zornig darüber, daß ers oft recht grob und plump durch seine Werkzeuge macht, wie sie dann unsern Bruder Pyrläus von der Kanzel gerissen, geschlagen, getreten, und ganz unsinnig mit ihm gehauset haben. Er aber war dabey wie ein Lamm. — Wo keine Kirchen, und doch Leute sind, die nach dem Wort vom Kreuze hungern, da predigen sie in Scheuren, Häusern und wo sichs thun läßt, und der Herr ist mit ihnen.

Nun predigt auch die Brüdergemeine in Bethlehem gewaltiger, als viele Donnerposaunen. Die Liebe, die Einfalt, die Herzlichkeit, die Unterwerfung unter einander, die Willigkeit und der lautere Sinn Christi, das alles sind Dinge, die jedermann in Erstaunen setzen, wer nur ein Gefühl von des Heilands Sache hat.

Das Zeugniß von Jesu, dem ewigen Gott, Schöpfer, Erhalter, Erlöser, Heiligmacher durch sein Blut und heiligen Leichnam am Kreuz, hat allenthalben den Sieg. Obschon die Leute, bey denen es nicht haftet, bitter und grimmig werden, so wol gegen die Sache selbst, als gegen die Zeugen derselben, so können sie es doch nicht umstoßen: "Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben; Er ist mit uns wol auf dem Plan, mit seinem Geist und Gaben. Fragst du, wer Er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herre Zebaoth, und ist kein andrer Gott; das Feld muß Er behalten.

Was nur die Brüder bisher in Pennsylvanien angefangen, da ist etwas zum Segen herausgekommen. Es wurde ein Synodus gehalten mit den Lehrern und Arbeitern aus allen Religionen und Secten; der hatte den Segen, daß sich viele Lehrer und Kinder Gottes, in den unterschiedenen Verfassungen, dem Herzen nach kennen lernten.

Das lautere Wort von Jesu Leiden, (der Brüder Schibboleth) legitimirte sich an vielen Herzen, und verband sie innig mit unserer Gemeine, ob sie gleich in ihren Religionen bleiben. Unsere Brüder bekamen einen richtigen Plan zu ihrer Arbeit. Es wurde auch andern gezeigt, wie sie dem Heiland Nutzen schaffen könnten und sollten. Er zeigte, was seine Gegenwart wirken kann; es schmolzen viele Herzen zusammen, daß wir nicht nur aus Reformirten, Lutheranern, Separatisten, Quäkern, Mennonisten, Täufern und Siebentägern einige Seelen gewonnen haben, sondern es sind auch, außer den heimlichen Freunden, die sich jetzt noch scheuen, viele Lehrer und Arbeiter unter allen obgedachten und andern Religionen, die auf des Heilandes

landes Seite stehen, und sich seine Sache am Herzen liegen lassen.

Der Plan unserer Brüder ist sehr apostolisch. Sie stehen auf ihrem Posten wie die Löwen, und setzen alles mit Kraft durch. Sie bestehen so fest auf der Lehre vom Blute des Lammes und aller Seligkeit, die darin liegt, daß sie von sonst nichts hören und wissen wollen, als was durch das Blut Jesu gewirket ist, das allein ist ihnen theuer und werth; aber alles fromm seyn und heilig scheinen, damit sich viele Leute so groß machen, das nicht aus diesem Blute geflossen, dem treten sie getrost auf den Hals; dadurch entreissen sie dem Feinde viele Seelen, müssen aber auch deswegen seinen Haß sehr oft erfahren; denn das kann solchen Leuten unmöglich anstehen, die sich bisher in ihrem Busen über ihr bisgen gutes gefreut, und deren sind so viele in Pennsylvanien, daß man schwerlich in der Welt ein Land finden wird, wo es die Leute mit ihrer eignen Heiligkeit ärger getrieben. Aber die wird ihnen nun zu Wasser gemacht, und ihr Gebäude fällt ihnen über den Haufen, daß es nicht länger zu halten steht. Manchen ists lieb, und sie dürsten nach Gnade; doch ist mehr Hoffnung bey den großen und groben Sündern. Die Indianer z. E. die sogenannten Wilden, die leben zwar zum Theil wie die Thiere; zum Theil dienen sie den stummen Götzen; zum Theil wetteifern sie mit den Europäern in allen Lastern; zum Theil dursten sie nur nach Blut, und sind sonst in allen Sünden ersoffen; aber sie kommen nun zu hören das Wort von ihrem Heilande. Manche werden so bewegt in der Brüder Versammlung, daß sie nicht aufhören können zu weinen. Manche fallen hin auf ihr Angesicht. Sie haben Liebe und Respect vor unsern Brüdern, und wissen sie gut

von den übrigen Christen zu unterscheiden. Sie bringen und lassen den Brüdern ihre Kinder. Was sie bey den Brüdern hören, das erzehlen sie einander fleißig und mit Freuden. Kurz, da ist Hoffnung.

Alle unsere Geschwister sind Ein Herz und Eine Seele, und in der Sache des Heilandes unermüdet.

Ihr lieben Brüder und Schwestern werdet wohl den großen Arbeitsplan segnen, und nicht vergessen eures geringen, doch euch von Herzen ergebenen Bruders und Dieners Spangenbergs."

§. 126.

Gleich nach seiner Ankunft in Yorkshire hatte Spangenberg sich mit seinen Mitarbeitern aufs neue verbunden, bey dem Zeugniß von dem Tode Jesu für uns, und bey seiner heiligen Lehre so einfältig zu bleiben, als wüßten sie außerdem nichts. Sie hofften allein dadurch eine bleibende Frucht zu schaffen, und darauf gründeten sich hernach auch ihre Unterredungen mit den heilsbegierigen Seelen, nachdem sie sich von denen, die zur englischen Kirche gehörten, ein eigenhändig unterschriebenes Versprechen hatten geben lassen, daß sie ihre Kirche nicht verlassen wollten. Nach diesem Plane arbeiteten die Brüder den Winter hindurch getrost und mit Segen fort, und freueten sich, ihren im Dienst des Herrn unermüdeten lieben Grafen von Zinzendorf bald in ihrer Mitte zu sehen.

Derselbe langte auch am 17ten Februar 1743 glücklich aus America in England an; und da er, in Absicht auf Gemeinsachen, nichts vornehmen wollte, bevor er sich mit seinem Spangenberg, dem die Aufsicht ins Ganze anvertrauet war, unterredet hätte; so

begab

begab er sich ohne Verzug zu ihm nach Yorkshire. Spangenberg empfand über diesen Besuch die lebhafteste Freude: "Da haben wir, schrieb er an dessen Gemahlin, unsern theuren Bruder, den lieben Herzens-Grafen, wieder, und freuen uns mit ihm über alle dem Guten, das der Herr an ihm und durch ihn gethan hat. So bald wir hörten, daß er hieher auf dem Wege war, machten wir uns gleich auf, und eilten noch den Tag bis Duncaster, wo wir zu Mitternacht ankamen. Kein Mensch hätte uns für noch so viel dazu gebracht; denn es war finster wie Pech, und ein gefährlicher Weg; aber die Liebe riß uns hin. Als wir des Morgens fort reiseten, und unsere Augen aufhuben, sahen wir die theuren Pilger von ferne, und eilten auf sie zu. Freude und Beugung erfüllte unsere Herzen, und wir nahmen sie auf, als wären sie vom Himmel gekommen. Nun sind wir hier in Smithouse beysammen, als Kinder, und haben nichts als Freude.

Der Herr Graf hat gar nichts fürchterliches mehr an sich, sondern ist so ein recht herzlich lieber Bruder. Er ängstiget sich wol noch, wenn er etwa Schaden befürchtet; aber der Heiland läßt ihn so viel gutes sehen und hören, daß er schon nicht anders kann, als lieben und sich freuen."

So brachte der Graf 8 Tage mit Vergnügen unter ihnen zu. Ueber das, was er von dem dort so herrlich aufblühenden Werke Gottes sahe und hörte, bezeugte er ein besonderes Wohlgefallen. Mit Spangenberg nahm er über alles, was da zu thun wäre, gründliche Abrede, und dieser begleitete ihn sodann nach London, wo er sich etliche Wochen aufhielt, und den Brüdern zum Trost und Segen war. Unserm Spangenberg kam alles besonders zu statten, da er ihm immer zum

Dolmetscher dienen mußte. Er ging darauf mit ihm nach Holland, und da sie in Gravesand auf das Schiff warten mußten, kamen sie eines Tages, da sie ganz allein waren, in eine tiefe Ueberlegung der großen Sache, die Gott den Brüdern aus Gnaden in die Hände gegeben hatte; und Spangenberg sagt, es sey dabey nicht anders gewesen, als ob der Heiland vor ihnen stünde, und ihnen über manche Sachen seinen Sinn heraussagte. "Diese Unterredung, thut er hinzu, bleibt mir lebenslang unvergeßlich."

Als sie hierauf in Amsterdam ankamen, fanden sie die mehresten Brüder, welche bisher die Angelegenheiten der Unität ins allgemeine besorgt hatten, schon beysammen, und da wurde über alle Dinge, die in der Abwesenheit des Grafen vorgekommen waren, sehr ausführlich geredet. Spangenberg aber kehrte nach Beendigung der Conferenzen wieder nach England zurück, um daselbst seine Arbeit zu beschließen.

§. 127.

Er war aber nicht lange in London, so fand er sich bewogen, wieder eine Reise nach Deutschland zu thun. Die Veranlassung dazu war, daß um diese Zeit eine ziemliche Anzahl Brüder und Schwestern nach Nord-America zu Schiffe gehen sollten, um daselbst nach Gelegenheit am Evangelio zu dienen. Er hielt daher für nöthig, daß ihrentwegen alles gründlich abgeredet, und in Zeiten nach Pennsylvanien gemeldet würde. Aus Besorgniß aber, daß er durch Briefe diesen Zweck nicht erreichen möchte, machte er sich selbst auf den Weg nach Holland, und von da zu Fuße ganz allein nach Schlesien, wo sich damals der Graf von Zinzendorf

zendorf mit seinen nächsten Gehülfen aufhielt. Er hatte dann das Vergnügen, mit ihnen durch einen Theil von Schlesien zu reisen, und dort das große Werk des Herrn mit anzusehen, wovon er kurz darauf an einen Bruder schrieb: "Das ist nicht zu glauben, wie sich die Tauben zu dem Schlage finden, und mit welchem Hunger sie die Körner des Worts Gottes auflesen. Der Herr hat dem Bruder von Seidlitz sein dreyjähriges Gefängniß reichlich vergolten, und ihm jetzt in Peile dafür nicht nur ein öffentliches Bethaus, sondern auch die herrliche Gemeine Gnadenfrey gegeben. (s. Cranzens Brüderhistorie S. 378. und 793.) In Großkrausche (Gnadenberg) ist auch eine Heerde von Schäflein Jesu, die einem das Herz erfreut, und ich habe die erste Predigt in ihrem Bethause gehört; (die Graf Zinzendorf am 8ten September gehalten hat). Wer weiß, was der Herr noch ferner thun wird, und wie wunderbar sich alle Sachen machen werden zum besten seines Reichs. Die Herzen sind mit dem Schlüssel Davids geöffnet, und die Predigt des Evangelii ist wie ein Feuer, das die härtesten Herzen wie Wachs zerschmelzet. Alle Arbeiter stehen in einem so zärtlichen Liebesbande, daß man seine Herzenslust unter ihnen siehet, und nicht ohne Liebesgefühl bey ihnen seyn kann."

Zum Dienst des Herrn von neuem gestärkt, und über die nach America abgehende Gesellschaft mit seinen Collegen ganz verstanden, eilte Spangenberg wieder zurück, traf in Holland mit dieser zweyten Seegemeine zusammen, begleitete sie auf ihrem Schiff bis Plymouth; von wo er sich zu Land über London nach Yorkshire begab.

§. 128.

Bey seiner Ankunft fand Spangenberg die Brüder äußerst betrübt und verlegen, indem der Vorsteher in Yorkshire, ein Engländer, die Gemeine aus Argwohn und Verdruß gegen seine Mitarbeiter verlassen, nachdem er nicht nur manche englische Brüder, sondern auch einige der deutschen Arbeiter gegen die Aeltesten der Unität eingenommen und an der Gemeine irre gemacht hatte. Spangenberg schickte von diesen Umständen einen wehmuthsvollen Bericht an die Directions-Conferenz, darin es unter andern heißt: "Ihr könnt leicht denken, wie uns bey dieser Sache muß zu Muthe gewesen seyn. Wir untersuchten sie bald, und fanden, daß es ein alter Schaden war, der nicht recht geheilet worden, und nun desto gefährlicher wieder aufgebrochen war. Und darin liegt eine Schuld auf mir, darüber ich mir vom Heiland und der Gemeine völlige Absolution mit vieler Beugung will ausgebeten haben."

Man sieht nemlich aus einigen vorhergehenden Briefen, daß Spangenberg sich von den Gaben und der Brauchbarkeit dieses Mannes viel gutes versprochen, und ihm aus guter Meynung, sonderlich weil er ein Engländer war, zu früh ein Amt anvertrauet hatte, darin er sich selbst zu wichtig vorkam, und durch seinen Hochmuth von der Gemeinschaft der Brüder abgerissen wurde, und auch andere nach sich zog.

Im obigen Berichte sagt Spangenberg ferner: "Wir haben den londonschen Arbeitern diese betrübte Sache gemeldet, und ihnen die Gefahr vorgestellt, darein auch wichtige Leute kommen können, wenn sie dem Satan oder seinen Werkzeugen, wie die Eva, Gehör geben. Es ist über manchen ein Zittern und Beben gefallen,

fallen, und ich habe die beste Hoffnung, der Heiland werde das zum Segen wenden, was der Feind zum Unglück gemeynt hatte. Wir haben uns im Glauben an Jesum Christum gefaßt, uns im Gebet zusammen geschlossen, und hoffen, durch das Blut des Lammes und durch das Wort des Bundes, die bösen Geister zu überwinden, die sich auf eine schleichende und gutscheinende Art dem Werk des Herrn entgegen setzen. Dem Feind ist auch schon die Spitze vom Schwert abgebrochen; denn der Heiland ist mit uns gegen ihn. Laßt uns, theure Brüder, euer Gebet, euren Segen, euren Geist in dieser Sache die Hand bieten, daß unsere Arbeit dem Heiland zum Ruhm gedeihen, und der Feind an uns armen Sündern zu Schanden werden möge."

Spangenberg blieb dabey nicht ohne Vorwürfe, so wol von Seiten der deutschen als der englischen Brüder; da er aber in Herzensdemuth die Schuld gern auf sich nahm, so wurde dadurch aller weitere Schaden verhütet, und den zu besorgenden Zerrüttungen gesteuert. Er schickte sich darauf mit seiner Frau zur Abreise nach Deutschland an. Wie sein Herz dabey gestellt gewesen, lehrt uns folgende Stelle aus seinem Lebenslauf: "Was ist denn nun zum Schluß meines Aufenthalts in England zu sagen? Unzehlige Ursachen habe ich, den Herrn zu loben und Ihm zu danken. Wenn ich aber auf mich sehe, so drückt das Lied: Nach Gnade ist mir weh; u. s. w. im Brüdergesangbuch N. 759. mein Herz am besten aus.

§. 129.

In der Mitte des Januars 1744 verließ Spangenberg sein liebes England, nachdem er die dortigen Gemei-

Gemeinen und Societäten dem Herrn und dem Worte seiner Gnade empfohlen, und der Aufsicht und Pflege seiner Mitarbeiter trost- und hoffnungsvoll übergeben hatte. Auf seiner Reise hielt er sich einige Tage in Heerendyk auf, und schrieb hernach den 4ten Februar von Amsterdam an einen Bruder: er könne nicht sagen, wie herzlich, wie lieblich und gesegnet ihr dortiger Aufenthalt gewesen sey, und da er kürzlich das Tagebuch der Seegemeine erhalten, deren Transport er vorigen Herbst besorgt hatte, so gab er in erwehntem Briefe folgende kurze Nachricht von ihrer Reise:

"So seliglich hat der Herr sein Volk nach America gebracht, daß es einem recht das Herz erfreut. Unter 133 Personen ist auch nicht ein einziges krank ans Land gekommen. Bey so unerhörten Stürmen, in welchen andere Schiffe Mast und Segel verloren, haben sie nicht den geringsten Schaden erlitten. Bey so manchen Dingen, die einen Flecken in die Liebe machen können, sind sie durch Gottes Gnade immer herzlicher worden. Von den Matrosen sind nur zween übrig geblieben, die nicht erweckt worden. Von den spanischen Seeräubern, die jetzt alles unsicher machen, haben sie nicht einmal einen Schrecken gehabt. In der äußersten Gefahr, nahe am Lande mit samt dem Schiffe zu Grunde zu gehen, hat sie der Heiland gerettet. Als ihnen auf die 30 Wasserfässer zersprungen, wodurch sie in die größeste Noth hätten kommen können, haben sie genug und nie keinen Mangel gehabt. Kurz, sie sind auf Adlers Flügeln durch Sturm und Wellen getragen worden, wie liebe Kinder."

Spangenberg setzte in der Mitte Februars seine Reise über Münster und Gotha nach Burau in Schlesien fort, wo sich Graf Zinzendorf mit der Pilgergemeine

meine in dem Schlosse des Grafen Balthasar von Promnitz, welches damals Gnadeck hieß, aufhielt. Er hat selbst angemerkt, daß er anfänglich unter seinen Brüdern nicht recht vergnügt gewesen; theils weil er über ein und anders, was er versehen zu haben glaubte, nicht ganz getröstet war, theils, weil er in dieser Gemüthsfassung verschiedene Dinge, die in der Gemeine vorkamen, sich nicht zu erklären und zurecht zu legen wußte. Er war aber in seinem Herzen überzeugt, daß ein Diener Jesu sich durch einigen Druck in seinem Gemüthe nicht müsse abhalten lassen, die ihm anbefohlne Arbeit mit allem Fleiß und mit aller Treue zu thun. Dabey war er gewiß, daß der Heiland sein Gebet erhören, und ihm wieder ins geraume helfen würde. Und seine Zuversicht wurde nicht beschämt.

Mit freudiger Willigkeit übernahm er nebst seiner Frau das Hausvater- und Hausmutteramt in Gnadeck, wo sie nicht nur die zur Pilgergemeine gehörende Brüder und Schwestern zu beköstigen, sondern auch die vielen Besuchenden, deren zuweilen gegen hundert beysammen waren, zu bewirthen hatten. Spangenberg war da täglich um den Grafen von Zinzendorf, wohnte allen Conferenzen, Versammlungen und andern Gelegenheiten zur Erbauung, mit Genuß und Segen bey, und besuchte auch wieder mit ihm die schlesischen Brüdergemeinen. Von diesem zweymonatlichen Aufenthalt in Burau sagt er: "Das waren selige Tage, deren noch wird gedacht werden, wenn auch die Welt im Feuer zergangen ist."

§. 130.

Von Burau folgten Spangenbergs der Pilgergemeine nach Marienborn, woselbst sie, so wol als

auf

auf dem Herrnhaag manchen herrlichen Gnadenbesuch von unserm lieben Herrn erfuhren. In Marienborn wurden mit den in ziemlicher Anzahl anwesenden Arbeitern vom 12ten May bis zum 15ten Juny Synodal-Conferenzen gehalten, und in einer derselben **Spangenbergs Consecration zu einem Bischof der Brüderkirche** beschlossen. Am 15ten Juny geschahe dessen feyerliche Einsegnung in der versammleten Gemeine zu Herrnhaag, und da er bereits in England den Beruf erhalten hatte, wieder nach America zu gehen, und daselbst die Hauptaufsicht über sämtliche Brüdergemeinen und das von denselben bediente Werk Gottes unter Christen und Heiden zu übernehmen, so erhielt er zugleich die Vollmacht, nöthigen Falls jemand an seine Stelle daselbst zu ernennen.

Graf Zinzendorf, der sich von dieser Zeit an *Ordinarius Fratrum* nannte, und den wir in der Folge auch so nennen werden, nahm sodann mit Spangenbergs die nöthige Abrede über den wichtigen und weitläuftigen americanischen Plan, dessen Aufsicht und Leitung ihnen anvertrauet wurde, und zu welchem sie am 28sten Juny in der Herrnhaager Gemeine folgenden Segen empfangen: "Unser Herr Jesus Christus wolle euch mit allen nöthigen Gotteskräften ausrüsten, und euch geben alle seine Geduld, seinen Sinn und den Rath des heiligen Geistes. Seyd Aeltesten in jener Weltgegend, mit dem Segen unsers Kirchenhauptes, mit seiner Gnade und mit seinen Kräften angethan. Die Liebe, damit Er euch bis in den Tod am Kreuze geliebet hat, müsse aus allen euren Worten und Handlungen, und aus eurem Gesichte hervorstrahlen. Seyd Eins vor Ihm, und tretet mit einerley Sinn und Herzen vor das Volk, das Ihn liebet, und auch vor das Volk,

Volk, das Ihn hasset. Werdet von nichts überwunden. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und der Sieg des Vaters, und der stündliche Trost des heiligen Geistes, sey mit euch und mache euch alles leicht, und helfe euch durch alles hindurch."

Spangenberg hat sich an diese Segensworte unter den schwersten Umständen beständig erinnert, und er bezeugt, daß sich dieselben als ein Wort vom Herrn an ihm und seiner Frau reichlich bewiesen haben.

§. 131.

In diese Periode seiner Laufbahn gehört noch folgendes schöne Lied von der Einfalt in Christo, welches er bey Gelegenheit des Jahrstages einer Schwester gemacht hat:

Heil'ge Einfalt, Gnadenwunder!
Tiefste Weisheit, größte Kraft!
Schönste Zierde, Liebeszunder!
Werk, das Gott alleine schafft!

Alle Freyheit geht in Banden,
Aller Reichthum ist nur Wind,
Alle Schönheit wird zu Schanden,
Wenn wir ohne Einfalt sind.

Wenn wir in der Einfalt stehen,
Ist es in der Seele licht;
Aber wenn wir doppelt sehen,
So vergeht uns das Gesicht.

Einfalt denkt nur auf das Eine,
In dem alles andre steht;
Einfalt hängt sich ganz alleine
An den ewigen Magnet.

Einfalt quillt aus Jesu Wunden,
Mit dem theuren Gottesblut;
Wer sie da nicht hat gefunden,
Der ist fern von diesem Gut.

Wem sonst nichts als Jesus schmecket,
Wer allein auf Jesum blickt,
Wessen Ohr nur Jesus wecket,
Wen nichts außer Ihm erquickt;

Wer nur hat, was Jesus giebet,
Wer nur lebt aus seiner Füll',
Wer nur will, was Ihm beliebet,
Und nur kann, was Jesus will;

Wer nur geht auf seinem Pfade,
Wer nur sieht bey seinem Licht,
Wer nur stets verlangt nach Gnade,
Und mag alles andre nicht;

Wer Ihn so mit Inbrunst liebet,
Daß er seiner selbst vergißt,
Wer sich nur um Ihn betrübet,
Und in Ihm nur fröhlich ist;

Wer allein auf Jesum trauet,
Wer in Jesu alles find't:
Der ist auf den Fels erbauet,
Und ein seligs Gnadenkind.

Wohl dem, der den Herrn läßt machen,
Wohl ihm, der Herr ist sein Hirt!
Jesus wartet seiner Sachen,
Daß man sich verwundern wird.

Mit dieser weisen Einfalt war Spangenberg wirklich von Gott so begabt, wie sie selten in der Maaße angetroffen wird. Sie machte einen Hauptzug seines Characters aus. Darin bestund die besondere Klugheit, die man in seinem ganzen Betragen wahrnahm, und die alle seine Schritte leitete.

Neunter Abschnitt.

Spangenbergs zweyter Aufenthalt in America. 1744 bis 1749.

§. 132.

Am 29sten Juny 1744 reisete Spangenberg und seine Frau mit dem Segen der Gemeine in Gesellschaft einiger Brüder von Marienborn nach Holland ab. Sie waren eben auf dem Rhein, als in der Gegend eine Schlacht zwischen den Oesterreichern und Franzosen vorgefallen war, und kamen in Verlegenheit, wie sie würden durchkommen; sie wurden aber von einigen Husaren recht freundlich bewacht, bis sie außer Gefahr waren. Nach einem vergnügten Aufenthalt von 4 Wochen in Heerendyk, begaben sie sich in Amsterdam den 5ten August auf das Schiff, da die Loosung des Tages hieß: **Ich bin bey euch.** Matth. 28, 20.

Die See war wegen des Krieges sehr unsicher, und sie waren mehr als einmal in sichtlicher Gefahr, von Kapern genommen zu werden. Gott aber ließ sie unter seinem Schutz und Bedeckung glücklich ihr Ziel erreichen, und sie kamen zu Ende Octobers wohlbehalten in Neuyork an. Spangenberg sollte vor allen Dingen die bedrängte Indianergemeine in Schekomeko besuchen. Es war kürzlich in der Provinzial-Versammlung von Neuyork ein Gesetz gemacht worden, nach welchen den mährischen Brüdern, unter dem Vorwande, daß sie es mit den feindlichen Franzosen hielten, gänzlich untersagt wurde, sich unter den Indianern aufzuhalten und

und sie zu lehren. Es waren auch schon harte Leiden über die Missionarien in Schekomeko ergangen, und sie hatten in Gefolge des Gesetzes bereits alle aufgehört Versammlungen zu halten. Weil sie aber aus Liebe zu ihren Indianern noch daselbst wohnten, so hielt es Spangenberg um so mehr für Pflicht, sich zu ihrem Trost und Ermunterung hinzuwagen. Er traf demnach mit seiner Frau und mit Capitän Garrison am 6ten November daselbst ein, und blieb bis zum 18ten. Sein Bericht von diesem Besuch findet sich in **Loskiels Missions-Geschichte**, S 284. u. f.

Aus seinem eigenhändigen Lebenslauf führen wir hier nur folgendes an: Sie gingen nicht heimlich dahin, sondern ließen jedermann, der darnach fragte, (welches auf ihrem Wege verschiedene obrigkeitliche Personen thaten,) ihre Absicht wissen. Die meisten Leute waren auch überzeugt, daß eben erwehntes gegen die Brüder gemachtes Gesetz, auf falsche Voraussetzungen gegründet war. Es wurde dasselbe auch in der Folge auf die Vorstellungen, welche die Brüder bey der brittischen Regirung in London dagegen machten, entkräftet, und wieder aufgehoben. Den gläubigen Indianern und den Brüdern, die um des Evangelii willen bey ihnen waren, machte Spangenberg mit seinem Besuch um so viel mehr Freude, als sie solchen, wegen der gegen sie angefangenen Verfolgung, gar nicht erwarten konnten. Johannes, der Indianer-Lehrer, der ehedem ein sehr böser Mensch gewesen, war der erste, der ihnen begegnete, und Spangenberg, der ihn vorher nie gesehen, sondern nur gehört hatte, daß er Luthers Bildnisse vollkommen ähnlich sähe, erkannte ihn gleich, grüßte ihn mit Namen, und wurde von ihm, so wie hernach von der ganzen lieben Gemeine

herzlich bewillkommt. In den 12 Tagen, die er sich da aufhielt, erkundigte er sich genau nach den Umständen einer jeden Person, suchte sie alle im Glauben zu stärken, und fand Ursache, sich über die Erklärungen der Indianer herzlich zu freuen. Auch sagt er, daß seine Frau vor Freuden geweint habe, als sie diese braunen Schäflein Christi sahe, und daß sie vor Liebe gegen sie fast außer sich gewesen sey.

§. 133.

Von Schekomeko setzte Spangenberg seine Reise nach Bethlehem fort, wo er am 30sten November zur Freude der Gemeine eintraf, und von jetzt bis 1749 gewöhnlich wohnte. Das Werk Gottes in Nordamerica, bey welchem er Beruf und Gnade gehabt hatte, die erste Hand anzulegen, hatte sich seit seiner Abreise vor 5 Jahren, durch die eifrigen Bemühungen des Grafen von Zinzendorf und den treuen Dienst der Brüder, gar sehr ausgebreitet. Er fand also ein überaus weites Feld vor sich zu bearbeiten; die Schwierigkeiten, mit welchen er, bey den vielen Unternehmungen, die erst angefangen, und im Werden waren, würde zu kämpfen haben, waren ihm nicht unbekannt; allein seine brennende Liebe zu seinem Herrn und Heiland, seine unermüdete Dienstbegierde, seine ganz vorzügliche Neigung, in diesem Theile des Weinbergs des Herrn seine Kräfte zu verzehren, die Gewißheit seines göttlichen Berufs dazu, und die reizenden Aussichten, reiche und bleibende Frucht unter Christen und Heiden zu schaffen, entflammten seinen Muth, daß er voll Vertrauen auf den Beystand seines Herrn, getrost in die Arbeit hinein, und allen Schwierigkeiten unerschrocken entgegen ging. Jesu

Herz

Herz war auch so augenscheinlich mit ihm, daß er mehrmalen bezeugt hat, er habe ein paar Jahre daselbst solche selige Zeiten gehabt, als man es sich kaum vorstellen könne.

Bey seinem dismaligen Dienst in America hatte er vier Hauptgegenstände zum Augenmerk. Der erste war die Bedienung und der innere Gang der Gemeine in Bethlehem und Nazareth; der zweyte, das öconomische Bestehen dieser Gemeinen; der dritte war die Predigt des Evangelii, und die Pflege der Erweckten im ganzen Lande; und der vierte, das Werk Gottes unter den Indianern. Dieser ganze Plan stund unter Spangenbergs treuen Aufsicht und weisen Leitung.

Von seinen Verrichtungen in diesem Zeitraum von 4 Jahren findet man verschiedenes in Cranzens Brüderhistorie, und in Loskiels Missions-Geschichte. Und da er mit der Unitäts-Direction in Europa in ununterbrochener Communication blieb, so werden wir seine vorhandenen Briefe, und dasjenige, was er in seinem Lebenslaufe davon aufgezeichnet hat, dazu nehmen, und aus diesen Quellen das merkwürdigste, was er in Absicht auf jeden der eben angezeigten vier Gegenstände gethan hat, anführen.

Hier ist nur noch anzumerken, daß er in seinem Briefwechsel mit dem Ordinario und dessen Gehülfen immer die Vorsicht brauchte, ihnen alle unnöthige Verlegenheit zu ersparen. "Specielle Personal-Umstände, schrieb er einmal, übergehe ich mit Fleiß; denn ich sehe mir nichts damit zu gewinnen. Wenn ich euch melde, daß dieser oder jener Bruder krank, diese oder jene Schwester in Gefahr ist, so habt ihr nur Kummer, und euer mütterliches Herz ängstiget sich vielleicht halb todt darüber; wenn dann euer Rath bey uns einläuft,

 so

so ist er entweder nicht mehr nöthig, weil der Heiland schon Hülfe geschafft hat, oder er kommt sonst zu spät, weil die Sache nicht mehr dieselbe ist."

§. 134.

Was nun zuvörderst seinen Arbeitsgang überhaupt betrift, so ging er gern über alles, was vorkam, mit seinen Mitarbeitern zu Rathe, und obgleich bey solchen gemeinschaftlichen Ueberlegungen die Sachen sich nicht so hurtig expediren lassen, als wenn man sie aus der ersten Hand fertigen kann, so hielt er doch diese Methode dem Sinne Christi und dem Character seiner Diener gemäß, und ließ sich weder durch seinen weitgehenden Auftrag, noch durch seine vorzüglichen Geistesgaben hindern, die Einsichten und Erfahrungen seiner Gehülfen zu benutzen. Mit denen, die zunächst um ihn waren, hielt er fleißig Conferenzen, die er lieblich zu würzen, zu beleben, und zweckmäßig zu unterhalten wußte. Er fand schon bey seiner Ankunft in America verschiedene Brüder, die mit vieler Gnade und Treue theils in der Gemeine, theils im Lande unter den Erweckten, theils unter den Indianern mit Segen an dem Werk des Herrn arbeiteten. Von Zeit zu Zeit kamen denn noch mehrere nach ihm hin. Was ihm besonders anlag, war, daß ein jeder seiner Mitarbeiter nach der ihm von Gott verliehenen Gabe an dem rechten Orte möchte gebraucht und in Thätigkeit erhalten werden. Er ließ daher zweymal des Jahrs die hie und da angestellten Brüder, bald an dem, bald an einem andern Orte zu einem Synodo zusammen kommen. Im Jahr 1745 wurde eine solche Zusammenkunft in Bethlehem, und hernach eine andere in Philadelphia gehalten. Bey der ersten war auch ein Indianerbruder

bruder aus der Gemeine in Schekomeko als Deputirter zugegen. Spangenberg meldete davon, daß der Heiland sie in beyden Synoden besonders gesegnet habe: in dem zu Bethlehem sey die Einsegnung des Bruders Nathanael Seidel zum Pilgerältesten, und des Bruders Martin Mack zum Heidenältesten, mit fühlbarer Gnade begleitet gewesen, und in Philadelphia hätten sie ein Abendmahl gehabt, wie noch keines vorher. "Ach was Gnade! thut er hinzu, wie nahe, wie kräftig, wie süße war uns doch der Heiland!" Von einem etwas spätern Synodo in Kreuzkreek schreibt er, daß die dortigen Einwohner die Brüder als Boten Gottes aufgenommen, und ihnen ihre Kirche zu ihren Conferenzen eingeräumt hätten. Der Synodus hätte da alle Herzen in Brand gesetzt, so daß sie viel gutes davon hoffen könnten.

§. 135.

Die Gemeine in Bethlehem, so wie die 2 Meilen davon gelegene Brüder-Colonie in Nazareth, hatte Graf Zinzendorf schon 1742 während seines Daseyns nach der Brüder Verfassung eingerichtet, und selbige waren seitdem aus Europa ansehnlich verstärkt worden. Spangenberg hatte also bey diesem Theile seines Auftrages nur zu wachen, daß diese Gemeinen, in einem, ihrer Bestimmung gemäßen, seligen Gang, so wol ins Ganze, als in den Theilen durch Gottes Gnade fortgeleitet würden. Er war auch gleich von der unter ihnen waltenden Gnade, Liebe und Herzlichkeit so übernommen, daß er seine Freude darüber in allen seinen Briefen nicht lebhaft genug zu bezeugen wußte. Einmal schrieb er: "Mit tausend Freuden und inniger Beugung können wir melden, daß uns der Heiland innig nahe

ist, und uns in allen unsern Arbeiten durchhilft. Des heiligen Geistes Gnadenleitungen, und unsers himmlischen Vaters Bedeckung und Erhaltung, unter so mancherley Umständen, ist uns so handgreiflich, daß unsre Herzen oft darüber zerschmelzen." In einem folgenden Schreiben heißt es: "Wir sind ganz Liebe, und in Jesu Wunden selige Leute. Wir leben in einem stillen Frieden, bey allem dem Getümmel um uns herum. Wir haben uns so lieb, daß wir einer des andern Freude sind. Sein Wandeln unter uns, und sein inniges Nahesenn werden wir bey allen Gelegenheiten merklich inne. Wie gütig und weislich Er uns durchhilft, das ist vor aller Augen offenbar. Die Freunde des Heilands beten darüber an; und seine Feinde werden darüber erbittert. Wir aber sind darüber in den Staub gebeugt, und können uns nicht genug schämen."

§. 136.

Ein Umstand, der unserm Spangenberg das Wohnen in Bethlehem vorzüglich empfehlen und angenehm machen mußte, war, daß bey der Errichtung dieser Gemeine schon die Idee mit in dem Plane lag, daß sie ein Pilgerhaus und eine Zeugenschule werden sollte. Die hie und da im Lande und bey der Mission unter den Indianern am Evangelio dienenden Brüder und Schwestern kamen daher oft dahin zum Besuch, um sich wie Kinder in der Mutter Schooße zu erquicken, nöthigenfalls Raths zu erholen, und sich an Leib und Seele zu ihrem oft mit vielen Beschwerlichkeiten verbundenen Beruf aufs neue zu stärken. Von Zeit zu Zeit thaten sich neue Thüren für das Evangelium auf, und es wurden von Bethlehem aus Arbeiter dahin abgefertiget. Spangenberg besorgte alles mit großer Treue. Sein

Herzens-

Herzensanliegen dabey war, die Gemeine bey der Weide in Jesu Verdienst und Leiden, in einem so seligen Gange zu erhalten, daß von der unter ihnen waltenden Gnade und Liebe die Besuchenden einen wahren Genuß haben, und einen neuen Segen mitnehmen möchten.

Da die Ernte des Herrn immer größer wurde, so suchte er den Diensteifer und den Zeugensinn immer mehr in der Gemeine zu erwecken, und er freute sich ungemein, wenn er sahe, daß der Geist der Willigkeit sich durchgängig in den Herzen der Geschwister regte. Davon schrieb er unter andern: "Als die Gemeine in Bethlehem die Nachricht hörte, von dem Entschlafen der Zeugen in St. Thomas, so wurde alles entzündet vor Verlangen, auch das Leben dran zu wagen; und hätte ich herum gefragt, wer nach St. Thomas, in das Pestloch wollte gehen, ich hätte 20 bis 30 Brüder und Schwestern gefunden, die gleich gegangen wären."

In dieser Absicht waren die ledigen Brüder immer sein besonders Augenmerk. Er sagt von ihnen: "Ihre Haushaltung in Bethlehem — wo ihrer 40 bis 50 waren — ist gar zu schön. Wir haben unsre Freude daran. Sie sind ein admirables Volk, munter und getrost in allen Dingen. Die Grundlage bey ihnen geht aufs ganze. Man fühlt ein offnes Herz mit ihnen zu reden. In ihren Chorversammlungen ist ein ungemeiner Gnadenausfluß zu spüren." So sagt er auch von den Ehechören, daß sie in einem hübschen Gange wären. Auch die ledigen Schwestern nähmen zu an der Gnade; sie bekämen brauchbare Leute aus ihrem Chore. — "O, sagt er zuletzt, was thut der heilige Geist nicht an uns! Wie arbeitet Er nicht an einem

jeden,

jeden, bis Er ihn zurecht bringt nach des Lammes Sinn! Wir sehen Ihm oft zu mit Erstaunen."

§. 137.

In Bethlehem und Nazareth waren ziemlich zahlreiche Kinderanstalten. Spangenberg, der sie als Pflanzschulen ansah, in welchem brauchbare Knechte und Mägde für den Heiland sollten zugezogen werden, nahm sich derselben nebst seiner Frau mit besonderer Sorgfalt an; wie er dann bis an sein Ende immer ein großer Kinderfreund geblieben. Er unterließ in keinem seiner Briefe, von diesen lieben Lämmerchen, wie er sie nannte, Nachricht zu geben. So sagt er einmal von der Anstalt in Bethlehem: "Die lieben Kleinen setzen das ganze Land in Erstaunen. Sie wissen von nichts als von dem lieben Heiland und seinen Wunden. Sie denken und reden, sie singen und spielen, und träumen von Ihm. Und dabey sind sie lauter Leben."

Von Nazareth heißt es in eben dem Briefe: Die Kinderanstalt sey ein Gnadenwunder. Ohne Freudenthränen könne mans nicht ansehen, was das Blut Jesu an den jungen Herzen thue. Wenn man es nur höre, so würde einem warm ums Herz. Er machte sich auch eine eigne Freude daraus, der größern Kinder Correspondent zu seyn, und bezeugt, daß er durch ihre Briefchen oft sey erquickt worden. Ueberhaupt sey bey den Kindern ihr Plan, daß sie den Heiland und seine Wunden recht lieb gewinnen, und daß alles, was sie lernten, und arbeiteten, um seinetwillen geschehen möchte; und dazu gebe Er seinen Segen. Die größern wären in ihrer Arbeit sehr fleißig, und hätten dabey immer den Zweck, daß sie damit den Pilgern, die für

den

den Heiland arbeiten, und den Indianern, die sich zu Christo bekehren, dienen und helfen wollten.

Das Mägdchenchor, dessen sich seine Frau besonders annahm, war nun, nachdem sie viel darüber gebetet, geweint und geseufzet hatte, ihr zur Herzensfreude.

So schreibt er auch, die Knaben wären eine hoffnungsvolle Saat, es habe recht liebe Leute unter ihnen, die den Heiland so fasseten, daß sie ihren Vorgesetzten recht zum Troste würden. Wer nicht gedeihen wolle, der könne nicht dauren unter ihnen.

Von der Gemeine in Nazareth ist hier noch anzumerken, daß es mit ihrer ersten Einrichtung auf einen Patriarchenplan, wie sie es nannten, angetragen war. Die Brüder und Schwestern sollten sich nemlich mit dem Feldbau und der Viehzucht beschäftigen, und Spangenberg ließ sichs anliegen, daß bey der Bedienung der Gemeine dieses Ziel nicht verrückt, aber auch daß durch die ländliche Arbeit der Wachsthum in der Gnade nicht behindert werden möchte. Und auch in diesem Betracht sahe er seine Lust an ihrer dem Herrn geheiligten Arbeitsamkeit. "Sie mengen, sagt er, den Heiland und sein Blut in alles, was sie thun. Ihr Patriarchenplan ist ihnen wichtig; sie nehmen zu an dem inwendigen Menschen bey ihrer äußern Arbeit. So lange die Welt stehet, sind wol nie solche liebliche, gesalbte Hirten- Pflüger- Schnitter- Drescher- Spinner- Stricker- Wäscher- Nähter- und andere Arbeitslieder gemacht worden, als unter und von ihnen. Man könnte ein ganzes Bauerngesangbuch davon machen."

So ging in diesen Gemeinen alles im Segen, und wenn Spangenberg in seinen Briefen an Graf Zinzendorf und dessen Gehülfen auf diese Materie kam, so

ergoß

ergoß sich sein Herz in Dank und Freude. Als er 1746 in einem Briefe Spuren einer Besorgniß zu sehen glaubte, ob auch die americanischen Gemeinen in der Liebe und Erkenntniß Jesu Christi mit den europäischen in gleichem Grade fortschritten? so antwortete er darauf: "Wir können euch versichern, daß bey uns sonst nichts gilt, als Jesu Blut und Wunden, darauf alles gegründet wird; wir wollten auch nicht, daß ihr was anders dächtet von uns. Aber ihr mögt doch mit bedenken, daß wir ein Kirchlein in der Wiege sind; und wenn ihr das männliche Alter der europäischen Gemeinen gegen unsre Schwäche haltet, so werden unsre Füße immer zu klein seyn für eure Schuhe. Inzwischen bekennt sich der Heiland zu uns, und wir bekennen uns zu Ihm, und Er läßt uns nicht brach liegen. Unter allen Leuten, denen der Heiland nahe ist, sind wir legitimirt. Man erkennt unser Botenschild. Was der Gemeine nahe kommt, das wird entweder angezündet, oder es muß fliehen. Was bey der Gemeine ist, das wird vom Blute des Lammes durchgangen, und vom heiligen Geiste wie ein Teig durchwirkt, daß es Ein Brod mit uns wird. Auch die Welt bekommt Respect vor der Gemeine, und bekennt, daß Gott unter uns ist."

§. 138.

So machte Spangenberg den innern Gnadengang der Gemeinen immer zum ersten und vornehmsten Gegenstand seiner Aufsicht und seines Dienstes. Er hatte aber auch zweytens für ihr äußeres Bestehen zu sorgen, und dieses erforderte einen beträchtlichen Aufwand, der sich mit dem Anwachs der Gemeinen, so wie der Predigtplätze und der Schulanstalten im Lande, beständig

dig vermehrte. Denn da mußte von Zeit zu Zeit gebauet, Land beurbart, die Handwerker mit Vorschüssen unterstützt, und gar manche andere Nothdurft bestritten werden. Dazu hatten sie nun kein eigenes Vermögen, und also keine andere Hülfsquelle, als den Segen, den Gott auf den Arbeitsschweiß und die Handwerkstreue der Einwohner legte. Denn da Spangenberg das General-Diaconat der Unität in Europa über 4 Jahre verwaltet hatte, und also dessen Kräfte so wol als die Bedürfnisse kannte, so vermied er auf alle Weise, demselben mit den Bedürfnissen der americanischen Gemeinen zur Last zu fallen.

Bey der ersten Einrichtung der Gemeine in Bethlehem und Nazareth, entschlossen sich die Brüder, nach dem Beyspiel der apostolischen Gemeinen zu Jerusalem, eine gemeinschaftliche Haushaltung zu haben, und den Nutzen von ihrer Hände Arbeit, theils zu ihrer eigenen nothdürftigen Versorgung, theils zu den von der Gemeine zu bestreitenden Ausgaben zu verwenden. Diese Haushaltung hatte nun Spangenberg fortzuführen; und da die Gemeinglieder gleichsam Eine Familie ausmachten, so waren sie allesamt wie Kinder, die noch in ihrer Eltern Hause sind, und Spangenberg und seine Frau waren unter ihnen als Hausvater und Hausmutter. Sie bestellten Brüder und Schwestern zur Aufsicht über die verschiedenen Geschäfte, und jedes that mit aller Willigkeit das, wozu es Gabe hatte, und wozu es angewiesen war. Diese bey gänzlicher Armuth im Glauben angefangene Haushaltung war schon 1746 von großem Umfang: außerdem daß in Bethlehem, Nazareth und drey andern neuangelegten Brüder-Etablissements wenigstens 600 Personen mit Nahrung und Kleidung mußten besorgt werden,

den, so half man auch den vielen Brüdern und Schwestern, die zum Dienst am Evangelio im Lande herum und unter den Heiden gebraucht wurden, nach Nothdurft zu ihren Reisen und zu ihrem Unterhalt.

Diese weitgehenden Besorgungen erforderten weniger nicht, als einen muth- und glaubensvollen, einen weisen und thätigen Mann Gottes, einen Spangenberg. Wie er sich dabey benommen, und was er für Grundsätze befolgt habe, soll er uns selber sagen: "Wegen der Arbeit der Hände, schrieb er in dem eben angeführten Jahre, da denke ich wol nicht, daß sie von solchen Knechten und Mägden Jesu zu fordern sey, denen das Apostolat anvertrauet ist, oder ein ander Amt des Geistes, das alle ihre Zeit hinnimmt.

Außerdem aber ist mir das Exempel meines Heilandes ehrwürdig, und ich bin je und je der Gedanken gewesen, daß manche junge Brüder oder Schwestern, ehe sie ein solches Amt tragen, lieber etwas, als nichts thun möchten. Wenigstens finden wirs in Pennsylvanien nöthig, um unsers allerliebsten Heilandes willen, dem wir nicht gern etwas verderben wollten. Denn wenn wir wollten auf die Art haushalten, wie es zu unserer Zeit in Marienborn gewesen, (wie es aber nach den Umständen nicht anders gehen konnte,) so würden wir unsern lieben europäischen Geschwistern unerträgliche Lasten machen. Ich geschweige, daß wir unsern Nachbarn oft würden müssen in die Hände sehen. Derohalben ist dermalen unser Plan dieser: Wie Paulus, ein einzelner Mann, mit seinen Händen arbeitete, um das Evangelium umsonst zu predigen, so wollen wir alle, ein jeglicher nach seinem Grad, ein gleiches thun. Wir sind also dafür, daß die Brüder und Schwestern, die im Lager sind, recht fleißig seyn

mögen,

mögen, um denen die Hand zu bieten, die zu Felde ziehen, und so kann ein jedes Kind unter uns, wenns auch kaum 4 Jahr alt ist, und für die Pilger spinnt, oder Wolle pflückt, dem Evangelio mit dienen.

Ich halte dafür, daß unsre Leute, die doch meistentheils hier sind wie in einer Prophetenschule, gewiß dem Leibe nach kränklich, und dem Herzen nach weichlich werden würden, wenn wir sie nicht zu äußerlicher Arbeit anhielten. Inzwischen ist doch das unser Grundplan, keinen einzigen Bruder oder Schwester bey dergleichen Arbeiten zu halten, so bald sie der Heiland sonst brauchen kann und will; desgleichen alles so einzurichten, daß sie bey der äußerlichen Arbeit mögen in guter Pflege seyn, und dem Heiland gleichsam in sein Joch hinein wachsen."

§. 139.

Nach diesem Grundplane, der durch den Zweck, warum die Brüder sich in America niedergelassen, und durch die damaligen Umstände gleichsam ernöthiget worden, ist die gemeinschaftliche Haushaltung zwanzig Jahre, und zwar die meiste Zeit unter Spangenbergs Aufsicht und Leitung fortgeführt worden, bis sie endlich wegen allzustarken Anwachses der Gemeinen und wegen allerley unvorgesehener Schwierigkeiten, hat müssen abgeändert werden. Wobey ich nur drey Sachen aus des seligen Mannes Papieren anmerken muß:

1.) Daß das Bestehen dieser Oeconomie, nicht nur auf der weisen Direction derselben, sondern hauptsächlich auf der Willigkeit sämtlicher Gemeinglieder, auf der Ergebenheit des Herzens an den Heiland und auf dem Sinn beruhte, nach welchem ein jeder suchte, nicht was seine, sondern allein was des Herrn ist.

Diesen Gemeinsinn bestrebte sich Spangenberg und seine Mitarbeiter durch Gottes Gnade immer mehr zu erwecken und zu erhalten.

2.) Wenn jemand eigenes Vermögen hatte, welches aber bey gar wenigen der Fall war, so blieb es sein Eigenthum, und das gemeinschaftliche bezog sich allein auf das, was unter Gottes Segen durch die Arbeit ihrer Hände erworben wurde. Spangenberg aber bediente sich dieses Eigenthumsrechtes für sich selber nicht, sondern verwandte eine beträchtliche Erbschaft, die ihm um diese Zeit zugefallen war, in die gemeinschaftliche Haushaltung.

3.) So sehr sie auch ihre Bedürfnisse einschränkten, worin ihnen Spangenberg immer zum Vorbilde war, und bey aller Bemühung, sich so einzurichten, daß sie alles, was sie brauchten, so viel möglich, selber machten, so reichte solches doch, sonderlich bey der Theurung während des Krieges, nicht immer zu; und Spangenberg sahe sich genöthiget, auf seinen Credit zuweilen Geld aufzunehmen, welches ihm auch von jedermann gern vorgeliehen wurde, weil seine und seiner Brüder Ordnung und Pünctlichkeit in Rechnungssachen bekannt war. Indessen ließ er auch die Brüder der Unitäts-Direction in Europa 1746 zutraulich wissen, daß er, bey der möglichst sparsamen Einrichtung, doch nicht habe vermeiden können, Schulden zu machen, und thut hinzu: "Daraus möget ihr selbst abnehmen, was ihr zur Sache zu thun habt. Wir sind ja eure liebe Herzen. Sind wir nicht liebe Kinder? Würdet ihr dann zu viel an uns thun? ihr thuts ja euch selber. *In commune oramus, in commune laboramus, in commune patimur, in commune gaudemus.* (In Gemeinschaft beten wir, in Gemeinschaft

schaft arbeiten wir, in Gemeinschaft leiden wir, in Gemeinschaft freuen wir uns) schrieb der selige Dr. Anton in die Stammbücher. Ists nicht so mit uns? Gott Lob, ja, Hallelujah! Lob sey dem Blute, das uns auch dieses erworben hat."

So sind die Brüder bey dieser weislich geführten Haushaltung als ein ehrliches und nützliches Volk in dem Lande erkannt worden.

§. 140.

Ein dritter nicht minder wichtiger Gegenstand des damaligen Dienstes unsers Spangenbergs in America, war die Predigt des Evangelii, und die Seelenpflege der Erweckten im Lande. Der protestantischen Prediger waren wenige, und dazu der Leute gar viele, die sich nicht zu ihnen hielten, theils weil sie separatistisch gesinnt waren, theils weil sie zu entfernt von den Kirchen wohnten. Die Brüdergemeine wurde indessen unter guten und bösen Gerüchten immer bekannter. Aus allen Gegenden kamen Leute hin, dieselbe kennen zu lernen, und diese nahmen gemeiniglich einen so guten Eindruck mit, daß die Brüder von mehrern Orten bittliche Einladungen bekamen, ihnen das Wort Gottes zu predigen, und sich ihrer Kinder anzunehmen. So gingen dann etliche Brüder als Landprediger von Ort zu Ort, und verkündigten das Evangelium. In einigen Städten waren auch für die Brüder eigens erbauete Kirchen. Wo sich nun Seelen fanden, denen es mit Ernst um ihre Seligkeit, und um Gemeinschaft zu thun war, da wurden Societäten, auch an einigen Orten kleine Gemeinen eingerichtet, welche letztere mit den Sacramenten bedient wurden. Aus Spangenbergs Briefen ist zu ersehen, daß 1746 schon 15 Schul-

häuser in verschiedenen zum Theil entlegenen Gegenden waren, wo die Kinder durch Brüder und Schwestern unterrichtet wurden. Eine jede solcher Schulanstalten erforderte wenigstens ein Paar Geschwister, die sich beständig daselbst aufhielten, den Kindern neben dem Unterricht ihr Essen zurichteten, und sie auch über Nacht bey sich behielten, denn die Leute wohnten so weit aus einander, daß man nicht erwarten konnte, daß, sonderlich im Winter, die Kinder täglich aus der Eltern Hause in die Schule kommen sollten.

Ueberhaupt waren um diese Zeit schon gegen 30 Orte in verschiedenen Provinzen, wo die Brüder unter Deutschen, Schweden und Engländern, von allerley Gesinnungen, im Segen arbeiteten. "Unsere Landprediger, heißt es in einem Briefe, haben erstaunlichen Eingang auch bis über die Susquehanna, wo sonst das roheste Volk wohnt. Philadelphia, da heißt es: Er ging in einer armen Gestalt rc. Die Pfarrer oratorisiren die Herzen von sich weg. Das Wort vom Kreuz aber treibt sie zum Heiland. Die Kirche ist oft so voll, daß sie nicht alle stehen können, und wird doch einfältig gepredigt."

Mit diesen hie und da angestellten Arbeitern unterhielt Spangenberg nicht nur eine ununterbrochene Correspondenz, welches durch Boten geschehen mußte, weil noch keine Posten angelegt waren, sondern machte zuweilen selbst Landbesuche, um nachzusehen, wie das Werk des Herrn besorgt wurde, wobey er sich so wol um den Seelenzustand einer jeden, in die Pflege der Brüder aufgenommenen Person, als um ihre übrigen Umstände erkundigte. Nebst dem ließ er, wie schon oben erwehnt worden, die im Lande am Evangelio dienenden Brüder jährlich zweymal mit den Gemeinarbei-

tern

tern zu einer Conferenz zusammen kommen. Auf diese Weise blieb er mit allen Theilen des seiner Aufsicht und Berathung anvertrauten Plans in der genauesten Connexion.

§. 141.

Vorerwehnte drey Gegenstände waren von solchem Umfang, daß er für seinen Geist und seinen Diensteifer darin beständige Beschäftigung fand; er hatte aber über dem allen auch viertens das Missions-Werk unter den Indianern zu besorgen, und im Gange zu erhalten, und man kann sagen, daß dieses eines seiner Lieblingsgeschäfte gewesen; denn er hatte eine brennende Begierde, diese armen blinden Heiden aus der Finsterniß zum Licht, und aus der Gewalt des Satans zu Gott bringen zu helfen. Was von ihm und seinen Mitarbeitern in diesem Theil in den Jahren 1744 bis 1749 geschehen, ist in Loskiels Missions-Geschichte ausführlich zu lesen. Hier also nur das merkwürdigste davon, und vornehmlich das, was er in seinen Briefen darüber geäußert.

Er hat nicht nur die in der Nähe wohnenden Indianer besucht, sondern 1745 ward er durch die bedrängten Umstände der Indianergemeine in Schekomeko veranlaßt, mit Conrad Weißer und den Brüdern David Zeisberger und Schebosch nach Onondago, dem Site des großen Raths der Irokesen oder sogenannten fünf Nationen, zu reisen. Auf der Hin- und Herreise brachten sie vom May bis July, und also bey 3 Monate, mehrentheils im Walde zu, und hatten mancherley Noth auszustehen. Sie erfuhren aber auch sonderbare Proben der göttlichen Gnadenaufsicht über sie. Einmal unter andern, da sie großen Hunger lit-

ten, weil ihnen ihre Lebensmittel schon vor etlichen Tagen ausgegangen waren, fanden sie ein Viertheil eines Bären, welches ein Indianer, der es nicht hatte fortbringen können, am Wege aufgehängt hatte, damit es denen, die etwa diese Straße reiseten, zu gute kommen möchte.

Als Spangenberg nach vielen Beschwerlichkeiten mit seiner Gesellschaft in Onondago ankam, so geschahe daselbst, auf die feyerlichste Weise, die Erneuerung des Bundes, den Graf Zinzendorf mit den Häuptern der Irokesen geschlossen hatte. Darauf wurde der Vorschlag, die Indianergemeine, die in Schekomeko keine Bleibstätte mehr hatte, nach Wajomik zu versetzen, zum Vortrag gebracht, und von dem großen Rath ohne Schwierigkeit genehmigt.

Spangenberg hatte große Hoffnung, daß sich in Wajomik eine recht schöne Gemeine sammlen würde; allein seine Hoffnung wurde nicht erfüllt: denn die Indianer konnten sich nicht entschließen, Schekomeko zu verlassen; wobey er anmerkt, es werde eben einem armen Indianer viel schwerer, den Ort zu lassen, da seine Mutter begraben ist, und wo er schon so viel Welschkorn gegessen hat, als wenn ein Fürst sein Land vergessen soll. Weil sie aber daselbst in Gefahr waren, Seelenschaden zu leiden, und doch endlich von den weißen Leuten, die Anspruch auf ihr Land machten, vertrieben zu werden, so beschloß man, sie vorerst nach Bethlehem einzuladen. Es kamen auch nach und nach mehrere dahin, und Spangenberg hatte seine eigene Freude mit ihnen. Er ließ ihnen über der Lecha Hütten bauen, sorgte für ihren Unterhalt, und sonderlich für die ihnen so nöthige Seelenpflege. "Ich sehe, schrieb er um diese Zeit, man muß die Indianer nicht anders als Kinder

Kinder tractiren. Es kommt auch nichts vor bey Kindern, das man bey ihnen nicht auch zu fürchten hätte; aber dennoch allerliebste Leute, an denen sich unser Herz erfreuet."

§. 142.

Bald nach der Ankunft der ersten Indianerfamilien in Bethlehem wurden zwey Indianermägdlein getauft, denen Spangenberg das Zeugniß gibt, daß sie von der Gnade kräftig angefaßt, und an den Heiland zärtlich ergebene Kinder wären, bey deren Taufe viele Thränen von den Anwesenden vergossen wurden.

Kurz darauf hatten auch einige Indianer die Gnade, das Abendmahl mit der Gemeine zu genießen. Von diesen bezeugt Spangenberg, sie hätten sich bey der vorhergegangenen Prüfung vor allen so erklärt, daß er dergleichen nie vorher gehört hätte.

Viele Indianer, die sonst sehr an ihren Kindern hingen, hielten es nun für die größte Wohlthat, wenn dieselben von den Brüdern in ein Chorhaus, oder in eine Kinderanstalt aufgenommen wurden. Spangenberg erzehlt davon ein paar Exempel. Zwey erwachsene Mägdchen baten, daß sie möchten zu den ledigen Schwestern kommen; die Eltern und Verwandten unterstützten ihre Bitte, und weil eben einige Schwestern nach Nazareth zurück gingen, ließ man sie mit ihnen gehen. Sie sprungen auf dem Wege vor Freuden, und Johannes, der Indianer, der ihnen nachsahe, sagte: "Die Könige werben Volk um Geld; diese aber hat der Heiland geworben." Zwey Mägdlein von 8 Jahren hatten durch anhaltendes Bitten und Weinen ihre Eltern bewogen, bey den Brüdern um ein Plätzchen für sie in der Kinderanstalt anzuhalten. Als nun eine

Schwester sie zu der Schneiderin bringen wollte, um ihnen Maaß zu Kleidern nehmen zu lassen, dachten sie, man wollte sie fortschicken, und fingen bitterlich an zu weinen, bis man sie bedeutet hatte. Spangenberg macht dabey die Anmerkung, es sey doch recht was artiges, daß die Indianerkinder solche Liebe zu den Geschwistern fassen, daß ihr Herz sich freue, wenn sie nur einen Bruder oder Schwester sähen, da sie doch sonst sich vor den weißen Leuten eben so fürchteten, wie dieser ihre Kinder in Europa vor den Negern.

Die Brüder hatten 1746 zehn Indianerkinder in den Anstalten und verschiedene Erwachsene in den ledigen Chören, die sich alle gut anließen. Die Indianer hielten überhaupt dafür, es würde eher etwas aus ihnen, wenn sie ganz bey den Brüdern wären, als wenn sie bey ihrer Freundschaft blieben; und die Erfahrung hat es bestätiget.

Von einem Besuch, den Spangenberg im Herbst mit zween Indianerbrüdern in Wajomik gemacht, schreibt er: "Die Indianer haben uns dort als Engel Gottes aufgenommen, und mit allerhand Präsenten beehrt, uns die Worte aus dem Munde gegessen, und uns in Liebe durch die Susquehannah gesetzt. Sie haben eine solche zärtliche Liebe zu unsern Mahikandern, daß sie oben auf die Dächer stiegen, und ihnen, da wir in die Ebene kamen, von ferne zuriefen. Sie sind nicht von uns gekommen von früh bis in die späte Nacht, und bedauerten nur, daß wir nicht länger bleiben konnten. Wir mußten aber auf den Synodum gehen."

§. 143.

Um verschiedener Ursachen willen konnte man indessen die ausgewanderten Indianer in die Länge so nahe bey

bey Bethlehem nicht wohnen lassen. Die Gemeine kaufte deswegen etwa 12 deutsche Meilen von Bethlehem, nach Wajomik zu, 200 Acker Land für sie; worauf der Missionarius Mack mit einigen Indianern hinzog, den neuen Ort anzulegen, der hernach Gnadenhütten genannt wurde; wohin dann bald mehrere folgten. Davon schreibt Spangenberg: "Mit unsern Indianern gehts zum Erstaunen. Ihre Gemeine in Gnadenhütten ist eingerichtet, und mit vieler Gnade.

Wegen der äußern Verpflegung mit Speise und Kleidern haben wir bisher gesorgt, oder vielmehr der Vater im Himmel. Dort hoffen wir sie zur Arbeit zu gewöhnen, damit sie nicht müssen im Busch unter den Indianern, oder im Lande unter den weißen Leuten, mit ihrer großen Seelengefahr und Schaden herum laufen. Wajomik lassen wir aber nicht aus der Acht, und tractiren Gnadenhütten nur als eine Zwischensache. Die Obrigkeit legt uns nichts in den Weg."

In einem andern undatirten, aber vermuthlich um diese Zeit geschriebenen Briefe, heißt es: "Die zwey wichtigsten unter den gläubigen Indianern in Wechquatnach waren vorher ordentliche Officiere des Satans, die es aufs ärgste machten; nun sind sie vom Heiland ergriffen, und schon wie Lämmer. Es ist doch artig, daß sich auch unter den Wilden die boshaftigsten zuerst bekehren. Die bloß von außen ehrbaren Leute müssen doch recht schändlich beym Heiland aussehen.

O gewiß, wenn ich unsere Heidenbrüder ansehe, und was das größtentheils für Leute sind, so bin ich sehr beschämt. Wie innig Abraham, wie herzlich Jacob, wie munter Isaac, wie gebeugt Josua, wie begabt Johannes, wie willig Jonathan, wie ernstlich und gesalbt Sarah, wie demüthig Esther, wie kindlich Re-

becca ist, das ist nicht zu beschreiben. Dem Lamm gebühret alles gar. O ja, Dank sey dem Blute, das durch alles wallt!

Ich hatte jetzt mit unserm Jonathan eine gründliche Herzensunterredung. Es ist ein liebes zahmes Schaf. Er hat uns erzehlt, wie ihm seit der Taufe wäre, daß wir darüber erstaunt sind. Ich wollte, daß es alle ledige Brüder gehört hätten; es würde gewiß mancher eine Lection von diesem Wilden nehmen können."

Es wohnten aber immer noch gläubige Indianer nicht nur in Schekomeko, sondern an verschiedenen andern zum Theil weit von einander entfernten Orten. Diese wurden von Zeit zu Zeit mit viel Beschwerlichkeit und oft nicht ohne Gefahr von Seiten der weißen Leute so wol als der Wilden, von den Brüdern besucht, um ihnen und ihren Kindern zum beharren und zum Wachsthum in der Grade und Erkenntniß Jesu Christi behülflich zu seyn.

Es ist leicht zu erachten, daß diese Reisen, wie auch der Unterhalt der Indianer bey Bethlehem und ihrer Kinder in den Anstalten, besonders aber der neue Anbau von Gnadenhütten, einen beträchtlichen Kostenaufwand erforderten, den die Gemeine zwar um des Herrn willen mit Herzenswilligkeit auf sich nahm; die Sorge aber, denselben in Bereitschaft zu haben, weislich zu vertheilen und zweckmäßig anzuwenden, lag doch größtentheils auf unserm ohnehin mit innerer und äußerer Arbeit überhäuften Spangenberg. Der Herr war mit ihm, und half ihm in allen Umständen gnädig durch.

§. 144.

§. 144.

Dieses große Werk Gottes unter Christen und Heiden wurde durch Spangenberg und seine Gehülfen immer in der Gestalt des Kreuzreiches Jesu, nicht nur in Armuth, sondern unter vielem Widerspruch, Druck und Verfolgung fortgeführt. In den ersten 2 3 Jahren seines dismaligen Aufenthalts in America wurde von verschiedenen Pfarrern öffentlich gegen die Brüder geprediget, auch wurde das Volk in bittern Druckschriften gegen sie aufgehetzt.

Als Spangenberg 1745 in Lancaster über den Text des Tages: **Vater, vergib ihnen** rc. predigte, flogen ihm die Steine um den Kopf herum. Ein Friedensrichter, der zugegen war, erwartete, daß er über die gottlosen Leute eifern würde. Da er aber für sie betete, so wurde das eine Gelegenheit zu seiner Bekehrung, und die Feinde hörten auf zu toben.

Bey dem damaligen Kriege der Engländer mit den Franzosen, suchte man die Brüder bey der Regirung durch die Beschuldigung, daß sie es mit den Feinden hielten, verdächtig und im ganzen Lande verhaßt zu machen. Ein Mann hatte das Gerücht ausgebracht, die Brüder hätten für 3000 Mann Unter- und Obergewehr, um damit den Franzosen zu helfen. Es wurde auch wirklich eine obrigkeitliche Commission gesetzt, die Sache zu untersuchen. Bruder Heinrich Antes aber, ein geschworner und allgemein geachteter Gerichtsmann, bewies der Brüder Unschuld so sonnenklar, daß ihr Ankläger verstummte. Er hatte dabey Gelegenheit, ein kräftiges und gesegnetes Zeugniß von Jesu Christo und seiner durch sein Blut erkauften Gemeine abzulegen. Und so wurde es von dieser Beschuldigung

digung wieder still; nur bedauerten viele, daß sie nicht wahr befunden worden.

Die Feindschaft und die Lästerungen gegen die Brüder hörten aber darum nicht auf, ja es kam einigemal zu Mishandlungen. Man suchte auch die Indianer gegen die Brüder einzunehmen, und sie bald durch List, bald durch Drohungen von ihnen abzuziehen. Wie sich aber Spangenberg und seine Mitarbeiter dabey verhalten haben, lehren folgende Stellen aus seinen Briefen: "Unser Stillseyn und Dulden rechtfertiget uns in den Gewissen der Menschen. Ueberhaupt ist es so in diesem Lande, wenn man sich mit Worten mündlich oder schriftlich defendirt, so gießt man Oel ins Feuer; denn die Leute wollen nicht, daß wir Recht haben sollen. Wenn wir aber still sind, und thun das Gegentheil von dem, was man uns Schuld gibt, so erhalten wir einen Sieg nach dem andern."

In einem spätern Schreiben sagt er: "Der Separatisten und Eigengerechten Feindschaft continuirt, und sie machen dazu Proselyten. Es werden manche Lästerungen gegen uns gedruckt, und für Wahrheit ausgegeben. Wir sind dabey still. Wir glauben gewiß, ja wir sehens mit Augen, daß der Geist unsers Herrn Jesu Christi uns in den Herzen der Menschen offenbar macht. Der Hunger unter den Leuten, das Evangelium zu hören, wird immer größer. Sie glauben, es sey ein Character der Kinder Gottes, sich nicht zu verantworten. Sie halten den Mann, der die Schriften gegen uns druckt, für einen Feind der Brüder, so wol als seine Bolzendreher, und haben herzliches Mitleiden mit uns. Drum schweigen wir, und es ist uns wohl dabey."

§. 145.

§. 145.

Aus allem, was bisher von Spangenbergs Arbeit in America aus seinen eigenen Berichten angeführt worden, ist deutlich zu sehen, daß er zur Bedienung dieses weitläuftigen Feldes viele, und je nachdem sich dasselbe erweiterte, immer mehrere Gehülfen brauchte. Die Gemeine in Bethlehem konnte derselben nicht so viele zuziehen und abgeben, als dazu erfordert wurden; zumalen da aus ihrer Mitte auch die Mission in den westindischen Inseln zuweilen auch eine Verstärkung erhalten sollte. Es mußten ihm daher von Zeit zu Zeit brauchbare Brüder und Schwestern aus den europäischen Gemeinen zur Hülfe geschickt werden. Wenn dann diese zu lang ausblieben, oder zu sparsam kamen, so gerieth er in Verlegenheit, und bat dringend um baldige Unterstützung. So schrieb er im July 1746 an den Ordinarium: "Das kann ich nicht beschreiben, was für ein Brennen bey uns ist nach Geschwistern aus Europa. Beynahe können wirs nicht mehr tragen, so gar heftig ist es; zumal, wenn wir überall die Noth sehen, wo man Brüder verlangt, und wir können nicht helfen. Wenn doch die Täublein einmal geflogen kämen, mit ihren Oelblättern; gar zu gern wollen wir sie in unsre Gemein-Arche aufnehmen. Ach wie freue ich mich in Hoffnung, ein gutes Wort werde eine gute Statt finden, und ein freudenvolles Echo zurück bringen."

Im December schrieb er noch dringender: "Wir dürfen die Nazarether nicht aus ihrem Patriarchenleben zur Zeugenschaft nehmen; das war uns ausdrücklich empfohlen, und wir haben den Plan nie aus den Augen gelassen. Es hat uns aber manchmal wollen schwer

fallen,

fallen, weil Leute nöthig waren, und wir bekamen keine Gehülfen von euch. Wir sind schon nahe dran gewesen, frisch ins Gesetz zu greifen, nach Luthers Ausdruck. Aber die Hoffnung, nun werden sie kommen, nun, nun! hat uns denn noch gehalten. Was ist doch aber die Ursache, ihr seligen Herzen, daß ihr uns so lange gelassen habt? Ihr habt ja gewußt, daß uns der Schuh drückt. Helft uns nun schon, so gut ihr könnt. Unsre Familie nimmt täglich zu. Es zeigen sich aller Orten offne Thüren zum Landbesuch, zur Landpredigt, zu Botschaften, u. dgl. In unserm Lager aber sollten wir noch einige Gottesmänner und Matronen haben, die mit Autorität hülfen das ganze weitläuftige Werk berathen, um alles in der genauesten Connexion zu erhalten, auch der Baumschule recht wahrzunehmen. Ja wir hätten auch Brüder nöthig, die uns hülfen Schulmeister erziehen, die Correspondenz besorgen, und uns in vielen andern Dingen die Hand zu bieten."

Auch die Schwester Spangenberg unterstützte seine Bitte, und schrieb: "Das Feld, das wir zu besorgen haben, ist erstaunlich groß, und es findet sich ein rechtes Verlangen, Hunger und Durst nach der wahren Gnade; wenn wir nur mehr Mitarbeiter hätten, daran fehlt es sehr. Mein armer Joseph *) muß selbst zu viel besorgen. Bald geht er nach Nazareth, bald nach Gnadenhütten, bald nach Philadelphia, Modecreek rc. und da es immer weiter geht, so sehen wir keinen Weg, daß wir es so hübsch machen können, wie bisher, wo ihr uns nicht Gehülfen schickt."

§. 146.

*) Seit einiger Zeit und nachher immer ward unser Spangenberg bey den Brüdern gewöhnlich Bruder Joseph genannt; welcher Name in der ebräischen Sprache eben das bedeutet, was sein Name August in der lateinischen.

§. 146.

Kaum war Spangenbergs dringende Bitte abgegangen, so erschien die von ihm so sehnlich verlangte, und schon im July auf dem Synodo in Zeyst für ihn bestimmte Hülfe. Bischof Johann Friedrich Cammerhof kam nemlich am 12ten Januar 1747 mit einigen Predigern aus dem Seminario und andern Brüdern in Bethlehem an. An diesem Bruder hatte nun Spangenberg einen Collegen, der als ein vorzüglich begabter treuer Diener Jesu ihm nicht nur in allen Theilen seines Amtes reale Hülfe leisten, sondern auch, wenn er sollte abgerufen werden, seine Stelle würdig ersetzen konnte. Spangenberg übergab ihm sogleich die europäische Correspondenz, und suchte ihn mit dem ganzen Werke Gottes, das er bisher mit augenscheinlichem Segen bedient hatte, und insonderheit mit den dabey angestellten Gehülfen, bekannt zu machen. Zu dem Ende wurde bald nach Cammerhofs Ankunft ein Synodus gehalten, und solche Zusammenkünfte wurden wie vorhin alle halbe Jahre fortgesetzt. Nachher machte Spangenberg mit seinem neuen Collegen einen Landbesuch, da sie den Gang der Societäten und der Schulanstalten genau besahen, und so arbeiteten sie mit einander in lieblichem Einverständniß. Wenn einer von ihnen auswärts besuchen oder predigen ging, so blieb der andere indessen zur Aufsicht in der Gemeine. So reiste Spangenberg vom 19ten Februar bis zum 15ten Merz 1748 im Lande herum, hauptsächlich unter den Mennoniten zu predigen; und im July und August that er eine Reise durch die obern Theile von Maryland und Virginien, wo er überall unter Engländern und Deutschen, sonderlich auch in den Gebürgen an der nordcarolinischen Grenze, wo an man-

manchen Orten noch nie eine Predigt gehalten worden, Gelegenheit gefunden, das Evangelium zu verkündigen. Nach seiner Zurückkunft war er einige Tage sehr krank, vermuthlich von den Folgen der Beschwerlichkeiten, die er auf dieser Reise erfahren; doch schenkte ihm Gott seine Gesundheit wieder.

Am 19ten September 1748 hatte er das Vergnügen, den Bischof **Johannes von Watteville**, der zum Besuch der pennsylvanischen Gemeinen und sonderlich der Indianer nach America kam, in Bethlehem zu bewillkommen, und ihn in den folgenden Tagen bey seinem Besuch in Philadelphia und in einigen Landgemeinen zu begleiten.

Da nun **Johannes von Watteville** den Auftrag hatte, in den americanischen Gemeinen das Aeltestenamt Jesu bey der Brüder-Unität, am 13ten November auf eben die feyerliche Weise bekannt zu machen, wie solches 1741 in den europäischen Gemeinen geschehen war, so legte Spangenberg nebst seiner Frau ihr bisheriges General-Aeltestenamt an diesem Tage in versammleter Gemeine zu Bethlehem zu ihres Herrn Füßen nieder. Er erklärte bey dieser Gelegenheit, daß sie, bey der Recapitulation ihres bisherigen Dienstes, sich zu ihrem gnädigen Herrn und Heilande wendeten; Ursache genug fänden sie, vor Ihm in den Staub zu sinken; aber um seiner Wunden willen, durch welche sie heil worden, und um des Blutes willen, das Er für sie vergossen, hofften sie völlige Absolution über alles, was sie in ihrem Amte möchten versehen haben; und so gäben sie dasselbe kindlich in seine treuen Hände, mit der Ueberzeugung, daß Er sich der Gemeine ferner in Gnaden annehmen werde.

§. 147.

§. 147.

Nach dieser Resignation übergab Spangenberg seine bisherigen Arbeiten dem Collegio der Aeltesten in Bethlehem, und entschloß sich, nach dem Gutfinden der Unitäts-Direction, mit dem Bruder Johannes von Watteville nach Europa zurück zu gehen, wo andere Geschäfte auf ihn warteten. Weil aber dieser erst eine Reise nach St. Thomas zur Visitation der dortigen Brüder-Mission zu thun hatte, und Spangenberg indessen nicht unthätig bleiben wollte, so übernahm er im Februar 1749 die Bedienung der Societät, und die Predigt des Evangelii in Philadelphia. Auch war daselbst eine Erweckung unter den Negern entstanden, denen er außer der sonntäglichen Predigt auf ihr Verlangen auch in der Woche eine Versammlung hielt, in welcher sein Herz immer besonders gegen sie aufgethan war. Gott machte ihm dabey die Freude, daß einige von ihnen während seines Daseyns die heilige Taufe empfingen.

Im July kamen Deputirte von den Irokesen nach Philadelphia, um einen Vertrag mit der englischen Regirung zu schließen, und waren sehr erfreut, ihren *Tgerhidonti*, welchen Namen sie unserm Spangenberg in dem großen Rath zu Onondago gegeben hatten, daselbst zu finden. Johannes von Watteville begab sich ebenfalls mit einigen Brüdern von Bethlehem dahin, und sie erneuerten mit diesen Deputirten in einem Rath die Verbindung der Brüder mit den Irokesen.

Zu gleicher Zeit wurde in Philadelphia eine Synodal-Conferenz gehalten, und in derselben ausgemacht, wie das Werk Gottes in Nordamerica, nach Spangenbergs Abreise, bedient werden sollte. Als die Zeit

der Abreise herannahete, machten Spangenbergs einen herzlichen Abschied mit ihren Societäts-Leuten. Er stattete auch bey dem Gouverneur Hamilton, der sich schon mehrmal freundschaftlich mit ihm unterhalten hatte, einen Besuch ab, und wurde von demselben mit vielen Freundschaftsversicherungen und den besten Wünschen zu seiner Reise entlassen.

Ueberhaupt, — um es hier im Vorbeygehen anzumerken — stund Spangenberg bey den obrigkeitlichen Personen in Pennsylvanien in der Achtung eines rechtschaffenen Mannes und eines treuen Dieners Jesu Christi.

Am 19ten September kam er nach Bethlehem, besuchte darauf noch an verschiedenen Orten, und am 27sten hatte er beym Abschied mit der Indianergemeine in Gnadenhütten noch das Vergnügen, einer Taufe von 5 Indianern beyzuwohnen, und mit Johannes von Watteville den Grundstein zu dem neuen Gemeinhause daselbst zu legen.

Nachdem er endlich mit seiner Frau auch von der ihnen so theuren Gemeine in Bethlehem unter vielen Thränen, und nicht ohne tiefgehenden Liebesschmerz, Abschied genommen, gingen sie mit Johannes von Watteville und mehrern Geschwistern am 6ten October nach Neuyork ab, und von da am 15ten October mit dem Brüderschiff Irene unter Segel. Ihre Fahrt war so glücklich, daß sie nur 4 Wochen von Land zu Land zubrachten, und am 21sten November glücklich in London anlangten.

Zehn-

Zehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in Europa.
Von 1749 bis 1751.

§. 148.

Ehe wir unsern Spangenberg in seiner Laufbahn weiter begleiten, müssen wir etwas von der Gemüthsstellung vorausgehen lassen, in welcher er America verlassen hat, und in Europa angekommen ist. Seine erste Erweckung in Jena war, wie er selber angemerkt, gesetzlich; er blieb von der Zeit an in der Selbstprüfung immer sehr streng gegen sich, und nahm sich jedes wirkliche oder nur vermeynte Versehen sehr genau. Als er nun in America sein Amt niedergelegt hatte, und von der bisherigen beständigen Geschäftigkeit und Anstrengung seiner Seelenkräfte zu einer Art von Unthätigkeit überging, so breitete er seinen Gang in der Stille vor seinem Herrn und Heiland aus. Da fand er manches, darüber er sich, nach seinem eigenen Ausdruck, Vorwürfe zu machen hatte, und in seiner Seele tief bekümmert war. Doch wir wollen ihn selber sagen lassen, was in seinem Innern vorging: "Von Herzen habe ich mich meines tiefen Verderbens, das mir der heilige Geist von Zeit zu Zeit immer mehr aufgedeckt hat, geschämt; und ich schäme mich darüber mehr, als ich es mit Worten sagen kann. Inzwischen habe ich zugleich zu danken; denn bald nach meiner Erweckung las ich die Worte der Schrift: **Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demü-**

thigen gibt Er Gnade. Da fing ich an, Ihn von Herzen zu bitten, Er sollte mich von der Hoffart, die von Natur stark in mir ist, in Gnaden losmachen, und mich niedrig und gering machen in meinen Augen. Dieses mein Gebet habe ich so oft vor Ihn gebracht, daß ich sagen darf, es sey unzehligemal geschehen, und ich thue es noch. Daß Er mich darin erhören würde, daran habe ich nie gezweifelt. Wenn Er mir aber mein Sündenelend so schmerzlich aufgedeckt hat, daß ich vor Schaam und Beugung hätte vergehen mögen, so habe ich nicht allemal daran gedacht, daß dieses eine Erhörung meines Gebets sey. Doch hat Er mich um meines Sündenelendes willen nie weggeworfen, und ist deswegen nie von mir gewichen. Aber Ungehorsam und Untreuen hat Er scharf bey mir geahndet. Und auch das ist Gnade."

Seine Verlegenheit blieb seinen Mitarbeitern nicht unbemerkt, ob ihnen gleich die eigentliche Ursache derselben nicht deutlich bekannt war. Sie traten daher etwas zurück, und die Vertraulichkeit wurde von beyden Seiten gestört, zumal da der Umstand dazu kam, daß er bey einigen aus Europa hingekommenen Brüdern verschiedenes wahrnahm, welches ihm, sonderlich zu der Zeit, da er sich selber so scharf war, als gar zu leicht vorkam, so machte solches eine Hemmung in der Liebe und der Herzlichkeit. Auch war er seit einiger Zeit über die Diaconats-Sache in Europa bedenklich. Schon 1746 schrieb er an den Ordinarium: er fürchte, es möchte daraus eine Confusion entstehen, wo man nicht, nach der Weisheit, die durch Christum in ihnen wohne, zu rechter Zeit einlenken, und der Heiland selbst ins Mittel treten würde.

Alles dieses machte dem lieben Mann vielen Kummer, wovon er aber selbst anmerkt: "Jetzt, da ich dieses schreibe, (1784) ist es mir ganz deutlich, daß Gott das alles zugelassen hat, um mich zu demüthigen, und mir zu zeigen, wo ich in der Bruderliebe noch zurück war."

§. 149.

In dieser Dunkelheit des Gemüths kam unser Spangenberg in London an. Da er bis dahin keine Gelegenheit gehabt hatte, sich gegen jemand über die Ursachen seines Misvergnügens freymüthig zu erklären, so gereichte es ihm zu großem Trost, den Ordinarium, nebst dessen nächsten Mitarbeitern daselbst vor sich zu finden. Dieser sein von jeher vertrautester Freund empfing ihn mit solcher Herzlichkeit, daß er kein Bedenken trug, demselben seinen Kummer zu entdecken, womit er aber die Bitte verband, daß man ihn möchte nach Jamaica gehen lassen, da wollte er den armen Negern das Evangelium predigen, und damit seinen Lauf beschließen. Allein der Graf, der mit Recht besorgte, daß daraus noch mehr Entfremdung entstehen möchte, gab ihm den weisen und treuen Rath, sich dazu Bedenkzeit zu nehmen, und noch ein Jahr bey ihnen zu bleiben, um die deutschen Gemeinen zu besuchen. Diesen Rath nahm er auch willig an, und hielt sich dem zufolge erst noch einige Monate in des Ordinarii Hause in London auf. Da hatte er nun täglich Gelegenheit, diesen Mann Gottes zu sehen, zu hören, und sich über manche in seiner Abwesenheit vorgekommene Veränderungen, in die er sich nicht finden konnte, mit ihm allein zu unterhalten. Er wohnte auch allen Synodal-Conferenzen bey, und vernahm mit besonderm

Vergnügen, daß einige Monate vor seiner Ankunft die evangelische Brüderkirche von dem großbritannischen Parlament durch eine Acte als eine alte protestantische bischöfliche Kirche erkannt worden sey.

§. 150.

Spangenberg lebte nun in dem Umgang mit seinen Brüdern wie von neuem auf, predigte einigemal in der Brüderkirche, und erbaute die Gemeine mit seinen Vorträgen in ihren Versammlungen. Auch besuchte er seine ehemaligen Bekannten, unter andern den General Oglethorpe, der sehr erfreut war, ihn wieder zu sehen.

Am 17ten Februar 1750 reiste er mit seiner Frau nach Deutschland ab, erneuerte in Amsterdam auf der Durchreise seine Bekanntschaften, und hielt sich in Zeyst einige Wochen auf, wo er seine bekannte Declaration aufsetzte, von welcher bald ein mehreres vorkommen wird. Von hier ging er den 17ten Merz nach Barby. Daselbst war das Brüder-Seminarium vor einigen Monaten aus der Wetterau hingekommen. Dis bewog ihn, sich einige Wochen in der Mitte dieser Pflanzschule, an welcher er ganz besondern Antheil nahm, so wol zu ihrem als zu seinem eigenen Vergnügen, aufzuhalten. Er besuchte von hier aus den Abt Steinmetz im Kloster Bergen, vermuthlich um sich, wegen des sehr harten Briefes, den er 1743 aus England an ihn geschrieben, mit ihm auszusöhnen, wozu ihm der Ordinarius mochte gerathen haben; denn dieser hatte für Steinmetzen, seiner veränderten Gesinnung gegen ihn und die Brüdergemeine ohngeachtet, doch immer große Achtung. Zu Ende Aprils ging Spangenberg mit Gottfried Clemens nach Herrnhut,

und hatte daselbst die Freude, seinen vertrauten Bruder Leonhard Dober zu sehen. Mit demselben stattete er einen etlichtägigen Besuch bey dem Grafen von Gersdorf in Uhyst ab, welcher Herr, wie bekannt, ein Liebhaber Jesu, und ein Gönner der Brüdergemeine war. Darauf wohnte Spangenberg in Schlesien einer Synodal-Conferenz bey, und kam von derselben mit Bischof Johannes von Watteville über Nisky nach Herrnhut zurück. Mit diesem reiste er vergnügt über seinen Besuch am 24sten May über Barby und Zeyst nach England ab, und kam am 9ten Juny wieder in London an.

§. 151.

Hier hatten sich bey dem Ordinario verschiedene seiner Mitarbeiter zu Synodal-Conferenzen eingefunden. Dieselben wurden am 12ten Juny in der Brüder-Capelle angefangen, und bis zum 29sten fortgesetzt. Spangenberg übergab in einer der ersten Sessionen seine schon erwehnte Declaration, die er vorher in Deutschland einigen Brüdern zum Durchlesen communicirt hatte, zu näherer Prüfung. Ueber die Veranlassung dieser Schrift und seinen Zweck dabey hat er sich selber so erklärt: "Als ich 1749 aus America kam, wurde mir (in London) aufgetragen, eine Antwort auf die häufigen gegen uns gedruckten Streitschriften zu entwerfen, und dem Druck zu überlassen. Ich konnte mich aber dazu aus vielen Ursachen nicht gleich entschliessen. Bey meinem Aufenthalt in der Gemeine zu Zeyst kamen mir im folgenden Jahre verschiedene Schriften der Gegner, und etliche darauf, theils von Brüdern, theils von Freunden der Brüder herausgegebene Antworten, zu Gesichte; und als ich sie recht bedachte, fand

ich eben so viel Anstand bey den letztern, als bey den ersten; hielt es also für nöthig, der Wahrheit zu Liebe, etwas zu schreiben. Weil ich aber sahe, daß es nicht möglich seyn würde, nach der gewöhnlichen Weise auf die Streitschriften zu antworten, ohne in viele Weitläuftigkeiten zu kommen, so erachtete ich fürs rathsamste, mich über die Hauptpuncte, worüber gestritten wurde, kurz, rund, deutlich und nach der Wahrheit, als vor Gott, in meinem und meiner Brüder Namen zu erklären.

Meine Declaration hätte ich für mich können drucken lassen, und würde auch, solches zu thun, an und für sich selbst kein Bedenken gehabt haben. Weil ich aber durch einen Auftrag der Brüder zu dieser Schrift veranlaßt worden, so wollte ich auch wissen, ob ich ihren Sinn darin getroffen hätte. Ich übergab also diese Schrift dem Synodo zur Einsicht; und sie wurde nicht nur in einer Versammlung der gegenwärtigen Aeltesten, Bischöfe, und andrer Theologen, sondern auch in einer sehr zahlreichen öffentlichen Synodal-Session, von Anfang bis zu Ende verlesen. Ueberdem nahm sie der Graf noch vor sich, und wendete eine ganze Nacht daran, um sie recht ungestört durchzugehen und zu überlegen."

Es wurde darauf eine Vorrede zu dieser Schrift im Namen des Synodi verfertiget und vorgelesen, wobey Spangenberg das ihm darin gegebene Lob gänzlich verbat; hingegen verlangte, daß die Zustimmung und Approbation des Synodi deutlicher möchte ausgedruckt werden, welches auch geschahe.

Im folgenden Jahre wurde diese, noch jetzt lesenswerthe Schrift, außer den Aeltesten, von mehr als hundert Theologen, Predigern und andern Dienern

der

der Unität, eigenhändig unterschrieben, und das Instrument davon nicht nur ins Archiv gegeben, sondern auch höchsten Orts vorgezeigt, und mit dem Vorbericht des gesamten Synodi der Brüder-Unität gedruckt, unter dem Titel:

Declaration über die zeither gegen uns ausgegangenen Beschuldigungen, sonderlich die Person unsers Ordinarii betreffend.

In der Einleitung gibt Spangenberg eine ziemlich ausführliche Nachricht von sich selbst, und von seiner Bekanntschaft mit den Brüdern, sonderlich mit dem Grafen von Zinzendorf, daraus ein und anderes zu unserm Zweck dienendes bereits in den ersten Abschnitten angeführt worden.

§. 152.

Er reisete darauf am 26ten Juny in Gesellschaft einiger Brüder nach der Wetterau ab. Während seines Aufenthalts in der Gemeine zu Herrnhaag, beging er mit derselben am 6ten July ihr Gemeinfest, wobey er in der ersten Festversammlung eine eindrückliche Rede hielt, die er mit dem Wunsch beschloß: "Ein jedes unter uns sey ein lebendiger Beweis, daß Jesu Herz eine brennende Liebesfackel ist, die auch unsre Herzen angezündet hat." Auch ließ er in der Conferenz der Diener der Gemeine seine Declaration lesen, um ihre Gedanken darüber zu vernehmen.

Im August begab er sich nach Barby, um dem dahin zusammenberufenen Synodo, der vom 17ten August bis zum 26ten September währte, beyzuwohnen. Er hatte schon nach einem ihm dazu gegebenen Auftrag, und mit Hülfe einiger gelehrten Brüder, einen Auszug aus sämtlichen Streitschriften gegen die

Brüder gefertiget. Als er aber denselben dem Ordinario vorlegte, so war es diesem liebhabenden Manne nicht möglich, die Beschuldigungen unter dem Namen der Männer zu lesen, von denen sie herrührten. Spangenberg wurde daher ersucht, die Puncte, auf die es eigentlich ankomme, mit Hinweglassung der Namen, in Fragen abzufassen. Die Arbeit war so mühsam als unangenehm, er übernahm sie aber, weil er glaubte, nicht nur den Brüdern, sondern auch ihren Gegnern damit zu dienen. Er übergab seinen Aufsatz dem versammleten Synodo, und derselbe gab Gelegenheit zu einer brüderlichen Unterredung, welche in neun Sessionen fortgesetzt wurde. Die meisten Puncte, bey denen die Gegner Anstand hatten, fanden sich in des Grafen Schriften, und da ergab sichs aus seinen Erklärungen, daß sie sehr viele Ausdrücke unrecht verstanden, oder unrecht gedeutet hätten. Wo er aber glaubte, daß eine Erinnerung der Gegner Grund hätte, da gestund er es zu, und bat um Geduld, mit der Versicherung, daß er sich gern ändere, wenn ihm etwas bessers gezeigt würde. Daraus ist dann Spangenbergs apologetische Schlußschrift erwachsen, die das folgende Jahr, so wie seine Declaration, im Druck erschien, und in welcher die Antworten des Ordinarii auf mehr als tausend Beschuldigungen, nebst einigen wichtigen Beylagen enthalten sind. Auch findet man in dieser Schrift einen wörtlichen Auszug aus dem sich darauf beziehenden Theil des Synodal-Protocolls, woraus der Leser sich zugleich einen Begriff von den Synodis der Brüder machen kann.

Die Präcision, mit welcher Spangenberg seine Fragen gefaßt, und seine Gedanken über verschiedene Materien in den Unterredungen äußerte, veranlaßte den Ordi-

Ordinarium zu dem Wunsch, daß er möchte zum ersten Theologen der Unität, und also zum Censor seiner Schriften ernennt werden; die Synodalen stimmten ihm auch einmüthig bey, allein Spangenberg lehnte diesen Auftrag aus erheblichen Gründen von sich ab. Hingegen bezeugte er sich willig, die Direction des Seminarii zu übernehmen, und blieb zu dem Ende noch in Barby, machte im November einen kurzen Besuch in Ebersdorf, und bey seinem Bruder in Hirschberg, der daselbst Amtmann war, worauf er nach Barby zurück kam, sich nebst seinem lieben Bruder Clemens des Seminarii annahm, die Gemeine mit gesalbten Vorträgen erfreute, und in ihrer Mitte dieses Jahr sehr vergnügt beschloß.

§. 153.

Indessen waren bey der Unitäts-Direction, die sich seit dem Synodo bey dem Ordinario in Herrnhut befand, Briefe und Nachrichten aus Grönland eingelaufen, aus welchen man ersahe, daß es gut seyn würde, wenn ein Bruder zur Visitation der dortigen Mission hinginge. Spangenberg wurde dazu ernannt, und auf den an ihn ergangenen Ruf, den er mit Willigkeit annahm, reisete er, nachdem er mit dem Seminario bey einem Liebesmahl einen herzlichen Abschied gemacht, am 4ten Januar mit seiner Frau nach Herrnhut ab, wo sie am 9ten glücklich eintrafen. Er arbeitete daselbst mit dem Ordinario fleißig an seiner apologetischen Schlußschrift, um sie zum Druck zu fertigen, und wo möglich derselben eine solche Vollständigkeit zu geben, daß dadurch allen bisherigen Controversen ein Ende gemacht würde, indem man sich hernach nur auf die von Seiten der Brüder gethane

Decla-

Declaration berufen, und den Gang und die Lehre in der Gemeine nur immer nachdrücklicher und freymüthiger fortsetzen wollte.

Die beyden Apologien thaten auch bey denen, so die Wahrheit lieb hatten, die gewünschte Wirkung, es wurden der Streit- und Lästerschriften gegen die Brüder von der Zeit an immer weniger, so daß Spangenberg mit dieser seiner Arbeit der Brüder-Unität einen sehr realen Dienst geleistet hat. Ein lutherischer Prediger schrieb davon unter andern an einen Bruder kurz vor Weihnachten: "Ich kann nicht bergen, daß ich, da ich dieser Tagen des trefflichen und theuren Spangenbergs Darlegung richtiger Antworten rc. zu Gesichte bekommen, ungemein gestärkt und ermuntert worden bin. Durch die erstaunliche Feindseligkeit, Lästerung, Druck und Verfolgung, bin ich in manche unruhige Verlegenheit gerathen, daß ich öfters dachte: Lieber Heiland! kannst Du denn so zusehen? Kannst Du es geschehen lassen? Und die Gemeine sitzt so still, ohne eine Replik dagegen zu machen? Aber siehe, da erscheint die so gründliche Darlegung rc., die von allem sattsamen Grund und Antwort gibt. Innig bin ich dadurch erfreut worden; mit Freuden werde ich in diesen Feyertagen singen: Ach Herr! Du Schöpfer aller Ding'! wie bist Du worden so gering rc. Er sey auch für diese Schrift gepriesen. Das ew'ge Licht geht da herein, gibt auch dadurch der Welt einen neuen Schein."

§. 154.

Indem nun Spangenberg sich zu seiner grönländischen Reise anschickte, wurde seine Frau, deren Gesundheit durch harte Krankheiten schon seit einiger Zeit

sehr geschwächt war, diesesmal so krank, daß man gleich in den ersten Tagen, an ihrem Aufkommen zweifelte; sie selbst sahe ihrer Vollendung freudig entgegen, und erreichte sie auch am 9ten Tag ihrer Krankheit. Spangenberg fühlte tief, was er durch die Trennung von dieser treuen Gehülfin verlor; dabey war aber seine Ergebenheit in den Willen seines Herrn jedermann zur Erbauung. Zum Beweis kann folgender Auszug aus seinem Schreiben dienen, in welchem er diesen Heimgang nur acht Tage darauf nach Pennsylvanien berichtete:

"Denen weißen, braunen und schwarzen Schäflein Jesu dort über dem Weltmeer drüben wünsche ich das innigste Wohlseyn in Jesu Wunden zum Genuß.

Lieben Brüder und Schwestern!

Mit leidtragender Freude, mit Schmerz und Vergnügen, melde ich euch hiemit etwas von seiner, eurer und meiner lieben Mary. Sie ist am 21sten Merz mit der Loosung: Dein Wille geschehe! unter der Liturgie der Gemeine, von uns genommen worden. Sie wurde am 13ten auf einmal heftig krank. Ihr Herz war dabey unbeschreiblich froh, weil sie bald anfangs die Hoffnung faßte, daß nun die selige Stunde ihrer Auflösung kommen werde, nach welcher sie sich längst mit Thränen gesehnt. Als ich ihr bald darauf sagte, der Heiland werde sie diesesmal wol zu sich nehmen, so bedankte sie sich für die gute Botschaft, und wurde dadurch voller Trost und Muth.

Ihre Schmerzen waren größer, als ich sie jemals bey einem Kranken gefunden; aber ob sie gleich dabey wimmerte, so war ihr Herz doch voll Freudigkeit, und die gewisse Zuversicht: Ich werde den bald sehen,

sehen, den meine Seele liebt, machte sie dabey lieblich, heiter und aufgeräumt. Als wir unsern Verlaß mit einander machten, (das geschahe unter vielen Beugungs- und Liebesthränen) war ihr letztes: Ach Pennsylvanien, ach, das allerliebste Volk! Ach, daß es doch ja besorgt werde!"

Anmerkung. Damals konnte weder sie noch sonst jemand vermuthen, daß dieser ihr Wunsch durch ihren lieben Mann selbst erfüllt werden, und er noch vor Ende des Jahres dazu nach Pennsylvanien kommen sollte, wie es wirklich geschah.

In seinem Schreiben sagt er weiter: "Sie dankte mir und ich ihr in vielen herzlichen Ausdrücken, und in dem Gefühl der innigsten Nähe unsers Seelenbräutigams. Sie behielt den völligen Gebrauch ihres Verstandes und ihrer Sinnen, bis an ihren letzten Othem. Die Gemeine, ach die Gemeine! lag ihr an, so lang ihre Augen offen stunden. Ihre zärtliche Liebe gegen mich bezeugte sie noch mit Minen und Zeichen, da sie nicht mehr reden konnte. Als ich sie im Namen des Heilands und der Gemeine mit Handauflegen zu ihrem Ende einsegnete, weinte sie mit mir herzlich, und küßte mir die Hand. Es traf bey ihr wörtlich zu, was in einem Liede steht: "Wenn ich auch in Ohnmacht wär, und es schallte ohngefehr was vom Kreuze Jesu, wär' ich wieder da."

"Sie ist nun, Gott Lob, in den Hafen eingelaufen, und hat mir, wo nicht ihre Hoffnung, doch ihr Verlangen bezeugt, mich bald in der obern Gemeine wieder zu sehen. Nun ich will mit Freuden gehen, wenn Er mir wird winken, und die Hände und Füße, die für mich durchgraben sind, inniglich küssen. Vor der

Hand

Hand aber ist mir doch aufgetragen, nach Grönland zu einem Besuch der dortigen Gemeinen zu gehen.

Nun ihr lieben Brüder und Schwestern, segnet mich dem Herrn zu meiner Reise! Ihr werdet vielleicht fragen, wie ichs gemacht habe? Antwort: Ich habe sie dem Heiland vom Anfang ihrer Krankheit aufgeopfert, und Ihm für die Gehülfenschaft, die sie mir durch Seine Gnade, mit unbeschreiblicher Treue, nun bis ins zwölfte Jahr geleistet, mit einem vor Ihm zerflossenen Herzen gedankt; ich habe aber doch manch Thränlein um sie geweint. Ihr wißt alle, was ich an ihr hatte; doch bin ich gewiß, es war die rechte Stunde, die in Jesu Buch steht, in welchem alle unsere Tage gezehlt aufgeschrieben stehen.

Ich grüße euch hiemit alle aufs zärtlichste, als euer ewig treuer

Bruder und Diener
Joseph.

Herrnhut am Tage meiner
Abreise den 29sten
Merz 1751.

§. 155.

Bey ihrem Begräbniß, zu welchem sich die Gemeine sehr zahlreich versammlet hatte, bezeugte Bruder Johannes von Watteville unter andern, daß man dieser Magd Jesu Christi mit Wahrheit nachsagen könne: Sie habe gethan, was sie konnte, sie habe sich, bey ihrer schwächlichen Gesundheit, willig und mit Freuden gemüht, das Werk zu treiben, das Er ihr in die Hände gegeben; ihr Andenken werde daher bey den Brüdergemeinen so wol in Europa, als in America im Segen bleiben; denn sie sey eine von den ersten und

ältesten Arbeiterinnen unter den Schwestern gewesen, die vom Anfang der Gemeine mit Hand angelegt, und die über zwanzig Jahre ununterbrochen im Dienste des Heilands ausgehalten habe.

Als am 7ten April ihre Personalien, welche Spangenberg noch vor seiner Abreise aufgesetzt hatte, in der Gemeine zu Herrnhut gelesen wurden, machte der Ordinarius dabey folgende Anmerkung: "Wir haben an der Schwester Spangenbergin eine Arbeiterin verloren, da ich keinen Anschein sehe, eine ihres gleichen wieder zu krigen. Die großen Dinge aber, die sie gethan hat, sind zuweilen zu der Stunde, da sie billig den Dank hätte bekommen sollen, nicht erkannt worden. Indessen hat sie so viel bleibendes Gutes gethan, daß das Lob, daß man ihr nach ihrem Heimgang gibt, keinen Menschen, der sie gekannt hat, befremden kann. Sie hatte eine solche Conferenz- und Ausführungsgabe, daß, wenn sie in der zweyten und nicht in der ersten Person handelte, ich geglaubt hätte, wenn ein Engel vom Himmel käme, er würde es ihr kaum zuvor thun. Man weiß aber, daß es nicht allemal darauf ankommt, wer die Leute sind, und was sie ausrichten, sondern daß man in unsern armen Gemeinen, die ein Lazareth sind, sich nach den Geschwistern richten muß. Wenn man das Glück nicht hat, so geschätzt zu werden, wie mans verdient, so muß man sich drein schicken lernen, und sich allenfalls mit Verachtung behandeln lassen, ohne Notitz davon zu nehmen, und immer fortmachen. Denn so bald große Zeugen Jesu über ihre Person wehthulich werden, so sind sie ruinirt. Sie müssen sich entweder in ihrem Posten zu behaupten wissen, in Freundschaftlichkeit mit jedermann, (und das ist eine schwere Lection) oder sie müssen

müssen nicht viel versehen in einiger Sache, und müssen nichts von Rechthaben wissen.

Es gehört unter die Schmerzen bey der Gemeinsache, daß manchmal recht sehr wichtige Leute sich bey andern Geschwistern durch ihr äußeres Benehmen in Miscredit setzen, und nicht eher erkannt werden, als nachdem sie heimgegangen sind; da sie dann ihre Blumenstreue erst auf dem Grabe krigen.

Ich weiß, daß manche an der Schwester Spangenbergin etwas auszusetzen gehabt, welche doch wissen, daß sie ihres gleichen nie haben wird. Wenn das nun doch dazu diente, daß wir uns in der Sache änderten, und uns mit einer gleichen Liebe lieben lernten; die kleinen Ungestaltheiten an wichtigen Dienern Jesu übersähen, und hielten uns nicht auf über die Nägel und Haare der Leute, die doch nicht zu ihrem Character gehören, die sie ja abschneiden können, wenn sie wollen, die nur durch Nachläßigkeit und Vergeßlichkeit zu groß wachsen! Aber freylich müssen solche Arbeiter nicht die Schwachheit haben, zu behaupten, daß es eine Zierath sey, die sie behalten, und vor den Thron des Lammes bringen müssen."

So viel von der seligen Spangenbergin.

§. 156.

Spangenberg ward durch die Krankheit seiner Frau nicht nur in seiner Arbeit, die er noch vollenden wollte, ehe er Herrnhut verließ, zurückgesetzt, sondern seine Abreise wurde dadurch bis zum 29sten Merz verzögert. In Hoffnung aber, das grönländische Schiff noch in Copenhagen zu erreichen, nahm er an gedachtem Tage in der Frühversammlung herzlich Abschied von der Gemeine,

meine, empfahl sich ihrem Andenken, und trat Nachmittag seine Reise an. Er mußte eilen, und nahm die Post; diese aber wurde hie und da durch große Wasser aufgehalten, und als er nach Copenhagen kam, war das Schiff bereits abgefahren. Er machte sich denn doch die Gelegenheit zu Nutze, die Brüder und Freunde daselbst zu sehen, und sich mit ihnen in dem Herrn zu stärken.

Er kam darauf den 18ten May nach Herrnhut zurück, und nachdem er einen Besuch in Schlesien gemacht, begab er sich nach Barby, wo er die Aufsicht des Seminarii wieder übernahm. Dieses Geschäft war nun ganz nach seinem Herzen: er hatte dabey Gelegenheit, sein Talent, mit welchem er ehedem den Studirenden in Jena so nützlich gedient hatte, nach 25 Jahren bey den Brüdern, die zum Dienst des Herrn in der Brüder-Unität zubereitet werden sollten, wieder mit Segen zu diesem Zweck anzuwenden. Allein kaum war er in diese Arbeit recht hinein gekommen, so bekam man die schmerzliche Nachricht, daß der so vorzüglich begabte, treue und gesegnete Diener Jesu, Friedrich Cammerhof, zu Bethlehem in Pennsylvanien in seines Herrn Freude eingegangen sey. Da dieser Bruder die Direction des Werkes Gottes ins Ganze daselbst besorgt hatte, und der Bischof Johann Nitschmann nach Europa zurückkommen sollte, so war es dringende Noth, einen Bruder nach America zu schicken, der diese erledigten Stellen wieder ersetzen könnte. In allem Betracht war Spangenberg der eigentliche Mann dazu. Er hatte nicht nur die gründlichste Kenntniß von allen Umständen, sondern die Ausbreitung des Reichs Jesu Christi in jenem Welttheile, wo er so manche Jahre unter vielen Leiden in Geduld und

Glau-

Glauben mit augenscheinlichem Segen unter Christen und Heiden gearbeitet hatte, lag ihm immer besonders am Herzen. Daher sagte auch der Ordinarius in einem Schreiben an die Aeltesten-Conferenz in Pennsylvanien: Weder er selbst, noch Johannes (von Watteville) hätten erachtet, Manns genug zu seyn, das auszurichten, was Spangenberg, der americanische Original-Mann, prästiren könne, und ob er gleich unter ihnen dreyen am wenigsten Zeit dazu gehabt hätte; denn er habe, wie man zu sagen pflegt, wie ein Pferd arbeiten müssen, um den dritten Theil seiner vortrefflichen Apologie noch zu Stande zu bringen; so habe man sich doch entschlossen, ihn vorerst als **Visitator** ins Ganze hingehen zu lassen.

Spangenberg nahm dann diesen Ruf als aus der Hand des Herrn freudig an. Weil er aber Witwer war, so wurde ihm der verheirathete Bruder **Matthäus Hehl**, den er seit seiner ersten Bekanntschaft mit ihm, bey seinem Aufenthalt im Würtembergischen, liebte und hochschätzte, zum Gehülfen mitgegeben, zu welchem Ende dieser Bruder auch vor ihrer Abreise zu einem Bischof der Brüderkirche geweihet worden.

§. 157.

Zu Anfang Septembers begab sich Spangenberg, seinem Ruf zufolge, über Holland nach London, wo der Ordinarius und einige seiner Mitarbeiter in verschiedenen Synodal-Conferenzen mit ihm über seine Geschäfte in America die nöthige Abrede nahmen.

Vor seiner Abreise legte er, in einem Aufsatz an den Ordinarium, folgende Wünsche in Absicht auf America dar.

"Wie gut wäre es doch, wenn wir dort (in America) sonst nichts wüßten, als Jesum Christum den Gekreuzigten;

Und die Meynungen, die nur Zank erregen, dort nie gehört würden!

Wenn wir so allgemein blieben, daß jede arme Seele, die einen Lebensfunken in sich hat, in welcher Religion sie sonst steckt, ein Herz zu uns fassen und behalten könnte!

Und wir uns so weislich hielten, daß nicht Spaltungen unter uns würden, da entweder einer den andern höhnet, oder einer den andern richtet. Wir sind doch alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum!

In solcher Einfalt und Wahrheit, daß nicht die Deisten sagen dürften: Was hilft euch denn euer Jesus? Und die Religionsleute: Was seyd ihr denn besser als wir?

So pünctlich nach den Landesgesetzen, daß man nicht daher Gelegenheit krigte, uns in die Haare zu kommen!

Daß, wenn ein Heide dem andern beschreiben wollte, wo die wahren Christen wären, er nur auf die Forks (Bethlehem und Nazareth) deuten und sagen dürfte: Dort sind sie!

Ach der Ruhm an Christo! daß wir in allen Herzen, die ein Gefühl und Leben haben, das Zeugniß des heiligen Geistes hätten: Die Leute thun alles um des Heilands willen; sie suchen nichts in der Welt, als Seelen für Ihn zu gewinnen!"

Weil indessen das Schiff, mit dem er nach Neuyork abgehen sollte, segelfertig ward, konnte er das Ende des Synodi nicht abwarten, sondern begab sich am

am 26sten September mit Matth. Hehls und 4 ledigen Brüdern, nachdem sie sämtlich den Abend vorher in der Gemeinversammlung Gott und dem Wort seiner Gnade waren empfohlen worden, in London an Bord.

Ich kann hier nicht unangemerkt lassen, daß unser Spangenberg in den zwey Jahren seines dismaligen Aufenthalts in Europa, über den Kummer und die Verlegenheit, die er aus America mitgebracht hatte, sehr getröstet wurde. In den deutschen Gemeinen, die er besuchte, begegnete man ihm mit Liebe und Achtung; er fand, daß die Lehre von der Versöhnung durch das Blut Jesu mit Herzenswärme in denselben getrieben wurde, und daß der Herr in ihrer Mitte war. Durch die Verhandlungen auf den Synoden, denen er beywohnte, und durch die Arbeit an seinen apologetischen Schriften fielen ihm seine gehabten Bedenken vollends weg; besonders wurde das ehemalige liebliche und vertraute Vernehmen zwischen ihm und dem Ordinario bald wieder hergestellt. Der Graf beschloß den Glückwunsch, den er ihm am 15ten July zu seinem Geburtstag schickte, mit dem Vers:

"Wir zieh'n mit dir an einem Joch,
Sind dir nicht erst von heut' und gestern
Getreue Brüder, liebe Schwestern,
Nur heute mehr als jemals noch."

Und in seinem schon erwehnten Schreiben an die Aeltesten-Conferenz in Bethlehem sagt er: "Bruder Spangenberg ist unser liebes, ganzes, noch nie besseres und vergnügteres Herz, der nun unsere Schwäche und Stärke kennt."

Spangenberg selbst schließt einen seiner ersten Briefe an den Grafen mit herzlichen Grüßen, und mit der

Unterschrift: "Von ihrem lieben Spangenberg, nun wieder Joseph."

Womit er andeuten wollte, daß alles, was die Liebe und Vertraulichkeit gestört hatte, vergessen, und die ehemalige Herzlichkeit wieder hergestellt sey.

Der Zweck, warum ihn der Graf vor zwey Jahren gebeten hatte, er möchte den Entschluß, sich nach Jamaica in die Stille zu begeben, noch ein Jahr verschieben, war also durch Gottes Gnade völlig erreicht; er war mit dem Gang der Gemeine ausgesöhnt, mit seinen Mitarbeitern lieblich einverstanden, und so reisete er auf den Ruf seines Herrn und Heilandes, mit heiterm Gemüthe und neu entflammter Dienstbegierde, der Arbeit entgegen, die in seinem lieben Pennsylvanien auf ihn wartete.

§. 158.

Nur einen Kummer nahm er mit sich auf das Schiff, weil aber die Fahrt auf der Themse bis Gravesand bey widrigem Winde sehr langsam ging, so benutzte er diesen Umstand, sich in einem herzlichen und sehr ausführlichen Schreiben an die Synodal-Conferenz in London seines Kummers zu entledigen. Hier nur ein Auszug aus diesem merkwürdigen Briefe:

"Herzlich geliebte und geehrte Brüder!

Daß ich, vor meiner Abreise auf die americanische Visitation, einen Synodum der Unität, der mir so ehrwürdig ist, daß ichs nicht in Worte bringen kann, mit einigen Zeilen angehe, das ist nicht eben meine Gewohnheit, jetzt aber eine Sache, die mir recht von Herzen geht. Daher hoffe ich, meine herzlich geliebten und geehrten Brüder werden mir ein Wort zu gute halten,

ten, das aus Treue gegen den Heiland und aus Liebe zu meinem Volke herfließt.

Ich habe Ursache anzubeten, über meines Heilands selige Führung, die Er mit uns überhaupt, und mit mir armen Sünder insonderheit bisher genommen. Es ist meinem Herzen ein unbeschreibliches Kleinod, daß wir aufs neue versichert worden, wir sind nun wieder bey unserm Hirten und Bischof. Mein Herz hat es bis daher gefühlt, daß Er sein Feuer und Herd unter uns hat, und daß es seine Lust ist, unter uns zu wandeln, und sein Blut über uns zu sprengen. Er wird uns auch mit seinen Augen leiten, um den Zweck zu erreichen, den Er mit uns seinen armen Geschöpfen intendirt. In dieser Hoffnung gehe ich mit meinen Brüdern nach America: ob wir gleich elend, schwächlich und gebrechlich in uns sind, so sind wir dennoch seine. Gott Lob! daß Er uns erwehlet, und zu seinem Zeugenvolk mit gezehlet hat. Laßt dann euren Geist mit uns seyn, und segnet uns dem Herrn, der uns mit seinem eigenen Blute erkaufet hat, daß wir sein Eigenthum seyn, und in seinem Reich unter Ihm leben, und Ihm dienen, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Nun aber ist noch eine Sache, darüber ich euch mein Herz ausschütten muß. Unser lieber Ordinarius hat so wol in den vorigen Synodis, als auch in dem jetzigen erklärt, daß er gesonnen sey, seine Aemter niederzulegen, die er bisher unter uns getragen hat. Uns ist seine Resignation zu der Zeit keine Ehre. Er hat Treue unter uns bewiesen, sich von Herzen dran gewagt, des Herrn Sache unter uns zu treiben, und wie er mit dem Heiland, so ist der Heiland mit ihm gewesen. Er ist wie ein Pfeiler unter uns gestanden, der

sich weder unter der Last gebogen, noch von der Stelle verrückt hat, worauf ihn die Hand des Herrn gesetzet. Die Schmach hat ihn nicht weich, die Gefahr nicht furchtsam, und der Succeß aller Dinge, die er in seine Hand genommen, nicht stolz gemacht. Doch ich schweige hievon; denn wer will einen Stern am Kirchenhimmel loben, dessen Klarheit jedermann in die Augen fällt?

Sollte es aber nicht nöthig seyn, meine Herzensbrüder, daß wir zurück dächten, und den Ursachen nachforschten, die diesen Entschluß bey ihm beschleuniget haben. Ich für meine Person fange nicht erst heute an dieser Sache nachzudenken, sondern ich gehe schon lange damit um, und kann nicht in Abrede seyn, daß ich meine Declaration in dieser Absicht geschrieben habe; denn ich war selber in meiner Abwesenheit über einigen Dingen, davon ich nicht unterrichtet war, seinetwegen irre worden. Jesus Christus, der uns alle Sünden täglich und reichlich vergibt, hat mich über dem, was ich darin nicht recht gedacht, geredt und gethan hatte, aufs kräftigste getröstet, und mir nicht nur mein Herz, sondern auch meinen Kopf zurecht gesetzt, worüber ich Ihn mit zerschmolzenem Herzen, mit innigster Beugung und mit thränenden Augen ansehe.

In Ansehung eines Theils unserer Arbeiter aber bin ich noch nicht getröstet, und ich gehe mit einem empfindlichen Schmerz von euch. Es sind zwey Dinge, davon ich vieles Unglück, das unsere Verfassung betroffen, herleite. Das Evangelium, welches mit solcher Klarheit unter uns leuchtet, hat nicht bey allen, welche als Diener im Hause Gottes seyn sollen, gleiche Wirkung gehabt. Das arme Sündergefühl, welches in Ewigkeit nicht bey uns aufhören darf; (ich meyne

die

die heilige Schaam und die Furcht vor uns selbst) hat bey einigen nicht den Schwung gehabt. Wir haben zweytens wol zum Theil getrost gehandelt, aber des Sinnes unsers Herrn verfehlt, und die Grundsätze unsers lieben Ordinarii aus der Acht gelassen, woraus, — wie es denn nicht anders seyn konnte, — hie und da Schaden entstanden ist.

Nun Herzensbrüder, man sollte denken, ist das geschehen, da er noch im Amte gestanden, wie wirds nicht gehen, wenn er seine Aemter niedergelegt hat? Aber da sey Gott vor!" ꝛc.

Er ersucht darauf die Brüder, sie möchten den Ordinarium von Synodi wegen bitten, seine Aemter wenigstens für die Zeit beyzubehalten, bis er alle Abtheilungen in der Unität in völlige Ordnung gesetzt, und vollends in ihren Gang gebracht habe; daß er aber auch alsdann sich nicht entziehen, sondern mit allen Arbeitern in beständiger Connexion bleiben, und sie nach seiner Einsicht leiten möchte ꝛc.

Zum Schluß sagt er: "Nun lieben Brüder, ich weiß, daß ihr mein Herz kennet, darum darf ich so frey und ohne Scheu mit euch reden.

Geschrieben auf der Themse,
den 26sten September
1751.

Euer armer Sünder und
unterthäniger Diener
Spangenberg."

§. 159.

So war Spangenberg auf der ganzen Seereise mit seinem Geiste immer in der Mitte seiner in London zum

Synodo versammleten Brüder, und überdachte mit Herzensangelegenheit vor dem Herrn die noch zu verhandelnden Materien, besonders diejenigen, die einen Bezug auf seinen gegenwärtigen Auftrag hatten; und über die er, wegen Kürze der Zeit, nicht hatte die gehörige Abrede nehmen können. Als sie des widrigen Windes wegen zu Plymouth vor Anker lagen, fiel ihm die Predigt des Evangelii unter den Negern, die er 1749 in Philadelphia mit Segen angefangen hatte, besonders aufs Herz. Er schrieb deswegen an den Ordinarium, auf welche Weise er glaubte, daß die Brüder unter diesen armen Sclaven in Pennsylvanien, Maryland, Virginien :c. Frucht schaffen könnten, ohne mit den dazu bestellten und besoldeten englischen Predigern in Collision zu kommen. "Es wäre dis, sagt er, so eine Arbeit, dabey den Menschen nichts in die Augen fiele, sondern der Hausherr bekäme etwa in seinem Walde hie und da einen guten Aepfelbaum. Das ist doch gar was angenehmes, und was so in Einfalt geschieht, das pflanzt sich hoffentlich auch fort." Dazu aber, dachte Spangenberg, müßten die Brüder eine Empfehlung von dem Bischof in London haben, und gab zu überlegen, ob man diese nicht sollte durch eine Vorstellung der Advocatie der Unität zu erhalten suchen? In der Absicht legte er zu ihrer Instruction folgenden lesenswerthen Aufsatz bey:

"Plymouth, am Bord des Schiffes Joseph,
den 2ten October 1751.

Es ist wol nichts natürlichers, als daß ich auf meiner Reise zu einer Visitation in America an die dortigen Plane und Arbeiten denke; und da ist mir unter andern die dortige Negersache erinnerlich worden.

Als

Als ich mich 1749 in Philadelphia aufhielt, sahe ich viele Neger in ihrer Wildheit unwissend herumgehen. Das jammerte mich. Bald darauf wurde ich von etlichen Negern ersucht, daß ich mich ihrer annehmen, und ihnen einen Unterricht ertheilen möchte. Sie wären aber nicht nur unwissend, sondern auch unverständig, und müßten daher bitten, daß man ihnen wöchentlich eine aparte, nach ihrer Fassungskraft eingerichtete Predigt halten möchte. Ich thats, und sagte ihnen nichts, als lauter Grundwahrheiten vor. Jesus Christus der Gekreuzigte war mein beständiger Text, daß er der Schöpfer sey, der sie nicht zum Unglück und zum Verderben gemacht, sondern er sey die Liebe, und wolle sie gern selig haben. Er sey deswegen in der Welt erschienen, und habe Knechtsgestalt angenommen, und da habe er nicht nur allen Elenden Hülfe geleistet, sondern er sey gar für die armen Menschen ein Opfer worden, und habe ihre Sünden gebüßt mit seinem Tod und Blute; nun rufe er die armen Sünder zu sich durch seine Knechte, denen er sein Wort in den Mund lege, und mit seinem Geiste versiegele. Wenn sie also der Sünde müde wären, und von der Sclaverey des Teufels gern loskämen, so sollten sie nur dem Heiland zu Füßen fallen, er werde sie in Gnaden annehmen, so elend sie auch immer wären, und sie nicht nur frey, sondern auch zu seinen Kindern machen. Er werde sie mit seinem Blute rein waschen von ihren Sünden, er werde ihnen seinen Sinn schenken, und ihr Herz mit seiner Liebe erfüllen. Da würde es ihre Freude werden, seinen Willen zu thun, und seine Gebote zu halten. So würden sie, aller Beschwerlichkeit bey ihrem Sclavenstand ohngeachtet, selige Leute seyn, und endlich das ewige Leben ererben.

Meine

Meine Predigt war nicht ohne Frucht. Es fanden sich mehr als 70 Neger dazu ein. Einige wurden kräftig erweckt, und suchten nähern Unterricht, und bezeigten ein Verlangen, dem Herrn Christo und seiner Gemeine durch die Taufe einverleibt zu werden. Das geschah auch, und man nahm sich ihrer besonders an. Indem ich aber in dieser Arbeit war, hörte ich, daß ein Missionarius von der englischen Kirche die Neger in Philadelphia im Christenthum unterrichtet, und auch einige von ihnen getauft habe. Das machte mich bedenklich, meine Arbeit fortzusetzen, um den Männern nicht in den Weg zu treten, die vor mir in der Arbeit daselbst gewesen sind. Nun ich aber wieder hingehe, achte ichs für nothwendig, über diese Sache anzufragen, damit wir nicht mit unsrer Schwester, der englischen Kirche, in Misverstand kommen mögen."

Darauf erzehlt Spangenberg, daß schon vor einigen Jahren verschiedene treue und bewährte Brüder unter seiner Direction eine Reise von etlich hundert Meilen durch einige nordamericanische Provinzen gethan, um den Negern das Heil in Christo zu verkündigen, daß sie auch hin und wieder einen Hunger nach Gottes Wort bey ihnen gefunden. Als ihnen aber mehrere Herren zu verstehen gaben, daß sie keine Fremde zum Unterricht ihrer Sclaven brauchten, indem sie ihre Prediger hätten, die dafür bezahlt würden, so kamen die Brüder von ihrer langen und beschwerlichen Pilgerschaft ganz betrübt zurück. Nun wäre also die Frage, ob man diese Sache ganz sollte fahren lassen? oder ob nicht die Brüder, mittelst einer schriftlichen Genehmigung des Bischofs von London, suchen sollten, bey diesem und jenem englischen Prediger die Erlaubniß zu erhalten, die Neger in der Stille zu besuchen, und ihnen

in Unterredungen den Heiland bekannt zu machen? Man findet aber nicht, daß in der Folge in dieser Sache viel hätte geschehen können. Nur in Neuyork zeigte sich nach einigen Jahren unter den dortigen Negern eine besondere Neigung, das Evangelium in der Brüderkirche zu hören.

§. 160.

Spangenberg fuhr fort auf dieser Seereise, die sehr angenehm, aber etwas langsam war, und 11 Wochen währte, sich in seinem Gemüthe mit allem, was zum besten der Unität dienen konnte, und besonders mit den americanischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Die Sachen, die er in Erinnerung bringen wollte, oder über die er gern Auskunft gehabt hätte, schrieb er auf einzelne gebrochene Blätter, die er hernach von Neuyork aus dem Grafen zugeschickt hat.

Auf der ganzen Reise hatte Spangenberg täglich des Morgens, Mittags und Abends mit seiner Gesellschaft eine Bet= Sing= oder Lesestunde, und alle Sonntage hielt er dem Schiffsvolk eine Predigt.

An Fest= und Geburtstagen erfreute er zuweilen seine Gesellschaft mit einem Liede. Zu einem Diener-Liebesmahl am 15ten November, machte er z. E. folgende Verse:

So sagte dort der Herr, der Weltversühner,
Als Er nun hin zu seinem Leiden ging,
Zu seiner Jüngerschaar, die an Ihm hing:
Ich war bey euch als euer aller Diener.
Ihr Herzen, denkt, wer geht im Dienen vor?
Er ists, Er präsidirt im Diener-Chor.

Sein

Sein Knecht, der über die Gemeinen wachte,
Der Streiter für die Blut-Theologie, *)
Was sagte der von der Diaconie? **)
Was ists, womit er Muth zum Dienen machte?
"Dient einer wohl, so setzts ihn nicht zurück,
Es hilft vielmehr, daß er stets vorwärts rück!" ***)

*) Paulus.
**) Von dem Amte der Diener.
***) 1 Timoth. 3, 13.

Wenn Jesu Leute eins das andre pflegen,
So freut Er sich bey solchem Liebesspiel,
Er bringt dabey ein jegliches zum Ziel;
Beym Geben, wie beym Nehmen, ist ein Segen.
Ihr Brüder! ey wir woll'n gern Diener seyn,
Da uns die Engel dienen, und sich freun.

Der Schwester Zehl brachte er zu ihrem Geburtstag ein Lied von der Kindlichkeit; darin heißt es unter andern:

Als sich dort des Heilands Jünger stritten
Um den Rang in seinem Reich,
Stellte Er ein Kind in ihre Mitten:
"Werdet doch dem Kindlein gleich!
Wollt ihr nicht im Kindersinn eingehen,
So könnt ihr das Himmelreich nicht sehen;
Denn nur Kinder werdens seyn,
Die den Himmel nehmen ein."

Lieber Jesu, ach wär' ich ein Kindlein,
Ach ein Kindlein, so wie Du!
Einmal bin ich doch im Lebensbündlein,
Dein Blut machte mich dazu.

Du allein bist's Bild des Unsichtbaren,
Ach laß uns die Gnade wiederfahren,
Daß wir von Dir, Jesulein!
Liebliche Copien seyn.

Liebe Schwester, heut' an deinem Tage,
Red' ich von der Kindlichkeit:
Denn es kleid't dich nichts, (wie ich oft sage)
Als die Kindeinfältigkeit.
Dazu hat Er dich selbst zugeschnitten;
Nichts, als der unschuld'gen Kinder Sitten,
Eingesprengt mit Lammes Blut,
Steh'n dir drin und draußen gut.

Von ihrer Reise überhaupt schrieb er, daß sie alle gesund, in Jesu selig, und mit einander herzlich gewesen. Der Capitän habe sich väterlich, und die übrigen auf dem Schiffe freundlich bezeigt, weil sie ihnen als Kinder Gottes in ihrem Gewissen offenbar gewesen wären.

So langte Spangenberg am 4ten December 1751 glücklich in Neuyork an, wobey der artige Umstand vorkam, daß, als sie eben in den Hafen einliefen, das Brüderschiff, die Irene, auf welchem sich die Geschwister befanden, die durch die Ankommenden abgelöst werden sollten, schnell nach Europa vorbeysegelte.

Wir wollen hier noch aus Spangenbergs erstem Briefe nach seiner Ankunft anführen, wie sein Herz und Gemüth damals gestellt war. Er schrieb an den Ordinarium: "Ich bin, wie sie mich kennen, *Frater subtimidus*, (ein blöder Bruder) mit mir selbst sehr unzufrieden, und so sehr gegen mich eingenommen, daß des heiligen Geistes Mutterherz genug an mir zu trö-

trösten hat. Ich bin aber des Heilands armer Sünder, auf sein Wort und sein Blut gesteift, in seine Todesgestalt verliebt, zu seinem Volk verschworen, zu seinem Dienst geheiliget und ausgesondert, und in sein Joch gewöhnt. Er liebt mich. Er trägt mich. Er hilft mir, und ist mir innig nahe. Ich bin da, Er thue mit mir, was Ihm wohlgefällt! Seine Geduld ist meine Seligkeit; sein Wille mein Leben. Amen."

Elfter

Elfter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in America und in London. Von 1751 bis 1754.

§. 161.

In Neuyork hielt sich Spangenberg nicht lange auf, sondern er eilte nach seinem lieben Bethlehem, wo seine Gegenwart nöthig war. Er kam daselbst den 10ten December an, und wurde von der Gemeine mit großer Freudenbezeugung empfangen. Nach einigen Tagen begab er sich nach Philadelphia, um sich dem dasigen Gouverneur zu präsentiren, und die mit ihm gekommenen Brüder anzumelden.

Nach seiner Zurückkunft berief er die sämtlichen Arbeiter nach Bethlehem zu einer Synodal-Conferenz, die er am 22sten December mit einer herzlichen und eindrücklichen Rede eröffnete. Er machte ihnen sodann den Zweck seiner dismaligen Visitation bekannt. In den folgenden Sessionen wurde der gegenwärtige Zustand des den Brüdern anvertrauten Werkes Gottes, sowol in als außerhalb den Gemeinen, wie auch unter den Indianern, nach den in den letzten americanischen Synodis genommenen Beschlüssen, näher besehen. Zum Schluß des Synodi wurde der Verlaß desselben gelesen, und zween Brüder zu Diaconis der Brüderkirche ordinirt; worauf die auswärtigen Arbeiter sehr vergnügt über die Gnade und Nähe Jesu, die so wol in ihren Conferenzen, als in den Gemeinversammlungen gewaltet hatte, auf ihre Posten zurückkehrten.

Nachdem Spangenberg bald darauf dieses Jahr mit der Gemeine in Bethlehem unter Gebet und Flehen, und unter Loben und Danken bey Erinnerung der vielen Wohlthaten, welche die Brüder-Unität von ihrem Herrn und Aeltesten in beyden Welttheilen genossen habe, auf eine selige Weise beschlossen hatte, so säumte er nicht, seine lieben Indianer in **Gnadenhütten** zu besuchen, freute sich über den lieblichen Gang dieser Gemeine, die vor 6 Jahren unter seiner Hand und Aufsicht entstanden, und ihm deswegen vorzüglich lieb geblieben war.

Sein Aufenthalt war diesesmal kurz, aber thätig und gesegnet. Bey seiner Zurückkunft am 17ten Januar bezeugte er unter andern, wie ehrwürdig ihm das Collegium der 15 Indianer vorgekommen wäre, welche die dortige Conferenz ausmachten; wenn man sähe, wie sie in allen Dingen mit Herz und Verstand handelten, so könne man nicht anders, als sich darüber freuen und wundern.

Einige Tage hernach begab sich Spangenberg mit dem Missionarius **Grube** nach **Meniolagomekah**, um ihn bey den dortigen Indianern zu introduciren. Die Hinreise war wegen Schnee und Kälte beschwerlich. Sie kamen aber Abends glücklich hin, wurden mit großer Freude aufgenommen, und mit Hirschfleisch und indianischem Brod tractiret, worauf ihnen nach der Kälte die Ruhe auf einer Bank neben dem Feuer sehr wohl that. In seinem Bericht von diesem Besuch sagt Spangenberg: "Ich habe mich über die Leutchen wie ein Kind gefreut, in Hoffnung, sie werden das Senfkorn und der Sauerteig seyn unter den Delawaren."

§. 162.

Spangenberg hatte gleich bey seiner Ankunft in Bethlehem sein ehemaliges Hausvateramt bey der gemeinschaftlichen Haushaltung wieder angetreten, welches er aber jetzt schon schwerer fand, als da er es vor 3 Jahren abgegeben hatte, nicht so wol wegen der vermehrten Anzahl der Einwohner, als weil in der Zeit viel gebaut, der Ackerbau aber und die Viehzucht nicht mit der ersten Betriebsamkeit war fortgesetzt worden, daher nun viele Bedürfnisse, die man sonst selbst erzeugte, für Geld mußten gekauft werden. Da war sein beständiges Augenmerk, alle unnöthige Ausgaben zu verhüten, und doch jedermann mit aller Nothdurft zu versorgen.

Die Sorge für das öconomische Bestehen der Gemeine wurde auch dadurch erschweret, daß hinter Nazareth ein neuer Ort angelegt und bebauet werden sollte, wozu er auch gleich zu Anfang des Jahres die nöthigen Anstalten machte. Hier war nun kein anderer Rath, als es mußten Gelder erborgt werden. An Credit fehlte es dazu nicht, aber unserm Spangenberg war es ein empfindliches Leiden, wenn er sich dieses Hülfsmittels zu bedienen, genöthiget war. Er hat sich darüber in einem seiner um diese Zeit geschriebenen Memoranden-Zettel so erklärt: "Es liegt ein gewisser kleinstädtischer Gedanke bey mir; vielleicht kommt er von meiner Erziehung her; doch ich weiß nicht; er sitzt mir zu fest, und ich kann ihn nicht los werden. Was dagegen anstößt, das choquirt mich. Ich habe wol selbst oft dagegen gehandelt, aber allemal mit Widerspruch, wo nicht des Herzens, doch des Gemüths. Es ist dieses: Ich borge nicht gern und bin nicht gern schuldig. Pauli Worte: Seyd niemand was

schuldig, denn daß ihr euch unter einander lie-
bet; haben mir zu wohl gefallen. Nach meiner Idee
sollten wir also nicht borgen, sondern annehmen und
geben. Wenn wir aber schon das Borgen und In-
teressenzahlen haben müssen aufkommen lassen, so wird
gewiß erfordert, daß wir ganz genaue Rechnungen
führen, die wir dem strengsten Gerichte vorlegen könn-
ten, ohne Gefahr zu laufen erröthen zu müssen."

Bey dieser Denkweise hatte freylich Spangenberg
manchen Kummer; er warf aber sein Vertrauen nicht
weg, zeigte immer getrosten Muth, ermunterte die
Geschwister zum Fleiß in ihrer Berufsarbeit, und
durch den Segen, den Gott darauf legte, gedieh es in
kurzer Zeit dahin, daß er schreiben konnte: "Wir haben
schaffen können, was nöthig war, und sind nicht stecken
blieben, ihr könnt gewiß unsrer Noth mit Danksagung
vor dem Herrn gedenken. Er macht es gar schön mit
uns, der gute liebe Herr!"

§. 163.

Ein anderer drückender Umstand aber, der unsern
Spangenberg hätte muthlos machen können, war, daß
er bey seinem Eintritt in die Gemeine bald mit tiefem
Schmerz wahrnahm, daß die Liebe und Eintracht ge-
stört, und eine Trennung der Gemüther entstanden
war. Er wendete sich aber im Gebet zu seinem Herrn
und Heiland, der es ihm auch gelingen ließ, beyder
Parteyen Vertrauen zu gewinnen. Er suchte, so wol
in Privatunterredungen, als durch seine herzlichen und
gesalbten Vorträge in den Gemein- und Chorversamm-
lungen, die Geschwister zur brüderlichen Liebe und zum
Vergeben aller auf beyden Seiten vorgekommenen
Fehler und Beleidigungen zu reizen. Der Heiland
bekann-

bekannte sich auch gnädig zu seinem Zeugniß. Sonderlich that die eindrückliche Rede, die er am 14ten Februar über die Loosung hielt: Deine Missethat hat ein Ende, du Tochter Zion, eine durchgängig gesegnete Wirkung. Er bezeugte darin mit großer Freudigkeit, der Heiland habe seiner Gemeine alles vergeben, was etwa gegen seinen Sinn vorgegangen wäre. Er bekenne sich zu ihr vor seinem Vater und seinen Engeln, und sie sey nun wieder bey ihrem Hirten und Bischofe, der mit seinem eigenen Blute alles abwasche, reinige und vergüte. Daher solle sich keines bey den vorigen Vergehungen aufhalten, noch eines dem andern Vorwürfe machen; wir wären gleich durch alle Sünder, und wer sich als Sünder erkenne, habe sich auch der Absolution unsers großen Hohenpriesters zu getrösten, u. s. w. Bey dieser Rede, heißt es in dem bethlehemischen Gemeinbericht, regte sich durchgängig eine beugende Gnade, und ein Gefühl, als würden wir alle, als gleiche arme Sünder, aufs neue absolvirt und abgewaschen.

Noch denselben Tag schrieb Spangenberg an den Ordinarium: "In der Gemeine in Bethlehem und Nazareth sieht es jetzt lieblich aus. Wir ernten die Frucht von Jesu Blut, das für uns gebeten hat und noch bittet. Die Partenlichkeit verzieht sich wie der Nebel, wenn die Sonne mit Macht drein scheint. Ich bin oft schon darüber erstaunt; denn es macht sich ohne Hammerschlag. In den Versammlungen fühlt man, wie die Wunden Jesu die Herzen entzünden, und daß aus seinem Munde Worte gehen, die Geist und Leben sind. Der Umgang mit den Geschwistern ist herzlich. Zu den äußern Arbeiten findet man lauter Willigkeit; das wenige krumme Holz, das noch mit unter kommt,

wird seiner Zeit auch gebogen werden. Kurz, ich habe nicht zu klagen, sondern nur anzubeten."

Hieher gehört auch folgende Stelle aus seinem Briefe vom 8ten Merz: "Es ist nun ein Jahr, daß meine selige Frau krank wurde. Ich hätte kaum geglaubt, daß mich ihr Abschied so lange schmerzen würde. Das Heimgehen fällt mir gar oft ein; und ach ja; es wäre mir wol das allerliebste; bin aber doch nicht melancholisch; sondern ganz vergnügt und selig auf meinem Posten. Der Heiland ist mit mir, und hilft mir allenthalben. Mit meinen Mitarbeitern bin ich recht herzlich. In der Gemeine geht alles lieblich und selig. Ich habe gestern die Freude gehabt, manche Geschwister ganz zerflossen zu sehen."

§. 164.

Als Spangenberg über den Gang in der Gemeine zu Bethlehem und Nazareth getröstet war, so besuchte er in den Frühlingsmonaten verschiedene Orte im Lande, wo die Brüder das Evangelium predigten, und geschlossene Societäten bedienten. Anfangs May hielt er eine Conferenz in Philadelphia mit mehrern dahin berufenen Arbeitern. In Neuyork, wo ehedem die Brüder viel zu leiden gehabt, nun aber zum predigen waren eingeladen worden, wohnte er im Juny der Einweihung ihrer neu erbauten Kirche bey. Er meldet davon, daß in der ersten Predigt eine große Menge aufmerksamer Zuhörer gewesen. Die Gemeine finde Gnade bey allem Volk, und er müsse den Neuyorkern nachrühmen, daß sie ihr ehemaliges Verfahren reichlich wieder gut machten, und nun Gott dankten, daß die Brüder das Evangelium unter ihnen predigten.

Unter allen seinen Arbeiten lag ihm das Heil der armen Indianer immer besonders am Herzen. Er sorgte nicht nur, daß die verschiedenen Orte, wo sich noch einige aufhielten, die dem Evangelio gehorsam worden waren, mit Brüdern versehen wurden, die sie in der Erkenntniß Jesu Christi erhalten und befestigen könnten, wobey ihm die Willigkeit, mit welcher ein jeder auf seinen Posten ging, oft Thränen aus den Augen lockte; sondern er besuchte auch selbst im April die Indianer in Pachgatgoch, und im Juny in Schomockin und Wajomick. "Wir sahen die Indianer, schreibt er davon, in solchem Elend, daß es uns jammerte. Wir bezeugten ihnen, daß wir, die wir in Jesu Christo so viel Friede und Freude genössen, nur wünschten, sie alle zu Jesu zu bringen; da würde ihnen ewig wohl werden. Er habe sie alle lieb und sey für sie gestorben, auf daß sie leben möchten. Er lebe nun, und es sey seine Lust, wenn er arme Menschen könne selig machen; u. s. w. Ihr *Næh* und *Attohh*, womit sie ihre Zustimmung bezeugten, erschallte dabey wol hundertmal. In Wajomik invitirten sie uns in ihren Rath, in welchem etwa 40 Chiefs saßen; vor ihnen wurden 45 Belte ausgebreitet, die wie so viel Briefe waren, davon jeder seine besondre Bedeutung hatte."

Was er und seine Mitarbeiter in dieser Zeit insonderheit zum innern und äußern Wohlergehen der Indianergemeine in Gnadenhütten gethan, ist in **Loskiels** Missions-Geschichte S. 369. u. f. umständlich zu lesen. Besonders merkwürdig ist daselbst die ausführliche Beschreibung der Gesandtschaft der **Nantikoks** und **Schawanosen**, die im July-Monat nach Gnadenhütten kam, um mit den Brüdern einen Bund zu schließen. Sie waren mit ihrem Gefolge 107 Personen.

Spangenberg war bey dieser feyerlichen Handlung der Sprecher von Seiten der Brüder, und beantwortete die Vorträge der Indianer-Chiefs ganz in dem in ihren Rathsversammlungen gewöhnlichen Styl. Sie bezeigten ihm die größte Achtung, und hörten, nach seinem Ausdruck, auf sein Wort wie die Kinder auf das Wort ihres Vaters. Er hatte z. E. die Hauptleute gleich den ersten Tag mit ihren Leuten zum Abendessen eingeladen. Als sie darauf zu verstehen gaben, daß ihr junges Volk sich vielleicht nach ihrer Gewohnheit lustig machen und tanzen möchte, so erklärte man ihnen, daß die Brüder an solchen Dingen kein Vergnügen fänden, weil sie an Gott ihrem Heiland ihre Freude hätten; und Spangenberg fügte hinzu: "Brüder! ihr seyd Väter unter eurem Volke; sagt zu euren jungen Leuten: Tanzet hier nicht, die Brüder lieben es nicht!" Diese Erinnerung nahmen sie sehr wohl auf, und die Lustbarkeit unterblieb.

Ueberhaupt hatte seine große ansehnliche Gestalt, und sein offener freundlicher Blick so etwas einnehmendes, daß die Indianer ihn als den Chief der Brüder ehrten.

Nachdem der Bund mit allen indianischen Feyerlichkeiten geschlossen war, begaben sich die meisten von ihnen nach Bethlehem, wo ihnen Spangenberg eine eindrückliche Predigt hielt, wie er auch schon in Gnadenhütten gethan hatte, darin er ihnen die Geschichte von Jesu Christo dem gekreuzigten auf eine einfältige und kraftvolle Weise erzehlte; und wobey sie sehr aufmerksam waren. Endlich wurde die ganze Verhandlung damit beschlossen, daß der Indianer Sprecher ihre große Zufriedenheit und Dankbarkeit bezeugte, und die übrigen solches mit einem lauten Freudengeschrey bestä-

bestätigten; worauf sie am 25sten July fröhlich ihre Straße zogen.

§. 165.

Unterdessen war in London der Kauf eines Stück Landes in Nordcarolina, welches Lord Granville den Brüdern angeboten hatte, zu Stande gekommen. Die Absicht dabey war, daß die Brüder in jener noch wenig angebauten Provinz eine Colonie anlegen sollten, um den jetzigen und künftigen Einwohnern leiblich und geistlich zu dienen; und ihnen so wol als den Cherokesen, Catabas, Chikasas, Creeks und andern Indianern das Evangelium zu verkündigen. Spangenberg erhielt darauf im August 1752 den Auftrag, mit etlichen Brüdern dahin zu reisen, das Land auszusuchen und ausmessen zu lassen. Die mit diesem Auftrage verbundenen Schwierigkeiten mußten ihm besser als irgend jemand bekannt seyn. Er ließ sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern schrieb in Antwort: "Ich gehe getrost auf das Wort meiner Brüder, im Namen Jesu Christi meines Herrn. Der Gemeine Liebe, Gebet und Segen wird mich begleiten, und mein Heiland wird mich an Ort und Stelle bringen. So elend und so sündig ich auch bin, so bin ich doch seine, und das ist genug für mich. Schwierigkeiten sehe ich wol die Menge vor mir, vielleicht mehr als einer meiner Brüder. Es ist aber doch noch nicht das, als wenn man 600,000 Mann mit Weib und Kind durchs rothe Meer führen soll. Ist Er nur mein gewogner Fürst, so will ich mich gern wagen. Er ist es ja, Gott Lob und Dank! Hat Er doch sein Blut für uns vergossen, was wollen wir mehr? Ich bin des Heilands, ich bin seiner Gemeine. Ich bin auch der deine. Bey uns

hängt alles zusammen. Ist irgendwo eine *Harmonia præstabilita*, so ist es unter dem Volke des Herrn."

Spangenberg sahe voraus, daß diese Reise von ein paar hundert deutschen Meilen hin und zurück, und das Ausmessen eines Stück Landes von 100,000 Acker in der Wildniß, einige Monate Zeit erfordern würde. Er machte daher die nöthigen Verfügungen, damit in seiner Abwesenheit das Werk Gottes so wol in den Gemeinen, als in dem Lande und unter den Indianern, durch den Dienst der Brüder, im Segen fortgeführt werden möchte. Er beantwortete auch noch viele Briefe, fertigte von seinen gemachten Einrichtungen ausführliche Berichte an den Ordinarium, und theilte ihm über verschiedene Gegenstände seine Gedanken mit. Als z. E. "Wenn Nordcarolina von hier aus soll besetzt werden, so bleiben wir ohnfehlbar stecken, es sey dann, daß wir von Europa Leute krigen. Ich meyne aber Leute, die im Stande sind, gebraucht zu werden, und denen die Regel Pauli: **Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen**, nicht ein Schrecken ist."

Von dem gegenwärtigen Gang in der Gemeine schrieb er unter andern: "Es geht überhaupt herzlich und lieblich bey uns, und wir freuen uns oft mit Thränen darüber; das schönste dabey ist, daß nicht nur eine Partie mit einander in Liebe verbunden und selig sind, sondern die Liebe geht ins Ganze. Was ich von ihren (des Ordinarii) Aeußerungen über diese Materie gelesen, ist mir unvergleichlich lieb gewesen. Freylich wird die Klarheit und Schönheit eines armen Sünderhäufleins viel kundbarer werden, wenn die freundschaftliche Liebe und herzliche Vertraulichkeit unter den Geschwistern wieder mehr allgemein werden wird; und die in Gesellschaften in Liebe verbundenen Brüder auf ihrer Seite,

so wie die Schwestern auf der ihrigen, in dem kindlichsten Zusammenfluß der Herzen ihre Lebensstunden seliglich zubringen: o wie wird sich das Herz Jesu darüber freuen! Es ist wol nie dazu gekommen, daß dis unter uns ganz aufgehört hätte; nur ist es nicht mehr durchgängig so gewesen. Ich weiß aber auch wohl, was das war, wenn in der Gemeine gesungen wurde: So lang' noch eines ist, das sich nicht selbst vergißt, muß sich der treue Theil noch schämen. — Von eben der Art ist auch ihr andrer Wunsch. Wenn die Gemeine als Gemeine wieder wird in ihrer Stille wirken, da wird es neue Gnadenzeiten geben. Wenn ein Schuster, Leimentreter, Leinenweber rc. nicht erst im Gentlemans-Rock, sondern in seinem Handwerkskleide, wird wieder ein Wort sagen dürfen, ohne beschämt zu werden; da wird noch manches hervorkommen, das jetzt ein verborgener Schatz ist. So ist es ehedem gewesen, und ich sehe der Zeit mit Freuden entgegen, da sie diese ihre Absicht erreichen werden."

§. 166.

Am 25sten August begab sich Spangenberg mit 5 Brüdern auf diese lange, beschwerliche und gefahrvolle Reise, da die Loosung des Tages hieß: **Das Volk, das seinen Gott kennet, hat sich ermannet, und es ausgerichtet.** Sie mußten ihren Weg durch Virginien nach der Stadt Edenton in Nordcarolina nehmen, um daselbst mit dem Agenten des Lord Granville das nöthige abzureden. Sie kamen am 10ten September glücklich und gesund daselbst an, und hatten bis dahin guten Weg und schönes Reisewetter, nur aber hie und da großen Mangel an Futter für ihre Pferde gehabt, und überhaupt alle Bedürfnisse sehr

theuer

theuer bezahlen müssen. Von Edenton nahmen sie den Feldmesser der Provinz mit sich, und reiseten auf den Catabas-Fluß zu. Unterwegs besuchten sie die Indianerstadt der Tuscarores, von denen sie freundlich aufgenommen wurden. Als sie weiter reiseten, und am 21sten in ein Haus kamen, wo sie eine liebreiche Aufnahme fanden, wurde Spangenberg und die übrigen Brüder alle, bis auf einen, am Fieber so krank, daß sie eine ganze Woche liegen bleiben mußten. So bald sie sich wieder etwas rühren konnten, ermunterte er sie, ihre Reise im Vertrauen auf des Heilands Hülfe fortzusetzen. Er selbst war noch sehr schwach, und kaum waren sie eine Meile weit gekommen, so überfiel ihn eine Ohnmacht, daß ihn die Brüder in das nächste Haus führen mußten, wo er mit einem Bruder über Nacht blieb; die übrige Gesellschaft mußte wegen Mangel des Raums, zu ihrem vorigen Wirthe zurückkehren. Früh morgens schrieb er ihnen, sie möchten nur hinkommen; der Heiland werde ihm gewiß die nöthige Gesundheit schenken. Der liebe Mann war aber so entkräftet, daß man ihn mehrmal vom Pferde abheben mußte; da legte er sich dann auf die Erde, und wenn er ein wenig geruhet hatte, halfen sie ihm wieder auf sein Pferd. So kamen sie mit Mühe bis zu dem Hause eines bekannten Engländers, wo sie einen Bruder, den das Fieber nicht verlassen wollte, nebst einem zu seiner Wartung zurück ließen. - Spangenberg setzte mit den übrigen 3 Brüdern seine Reise fort, und nahm außer dem Landmesser zween Jäger mit sich, theils beym Messen die Kette zu tragen, theils im Busche für sie zu jagen. Sie wurden nun, wie er mit Zuversicht geglaubt hatte, von Tag zu Tag gesunder, und sie kamen in der letzten Hälfte des Octobers wohlbehalten in

einer

einer etwas bewohnten Gegend am Catabas-Flusse, etwa 80 deutsche Meilen von Edenton, an.

Bisher hatten sie doch wenigstens alle Tage ein Haus zum Nachtquartier angetroffen; aber nun ging es in eine völlige Wildniß hinein, in welcher sie das Land aussuchen und ausmessen lassen sollten. Sie versahen sich also hier auf 14 Tage mit Brod; denn daß sie 14 Wochen in dieser waldigten Gegend würden zubringen müssen, fiel da niemand ein. Sie gingen sodann am 2ten November weiter, mit der Loosung: **Die eine Stadt zurichteten, da sie wohnen könnten, da noch alles irrig und wüste stund.** Sie fanden bald ein gutes Stück Land, brachten aber 5 Tage mit Ausmessung von 1000 Acker zu; denn die durchströmenden Bäche gingen so tief, daß man die hohen und steilen Ufer nicht herunter noch herauf kommen konnte, sondern zum Durchreiten erst einen Weg suchen mußte, den die Büffelochsen gemacht hatten; wie sie dann überhaupt oft genöthiget waren, sich solcher Wege zu gebrauchen, doch mit viel Vorsicht, weil sie zuweilen in tiefe Moräste führten. Je weiter sie mit Ausmessung des Landes kamen, desto beschwerlicher wurde diese Arbeit; der Winter brach herein, und sie mußten die Nächte unter ihrem Zelt zubringen. Da sie nach dem Compaß fortschritten, kamen sie bald in dicke fast undurchdringliche Wälder, bald hatten sie schrecklich steile Berge auf und herunter zu steigen, und das währte 12 bis 15 deutsche Meilen, so daß sie oft den Pferden, die das Geräthe trugen, die Last abnehmen, und Berg hinan neben gefährlichen Abgründen nachtragen mußten. "Am 29sten November, heißt es in ihrem Tagebuch, campirten wir in einer Gegend, da vielleicht, seitdem die Welt steht, noch kein Mensch hingekommen

war,

war, über ganz erschreckliche Berge, wo weder Weg noch Steg zu sehen ist. Doch sind wir, Gott Lob und Dank, alle gesund, munter, vergnügt und dankbar für unsers himmlischen Vaters Schutz und Bewahrung, und für die Begleitung der heiligen Engel, die uns und unsern Leuten gewiß bis daher zum Dienst gewesen; wovon wir augenscheinliche Proben gesehen haben."

Endlich konnten sie auch den Compaß nicht mehr nutzen, indem sie an einen Strom kamen, dem sie folgen mußten, der sie aber so in die Berge hinein führte, daß auch die Jäger, die ihre Führer seyn sollten, muthlos wurden, und die Hoffnung aufgaben, von da heraus zu kommen. Ihr Brod, so sehr klein sie auch die Portionen bey dessen Austheilung in den letzten Tagen gemacht hatten, war aufgezehrt, und sie lebten blos von dem Wild, welches die Jäger in dem Walde von Zeit zu Zeit auftrieben. Es kam aber einmal so weit, daß sie für ihre Pferde kein Futter mehr fanden, und sie selbst schon den dritten Tag nichts mehr zu essen hatten. Ein Waldwasser, dem sie folgten, führte sie endlich an eine grasichte Stelle, und ihre Jäger erlegten 2 Hirsche; da war Freude! alles erholte sich nun wieder, und so kamen sie endlich gegen Ende des Decembers an die Atkin. Da erblickten sie auf der andern Seite des Flusses weiße Leute, die riefen ihnen zu, und boten ihnen Herberge an. Sie setzten also des andern Tages nicht ohne Gefahr durch das Wasser, blieben einige Tage bey den Leuten und aßen sich einmal wieder satt. Einer von ihnen brachte sie in die Gegend, wo jetzt die **Wachau** liegt. Hier fanden sie, was sie suchten; sie sahen also von dem vorher ausgemessenen Stücke Land ab, und nahmen hier die hunderttausend Acker auf. Am 13ten Januar

1753

1753 wurden sie mit Landmessen fertig. Das geschah mitten im Winter, bey ziemlich tiefem Schnee, und sie campirten immer im Busch, doch munter, gesund und vergnügt, unter der Vorsorge und Obhut ihres lieben Herrn.

Hier entließen sie den Landmesser und die Jäger, und begaben sich auf die Rückreise; mußten aber auch, so lange sie in Virginien und Maryland waren, ziemlich hungern. Am 12ten Februar kam dann unser Spangenberg mit seiner Gesellschaft gesund und wohlbehalten in Bethlehem zur großen Freude der ganzen Gemeine wieder an. Alles dankte Gott mit ihm für seine gnädige Bewahrung, und für die glückliche Beendigung seines gehabten Auftrages.

§. 167.

Gleich bey seiner Zurückkunft erhielt er die Nachricht von dem schon im May des vorigen Jahres erfolgten Heimgang des jungen Grafen Christian Renatus von Zinzendorf, des noch einigen Sohnes des Ordinarii. Unserm Spangenberg ging diese Nachricht empfindlich nahe; denn er hatte den jungen Grafen zärtlich lieb, und unterhielt mit ihm seit ein paar Jahren einen recht angenehmen Briefwechsel.

Er hatte schon vor seiner Abreise nach Carolina etwas von des jungen Grafen Krankheit vernommen, und darauf dem Ordinario geantwortet: "Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des Herrn Werk verkündigen: — Das war die Loosung, mit welcher sie einmal in Marienborn von ihrer Krankheit wieder in die Gemeine eintraten. Unserm lieben Christel auch ein solches Wort! Lieber Herr! die langwierige

rige Krankheit ist freylich etwas sehr beschwerliches, sonderlich für einen Diener im Hause Gottes.

Meine Idee von der Medicin ist eigentlich die: wenn die Stunde da ist, die der Herr bestimmt hat, eine Seele abzufordern oder heimzuholen, so kann die Hütte durch nichts curirt werden. Ich halte also alle Reden für Nonsense, da man sagt: Wenn die Arzney, wenn der Doctor nicht gewesen wäre, so wäre der oder jener gestorben; und eben so umgekehrt: Wenn man die Arzney, oder den Doctor und dgl. gebraucht hätte, so wäre der oder jener noch am Leben. Aber zweyerley kann man durch Medicamente, wenn sie recht gebraucht werden, bewirken. Erstlich, man kann eine Krankheit, damit sich einer 12 Wochen schleppen müßte, wenn er nichts zur Cur nähme, in 2 oder 3 Tagen oder Wochen wegschaffen, mit einigen Mitteln und guter Diät. Zum andern kann man die Schmerzen, die nicht zum gesund werden nöthig sind, lindern und vermindern, durch ein oder das andere Mittel. Was aber unser Herr nach seiner souveränen Art unter uns zu handeln, thun will durch sein Wort, auch ohne Mittel, das bleibt Ihm frey. Ich hoffe zum Herrn, Er werde mir die Freude machen, unsern Christel wieder zu sehen, und recht herzlich zu umarmen."

Wie er nun vernahm, daß seine durch zärtliche Liebe erregte Hoffnung nicht zugetroffen, so schrieb er an den Ordinarium: "Wie froh würde ich seyn, wenn ich mein Herz über des lieben Christels Heimgang recht ausdrücken könnte! Wenn es in der Bibel heißt: Seine Gedanken sind nicht unsre Gedanken, so ist das wohl wahr; unter Brüdern aber nur *a priori* (von forne herein). So bald wir aber wissen, Er hat so gedacht, so bewundern wir seine Weisheit, schämen uns

uns unsers Unverstands, und denken zur Stunde wie Er. Ich habe von etlich und zwanzig Jahren her, da mir der Herr die Gnade geschenkt hat, ihre Bekanntschaft zu genießen, dieses besonders an Ihnen gefunden. Ich habe nicht ein einigmal gehört, daß, wenn sie eine Sache behauptet, in der Minute aber inne wurden, der Heiland dächte anders, sich ihr Fähnlein nicht augenblicklich nach seinem Winde gedreht hätte. Das war mir respectabel. — Christel, das liebe Herz, hat nun die Freude, seinen verwundeten Heiland zu sehen, und die Maal' in Händen und Füßen innig und herzlich zu küssen. — Hier ist mein Herz voll und meine Augen thränen. Wenn ein Baum in Gottes Garten so voll Früchte hängt, daß seine Aeste Stützen haben müssen, so erschrickt man freylich, wenn eine Hauptstütze weggenommen wird. Hier muß ich inne halten."

§. 168.

Kurz vor seiner Abreise nach Carolina hatte Spangenberg von dem Ordinario ein Schreiben erhalten, darin ihm derselbe einige Gedanken über seine künftige Bestimmung eröffnete. Dis veranlaßte ihn zu folgender offenherzigen Erklärung: "Wenn ich mich anders recht kenne, (ich lerne mich aber alle Tage besser kennen, so wol nach meiner Natur, als nach der über mir waltenden Gnadenwahl) so sind zwey Dinge vorzüglich bey mir. Das eine ist: Ich bliebe lieber still, und brächte die übrige Zeit meines Lebens zu in dem vertraulichen, zärtlichen, seligen Umgang mit meinem Schmerzensmann, ohne von einigen Geschäften, die den Kopf occupiren, oder sonst eine Störung machen, gehindert zu werden. Ich habe in Jena etliche Jahre

diese Seligkeit genossen, mitten unter dem Geräusch der Welt, und es ist mir unmöglich in Worte zu bringen, was ich da gehabt und erfahren. Das andere ist: Ich ginge gern zu den Heiden, die von ihrem Gott und Schöpfer, der für sie sein Blut vergossen hat, noch nichts wissen. Da lebt mir mein Herz, und ich könnte mich freuen, über dem Geschäfte zu verhungern, oder zu verschmachten, oder zu Tode gemartert zu werden. Aus einem Zutrauen zu mir selbst kommt es nicht; denn ich halte mich für eine so verderbte, sündige und elende Creatur, daß ich mir anstinke. Und das ist nicht etwas vorbeygehendes bey mir, so zu denken, sondern es ist mein eigentlicher fortwährender Zustand. Wenn mir aber etwas in den Kopf fliegt, das mir Phantasien macht, das ist wie ein Rauch, der mir wol trübe Augen macht, aber er wird bald von dem Gnadenwinde verjagt und zerstreut.

Inzwischen kommt es nicht auf meine Inclination an; ich bin Knecht, und nicht mein eigener Herr, wie man zu reden pflegt; halte auch das Principium für heidnisch: *nemo sit alterius, qui suus esse potest.* Ich habe mir mein Ohr durchbohren lassen; da bin ich zum Gebrauch, wo es nöthig ist, und es ist mir auch Gnade, wenn ich dienen kann.

Dem Herrn habe ich meine Seele in Geduld empfohlen; sein Wille geschehe, mein Wille vergehe! niemand denkt doch so ganz als Er. Mich freuet sein Wort: **Ich will dich mit meinen Augen leiten.** Ich habe etliche Jahre hinter einander nichts anders beten können, als: Herr! dein Wille geschehe! das ist Tag und Nacht mein unaufhörliches Herzensgeschrey, mein Gebet gewesen.

Jetzt

Jeßt bin ich freylich in Pennsylvanien ganz. Und o wie dank ich es meinem Herrn, daß Er mich noch einmal hieher gebracht hat; und zwar just zu der Zeit, da es gewiß nöthig war. Ich will aber nicht länger bleiben, als auf die bestimmte Zeit; das ist, ich will mit dem ersten Schiff, das im Jahr 1753 von hier segelt, abgehen. Inzwischen will ich thun, was ich kann durch seine Gnade. Ihr Herz ist auch mit mir, und segnet mich dazu, und das freut mich."

§. 169.

In dem Paket seiner Denkzettel vom Juny 1752 findet sich einer, darin er seine Gedanken über das Ritual in den Brüdergemeinen zu erkennen gibt:

"Was die Ritus (Kirchengebräuche) betrifft, so sähen sie (Graf von Zinzendorf) darin gern eine Gleichförmigkeit in allen Gemeinen. Ich wünsche sie. Bis aber das Ritual, davon ich schon so viel Jahre habe reden hören, wird zu Stande seyn, ist es kaum zu erwarten; denn es kommen immer Veränderungen vor. Wenn nun z. E. die Gemeinen in America nach ein oder zwey Jahren erfahren: Es wird jetzt bey dieser oder jener Handlung so und so gehalten in Europa; gut! so freuen sie sich, und machens nach. Aber indeß sind diese Ritus schon abgekommen, und wenn jemand aus Europa kommt, findet er also die Gleichförmigkeit doch nicht. Wäre aber ein Ritual, (Agendenbüchlein) so könnte den allzufruchtbaren Genies, die immer neue Einfälle haben, und solche bey den Kirchenhandlungen anbringen, Einhalt geschehen; denn ich weiß nicht, ob es gut ist, daß wir darin zu frey sind. Auf der andern Seite könnte den langsam denkenden,

die aber gute Herzen sind, und die Sache mit mehr Herz als Kopf thun, geholfen werden. Denn wenn sich dergleichen Leute präpariren müssen, so kommt was trockenes heraus. Denken sie aber vorher nicht darauf, so kommt vielleicht etwas vor, das sich nicht zur Sache schickt.

Aber wird uns nicht ein Ritual Förmelchen machen? Antwort: Wenn ich ein Ritual von Herzen brauche, so ist es so gesegnet für die Gemeine, und gewiß noch viel gesegneter, als wenn ich im eignen Geist agire.

Es verhält sich damit eben so, wie mit den Reden. Es kann eine Rede mit Gefühl gelesen werden, und die Gemeine hat mehr Nutzen davon, als wenn einer ein langes und breites schwätzt, das mehr zusammen gelesen und gedacht ist, als aus Erfahrung und aus dem Einfluß der Gnade herrührt, oder auch durch geübte Sinne und Wohlredenheit entsteht.

Allenfalls könnte eine von Zeit zu Zeit erneuerte Edition eines solchen Rituals, machen, daß bey veränderten Umständen alles darauf paßte."

§. 170.

Die 6 Wochen, die Spangenberg nach seiner Zurückkunft aus Carolina noch in Pennsylvanien zubrachte, waren für ihn eine überaus geschäftige Zeit, um vor seiner Abreise nach Europa alle nöthige Anordnungen zu machen. Er ließ zu dem Ende Anfangs Merz seine Mitarbeiter zu einer Synodal-Conferenz in Lancaster zusammen kommen, und ihre Verhandlungen waren mit besonderer Gnade und Segen begleitet.

Nach-

Nachdem er den Chiefs der Nantikoks und Schawanosen seine bevorstehende Abreise hatte zu wissen gethan, so kam am 19ten Merz eine Gesandtschaft von ihnen in Bethlehem an, wo schon alles zu ihrem Empfang veranstaltet war. Auf den mit ihnen gehaltenen Rathstagen, wurde die Freundschaft auf beyden Seiten feyerlich erneuert, und verschiedenes, die gläubigen Indianer betreffend, mit ihnen verabredet. Sie hörten auch bey ihrem achttägigen Aufenthalt manches Zeugniß von dem allgemeinen Heil in Christo Jesu, und wie es schien, nicht ohne Eindruck. Nachdem sie von den Brüdern und besonders von Spangenberg herzlich Abschied genommen, und ihm eine glückliche Reise gewünscht, mit dem Ersuchen, daß er bald wieder kommen möchte, zogen sie vergnügt und dankbar für die liebreiche Aufnahme, nach ihren Wohnplätzen zurück.

Spangenberg hatte indessen mit den Arbeitern und Gehülfen in Bethlehem und Nazareth fleißig Conferenzen gehalten; auch der Gemeine in ihren Versammlungen sein Herz dargelegt, und was er zu ihrem innern und äußern Wohlergehen dienlich erachtete, zu treuer Beherzigung und Beobachtung in Erinnerung gebracht. Am 25sten Merz beging er mit derselben das Fest der Menschwerdung Gottes unsers Heilandes, und den folgenden Morgen hielt er der versammleten Gemeine noch eine eindrückliche Abschiedsrede, nach welcher er, mit ihrem Segen begleitet, nach Neuyork abreisete.

Hier hoffte er, noch viele rückständige Arbeiten vor Abgang des Schiffes fertigen zu können; allein dasselbe war bey seiner Ankunft völlig segelfertig, und er kam darüber in große Verlegenheit. Indem aber erhielt er

ein Schreiben vom Ordinario, daß er nicht nöthig hätte zu eilen, sondern bis Ostern bleiben könnte. Er dankte seinem guten Herrn, der ihm diese erwünschte Nachricht noch zur rechten Zeit und Stunde in die Hand gebracht, ließ dieses Schiff fahren, und bestellte sich einen Platz auf einem andern, das erst in 4 Wochen abgehen sollte. Um nun ungestört, was ihm noch übrig war, expediren zu können, begab er sich aus dem Stadtgeräusche zu einem Bruder auf das Land, und setzte da unter andern einen sehr umständlichen, 30 compreß-geschriebene Blätter starken Bericht für die Unitäts-Direction auf, zur Uebersicht des ganzen weitläuftigen Feldes, das durch die Brüder in America bedient wurde. Man sieht aus diesem schönen Aufsatz, wie genau, wie gründlich er mit allen innern und äußern Umständen der Gemeinen, der Societäten und Anstalten, der Indianergemeine und der Missionen, und mit allen dabey angestellten Arbeitern bekannt war, und wie er das Ganze und die Theile im Zusammenhang vor Augen hatte, und auf seinem Herzen trug.

Nachdem er mit seinen Arbeiten fertig war, ging er nach Neuyork zurück, und hielt daselbst am 20sten April die Charfreytagspredigt, von welcher der Bruder, der als englischer Prediger daselbst angestellt, und ein sehr beredter Mann war, hernach schrieb: "Mein lieber Bruder Joseph hat hier eine solche vortrefliche Predigt gehalten, daß ich es nicht beschreiben kann. Ich war insonderheit erstaunlich beschämt, da ich gut fühlte, wie weit sein planer und einfältiger Vortrag der Wahrheit meine großen Worte und Weisheit übertrifft." Gleich nach dieser Predigt ging er aufs Schiff, und kam am 27sten May glücklich in London an.

§. 171.

§. 171.

Hier fand Spangenberg seine Brüder und insonderheit den Ordinarium in sehr schweren Umständen. Das Creditwesen der Brüder war äußerst zerrüttet. Nicht nur zogen sich Leute zurück, die in der Noth hätten helfen können, sondern widriggesinnte trugen es öffentlich auf den gänzlichen Ruin der Brüder-Unität an. Da sich davon in Cranzens Brüderhistorie S. 557-572. und in Graf Zinzendorfs Lebenslauf S. 1921. u. f. eine ganz ausführliche Nachricht findet, so führe ich hier nur an, was unser Spangenberg in seiner eigenen Lebensbeschreibung, hauptsächlich von seiner Gesinnung und seinem Verhalten dabey, aufgezeichnet hat.

Da man in diesen drückenden Umständen vor menschlichen Augen keine Aussicht zu einiger Hülfe hatte, so wendete er sich desto eifriger in seinem Gebet zu seinem Herrn und Heilande, dessen Kraft zu helfen er schon in so mancher Noth erfahren hatte, und der auch diesesmal zur rechten Stunde geholfen hat.

Inzwischen suchte bald einer, bald der andere Rath und Hülfe bey ihm; sein Unvermögen machte ihm tiefe Bekümmerniß, und durch diese wurde bey ihm ein schon vor 20 Jahren entstandener Scrupel wieder rege: Warum doch Gott, da Er haben wolle, daß man den Dürftigen beyspringen soll, seine Gaben so wunderbar austheile, daß es dem, der Herz und Willigkeit hätte, am Vermögen, hingegen dem, der das Vermögen habe, an Herz und Willigkeit fehle? Oft fiel ihm der Wunsch ein: Ach, wenn ich doch allenthalben helfen könnte? Bey tieferm Nachdenken aber wurde ihm die Weisheit Gottes in seinen Wegen, und zugleich die

Thorheit dieses Wunsches klar. Er sahe ein, daß, wenn er der Mann wäre, der jedermann helfen könnte, so würden die hülfsbedürftigen Gott vorbeygehen, und sich an ihn hängen, wodurch er mit ihnen in Abgötterey gerathen würde. Er würde dann auch manchem zum größten Schaden für seine Seele helfen, dem seine Armuth zum Heil und Segen hätte werden können. Oder, wenn er einem seine Hülfe versagte, würde ihn dieser als einen gottlosen bösen Menschen ansehen, der da helfen könnte, und nur nicht wollte. Durch solche Betrachtungen wurde er wegen seiner Scrupel über das reich- und armseyn völlig bedeutet, daß er Gott für sein weises und gütiges Regiment unter den Menschenkindern, auch in dem Theil, von Herzen danken konnte.

Dann thut er hinzu, daß ihn Gott oft gewürdiget habe, der eigenen Armuth ohngeachtet, seinem Nächsten zu helfen. Er habe sich nie geschämet, für andere zu betteln, wenn er gleich manchmal damit übel angekommen wäre. Auch sey es einigemal vorgekommen, daß ihm jemand seine Noth geklagt, zu einer Zeit, da er außer Stand war, ihn auf irgend eine Weise zu berathen; da habe er in der Stille den Heiland für diesen Dürftigen um Hülfe angerufen, und sey erhöret worden.

§. 172.

In London genoß nun Spangenberg bis ins Frühjahr 1754 wieder das ihm jedesmal sehr erwünschte Vergnügen, um den Ordinarium zu seyn, und die Arbeiten mit ihm zu theilen.

Weil er den Grundriß des für die Brüder in Nordcarolina ausgemessenen Landes mitgebracht hatte,

te, so konnten nun auch die Kaufbriefe darüber völlig in Richtigkeit gebracht werden.

Mit den zu der Unitäts-Direction gehörigen Brüdern, so wol als den ankommenden und abgehenden Arbeitern aus andern Gemeinen, wurden fast täglich Conferenzen gehalten, denen Spangenberg gewöhnlich beywohnte, und mit seinen Einsichten und Erfahrungen diente. Hier nur eine seiner Aeußerungen in einer solchen Conferenz anzuführen, so sagte er, als von dem starken Anwachs der Brüdergemeinen, und der nöthigen Prüfung der Leute, die in dieselben verlangen aufgenommen zu werden, — die Rede war: "Ich glaube, wenn eine Brüdergemeine seyn und bleiben soll, so sollten wir noch einmal so genau bey der Aufnahme seyn, als wir bisher gewesen, und bey dem Abendmahl zweymal so genau. Wir sind zur Arbeit der Sache des Heilands berufen; das würden wir gewesen seyn, wenn auch keine mährische Kirche restituirt worden wäre. Mir ist nie eingefallen, daß wir zu einer Religion werden würden, sondern ich habe gedacht, wir sind ein Salz der Erden in der gegenwärtigen Zeit. Dabey fällt mir eine Historie ein: Darius schickte dem Alexander, der ihn mit Krieg überzoq, große Mehlsäcke voll Mohnsamen, anzuzeigen, daß seine Soldaten so unzehlig wären wie diese Körnchen. Alexander hingegen schickte ihm kleine Säcklein voll Pfefferkörner, und ließ ihm wissen, daß er zwar nicht so viel Soldaten hätte, wie er, aber er verlasse sich auf ihre Stärke, Tapferkeit und Erfahrung. So glaube ich, wenn unser Volk aus wenigen, lauter auserlesenen, brauchbaren Leuten bestünde, so würde der Heiland seinen Zweck besser erreichen, als bey der großen Menge."

An seinem 50sten Geburtstag den 15ten July erfreute ihn der Ordinarius mit einem Liede, welches er, nach Erwehnung seiner geleisteten Dienste bey der Unität, mit folgenden zween Versen beschloß:

Was sagt man mehr zu dir?
Mein Bruder! sag' es mir.
Mich deucht, daß ichs fühle,
(Indem ich eben hier
Dem Herren für dich spiele,)
Welchen Text du jetzt
Vorzuschlagen hätt'st,
Ob du gleich nicht red'st:

Der Text, der immer währt,
Wird überein erklärt,
Und macht doch nicht müde:
Der Heiland sey geehrt,
Daß Er am Kreuz verschiede
Für dich, liebes Herz.
Schreibs in Stahl und Erz!

In den Synodal-Conferenzen im September und October hatte er die Freude, daß man mit der Diaconats-Sache immer mehr in Ordnung kam, und daß die drückende Last allmählich erleichtert wurde.

In einer dieser Conferenzen wurde auch ausgemacht, daß er das künftige Jahr als Ordinarius der sämtlichen americanischen Brüdergemeinen wieder nach Pennsylvanien gehen sollte, welchen Ruf er mit Freudigkeit annahm, und wozu er auch bey seinem dismaligen Aufenthalt in London ganz aufs neue ermuntert und gestärkt worden war.

§. 173.

§. 173.

Die Brüder und Schwestern, die mit Spangenberg nach America gehen sollten, waren zu Anfang des Monats Merz 1754 in London beysammen, und am 12ten gingen sie nach einer herzlichen Abfertigung auf das Brüderschiff, die Irene. Spangenberg aber blieb bis den folgenden Tag in Conferenz mit dem Ordinario, machte mit ihm und den anwesenden Mitarbeitern einen Abschied, von dem es im Berichte heißt, daß dergleichen noch keiner gewesen, und fuhr sodann der Irene nach bis Gravesand. Diese Seegemeine bestand mit Inbegriff der 14 Kinder, welche die 7 Ehepaare mit sich hatten, aus 51 Personen. Am 16ten Merz erließ Spangenberg noch von Dover mit dem Lootsen folgendes überaus herzliches Abschiedsschreiben an den Ordinarium:

"Zu ihrer Freude kann ich ihnen melden, daß der Friede Gottes unter uns wohnt, und daß die Liebe der Geschwister unter einander recht herzlich ist. Diejenigen, welche die Gnade haben, den übrigen zu dienen, sind so in der Sache, daß ich den Heiland über sie loben kann. Die Seekranken sind vergnügt und niedlich, und sollten einem fast Lust machen, mit ihnen krank zu seyn. Die Kinderchen sind ganz eingewohnt, und haben nun vergessen, daß ihnen ihre Gespielen fehlen, welches ihnen den ersten Abend so nahe ging, daß sie einmüthig weinten. Es geht ihnen wie uns. Ihre kleinen Herzen haben lieb, nur können sie nicht so an sich halten, wie die großen, sondern es bricht heraus, was darin ist, ohne Ueberlegung.

Was soll ich ihnen nun von mir sagen? Ich muß nur abbrechen, denn die Thränen machen meine Augen

dunkel.

dunkel. — Der Heiland setzt mich von neuem ins Amt. Er hätte wol Ursachen genug, mich als ein rostiges, abgestumpftes Werkzeug ganz auf die Seite zu legen. Ja ich weiß tausend Dinge, die es meritirten; wie viel werden Ihm nicht bekannt seyn? Aber nein! Er spricht mir zu, mein Lieber, bis daß ich mich erfreu' am Strande gegen über. Das macht mir Liebesschmerz, wie Wachs ist mir mein Herz, ja wie ein Stäublein gar. Ich lasse Thränen fließen, und will von sonst nichts wissen, als daß ein Lamm geschlachtet war. Ich kann dabey nicht viel an Geschäfte denken. Ich hoffe aber, Er wirds alles machen, Er selber!

Ich vergesse es wol nicht, in was für Umständen ich sie und ihre nahen Herzen verlassen; bin dabey nicht unempfindlich, sondern theilnehmend und mitleidsvoll. Aber was soll ich Ihm nicht zutrauen! Ihm, den ich nun über 30 Jahre nie anders gefunden, als das allerbarmherzigste und übermütterlichste Herz. O wie schäme ich mich über einen jeden Gedanken, der nur einen Schein gibt von einem Mistrauen gegen Ihn! Und o wie wünschte ich, sein liebendes Herz in seiner blutigen Gestalt immer meinen Geschwistern erinnerlich zu machen. Doch was brauchts? Der heilige Geist thuts ja, und wir erfahren täglich, daß Er seinen Kreuzgemeinen die Wunden Jesu verklärt.

Allerliebster Bruder! ich weiß nicht anders, als daß sie mich lieb haben. Ich habe wol etliche Jahre daran gezweifelt. Das kann einem armen Sünder leicht geschehen. Aber ich glaube es jetzt mehr als jemals; bin wol nicht weniger von meiner Unwürdigkeit überzeugt, als je zuvor; aber ich denke, der Heiland liebt eben so. Er beschämt mich durch lauter unverdiente

diente Gnade, da ich ja wol nichts als eitel Strafe verdiene. Was habe ich nun mehr zu bitten?

Ich danke ihnen nochmals herzlich für ihr halten, da ich lassen wollte. Ich danke für ihre Geduld, bey meinem Krickel. Und wie kann ich alles nennen?

Wir haben Ursache gehabt zu trauren und Leid zu tragen, nicht um der Noth willen, sondern um der Dinge willen, die sie veranlaßt haben.

Aber der liebe Heiland bringt ja alles ins Geschick. Was können wir nicht für Gutes aus seinen Händen erwarten!

Adieu, du lieber Mann! Ich küsse dich recht brünstig im Geist, und drücke mich dir ans Herz; möchte mich lieber an deinen Hals hängen, und satt weinen, als schreiben, will also schließen. Behalte uns auf deinem Herzen, insonderheit

deinen Spangenberg."

§. 174.

Uebrigens war ihre Reise bey günstigem Wind und Wetter so kurz und leicht, als vielleicht in dieser Jahreszeit kaum je eine zuvor gewesen, und das schrieben sie nicht ohne Wahrscheinlichkeit den lieben Kleinen zu, die sie in ihrer Gesellschaft hatten, und mit denen sie nach einer Fahrt von nicht gar 5 Wochen am 15ten April in Neuyork eintrafen.

Vielleicht gereicht es Lesern, die sich gern eine Vorstellung von einer angenehmen Seereise machen wollen, zum Vergnügen, wenn wir hier Spangenbergs kurzen und erbaulichen Bericht von seiner dismaligen Schiffahrt einrücken:

"Der

"Der Herr ist nun und nimmer nicht
Von seinem Volk geschieden;
Er bleibet ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet Er
Die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Da sind wir nun in der neuen Welt, und singen mit kindlich gebeugtem Herzen: Es geht uns allen gut, bey Jesu Tod und Blut, in Europa drüben, in Indien hierüben, u. s. w. Wir sind, Gott Lob, alle gesund, auch nicht ein einiges ausgenommen, und haben auf der ganzen Reise jedes nichts anders erfahren, als daß wir einen freundlichen und herzlichen Heiland, einen zärtlich liebenden, und um uns unaussprechlich besorgten Vater, an dem heiligen Geiste ein uns unermüdet pflegendes Mutterherz, und an den Engeln gar wachsame und uns auf den Händen tragende Brüder haben. Wir sind, von der Zeit an, da wir Dover verlassen, in einem fort vor den Wind gegangen, und wissen kaum 3 Tage zu nennen, da wir nicht ein Stück unsrer Reise zurückgelegt hätten. Mit der Seekrankheit ists erträglich gegangen, und die, welche die andern zu bedienen hatten, sind immer gesund geblieben, und bey ihrem Dienst vergnügt und selig gewesen, dafür wir ihnen einen besondern Segen wünschen. Der Heiland hat uns zusammen in der Liebe erhalten; das müssen wir Ihm zur Ehre und uns zur Schmach sagen; denn wenn es seine Gnade nicht gethan hätte; so sind wir wol ein schlechter Stoff, aus dem allerhand nichtsnütziges hätte erwachsen können. Er will uns aber nicht ungesegnet lassen. In unsern Versammlungen haben wirs besonders gefühlt, daß Er in unsrer

Mitte war, und Sein Friede hat auf uns geruhet. Am 25sten Merz hatten wir einen solchen Gnadentag, daß wir ihn nie vergessen werden. Der in unserm Fleisch erschienene Gott war uns gewiß näher, als man in den Propheten lieset, von irgend einem Seher. Seine Menschwerdung war uns so lebhaft vor den Augen, daß sich unser Denken darein verlor. Sein Marterleichnam und sein Gottesblut ward uns auch zur Speise und Trank unter einem Geisteswehen, das wir nicht aussprechen können. Unsere Kinder sind alle wohl, finden Gnade bey jedermann, und jeder freut sich ihnen zu dienen. Die Irene hat sich wohl gehalten, nicht nur im Segeln; denn da haben wir alles hinter uns gekrigt, was uns zu Gesichte kam; sondern auch mit ihrer Dauerhaftigkeit, da ich niemals in einem Schiffe gewesen, da man weniger hätte pumpen dürfen. Das Schiffsvolk hat sich so gut aufgeführt, als wenn sie alle Brüder wären. Die wenigen Passagiers, die vorne im Schiffe logirten, haben sich still und ordentlich gehalten, und wir haben ihnen gedient, wo wir konnten. Das Wetter ist mehrentheils so gewesen, daß auch die Kinder auf der Decke sitzen konnten, welches zu ihrer Gesundheit ein großes beygetragen. Wir haben auch zuweilen nicht nur Predigt, sondern auch Singstunden auf der Decke, ohne Störung halten können. Unsere Haushaltung ist übrigens simpel und den Umständen gemäß gewesen. Ich weiß nicht anders, als daß alles dankbar und gegen den Heiland erkenntlich ist.

Den Ostermorgen am 14ten April feyerten wir noch auf der See, und gedachten der vielen in derselben begrabenen Menschen, die alle an dem großen Tage des Herrn wieder auferstehen werden. Denn

das

das Meer wird die Todten, die darinnen sind, wieder geben. Offenb. 20, 13.

Da sind wir nun in unserm lieben Neuyork, beschämt über alle dem Guten, das uns der Herr bis daher erzeiget hat. Seiner Liebe, die Ihn für uns in den Tod getrieben, haben wirs gewiß allein zu danken, denn wir sind ein armes Volk. Wenn es Ihm aber beliebt, unsern Grund und Boden, der sonst von sich selbst nichts als Dornen und Disteln hervorbringt, mit seinen Gnadenströmen zu überschwemmen, wer will sichs weigern? rc."

Zwölf=

Zwölfter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in Pennsylvanien. Von 1754 bis 1756.

§. 175.

Dis war nun das vierte mal, daß Spangenberg von England nach America kam, und sein Aufenthalt daselbst währete dismal volle sieben Jahre. Bey seinem Eintritt in Bethlehem wurde er von der Gemeine bey einem Liebesmahle herzlich bewillkommt.

Damit er nun ganz in seine weitläuftige Arbeit hinein gehen könnte, fand er nöthig, wieder mit einer Schwester in die Ehe zu treten, an welcher er in allem Betracht eine treue Gehülfin hätte, und diese war die verwitwete **Maria Elisabeth Mickschin**, geborne **Jähnin**, vieljährige legitimirte Arbeiterin unter den Witwen, und die nun in dieser Absicht mit nach Pennsylvanien gegangen war. Die Trauung geschah in Bethlehem am 20sten May. Spangenberg, der sie als eine würdige Magd Jesu kannte, war über diese Verbindung sehr vergnügt. "Meine Martha, schrieb er, ist ein gutes Kind. Ein großes Geschenk des Heilands für mich! Wenn mir von ihrer Herzlichkeit, und ihr von meiner stouten (unbiegsamen) Art ein wenig zu Theil wird, so ist uns vielleicht beyden geholfen im Dienst der Gemeine. Wir sind da zu seinem Gebrauch."

Bey seiner Ankunft war er etwas kränklich, ließ sich aber dadurch in seiner Thätigkeit nicht hindern; und weil es ihm, nach seinem Ausdruck, anlag, alle

Faden wieder in die Hand zu bekommen, so besuchte er öfters in Nazareth und Gnadenhütten, und hielt fast täglich Conferenzen, nicht nur mit den Arbeitern in der Gemeine, sondern auch mit denen von ihren Posten zum Besuch kommenden Geschwistern, die er, der in London mit dem Ordinario und seinen Mitarbeitern genommenen Abrede gemäß, zu ihrem Dienst gehörig instruirte, und aufs neue ermunterte.

Dabey sahe er das schwere seines so viel umfassenden Dienstes sehr gut ein. "Ich habe mich wol, schrieb er im May, dem Leibe nach ganz wieder erholt, und bin jetzt munterer, als ichs in langer Zeit nicht gewesen. Aber mein Amt kommt mir vor, als sollte ich einen Berg auf den Schultern tragen. Ich stelle mich vor den Heiland hin: Du siehest meine Ohnmacht, meine Thorheit, und wie leicht ich dir etwas verderben kann. Er tröstet mich, und hilft mir."

Das zwischen ihm und dem Ordinario und dessen nächsten Gehülfen wiederhergestellte Einverständniß, und die fleißige vertraute Correspondenz mit ihnen, diente ihm indessen zu großer Erleichterung.

Ich theile zum Beyspiel der Herzlichkeit, die zu der Zeit seine Briefe auszeichnete, nur einen Auszug aus einem Schreiben an den Ordinarium vom 6ten Juny mit: "Hier sitze ich, und wundere mich, daß der Heiland so zärtlich liebt, und wen? Sünder, die schnöde Zucht, und unter den Sündern mich, den allerschlechtesten. Ich fühle aber, es ist wahr; Er liebt mich, und Er liebt mich mehr, mein Jesus Christ, als äußerlich zu sehen ist. Wenn ich sie jetzt bey mir hätte, so würde ich ihnen um den Hals fallen, und ihre Wangen mit meinen Thränen netzen; nicht aus Melancholie; denn ich bin, Gott Lob! kindlich getrost;

son-

sondern weil Er so gnädig ist, und ich so sündig bin, und weil ich auch Theil habe an ihrer zärtlichen Bruderliebe.

An ihrem Geburtstag (den 26sten May) habe ich viel daran gedacht: wäre mirs gegeben, mich darüber auszudrücken, ich hätte es gar zu gern gethan. Aber ich konnte auch nicht einen Vers zusammenbringen. Nehmen sie mein Herz dafür, das liebt sie gewiß mit kindlichem Respect.

Was ist denn mein Wunsch? Mein Heiland, Du kennest und weißt meinen Sinn! Ach, daß Dein Jünger bleiben möge, bis der Schaffner die Arbeiter ruft, und ihnen den Lohn gibt! Ach, daß dein Geist sich stromweise in ihm ergießen, und aus seinem Herzen eine unerschöpfliche Quelle machen möge! Ach, daß ihm die Herzen mögen offen stehen, wenn wieder Bächlein aus seiner Herzensquelle fließen, und in seine Kirche vertheilt werden, wie das Wasser in den Gräblein auf den Wiesen. Ach, daß er nun Freude die Fülle haben möge schon hier auf Erden, für alle die Schmerzen und den Kummer, den er bisher gehabt und getragen hat! Ach, daß es ihm nicht fehlen möge an treuen, ganzen und gehorsamen Gehülfen, und daß auch ich armer Sünder ihm dazu recht gedeihen möge!"

§. 176.

Das eigentlich drückende bey seinen Amtslasten, war die Fortsetzung der gemeinschaftlichen Haushaltung. Zwar waren diejenigen, die von Anfang dabey gewesen, mit derselben ganz zufrieden; aber die vielen Brüder und Schwestern, die seit einigen Jahren aus den europäischen Gemeinen hingekommen waren, konnten in diese Oeconomie schwer eingewohnen, und hätten

lieber jeder eine Wirthschaft für sich angefangen. Dazu hätte nun Spangenberg gern die Hand geboten, denn er hielt dafür, daß der einfältigste Gang in dem menschlichen Leben immer der beste ist. Allein eine solche Veränderung konnte ohne die Genehmigung der Unitäts-Direction nicht vorgenommen werden, und dann erforderte sie viel Zeit und einen nicht geringen Geldaufwand. Da überdis im folgenden Jahre der grausame Wildenkrieg ausbrach, so war für die Zeit an keine Abänderung in der bisherigen Haushaltung zu denken; und immer erklärten sich noch die meisten Einwohner für derselben Beybehaltung. Unter diesen Umständen ließ sichs Spangenberg angelegen seyn, in der Gemeine die ersten Grundsätze, nach welchen diese Einrichtung gemacht worden, fleißig in Erinnerung zu bringen. Der Grund ihrer Oeconomie, und der Zweck derselben gehe nemlich dahin, daß sie sich ehrlich und Gott wohlgefällig durchbringen, ihre Kinder nach seinem Sinn erziehen, ihre jungen Leute für Ihn bewahren, ihre arme, schwache, alte und kranke treulich verpflegen wollten. Dabey wollten sie dem Heiland zu alle seinem Dienst immer fertig seyn in der Gemeine und im Lande unter Christen und Heiden. Indessen werde niemand genöthiget, sich in diese Oeconomie zu begeben, oder darin zu bleiben. Sie sähen sich also darin nicht als Knechte an, und erwarteten auch keinen Knechteslohn. Kurz, ihre Haushaltung sey zum Dienst des Heilandes und seiner Sache gemeynt.

Solche Vorstellungen fanden um so mehr Eingang, da man besonders um diese Zeit mit Augen sahe, daß der Segen Gottes auf dieser Haushaltung ruhete. Es heißt unter andern davon in dem bethlehemschen

Bericht von den Monaten May und Juny: "Als ein Wunder der Vorsorge unsers himmlischen Vaters verdient angemerkt zu werden, daß bey dem jetzt durchgängigen Brodmangel unsere arme Nachbarn von 4 bis 5 deutschen Meilen her ihre Zuflucht zu uns genommen, und wir mit dem Verkauf des Brodes täglich an 20 Menschen bis auf den letzten Tag dieses Monats, ohne uns Abbruch zu thun, haben helfen können; da noch vor wenig Jahren Bethlehem sein meistes Getraide von den Nachbarn kaufen mußte, und heute vor 9 Jahren auch wir noch in der Erntezeit unsre Frucht zu Brod über 10 Meilen weit holen, und das Geld dazu borgen mußten."

§. 177.

Spangenberg sahe die Predigt des Evangelii unter den Indianern, und insonderheit die aus denselben gesammlete Gemeine immer als einen Hauptgegenstand seines Berufs an, und hatte auch in dem Theil gleich nach seiner Ankunft manches drückende zu erfahren.

Bey seinem ersten Besuch in Gnadenhütten fand er, daß eine beträchtliche Anzahl der Einwohner auf lockendes und drohendes Zureden der Wilden von da weg, und zum Theil nach Wajomik gezogen waren, die aber durch eine fast gleiche Anzahl von Meniolagomekah vertriebener gläubiger Indianer ersetzt wurden. Indessen fand man sich durch verschiedene Umstände bewogen, Gnadenhütten auf einen andern Platz zu versetzen, wobey durch Spangenbergs weise Veranstaltungen die Gemeine in Bethlehem den Indianern so liebreich und werkthätig zu Hülfe kam, daß am 11ten Juny der Grundstein zum neuen Gemeinhause konnte gelegt werden. Spangenberg hatte sich zu dem Ende

schon am 9ten dahin begeben. Noch denselben Tag hielt er eine eindrückliche Rede an die Indianergemeine, und beschloß sie mit den Worten: "Satanas soll hier weichen, und Jesus Christus soll hier Herr seyn; sein sind die Seelen. Er hat sie mit seinem Blute erkauft. Er mache euch zu einem Volke, das andern Nationen zum Segen sey. Er lasse es allen Verführern hier so werden, als ob sie auf glühenden Kohlen säßen; aber alle betrübte und bedrängte lasse Er hier Gnade und Friede finden."

Als hernach an obgedachtem Tage der Grundstein gelegt wurde, und die ganze zu dieser Feierlichkeit versammlete Gemeine auf den Knieen lag, dankte Spangenberg dem Heiland, daß Er an diesem Orte ein Häuflein Indianer auf sein Blut und Tod zusammen gebracht, und ihnen so viel Gnade schon erzeigt habe, bat um Vergebung aller Vergehungen, und um fernern Beweis seiner Gotteskraft an allen Herzen, und daß Er dieses Haus zu einem Licht unter den Nationen machen wolle; u. s. w. Es waltete bey dieser Handlung ein solches durchgängiges Gnadengefühl, daß viele Thränen zu den Füßen Jesu vergossen wurden.

Da das Gemeinhaus in Altgnadenhütten an der Mahoni zu einem Pilgerhaus für die von Besuchen zurückkommenden Heidenboten von der Gemeine in Bethlehem übernommen worden, so hielt Spangenberg daselbst vom 6ten bis 11ten August, einen Synodum, zu welchem gegen 100 im Dienst des Herrn angestellte Brüder und Schwestern hingekommen waren. Er schreibt selbst davon: "Das Gefühl der nahen Gegenwart unsers lieben Herrn, und der damit verbundene Friede, die dabey waltende Gnade und Liebe, hat unsre Arbeiter in den Landgemeinen ganz hingenommen. Unsern

sern Landgeschwistern wird auch der Synodus zu einem besondern Segen seyn; sie merken sich alles sehr genau, was da verhandelt wird. Es ist fast die beste Methode, von dem Gemeingeist ihnen etwas mitzutheilen. Sie kommen mit ihren Kindern in einen Weg, der gewiß etwas patriarchalisches hat.

Auch den Indianern hat der Synodus viel ausgetragen. Sie haben sich seitdem ermannet, Ordnungen und Statuten unter sich gemacht, das Böse aus ihrer Mitte gethan, und sich ganz entschlossen erklärt: Gnadenhütten soll nicht seyn, wie andere Indianerstädte, sondern hier soll der Heiland Herr seyn. Ach, mein Gott! wie freuet sich mein Herz, daß sich die Heiden zu den Wunden Jesu herzufinden!"

Von den Indianern aber, die von Gnadenhütten nach Wajomik gezogen waren, schrieb er: daß sie meist alle geschleudert worden. "Aber, that er hinzu, der Heiland macht es mit dem armen Volke, wie Er es mit den Israeliten gemacht hat; wenn sie wieder kommen mit beten und weinen, so vergibt Er ihnen so, als wenn nichts vorgekommen wäre. Sie sind gleich wieder liebe Kinder."

§. 178.

Nach dem Synodo machte Spangenberg im October und November dieses Jahres noch einige Landbesuche, und war den mit der Brüdergemeine verbundenen Seelen, durch seine gesalbten Vorträge und seine herzlichen Unterredungen, zum Trost und Segen, so wie er über der Gnade, die er unter ihnen, und sonderlich unter den Kindern gefunden, herzlich erfreut nach Bethlehem zurück kam.

In der Diaconats-Sache, die bey den angehenden Kriegsunruhen immer schwerer wurde, nahm er einige Brüder zu Gehülfen, und sagt von den practischen Grundsätzen dieser Conferenz: Wir theilen ein, was uns der Heiland gibt, daß nichts vergessen werde; wir denken auf gute Ordnung, wie etwas, ohne zu geitzen, kann ersparet werden; denn das ist immer bey uns baarer Gewinn. Wir überlegen die Arbeiten, daß wir nicht etwas versäumen, und die Gemeine darüber in Noth und Mangel komme. Es ist so das menschliche Directorium, unter der Hand des lieben himmlischen Vaters und dem Beystand der heiligen Engel über alle äußerliche Gemein- und Boten- und Anstaltssachen in America. Nun so mag uns der Heiland segnen, und uns die Hände füllen, daß wir seiner Sache allenthalben mögen dienen können."

So verbrachte Spangenberg dieses erste Jahr seines dismaligen Aufenthalts in America in gesegneter Thätigkeit; und ob es gleich gegen das Ende desselben anfing sehr unruhig zu werden, indem einige weiße Leute von unbekannten Indianern ermordet, und die benachbarten Orte dadurch in Furcht und Schrecken gesetzt wurden, so blieben doch die Brüdergemeinen in ungestörter Ruhe, und Spangenberg beschloß das Jahr mit der Gemeine in Nazareth mit Gebet und Danksagung, und voll gläubiger Hoffnung, Gott werde sie auch in dem künftigen Jahr bey allen trüben Aussichten in Schutz nehmen, und in seinem Frieden erhalten.

§. 179.

Spangenberg ließ sich durch die hie und da im Lande sich verbreitenden Unruhen in seinen Arbeiten nicht

stören,

stören. Er ließ im Januar die Arbeiter von verschiedenen Orten zu einer Synodal-Conferenz zusammen kommen, und der Heiland bekannte sich zu ihren Ueberlegungen mit besondrer Gnade. Eben eine solche noch zahlreichere Zusammenkunft wurde im August dieses Jahres in **Warwik** gehalten, auf welcher die Brüder unter andern sich aufs neue verbanden, über dem Wort von der Versöhnung, über dem vertrauten Umgang mit dem Schmerzensmann, nicht nur in der Gemeine ins Ganze, sondern auch eines jeden Mitgliedes, und über der zärtlichen ehrerbietigen Liebe eines gegen das andere, durch Gottes Gnade fest zu halten.

Im September ging er zu einer Visitation nach Neuyork. Bey seinen Landbesuchen so wol, als bey seinem Aufenthalt in den Gemeinen, redete er den Geschwistern trostmüthig zu, bey den gegenwärtigen Umständen des Landes, da alles in Furchten stehe, still zu seyn, und ihre Hoffnung auf den zu stellen, der alle ihre Haare gezehlt, und ohne dessen Willen keines auf die Erde fallen könne.

Er schrieb im August: "Das Land ist voll Furcht und Schrecken. In der Gemeine ists Licht. Wir leben dabey äußerlich in guter Ruhe, und werden des Heilandes Nah- und Daseyn unveränderlich inne. Die Geschwister sind vergnügt, lieben und ehren sich unter einander. Unser Pilgergang geht ungestört fort. In unsrer Oeconomie ist lauter Gnade und Segen. Die Hülfe erscheint gemeiniglich mit den Schwierigkeiten; wir sehen daraus, daß der Heiland sich auch unsrer in den kleinsten Sachen annimmt. Unsere Conferenzen sind herzlich und gerade. Gott Lob! wir haben uns lieb."

Er äußert auch in demselben Schreiben, wie es ihm am 15ten July (seinem Geburtstag) in seinem

Herzen gewesen sey: "Ich habe an die unzehligen Wunder, die der Heiland an seinem Volk gethan, mit zerflossenem Herzen gedacht. Sein Tod und Leiden, seine Liebe, Geduld, Treue und Herzlichkeit setzte mich in Erstaunen; dabey habe ich mich so geschämt über meine Nichtswürdigkeit, und viele hundert elende Dinge, daß ich mich darüber nicht ausdrücken kann. Ich habe auch für mich selbst um nichts gebeten, als um ein inniglich verliebtes, in seinem Blute schwimmendes, Jesus=haftes, kleines, und geringes, und auf einen jeden Augenwink meines Herrn und seines Geistes gehorsames Herz. Wollen sie mir auch hiezu ihren Segen geben, und mich als einen elenden Thon in die Hand des Töpfers legen, daß Er mich aus Gnaden zu einem brauchbaren Gefäß in seinem Hause machen, und sich zugleich mit vielem Erbarmen über mich ausbreiten wolle, so wird mir das die größte Wohlthat seyn."

§. 180.

Zu Anfang Novembers wurde das Flüchten in der Nachbarschaft von Bethlehem immer größer, weil die feindseligen Indianer immer näher kamen, und die Gerüchte von ihren Grausamkeiten sich täglich vermehrten. Viele nahmen dann ihre Zuflucht zu den Brüdern, die in ihren Gemeinorten Bethlehem, Nazareth, Gnadenthal, Christiansbrunn, im kindlichen Vertrauen auf den Schutz ihres Herrn und Gottes, ruhig wohnen blieben. Viele glaubten auch, die Indianer würden den Brüdern nichts böses thun, weil das ganze Land wußte, daß ihnen die Brüder um Christi willen viel liebes und gutes erwiesen. Hingegen machten sich widriggesinnte Leute ein Geschäft daraus, im ganzen

ganzen Lande auszustreuen, die Brüder stünden mit den feindlichen Indianern im Bunde, und blieben darum so ruhig. Die Gemeinen waren also von beyden Seiten in Gefahr. Am 23sten November kam wirklich ein Commando unter dem Vorwand, die feindlichen Indianer aufzusuchen, nach Bethlehem. Spangenberg, der schon wußte, daß sie in der Absicht hinkamen, alles zu zerstören, und nur erst Gelegenheit suchen wollten, einen Tumult zu erregen, empfing diese Leute mit möglichster Freundlichkeit, und ließ sie aufs beste bewirthen, worauf sie im Friede wieder abzogen. Die Nacht darauf geschahe der bekannte schreckliche Ueberfall an der Mahoni, da ein Trupp wilder Indianer, von den in dem dortigen Pilgerhaus wohnenden Geschwistern 11 Personen theils erschossen, theils verbrannten, indem sie das Haus und alle Nebengebäude in Brand steckten; nur 5 Personen retteten ihr Leben durch die Flucht. (S. **Loskiels Missions-Geschichte** S. 414-418.)

Als diese traurige Nachricht noch in der Nacht nach Bethlehem kam, ließ Spangenberg die Gemeine mit Anbruch des Tages zur Frühversammlung zusammen kommen, und redete erst über den Text des Tages: **Joseph stellete sich hart gegen seine Brüder.** 1 Mos. 42, 7. mit dem Choral: **Ich kenne sein Herz.** Die Gemeine fühlte unter seiner Rede wohl, daß er noch mehreres zu sagen hatte, und als sie darauf vorbereitet war, erzehlte er ihr den höchst schmerzlichen Vorgang, unter einer Herzbewegung, die sich nicht beschreiben läßt, und that hinzu: sie wären bisher einigemal in Gefahr gewesen, von einem Haufen weißer Leute überfallen zu werden, und das Volk wäre darüber nicht zu bedeuten gewesen, warum die Brüder bey dem

großen

großen Lärm im Lande so ruhig wären? Jetzt aber, als die Truppen, denen der Bruder Zeisberger in der Nacht begegnet, die Nachricht dieser Mordthat von ihm vernommen; da hätten sie gesagt: Nun glauben wir, daß die Brüder unschuldig sind.

Spangenberg begab sich darauf nach Nazareth und auf die übrigen Plätze, um diesen Vorgang ebenfalls bekannt zu machen, wobey er selbst so von Schmerz durchdrungen war, daß seine Augen immer in Thränen zerflossen.

So bald die Geschichte im Lande ruchtbar wurde, kamen viele hundert Menschen, auch von entlegenen Orten, dahin, sahen die zerstörten Häuser, und die von den Flammen beynahe verzehrten Leiber der ermordeten Brüder und Schwestern, und wurden von der Unschuld der Brüder auf einmal überzeugt. Vielen gingen dabey die Augen über; sie schlugen an ihre Brust, und erkannten mit Reue, daß man sich an den Brüdern, durch die Beschuldigung, als ob sie es mit den Franzosen und Indianern gegen die Engländer hielten, sehr versündiget habe. Dieser Verdacht hatte sich in der That durch einen in die Zeitungen eingerückten erdichteten Brief so allgemein unter den Einwohnern im Lande verbreitet, daß die reisenden Brüder auf den Straßen und in den Gasthöfen ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Selbst unserm Spangenberg wiederfuhr es, daß, als er auf dem Wege nach Neuyork, bey einem Gastwirth, der eine obrigkeitliche Person war, zum frühstücken einkehrte, dieser Mann ihn, als einen Verräther des Vaterlandes anfuhr, und ihn mit einem Pfahl aus dem Zaune auf der Stelle zu erschlagen drohete, wobey er obgedachte Zeitung in der Hand hatte. Spangenberg wollte ihn bedeuten, er erwiederte

aber

aber in großem Zorn: Wenn es nicht wahr wäre, würde man es ja nicht gedruckt haben!

Der Vorgang an der Mahoni schaffte dann den Brüdern eine zeitlang Luft, und rettete sie gegen die Lästerungen.

§. 181.

Wie unser Spangenberg unter diesen drückenden Umständen in seinem Herzen gestellt gewesen, sagt er uns selber in seinem Lebenslauf:

"Als ich gleichsam wieder zu mir selbst kam, war es mir so: Ohne Gottes willen fällt kein Haar von unserm Haupte. Ihm will ich mich und die ganze Gemeine kindlich überlassen. Mein Gebet war also dieses: Dein Wille geschehe! Hernach aber hörte ich, daß jemand aus unsrer Nachbarschaft gesagt hatte: Die Brüder haben immer so viel Rühmens von ihrem Heiland gemacht, nun wird man sehen, ob Er sie erretten kann. Desgleichen: Ein Indianer hätte sein Beil — das ist bey ihnen, was bey den Europäern das Schwert ist — mit den Worten hin und her in seinen Händen geworfen: Nun will ich sehen, ob ihr Heiland im Stande ist, sie vor meinem Beil zu retten! Da ergrimmete ich, und sagte: Lieber Heiland! Nun kannst du uns nicht umkommen lassen, denn das wäre eine Schmach für deinen Namen; jetzt bitte ich: Rette uns! Bey diesem Gebet bin ich geblieben.

Dazu kam dieses, daß einer von jenseit der Berge sich zu den Brüdern flüchtete, mit den Worten: Weiter will ich nicht gehen! wenn ich bey den Kindern Gottes nicht sicher bin, wo will ich sicher seyn? Da redete ich mit meinem lieben Herrn: Siehe doch! diese

Leute suchen Schutz unter den Flügeln der Tauben; bekenne dich zu uns, als zu deinen Kindern."

Dabey erinnerte sich Spangenberg an das Wort Jesu: **Wachet und betet!** und nahm es auch in dem Sinn, daß sie bey dem gläubigen Gebet und der kindlichen Zuversicht zu ihrem Herrn, der allein mächtig wäre, sie zu bewahren, doch auch Tag und Nacht auf ihrer Hut seyn müßten. Wozu er dann die Gemeine ermunterte, und Anstalt machte, daß ohne Aufhören gewacht wurde. Die Stellen, wo man etwa einen Ueberfall zu besorgen hatte, wurden mit Pallisaden, und hie und da aufgeblockten Wachthäusern, die Brüder aber, die die Wache hatten, mit Flinten versehen, um, so bald sie etwas von feindlichen Indianern gewahr würden, Schreckschüsse zu thun. Damit aber die Geschwister sich bey allen diesen Anstalten als Kinder Gottes und dem Evangelio gemäß betragen möchten, so ließ Spangenberg die ganze Gemeine zusammen kommen, und erklärte ihr seinen Sinn und die Grundsätze, nach welchen er wünschte, daß man in der gegenwärtigen Lage handeln möchte. Er sagte: Es sey ein Unterschied zu machen unter **Zeugen Jesu**, und unter der **Obrigkeit** und den **Bürgern** in einem Lande. Wenn ein apostolischer Zeuge Jesu das Schwert nähme, so verstünde er seine Commission nicht. Der Obrigkeit aber sey das Schwert von Gott nicht umsonst in die Hand gegeben worden. Ein Bürger und ein Hausvater habe zu wachen, daß keine Diebe und Mörder oder reissende Thiere in sein Haus und Familie einbrechen. Wie ein Hirte, ehe er seine Schafe erwürgen ließe, lieber den Wolf tödte; so sey ein Hausvater verbunden, für die Erhaltung der Seinigen zu stehen. Die wachhabenden Brüder hätten ver-

verlangt, Flinten zu gebrauchen, bloß aus dem Grunde, daß sie den Wilden die Ausübung ihres Muthwillens an den Schwestern und Kindern verwehren könnten. Bey alledem aber bleibe das aller ihr Sinn, den Heiland zu bitten, daß an keinem Orte, wo Brüder wohnten, Blut vergossen werde. Alle Glieder der Gemeine sollten aber auch so gestellt seyn, daß sie sich auf alle Anstalten, die Feinde wegzuschrecken, nicht verlassen, noch darauf ihr Vertrauen setzen wollten; denn wenn sie der Heiland in dem Punct nicht richtig fände, so könnte Er eben darum etwas über sie zulassen, dagegen sie eine dreyfache Mauer um ihre Plätze nicht schützen würde. Verließen sie sich aber auf den Heiland, und handelten nicht fanatisch, sondern verständig und schriftmäßig, so könnten sie getrost seyn, wenn auch der Feinde tausendmal mehr wären.

§. 182.

Spangenbergs Worte fanden Eingang, und es war ihm überaus tröstlich, diesen evangelischen Sinn durchgängig bey den Brüdern und Schwestern wahrzunehmen.

Schon in seinem ersten Bericht an den Ordinarium von dem Vorfall an der Mahony, schrieb er:

"Nun dräuen die Indianer, sie wollen Bethlehem zuerst angreifen. Aber unsre Herzen sind kindlich getrost. Unsre Kinder wissen noch gar nichts von dem Kriege und dem Morden; sind also munter und guter Dinge, singen und spielen vor dem Herrn in ihrer Unschuld. Die Witwen und ledigen Schwestern sind wie die Kinder, ob sie gleich von den Mordbrennereyen wissen. Die verehlichten Schwestern sehen ihre Kinder und Säuglinge an, und lassen wol zuweilen Thränlein

lein fließen, sind aber dennoch jetzt recht niedlich, und gehen hin mit ergebenem Herzen. Die Männer und ledigen Brüder sind Tag und Nacht auf der Wache, einen Einfall zu verhüten. Die Nachbarn suchen Zuflucht bey uns, die wir auch niemand versagen. Kurz, wir sind getrost und muthig im Herrn. Wir stehen unerschrocken auf unserm Posten; denn wenn wir weichen sollten, so wäre das ganze Land von hier bis Philadelphia den Indianern zum Raub ausgesetzt, weil kein Ort ist, da sie Widerstand finden. Von uns ist keine Seele geflohen; ja es ist niemand, dem es nur in den Sinn gekommen wäre, außer der Gemeine sein Leben zu retten. Wir haben wol keine Hoffnung, von Menschen Hülfe zu haben; der Herr aber, dessen Eigenthum wir sind, wird uns helfen. Ach wie zärtlich ist unsre Liebe bey den Umständen! Wenn man einen Bruder sieht, so ists nicht anders, als sähe man einen Engel Gottes. Die Schwestern beten, weinen und trösten uns mit ihrem stillen und kindlichen Wesen. Es kommt wol bey dieser und jener zuweilen so etwas vor; aber nicht so geschwinde wird ihr gesagt: haben wir nicht einen Heiland, der uns zärtlich liebt? haben wir nicht einen Vater, der alle unsre Haare auf unserm Haupte gezehlt hat? haben wir nicht einen heiligen Geist, der auch für den Leib sorget, wenn er in der Erde liegt, bis er wieder auferstehe? so sieht man, es sind Kinder der Gnade. — Gott Lob! wir haben bis daher kein Blut vergossen, denkens auch nicht zu thun. Ob aber nicht die Brüder werden zulaufen, wenn Indianer zum Morden und Brennen kommen, und ob sie ihnen nicht werden die Beine zerschlagen, um ihren Grausamkeiten abzuwehren, das weiß ich nicht. — Uebrigens kann ich so viel zu ihrer Freude melden, wir

sind

sind gute Kinder zusammen, und haben uns herzlich lieb. Fleißig sind wir auch, und die Sache selbst treibt schon."

Als die Gefahr vor den Wilden am größten war, wurden die Brüder in Bethlehem und den andern nahe gelegenen Gemeinen von den Brüdern und Freunden in Neuyork eingeladen, zu ihnen zu kommen, mit der Versicherung, daß sie in Liebe sollten aufgenommen werden. Spangenberg erschrack nicht wenig darüber, weil er voraus sahe, daß in dieser Stadt, die ihm gut bekannt war, eine solche Anzahl lediger Leute, Knaben, Mädchen und Kinder, ohne Seelenschaden nicht würden durchzubringen seyn. Das Anerbieten wurde also ohne weitere Ueberlegung dankbarlich abgelehnt.

Die feindlichen Indianer, die nun die ganze Gegend, bis an die Etablissements der Brüder, leer gemacht hatten, wagten auf diese keinen Angriff, weil ihre Spione die Brüder immer wachsam fanden, und ob sie gleich in entferntern Gegenden immer fortfuhren zu brennen und zu morden, so ließen sich dadurch die Gemeinen nicht schrecken, und Spangenberg beschloß mit denselben das Jahr 1755 von außen in Ruhe, und von innen in einem seligen Gottesfrieden.

§. 183.

Nach dem Vorgang an der Mahony hatte sich die Indianergemeine von Gnadenhütten in den Waldungen zerstreut. Spangenbergs und der Missionarien erste Sorge war, diese armen verscheuchten Schafe wieder aufzusuchen, und es gelang ihnen, die meisten von denselben nach Bethlehem zu bringen, wo für ihr Unterkommen und ihren Unterhalt, so gut es die Umstände zuließen, so wie auch insonderheit für ihre Seelenpflege,

liebreich gesorgt wurde. Auch erhielt man für dieselben den Schutz der Landesobrigkeit.

Außer den Indianern von Gnadenhütten hatten die Brüder in den letzten Monaten des vorigen Jahres alle Flüchtlinge, die aus der Nachbarschaft mit Weib und Kindern sich zu ihnen retirirten, aufgenommen, so daß sie mitten in dem harten Winter gegen 600 Menschen unterzubringen hatten. Da sich nun in Philadelphia, und hie und da im Lande, wohlthätige Leute bewogen fanden, den Brüdern Kleidungsstücke und Victualien für diese nothleidenden zuzuschicken, so wehlte Spangenberg zween verständige Männer, denen er auftrug, alles aufzuschreiben, was zu diesem Behuf einkam, und es nicht nur weislich zu vertheilen, sondern auch täglich anzumerken, an wen dis und jenes gegeben worden. Diese Rechnung über die Einnahme und Ausgabe ließ er hernach der Obrigkeit überreichen, auf daß nicht nur vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen, alles ehrlich und ordentlich zugehen möchte. Als hernach ein unnützer Mensch kam, und die Brüder beschuldigen wollte, als hätten sie diese Gaben zu ihrem Vortheil verwendet, so redete die Obrigkeit das Wort für sie, und dem Lästerer wurde auf einmal der Mund gestopft.

Ueberhaupt war Spangenberg in dieser critischen Zeit mit der Regirung in Pennsylvanien in beständig gutem Vernehmen. Der Gouverneur in Philadelphia, den er zuweilen besuchte, und der ihn als einen weisen, erfahrnen und treuen Knecht Gottes hochschätzte, bediente sich gern in vorkommenden Fällen seines guten Raths; er sahe auch wol ein, daß unter dieses Mannes Direction die Brüdergemeinen in den gegenwärtigen Umständen gleichsam für das ganze Land eine Vormauer, und wie eine Grenzfestung waren. Daher schrieb

Spangenberg im December 1755: "Ich kann mich nicht entziehen, als ein Patriot zu handeln, und dann und wann meine Gedanken zu sagen. Indeß ist mirs so, still zu seyn, dem Heiland alles zu empfehlen, und meines Amtes wahrzunehmen."

§. 184.

Was diese treue Wahrnehmung seines Amtes für eine unermüdete Thätigkeit, wachsame Sorgfalt, beständige Anspannung aller Seelenkräfte, ausharrende Geduld, Fleiß und Ordnung, in Absicht auf die Anwendung der Zeit und Stunden, erforderte, kann man sich leicht vorstellen, wenn man sich in die damaligen Umstände hinein denkt, und seine Correspondenz dazu nimmt, die sich immer weiter ausbreitete. Er unterhielt einen anhaltenden Briefwechsel mit den Missionen der Brüder in den dänisch-westindischen Inseln und in Südamerica, wohin er von Zeit zu Zeit Brüder und Schwestern abzufertigen hatte. Daneben war ihm die Berathung des neuen Etablissements der Brüder in der Wachau in Nordcarolina, zu welchem er vor 4 Jahren gleichsam die Bahn gebrochen hatte, besonders aufgetragen. Bey aller dieser Arbeit blieb er in ununterbrochener Communication mit dem Ordinario und dessen Gehülfen. Da wir eine zusammenhängende Folge seiner Briefe und Berichte von diesem Zeitraum vor uns haben, so wollen wir ihn die Geschichte dieses seines Lebensjahres selbst erzehlen lassen.

Von seiner und der Gemeine Trostmüthigkeit heißt es in einem Schreiben vom 22sten Merz:

"Der Heiland hat uns nicht nur bis daher vor den greulichen Menschen, die Satanas zu seinen Mord-Instrumenten braucht, gnädig bewahrt, sondern auch gemacht,

macht, daß der König des Schreckens hat zurückprallen müssen bey seinem Volk; denn unsre schwächsten Glieder, nemlich die Kinder, ledigen Schwestern und Witwen, haben heldenhaft gestanden, zum Wunder aller Menschen, die in der Gefahr zitterten und zagten."

Am 4ten May schrieb er: "Ich sehe, unsre lieben in Europa sind sehr um uns bekümmert. Wir leben, Gott Lob! noch, und wohnen in Friede Jesu Christ, der unsre Freude ist, selig beysammen. Es ist bisher keiner von uns beschädiget worden, ob wir gleich sehr oft in Gefahr gewesen, sonderlich auf Reisen. Auch hat sein Auge über unsere Wohnungen in Gnaden gewacht. Die Mordbrenner sind mehr als einmal in unserer Nähe gewesen, aber sie haben nicht weiter gehen können, als ihre Kette reicht. Unsre Herzen sind licht; und ich kann nicht sagen, daß wir von Angst und Furcht geplagt wären. Nein, sondern wir sind kindlich getrost; und das ist so was allgemeines, daß ich kaum jemand unter uns finden könnte, bey dem es anders wäre."

Den 26sten May.

"Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Wir gehen unsern Gang unter Lobgesang. Die Völker mögen rasen, die Teufel toben, wir hören darum nicht auf zu loben die Wundenmaal.

Der Heiland ist uns freundlich, und wandelt gnädig unter uns. Das Herz der Gemeine ist mit uns, und segnet uns treulich.

Wir haben in Merz ein solennes Dankfest in unsern Gemeinen gehalten für die bisherigen Proben der Aufsicht unsers lieben Herrn auf sein armes und sündiges Volk, und ihm unsre Seelen ferner zu Gnaden empfohlen. Denn ob wir gleich nicht anders sehen und hören,

hören, als daß noch immer geraubt und gemordet wird, so sind wir doch trostmüthig, und können, nach den schönen Worten, die uns der Heiland gegeben hat, nicht anders denken, als er wird uns helfen, und uns den lieben Frieden genießen lassen."

Den 24sten July.

"Wir sind bisher in unserer Ernte ruhig gewesen. Wir sind aber nicht unbehutsam, sondern halten gute Wache; ja ich dürfte wol sagen, es würde in ganz Pennsylvanien nirgends besser gewacht, als bey und von den Brüdern. Meine lieben Brüder müssen mich aber wohl verstehen; wir verlassen uns nicht auf unser Wachen; ey, daß Gott verhüte! Denn wenn wir uns auch bey einem Angriff wehren wollten, so ists uns darum nicht möglich, weil uns nicht ein Mord- sondern ein Liebesgeist regiret, und der kann nicht so hausen, wie der Geist, der ein Mörder ist von Anfang. Tag und Nacht habe ich zum Heiland geflehet, daß doch ja kein Indianer unsern Wächtern in die Hände fallen möchte. Ich würde untröstlich gewesen seyn, wenn Blut der Feinde um eine Gemeine Jesu herum wäre vergossen worden; darin bin ich mit meinen Geschwistern verstanden."

Den 1ten August.

"Ich spüre nicht, daß jemand von den Umständen, die wir durchgegangen, Schaden gelitten hätte. Nein, ich finde alles herzlich, und weiß mich nicht zu besinnen, daß wir lieblicher mit einander gelebt hätten."

Den 12ten October.

"Wir leben noch immer im Friede Jesu Christ, und seine liebe Nähe tröstet uns. Der Gemeingang ist still und lieblich. Von außen haben wir bisher Ruhe

gehabt. Die Feindseligkeiten haben in dieser Gegend etwas aufgehört. Sonst aber ist das Land voll Furcht und Kriegsgeschrey."

Den 10ten December.

"Wir gehen, Gott Lob! von außen unsern stillen Gang fort, und können nicht anders, als dem einig guten Herrn danken, der bis daher seine Flügel über uns in Gnaden gebreitet hat. Im innern fühlen wir seine liebe Nähe, und sind dabey selig. Gegen die Wilden halten wir gute Wache, aber nicht ängstlich. Der Heiland hat bisher ihren bösen Rath gegen uns so oft zu nichte gemacht, daß wir ihm Unrecht thun würden, wenn wir nicht kindlich auf ihn trauen wollten. Die Wilden sind eben wie ein Nest voll Hornissen; wenn das einmal aufgebracht ist, so schwärmts und lermts, und sticht, was ihm vorkommt; es mag ihnen jemand etwas zu Leide gethan haben oder nicht."

§. 185.

In allen seinen Briefen brachte er seine lieben Indianer, deren sie das Jahr hindurch in Bethlehem gegen 100 zu verpflegen hatten, ins Andenken.

Er schrieb von ihnen im Merz: "Unsere lieben Indianer, die sich in unsern Schooß geworfen haben, sind munter und vergnügt, und danken dem Heiland, der sie hieher gebracht hat. Neulich wollte sie der Gouverneur nach Philadelphia rufen, weil freundlich gesinnte Indianer hingekommen waren. Ich aber bat ihn in einem Briefchen, er möchte sie doch verschonen; denn sie wären noch jung in der Gnade, doch liebe Leute, und sie könnten bey den Wilden leicht Schaden leiden an ihrer Seele. Er hat sie auch bis daher verschont."

Den

Den 24sten July.

"Unsere lieben Indianer, die uns der Heiland gleichsam mit den Worten gegeben: "Nimm hin dis Kind und säuge mirs, ich will dirs lohnen," sind wohlbehalten und selig. Es wohnten im Winter 70 in einem Hause und das 6 Monat lang. Sie hatten ihre Cabinen just so wie auf den Schiffen. Jetzt haben wir Sommerhütten für sie zu den vorigen Wohnungen gebaut, auch eine Hütte zu ihren Versammlungen. Sie haben sehr lieb und werden geliebt. Sie arbeiten, was sie können, und wir bezahlen sie dafür. Jetzt bey der Ernte sind sie aller Orten die Wächter bey unsern Schnittern. Ey, das ist was niedliches, zu einer Zeit, da alles vor den Indianern zittert, hat uns der Heiland Leute aus ihnen geschenkt, die uns ihr und wir ihnen unser Leben gewissermaßen anvertrauen."

Den 12ten October.

"Unser Indianergemeinlein in Bethlehem ist noch immer unsre Freude, und hat das Herz der Geschwister. Wir nehmen uns ihrer als unsrer eignen Kinder an. Ihre Anzahl ist, seitdem man angefangen, den Indianern, die zum Frieden geneigt sind, freyen Paß zu geben, mit etlichen Familien vermehrt worden, so daß wir jetzt auf 100 von dem braunen Volk in Bethlehem haben. Aber die Blattern, welches man wol bey den Indianern das schrecklichste von allem schrecklichen nennen könnte, haben sich unter ihnen eingefunden.

Am 10ten December aber heißt es: "Die Blattern sind bey uns nicht eingebrochen, nur ein paar Indianerkinder sind damit befallen worden, die haben wir in

ein Krankenhaus gethan, und nach Vermögen gepflegt, und sie werden hoffentlich gut davon kommen."

Unserm Spangenberg war es auch ein eignes Vergnügen, daß die Brüder in Bethlehem Gelegenheit bekamen, an den Wilden Feindesliebe zu beweisen. Er schreibt davon in einigen Briefen:

"Seitdem man mit den Indianern in Friedensunterhandlungen ist, haben sich verschiedene von ihnen, die sonst mit bey den Mördern gewesen, aus Hungersnoth mit Weib und Kind nach Bethlehem gewendet. Der Gouverneur hat uns ersucht, sie hier zu behalten. Wir haben sie aber nicht unter unsre Indianer, sondern über der Lecha in ein apartes Haus gethan, welches ganz voll von ihnen ist. Da werden wir vom Heiland gewürdiget, ihnen gutes zu thun, sie zu speisen und zu kleiden. Einigen, die zu ihren armen verhungerten Familien zurück gegangen, haben wir so viel Provision mitgegeben, als sie tragen konnten. Die andern wollen von hier nicht weg, theils weil sie denken, bey uns am sichersten zu seyn, theils weil sie, wie sie sagen, gute Worte bey den Brüdern hören, die ihren Herzen wohl thun, und die sie anderswo nicht finden würden."

§. 186.

Ueber die Aufnahme der Flüchtlinge, hat er sich in allen seinen Briefen als wahrer Menschenfreund geäußert.

"Wir sind in den gegenwärtigen Umständen ein großes Theil mehr empfindlich worden fürs menschliche Geschlecht, und ihr Wohl und Wehe ist uns oft außerordentlich zu Herzen gegangen. Man kann sich den Jammer kaum vorstellen, darin das ganze Land war. Der Heiland hat uns geholfen, daß wir allen, die ihre

re Zuflucht zu uns nahmen, haben die Hand bieten können. Die nackend zu uns kamen, sind bekleidet worden; die nichts hatten zu ihrer Nothdurft, sind besorgt worden, und dabey ist ihnen das Evangelium geprediget worden. Das wird zu seiner Zeit seine Frucht schon bringen."

Den 4ten May.

"Die Flüchtlinge, deren über 600 waren, sind nun auch durch den Winter durchgebracht, und haben bey uns nicht dürfen Hunger leiden, und nun vertheilen sie sich wieder ins Land. Doch werden wir etliche abgebrannte Familien noch müssen bey uns behalten."

Es ist leicht zu erachten, daß der große Verlust an der Mahony, die Aufnahme der Indianergemeine und so vieler Flüchtlinge, und die fast gänzliche Stockung der Gewerbe, den öconomischen Zustand der Gemeinen gewaltig erschüttert haben müsse. Doch schrieb Spangenberg am Ende des Jahres: "In unsrer Oeconomie sind wir bisher durch Gottes Gnade und unsrer europäischen Geschwister so liebreiche Hülfe, glücklich durchgekommen. Es ist gewiß ein handgreifliches Wunder.

Der innere Gang der Gemeinen ist durch die Kriegsunruhen nicht gestört, und die Versammlungen sind in ihrer Ordnung immer fortgehalten, auch die Landbesuche, bey aller augenscheinlichen Gefahr, im Segen fleißig fortgesetzt worden."

Zu den zween Synoden, die Spangenberg in diesem Jahre zusammen berief, hat sich der Heiland mit besondrer Gnade bekannt. "Kurz, sagt er in einem seiner Berichte, wir machen immerfort, als ob es nichts wäre."

§. 187.

Im October dieses Jahres erhielt unser Spangenberg die ihm sehr nahe gehende Nachricht von dem Heimgang der würdigen Magd Jesu, **Erdmuth Dorothea, Gräfin von Zinzendorf**, Gemahlin des Ordinarii, dem er seine Empfindungen dabey in folgendem Schreiben ausdrückte:

"Gestern bekam ich die mir sehr schmerzliche Nachricht von dem Heimgang unsrer geliebten Mama. Ich konnte dabey nicht viel denken, denn mein Gemüth wurde auf einmal zu sehr angegriffen.

Heute bin ich nun desto mehr mit Gedanken angefüllt. Ach wie wirds doch mit dieser, und wie mit jener Sache gehen? was wird nicht aufs neue für Last auf sie fallen? wie oft wird diese so weise Mutter in Israel vermißt werden? Wie manches zartes Gewächs, das sich um diesen Baum geschlungen, und auf die Weise seine Früchte gebracht, wird nun hinfällig werden?

Der Fall ist wol mit ihr nicht, wie mit vielen andern Gaben Gottes, die man erst schätzen lernt, wenn man sie entbehren muß. Nein, denn wir habens lange gewußt, was wir an ihr hatten, und daß wir in vielen Stücken, darin sie seinem Volk gedient, ihr niemand zu vergleichen wissen. Inzwischen glaube ich, es werde hintennach mehr offenbar werden als je vorher, daß sie, nach den in ihr liegenden Gnadengaben, ein unschätzbares Kleinod seiner Kirche, ein Meisterstück ihres Schöpfers gewesen.

Dem treuen Freund und Bräutigam ihrer Seele, der so viel an sie gewendet, der sich ihr so vertraut gemacht, der sie mit so viel Gaben ausgerüstet, der seine

ne Gnade so mächtig in ihr walten lassen, der ihr seiner Zeit so wichtige Geschäfte anvertrauet, der ihre Arbeit mit so viel Segen gekrönt, der in so manchen schweren Fällen ihr mächtiger Durchhelfer gewesen, der sie unter den weisesten Leuten zu einer wahren Excellenz gemacht, der sie dabey an seine Marter und an seine Wunden unbeschreiblich zärtlich attachirt, der durch sie die Hand seines lieben Jüngers so viele Jahre gestärkt, der durch sie so viele Lieblinge der Gnade (denn was sind ihre Kinder anders?) hat lassen geboren werden; der sie zu einer so glücklichen und verständigen Haushälterin der zeitlichen Güter gebraucht hat, der in dem Rath ihr Herz, Haupt und Mund mit göttlichen Einfällen gesegnet, der sie gleichsam im Triumph durch so viel Enden der Erden herum geführt, der ihr bey hohen und niedern einen so großen Eingang geschenkt, der sie nicht allein zu einer Gottesfürstin, sondern auch zu einer Pflegerin und Säugamme unter seinem Volke gemacht, der ihr die unvergleichlichsten, kraftvollen, orthodoxen Kirchenlieder eingegeben, der ihr bey den gefährlichsten Anscheinen einen Heldenmuth verliehen, der sie mit seiner Salbung den allerkünstlichsten und weltlich weisesten Menschen überlegen gemacht; dem sey Ehre in der Gemeine, so wol droben als hienieden!

Nun unser innig liebes Herz!
Ach lindre Deines Freundes Schmerz.
Das Liebesfeu'r, das in ihm brennt,
Ist niemand so, wie Dir, bekennt,
Und niemand weiß wie Du, wie dem geschicht,
Dem die Gewalt der Lieb' das Herz zerbricht.

Du gabst ein gar sehr theures Pfand
Von Deiner Lieb' in seine Hand:

Nimm diese Seel' und pflege sie,
Ich lohne dir für deine Müh'.
Mit vieler Treu' ist, was Du wollt'st, geschehn,
Nun läßt er sie in Deinen Schoos heimgehn.

Was thut man aber mit der Last,
Die Du ihr auferleget hast,
Und darin sie so viele Jahr',
Dem Jünger zur Gehülfin war?
Wer trägt sie nun? Ich denke Du allein
Bist stark genug dazu. So mags dann seyn!

Und damit schließ' ich heut' mein Blatt.
Du aber, der die Schlüssel hat
Zum Grabe, wann thust Du mir auf?
Wie gerne brächt' ich meinen Lauf,
Den sündigen, zu einem sel'gen End'.
Nimm, Jesu, meinen Geist in deine Händ'."

Dreyzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in Pennsylvanien und der Wachau. Von 1757 bis 1762.

§. 188.

In den Jahren 1757 und 1758 setzte unser Spangenberg seine Arbeiten desto getroster und ungestörter fort, da die Gefahr vor den Wilden schon zu Anfang des Jahres etwas nachließ, und ein Theil der Indianerstämme mit der englischen Regirung in Friedensunterhandlungen getreten war. Weil sich indessen das Werk Gottes in den Gemeinen und im Lande durch den treuen und gesegneten Dienst der Brüder immer weiter ausbreitete, wodurch sich die Amtslasten auf den Schultern unsers Spangenbergs immer vermehrten; so wurde ihm zu Ende des Jahres 1756 der Bruder **Petrus Böhler** von der Unitäts-Direction als Vice-Ordinarius zu Hülfe geschickt. Bald nach dessen Ankunft ließ Spangenberg sämtliche Arbeiter im Januar 1757 zu einem Synodo in **Bethlehem** zusammen kommen, auf welchem die wichtigsten Materien in der nahen Gegenwart Jesu mit solcher evangelischen Einsicht, und so gründlich abgehandelt wurden, daß der Ordinarius, als er den Verlaß desselben durchgelesen, hinzusetzte: "Ein Synodus, dergleichen noch keiner gehalten worden, weder in Europa noch in America."

Unter andern sagte Spangenberg in der letzten Session desselben, bey Gelegenheit des Tagestextes: **Der Geist Gottes fuhr herab, und kam über**

Ihn.

Ihn. Dieser Text lehre uns, daß es mit Verstand und Gaben allein im Dienste des Heilandes nicht gethan sey, sondern ein jeder, der in oder außerhalb der Gemeine oder im Apostolat etwas zu besorgen habe, der müsse von Ihm selbst dazu gesalbet und mit seinem Geist erfüllet werden. Alle Gemeinämter wären Aemter des Geistes. Wer ein Amt bekomme, und sich nicht von ihm dazu weihen lasse, der habe für sich selbst keinen Segen davon, und für andere könne Schaden herauskommen. Es komme nicht nur darauf an, daß ein Arbeiter das leiste, was von ihm gefordert wird, sondern daß er an sich selbst die Arbeit des heiligen Geistes zur Heiligung an Leib und Seele erfahre, und so zubereitet werde zur Erscheinung Jesu Christi, daß er da nicht bloß erfunden werde. Wenn einer noch so glücklich wäre in seinem Amte, und sein Gewissen sagte ihm, daß er selber nicht die Sache hätte, was könnte ihn trösten? Wenn ein Diener nicht mit dem heiligen Geist erfüllt wäre, so möchte man ihm zu thun geben, was es auch sey, es würde nichts in seiner Hand gelingen. Daß die Söhne Aarons, des fremden Feuers wegen, so gestraft worden, das deute uns an, daß wir im Dienste unsers Herrn nicht anders als mit seinem Feuer und in seiner Kraft erscheinen sollten. Was mit Blut gesalbet, und vom heiligen Geist gewirket sey, das habe seinen Segen an andern. Sonst sey es besser ruhen, und nichts thun, als ohne Salbung in eigner Kraft wirken.

Ueber das äußere Durchkommen legte er in dieser und in einer spätern Conferenz folgende Gedanken dar: "Der Heiland hat uns bisher durch manches Wunder geholfen. Wir müssen Ihm den Dank nicht schuldig bleiben. Er hat Attention auf unsre Umstände gehabt; das können wir auch an unserm bisherigen seltenen Krank-

Krankseyn sehen. Unser Durchkommen ist unsern Nachbarn ein Räthsel. Wir wollen indessen doch lieber in dem ordinären als in einem Wundergange gehen. Es ist ein großes Wunder, daß der Heiland 5000 Mann mit 5 Broden gespeiset hat, aber klein gegen das, was er täglich thut, da er so viel Millionen Menschen und Vieh erhält. Glaube und Liebe muß in unsern Oeconomien zum Grunde liegen. Wir haben aber auch dabey allen unsern Verstand anzustrengen. Wenn das nicht geschieht, und wir wirthschaften in den Tag hinein, so ists fanatisch oder Leichtsinn.

Wer ein dankbares Herz hat, der ist immer zufrieden, wie ers hat, und denkt: Der Heiland hatte es noch anders; wie gings Ihm 30 Jahr?

Ein Bruder im Stall oder in der Profession, kann nicht sagen, daß er nichts für den Heiland thue. Wer im kleinen und im äußern treu ist, der ist eben so ein respectabler Diener Christi, als ein Prediger oder Heidenbote.

Doch müssen wir nie vergessen, daß wir Pilger sind, und wenn wir noch so gut eingerichtet wären, müssen wir nie fester sitzen, als der Vogel im Neste.

Wir sollten überhaupt patriotische Leute seyn, und nicht nur auf unser Durchkommen sehen, sondern auch unserer Nachbarschaft zum Trost und zur Hülfe werden, daß sich das ganze Land unsrer freuen könne."

Von der Predigt des Evangelii sagte er: Diese Predigt sey der Vernunft eine Thorheit, aber der Wirkung nach eine Gotteskraft, wodurch Sachen ausgerichtet würden, die sonst nimmermehr möglich wären. Was alle Könige der Erden mit aller ihrer Macht, was alle Moralisten, was alle Versprechen und Drohungen nicht vermöchten, das thäte das Wort: daß

Gott ins Fleisch gekommen ist, einen schmerzlichen Tod gelitten, und sein Blut am Kreuz für die Sünden vergossen hat. Das zerschmelze und verändere die Herzen, und wären sie kalt wie Eis, so mache es sie zur Flamme, und wären sie todt wie Stein, so bringe es sie zum Leben. Das sey die Wirkung des heiligen Geistes. Er sey mit seinem Wort. Von keinen andern Waffen wisse man nicht. Und wenn tausend Menschen auf einmal bekehrt würden, so mache man kein Feldgeschrey; das Blut Jesu, das Wort von seinem Todesgang thue alles. Das mache uns Muth, unter die wildesten Nationen zu gehen. Mit diesem Zeugniß siegten wir gewiß, und könnten nicht anders.

§. 189.

Im Monat May wurde abermal ein Synodus in Nazarethhall gehalten, auf welchem Spangenberg unter andern sagte:

"Wenn nur immer der Friede Gottes in unsern Herzen waltet, und wir es mit dem, was ihn stören will, so machen, wie mit einem Stäublein im Auge, da man nicht ruhet, bis es wieder heraus ist, so gehen wir bey aller Gefahr unsern Gang unter Lobgesang."

"Wir hoffen zum Heiland, Er werde immer Stimmen geben, wenn nur Ohren da sind, und Herzen, die sein Wort gern hören. Hat Er nicht die Kinder gebraucht, da die Alten schwiegen? und hat Er nicht gesagt, die Steine würden schreyen, wenn die Kinder schweigen? Ihm wollen wir seine Kirche empfehlen und seinem Geiste, der gibt das Wort mit großen Schaaren Evangelisten.

Das

Das Wort von Jesu Leiden wollen wir baß predigen. Die Jünger sagten: Brannte nicht unser Herz in uns, als Er mit uns redete? Was redete Er denn mit ihnen? Antwort: Mußte nicht Christus solches leiden? Also das Wort von seinem Leiden bringt die Herzen in Brand. Nun wohlan! mit brennendem Herzen wollen wir davon zeugen, bis die Herzen derer auch davon entbrennen, die uns ihre Ohren leihen."

"Wir haben den Heiland und haben wohl, was uns ewig erfreuen soll. Er selbst ist unser Lohn; was wollen wir mehr? Wir sind sein Erbtheil, und Er unser Erbtheil. Wir dienen Ihm also mit Freuden, den Lohn haben wir schon voraus."

"Unsere Gemeinordnungen sind nicht gegen die Freyheit der Kinder Gottes; denn sie thun nur den bösen Dingen, und den selbst erwehlten gutscheinenden Dingen Einhalt. Die mag ja ein Kind Gottes ohnehin nicht thun. Es will nur, was der Heiland will. Wenn ich nun thun kann, was ich will, ist das nicht Freyheit?

Das arme aufgeblasene Volk, das sich in seinen eigenen Wegen gefällt, und nur deswegen wider die Gemeine ist, weil darin über Ordnung und Subordination gehalten wird, ist zu bedauren. Sie bilden sich ein, es sey Freyheit, und sie sind doch Sclaven von thörichten Meistern, d. i. von sich selbst. Gott ist ein Gott der Ordnung, und es liegt ein großer Segen darin, wenn wir einer dem andern unterthan sind in der Liebe. Wer sich diesen Segen wehlt, und sonst in Jesu Blut Grund hat, der ist recht frey.

Der Heiland ist sehr geneigt, alles zu vergeben. Wenn Er aber Ordnung unter uns macht, so nimmt Er uns, was dagegen angeht, so genau, als irgend sonst eine Beleidigung. Das haben wir zu merken, damit wir uns immer mehr in die selige Subordination und den Gehorsam unter einander hinein gewöhnen.

Wer ein Amt hat, der muß darin respectirt werden; denn wo die Subordination fehlt, da kann auch kein Engelreich bestehen. Ein Meister, der ein Bruder ist, muß seinen Leuten doppelt werth seyn, theils weil er ihr Meister, und theils weil er auch ihr Bruder ist."

"Immer auf den Heiland sehen; stehen, wenn Er steht; gehen, wenn Er geht, und ohne Ihn keinen Schritt thun; das ist der einige sichere Weg für Brüder und Schwestern, denen etwas befohlen ist. Laß unsre Seele Schritt vor Schritt mit Deiner Seele ziehn."

Der Verlaß dieses Synodi wurde mit den Worten beschlossen: "Wir woll'n beym Kreuze bleiben, die Marter Gottes treiben, bis wir Ihn seh'n von Angesicht."

§. 190.

Nachdem Spangenberg den neuen Vice-Ordinarium in seine Geschäfte eingeleitet, so begab er sich in das neu erbaute Haus **Nazarethhall**, in welchem nach einigen Jahren ein Pädagogium errichtet wurde. Er lebte daselbst in einer gewissen Stille, förderte den Dienst der Brüder in den Gemeinen, im Lande und unter den Indianern, durch seine weise und erfahrungsvolle Berathung, und unterstützte ihre Thätigkeit mit anhal-

anhaltendem Gebet und Flehen zu Gott. Die nahe gelegenen Gemeinen in Bethlehem und Nazareth erfreute er mit öftern Besuchen und gesalbten Vorträgen. Mit den Missionarien in den englischen und dänischen westindischen Inseln, so wie mit den Gemeinarbeitern in der Wachau, unterhielt er eine fleißige Correspondenz. Von Briefen, die er in den letzten 4 Jahren seines Aufenthalts nach Europa geschrieben, sind wenige vorhanden, und es scheint, daß er die Berichte an die Unitäts-Direction in diesem Zeitraum mehrentheils seinen Mitarbeitern überlassen habe.

Von Zeit zu Zeit besuchte er im Lande. Im April 1757 ging er nach Philadelphia, hauptsächlich um sich mit dem Gouverneur über der Indianer Sache zu besprechen; worauf nach einigen Monaten den gläubigen Indianern, die man in Bethlehem aufgenommen hatte, ein den Brüdern gehöriges, und eine halbe Stunde von dem Orte gelegenes Stück Landes, zum Anbau eines eigenen Gemeinortes angewiesen, und nachher Nain genannt wurde.

Im October und November machte er einen Besuch in Neuyork, und von dort aus besuchte er auch das Häuflein der gläubigen Indianer in Pachgatgoch, zu ihrer großen Freude.

Auf der Rückreise nach Bethlehem kam er in große Lebensgefahr. Es war ihm gerathen worden, weil alle Flüsse durch den Regen sehr angeschwollen waren, einen Weg zu nehmen, der ihn zu einer Brücke über die nächste Bach führen würde; ehe er aber die Brücke erreichen konnte, ward es schon dunkel; sein Pferd kam ins Wasser, wurde vom Strom fortgerissen, und schwamm mit ihm, bis es endlich wieder Grund fand. Als er sich nun wieder fest in den Sattel setzen

wollte, fiel er, steif von Nässe und Kälte, rücklings ins Wasser, kam aber doch endlich wieder aufs Pferd, und hörte jemand rufen; er antwortete, und ritt auf die Stimme zu; da fand er einen Mann, der ihn in sein Haus führte, ihm trockene Kleider gab, ihn in ein Bett brachte, und mit Thee erwärmte. Als er sich wieder gestärkt hatte, war er um seine Frau, und ihre Gesellschaft, die ihm auf einem Wagen nachkommen sollte, bekümmert; denn man sagte ihm, sie würden wol ertrunken seyn. Man schickte nach ihnen aus, fand sie auf ihrem Wagen bis an die Knie im Wasser sitzen, und half ihnen heraus, daß sie glücklich in das Haus kamen, und des andern Tages ihre Reise fortsetzen konnten.

Wir wollen hier noch einige Verse aus dem Liede anführen, welches Spangenberg den Knaben in Bethlehem zu ihrem Chorfest in diesem Jahre gemacht hat:

Auserkorner unter allen!
Möchte Dir es doch gefallen,
Dieses Chor zum Wohlgedeihen
Heut' mit Deinem Blut zu weihen;

Jede Seele anzublicken,
Dein Bild in ihr abzudrücken,
Und sie Dir zu allen Sachen
Brauchbar und bequem zu machen.

Nimm sie, heil'ger Jesus-Knabe!
Hin zum Opfer und zur Gabe;
Du hast sie Dir sau'r erworben,
Da Du für sie bist gestorben.

Laß sie Deiner Knabenjahren
Heiliges Verdienst erfahren,

Wie

Wie Du da als Knabe dachtest,
Nützlich Deine Zeit verbrachtest;

Wie Du Dich zur Arbeit schicktest,
Wie Du Dich zum Joche bücktest;
Wie Du im Gehorsam stundest,
Und Dich in die Armuth fundest.

Sey ihn'n gnädig, Gotteslämmlein,
Zünd' in ihnen an Dein Flämmlein.
Und mach' Du sie Deinem Herzen
Ganz zur Freud' für Deine Schmerzen.

§. 191.

Am 4ten May 1759 erließ er folgendes herzliches Schreiben an den Ordinarium: "Was hat mir doch mein guter Herr heute für eine Freude gemacht! Ich war betrübt und sehr verlegen, daß wir noch gar nichts von den neuen Chorliturgien hätten, und siehe, da kamen sie gerade zum Jungfernfest. Wir schrieben sie gleich etliche mal ab, und waren dabey wie die Kinder, die sich nicht satt freuen können. Ihr schönes Lied auf meinen Geburtstag habe ich mit manchen Zährlein gelesen. Ich bin eben ein armer Sünder, und mein ungeschickt seyn ist unzehlig, so wie meine Schulden unsäglich, so daß ich zu Jesu Füßen hinsinke. *O bone Deus, remitte mihi peccata mea!* (O gütiger Gott! vergib mir meine Sünden!) Wenn ich gleich glaube, daß Lutherus albern ist in seiner Sage: *Iustus in quolibet bono opere peccat mortaliter*, (der gerechte sündiget zum Tode bey jedem guten Werke,) so komme ich doch mir nicht albern vor, wenn ich das von mir sage. — Dieser Tage ist mein einiges gewesen, die schönen Ge-

meinnachrichten zu lesen. Gott Lob für seine unaussprechliche Gnade, und die selige Offenbarung seiner Marter und Wundenschöne in unsern Tagen!

Von unsern Gemeinen kann ich so viel sagen: Man fühlt des Herrn Wandeln unter uns auf eine unaussprechliche Weise. Das macht, daß wir getröstet werden über unsre eigene und unsrer Geschwister mancherley Gebrechen. Mein Zustand ist der: Gedenk ich drüber, so wird mir manches schwer, ich wollte lieber, daß alles völlig wär'. Dann heißt es: Es sind ja Glieder, Kinder der Gnade, so gibt sichs wieder. Und so ist mirs auch über mich selbst. Inzwischen sind wir unter seinen Flügeln bisher in Ruhe geblieben. Der Mörder Dräuen ist noch nicht aus, aber Er hütet und wacht, es steht alles in seiner Macht.

Sie werden fragen: Kinderchen, habt ihr euch auch lieb? Gott Lob, ja! wol manchmal noch ein bisgen unmanierlich, aber doch. Wenigstens ist gewiß, der Friede Gottes waltet unter uns, und wir sind fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.

Ich danke meinem Herrn für seinen und meinen Petrum (Böhler): denn wenn er nicht da wäre, so könnte ich nicht ohne Herzklopfen nach der Wachau gehen. Ach wären sie bey uns, wir wollten ihnen gewiß manche Freude machen, denn wir sind Kinder."

Aus diesem Wunsch ist zu sehen, daß Spangenberg noch immer Hoffnung hatte, den Ordinarium in America zu sehen. Er bezeugte ihm dieses Verlangen in allen seinen Briefen, und in dieser Hoffnung war auch das große Haus in Nazarethhall gebaut worden.

§. 192.

§. 192.

Da Spangenberg sich vorgenommen hatte, die neuen Brüdergemeinen in der Wachau zu besuchen, so reiste er, nachdem er mit den Geschwistern in Bethlehem und Nazareth einen herzlichen Abschied gemacht, zuerst nach Lancaster, wo sich am 10ten May über 40 seiner Mitarbeiter zu einem Synodo versammlet hatten. Es kamen auf demselben unter andern folgende Anmerkungen vor:

"Anstößige Dinge müssen nicht vertuscht werden, sonst macht man sich fremder Sünden theilhaftig, und auch ihrer Strafe. Seelenschädliche Dinge, nach vorher gegangener herzlichen Ermahnung, aus Liebe zum Heiland den Arbeitern bekannt machen, das heißt nicht Brüder verklagen. Wer will eine Sache, wozu uns die Liebe Jesu dringt, mit der gehässigen Benennung, die dem Satan eigen ist, verdächtig machen? Wer aber in einem bösen Sinn etwas von seinem Bruder anbringt, der mag vielleicht in der Sache nicht unrecht haben, und doch wird er vor dem Heiland schlecht bestehen; denn seine Augen sehen ins Herz."

"Was Menschen erfunden haben, das Christenthum zu befördern, ist von schlechtem Effect. Die simple Geschichte, daß sich selbst der wahre Gott für uns verlorne Menschen gegeben in den Tod, ists allein, wodurch die ärgsten Sünder zu seligen Gottesmenschen gemacht werden. Davon haben wir viel tausend Exempel erlebt."

Als von dem Theilnehmen an der Nothdurft der europäischen Gemeinen in dem siebenjährigen Kriege die Rede war, wurde angemerkt: Ein Bruder, der

nur so viel vermöchte, als die arme Witwe, die ihr Scherflein brachte, werde doch froh und dankbar seyn, daß er gewürdiget werde, den leidenden Gliedern Jesu, das ist, seinem Herrn selbst, Handreichung zu thun. "Wäre es denn eine große Sache, sagte Spangenberg, wenn ein jeder etwas Frucht nähme, und zu dem Ende verkaufte? Kann nicht der Herr dem Acker gebieten: Trage dis Jahr so viel mehr, denn ich habe mir etwas für meine Kinder genommen? Kann Er nicht unsre Speise segnen? Kann Er nicht Gnade zu unsrer Arbeit geben? Hat Er nicht viel hundert Wege, uns viel köstlichere Segen dafür zu schenken? Wiewol was soll man sagen? Wir sind uns Ihm ja ganz schuldig mit allen Blutströpflein; denn Er hat sein Blut für uns vergossen, und wir haben die Bezahlung lange voraus, ehe wir etwas für Ihn und für die Seinigen thun. Es ist alles sein, und wir sind nur seine Verwalter."

"Wenn man in unsern Tagen jemand, der ein Jünger Jesu seyn will, in Reichthum sitzen sieht, so kann man eben so bedenklich darüber werden, als man im alten Bunde betreten war, und sich nicht drein finden konnte, wenn man fromme Menschen in Armuth, Mangel, Leiden rc. sahe. Man denkt wenigstens: Könnte nicht daraus ein Strick werden, wo nicht für den Hals, doch für den Fuß?

Wie könnte ein Bruder nur allein auf sich, oder auch seine Frau und Kinder denken? Sind wir nicht alle, ein jedes in seinem Theil, Knechte und Mägde des Herrn? Freylich sind wir nicht alle Apostel, Evangelisten, Lehrer rc.; aber ein jedes kann doch in seiner Art nützliche Dienste thun, wenn es treu und fleißig ist."

§. 193.

§. 193.

Nach diesem Synodo begab sich Spangenberg mit seiner Frau und einigen Brüdern auf die Reise nach der **Wachau**. Sie hatten auf diesem langen Wege manches beschwerliche zu erfahren. In Virginien, wo das Jahr vorher Miswachs gewesen, waren weder Lebensmittel, noch Futter für die Pferde zu bekommen, so daß sie alles, was sie zu ihrer Nothdurft brauchten, schon ehe sie dahin kamen, einkaufen, und mit sich führen mußten. Als sie an die Grenze von Nordcarolina kamen, begegneten ihnen einmal übers andere Leute, die mit Weib und Kind und aller ihrer Habe auf der Flucht waren, und die ihnen sagten: "Wo ihr hin wollt, da kommen wir her; da ist kein Bleibens, denn die Wilden sengen und brennen, scalpen und morden, und gehen grausam mit den Gefangenen um." Sie setzten aber ihre Reise im Vertrauen auf den Schutz und die Vorsorge Gottes, welche Spangenberg vor 7 Jahren in dieser Gegend so augenscheinlich erfahren hatte, getrost fort. Auf der letzten Tagereise wollten sie einen Wegweiser durch den Wald mit nehmen, bekamen aber zur Antwort, die Gefahr vor den Wilden wäre so groß, daß niemand mit ihnen gehen würde, wenn sie ihm gleich noch so viel Geld geben wollten. Endlich fanden sie einen Mann auf dem Wege, durch den sie die Brüder konnten wissen lassen, daß sie nicht weit von ihnen wären. Auf diese Nachricht kam ihnen der Vorsteher der Gemeine entgegen, und sie erreichten am 5ten Juny ihr Ziel glücklich.

Hier fand Spangenberg die Brüder und Schwestern in eben den Umständen, die er in Bethlehem schon erlebt hatte. Die wilden Cherokesen hatten die hinter den Brüdern wohnenden Colonisten alle zum Fliehen ge-

gebracht, und der Gemeinort Bethabara war gleichsam die Vormauer der übrigen Einwohner, die ihre Zuflucht in solcher Menge dahin nahmen, daß die Brüder auf eine Zeit über 100 Kinder von 12 Jahren und darunter bey ihnen hatten. Da war denn nicht nur die in der Wachau wohnende Brüdergemeine, sondern auch eine ziemlich große Anzahl der Fremden, die sich dahin retirirt hatten, nach Möglichkeit zu bedienen.

Zween Vorgänge machten seinen Aufenthalt in der Wachau besonders geschäftig. Es wurden nemlich bey seiner Ankunft viele Brüder und Schwestern, unter denen sich seine Frau befand, von einer hitzigen Krankheit befallen, und einige der brauchbarsten Brüder und Schwestern, unter denen auch ihr geschickter und sehr beliebter Medicus und ihr Prediger war, gingen daran heim. Er schreibt davon in seinem Brief an den Ordinarium vom 3ten August 1759: "Unser lieber Herr hat, gleich nach unsrer schönen Kornernte, auch eine Ernte gehalten. Er hat 3 Brüder und 2 Schwestern, als schöne Blümlein aus unserm Gemeingarten abgepflückt. Ich habe wol sehr geweint, aber mein Herz hat doch nicht anders gekonnt, als kindlich Dank sagen. Nun ruhen 7 Hütten auf unserm Gottesacker zu Bethabara, und es sind 7 Jahre, daß Geschwister nach der Wachau kamen. Hätte der liebe Heiland alle Jahre nur einen von ihnen zu sich gerufen, so würde uns das was weniges dünken. Nun Er in weniger als 14 Tagen 5 zu sich genommen, so fällt es einem ein wenig auf, daß Er gerade das genommen, was Ihm und uns am meisten gefiel. Ey nun! wer hat ein mehreres Recht zu ihnen? Sie haben Ihm sein Blut gekostet."

Die

Die Epidemie grassirte noch bis zu Ende des Jahres in der ganzen umliegenden Gegend, und in der Gemeine blieben nur 19 Personen davon frey. In Ermangelung eines Arztes machte sichs Spangenberg zum eignen Geschäfte, den Kranken nicht nur durch seinen evangelischen Zuspruch zum Trost zu seyn, sondern ihnen auch mit den medicinischen Kenntnissen, die er durch Erfahrung erlangt hatte, liebreich zu dienen.

§. 194.

Der andere Umstand, der unsern Spangenberg nicht wenig beschäftigte, war, daß man sich genöthiget sahe, für einige zu den Brüdern geflüchtete Familien, die das Evangelium zu ihrem Seelenheil gehört hatten, und deswegen inständig baten, bey ihnen bleiben zu dürfen, einen neuen Ort anzubauen, wo auch einigen Familien, von den Brüdern, die ihre Wirthschaft für sich treiben wollten, zu eigenen Wohnungen geholfen, und mit dem nöthigen gedient wurde. Dieser neue Ort wurde Bethania genannt. Die Einwohner desselben versahe man sodann mit Brüdern, die sich ihrer und ihrer Kinder annahmen. Auch wurden die für sie nöthigen Ordnungen und Einrichtungen unter ihnen gemacht.

"Bey alledem, schreibt Spangenberg selbst, blieb die Gemeine in Bethabara, wo sich die Brüder zuerst angebaut hatten, in ihrem gewöhnlichen Gange, und man konnte dem Heiland danken für die Gnade, die sich an ihr bewies. In wie vielerley Gefahren wir aber in der ganzen Zeit meines Aufenthalts in der Wachau gewesen, und wie manches Uebel die gute Hand des Herrn indessen von uns abgewendet, das haben wir

erst

erst hinterher ganz zuverläßig erfahren. Alles, was wir in den Umständen thun konnten, war, daß wir Tag und Nacht Wache hielten, und uns, und die Nachbarschaft, die sich zu uns geflüchtet hatte, dem Herrn im Gebet empfahlen."

Da er mit der Wilden Art und Weise und mit ihren Gängen im Kriege ziemlich bekannt war, so ließ er alle Morgen eine Stunde früher als gewöhnlich zum Aufstehen lauten. Bey Anbruch des Tages fand man öfters Spuren von Indianern in der Nähe, und nachher erfuhr man, daß wol 6 Wochen lang bey 150 Krieger nur 2 Stunden weit von Bethabara ihr Lager gehabt, und etlichemal diese Festung — so nannten sie den Ort, weil ihn Spangenberg mit Pallisaden hatte versehen lassen — hätten angreiffen wollen, wenn sie aber nahe gekommen wären, hätte man die große Glocke gelautet, und auf dieses Zeichen, daß sie müßten verrathen seyn, wären sie wieder abgezogen.

Spangenbergs Hauptbeschäftigung aber, bey seinem fast elfmonatlichen Aufenthalt in der Wachau, war, die Gemeine und Chöre durch seine evangelischen Vorträge zu erbauen, die auf den Synodis der Brüder festgesetzten Gemein-Principien in den Conferenzen und bey andern Gelegenheiten in Erinnerung und in Ausübung zu bringen, und einem jeden Gliede der Gemeine in vertraulichen Unterredungen, zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi beförderlich zu seyn, wovon in den Gemeinberichten sehr liebliche Zeugnisse vorkommen. Er selbst schrieb davon im Januar 1760 an Johannes von Watteville: "Ich habe mir euren seligen Gnadengang so lebhaft imprimirt, daß ich immer mit einer Sehnsucht hingehe: ach möchte ich meine noch übrigen Tage in eurer Mitte

zubringen! Ich wünschte mir, über dem Gefühl der Nähe des Heilandes mich unter euch aus der Hütte zu weinen. An dieser Liebeskrankheit möchte ich gern heimfahren aus diesem Elende. Ich bin aber noch in Bethabara. Es ist ein liebes Oertchen, ein seliges Gemeinlein, und hat jetzt noch ein Kind zu pflegen, Bethanien, das bereits 15 Häuser hat, die in schweren Zeiten gebauet worden."

Nach seiner Zurückkunft in Pennsylvanien schrieb er: "Ich habe die Wachau als ein Land des Herrn verlassen. Die Geschwister, die dort wohnen, sind liebe Leute. Man fühlt des Heilandes Nähe unter ihnen bey allen Gelegenheiten. Es ist eine besondre Gnadenzeit. Aber ach Arbeiter für sie!"

§. 195.

Indessen waren die Stellen der vom Herrn heimberufenen Arbeiter durch treue und begabte Brüder, die von Bethlehem hinkamen, doch so weit wieder besetzt worden, daß ihnen Spangenberg die Führung der Gemeine getrost überlassen, und nach Pennsylvanien zurückgehen konnte. Kurz vor seiner Abreise hatte er die Freude, eine geborne Jüdin, die zur christlichen Religion übergegangen, und anderwärts getauft worden war, in die Brüdergemeine aufzunehmen, auch den Gottesacker in Bethanien bey der Beerdigung der ersten Leiche einzuweihen. Nach einem herzlichen Abschied, bey welchem ihm die Geschwister ihre Liebe und ihre Dankbarkeit für seinen gesegneten Besuch auf eine für ihn sehr tröstliche Weise zu erkennen gaben, trat er am 28sten April mit seiner Frau und ein paar Brüdern, seine Rückreise nach Bethlehem an. Da die Straßen wegen der herumstreifenden Indianer noch unsi-

unsicher waren, so begleiteten ihn mehrere Brüder bis an die Grenze, und in der ersten Nacht, da sie bey einem Feuer im Walde lagen, stellten sie sich in einen Kreis in einiger Entfernung von einander hinter die Bäume, um ihn und seine Gesellschaft gegen einen Ueberfall der Wilden zu bewachen. Gott selbst aber hielt seine Hand über ihnen, bewahrte sie auch, da sie nachher unterwegs bey hohem Wasser in Lebensgefahr kamen, und so trafen sie am 22sten May wohlbehalten in Bethlehem ein, zur großen Freude der Gemeine, welche ihre lieben Spangenbergs noch denselben Tag bey einem Liebesmahl bewillkommte.

Einige Tage darauf besuchte er seine lieben Indianer in Nain, hielt ihnen eine eindrückliche Vorbereitungsrede, und nachher die heilige Communion.

Im Juny schrieb er noch an den Ordinarium, der aber schon 6 Wochen vorher in Herrnhut entschlafen war. Nach einem umständlichen Bericht von dem innern und äußern Zustande der Gemeine in der Wachau sagt er: "Ich bin dort recht vergnügt und selig gewesen. Wir hatten auch eine vergnügte Rückreise, und lagen immer im Busch von Bethabara aus bis bald nach Maryland. Aber nun komme ich nach Bethlehem, und soll ein Jahr nachholen, um wieder in die Sache hinein zu kommen: das ist schwer, und ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Aber ach! wie viele Brüder und Schwestern vermisse ich nach meiner Rückkunft." (Es waren nemlich in seiner Abwesenheit 6 oder 7 sehr brauchbare und legitimirte Brüder und Schwestern vom Herrn heimberufen worden.) "Da sind nun freylich viele Lücken worden, und ich weiß nicht, wie wir Rath schaffen sollen. Wäre ich nur eine Stunde lang bey ihnen, es sollte mir was großes austragen, auch in

diesem

diesem meinem Anliegen. Ach wüßten sie alle unsere Noth, sie würden mit uns weinen, denn ihr Herz ist zärtlich und menschenliebend. Doch sind wir nicht muthlos: denn der Heiland hat uns in allen Schwierigkeiten gnädig unterstützt.

Vor einigen Tagen war ich in Wechquetank, (einem von den Brüdern neu angelegten Missions-Platze hinter den blauen Bergen.) Es stunden schon 7 Hütten da. Die Gegend ist für einen Indianerort sehr zupassend. Die europäischen Leute wohnen nicht zu nahe. Alle unsre Leutchen da mit einander, keinen ausgenommen, waren vergnügt und dankbar dafür, daß die Brüder sie da wohnen lassen. Es war mir und meiner Frau wohl unter ihnen. Sie hat von der ersten Zeit an, da sie mit den Indianern geredet, bis auf diese Stunde, eine ganz apart zärtliche Liebe zu ihnen, und ist wie eine Mutter unter ihnen, wird auch wieder sehr von ihnen geliebt. Wir haben dann die Gassen abgesteckt, und einen bequemen Platz zum Gottesacker ausersehen."

§. 196.

Zu Ende des Monats Juny begab sich Spangenberg nach Litiz, wo seine Mitarbeiter zu einem Synodo zusammen kamen. Da man aus dem Verlaß solcher Conferenzen Spangenbergs Gesinnungen über die verhandelten Materien am besten abnehmen kann, so führen wir hier folgendes daraus an.

"Eine Brüdergemeine wird gewiß nicht unfruchtbar seyn, sondern immer etwas für den Heiland gewinnen, wenn die Nachbarschaft an den Geschwistern nichts anders findet, als ein armes, an den Heiland hängendes Herz und ein treues Verhalten gegen alle Menschen."

"Wer

"Wer den Verführern nachlaufen wollte, um sie wieder in die Gemeine zu bringen, der hätte das Gebet der Kirche: **Alle Verführer entferne von deinem Volke,** gegen sich. Mit den Verführten aber hat man herzliches Mitleiden, und die wird der Herr, nach unserm Kirchengebet, zu seiner Stunde zurückbringen. Die Bibel vergleicht die Verführer mit Leuten, die einen Krebsschaden haben, der um sich frißt, ansteckend, und darum zu fliehen ist. So wenig die Israeliten mit einem aussätzigen Gemeinschaft haben durften, eben so wenig soll man sich mit einem Verführer einlassen. Denn man nützt damit solchen elenden Leuten nichts, und für sich leidet man Schaden."

Da von der Connexion mit der Welt und den leiblichen Verwandten geredet wurde, war Spangenbergs und seiner Brüder Meynung diese: "Wer sich von ganzem Herzem dem Heiland ergibt, bekommt gleich einen solchen Ekel an dem eitlen Wesen der Welt, daß ihm ihre Thorheiten unausstehlich sind. Wenn uns dann die nächsten Verwandten zum Welt- und Fleischessinn überholen wollen, so sind wir geschiedene Leute. Wer sich nur halb von der Welt los macht, hat ein geplagtes Leben "Rein ab und Christo an!" ist der beste Rath. Man bekommt in Christo eine ganz neue Freundschaft und Verwandtschaft, und wenn die leiblichen Verwandten nicht den Sinn Christi haben, und uns davon abziehen wollen, so werden sie uns fremd. Wie hat sich der Heiland über seine leiblichen Verwandten erklärt? "Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter."

Zuletzt wurde auch der Wunsch geäußert, daß sich doch mehrere Brüder im Vorlesen üben möchten; es sey ein Weg vielen Segen zu schaffen. Unser lieber Herr habe selbst in der Synagoge gelesen. In unsern Gemeinen sey jetzt das öffentliche Lesen der heiligen Schrift und der herrlichen Gemeinnachrichten besonders gesegnet.

§. 197.

Im July wurde der neue Versammlungssaal in Christiansbrunn durch unsern Spangenberg mit einem herzlichen Gebet eingeweihet.

Im August reisete er zur Visitation nach Philadelphia, wo er bald nach seiner Ankunft die für die ganze Brüder-Unität, und für ihn besonders schmerzliche Nachricht erhielt, daß es dem Herrn gefallen habe, den Grafen von Zinzendorf, mit dem er seit mehr als 30 Jahren in der innigsten Liebes- und Dienstfreundschaft gestanden hatte, am 9ten May dieses Jahres selig zu vollenden, und in seine ewige Ruhe eingehen zu lassen. In dem letzten Schreiben, das er an diesen von ihm so geschätzten und geliebten Diener Jesu am 11ten Juny hatte abgehen lassen, sagt er noch: "Ich habe an ihrem Jahrestag dem Heiland von Grund meines Herzens gedankt, für alle die Gnade und Segen, die Er mir seit so vielen Jahren auf so mannichfaltige Weise durch seinen Jünger zugewendet hat. Ich kann nicht alles sagen, noch weniger schreiben, was da in meiner Seele sich gereget hat, und will also nur aufs zärtlichste grüßen, und mir ihren Segen ausbitten."

Wie tief unser Spangenberg fühlte, was er und die Brüder-Unität durch den Heimruf dieses ausgezeich-

zeichneten Dieners Jesu verloren, beweisen seine Briefe, die er im September und November dieses Jahres an den Bruder Johannes von Watteville geschrieben, darin es unter andern heißt: "Allerliebster Bruder! mit deiner sonst sehr gesalbten Nachricht von dem Heimgang des Jüngers des Herrn hast du uns einen tiefen Schmerz gemacht, und der wird bey gar manchen Gelegenheiten so erneuert, daß noch oft gar viele milde Thränen fließen. Niemand leidet dabey mehr, als wir armen Americaner; denn alle andere Gemeinen sind von ihm besucht und gesegnet worden, die hiesigen aber haben gehofft und gewartet, bis es nun zu spät ist.

Der Jünger des Herrn kommt mir keinen Tag aus meinem Gemüthe. Er war das größte Kleinod unsrer Zeiten, ein schöner Diamant in dem Ringe an der Hand des Herrn; ein Diener Jesu ohne gleichen; eine Säule in dem Hause des Herrn; der Mund des Herrn an sein Volk. Ich danke Ihm, der ihn uns geschenkt, und so lange gelassen hat. Ach hätte ich ihn nur noch einmal sehen und sprechen sollen! den Mann vom Herrn zum Segen für die Kirche verordnet und ausgerüstet; der mit Geisteskräften erfüllt, mit dem Lichte seiner Wunden umgeben, von dem Elend aller Menschen empfindlich gerührt, mit dem Sinn Jesu mächtig angethan, zu Werke ging, und der Herr war mit ihm; Er, der uns so viel Gutes durch seinen Dienst hat zufließen lassen, lehre uns nun auch halten über dem, was wir durch ihn empfangen haben, daß man uns eh' in Stücken risse, eh' wir von diesem Grunde wichen. Er tröste euch und uns mütterlich, und ersetze uns alles mit seiner eigenen allerliebsten Person!"

Hier

Hier noch etwas aus Spangenbergs Liede, das in obigem Briefe beygelegt war:

Ach möchten diese wen'ge Zeilen
Dir doch zu ein'gem Troste seyn.
Der, dessen Wunden unsre heilen,
Der dich betrübt, wird dich erfreun.

Allein ich sitze selbst und weine,
Daß ich beynah' nicht schreiben kann.
Ja, liebster Heiland, er war Deine,
Der allerliebste treue Mann;

Du hatt'st ihn uns aus Lieb' gegeben,
Aus Liebe nahmst Du ihn zu Dir;
Nun lebet er mit Dir, o Leben!
Und wir sind noch im Sterben hier.

Du Erstgeborener der Brüder!
Dis treuste Herz, Dein Busenfreund,
Der frohe Diener Deiner Glieder,
Der sich um Dich fast todt geweint;

Der ist so bald von uns geschieden!
Dis machet unsre Augen naß,
Doch er ist nun bey Dir im Frieden.
Nimm für ihn tausend Gratias.

Bleib nur, o Haupt der armen Sünder,
Die Dich und Deine Wunden lieb'n,
Bleib stets die Freude Deiner Kinder,
Die sich um den Verlust betrüb'n.

Doch was Verlust? die Kreuzgemeine
Hat mit Dir kein getheilt Revier;
Das ihrige ist alles Deine,
Das Deinige ist alles ihr.

Wir wissens nur nicht recht zu nennen,
Was aus den Augen Thränen preßt:
Es ist ein innigs Liebesbrennen,
Das sich gar nicht verbergen läßt.

Sonst weißt Du wohl, Du Haupt der Deinen!
Wir tadeln Deine Wege nicht.
Wenn wir auch gleich vor Liebe weinen,
Bleibst Du doch unser Trost und Licht.

§. 198.

Spangenberg fand bey seiner Zurückkunft von Philadelphia die Gemeine noch in Thränen über den Heimruf des theuren Mannes Gottes, auf dessen zu hoffenden Besuch sie sich schon seit einiger Zeit im voraus gefreut hatten. Er ermahnte sie also bey aller Gelegenheit zur kindlichen Ergebenheit in die Wege des Herrn, und insonderheit zum Festhalten über der Lehre von der Versöhnung, und über den Gemein-Principien, die sie durch den Dienst des seligen Ordinarii vom Herrn empfangen hätten.

Aus einigen seiner letzten Briefe an den Grafen sieht man deutlich, daß er sich heimlich sehnte, seine Arbeit in America zu beendigen, und nach Europa zurückzukehren. Er fing nun auch an, in der Stille darauf vorzubereiten, wobey seine Maxime war, keine Zeit zu versäumen, aber auch nichts zu übereilen.

Im April und May 1761 besuchte er mit seiner Frau sämtliche Landgemeinen und Societäten in Salisbury, Lynn, Philadelphia, Heidelberg, Bethel, Libanon, Montjoy, York an der Cadores, Manakosy, Litiz, Lancaster. An allen diesen Orten erfreute er die Geschwister mit gesalbten Vorträgen, unterre-

dete sich mit jedem besonders über seinen Herzenszustand, und hielt mit den Arbeitern gesegnete Conferenzen.

Nach seiner Zurückkunft in Bethlehem erfuhr die Gemeine eine besondere Bewahrung Gottes, da unter einem schweren Ungewitter der Bliz in den Pferdestall einschlug, und über 200 Centner Heu so plözlich entzündete, daß der ganze Ort in Gefahr war, ein Raub der Flammen zu werden. Erst nach 4 Stunden gelang es den Brüdern, mit Gottes Hülfe das Feuer zu dämpfen, und Spangenberg dankte darauf dem Herrn in der Gemeinversammlung für diese augenscheinliche Errettung, so wie den Geschwistern für ihre Willigkeit und Dranwagung bey dem Löschen.

Spangenberg hatte bald nach des seligen Ordinarii Heimgang seinen Abruf von seinem zeitherigen Posten in Nordamerica erhalten, um der Brüdergemeine als ein Mitglied ihrer Direction ins ganze in Europa zu dienen.

Auf die für ihn erwünschte Nachricht, daß die Brüder **Nathanael Seidel** und **Friedrich von Marschall** aus Europa hinkommen würden, seine Geschäfte zu übernehmen, begab er sich im August nach Neuyork, um sie daselbst zu empfangen. Er kam aber nach 4 Wochen ohne sie zurück, und erst zu Ende Octobers hatte er die Freude, sie in Bethlehem zu bewillkommen. Nun konnte er auf die Beendigung seines Aufenthalts in America mit Ernst antragen. Er suchte diese Brüder mit allen Theilen seines Dienstes bekannt zu machen, und besuchte zu dem Ende mit ihnen noch in diesem Jahre verschiedene Landgemeinen.

Im Januar 1762 war er fleißig, die Gemeine in Bethlehem mit Vorträgen zu erbauen. Unter andern

hielt er eine Rede über das der Brüderkirche verliehene Kleinod der Lehre von der Marter Gottes, durch deren Verkündigung und standhafte Behauptung gegen speculative Philosophie und trockene Moral sich die Brüder zwar Feindschaft und Bitterkeit von Seiten der Welt zugezogen hätten; wodurch aber auch ein großer Theil des Erdbodens erleuchtet worden, und dieses Licht würde gewiß noch weiter in die Lande scheinen.

In einer andern Rede handelte er von der seligen Arbeit der Zeugen Jesu, und sagte, sie hätten jetzt nur einzuernten, was der Heiland mit seinem theuren Schweiß und Blute am Oelberg erarbeitet habe.

§. 199.

Eine wichtige Veränderung, die in der Gemeine vor Spangenbergs Abreise noch mußte vorgenommen werden, war die Aufhebung der bisherigen gemeinschaftlichen Oeconomie. Bethlehem war anfänglich nur zu einer Pilger-Oeconomie gemeynt. Da war die gemeinschaftliche Haushaltung so schicklich, als annehmlich und gesegnet. Nachdem aber der Ort zu einer zahlreichen Gemeine angewachsen, so fanden sich gegen die Fortsetzung dieser Oeconomie so viele Schwierigkeiten, daß unser Spangenberg zu derselben Aufhebung sehr gern die Hände bot; zumal da er sich über diese Veränderung noch mit dem seligen Ordinario verstanden hatte, und auch die Brüder, die jetzt an seine Stelle treten sollten, von der Unitäts-Direction gehörig darüber instruirt waren. Diese Veränderung wurde dann im May und Juny, nachdem Spangenberg die Gemeine in einigen Versammlungen dazu vorbereitet hatte, zu allgemeiner Zufriedenheit zu Stande gebracht. So wurden auch die neuen Gemeinordnungen, die sich darauf bezo-

bezogen, von sämtlichen Einwohnern, als ein brüderliches Einverständniß angenommen, und Bethlehem in den Gang der übrigen Brüdergemeinen eingerichtet.

Im Monat May ließ Spangenberg die Arbeiter aus den Gemeinen zu einem Synodo in Lancaster zusammen kommen, und zeigte auf demselben an, wie und durch wen von nun an das Werk Gottes in Pennsylvanien sollte bedient werden. Es kamen auf demselben unter andern folgende Anmerkungen vor:

"Wir sind in unsrer Kirche an keine unabänderliche Formen gebunden. Wir müssen uns daher bey veränderten Umständen der Sachen und Personen, mit der nöthigen Weisheit der Freyheit bedienen, die wir von dem Herrn bekommen haben."

"Ueber seinen Text denken, beten und weinen, um sich über denselben mit einem warmen Herzen und gesunden Worten zu äußern, ist ganz ein ander Ding, als das gewöhnliche Studiren der Gelehrten, wenn sie predigen sollen. Dieses macht einen trockenen, jenes aber einen gesalbten Vortrag."

"Wer darum in Confusion ist, weil er ein unganzes Herz hat, dem hilfts nichts, wenn man ihm den Kopf zurecht setzen, oder ihn trösten will; seine Confusion kommt immer wieder."

"Das Zeugniß in unserm Herzen, daß der Heiland mit uns zufrieden, und daß sein Herz mit uns ist, macht uns getrost in unserm Amte. Wenn es daran fehlt, so weint man so lange zu seinen Füßen, bis man seinen Frieden im Herzen wieder fühlt."

Der Synodus wurde sodann wie gewöhnlich, mit einer Ordinations-Handlung, und unter Spangenbergs brünstigem Gebet beschlossen.

Nach seiner Zurückkunft von Lancaster verabschiedete er sich mit den nahe gelegenen Gemeinen, empfahl sie dem Herrn und dem Wort seiner Gnade, sich aber und seine Frau ihrer Liebe und treuem Andenken vor dem Heiland. In Bethlehem hielt er in den letzten Tagen noch iedem Chore eine Verlaßrede, darin er ihnen sein Herz eindrücklich und rührend, mit vielen Thränen auf beyden Seiten, ausschüttete. Bey dem Abschiedsliebesmahl mit der Gemeine unterhielt er die Geschwister unter andern mit Erwehnung der großen Thaten unsers Herrn in diesem Lande seit 1736, da er dasselbe zum erstenmal betrat. Abends in der Gemeinversammlung ertheilte er noch einigen Brüdern die Ordination zu Diaconis der Brüderkirche, verband sich mit der Gemeine feyerlich, bey Jesu Kreuze zu bleiben, und seinen Tod zu verkündigen, bis daß Er kommt; dann legte er den Segen des Herrn auf die Gemeine, und trat am 22sten Juny mit ihrer Liebe und ihrem Gebet begleitet, seine Reise nach Europa an.

§. 300.

Die Brüder, die ihn bis Philadelphia begleitet hatten, brachten ein herzliches Abschiedsschreiben von ihm an die Gemeine mit, darin es unter andern heißt: "Wir grüßen nochmals alles, mit einem Herzen voll Liebe, und mit Augen voll Thränen. Den Dienern seines Volks reichen wir die rechte Hand, zum Treuseyn für Ihn und seine Seelen in allen Dingen. Die Kinder, die wir als des Heilands Lieblinge und Tempelchen des heiligen Geistes ansehen, küssen wir mit innigem

gem Liebesgefühl. Die **Knaben** und **Mägdchen**, unsere Hoffnung, Freude, Schmerz und Sorge, (wo nicht Kummer, denn sie sind ein Zunder, der alle Funken fangen kann,) wolle der Heiland unsertwegen küssen, und ihnen in seiner Leidens- und Kreuzesgestalt so freundlich vors Herz treten, daß sie in brünstiger Liebe gegen Ihn entzündet werden, und daß sie in seiner Liebe unverrückt bleiben mögen. Unsern **ledigen Brüdern**, die Jesum zu ihrem besondern Vorbild haben, und denen deswegen nichts anders einfallen kann, als Geist, und Seel' und Glieder willig herzuleih'n, Ihn recht zu erfreun, wollen wir einen neuen Gnadenregen und Geistestaufe wünschen, daß sie als muntere Zeugen von Jesu Tod und Blutversühnen ganz America mit dem Evangelio erfüllen mögen. Den **ledigen Schwestern** schicken wir hiemit einen ehrerbietigen Gruß. Jesus, unser lieber Herr, der das elende und geringe immer mit besondrer Gnade wahrnimmt, und auf seinem Denkzettel oben an setzt, der wolle sich zu euch bekennen, und euch zu seiner und seines Volks Ehre und Zierde machen. Was sollen wir den Geschwistern im **Ehechor** sagen, die manches zu tragen haben, davon andere Chöre nichts wissen, und die eben darum des Heilands mitleidiges Herz zu ihrem Trost haben? Wir ehren die Gnadenwahl, die auf ihnen ruhet. Der Herr mache doch eine jede Ehe in der Gemeine zu einer lieblichen Vorstellung von Ihm und seiner Kirche, dem Lohn von seiner Todesmüh'. Die priesterlichen Chöre der **Witwer** und **Witwen** müssen in seiner Nähe so selig seyn, daß sie alles Leides vergessen, und nur immer darauf denken, wie Jesu Herz könne erfreuet werden. Mit ihrem treuen Andenken und Fürbitte für uns trösten wir uns besonders :c."

In seinem eigenhändigen Lebenslaufe beschließt er die Erzehlung von seinem Aufenthalt in America mit diesem demüthigen Bekenntniß: "Wenn ich die vielen Jahre bedenke, die ich in America zugebracht, so bin ich zwar in allen Dingen ein großer Schuldner; es fehlte aber bey mir, und vielleicht auch bey andern etwas an der Liebe. Ich will nicht sagen, daß wir — ich rede von meinen Mitarbeitern, — einander nicht lieb gehabt hätten; aber die Liebe war doch nicht so herzlich, als sie nach dem Sinne Jesu hätte seyn sollen, und wie sie nach der Gnade, die uns gegeben war, hätte seyn können. Ob andere mit daran Schuld gewesen, das habe ich nicht zu untersuchen; das aber weiß ich gewiß, daß ich nicht unschuldig daran bin."

Was er hiemit sagen will, ist nach seiner eigenen Erklärung dieses: Er glaubte von der Zeit her, da er zur Gemeine kam, er müsse, wo er etwas unlauteres gewahr würde, Ernst und Eifer beweisen, um nicht in den Fall des Priesters Eli zu kommen. Einen Bruder, der sich etwas gegen den Sinn Christi, und womit er andern schädlich werden konnte, zu Schulden kommen ließ, zu schonen, aus Furcht, er möchte sich dadurch einen Verdruß zuziehen, hielt er für Sünde. Daß er aber hernach, wie es der selige Ordinarius that, ihn mit desto zärtlicherer Liebe wieder angefaßt hätte; "daran, sagt er selber, fehlte es bey mir, und ich schäme mich von Herzen darüber, um so mehr, da es mir noch bis diese Stunde daran fehlt. Ich glaube also, daß diese meine Art mit den Geschwistern umzugehen, oft ihre Herzlichkeit gegen mich nicht hat aufkommen lassen."

Spangenbergs Unzufriedenheit mit sich selbst in Ansehung der brüderlichen Liebe, kam wol mit von dem

Eindruck her, den das Liebesgebot seines Herrn und Meisters auf seine Seele gemacht hatte, daß sich nemlich seine Jünger so lieben sollten, wie Er sie liebe. Daher war er so tief gebeugt, wenn er sahe, daß er dieses Ziel noch nicht erreicht hatte. Uebrigens bezeugen so wol die Gemeinberichte, als diejenigen seiner damaligen Mitarbeiter, die noch hienieden sind, wie auch seine Briefe, daß er seine Geschwister herzlich liebte, und von ihnen wieder herzlich geliebt und hochgeschätzt wurde.

Vierzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Zurückkunft und Aufenthalt in Europa. Von 1762 bis 1769.

§. 201.

Den 1sten July 1762 verließ Spangenberg sein liebes America, und ging von Philadelphia mit seiner Reisegesellschaft auf einem Schiffe, das mit einer Kauffartheyflotte unter Bedeckung eines Kriegsschiffes auslief, nach England ab. Die Fahrt war langweilig und gefährlich; doch kamen sie am 7ten September glücklich in London an. Die Gemeine war sehr erfreut, ihren geliebten Spangenberg nach 8 Jahren wieder zu sehen, und den Segen seines liebreichen und belehrenden Umgangs, so wie seiner erbaulichen Vorträge, 3 Wochen lang zu genießen. Ihm war es auch ein besonderes Vergnügen, die Freundschaft mit seinen alten Bekannten zu erneuern.

Am 28sten September begab er sich mit seiner Gesellschaft nach Gravesand, um von da zu Ersparung der Reisekosten, über Hamburg nach Herrnhut zu gehen. Diese seine Seereise war äußerst beschwerlich und gefahrvoll. Fünf ganzer Wochen brachten sie, bey beständig widrigen, und oft stürmischen Winden, auf einer Fahrt zu, die man sonst in 3, 4 Tagen zurücklegen kann. Sie hatten dabey wenig zu essen. Zu dem, daß das Schiff leck war, kam der Unfall, daß ein Faß mit Caffee zerbrach, und da sich die Bohnen mit dem Wasser in beyde Pumpen zogen, wodurch sie

eine

eine geraume Zeit unbrauchbar wurden, so stieg indessen das Wasser in dem Schiff immer höher. Mit einem Sturm, in welchem ein holländisches Schiff vor ihren Augen scheiterte, liefen sie endlich am 27ten October in die Elbe ein, und nach einigen Tagen kamen sie wohlbehalten in Hamburg an. Wie ihm während den Stürmen gewesen, hat er in einem Liede ausgedrückt, darin es unter andern heißt:

Wir fuhren auf der Nordsee h'rum,
Der Wind war uns entgegen,
Doch was fragt man erst lang: warum?
Es ist uns ja zum Segen.

Es meynt zwar die Natur, es soll
Gerades Weges gehen,
Und wenn der Herr drauf hören wollt',
So würd' es auch geschehen;

Allein der weise Vater denkt
Viel tiefer als wir Kinder.
Wenn Ers durch manche Krümmen lenkt,
So solls uns seyn gesünder.

Wenns einem stets nach Wunsche ging,
Was würde daraus werden?
Vielleicht ein eigenliebisch Ding,
Unbrauchbar bey den Heerden.

Geht man durch mancherley Gefahr,
So sieht man viel Bewahrung;
Des Herren Weg wird uns mehr klar,
Und man kommt zu Erfahrung.

Erfahrung macht, daß man auf Ihn,
In Hoffnung sich lernt steifen,
Dann auf Sein Wort sich glücklich müh'n,
Kann mans gleich nicht begreiffen.

Die liebe Nähe unsers Herrn
Die segnet uns in allem.
Wer läßt sich dann nicht herzlich gern
Sein Thun mit uns gefallen?

Wenn wir nur seine Liebe fühl'n,
Und Ihn im Herzen haben,
So können wir Ihm sing'n und spiel'n,
Und alle Noth begraben.

Sehn wir die blut'gen Wunden an,
Die Ihm für uns geschlagen,
O was soll'n wir dem Schmerzensmann
Jetzt nicht zu Lieb' ertragen?

Und wenn wir dann zurücke sehn
Auf so viel liebs und gutes,
Das uns durch seine Hand geschehn,
Das macht recht guten Muthes.

Man denkt dabey: Wie sollte ich
Mich nicht zufrieden geben?
Geht es gleich noch so wunderlich,
Er ist und bleibt mein Leben.

Mein Leben, das den Tod geschmeckt,
Mir's Leben zu erhalten;
Der mich mit Liebesflügeln deckt,
Den laß ich ferner walten.

So wird uns dann die Zeit nicht lang;
Wir haben süße Stunden,
Und macht uns Wind und See gleich bang,
So trösten uns die Wunden.

§. 202.

Spangenbergs erste Sorge war nun, ihre glückliche Ankunft nach Herrnhut zu melden, und dann selbst hinzueilen, weil er sich wol vorstellen konnte, daß man wegen ihres langen Ausbleibens würde verlegen seyn. Am 12ten November kam er Abends in der neunten Stunde mit seiner Frau in seinem lieben Herrnhut, nach einer Abwesenheit von 13 Jahren, wohlbehalten wieder an. Weil es Abend war, so wußten die wenigsten Geschwister um seine Ankunft; desto empfindlicher und lebhafter war die Freude, als man ihn bald darauf in den Saal treten sah, da eben die Gemeine zum Gesang des Liedes: O Haupt voll Blut und Wunden rc. versammlet war. Manche Brüder und Schwestern wurden durch die unvermuthete Erscheinung dieses lieben Mannes, in dessen Statur und Gang sich so viel Aehnlichkeit von dem seligen Ordinario fand, bis zu Thränen gerührt.

Den folgenden Morgen war sein erstes, daß er die Grabstätte seines unvergeßlichen Freundes, des seligen Grafen von Zinzendorf, auf dem Hutberge besuchte, wo er ihm noch einige Liebesthränen nachschickte, in dankbarer Erinnerung alles dessen, was der Herr unser Heiland durch diesen seinen Knecht an seinem Brudervolke, und auch an ihm insonderheit gethan hatte.

Nun trat er gleich in das Collegium derjenigen Brüder ein, welche mit Anfang dieses Jahrs eine Conferenz eingerichtet hatten, das Werk Gottes in allen

Gemeinen und Missionen zu berathen und fortzuführen, bis zu einem förderſamſt zu berufenden Synodo der Brüder-Unität. Unſerm Spangenberg war es beſonders lieb, ein Mitglied dieſer Conferenz zu ſeyn, weil er dadurch Gelegenheit bekam, mit dem gegenwärtigen innern und äußern Zuſtand der Unität aufs neue bekannt zu werden. Er las zu dem Ende alle Synoden, die von Anfang der erneuerten Brüderkirche bis zu des ſeligen Ordinarii Heimgang waren gehalten worden, mit beſonderer Angelegenheit durch. Er machte Auszüge aus denſelben, die er unter gewiſſe Titel brachte, damit bey künftigen Synodal-Conferenzen ein jeder Punct, wenn es nöthig wäre, könnte nachgeſehen werden; welche Arbeit auch in der Folge ſehr nützlich gebraucht worden.

Da man in der Conferenz auf die Verfertigung einer Lebensbeſchreibung des ſeligen Ordinarii anzutragen beſchloſſen hatte, ſo ſuchte Spangenberg in dieſer Abſicht mit vielem Fleiß aus deſſelben Schriften, und andern geſchriebenen Nachrichten zuſammen, was etwa dazu möchte brauchbar ſeyn, welches ihm dann in der Folge gut zu ſtatten kam. Außerdem wurden ihm bey der Unitäts-Direction verſchiedene andere Arbeiten aufgetragen, ſo daß er für die Zeit hinlänglich und nützlich beſchäftiget war.

§. 203.

Den 21ſten Merz 1763 hatte er die Freude, mit der Gemeine zu Herrnhut nach dem ſiebenjährigen Krieg das Friedensdankfeſt zu begehen. Er brachte dabey mit einem dankvollen Herzen die mächtigen und wundervollen Bewahrungen Gottes, welche die Gemeinen in Pennſylvanien und in der Wachau erfahren hatten,

hatten, in einem kurzem Aufsatz in Erinnerung. Es heißt darin:

"Der Herr hat uns von Anfang bis zu Ende des Wildenkrieges mit seinen Augen geleitet.

Er hat, durch die Zerstörung unsrer Colonie und der Indianerstadt an der Mahony, eine Lästerung zernichtet, die vom bösen Feind erdacht war, über alle Brüder in den englischen Landen einen Aufruhr zu erregen, und ihre Orte zu zerstören.

Er hat uns gewürdiget, in der schweren Zeit, da alles, was hinter uns wohnte, flüchten mußte, vielen hundert armen Leuten eine Zuflucht zu seyn.

Er hat uns und unsre Gäste, auch unser Vieh, in der Theurung, die zugleich mit dem Krieg eintrat, wie ein milder Vater versorget, und uns durch einige Freunde im Lande in Stand gesetzt, die nackenden Flüchtlinge mit Kleidern zu versorgen.

Er hat uns nicht allein unter den weißen Leuten, die nach Bethlehem, und nach Bethabara in Carolina geflüchtet waren, sondern auch unter den Indianern, die während des Krieges in Bethlehem besuchten, mit dem Evangelio gesegnet.

Unser lieber Herr hat uns in Stand gesetzt, einige neue Gemeinorte zu erbauen.

Er hat uns auf Einem Sinn in der Liebe beysammen erhalten.

Er hat den Krieg dazu gebraucht, der Brüder Sinn zu Ihm, ihre Treue gegen die Obrigkeit, ihre Liebe gegen ihre Nachbarschaft, und ihre Willigkeit, auch den Feinden und Mördern, da sie Friede machen wollten, zu dienen, mehr als sonst zu offenbaren.

Wir haben unsre Kinder in der Unschuld erhalten, und ohne Furcht und Schrecken durchbringen können.

Wir sind in unserm Gemeingange ungestört und ungekränkt geblieben.

Er hat uns durch manche Proben im Glauben an sein Wort, im kindlichen Vertrauen gegen Ihn, in der Ueberlassung und Ergebenheit in seinen Willen, im getrosten Sinn und Herzhaftigkeit auf Ihn u. s. w. besonders gestärkt. Wir waren wie Schafe, die sich schlachten lassen wollten, und denen sein Weg recht war, so krumm er auch scheinen mochte, wenn er uns nur in seinen Arm und Schoos brächte. Als wir aber in Umstände kamen, da wir nicht anders konnten, als Ihn um seiner Ehre willen bitten, uns zu helfen; da hat Er uns geholfen.

Gelobt sey seine Treue,
Die alle Morgen neue!
Lob sey den starken Händen,
Die alles Unglück wenden."

So weit der Auszug aus Spangenbergs Aufsatz. Eine ausführliche Beschreibung dieses Friedensdankfestes findet man in **David Cranzens Brüderhistorie** S. 706 u. f.

§. 204.

Da in den schlesischen Brüdergemeinen seit einigen Jahren, um des Krieges willen, keine Visitation hatte geschehen können, und manches in denselben in Ordnung zu bringen war, so erhielt Spangenberg den Auftrag, sich als Deputirter der Unitäts-Direction eine Zeitlang in denselben aufzuhalten.

Er kam am 9ten November in Gnadenfrey mit seinem seit 30 Jahren nahe verbundenen Bruder Gottfried Clemens an, und führte denselben in der Gemeine als

als ihren Prediger ein. Sein erstes Geschäft war, daß er die Gemein-Conferenzen, und sonderlich das neu eingerichtete Aufseher-Collegium, in Thätigkeit setzte. Nachdem das Abkommen der Gemeine mit der Grundherrschaft zu beyderseitiger Zufriedenheit in Richtigkeit gebracht worden, so legte er dem Gemeinrath den in den Conferenzen wohl überlegten Aufsatz der Statuten oder Gemeinordnungen zur Prüfung und Genehmigung vor, wobey er erinnerte, daß dieselben keinesweges als herrschaftliche Befehle anzusehen seyn, sondern es wäre ein freywilliges brüderliches Einverständniß sämtlicher Mitglieder über ihr Verhalten nach dem Sinne Christi, und nach dem Zweck ihres Beysammenwohnens.

In den Gemein- und Chorversammlungen hielt er zum öftern sehr lehrreiche und herzbewegende Reden, unter welchen in dem Gemeinberichte verschiedene angeführt sind, die den Geschwistern besonders eindrücklich waren. Dis wird sonderlich von einer Rede angemerkt, die er am 22sten December gehalten hat, und darin er sagte: Er habe einen Schmerz, der sich täglich in seiner Seele erneuere; wenn er nemlich bedenke, was der Heiland aus Liebe für uns arme Sünder gethan und gelitten habe, und wie seine Liebe so wenig und so schwach gepriesen werde unter den Menschen.

Ach daß wir recht gesalbte Worte dazu hätten, die an den Herzen der Menschen ihre Wirkung thäten, wie ein fruchtbarer Regen, und der erwärmende Sonnenschein! So kränke es ihn auch, wenn er wahrnähme, wie unter den Menschen so wenig Hunger und Durst nach dem süßen Evangelio wäre, und wie die meisten gegen Jesu Tod und Leiden so gleichgültig hingingen. Es fehle zugleich an offenen Thüren, er meyne damit

nicht die von den Landesherren ertheilte Kirchenfreyheit, sondern das nenne er offene Thüren, wenn der Herr den Menschen, wie dort der Lydia, das Herz aufthue, oder wenn die Boten Gottes so aufgenommen werden, wie Paulus den Galatern Zeugniß gibt: Als einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf. Wenn er ferner überlege, daß auch die Jugend, die in der Gemeine aufwachse, nicht durchgängig solche Leute seyn, durch die der Heiland gepriesen werde, so errege dieses einen neuen Schmerz in seinem Herzen. Er wolle daher die Gemeine dringend gebeten haben, sich ja die Erziehung der Jugend recht am Herzen liegen zu lassen; denn das sey eine Sache, die gehe die ganze Gemeine an, weil ihr künftiges Bestehen mit darauf beruhe. Die Hauptsache sey allemal, daß Jesu Nam' und Kreuz in unsern Herzen funkele; das würde auf unsre Jugend den wirksamsten Eindruck machen, so wie auch auf alle Menschen um uns herum.

Vom Jahresschluß heißt es im Gemeinbericht: Bruder Spangenberg hielt eine gesalbte Rede über die letzten Texte dieses Jahres. Unter dem Vers: Herr Jesu Christ, Dein Tod — behalte Deine Leute rc. schlug es zwölfe. Die Posaunen kündigten den Jahreswechsel an, mit der Melodie: Nun danket alle Gott rc. und die Gemeine fiel zu den Füßen ihres innignahen Herrn und Hauptes nieder, dankte und lobte, weinte und betete an, und trat, von seiner Nähe mächtig durchdrungen und mit Friede und Freude erfüllt, in das Jahr 1764 ein.

Am 13ten Januar feyerte er mit der Gemeine den Gedenktag ihrer ersten Einrichtung vor 22 Jahren, wobey er ihr die Gnadenabsichten des Heilandes, und den Zweck, zu welchem Er sie gepflanzt hätte, nach-

druck-

drücklich zu Gemüthe führte, mit dem Wunsch und der Bitte, daß sich jedes Gemeinglied dem Heiland aufs neue ganz und ohne Ausnahme ergeben möchte, so würde Er an dieser Gemeine noch eine besondre Freude haben.

Am 22sten Januar sagte er in seiner Abschiedsrede: Er habe dem Heiland oft mit Thränen gedankt für die Gnade, die in der Gemeine waltete. Sein Wunsch gehe nur dahin, daß es möge eine bleibende und fruchtbringende Gnade seyn; worauf er des folgenden Tages nach Gnadenberg abreiste, wo sein Aufenthalt bis zum 7ten Merz nicht weniger thätig und gesegnet, und für welchen die Gemeine auch herzlich dankbar war.

§. 205.

Nach seiner Zurückkunft in Herrnhut war er nebst seinen Collegen mit Vorbereitungen zu dem auf den 1sten July zusammen berufenen Synodo beschäftiget. Ehe wir ihm aber dahin folgen, wollen wir einige anmerkliche Stellen aus seinen Reden, die er seit seiner Zurückkunft aus America in der Gemeine gehalten, ausheben, zum Beweis, wie sein Herz in der Materie von der Versöhnung durch Jesu Tod und Blutvergießen lebte, und von seiner Liebe so durchdrungen war, daß sein Mund bey allen Gelegenheiten davon übergieng.

Text: **Dein Erbe, das dürre ist, erquickest Du.**

Bey dem Erbe, das dürre ist, fallen uns nicht andere Leute ein, die den Heiland nicht kennen, sondern wir denken: So sind wir alle von Natur. Es findet

sich bey uns so wenig Liebe zu Jesu und seinen Wunden, daß es pure Gnade ist, wenn der heilige Geist dieselbe in uns rege macht. Daß Er das Evangelium von seinem Tode, wodurch wir versöhnet worden, von seinen Wunden, wodurch wir geheilet worden, und von seinem Blute, welches uns von allen Sünden reiniget, unter uns aufgerichtet hat, und Jesum in unsern Herzen so verkläret, daß wir in Liebe gegen Ihn entbrennen, dafür beten wir Ihn im Staube an.

Unser Wachsthum in der Gnade ist darein zu setzen, daß unser Herz vor Jesu Angst, Noth und Schmerz immer mehr zerfließe, und daß durch die Betrachtung seines Todes und Blutvergießens, seiner Strafe, auf daß wir Friede hätten, unsere Liebe zu Ihm immer brünstiger werde.

Daß Leute über ihr Sündenelend verlegen werden, wenn sie die betrübten Folgen davon sehen, ist in so weit gut, und auch Gnade; aber wenn ihnen das aufgehet: "Ich, ich und meine Sünden — die haben Ihm erreget, das Elend, das Ihn schläget; ich bins, ich sollte büßen &c.: das macht erst recht zum Sünder, das zerschmelzt das Herz, macht die Augen zu Thränenquellen, und wirket eine selige Betrübniß, die niemand gereuet.

Text: Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.

Für einen armen Sünder, der Christum im Herzen hat, und der seines Geistes theilhaftig ist, schickt sich nichts so gut, als immer voll zu seyn von seinem Lobe. Hingegen ist es eine große Schmach für uns, wenn unser Herz nicht recht selig ist; denn wie kann alsdann sein Lob immerdar in unserm Munde seyn?

Kricke-

Krickeley, Unzufriedenheit, Misvergnügen, es sey, worüber es wolle, wobey doch insgemein Eigenliebe, Eigennutz u. dgl. zu Grunde liegt, schicken sich nicht für Leute, die jeden Tag von frühe an bis in die Nacht in der Freude am Herrn und in seinem Lobe zubringen sollten.

Text: Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit.

Es gibt viele Dinge in der Welt, die einem, wenn man sie weiß, schädlich seyn können, und dagegen wir zu beten haben: Halte, halte meine Augen, daß sie nichts von alle dem zu sehen taugen. Viele andre Sachen sind von der Art, daß das Wissen derselben keinen Nutzen hat. Auf dergleichen Dinge seine Zeit und Kräfte verwenden, ist darum thöricht, weil unsere Zeit nicht einmal zur Erkenntniß der nützlichen und nöthigen Dinge zureicht. Daß man sich aber in seinem Beruf und Stande seinem Nächsten nützlich zu machen suche, und alles, was dazu gehört, mit Fleiß erlernen soll, das lehret das Exempel des Heilandes, der so wol in seinem Handwerk, als bey seiner Lection alle Treue und Fleiß bewiesen hat.

Was hilft uns aber alles, wenn wir nicht die lebendige Erkenntniß Jesu Christi, und seine blutige Versöhnung im Herzen haben? Gegen dieselbe achtete Paulus nicht etwa nur schädliche und sündliche, sondern in gewissem Betracht vorzügliche Dinge für Schaden. Die höchste Weisheit, daran wir studiren, und um welche wir weinen und beten, ist Jesus Christus selber, und daß wir begreiffen mögen, welches da sey die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe

seiner Liebe, nach welcher Er sich selbst für uns in den Tod gegeben hat.

Text: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht.

Eine unausbleibliche Folge des wahren Geschmacks an dem simplen Evangelio ist, daß einem gegen diese lautere und helle Quelle alle die Weisheit, mit welcher sich die Welt breit macht, wie Mistpfütze anstinket. So wie sich der Geist der Gnade durch das Evangelium mittheilt, (denn der Apostel sagt: Habt ihr nicht durch die Predigt des Evangelii den heiligen Geist empfangen?) so theilt sich, wenn man die Schriften menschlicher Weisheit lieset, auch der Weltgeist mit, der sie hervor gebracht hat, und je mehr in einer Seele ohnehin schon Stoff zum Vernünfteln liegt, desto gefährlicher ist es. Wenn Paulus zu seiner Zeit sagt: "Laßt euch nicht verführen durch die Weltweisheit, es ist eine lose Lehre:" so muß man nicht denken, daß etwa die Weltweisheit unsrer Zeit gescheuter und realer wäre. Einer Gemeine Jesu, und einem jeden Gliede derselben sind alle solche Dinge, die nicht aus dem Geiste Jesu Christi herkommen, ekelhaft. So wie wir hingegen den Heiland selbst gern Tag und Nacht in seiner Leidens- und Todesgestalt vor Augen haben, so haben wir auch das Wort lieb, das Ihn uns so beschreibt. Der Hunger und Durst nach dem Evangelio gehört zur Gesundheit des Glaubens. Wem hingegen etwas drüber oder lieber ist, als Jesus der gekreuzigte, und das Wort von Ihm, der ist dem laodicäischen Wesen nahe, wovon dort der Heiland sagt: **Weil du weder kalt noch warm bist, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde.**

Die

Die andere Folge von dem wahren Geschmack am Evangelio ist: "Das will ich auch bezeugen, so lang ich leben werd'." Wenn ich Gelegenheit habe zu reden, so soll Jesu Tod und Leiden, und daß daraus alle Gnade herzuleiten ist, mein Text seyn, und zur Predigt will ich mich keiner klugen Worte bedienen, sondern jedermann soll sehen, daß das Wort vom Kreuz, ohne allen Zusatz, Kraft genug hat, sich in den Herzen Raum zu machen, weil der heilige Geist durch dasselbe kräftig wirket. Diesen Bund haben wir auf allen Synoden erneuert. Ja wir erneuern ihn, so oft wir das Mahl des Herrn halten, da unser Herz verspricht: "Wir woll'n beym Kreuze bleiben, die Marter Gottes treiben, bis wir Ihn seh'n von Angesicht."

Text: Der Herr ist meines Lebens Licht.
Drum denket man nicht eben viel ans elende Leben.

Unter dem elenden Leben verstehen wir nicht nur die Mühseligkeiten dieses Lebens, daß wir z. E. mit Beschwerlichkeit arbeiten, für unser und unsrer Familien Durchkommen sorgen, und es uns müssen sauer werden lassen; denn das sollte man als eine Wohlthat, und als ein Stück der Aehnlichkeit mit dem Heilande ansehen. Aber, daß wir so manche Folgen unsers Falles und Verderbens an uns wahrnehmen, das kann uns voll Jammer zu Jesu Füßen hinwerfen. Doch gibt es Zeiten, da man über der Freude am Herrn und seinen blutigen Wunden auf eine Weile gleichsam vergessen kann, daß man ein solcher armer elender Mensch ist. So viel ist allemal gewiß, daß wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Es ist

uns mehr Seligkeit in Christo verdient und erworben, als wir in Adam verloren haben. Unsre Freude wird zwar durch die Betrachtung: "Ich, ach Herr Jesu! habe das verschuldet, was Du erduldet;" gar sehr gemäßiget, aber nicht gehemmt.

Text: **Die Befehle des Herrn erfreuen das Herz.**

Eine naturelle Folge der zärtlichen und dankbaren Liebe gegen den Heiland ist, daß seine Befehle unser Herz erfreuen. Sein Sinn und Gesetz wird uns ins Herz geschrieben. Das, was man **Verleugnung** nennt, die Eitelkeiten und Vergnügungen der Erde hintansetzen, ist uns die größeste Gnade. Was uns hingegen den größten Jammer, Angst und Noth zuziehen würde, ist, wenn wir das geringste thun sollten, was seinem Herzen zuwider ist.

Text: **Wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfahen.**

Der Heiland hat uns um seines Blutes willen alle Sünden geschenkt. Sollten wir nun nicht unsere ganze Hoffnung auf Ihn setzen? Er könnte uns mit einem mal und mit einem Worte von allem Elend und Jammer los und alle Noth todt machen; Er könnte dem Satan und der Welt gebieten, daß sie uns nie mehr in den Weg treten dürften. Er thut es aber nicht, aus weisen Ursachen, damit wir hier in diesem Leben immer Gelegenheit haben, die Treue seines Herzens, die Kraft seines Blutes, die Wahrheit seines Wortes, den Beystand seines Geistes zu erfahren, und Ihn so in unsrer **Schwachheit** zu verherrlichen. So umfängt und umringt uns seine Güte beständig.

Text:

Text: Die Erde ist des Herrn.

Wenn wir mit der Gnade zum Liebhaben angethan sind, welche uns mit der Vergebung der Sünden im Blute Jesu gegeben wird, so mögen wir in der Welt seyn, wo wir wollen, so glauben wir, die Leute, mit denen wir umgeben sind, gehören dem Heiland an. Die Erde, und die sie bewohnen, sind des Herrn. Wir suchen sie daher zur Liebe gegen Jesum zu reizen, und ihnen wenigstens durch unsern Wandel zu bezeugen, wie vergnügt und selig man in seiner Gemeinschaft seyn kann.

Text: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist.

Wenn Leute in grobe Sünden gefallen sind, so ängstiget sie die Furcht vor der Strafe, sie fallen auch wol darauf, ihre ganze übrige Lebenszeit in einer Art des Büßens zuzubringen. So lange aber die Leute nur über böse Thaten betreten sind, und sie verlangen weiter nichts, als nur über diese und jene Sünde getröstet zu werden, so ist der Heiland so gnädig, daß er ihnen diese Schuld und Strafe erläßt; das ist aber darnach nicht der eigentliche Zustand eines neutestamentlich geängsteten und zerschlagenen Herzens; und wenn die Seelen nicht weiter kommen, so können sie sich darum, daß sie über diese oder jene Sünde in ihrem Gewissen beruhiget worden, noch nicht für Kinder Gottes halten. Es ist ein Hauptgeschäft des heiligen Geistes, daß Er den Menschen die Quelle aller Sünden, nemlich den Unglauben aufdecket. Joh. 16, 8. 9. Dann kommt dem Menschen nichts so schrecklich vor, als daß er den guten, lieben Herrn, der ihm den Leib, die Seele,

das

das Leben gegeben, und bisher erhalten hat, der in der Fülle der Zeit ins Fleisch gekommen ist, alle unsre Sünden auf sich genommen, alle Tröpflein seines Blutes für ihn vergossen, und sich für ihn zu Tode hat martern lassen, der ihm so viele Jahre mit unendlicher Geduld nachgegangen, und ihn auf den Weg des Friedens zu bringen gesucht hat; daß er diesen guten Heiland nicht geliebt, Ihn unzehlige mal betrübt, seine Gnade nicht angenommen, sein Evangelium verachtet, und Ihm für alle seine Leiden, Tod und Blutvergießen keinen Dank gewußt hat. Darüber wird man so verlegen, so herzlich betrübt und beschämt, daß man seine Augen nicht aufheben kann. Man denkt: Es ist doch kein Greuel dem zu vergleichen, daß ich den freundlichen, lieben Herrn, meinen Schöpfer, der sich für mich in den Tod gegeben, nicht geliebet noch geachtet habe. Dis ist der Zustand eines evangelisch geängsteten und zerschlagenen Herzens. Dasselbe verachtet der Heiland gewißlich nicht.

Bey Gelegenheit der Worte: **Ihr Arm half ihnen nicht; sondern Deine Rechte, denn Du hattest Wohlgefallen an ihnen,** machte er die Anmerkung: Wenn jemand unter uns sich wollte einfallen lassen, daß er vor andern etwas voraus, und diese oder jene Meriten hätte, die ihm das Recht zum Gnadenbunde, und zu der Gemeinschaft mit unserm lieben Herrn gäben, so müßte man ihn für halb verrückt halten. — Es hat Ihm gefallen, uns als die elendesten unter den Elenden zum Denkmaal seiner unverdienten Gnade und Liebe darzustellen. Wer das erkennt und von sich glaubt, wird sich nie über andere wegsetzen.

Text:

Text: Wohl dem Menschen, in dessen Geist kein Falsch ist.

Gesetzt auch, daß jemand noch so viel schönes und gutes hätte, er behielte aber eine gewisse Tücke des Herzens, eine Unlauterkeit, die er in Schutz nimmt, so kommt er zu keinem wahren Frieden; es frißt ihm gleichsam die mitgetheilte Gnade wieder weg. Denn wer kein gut Gewissen hat, ißt sich an keiner Freude satt. Wer durch bloßen Betrug der Sünde zu etwas verleitet wird, darüber er von Herzen erschrickt, so bald er es im rechten Lichte zu sehen bekommt, mit dem kann man Mitleiden haben. Wer aber weiß, daß diese oder jene Sache nicht taugt, er möchte aber gern mit dem Heiland ein gewisses Abkommen darüber treffen, um das, woran sein Herz noch hängt, beyzubehalten, das ist ein jämmerlicher Zustand, dabey ein Mensch des Heilandes und seiner Versöhnung nie recht froh werden kann.

Man hat in den vorigen Zeiten viel von Anfechtungen geredet. Wenn man aber auf den Grund derselben ging, so fand sichs, daß die Leute gemeiniglich sich der Kindschaft Gottes trösten wollten, und ihr eigen Herz verdammte und verklagte sie doch, daß sie in dem und jenem Stücke nicht rechtschaffen wären. Aus der Bemühung, beydes mit einander zu vereinigen, entstand der Kampf und Streit mit sich selber. Solche Leute mag man trösten und wieder trösten, es haftet nicht.

Text: Euer Herz wird ewiglich leben.

Das Leben aus Jesu Blut und Wunden ist eben so wenig zu verbergen, als das natürliche Leben. So wie ein Mensch sich bewußt ist, daß er natürlicher Weise hört,

hört, sieht, schmeckt, fühlt und riecht, daß er denkt, dieses will, und jenes nicht will; u. s. w. eben so gut ist sich ein Mensch des neuen Lebens aus Gott bewußt. Er hat einen neuen Verstand, einen neuen Geist, ein neues Herz, sein Wille ist anders gestellt, seine Gedanken haben einen andern Gang, und er ist sich der Veränderung, die bey ihm vorgegangen, mit großer Gewißheit bewußt.

§. 206.

Von seinem Aufenthalt in Herrnhut bis zum Synodo schreibt er: daß er in der Zeit bey allem Gefühl seiner Sündigkeit und seines tiefen Verderbens einen tröstlichen und gesegneten Umgang mit seinem lieben Herrn und Heiland gehabt habe.

Zu Ende Juny begab er sich nach Marienborn, wo nun der erste Synodus der Brüder-Unität nach dem Heimgang des seligen Ordinarii gehalten wurde. Unser Spangenberg wurde nebst 3 andern Brüdern zum Präsidio desselben erwehlt. Da in Cranzens Brüderhistorie §. 271. und 272. eine ziemlich ausführliche Nachricht von den Verhandlungen dieser Versammlung zu lesen ist, so begnügen wir uns hier, das wenige anzuführen, was Spangenberg in Bezug auf seine Person davon angemerkt hat. Es seyen nemlich auf diesem Synodo viele Wünsche seines Herzens, durch das weise Regiment unsers Herrn Jesu Christi in seiner Kirche zu Stande gekommen. Der Heiland habe sich als der Herr des Hauses Gottes bewiesen, und die Brüder-Unität habe sich als eine wahre Unität gezeigt, die der Herr gepflanzet hat. Die Erinnerungen und Bestrafungen, die der Herr und sein Geist den Dienern der Gemeine auf diesem Synodo gegeben, wären

nach

nach der Zeit gar oft die Materie seiner Unterredungen mit dem Heilande gewesen.

Als zum Schlusse der Synodal-Verhandlungen festgestellet wurde, daß einem Collegio von bewährten Männern die Aufsicht und Besorgung der ganzen Brüder-Unität bis zum nächsten Synodo, unter dem Namen des Directorii, solle aufgetragen werden, so wurde Spangenberg zu einem Mitglied dieses Collegii ernannt, in welchem er seine übrige Lebenszeit zum Dienst der Brüder-Unität mit einsichtsvoller, thätiger Treue verwendet hat, indem er auf jedem folgenden Synodo aufs neue zu einem Mitgliede der Unitäts-Direction erwehlet wurde.

Außer seinen gewöhnlichen Amtsarbeiten hatte er auch in Auftrag des Synodi übernommen, das Leben des Grafen von Zinzendorf zu beschreiben, von welchem Werk unten ein mehreres vorkommen wird.

§. 207.

Nach beendigtem Synodo kam Spangenberg mit den übrigen Gliedern der neu constituirten Unitäts-Direction wieder nach Herrnhut, und beschäftigte sich mit seinen Collegen, die Synodal-Beschlüsse in der Gemeine bekannt zu machen, und zur Ausführung zu bringen. Es wurde ihm auch nebst noch 3 Brüdern das sogenannte Oeconomat, oder die Aufsicht ins allgemeine bey den oberlausizischen Gemeinen anvertraut.

Außer einigen Besuchen in Nisky und Kleinwelke war sein gewöhnlicher Aufenthalt in Herrnhut, wo er die Gemeine in seinen öffentlichen Vorträgen immer fester auf die Lehre von der Versöhnung durch Jesu Blut und Tod zu gründen suchte. Mit Herzenswärme pries er Jesum den gekreuzigten, als unsere Weisheit, Gerech-

Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung an. Bey allen Gelegenheiten ermunterte er die Gemeine, reichlich dankbar zu seyn für alle die Segen und Seligkeiten, die uns der Heiland aus der Fülle seines Verdienstes zufließen läßt. Lebhaft stellte er derselben die Glückseligkeit der armen Sünder vor, die bey dem immerwährenden Gefühl ihres Sündenelendes des Trostes aus Jesu Leiden genießen, einen freyen Zutritt in Christo zu seinem und ihrem lieben Vater haben, und durch den heiligen Geist immer mehr in alle seligmachende Wahrheit geleitet werden. Er wiederholte fleißig, daß die heilige Bewahrung des Wortes vom Kreuz, die große Absicht des Heilandes mit der Brüdergemeine sey, nach welcher dieselbe als ein Damm gegen die einreissende Deisterey unbeweglich stehen solle. Dazu sey aber nicht genug, daß man die Lehre von der Versöhnung ins Gedächtniß fasse, sondern das Herz eines jeden Gemeingliedes müsse ein Schatzkästchen seyn, darin diese kostbare Beylage zum täglichen Genuß aufbewahret werde. Wenn hernach auch eine Zeit kommen sollte, da uns, wie ehemals den Brüdern in Böhmen und Mähren, alle evangelische Schriften weggenommen würden, so könnte uns doch niemand den Schatz aus unserm Herzen rauben, und wir würden bestehen in der Stunde der Versuchung. Er unterließ auch nicht, die Gemeine an ihren großen Gnadenberuf zu erinnern, ihrem Herrn und Heiland, aus Liebe und Dankbarkeit für seinen Tod, zu allem seinem Dienst willig und bereit zu seyn, und jedermann zum lebendigen Beweise da zu stehen, daß der Glaube an Jesum den gekreuzigten aus den elendesten Sündern beydes selige und heilige Gottesmenschen mache. Die brüderliche Liebe empfahl er als das unfehlbare Kennzeichen

wah-

wahrer Jünger Jesu, wobey er die Geschwister allemal zu dem liebevollen Herzen Jesu, als der einigen Quelle und dem Muster aller ächten Bruderliebe hinwies.

§. 208.

Daß er von je her und bis an sein Ende ein besondrer Kinderfreund gewesen, ist in allen Brüdergemeinen bekannt. In seinen ehemaligen Berichten aus England und America vergaß er nie, derselben umständlich und mit Liebes-Affect Erwehnung zu thun. Um ihnen eine Versammlung zu halten, konnte er die wichtigste Arbeit auf die Seite legen. Er besaß auch eine ganz vorzügliche Gabe, ihnen zu Herzen zu reden, und sich ihnen, mit einer ihm eigenen Herablassung zu ihrer Fähigkeit, faßlich zu machen; wovon wir zum Beweis die Rede hier einrücken wollen, die er am 13ten July 1765 an die Kinder in Herrnhut über die Worte gehalten hat: Dein Alter sey wie deine Jugend. 5 Mos. 33, 25. "Gesund an Leib und Seel'."

Man merkt an den Kindern eine besondere Munterkeit, und daß hingegen die Leute im Alter gemeiniglich schwächer werden. Daher denkt man, bessers könne man ihnen nichts wünschen, als wenn man ihnen in ihrem Alter die Munterkeit anwünschet, die sie in ihrer Jugend gehabt haben.

Ich will euch sagen, lieben Kinder, was mir heute über diese Worte euretwegen ins Herz gekommen ist. Ich dachte, es ist nichts schöner, als wenn man ein Kind ist; der Heiland hat ja die Kinder so lieb, und geht so zärtlich mit ihnen um. Da seine Jünger einmal mit einander in Krickel kamen, so nahm er ein Kind, stellete es mitten unter sie, und sagte: Wo ihr nicht

umkehret, und werdet wie dis Kind, so kommt ihr nicht in das Himmelreich. Er sagte ihnen auch, daß die Engel, die die Kinder bedienten, große Majestäten wären, die allezeit das Angesicht seines lieben Vaters im Himmel sähen, und die Gnade und Ehre hätten, vor Ihm zu stehen und Ihm zu dienen. Es ist also die größte Seligkeit, immer ein Kind zu bleiben; und ich nehme die Loosung in dem Sinn, und wünsche, daß wenn ihr alt werdet, ihr eben so kindlich, herzlich, einfältig, vergnügt und selig seyn möget, als ein Kind, das in der Gnade steht, und den Heiland herzlich lieb hat. Das habe ich mir für mein Herz von Ihm ausgebeten, und für euch, daß es immer so bey euch fortgehen möge.

Ich habe manchmal gedacht: es ist doch eine große Gnade, die Gott unsern Kindern erweiset. Sie haben den Heiland und seine Wunden lieb, sie sind dabey vergnügt und selig, und wünschen nichts mehr als Kinder zu seyn; das ist schön, lieben Kinder! wir erwarten auch von euch keine große Sachen; aber das liebhaben, das vergnügt und selig, und aus Liebe gehorsam, fleißig und ordentlich seyn, das ist es, was man von euch erwarten kann. Die Kinder haben einen Heiland, sein Vater ist ihr lieber Vater, und der heilige Geist nimmt sich ihrer treulich an; sie werden von Brüdern und Schwestern bedient, besorgt und erzogen, und haben also nicht anders Ursache, als nur vergnügt und selig zu seyn, und zärtlich, herzlich und kindlich lieb zu haben. Ich wünsche, daß dis bey euch immer so fortgehen möge, und daß, je mehr ihr an Statur und Alter zunehmet, ihr immer seliger, herzlicher, einfältiger und vergnügter werdet; so daß, wenn ihr weiter zu Jahren kommt, euer Alter immer wie eure Jugend, und an der Anhänglichkeit an den Heiland, und am Seligseyn nie

nie kein Abgang sey, sondern es darin immer weiter gehe.

Ich wollte euch wol herzlich gebeten haben, lieben Kinder, daß ihr euch selber das am Herzen liegen lasset. Es ist gut, daß ihr die gegenwärtige Zeit recht gebrauchet, um in einem seligen Umgange mit dem Heiland zu bleiben. Es ist aber auch gut, daß man zuweilen ein wenig zurück und manchmal ein wenig voraus denkt, alles um des Heilands willen, durch die Leitung seines Geistes, aber nicht in eigener Vernunft und Kraft; denn das ist schädlich. Es kann ein Kind zurück denken: wie war mirs vorm Jahre, z. E. da ich meinen Geburtstag hatte? wie stund ich damals gegen den Heiland? Was hatte ich für ein Gefühl von seinem Tod und Leiden? Wie war es mir gegen andre Kinder, und gegen meine Vorgesetzten? Bin ich nun weiter in der Gnade gekommen? und ist meine Liebe nun zärtlicher, oder war ich nicht damals kindlicher, einfältiger und herzlicher mit dem Heiland, mit den andern Kindern, und mit meinen Vorgesetzten? Wenn ein Kind merkt, es ist zurück gekommen, und nimmt ab, so muß es sich gleich besinnen, und sagen: Lieber Heiland, so soll es nicht seyn, es soll immer weiter mit mir gehen, ich soll immer zunehmen in der Liebe gegen dich; ach hilf mir beyzeiten, daß ich nicht noch mehr abkomme. Wenn aber ein Kind bey sich findet, daß es weiter in der Liebe zum Heiland gekommen ist, daß es mehr von seinen Sitten und Wegen gelernet hat; so dankt es dem lieben Heiland, und bittet Ihn, Er soll mit seiner Gnade so fortfahren, daß es mit uns so gehe wie mit Ihm. Wir haben zwar in der Bibel nicht viel Nachricht von seiner Jugend, und es stehen nur wenige Worte davon da; das

aber ist ganz ausdrücklich gesagt: **Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und bey den Menschen;** und Er ist gehorsam und seinen Eltern unterthan gewesen.

Ich habe gesagt, lieben Kinder, daß man zuweilen zurück denkt, und daß es seinen Nutzen hat. Eben so kann auch ein Kind manchmal voraus denken; nicht vorwitzig, daß es sich allerhand Vorstellungen machen sollte, das und jenes zu werden, oder zu haben; das ist albern, und Kinder müssen solche Phantasien nicht bey sich leiden, sondern wenn so eine alberne Vorstellung von künftigen Zeiten kommt, so bittet man den lieben Heiland, "nimm sie weg, es schickt sich für mich als ein Kind nicht, ich soll einfältig seyn." Wenn aber ein Kind denkt: "Ach lieber Heiland! wenn du mich doch, wenn ich größer werde, bewahren und erhalten wolltest, daß ich dir — sollte ich lange in der Welt seyn — brauchbar, und andern Menschen nützlich werden möchte, und daß dein Verdienst an mir nicht vergeblich sey, und daß dein Blut sich kräftig an mir beweisen möchte! Laß mich doch ja nicht aus deinen treuen Armen, und thu nichts anders spät und früh als meiner dich erbarmen!" auf die Weise denkt man mit Nutzen und Segen aufs künftige; der Heiland erhöret unser Gebet, und macht, daß unser Alter wird wie unsre Jugend.

Ich muß euch doch etwas sagen, das ich erlebt habe; denn die Erfahrung, die man hat, kommt den Kindern oft zu statten. Ich habe Leute gesehen, die, wenn ich sie um ihren Gang gefragt, mir erzehlt haben, daß es vor 10, 20 und mehr Jahren einmal gut mit ihnen gestanden hätte, sie hätten die Liebe des Heilandes in ihrem Herzen gefühlt, und Ihn lieb gehabt;

aber

aber nun wären sie ganz todt und kalt gegen Ihn. Das ist das größte Unglück, der betrübteste Zustand, in dem man sich befinden kann, und davor wolle der Heiland ein jedes von euch bewahren, daß ihr nicht etwa nach vielen Jahren sagen müßt: da ich ein Kind war, da hat mein Herz gebrannt, wenn man den Heiland und seine Wunden nur nennte, aber nun weiß ich nichts mehr davon. Das wäre ein größeres Unglück, als wenn ein Kind Arm und Bein zerbräche, oder lebendig verbrennte.

Ich hoffe, lieben Kinder! ihr werdet euch diese Loosung: Dein Alter sey wie deine Jugend, gesund an Leib und Seel, (gesund im Glauben und in der Liebe) wohl merken. Was ist der Beweis davon, daß ihr gesund im Glauben seyd? Antwort: Wenn eure Herzen von nichts so gerührt und durchdrungen werden, als von der Vorstellung dessen, was der Heiland für euch gethan und gelitten hat, wie Er sich euch zu Liebe hat zu Tode martern lassen, wenn eure Augen dabey in Thränen vor Ihm übergehen, so ist das ein Beweis, daß euer Glaube gesund und eure Liebe rechter Art ist; und das wünsche ich euch von Grunde meines Herzens.

§. 209.

Im July und August 1765 besuchte er die in Berlin und Rixdorf befindlichen böhmischen Brüdergemeinen. Da ihnen dieser Besuch unerwartet kam, so merken sie in ihrem Berichte davon an, daß dadurch die erste Loosung des Monats: — Der Herr wird was besonders thun. Er kommt oft, eh' wirs uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn — so augenscheinlich erfüllt worden, daß sie sich der Freu-

denthränen nicht enthalten konnten. Spangenberg bezeugt auf seiner Seite, daß der Anblick dieser Gemeinen so wol Ehrfurcht als Liebe bey ihm erregt habe, da er in denselben so manche Geschwister fand, die sich unter vielen Trübsalen und harten Banden zu der Wahrheit des Evangelii bekannt hatten. Unter andern befanden sich bey einem Liebesmahle der Gemeine 9 Brüder und Schwestern, die um des Wortes Gottes willen im Gefängniß gewesen waren. Als er hernach mit den Gemeingliedern noch insbesondere sprach, und aus ihrem Munde hörte, was Gott an ihnen gethan hatte, wurden — nach seinem eigenen Ausdruck, — seine Augen wenig trocken. Er empfahl der Gemeine, ihrer in Böhmen bedrängten Glaubensgenossen fleißig im Gebet zu gedenken; dem Heiland auch herzlich zu danken für das, was Er an den hiesigen böhmischen Exulanten gethan, und Ihn um die Erhaltung und Vermehrung seiner Gnade mit vereinigten Herzen zu bitten. Noch wird von Spangenbergs Besuch angemerkt; es habe sich bey demselben, besonders unter den böhmischen Brüdern, der Zeugengeist und die Begierde, dem Heiland brauchbar zu werden, auf eine bisher noch nicht so bemerkte, aber gar oft gewünschte Weise gereget. Und bey Erwehnung seiner Abreise heißt es im Berichte: "Unsre Herzen waren zärtlich gerührt und dankbar gegen den Heiland für diesen Besuch, und für den Gottesfrieden, den wir während desselben bey allen Gelegenheiten genossen haben.

§. 210.

Nach seiner Zurückkunft in Herrnhut, schränkte sich seine Arbeit ganz in den Cirkel des dirigirenden Collegii ein. Der am 1ten April 1766 erfolgte Heimruf

seines

seines Collegen, des von ihm seit seiner ersten Bekanntschaft mit der Brüdergemeine besonders geschätzten treuen Dieners Jesu, Leonhard Dober, ging ihm, so wie der ganzen Brüder-Unität, empfindlich nahe.

Am 29ten und 30ten Juny hatte er das Vergnügen, den römischen Kaiser, Joseph den 2ten, in Herrnhut zu sehen. Daß Spangenberg für diesen vortreflichen Monarchen bey der Gelegenheit die besten Segenswünsche zu Gott habe aufsteigen lassen, kann sich jeder leicht denken, der mit seiner treuen Gesinnung gegen die Obrigkeit nur einigermaaßen bekannt ist. Er hatte einige Monate vorher über diese Materie in einer Rede über den Text: Jacob segnete den Pharao, sein Herz lebhaft und deutlich ausgedruckt. Die Obrigkeit, sagte er, sey Kindern Gottes zum Schutz, Hülfe und Trost gegeben. Es sey keine Obrigkeit ohne von Gott. Kinder Gottes lassen sich nicht ins Denken, viel weniger ins Streiten über das Recht der Landesherren, noch ins Critisiren über ihren moralischen Character ein, sie erinnern sich, daß Gott auch einen Cores seinen Knecht genannt, und durch ihn seine Absichten zum besten seines Volks ausgeführt habe. Daher müsse man die Dinge, die in der Welt vorgehen, nicht als ein bloßes Ohngefehr ansehen. Die Herren wüßten zuweilen selber nicht, warum sie dieses und jenes thäten. Gott habe aber seine Hand in der Sache, und führe seine Absichten durch sie aus. Da der Heiland ein Herr aller Herren, und ein König aller Könige heiße, so sey es klar, daß Er sie einsetze und absetze nach seinem Belieben, manchmal zur Strafe, manchmal zum Segen und Wohlthun. Kinder Gottes entrichteten ihre Abgaben an die Obrigkeiten, nicht aus Zwang, sondern um des Gewissens willen, nach dem Exempel Jesu, der

ein gewisses Geld gegeben, welches Er nicht einmal schuldig gewesen wäre. Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Obrigkeiten zu thun, sey den Gemeinen des Heilandes besonders empfohlen, und die Obrigkeiten könnten keine stärkere Festungen haben, als das Gebet der Kinder Gottes; daher Lutherus gesagt habe, er schütze den Churfürsten mehr, als dieser ihn. Er habe wahrgenommen, daß, wenn auch Obrigkeiten etwas verhängt hätten, woraus man etwas nachtheiliges für die Gemeine befürchtet hätte, solches doch hinterher allemal zu ihrem besten gewesen, wie denn überhaupt denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen müßten. Es sey schön und wünschenswerth, wenn die Gemeinen ihre Obrigkeit als ihren Vater, und sich als deren Kinder ansehen können. Wo dieses aber nicht Statt haben könne, da möchte uns der Heiland lieber bey der Hand nehmen und an einen andern Ort hinpflanzen, wo wir es so haben könnten.

§. 211.

Wie Spangenberg über die zeitlichen Güter gedacht habe, das hat er in einer Rede über die Worte: **Der Herr wird dir seinen guten Schatz aufthun,** so ausgesprochen: "Wir haben wol auch im neuen Testament leibliche Segen zu genießen; aber es ist uns etwas größeres und bleibendes geschenkt, darin wir Freude und Seligkeit haben können. "Mein höchster Schatz, Herr Jesu Christ, ist dieses, was geflossen ist aus deines Leibes Wunden."

Wenn wir sollten auf leibliche Vortheile sehen, darnach trachten und streben, das würde uns von unserm Ziele verrücken. Es ist mehr als Eine Oeconomie vor

uns

uns gewesen, unter welcher die Gnade Gottes unleugbar gewaltet hatte. Sie kamen aber nach und nach in Credit, sie wurden reich, und fingen an, selbst zu denken, das wäre die Belohnung und der Segen für ihre Treue. Sie hatten ihren Theil reichlich dahin, so daß, wenn man wohlhabende Leute finden wollte, man sie unter ihnen suchen mußte. Das ist alles, was sie davon getragen. Hingegen die Seligkeit, das Evangelium von Jesu Christo, der unsre größte Ehre und Gewinn ist, auszubreiten, und andern zu ihrem Heil beförderlich zu seyn, das haben sie verloren. Wenn ich sagen soll, was mein Herz dabey wünscht, so ist es das: Der Heiland wolle sein armes Brüdervolk, das Gnade hat, in seinen Wunden selig zu seyn und Ihn über alles zu lieben, ferner würdigen, sein Werk zu treiben, und es andern zum Segen setzen, daß viele Tausende zum Genuß seines Heils gebracht werden. Das ist der rechte Segen für uns. Wenn wir uns davon verrücken ließen, so wäre es ein großes Unglück. Wenn die Leute denken müßten, wir empfingen unser gutes in dieser Welt, wir hätten alles in Ueberfluß, und wenn das unser Theil wäre, so hätten wir Ursache, die Hände über unserm Kopf zusammen zu schlagen. Wenn auch ein Bruder nur anfinge, laulich zu denken, sichs in der Welt recht bequem zu machen, und etwas vor sich zu bringen; so könnte ihm das eine Gelegenheit werden, vom Ziel abzukommen.

Ist je eine Zeit gewesen, da wir Ursache haben, auf unsrer Hut zu stehen, und sorgfältig über unsrer Sache zu halten, so ist es jetzt. So wie wir nöthig haben, wenn Verfolgung da ist, unser Haupt getrost empor zu heben, so haben wir, wenn wir Ruhezeiten haben, und es Anschein hat, daß wir in Credit kom-

men, Ursache, uns recht fest an den Heiland zu halten, daß uns das Ziel nicht verrückt werde, noch uns im Umgang mit Ihm und in seinem Dienst etwas stören möge.

§. 212.

Im Herbst 1766 reiste Spangenberg mit den übrigen Brüdern des Directorii von Herrnhut über Nisky, Kleinwelke, und Barby nach Zeyst, wo dieses Collegium meistens bis zum nächsten Synodo seinen Aufenthalt hatte. Daselbst erfreute er einige seiner vertrautesten Collegen mit herzlichen Liedern, zu ihren Geburtstagen, von welchen wir nur das eine hier anführen, welches er am 18ten October zu Johannes von Watteville Geburtstag gemacht hat:

Johannes! du auserwehlter Mann,
Erwehlt schon von Mutterleibe an!
Mit dem ich mich heute von Herzen freue,
Und meinen Bund vor dem Herrn erneue
Auf Jesu Tod.

Es war gewiß seine treue Hand,
Die uns in Liebe zusammen band,
Da wir noch nicht wußten, wie unsre Sachen
Sich in der künft'gen Zeit würden machen
Beym Brüdervolk.

Ich weinte viel vor Gebrech und Fehl,
Und dich belebte das Freudenöl.
Ich that sachte Schritte in meinem Zuge,
Und du erhubst dich im Adlersfluge,
Im Dienst des Herrn.

Doch

Doch diese so sehr verschiedne Art
Ward in der Hand unsers Herrn gepaart,
Der getreue Zeuge war selbst zugegen,
Und legt' in Gnaden gar viele Segen
Auf unsern Bund.

So manche Jahre sind nun vorbey,
Der Heiland bleibt unverändert treu;
Und durch seine Treue ist es geschehen,
Daß wir auch heute noch vor Ihm stehen
Als wie Ein Herz.

Ich ehr' die Gnade, die dich belebt,
Den Mund, der Jesu Kreuz stets erhebt,
Und die Hand, die fleißig sich für Ihn mühet,
Das Herz, das von seiner Liebe glühet,
Den treuen Sinn;

Das Ohr, das manchem Verlegnen dient,
Die Hütt', die unter den Lasten grünt,
Deine muntre Seele, die sich nicht kümmert,
Den Geist, der so wie ein Kindlein wimmert
Um Jesu Näh'.

Dis alles werd' heut' von Jesu Blut
Mächtig durchdrungen, damit dein Muth
In des Herren Friedens- und Kriegsgeschäften
Immer mit täglich erneu'rten Kräften
Zu Werke geh'.

Nun darauf geb' ich dir heut' die Hand
Zu dem so seligen Brüderband,
Da man Freud' und Schmerzen, Lieb' und Leid theilet,
Und so dem Heiland entgegen eilet
Zur ew'gen Ruh'.

§. 213.

§. 213.

Noch ist vom Jahr 1767 anzuführen, daß Spangenberg im December die Brüdergemeine zu Neuwied in Auftrag der Unitäts-Direction besucht, und sich einige Wochen zur Freude und zum Segen der Geschwister daselbst aufgehalten hat. Ihm selbst war es ein besonderes Vergnügen, diese aufblühende Gemeine, die nur vor 16 Jahren durch einige von Herrnhaag ausgewanderte Brüder und Schwestern in großer Armuth war angefangen worden, zum erstenmal zu sehen. Noch bestund dieselbe meistens aus französischen Gliedern, theils aus der Schweiz, theils aus dem Mümpelgardischen. Diesen zu Liebe wurden seine Vorträge gewöhnlich in ihrer Sprache wiederholt. Dieselben, so wie seine Privat-Unterredungen waren herzliche Ermunterungen zum beständigen Aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, wie Er für uns das Kreuz erduldet, Ermahnungen zum Beharren bey der Lehre von der Versöhnung, zum immer völliger werden in der brüderlichen Liebe, und zu einem dem Evangelio würdigen Wandel, damit sie den Einwohnern der Stadt und der ganzen Gegend zum Segen werden, und unter ihnen für den Heiland Frucht schaffen möchten.

Er nahm auch gründliche Kenntniß von den innern und äußern Umständen der Gemeine in allen ihren Abtheilungen, machte verschiedene nützliche Anordnungen, und leitete einige neuerlich zum Dienst dieser Gemeine berufene Brüder in ihr Geschäft ein.

Vor seiner Abreise besuchte er noch seinen Bruder, den kaiserlichen geheimen Rath, Freyherrn von Spangenberg, in Wetzlar, zu beyderseitigem Vergnügen.

Darauf machte er einen rührenden Abschied mit der Gemeine, dankte dem Heiland herzlich für alles das gute, das Er ihn mit ihr aus seiner Gnadenfülle hatte genießen lassen, und verband sich mit derselben auf Jesu Tod und Blutvergießen zu neuer Liebe und Treue gegen Ihn, und zum Festhalten über dem auf Ihn gegründeten Brüderbund.

Am 19ten December trat er mit seiner Frau seine Rückreise an, und traf am 24sten, der nassen und kalten Witterung ohngeachtet, gesund und vergnügt in der Mitte seiner Collegen in Zeyst wieder ein.

§. 214.

So hatten im April 1768 die Gemeinen in Amsterdam und Haerlem sich ebenfalls eines gesegneten Besuchs von ihm zu erfreuen.

Als am 28sten Juny der König von Dänemark die Gemeine in Zeyst mit einem Besuch beehrte, und einer Versammlung beyzuwohnen verlangte, legte Spangenberg in Gegenwart Ihrer Majestät und Dero Gefolge ein freymüthiges Zeugniß von der ewigen Gottheit Jesu, und von der durch seine Menschwerdung und Tod gestifteten vollgültigen Versöhnung, deren nun ein jeder armer Sünder durch den Glauben an Ihn könne theilhaftig werden, mit Herzenswärme ab; so wie er es auch 3 Wochen vorher bey einem Besuch des Erbstatthalters gethan hatte.

Im July begab sich Spangenberg mit seinen übrigen Collegen nach England zum Besuch der dortigen Gemeinen. In Fulneck waren sonderlich diejenigen Brüder und Schwestern, die ihn bey dem ersten Anfang dieser Gemeine gekannt hatten, sehr erfreut, ihn nach 25 Jahren wieder zu sehen, und das Evangelium

von

von Jesu Christo, das er ihnen damals mit Gottes-kraft geprediget hatte, wieder aus seinem Munde zu hören.

Bey dem Aufenthalt des Directorii in London hatte er unter andern die Freude, die 1741 unter seiner Leitung errichtete, nachher aber ganz eingegangene Societät zur Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden, aufs neue belebt zu sehen, und derselben mit Hülfe seiner Collegen die noch jeßt bestehende Einrichtung zu geben.

Zu Anfang Octobers kam er mit dem Directorio nach Zeyst zurück, und beschäftigte sich nebst den täglichen Amtsarbeiten mit der Verfertigung der ihm aufgetragenen Lebensbeschreibung des seligen Grafen von Zinzendorf, um dieselbe dem Synodo, der im folgenden Jahre sollte gehalten werden, vorzulegen. Dabey hatte er, wie er selber schreibt, einen herzvertraulichen Umgang mit seinem lieben Heiland, dessen nahe Gegenwart er insonderheit in den Gemeinversammlungen zu seinem großen Troste gar kräftig inne wurde. Unter allem, was in diesem Zeitraum schweres vorkam, blieb er in seinem Diensteifer unermüdet, denn die Freud' am Herrn war seine Stärk' zu einem jeden Tagewerk.

§. 215.

Nur wurde seit drey Jahren seine Thätigkeit sehr gehemmt, durch öftere mehrmalen hart angreiffende Colic-Schmerzen, gegen welche alle Mittel der Aerzte, die er in Deutschland, Holland und England zu Rathe zog, ohne Wirkung waren. Erst nach einigen Jahren wurde er durch Gottes Hülfe völlig davon befreyt.

In

In seiner eignen Lebensbeschreibung merkt er bey der Erwehnung dieses Umstandes, über seine Krankheiten überhaupt noch folgendes an:

Er habe allenthalben, wo er gewesen sey, harte Krankheiten ausgestanden. Wo er einen Arzt hätte haben können, der den Heiland liebte, dem habe er sich gern anvertraut, vor andern aber habe er sich gehütet. Hätte ihm sein Herz gesagt, daß er sich durch Unvorsichtigkeit selber krank gemacht, so hätte er sein Versehen dem Heiland abgebeten, und dann bey dem Gebrauch der von dem Arzte verordneten Mittel kindlich auf seine Hülfe gewartet. Wäre er in einem Geschäft gewesen, das gethan werden mußte, wegen der Krankheit aber nicht gethan werden konnte, so hätte er den Heiland um seine Hülfe angerufen, und wäre auch erhöret worden. Daß er aber eine solche Bitte mit Freudigkeit, kindlich und ohne Zweifel hätte thun können, wäre nicht auf seinen eignen Willen angekommen, sondernes sey Gottes Gnade und Gabe gewesen, und zwar gerade für diesesmal.

Fünf=

Funfzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in der Unitäts-Direction. Von 1769 bis 1775.

§. 216.

Zu Anfang des Monats Juny 1769 begab sich Spangenberg mit den Brüdern des Directorii von Zeyst nach Marienborn, woselbst wieder ein Synodus der Brüder-Unität gehalten, und ihm das Präsidium bey demselben aufgetragen wurde, welches er zwar willig übernahm, und dabey bezeugte, wie ihm sein Herz das Zeugniß gebe, daß er nichts wolle, als was dem Heiland lieb sey, zu dem er auch das Vertrauen habe, Er werde ihm die Gnade verleihen, nach seinem Herzen zu handeln. Indessen merkt er doch in seinem Lebenslaufe an, daß ihm dieser Auftrag, der schon an sich selbst nicht leicht war, durch verschiedene Umstände anfänglich äußerst schwer geworden sey. Er bekennt aber zugleich, der Herr habe auf diesem Synodo mehr gethan, als man dem Anschein nach hätte erwarten können, so daß die Brüdergemeinen Ursache hätten, Ihm auch für diese Versammlung seiner Diener dankbar zu seyn.

Von derselben findet man eine kurzgefaßte Nachricht in Cranzens Brüderhistorie §. 304. Hier ist also nur einiges unsern Spangenberg betreffendes anzuführen.

Auf ungesuchte Veranlassung der guineischen Handlungs-Compagnie in Copenhagen hatte die Unitäts-Dire-

Direction im vorigen Jahre einige Brüder zur Errichtung einer Mission auf der Küste von Guinea, dem Vaterlande der Neger, abgesendet. Diese brauchten nun eine Verstärkung, zu welcher auch bald zu Anfang des Synodi 3 ledige Brüder, die ihre Willigkeit dazu bezeugt hatten, ernannt wurden. In einer folgenden Session eröffnete Spangenberg, daß es ihm schwer aufgefallen sey, diese Brüder ohne einen erfahrnen Führer dahin gehen zu lassen: er habe schon vor 40 Jahren, da eine solche Mission in Anregung gekommen war, einen Trieb gehabt, sich dazu brauchen zu lassen, er wolle daher dem Synodo nur anzeigen, daß es ihm noch jetzt nicht an Willigkeit fehle, die Brüder dahin zu begleiten, im Fall sich kein andrer Bruder dazu finden sollte. Dieses Anerbieten durfte aber um so weniger in Ueberlegung genommen werden, da der erste Bruder, der zu dieser Begleitung aufgefordert wurde, ermuntert durch Spangenbergs bezeugten Diensteifer, sich gleich mit Freudigkeit zu dieser Reise entschloß.

Am 4ten August hatte unser Spangenberg das Vergnügen, sich mit seinem leiblichen Bruder, dem kaiserlichen geheimen Rath, Freyherrn von Spangenberg, in dem nahe gelegenen schrautenbachischen Schlosse zu Lindheim, und Tags darauf in Marienborn, wo selbiger einer Session des Synodi beywohnte, zu unterhalten. Er ist auch seitdem, bis zu dessen 1779 erfolgten Tod, in ununterbrochenem vertrauten Briefwechsel mit ihm geblieben.

Als auf diesem Synodo die Unitäts-Direction, unter dem Namen der Aeltesten-Conferenz der Unität, von neuem constituirt würde, so ward Spangenberg abermals zu einem der 13 Mitglieder, aus

welchem sie bestehen sollte, erwehlt und vom Herrn bestätiget.

§. 217.

Er kam hierauf mit den übrigen Brüdern der Unitäts-Aeltesten-Conferenz nach Herrnhut, und besorgte daselbst mit Gnade und Segen die Publication des Synodal-Verlasses, und die demselben gemäßen Einrichtungen der Conferenzen. Bald darauf bezog er seine Wohnung in dem Schlosse zu Großhennersdorf, wo die Unitäts-Direction für die Zeit ihren Siz hatte.

Im Juny 1770 wurde ihm das Provinzial-Helferamt, oder die besondre Aufsicht über die Brüdergemeinen in der Oberlausiz aufgetragen, wodurch er einigemal veranlaßt wurde, die Gemeinen in Nisky und in Kleinwelke auf einige Wochen zu besuchen, welches jedesmal diesen Gemeinen zur Erbauung und zur Freude, auch ihm selbst um so mehr zur Erquickung war, da zu dieser Zeit in Herrnhut manche drückende Umstände vorkamen, die ihm seinen Dienst sehr erschwerten, so daß er beym Schlusse dieses Jahres in einer summarischen Recension der anmerklichsten Verrichtungen der Unitäts-Direction, sich folgendermaßen äußerte:

"Unser Geschäft in diesem Jahre ist gewesen, in allen Gemeinen und ihren Chören es in einen den Synodal-Schlüssen gemäßen Gang und Ordnung zu bringen. Wir können auch nicht leugnen, daß durch die Gnade unsers lieben Herrn vieles zu Stande gekommen ist. Es gehet aber in manchen Dingen, die der gewöhnlichen Denkweise entgegen stehen, nicht anders, als ob man in dem Sande waden, oder gegen den Strom schwimmen müßte."

Fer-

Ferner sagt er, daß er und seine Collegen in dem Laufe dieses Jahres, nach der ersten Loosung desselben, gar oft der alten Zeit und der vorigen Tage zum Segen und zum Trost für ihr Herz, zugleich auch zu ihrer Beschämung und Belehrung, gedacht hätten. Wenn sie dann die ehedem vorgekommenen Abweichungen mit den gegenwärtigen Umständen zusammen gehalten, so hätten sie sich nicht selten so getröstet: "Der treue Heiland, der uns aus jenen Stunden der Versuchung errettet hat, wird auch ferner seines Volks treulich wahrnehmen."

Da eben erwehnte Recension sämtlichen Brüdergemeinen communicirt wurde (wie solches mit ähnlichen Berichten, unter dem Namen der **Memorabilien** der Unitäts-Aeltesten-Conferenz beym Schlusse eines jeden Jahres geschiehet) so fügte Spangenberg demselben folgende nachdrückliche Erinnerung bey:

"Die Nachrichten aus den Gemeinen haben wir oft mit gerührtem Herzen gelesen, weil wir daraus ersehen haben, daß unser lieber Herr und Heiland sein armes Brüdervolk nicht unbesucht läßt. Dabey aber sind wir nicht ohne Kummer, in Absicht auf den personellen Gang mancher Gemeinglieder, bey welchen gewiß die Fragen nöthig sind:

Ob sie auch recht vor dem Heiland bedenken, was Er für Absichten mit ihnen hatte, als Er sie in Gnaden zu sich gezogen?

Ob nicht die erste Liebe, welche in ihren Herzen entzündet worden, als sie durch den heiligen Geist die Versicherung bekamen, daß ihre Sünde vergeben, und ihre Schuld getilget sey, in eine laodicäische Lauigkeit übergegangen?

Ob sie auch dem treuen Heiland, der sein Leben für sie gelassen, und sein Blut für sie vergossen hat, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften anhangen?

Ob sie auch noch wissen, daß sie nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuren Blute Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, losgebürget sind? wovon? von dem eiteln Wandel nach väterlicher Weise?

Ob sie auch vor Augen haben, daß sie dazu da sind, zu verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht?

Ob sie sich auch noch erinnern, mit was für einem Sinn sie zur Gemeine gekommen sind, da mancher in seinem Herzen gedacht hat: Ach dürfte ich nur unter diesem Volke wohnen, mit Wasser und Brod wollte ich vorlieb nehmen?

Ob sie sich nicht der Welt gleich stellen, und ihren Handel und Wandel so führen, daß man zwischen ihnen und andern ehrbaren Weltmenschen wenig Unterschied findet?

Ob sie mit dem zufrieden sind, was ihrem Stande gemäß ist; oder ob sie im Essen und Trinken, in Kleidung und Wohnung und andern Dingen, die man zur Nothdurft braucht, sich nicht vielmehr über ihren Stand erheben?

Ob sie noch von Herzen sagen können, was wir so oft mit einander gesungen haben: "Du kennst den tiefbewegten Sinn, um Dich und Dich alleine, Du weißt, wir geben alles hin, um Dich und die Gemeine?"

Ob sie noch fest stehen in dem Bunde, den wir vor dem Herrn gemacht, und den wir so oft, auch auf unsern

unsern Angesichtern, erneuert haben: "Wir geben Ihm Herz und Hände, daß wir bis an das Ende woll'n seine treue Seelen seyn?"

Ob nicht die Bruderliebe, die uns vom Herrn so hoch, und als sein einiges Gebot, empfohlen ist, so wenig Platz bey ihnen hat, daß man vielmehr ein Haufen Dinge bey ihnen wahrnimmt, die mit der Liebe unmöglich bestehen können?

Ob ihnen auch die Brüder, die entweder öffentlich, oder insonderheit, von ihren Abweichungen zeugen, und sie deswegen bestrafen, willkommen sind?

Ob sie mit Wahrheit sagen können, daß sie nur das suchen, was des Herrn ist, oder ob sie sich selbst und das ihrige suchen?

Kurz, ob sie ihr Leben um Jesu und um seiner Sache willen verlieren, und eben dadurch erhalten wollen, oder ob sie solches erhalten und dadurch verlieren wollen?

§. 218.

Unter den Reden, die Spangenberg im Jahr 1771 theils in Herrnhut, theils in Hennersdorf gehalten hat, zeichnen sich verschiedene so wol durch die Wichtigkeit der Materie, als durch die licht- und kraftvolle Verhandlung derselben, besonders aus. Z. E. in einer ausführlichen Rede über die brüderliche und allgemeine Liebe, sagte er:

"Wenn wir als arme Sünder zu Jesu Christo kommen, so werden wir seines Geistes und seines Sinnes theilhaftig; so wie Er ohne Maaße liebt, so schenkt Er uns die Gnade, daß wir auch in unsrer Maaße lieb haben können. Es wird einem so, daß man sich selbst glücklich schätzt, wenn man gewürdiget wird, einem

seiner Mitmenschen zu dienen, ihm gutes zu thun und Liebe zu beweisen. Man findet ein solches inniges Vergnügen darin, daß man gewiß mehr dafür dem Heilande dankt, als es vielleicht derjenige thut, der die Wohlthat empfängt; so wie man sagen muß, daß es dem Heiland allemal mehr Freude ist, wenn Er uns gutes thun, und sich uns mittheilen kann, als es denjenigen ist, die es von Ihm genießen.

Wenn wirs insonderheit mit Gliedern am Leibe Jesu zu thun haben, so wissen wir ja, wie unser Herr und Heiland das ansiehet: **Was ihr dem geringsten von meinen Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.** O das kann machen, daß man fleißig wird zu guten Werken, und alle Gelegenheit ergreifft, seinen Brüdern zu dienen. Der Heiland hat schon seinem Volke im alten Testamente sagen lassen, es werde immer Arme unter ihnen geben; eben dieses hat Er hernach auch seinen Jüngern gesagt. Da läßt Er also die Gelegenheiten gutes zu thun, selber kommen, und dabey wird unsre Liebe auf die Probe gestellt, ob sie rechter Art ist.

Je mehr man mit dem Heiland verbunden, und das Herz in seiner Liebe warm wird, desto mehr wird es uns Gnade, wenn wir unsern Geschwistern und Mitmenschen, ja auch nur einer armen unvernünftigen Creatur, helfen können; denn Gott selbst nimmt sich aller seiner Geschöpfe an, und thut ihnen gutes.

Der Heiland hat gesagt: **Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.** Alles, was wir in der Gemeine haben, alle Anstalten, Ordnungen, Arbeiten und dergleichen können Leute, welche den Geist und Sinn Christi nicht haben, nachmachen. Aber

wenn

wenn es auf die herzliche Bruderliebe kommt, da können sie nicht nach, die ist eine Frucht des heiligen Geistes; sie ergießt sich aus dem Herzen Jesu Christi in seine Glieder. Bey diesem ihrem Kennzeichen kommt es darauf an, nicht nur äußerlich Liebe zu beweisen, sondern daß die Liebe im Herzen ist. Dann ist sie ein Feuer, und ein Feuer läßt sich nicht in dem Busen verbergen, sondern es leuchtet, brennt und gibt Wärme."

In einer andern Rede heißt es: "Wir sind Glieder an Einem Leibe. Wenn es da mit einem einigen Gliede schlecht steht, so muß uns das bekümmert und verlegen machen, und es liegt uns am Herzen, daß dasselbe wieder zurecht gebracht werde. Wenn ich aber höre, daß jemand über die und jene Schäden der Gemeine leichtsinnig, oder doch so reden kann, daß man nicht merkt, daß ein herzliches Theilnehmen, Schmerz und Mitleiden damit verbunden wäre, so erschrecke ich darüber, und denke, was ist das für eine Art eines Bruders?"

In der Abschiedsrede, die er am 4ten August in der Gemeine zu Herrnhut in Auftrag der Unitäts-Aeltesten-Conferenz kurz vor derselben Abreise gehalten hat, sagte er unter andern: "Meine lieben Brüder haben mir aufgetragen, ihr Herz und ihren Sinn der ganzen Gemeine zu bezeugen. Da muß ich nun sagen: Wir sind unter euch am Tage gewesen, und ich glaube, unsere Brüder und Schwestern haben uns ins Herz hinein sehen können. Wir können also die Gemeine selbst aufrufen, und sagen: So hat sie uns gefunden. Daß wir Menschen sind, die, weil sie Menschen sind, allerhand versehen, und mancherley Mängel und Gebrechen an sich haben, das wissen wir; darüber haben

wir uns nicht nur vor dem Heiland zu schämen, sondern wenn jemand dergleichen an uns wahrgenommen hat, so haben wir zu bitten, uns zu vergeben, wie der Heiland ihm vergibt. Wer könnte wol ein Diener Jesu seyn, ohne schaamroth zu werden, wenn er denkt, was ein solches Amt mit sich bringt, und was für tausendfachen Fehlern und Mangelhaftigkeiten man gleichwol als ein Mensch unterworfen ist. Eine Sache aber hat uns der Heiland gegeben, und das ist diese: Wir haben Ihn und seine Sache stracks vor unsern Augen gehabt; es ist unser wahrer Sinn gewesen, seinen Sinn zu treffen, und seinen Willen zu thun. Darüber haben wir mit einander geredet, gebetet, geweint und geforscht. Und daß Er unser Auge einfältig gemacht hat, das ist Gnade und eine Wirkung des heiligen Geistes."

§. 219.

Auf das Danksagungsschreiben der herrnhutischen Gemein-Direction für seine bisher geführte treue Aufsicht über die oberlausizischen Gemeinen erließ er folgende Antwort: "Ob ich mir wol nichts anders bewußt bin, als daß ich der Gemeine in Herrnhut mit aller Treue zu dienen gesucht habe, so kann ich mir doch deswegen nichts anmaßen. Denn was habe ich, das mir nicht vom Herrn gegeben wäre? Ist etwas guts am Leben mein, so ist es wahrlich lauter Sein. Weil ich mich nun deswegen nicht zu rühmen habe, so will ich auch allen Dank, den ihr mir in eurem Schreiben bezeugt, dem Herrn zu Füßen legen. Hätte ich alles gethan, was mir befohlen war, (aber ach, wie viel fehlt daran!) so könnte ich doch, nach den Worten Jesu Christi nicht anders sagen, als: Ich bin ein unnützer Knecht;

Knecht; ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war. Indeß freut es mich, daß ihr mit meinem geringen Dienst zufrieden seyd, und daß ihr meine Fehler und Mangelhaftigkeit übersehet. Eure Liebe ist mir was kostbares, denn sie ist eine Frucht des heiligen Geistes, und ich will mich derselben fürs künftige herzlich empfohlen haben. Wenn mich der Heiland würdiget, euch ferner worin zu dienen, so soll es mir allezeit eine Gnade seyn, denn ich weiß:

Des Heilands Sachen
Sind dem Seligkeiten,
Der dran zu machen,
Und was zu arbeiten
Die Gnad'
Und hohe Ehre hat.

Meine lieben Collegen grüßen mit mir aufs herzlichste. Unterstützt uns mit eurem Gebet, und laßt alle Welt sehen, daß ihr Ein Herz und Eine Seele mit uns seyd.

Grüßet von uns die ganze Gemeine, und arbeitet durch Gottes Gnade darauf, daß ein jedes Mitglied derselben eine Freude unsers Herrn Jesu Christi werden möge."

§. 220.

Spangenberg begab sich sodann mit der Aeltesten-Conferenz der Unität nach Barby, wo dieselbe von der Zeit an bis 1784 ihren gewöhnlichen Aufenthalt gehabt hat. Hier vollendete er die ihm im Synodo 1764 aufgetragene Lebensbeschreibung des Grafen von Zinzendorf, die in den nächstfolgenden Jahren in 8 Theilen im Druck erschien.

Von seiner Arbeit bey diesem ausführlichen Werke, welches nicht nur für die Brüdergemeinen sehr schätzbar ist, sondern auch für jeden Liebhaber der neuern Kirchengeschichte viel interessantes hat, gibt er in der Vorrede zu demselben eine umständliche und für jeden Biographen sehr belehrende Nachricht. Er sagt darin unter andern: Das Leben eines solchen Mannes und Dieners Jesu zu beschreiben, dessen gleichen man vielleicht in der Geschichte von mehr als einem Jahrhundert nicht finde, sey um so viel nöthiger, da alle Lebensbeschreibungen, die man bis dahin von Ihm dem Publico, zum schlechten Dienst desselben, im Druck vor Augen gelegt habe, unvollständig und in Hauptsachen unrichtig seyn. Es wäre also Pflicht, daß man diesen rechtschaffenen Mann gegen falschen Leumund zu retten suche. Spangenberg war mehr als irgend jemand mit den Beschuldigungen gegen ihn und die Brüdergemeine bekannt; zugleich hatte er die genaueste Kenntniß von der Person, dem Geist, dem Herzen und den Handlungen des Grafen; da er sich nun mit zum Augenmerk machte, diesen treuen Zeugen Jesu, durch eine umständliche, offene Erzehlung seiner ganzen Lebensgeschichte, wegen der Aufbürdungen seiner Gegner zu rechtfertigen, und die widrigen Eindrücke gegen denselben, die durch unsers Spangenbergs apologetische Schriften schon manchem waren benommen worden, vollends auszulöschen: so wuchs dieses Werk zu einer Größe, die man von forne her nicht intendirt hatte, die jedoch damals ganz zweckmäßig schien, und auch ihren Nutzen gehabt hat.

Weil aber das Buch kostbar worden, und daher nicht in so viele Hände gekommen ist, als man es wünschte, und als es die interessante Geschichte eines

solchen

solchen theuren Knechtes Gottes verdiente, so ist in dem letzten Synodo beschlossen, und einem Bruder aufgetragen worden, eine kurzgefaßte Lebensbeschreibung des seligen Ordinarii zu fertigen, die auch bereits im Druck erschienen ist.

Uebrigens war unsers Spangenbergs Plan bey seiner Arbeit: nichts anders, nach seinem besten Wissen und Gewissen zu schreiben, als **Wahrheit**; dieselbe mit der strengsten Unpartheylichkeit darzulegen, und dann nicht nur die Begebenheiten zu erzehlen, sondern auch die Absichten dieses Jüngers Jesu, nebst den von ihm dabey genommenen Maaßregeln, und den Erfolg derselben anzuzeigen; wobey er sich immer der reinesten und zuverläßigsten Quellen bedient, und einen sorgfältigen Unterschied gemacht hat, zwischen dem, was ihm gewiß bekannt war, und dem, was ihm der Wahrheit gemäß zu seyn schiene, er aber nicht zuverläßig behaupten konnte.

Er beschließt seine Vorrede mit folgenden Worten: "Was soll ich aber mehr sagen? Gott meinem Heilande, der mir meine Kräfte bis daher erhalten und gestärkt hat, sey im Staube Dank gesagt, für seine mir unverdient erwiesene Gnade. Er lege seinen Segen auf diese treugemeynte Arbeit, und lasse sie vielen Menschen nützlich und Ihm selbst zur Ehre seyn; vergebe auch aus Gnaden, was bey allen meinen guten Vorsätzen dennoch versehen ist. Denn ich bin ein Mensch, und wie leicht kann ein Mensch fehlen?"

Neben dem hatte Spangenberg auch Antheil an einem Aufsatz, welcher dem Herrn Doctor **Walch** in Göttingen auf sein Verlangen zugefertiget, und hernach 1774 in Barby gedruckt wurde, unter dem Titel: **Kurzgefaßte Nachricht von dem gegenwärtigen**

gen Zustand und Verfassung der evangelischen Brüder-Unität augsburgischer Confession.

§. 221.

Ob nun gleich obige Lebensbeschreibung, neben den täglichen Amtsarbeiten, unsern Spangenberg bis 1775 genugsam beschäftigte; so unterließ er doch nicht, sich mit seinen Collegen, des Seminarii Theologici in Barby, treulich anzunehmen. Dieses Institut, welches schon 1750 wiewol nur eine kurze Zeit unter seiner Aufsicht gestanden, war nun ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit der Aeltesten-Conferenz der Unität, die dasselbe jetzt beständig unter ihren Augen hatte. Mit derselben vereinigte Spangenberg seine Bemühung, alles, was den Zweck dieser Pflanzschule befördern konnte, zu veranstalten, und alles, was demselben hinderlich seyn konnte, aus dem Weg zu räumen. Er wohnte mit besonderm Vergnügen den Unterredungen mit den sämtlichen studirenden Brüdern bey, zu welchen die Aeltesten-Conferenz der Unität ihnen alle vierzehn Tage einige Stunden widmete. Es wurden darin die wichtigsten evangelischen Wahrheiten mit den Seminaristen durchgeredet, verschiedene Gegenstände, die Ausbreitung des Reichs Jesu unter Christen und Heiden, und ihren künftigen Beruf zum Dienst bey derselben betreffend, ausführlich abgehandelt, auch suchte man sie mit den aufkommenden Abweichungen von der Lehre Jesu und seiner Apostel, so viel es ihre Bestimmung erforderte, bekannt zu machen, und gab ihnen Gelegenheit, ihre Gesinnung, ihre Gedanken und etwanige Zweifel frey zu eröffnen, und gründliche Belehrung und Unterricht zu bekommen.

Es

Es ist eine ziemlich vollständige Sammlung dieser Unterredungen vorhanden, die nicht nur dem, was eben davon gesagt worden, zum Beweise dient, sondern in welcher sich auch Spangenbergs Aeußerungen hie und da sehr kenntlich auszeichnen, und aus denen man siehet, wie er, mit der ihm eignen Lehrergabe, mit seinen vieljährigen Erfahrungen, die er im Dienst seines Herrn in und außer der Brüdergemeine gemacht hatte, und mit unterhaltenden Erzehlungen, diese Unterredungen lebhaft, belehrend und eindrücklich zu machen wußte; wie er denn auch in diesen Unterredungen gewöhnlich den Vortrag that. Manche von denen damals studirenden Brüdern, die denselben beygewohnt, und nun hie und da zum Dienst in der Brüder-Unität angestellt sind, haben davon ein gar liebliches Andenken behalten, und danken dem Heiland noch heute für das, was sie darin gehört und gelernet haben.

§. 222.

Es wird unsern Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir hier einige Gedanken, die Spangenberg in diesen *Colloquiis* geäußert hat, anführen:

Man unterhielt sich in denselben zum öftern über einige in dem zweyten Theile der barbyschen Sammlungen enthaltene und aus den Synodal-Conferenzen des seligen Ordinarii gezogene Grundsätze.

Zu dem Satz: **Wer uns etwas zuwider thut, dem sollten wir so herzlich begegnen, daß er bald vergäße, daß er uns beleidiget habe, und uns nicht darum feind werde, weil er sich vor uns zu schämen hat:** sagte Spangenberg: Diese Maxime ist von der Art, daß wenn jemand sie nöthig hat, so sind es die Brüder, um der Gegner willen, die wir

wir von vielen Jahren her gehabt, und die uns oft sehr übel begegnet sind. Es hatte einmal ein Bruder den Vorsatz, die Geschichte unsrer Controversen zu schreiben: Dis hätte wol ein reicher Artikel in unsre Kirchenhistorie werden können; es ist aber gewiß gut, daß es nicht geschehen ist. Je deutlicher wir den Gegnern ihr Unrecht darstellen, desto übler fahren wir. Wenn wir es können begraben, so thun wir am besten. Es ist auch gar keine Kunst, die Gegner in ihrer Blöße darzustellen, daß sie sich schämen müssen; aber ihre Ungerechtigkeiten ertragen, daß die Bitterkeit gemildert wird, das ist eine größere Kunst. Diese Maxime kann aber niemand befolgen, dessen Herz nicht von der Liebe Jesu durchdrungen ist.

Als von dem Zweck des Brüder-Seminarii ausführlich war gesprochen worden, sagte Spangenberg zum Schluß: "Das hiesige Collegium ist eigentlich für die Unität. Die Brüder studiren darin in der Absicht, daß sie in der Gnaden-Oeconomie, die der Heiland jetzt in der Welt hat, und die bey allem Widerspruch bis zum Wunder gesegnet gewesen, gebraucht werden sollen: Keiner müsse also denken: Der Dienst des Heilandes in der Gemeine ist mit so viel Beschwerlichkeit, Noth und Schmach verbunden, ich könnte ja dem Heiland außerhalb der Gemeine dienen, und dabey Ehre und gute Tage haben! Vielmehr sollten alle Brüder so gesinnt seyn, daß, wenn ihnen die Wahl gelassen würde, ob sie dem Heiland in der Brüdergemeine dienen wollten, wo sie sichs müßten gefallen lassen, allerhand Mühseligkeiten und Ungemach auf sich zu nehmen, oder ob sie lieber in einer Verfassung dienen wollten, wo sie vielleicht ein bequemes Leben, Reichthum und Ehre haben könnten, ein jeder mit Freuden das erstere erwehlte."

In

In einer Unterredung über die Fundamental-Artikel des Christenthums erklärte er sich so: "Die zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten werden zur jetzigen Zeit von verschiedenen verschiedentlich angesehen. Einige glauben, es werde zur Seligkeit wenig erfordert, und der Gedanken sind wir auch, nur mit dem Unterschied, daß das, was sie ausschließen, bey uns die Hauptsache ist, und in den Worten des Heilands liegt: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig.** Wenn es nun heut zu Tage Leute gibt, die da lehren: Grundartikel des Christenthums seyn bloß die, welche einen unmittelbaren Bezug auf die Moralität haben; so widersprechen sie dem Ausspruch Jesu. Oder man müßte dann die Sache so nehmen: — Alles, was den Menschen gründlich bessert, und ihn zu einer neuen Creatur macht, ist fundamental; nun macht der Glaube den Menschen zu einer neuen Creatur, und ist das einzige Mittel, den Menschen zu bessern, wie es der Heiland und seine Apostel so nachdrücklich bezeugen; folglich ist der Glaube fundamental; — Dann ist der Satz ganz richtig. Daß aber die bloße Moral den Menschen gründlich bessern könne, ohne ihn als einen armen Sünder zu Jesu zu weisen, ist ganz falsch, und der heiligen Schrift zuwider. Wir leben in einer Zeit, da Leute, die dazu berufen und verordnet sind, das Evangelium von Christo zu predigen, Christum ganz auszumerzen, und eine solche Lehre einzuführen suchen, die der Lehre Jesu und seiner Apostel gerade entgegen ist. Dieser Sache kann durch Räsonnement nicht begegnet werden. Wir haben daher den Heiland kindlich zu bitten: erstlich, daß Er uns Gnade gebe, die Gotteswahrheiten so in unsre Herzen zu fassen, daß wir auch unser Leben dafür lassen können; und zweytens, daß Er sich

zu dem Zeugniß seiner Kinder kräftig bekennen, und dasselbe an den Herzen vieler Tausenden segnen möge, damit das Licht doch stärker sey, als die Finsterniß. Wir wissen nicht, in was für Zeiten wir noch kommen können; es kann vielleicht geschehen, daß die jetzigen Toleranzprediger, wenn sie einmal das Ruder in Händen haben, den wahren Anhängern Jesu heftige Verfolgungen zuziehen, oder selbst sie aufs grausamste verfolgen werden.

§. 223.

Spangenberg unterhielt in diesen und den folgenden Jahren, mit seinem Bruder, dem kaiserlichen geheimen Rath, einen vertrauten Briefwechsel, aus welchem wir hier nur einige Stellen anführen wollen, daraus dieser beyden, in ganz verschiedenen Verhältnissen ausgezeichneten Männer, Uebereinstimmung des Herzens, in dem seligmachenden Glauben an Jesum Christum und in dem Genuß seines Heils, zu ersehen ist.

Bey Gelegenheit, daß er dem geheimen Rath die ersten Theile von Pastor Reichels Bibelwerk zuschickte, schrieb er ihm: "Mir ist dieses Werk um so schätzbarer, weil die heutigen Critici in ihrer Neuerungssucht mehr Schaden als Nutzen schaffen; denn es läuft endlich darauf hinaus, alles zweifelhaft zu machen.

Dazu kommen noch unsre heutigen Philosophen, welche ihre selbst erdichtete Tugend zum Wege des ewigen Lebens machen wollen. Nicht nur die halbe, sondern die ganze Welt ist mit dieser Thorheit erfüllt. Ich will bey der Lehre bleiben, die ich in der Bibel find', und das Wort vom Kreuze treiben, das mein ganzes Herze bindt."

Dar-

Darauf antwortete der geheime Rath: "Die jetzige Welt schwingt sich durch hochsteigende Spitzfindigkeiten empor, und es ist ein Stückchen aus Satans Schule, daß man es mit der Critic so hoch treibt, und die ganze heilige Schrift wie ein menschliches Product behandelt, wo man erst durch critische Regeln bestimmen müsse, ob sie von Gott sey oder nicht!

Ach mein tägliches Gebet ist: Mein lieber Herr, behüte mich vor gefährlichen Vernünfteleyen, und schenke mir ein einfältig treues Herz; denn Du hast mirs erworben, da Du für mich gestorben. Unsre ganze Kreuzessache gehört nicht in den Kopf, (da macht sie Narren,) sondern in das einfältige, gehorsame, demüthige Herz, da macht sie selige Menschen."

In einem andern Briefe schrieb unser Spangenberg: "Daß jetzt die angesehenen Gelehrten, reichen und vorzüglichen Menschen in der Welt das Evangelium Christi zur Fabel zu machen suchen, das ist wol nichts neues. Es ging schon so zu der Apostel Zeiten. Unser Heil wird in Eil' sie zu Schanden machen."

Antwort des geheimen Raths: "Das geschieht nun, leider! in der Christenheit. Zu Anfang dieses Jahrhunderts hat man schon öffentlich den Spieß gegen alles aufgehoben, was die Gottheit Jesu Christi und sein verdienstliches Leiden als den einigen Grund unsrer Rechtfertigung und Seligkeit bekannte. Unser lieber seliger Vater hat es unter Verfolgungen und Lästerungen, die ihm darüber zustießen, mit seinem Tode versiegelt, wie ich mich noch gar wohl erinnere aus seinem Gebet, das er auf den Knien mit seinen kleinen Kindern öfters that.

Die Brüdersache hat unser lieber Herr mit allmächtiger Gotteshand zur Wehre, Mauer und festen

Burg in unsern betrübten Zeiten gesetzt; es wird auch die allmächtige Kraft seiner Wunden, die Er noch an seinem verklärten Leibe trägt, sich gegen alle Tücke des bösen Feindes und seiner Anhänger herrlich beweisen. Amen."

Zu den meisten noch vorhandenen Antworten des geheimen Raths fehlen uns unsers Spangenbergs eigene Briefe; man kann aber aus des erstern Aeußerungen auf die des letztern schließen, durch welche sie veranlaßt worden, wie aus dem Nachklang einer gleichgestimmten Saite auf die, so den Ton angegeben hat. Wir wollen daher einige derselben hersetzen:

"Meines lieben Bruders letztes Schreiben habe ich vielmal wiederholt mit Freuden gelesen. Ich merke, es geht ihm wie mir; arm, elend, nichtsnutzig zu seyn in unsern Augen, da ich vor unserm lieben Herrn nichts aufzuweisen habe, und mich täglich und stündlich schämen muß, wie viel Er an meiner Armuth, Dürftigkeit und Elend mit seinen blutigen Verdiensten auszubessern hat. O wie manches Fleckchen wird Er noch an mir auszuwaschen finden, bis es zur wahren Verherrlichung mit uns kommt!

Wäre unser Hierseyn auf diesem allergeringsten Weltkügelchen nicht durch die wahrhaftige Menschwerdung Gottes unsers Schöpfers und Heilandes geheiliget, so müßte ich meine 72 Jahre bloß für einen vergeblichen Traum halten, da ich nicht einmal wüßte, warum? Nun aber, weil Du, mein Jesu, gestorben, und vom Tode erstanden bist, werde ich ewiglich leben.

Darum halte ich mich fest an Ihn. Die Noth eines in der Gefahr schwimmenden macht, daß man dasjenige nicht kann fahren lassen, woran man sich halten muß, um nicht unterzusinken. Und wie getreu ist Er!

Ich

Ich erfahre es am kräftigsten in dem Elende, wo man von den Höhen der Vernunft zu der Einfältigkeit des Herzens herunter muß, durch seine Gnade. Unter allen seinen begnadigten Creaturen hat Er doch keine elendere, ärmere und unwürdigere aller seiner Barmherzigkeiten, als mich. Eben darum bleibe ich desto fester an Ihm, bis wir in seine Wunden übergehen, die müssen uns durchbringen hier und auch noch in der Ewigkeit."

Als ihm Spangenberg im July 1775 die Eröffnung des Synodi meldete, und daß die Lehre und das Lehramt in den Brüdergemeinen der erste Gegenstand der Verhandlungen seyn werde, antwortete er: "Ich habe mit herzlichem Lob ersehen, daß sie in dem durch die Gegenwart unsers lieben Herrn geheiligten Synodo von der Lehre, als dem Grundstein, den Anfang machen. Es ist und bleibet ewig wahr, daß der durch das Blut am Kreuz versiegelte, und durch das *Consummatum est* vollzogene Rath Gottes zu unsrer Seligkeit, der einzige Grundstein der ganzen Theologie, Schriftgelehrtheit und der ganzen Glückseligkeit der Menschen ist. Alles, alles muß aus dieser alleinigen Quelle hergeleitet werden. Gott am Kreuze ist unser Bußprediger, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsere Erlösung, unser Weg in den Himmel. Durch Ihn allein empfangen wir aus seiner Gnadenfülle alles, was zum Leben und göttlichen Wandel gehöret. Alles, was aus andern Nebenquellen geschöpft wird, gehöret nicht für uns. Paulus nennt es Auskehricht. Behüt' mich vor Vernünfteley, daß mein Herz ganz einfältig sey!"

In einer folgenden Antwort heißt es: "Ungemein tröstlich ist es mir zu vernehmen, daß unser Herr noch

fernerhin meinen lieben Brüdern Kraft und Weisheit verleihet, seinen Dienst nach seinem Fingerzeig zu verrichten; und daß Er sie auch die Früchte seines Segens mit Freuden sehen läßt. Ach mein liebster Bruder, was für ein Trost ist das nicht in den jetzigen Zeiten, daß unser lieber Herr sich hat sein kleines Brudervolk zu einem Samen in allen vier Welttheilen vorbehalten und ausgesondert, gerade den Punct beherzt zu behaupten, das blutige Verdienst Jesu, welcher jetzt am allermeisten angegriffen und verlästert wird. Ein entsetzliches Gericht über den Welttheil, der sonst mit dem Lichte des Evangelii vor andern begnadiget war.!"

So viel zur Kenntniß des Tones und des Geistes dieser spangenbergischen brüderlichen Correspondenz, von welcher ein mehreres in dem patriotischen Archiv für Deutschland VII. B. S. 308. u. f. zu finden ist.

§. 224.

Aus seiner übrigen ziemlich ausgebreiteten Correspondenz in diesen Jahren noch einige Stellen anzuführen: so schrieb Spangenberg 1771 an einen angesehenen Geistlichen, von dem er war ersucht worden, daß er ihm einen Candidaten zum Hauslehrer empfehlen möchte, folgendes in Antwort: "Was sie mir von ihrer Herzensgesinnung haben zu erkennen geben wollen, darüber habe ich Gott meinem Heiland gedankt. Denn wer sich in unsern Tagen, da der Naturverstand Jesu Tod und Schmerzen ganz auszumerzen sucht, des Evangelii von Jesu Christo dem gekreuzigten nicht schämt, der ist gewiß vom Herrn dazu erweckt. Er wolle doch immer mehr Bekenner der evangelischen Lehre,

re, die aus der heiligen Schrift in der augsburgischen Confession verfasset ist, in seiner Kirche aufstellen, damit ein Damm gemacht werde gegen den Strom der Vernünfteleyen, welcher alles überschwemmen will.

Wir haben uns durch Gottes Gnade mit einander verbunden, daß wir bey dem Kreuze Christi bleiben, und die Marter Gottes treiben wollen, bis wir Ihn sehn von Angesicht. Wir erfahren dabey, Gott Lob! was unser Heiland seinen Jüngern sagte: Ihr müsset gehasset werden von jedermann um meines Namens willen. Er tröstet, segnet und erfreuet uns dagegen so reichlich und so mächtig, daß uns auch die Leiden um seinetwillen zu lauter Gnade werden.

Es ist uns nicht unbekannt, daß viele Lehrer besorgen, das Evangelium, welches sie predigen, würde ihren Gemeinen verdächtig vorkommen, so bald ihre Widersacher sagen könnten, daß sie mit der Brüdergemeine in einiger Bekanntschaft oder Verbindung stehen. Wir sind auch dabey so behutsam, daß wir solchen Männern, die lieber noch verborgen bleiben wollen, durch unsre Schuld keine Ungelegenheit zuziehen mögen. Die Worte Christi: Wer nicht wider uns ist, der ist für uns, kommen uns dabey zu statten.

Soll ich ihnen aber meine Gedanken brüderlich sagen, so halte ich es nicht fürs beste, daß Prediger des Evangelii in diesen unsern Zeiten sich der Brüder, welche Jesu Schmach tragen, gewissermaßen schämen. Denn da wir sehen, daß das Reich der Finsterniß, welches sich sonst beständig beißt und frißt, doch darin Eins ist, den Lauf des Evangelii zu hindern; sollten nicht die Kinder Gottes und die Diener unsers Herrn Jesu Christi für Einen Mann stehen? Sollten sie sich nicht zu einander bekennen? Die Furcht, daß man

sich seinen Segen dadurch verderben werde, hat wol Schein; aber nicht Grund. Denn je mehr Leiden, Schmach und Lästerung, desto mehr Segen, wenn es um Jesu und seines Wortes willen ist. Mir sind viele Prediger des Evangelii bekannt, die stehen in herzlicher Connexion mit den Brüdern, und jedermann weiß es; aber sie haben darum nicht weniger Eingang und Segen. Doch dieses sage ich nicht darum, daß ich ihnen etwas vorschreiben wollte. Nein, ich will sie der Leitung und Führung dessen überlassen, der für sie gestorben ist. Er ists, der am besten weiß, wenn Er einen Nicodemus und Joseph von Arimathia soll offenbar machen, und wenn Er sie noch verborgen seyn lassen will.

Sie hätten gern einen Candidaten zum Hauslehrer bey ihren Kindern; da muß ich gestehen, daß ich Ihnen keinen zu recommendiren weiß. Man findet überhaupt jetzt wenig Gelehrte, die nach dem Worte Jesu umkehren und werden wie die Kinder. Es ist überall ein Mangel an solchen Leuten. Gott rathe und helfe auch darin seiner armen Kirche.

Als ich noch in Jena studirte, da hörte ich den seligen Doctor Buddeus von den bevorstehenden Zeiten reden. Sein Hörsaal faßte die Menge der Studenten nicht, und es stunden und saßen oft viele auf dem Hofe unter den Bäumen, die eben die Blätter fallen ließen, und wo sie alles hören konnten; denn er redete laut, und die Fenster waren aufgemacht: da sagte er unter andern: "**Meine Herren! wie die Blätter von den Bäumen abfallen, so werden die Leute, die die Wahrheit nur mit dem Kopfe fassen, und sie nicht im Herzen haben, auch abfallen, wenn Trübsal kommt.**" Die Trübsale sind noch nicht einmal

einmal da, und sie fallen schon ab von der Wahrheit des Evangelii; wie wirds dann gehen, wenn die Versuchung kommt, die über den ganzen Weltkreis gehen soll, zu versuchen die da wohnen auf Erden?

Doch ich weiß gewiß, daß der Herr diejenigen, die über dem Worte von seiner Geduld halten, in dieser Versuchungsstunde bewahren wird. Und darum sind diejenigen glücklich, die mit Paulo sagen können: **Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum den gekreuzigten**; und das war doch den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit.

Halten sie mir zu gut, daß ich die Ceremonien bey Seite setze, die ich doch an sich nicht für unrecht halte. Es ist nun bald 40 Jahr, daß ich ein armer Pilger bin, der sich um nichts bekümmert hat, als wie er Jesu gefallen, und seinem Nächsten dienen möchte. In der Zeit hat sich so vieles mit den Titulaturen geändert, daß ich von neuem darüber studiren müßte, um alles recht zu machen. Dazu habe ich weder Lust noch Zeit. Ich bin ein alter Mann, der sich auf sein Ende freuet, und dem das *Unum necessarium* am Herzen liegt; bin daneben

Mein rc.

der arme Sünder, dem viel vergeben ist, und der darum viel liebt,
A. G. Spangenberg."

§. 225.

In eben dem Jahre schrieb er an einen andern Theologen: "Ich kann wol die Gnade nicht leugnen, die Gott der Brüdergemeine gethan hat, und noch thut. Ich freue mich aber derselben mit Zittern; denn

es kann mir und so auch andern widerfahren, daß ich morgen laß', was ich heute faß'! Manche Dinge habe ich gesehen, gehört, gefühlt und genossen in der Brüdergemeine, die mich in Verwunderung gesetzt, und zugleich in den Staub gebeugt haben. Ich darf aber darüber nicht laut denken; der Versucher möchte es hören, und daher zum Verklagen Anlaß bekommen. Ueberhaupt setze ich den Werth der Brüdergemeinen nicht in ihrer Schönheit, — ob ich gleich dabey nicht leugne, daß ich unter dem Brüdervolke so kostbare Seelen finde, die mir wie lauter Gnadenwunder sind, — sondern darin, daß sich unser Herr Jesus Christus gefallen läßt, unter einem so elenden, mangelhaftigen und dürftigen Volke zu wohnen und zu wandeln, daß Er uns sein Evangelium durch den heiligen Geist im Herzen verkläret, und daß wir durch Ihn seinen Vater, als unsern Vater, wie die lieben Kinder, anrufen können.

Daß unser Herr das Brüdervolk hier und da und dort braucht, und segnet, das beweiset, daß Er wundergütig ist; denn Er hätte Ursache genug, uns bey Seite zu setzen, und sich andre Leute zu nehmen. Er könnte es auch thun; denn hätte Er nicht dem Abraham aus den Steinen Kinder erwecken können?

Darum soll unser Ruhm dieser seyn: Wir sind, Gott Lob! ein seliges Volk. Warum? Wir haben einen Heiland, der vergibt uns unsre Sünde, und heilet unsre Gebrechen. Je elender wir zu Ihm kommen, desto gnädiger ist Er. Wenn wir irren, so weiset Er uns zurecht; wenn wir krank sind, so macht Er uns gesund; wenn wir hungrig und durstig sind, so speiset und tränket Er uns; wenn wir ins Dunkle kommen, durch unsre Schuld, so ist Er unser Licht und Sonne;

wenn

wenn wir uns kalt und trocken finden, so ist Er das Feuer, das uns erwärmet; Er ist unser Reichthum, wenn wir uns arm und dürftig zu seinen Füßen werfen rc."

§. 226.

Der selige Ordinarius that einmal in einer Synodal-Conferenz folgende Aeußerung: "Wenn die Geschäftigkeit, selber im Dienst unsers Herrn, und die mancherley Arbeiten, darin wir stehen, hindern sollten an dem beständigen Andenken an den Heiland, an dem beständigen Aufsehen auf Ihn; so wäre es nichts. Eines wahren Bruders Character ist, daß er Tag und Nacht mit dem Heiland umgehet, daß er zwar um Seinetwillen alle Lasten auf sich nimmt; aber es hält ihn nichts ab, es beschäftiget ihn nichts, es dünkt ihm nichts wichtig genug, seine Seele einzunehmen, als der Blick auf Jesu Wunden."

Dis war auch unsers Spangenbergs beständige Maxime; er sagt daher, daß er auch in diesen Jahren, in die wir ihn bisher begleitet, viel über sich selbst vor dem Heiland gedacht habe. Bey dem gegenwärtigen, was alle Tage so vorkomme, sey er nicht stehen geblieben, wiewol er fleißig darauf gemerkt habe. Ueber das zukünftige habe er keine sorgliche Gedanken gehabt, weil er sich an das Wort Jesu hielt, welches allen, die an Ihn glauben, das ewige Leben verheißt. Aber über die vergangene Zeit habe er viel gedacht, und dem Heiland gar oft ein darüber zerschlagenes Herz zum Opfer gebracht. Sein viel Vergeben habe ihn oft in Verwunderung, ja in Erstaunen gesetzt.

"Nichts, thut er hinzu, ist mir unbegreiflicher, als daß ich Ihn nicht noch tausendmal mehr liebe, da Er mir so viel vergeben hat. Denn das: den Hei-

land wenig lieben, ist mir eine so abscheuliche Sache, daß ich mir nichts ärgers vorstellen kann. Doch was soll ich sagen? Mein ganzes Leben ist ein Commentarius über die Worte: Barmherzig, gnädig, geduldig seyn, uns täglich reichlich die Schuld verzeih'n, heilen, still'n und trösten, erfreu'n und segnen, und unsrer Seele als Freund begegnen, ist seine Lust."

So dachte Spangenberg von sich und seinem bisherigen Gnadenlauf, nachdem bald 50 Jahre verflossen, daß er sich als ein Sünder zu Jesu gewendet, und in seinem Opfer Gnade und Freyheit von Sünden gefunden hatte. Er konnte also in seiner bekannten Schrift, *Idea fidei fratrum*, aus eigner Erfahrung bezeugen: "Wenn ein Mensch auch Vergebung seiner Sünden erlangt hat, so darf man nicht denken, daß er sein Verderben so ganz auf einmal einsiehet. O nein! denn nach seiner Begnadigung wird ihm von Zeit zu Zeit immer mehr Licht gegeben, sich selber nach Seele und Leib immer besser kennen zu lernen; und da geschieht es, daß einer, nach einer funfzigjährigen Treue in den Wegen des Heilandes, ein viel größerer Sünder ist in seinen eignen Augen, als er es im Anfang seiner Bekehrung gewesen."

§. 227.

Im Jahre 1775 war abermals, wie schon oben erwehnt worden, ein Synodus der Brüder-Unität, und zwar in Barby; wo sich Spangenberg mit der Aeltesten-Conferenz der Unität seit 4 Jahren ununterbrochen aufgehalten hatte. Dieser Synodus, der den 1sten July eröffnet wurde, zeichnete sich von den vorhergegangenen, so wol durch die Klarheit und Gründlichkeit, mit welcher die vorliegenden Materien verhandelt

delt wurden, als durch die Einigkeit des Geistes, und den Zusammenfluß der Herzen aller anwesenden Brüder besonders aus. Wer eine kurze Nachricht davon zu lesen verlangt, findet solche in Conrad Hegners Fortsetzung von David Cranzens Brüderhistorie, S. 278-286.

Unser Spangenberg erinnerte sich immer mit Lob und Dank an die Gnade, den Gottesfrieden, die Harmonie und herzliche Liebe, die unter den zu diesem Synodo versammleten Dienern der Brüdergemeinen gewaltet hat. Ich will nur eines Vorgangs erwehnen, der ihm ausnehmend erfreulich war, und bis an sein Ende eindrücklich geblieben ist. Als man bey der Verhandlung über die Gemeinen und deren Bedienung, wie auch über die Ausübung und Anwendung der Gemein-Disciplin, in eine ernstliche Prüfung kam, ob die Brüder-Unität ihrem großen Beruf, eine lebendige Gemeine Jesu Christi zu seyn, deren Glieder Ihn über alles lieben, und Ihm mit willigem Herzen dienen, näher gekommen, und ob durchgängig mit aller Treue über die in einem Hause Gottes nöthige Zucht und Ordnung gehalten worden; so fand man der Mängel und Gebrechen viele. Die Glieder des Synodi erkannten sich dabey selbst als Schuldner, und wandten sich mit wehmüthigem Herzen zu ihrem lieben Herrn, der sie auch reichlich tröstete, und sie dabey mit der gewissen Hoffnung erfüllte, daß Er durch die Kraft seines Blutes die Schäden seines Volks heilen, und die Gemeinen zu der ersten Liebe, Gnade und Einfalt erneuern werde. Die ganze Versammlung, welche die Gnadengegenwart des Hauptes der Gemeine mit inniger Beugung inne ward, trat in Einem Geiste zusammen, und verband sich vor Ihm, in kindlichem Vertrauen, daß

Er

Er ihre Bitte nicht beschämen werde, treulich über seinen dem Brüdervolke geschenkten Principien, Ordnungen und Disciplin zu halten und zu wachen; auch bey ihrer Zurückkunft in ihre respectiven Gemeinen, dieselben zur Erneuerung des Bundes, den sie mit ihrem Herrn und Aeltesten und Er mit ihnen gemacht, durch ihr Wort und ihr Beyspiel, als Vorbilder der Heerde zu ermuntern.

Spangenberg, der solches als eine Verheissung vom Herrn, gläubig in sein Herz faßte, sagt, daß er Ihn in seinem Gebet unabläßig um die Erfüllung derselben angeflehet; auch habe er nicht unterlassen, selbige den Geschwistern bey allen Gelegenheiten mündlich und schriftlich ins Andenken zu bringen. Wenn er gehört, daß jemand im Unglauben gedacht habe: Ach es wird wol unter uns nie wieder besser werden! oder, wenn Exempel vorgekommen, daß hie und da über den Gemein-Principien und Ordnungen nicht treulich gehalten worden, so habe es ihn nicht nur betrübt, sondern ihn auch in einen großen Eifer gebracht. Von dieser seiner Aeußerung finden sich mehrere Beweise sowol in seinen Briefen als in den Berichten der Gemeinen, die er nach dem Synodo von Zeit zu Zeit besuchet hat.

Sechzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in der Unitäts-Direction. Von 1775 bis 1782.

§. 228.

Nachdem Spangenberg in dem Synodo 1775 abermals zu einem Mitgliede der Aeltesten-Conferenz der Unität, auf die bey den Brüdern für die Zeit gebräuchliche Weise, (s. *Ratio disciplinæ unitatis fratrum* S. 194.) gewehlet, und bestätiget worden: so erhielt er bald darauf wieder den Auftrag, einige Zeit lang über die Brüdergemeinen in der Oberlausiz die Aufsicht zu führen; welchen Auftrag er um so viel williger übernahm, als er wußte, daß er die Gemeine in Herrnhut in einem lieblichern Gang finden würde, als vor 5 Jahren, da er eben diese Aufsicht übernommen hatte. (§. 216.)

Er kam also, nachdem er mit der Aeltesten-Conferenz der Unität, die in Barby verblieb, die nöthigen Verabredungen genommen, und sich mit derselben herzlich verabschiedet hatte, zu Ende Octobers in Herrnhut an. Hier besorgte er allerforderst selbst die Publication des Synodal-Verlasses. Bey dem Verlesen des Abschnittes von der Disciplin und den Principien und Ordnungen, die unser lieber Herr der Brüder-Unität gegeben, wurde die Gemeine von einem ehrfurchtsvollen Gefühl durchdrungen, und nach einer kleinen Stille fiel Spangenberg mit derselben auf die Knie, und dankte dem Heiland in einem brünstigen Gebet für die tröstliche

Hoff-

Hoffnung, welche Er seinen Dienern auf dem Synodo ins Herz gegeben, und bat, daß Er dieselbe in Gnaden erfüllen wolle. Nachdem der Synodal-Verlaß mit gesegnetem Eindruck der Gemeine vorgelesen worden, wurden die neuangestellten Arbeiter von Spangenberg in ihre Geschäfte eingeleitet, und die Conferenzen eingerichtet. Darauf begab er sich zu gleichen Verrichtungen nach **Nisky**, und hielt sich diesesmal 3 Wochen zum Vergnügen und Segen der Geschwister daselbst auf. Als er dem Ehechor seine neuernannten Arbeiter vorstellte, ermunterte er dasselbe — nach Anleitung der Loosung: **Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zu Schanden werden**; — zu dem gläubigen Vertrauen zum Heiland, der, wenn Er Friedensgedanken ausführen wolle, es sehr ungnädig aufnehme, wenn man aus Mistrauen oder vermeynter Demuth, — dahinter sich gern die eigne Gerechtigkeit verstecke, — zurück träte. Er wünschte, daß Einfalt, Geradigkeit, Abscheu vor allem, was dem Heiland nicht gefällt, und der heitere Blick in die Versöhnung Jesu, bey diesem Chore immer mehr zu spüren seyn möge.

Den Beschluß des Jahres machte er in Herrnhut, wo er, so lang er diesesmal in der Oberlausiz war, seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Bald nach dem neuen Jahr 1776 erfreute er die Gemeine in **Kleinwelke** auf einige Wochen mit einem Besuch, der ebenfalls mit vieler Gnade und Segen begleitet war. Unter andern wurde bey seinem Daseyn eine Erziehungsanstalt für junge Knaben und eine Schule für Mägdchen eingerichtet. Er hat nachher so wol diese als die niskysche Gemeine mehrmalen wieder besucht. Dabey ließ er sichs jedesmal angelegen seyn, von sämtlichen

Ein-

Einwohnern in Absicht auf ihren Herzenszustand eine gründliche Kenntniß zu erlangen, und zu Förderung ihres Gnadenganges, so wie des innern und äußern Wohlstandes dieser Gemeinen überhaupt, alles mögliche beyzutragen.

§. 229.

Dieses war denn auch sein einiges Augenmerk, und der beständige Gegenstand seiner Geschäftigkeit in der Gemeine zu Herrnhut, für welche sein Aufenthalt ein Jahr der gnädigen Heimsuchung vom Herrn gewesen ist, wovon in den Gemeinberichten gar viele Beweise vorkommen. Er nahm sich nicht nur der Chöre der Erwachsenen, sondern auch mit besonderm Vergnügen der Kinder an, und müßigte sich gern von allen andern Geschäften ab, um ihnen ihre Versammlungen zu halten. Auch hatte er einigemal mit sämtlichen Eltern ausführliche Unterredungen über eine dem Evangelio und dem Beruf der Brüdergemeine gemäße Kindererziehung.

Am 2ten Merz 1776 sahe er seinen lieben Bruder Gottfried Clemens, mit welchem er sich schon vor funfzig Jahren in Jena auf Jesu Blut und Tod verbunden hatte, ihm in die Ewigkeit vorangehen, und ertheilte ihm den Segen zu seiner seligen Heimfahrt. Bey seinem Begräbniß hielt er eine eindrückliche Rede, in welcher er unter andern anmerkte, daß der selige Bruder ein ganz besonderer Beweis der Gnade und Barmherzigkeit unsers Heilandes Jesu Christi sey, zumalen, da er unter die Leute gehört habe, die man Gelehrte nennet, und von denen man ziemlich sagen könne, was der Heiland Luc. 18, 24. 25. von den Reichen gesagt habe; daß er aber, nachdem er als ein armer Sün-

Sünder im Blute Jesu Gnade gefunden, aus eigener Erfahrung mit Geisteskraft und vielem Segen davon gezeuget habe, und ein treuer Diener in der Kirche Christi, besonders bey der Brüdergemeine, worden sey, dessen Andenken bey derselben im Segen bleiben werde.

Im September besuchte er die Gemeine in Nisky zum leztenmal, und widmete unter andern drey Tage zu herzlichen Unterredungen mit den Knaben im Pädagogio und mit den Kindern im Orte. Bey seinem Abschied mit der Gemeine verband er sich mit derselben, bey dem Worte von der Versöhnung durch Jesu Blut und Tod unverrückt zu bleiben; Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi für seine Liebe immer dankbar, und dem heiligen Geiste kindlich gehorsam zu seyn; in der brüderlichen Liebe immer völliger zu werden; die Gebote Jesu aus Liebe und aus Dankbarkeit für seinen Tod treulich zu halten; an der Ausbreitung seines Reichs unter Christen und Heiden herzlichen Antheil zu nehmen, und Ihm zu allem seinem Dienst willig und ergeben zu seyn.

In der herrnhutischen Gemeine bewies sich unser Spangenberg den Monat October hindurch zum Schluß seiner dismaligen Arbeit besonders munter und geschäftig, und der Heiland bekannte sich mit vieler Gnade zu seiner Arbeit, die er am Ende des Monats auf eben die Weise, wie in Nisky, und so auch bald hernach in Kleinwelke auf der Durchreise, in Liebe und Friede beschloß.

Er selbst schreibt von seinem dismaligen Aufenhalt in der Oberlausiz: Er habe die Gemeinen in einem stillen Erwarten vieler Segen aus der Gnadenfülle Jesu Christi gefunden, und seine Segen haben sich auch reich-

reichlich über sie ergossen; davon sey er nicht nur ein Zeuge gewesen, sondern er habe es auch für seine Person mit zu genießen gehabt. Auch die auswärtigen Geschwister und Freunde haben Antheil an dieser Gnade genommen. Nun wünsche und bete er nur, daß sie bey niemand vergeblich seyn möchte, sondern von jedermann gut angewendet werde.

Noch zwey Jahre hernach schrieb er von diesem Besuch an einen auswärtigen Freund, der gegen ihn einige Bedenken über die Brüdergemeine geäußert hatte: "Ich habe 1776 in den oberlausizischen Brüdergemeinen mit mehr als 1500 Personen einzeln gesprochen, und jedes über den Grund seiner Hoffnung gefragt. O was habe ich da für eine selige Arbeit des heiligen Geistes in allen Herzen wahrgenommen! Die Geschwister wissen, an wen sie glauben, und haben den Grund gefunden, der ihren Anker ewig hält. Daß sie aber satt und reich wären, in dem Sinne, wie Paulus die Worte braucht, das kann ich nicht sagen."

§. 230.

Nicht lange nach seiner Zurückkunft in Barby, nemlich im Februar 1777, wurde ihm in der Aeltesten-Conferenz der Unität aufgetragen, die *Idea fidei fratrum*, das ist, den kurzgefaßten Begriff der christlichen Lehre der evangelischen Brüdergemeine, aufzusetzen. Das war ihm, wie er selber schreibt, eine ungemein liebe und angenehme Arbeit, die er mit Freuden und zum Segen für sein eigen Herz gethan zu haben versichert. Gott verlieh ihm auch die Kräfte, daß er durch anhaltenden Fleiß, wobey er jedoch immer seiner übrigen Amtsgeschäfte wahrnahm, in Zeit von einem Jahr dieses schöne Werk vollendete. Er erwehnt in seinem

Lebenslauf mit Erkenntlichkeit, daß ihn dabey die Brüdergemeinen mit ihrem Gebet theilnehmend unterstützt haben; denn so bald diese wichtige Schrift zu verfertigen beschlossen war, wurde solches in allen Gemeinen bekannt gemacht und ins Andenken vor dem Herrn empfohlen. Da dieses Buch zwar kein neues Glaubensbekenntniß der evangelischen Brüder — denn sie bleiben schlechterdings bey der augsburgischen Confession — sondern eine deutliche, zusammenhängende, schrift- und herzmäßige Darlegung ihres Verstandes an dem Evangelio Jesu Christi seyn sollte, so wurde dasselbe in der Aeltesten-Conferenz der Unität mit großem Bedacht revidirt, und dis gereichte unserm Spangenberg zu solcher Satisfaction, daß er noch 1784 schrieb: "Meinen lieben Brüdern, die bey der Revision großen Antheil an diesem Werke genommen, und mir in vielen Stellen, wo ich mich nicht deutlich genug erklärt hatte, mit ihrer Einsicht zu statten gekommen sind, wolle der Herr ihre Treue und Mühe in Gnaden vergelten."

Spangenberg kannte den Geist des gegenwärtigen Zeitalters in Absicht auf das Christenthum zu gut, als daß er für diese Schrift auf einen allgemeinen Beyfall von Seiten der Recensenten hätte Anspruch machen wollen; er glaubte, wie der würdige De Marees, daß, wer heut' zu Tage um den Beyfall beynahe aller gelehrten Journale werben wollte, kein Jünger Christi seyn könne. Indessen fand dieselbe doch viel Approbation bey angesehenen, rechtschaffenen Theologen und andern gelehrten Männern. Ein würdiger General-Superintendent schrieb ihm darüber: "Nichts hat mich von der jetzigen Brüder-Unität ihrer Reinigkeit in der evangelischen Heilslehre so sehr überzeugt, als ihre *Idea fidei*

fidei fratrum. Ich verschlang sie recht vor Begierde, und nun habe ich sie von Wort zu Wort zu genauer Prüfung durchgelesen. O wie hat sich meine Seele gefreut, daß sich die Brüder auch in solchen Puncten, worüber zwischen ihnen und den Theologen oft so bitterer Streit gewesen, so biblisch, deutlich und bestimmt erklärt, daß nur ein muthwilliger, geflissentlicher Ketzermacher sie der Abweichung von der reinen Lehre des Evangelii bezüchtigen kann."

Der selige General-Superintendent Struensee, der ihn, bey seiner Verweisung aus Halle, so liebreich in seinem Hause aufnahm, und dem er nun dieses Buch zuschickte, antwortete ihm unter andern: "Der Inhalt der mir zugesandten Schrift stimmt mit meinen Erkenntnissen überein. Verschiedenen Predigern habe ich selbige communicirt, und alle haben ihre Zufriedenheit darüber bezeugt. Ein großer Philosoph auf einer Universität klagte in einem Briefe an mich über die modernen Theologen, und setzte hinzu: Eben jetzt lese ich Spangenbergs *Ideam &c.* Gewiß unsere Nachkommen werden die christliche Theologie wieder von den mährischen Brüdern holen müssen."

Ein vor kurzem verstorbener berühmter Prediger sagte, nachdem er diese Schrift gelesen: "Wollte Gott, ich hätte dis einzige Buch geschrieben, so wollte ich gern nichts anders geschrieben haben."

Was aber unsern Spangenberg, und seine Collegen eigentlich reizte, Gott unserm Heilande für diese Schrift, als von welcher Ihm allein der Ruhm und die Ehre gebührte, herzlich zu danken, war der ausgebreitete Segen, den dieses einfältige Bekenntniß der Wahrheit schaffte. Dasselbe wurde mit vieler Erbauung nicht nur in den Brüdergemeinen, so wol von

deren einzelnen Mitgliedern, als gelegentlich in öffentlichen Versammlungen gelesen, sondern auch außerhalb derselben benutzten es tausende von heilsbegierigen Menschen zu ihrem Wachsthum in der Erkenntniß und Liebe Jesu Christi. Es ist daher dieses Buch ins englische, dänische, französische, schwedische und holländische übersetzt, und in diesen Sprachen gedruckt worden. Auch ist es noch bis jetzt in gesegnetem Gebrauch.

§. 231.

Spangenberg benutzte auch in diesem Zeitraum alle Gelegenheiten, den studirenden Brüdern im Seminario zum Herzen zu reden, und ihnen die Wichtigkeit dieses Instituts und den Zweck desselben zu Gemüth zu führen. Z. E. als 1778 nach Ostern die Vorlesungen wieder angefangen wurden, hielt er ihnen eine herzliche Einleitungsrede, darin er unter andern sagte: "Mit herzlichem Lob und Dank gegen den Herrn unsern Heiland komme ich jetzt zu meinen lieben Brüdern hieher; denn es ist etwas großes, daß Er uns eine Anstalt gegeben hat, wo unsere jungen Brüder zu seinem Dienst erzogen werden können, da sonst das Verderben auf den Academien fast so allgemein ist, daß manche Eltern sich nicht entschließen können, ihre Söhne hinzuschicken, weil sie wissen und sehen, daß sie daselbst in die größte Gefahr gerathen, an Leib und Seele Schaden zu leiden.

Unsre Brüder in Mähren hatten es in dem Theile schwer. Sie lebten unter einem harten Gewissensdruck. Sie hatten keine Gelegenheit, öffentliche Schulen anzulegen; sondern wenn sie junge Leute zum Dienst der Kirche erziehen wollten, so mußten sie ihnen bey dem oder jenem Lehrer Privatunterricht verschaffen. Als

sie hernach doch anfingen junge Leute auf Academien zu schicken, so wurden durch dieselben allerhand fremde Lehren, und eine unbändige Freyheit, die sich für das Brüdervolk nicht schickte, unter sie gebracht, wodurch endlich ein solcher Verfall unter ihnen entstund, daß Gott selber der Sache ein Ende machen mußte. Wie würden sie damals Gott gelobet und gepriesen haben, wenn sie zu solchen Anstalten Freyheit gehabt hätten, wo sie ihre Jugend selbst hätten erziehen, recht unterrichten, und unter guter Aufsicht halten können? Ich wünsche, daß unsre lieben Brüder, welche hier den Unterricht genießen, diese Gnade des Heilandes nach ihrem Werth erkennen, Ihm dafür danken, und so, wie wir sagen: Gott, gib uns doch des freyen Kirchgangs rechten Gebrauch! auch sagen mögen: Gott, gib uns auch den rechten Gebrauch dieser Wohlthat, daß wir hier, entfernt von dem Geräusch und dem verkehrten Wesen, das jetzt auf den meisten Academien herrscht, das, was zu unserm Beruf gehört, lernen können!

Es ist wahr, meine lieben Brüder! ihr seyd nicht mehr solche Kinder, die noch unter der Pflege ihrer Väter und Mütter erzogen werden; ihr seyd aber doch alle in den Jahren, da man einer treuen Anweisung und Aufsicht bedarf, und die Lehrer, die euch der Heiland gegeben hat, vertreten bey euch Eltern Statt. Daher wünsche ich, daß ihr sie lieben und ehren und ihnen folgen möget, wenn sie euch auch nur durch einen Augenwink zu verstehen geben, daß ihnen dieses oder jenes nicht wohl gefällt. — Mir ist die Treue des Heilandes unaussprechlich groß, daß wenn es bisweilen auf unsrer Seite fehlt; wenn es manchmal bey einem oder dem andern ausgesehen hat, als ob er auf dem

Kopf ginge, so hat Er doch nicht nachgelassen, ist ihm nachgegangen, hat ihn überzeugt, sein Herz gerührt, und ihn wieder zurecht gebracht. Seine Liebe und Treue soll billig machen, daß wir ja nicht in den Tag hinein leben, sondern denken: Sollte ich meinen Heiland, der so viel für mich gethan und gelitten, und sich um meinetwillen in den schmählichsten und schmerzlichsten Tod hingegeben hat, noch betrüben wollen? — Das erste und die Hauptsache in unserm Seminario ist allemal die, daß ihr den Heiland von Herzen lieb habt, und lieb behaltet. Wenn man das warme Herz gegen Ihn bey einem Bruder vermißt, so denkt man nur mit Kummer und Schmerz an ihn, und das ist nicht gut.

— Zum andern seyd ihr hier, zum Dienst des Heilandes und seiner Kirche zubereitet zu werden; darum müßt ihr beflissen seyn, hier etwas zu lernen, und zwar etwas rechtes. Wer den Heiland lieb hat, der ist in allen Dingen, die sein Beruf erfordert, treu. Wenn ein Knabe zu einem Handwerk kommt, und er ist nachläßig, lernt seine Profession nicht recht, so ist er sein Lebenlang ein Mensch, den man nur halb gebrauchen kann. Eben so ist es mit einem Studirenden. Als ich in Jena studirte, waren unter den Studenten einige, die vor ihrer Erweckung aus Ehrsucht und Hochmuth Tag und Nacht fleißig waren. Dieses Triebwerk wurde ihnen endlich zur Sünde; weil aber ihr Herz noch nicht mit der Liebe Jesu erfüllt war, so wurden sie im Studiren nachläßig, bis der Heiland sie recht in Liebe gegen Ihn entzündete; und diese Liebe trieb sie hernach viel stärker an, recht fleißig zu seyn, als es vorhin der Ehrgeiz gethan hatte, und es sind würdige Männer aus ihnen geworden. So muß sich auch ein rechter Eifer, etwas gründliches zu lernen, bey euch

finden,

finden, und der muß aus der Liebe zum Heiland und zu seinem Volk, und aus Dankbarkeit für seine Gnade herkommen.

Ich weiß wohl, daß man um der Gesundheit willen die freye Luft genießen, und sich Bewegung machen muß; aber das will ich euch bitten, eurer Zeit und Stunden recht wahrzunehmen. Damit will ich nicht sagen, daß ihr über dem Studiren, die Unterredungen mit dem Heiland über euer Herz aussetzen solltet. O nein! denn das wird euch nie zurücksetzen, sondern euer Herz wird dadurch vielmehr freudig und getrost werden, daß ihr hernach in einer Stunde in euren Studien weiter kommt, als sonst in ganzen Tagen und Wochen. Ich rede aus Erfahrung, und finde es täglich so, daß der Heiland einem die Zeit, die man im Umgang und in Unterredungen mit Ihm verbringt, reichlich zu ersetzen weiß, und daß man hernach seine Arbeit viel eher zu Stande bringt. Dem Umgang mit dem Heiland soll also durchs Studiren nichts abgehen. Sonst aber hütet euch vor allem Zeitverlust; denn die Zeit ist köstlich, und man kann sie, wenn sie einmal vergangen ist, mit keinem Golde wieder erkaufen.

Ich muß auch noch das sagen, daß die ganze Unität ein Auge auf das Seminarium und die Anstalten hat, und viel daran wendet. Wenn nun etwas darin vorkommt, das nicht erbaulich ist, und davon der Heiland keine Ehre hat, so wird man allgemein darüber betrübt. Ich will euch dabey ein Exempel von einem erweckten Soldaten in Halle erzehlen. Er war ein Schweizer, dem, als seine Capitulation zu Ende war, der Abschied war verweigert worden. Einige Zeit hernach kam er an einen Ort auf die Wache, wo er Gele-

genheit hatte, davon zu gehen. Er glaubte nicht, daß er dadurch unrecht thäte, weil man ihm seine Capitulation nicht gehalten hätte; er wurde also stark dazu versucht. Indem aber fiel ihm ein: Ach, was würde ich meinen Brüdern dadurch für Kummer und Schmach zuziehen! Da fiel er auf die Knie, und bat den Heiland mit Thränen, daß Er ihn aus dieser Stunde der Versuchung erretten, und von dem Gedanken los machen möchte. Die Liebe zu seinen Brüdern hat ihn also festgehalten. Eben so müßt ihr auch denken, wenn eine böse Stunde kommt: Ach, durch eine solche Aufführung würde ich ja den Heiland und meine Lehrer betrüben, und dem Seminario Schande machen; davor bewahre mich, Herr Jesu!"

Darauf redete er noch von der Nothwendigkeit, sich auf die Collegia gehörig vorzubereiten, und dieselben fleißig zu wiederholen; zuletzt fiel er mit ihnen auf die Knie, und empfahl sie und ihre Lehrer in einem herzlichen Gebet der Gnade unsers Herrn Jesu Christi und der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Im August und September 1779 widmete Spangenberg einige Wochen zu einer gründlichen Untersuchung des innern und äußern Zustandes des Seminarii; und die vertraulichen Unterredungen mit den Lehrern so wol als mit jedem der studirenden Brüder waren von gesegneter Wirkung.

§. 232.

Zu Ende Septembers reisete er mit seiner Frau nach **Neuwied**, zu einer abermaligen Visitation der dortigen Brüdergemeine. (§. 212.) Er hatte seinem Bruder,

Bruder, dem kaiserlichen geheimen Rath, der sich in Coblenz aufhielt, davon Nachricht gegeben, und sie freuten sich beyderseits auf die Stunde, einander in ihrem hohen Alter noch einmal persönlich zu sehen. Allein nur 4 Tage vor unsers Spangenbergs Ankunft in Neuwied, war dieser sein geliebter Bruder, im 82sten Jahre seines Alters verstorben, nachdem er ihm 4 Wochen vorher noch geschrieben: "Die Hoffnung, meinen herzlieben Bruder bald in hiesiger Gegend zu sehen, ist mir ungemein erfreulich, und um so tröstlicher, als ich weiß, daß unser lieber Herr mir die Bitte nicht versagen wird, in unsrer Mitte zu seyn und unsre Herzen in seine Hand zu nehmen. Ihm gehören wir doch ganz erb und eigen. Amen!

Ich freue mich herzlich auf die Stunde, die Er gesegnet seyn lasse.

Anliegendes ist 8 Tage liegen geblieben.

— Unser lieber Herr sey gelobt für sein Gnadengeschenk der herrlichen *Idea fidei fratrum.* Eine der wichtigsten Erscheinungen in unsern letzten Zeiten, deren Werth unschätzbar ist. Ich lasse sie mir alltäglich vorlesen, von Staatsleuten, weltlichen oder geistlichen, die zu mir kommen. Trotz sey dem, der widersprechen kann dem Geiste Gottes in seinem Worte! Es werden viele Herzen gerührt, und legen das Büchlein mit Seufzen nieder, auch mit Thränen.

Ich preise seinen heiligen Namen. Da ist kein Wort, keine Sylbe, die ich nicht in Zeit und Ewigkeit für meines Herzens und Mundes Ausdruck erkenne und bekenne mit Lob und Preis Gottes. Und diese Gotteswahrheiten gedenke ich, durch seine Gnadenwirkung vor dem Throne des Lammes, vor seinen Heiligen und Engeln, freudigst zu singen.

Wir sind dein Eigenthum. Du hast uns erkauft mit deinem Blute, durch deine ewige Barmherzigkeit, welche du am Kreuz mit deinem Blute versiegelt hast, und mit deinem Wort: Es ist vollbracht!

Lob und Preis in Ewigkeit!

Jesu, Dein bin ich
Mache mich selig!

Ich bin ja Dein ererbtes Gut,
Erkauft mit Deinem theuren Blut;
Drum bin ich Dein mit Leib und Seel,
Nichts hat an mir Sünd', Tod und Höll'.

Ich weiß, daß Du mich nicht verläß'st,
Dein' Wahrheit bleibt mir ewig fest.
Dein Blut für mich zum Vater schreyt:
Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

O Jesu Christ, erhöre mich,
Nimm und verbirge mich in Dich;
Schließ mich in Deine Wunden ein,
Und laß mich ganz Dein eigen seyn.

Laß mich nicht ziehn am fremden Joch;
Du kennest meine Armuth doch.
Behüt mich vor Vernünfteley,
Daß mein Herz ganz einfältig sey.
So will ich, wahrer Mensch und Gott,
Dich lieben, bis in meinen Tod.

Georg."

Hiemit endigte dieser große, und in manchem Betracht sonderbare Mann seinen Briefwechsel mit seinem Bruder.

§. 233.

§. 233.

Unserm Spangenberg ging die Nachricht von seinem Tode, die er gleich bey seiner Ankunft in Neuwied erfuhr, wol sehr nahe; er begab sich aber damit auf eine Stunde in die Stille, wurde von seinem Herrn getröstet, und zeigte sich hernach mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit, so daß dieser unvermuthete Vorgang keine Störung in dem Geschäfte machte, zu welchem er hingekommen war. Er hielt sich 9 Wochen in der Mitte dieser Gemeine zu ihrer Freude und mit großem Segen auf. Seine öffentlichen Vorträge so wol, als die in den Chören, waren kraft- und salbungsvolle Zeugnisse von den Segen, die Gott unser Heiland den armen Sündern durch seine Menschwerdung nnd durch seinen Tod, zum Trost fürs Herz und zur Heiligung für Leib und Seele erworben hat, und zu deren ruhigen Genuß und treuen Anwendung man in den Brüdergemeinen so gute Anleitung habe. Er ermunterte die Geschwister, diese Gnade recht zu schätzen, und sich derselben in allen Stücken würdiglich zu betragen. Von dem Zustande des Ganzen und der Theile der Gemeine nahm er die genaueste Kenntniß, besprach sich mit jedem Gemeingliede insonderheit, und diente überall mit gutem Rath. Es heißt davon unter andern in dem neuwiedischen Gemeinbericht: "Die Zeit dieses Besuchs sey für die Gemeine überhaupt, so wie für jede Abtheilung derselben, für die Conferenzen, und für die einzelnen Brüder und Schwestern, eine angenehme Zeit, eine Zeit der gnädigen Heimsuchung des Herrn, und der Erneuerung ihres Bundes mit Ihm, als dem Haupte, und unter einander als Glieder Eines Leibes, gewesen."

Spangenberg selbst schreibt davon: "Meine Visitation in **Neuwied** war mir ein neuer Beweis der unwandelbaren Liebe und Treue des Heilandes gegen mich. Er wollte die Gemeine mit neuer Gnade überströmen, und das that Er auch. Mich aber führte Er darum hin, daß ich auch an dieser Gnade für meine Person Antheil haben möchte. Ich bin sehr getröstet worden, daß ich auch hier gesehen, wie es dem Heiland anliegt, die Gemeinen zu der ersten Gnade, Liebe und Einfalt zurück zu bringen."

In seinen Predigten hatte er jedesmal so viele aufmerksame Zuhörer aus der Stadt, als nur der Saal fassen konnte. Auch der regierende Landesherr und Dero Gemahlin wohnten nicht nur verschiedenen von ihm gehaltenen Versammlungen bey, sondern unterhielten sich auch mehrmalen stundenlang auf das vertraulichste mit ihm über ihren Seelenzustand, und über andere interessante Materien. Daß ihnen diese herzlichen Unterredungen unvergeßlich geblieben, beweist der vertrauliche Briefwechsel, den dieser, für die Brüdergemeine so gutgesinnte Herr mit unserm Spangenberg nach der Zeit noch unterhalten hat. Er schrieb unter andern 1780 an ihn: "Daß meinem werthesten, liebsten Herrn Spangenberg nicht eher, wie hiemit geschiehet, von ganzem Herzen für sein letztes, tröstliches, göttlicher Wahrheit volles Schreiben gedankt, kam von der Furcht, denselben zu behelligen. Nun muß doch berichten, in welcher Fassung ich jetzt stehe. Ich mache mir zu Nutze das Wort aus ihrem Briefe: **Auch der dummste Mensch kann selig werden**; also weg mit allen Klügeleyen und erfundenen Schwierigkeiten; sondern schlechtweg angenommen die tröstlichen, deutlichen Aussprüche: **Also hat Gott die Welt geliebt**

liebt ꝛc. Wer an den Sohn gläubet, kommt nicht ins Gericht; u. a. m. Also umkehren, und werden, wie die Kinder, in wahrer Einfalt und Zutrauen zu Gott in Christo. An den will mich in Demuth beständig halten, um Vergebung der Sünden so wol, als um Kraft zur Heiligung Ihn anflehen, und um Barmherzigkeit; ach, die wolle Er mir angedeihen lassen. Amen!"

Aus einem andern Briefe: "Das vom alten Manne von Jena vorgeschlagene Mittel, der bösen Gewohnheit eine Diversion zu machen, ist ein treffliches Recept. Da es von ihnen bewährt gefunden, so gebrauche es wirklich, Gott Lob, mit Nutzen. So lange als tiefe Demuth, Erniedrigung und feuriges Lob Gottes in der Seele herrscht, wird kein Böses eindringen können.

Sie haben mir ein trefliches Geschenk gemacht, besser als Gold und Silber. Ihre evangelischen, christlichen Lehren sind mir auf das vollkommenste angemessen. Ja wohl ist Erinnerung dieser Pflichten nöthig. Nicht zu oft kann sie geschehen, und sie tragen nicht unnöthig Wasser in den Rhein, sondern lebendiges in ein kleines Bächlein. — Nun wäre mein Vergnügen, mich noch lange mit ihnen zu unterhalten, aber wo bliebe die Bescheidenheit? Ich will noch soll ihre theure, so manchem Menschen nützlich gewidmete Zeit, nicht rauben. Aber vielfältig dankbarlich, herzlich an sie denken, kann mir niemand wehren. Ich bitte inständig: Bleiben sie mein Freund in dem Herrn!"

§. 234.

Spangenbergs Rückreise von Neuwied nach Barby im Monat December war wegen beständigen Regens,

Regens, grundloser Wege, und hie und da ausgetretener Flüsse, äußerst beschwerlich und gefährlich. Doch wurde sie in 14 Tagen glücklich und mit Lob und Dank vollbracht. Noch ist anzumerken, daß er so wol auf der Hin- als auf der Rückreise verschiedene interessante Bekanntschaften gemacht, auch daß er bey seinem Aufenthalt in **Neuwied** die Grabstätte seines Bruders im Kloster **Sayn** besucht, und demselben noch eine Liebeszähre nachgeschickt hat.

Nach seiner Zurückkunft übernahm er die Verfertigung einer kleinen Schrift, zu welcher der selige Consistorial-Rath Doctor **Walch** in Göttingen Veranlassung gab. Derselbe hatte den Wunsch geäußert, von der Methode der Brüder bey ihrem Dienst am Evangelio unter den Heiden, eine kurzgefaßte Nachricht zu haben. Diese Schrift ist ihm dann zugeschickt, und von ihm in seine neueste Religionsgeschichte eingerückt worden. Weil man aber einsah, daß ein solcher Bericht auch andern Freunden der Wahrheit, so wie selbst den Mitgliedern der Unität, nützlich seyn könnte, so wurde selbige 1782 in Barby dem Druck überlassen, unter dem Titel: **Von der Arbeit der evangelischen Brüder unter den Heiden.** Spangenberg zeigt darin erstlich: **Wie** die Jünger Jesu das Evangelium unter den Heiden gepredigt haben, weil das, was die Brüder unter den Heiden gethan haben, und noch thun, billig nach dieser apostolischen Methode zu beurtheilen ist. Zum andern geht er zurück auf die **Gelegenheit**, die den Brüdern zu ihren Unternehmungen unter den Heiden gegeben worden, und wovon er selbst ein Augenzeuge war. Zuletzt legt er die **Methode**, oder die Art und Weise dar, nach welcher sie die Heiden auf den Weg des Lebens — das ist, zu Je-

su Christo — zu bringen suchen. Noch ist in einer Beylage eine Nachricht beygefügt, von der 1742 errichteten und 1768 erneuerten Brüder-Societät in London zur Förderung des Evangelii unter den Heiden.

Durch die von den Brüdern seit 1764 herausgegebenen Schriften, waren bey allen Wahrheit liebenden Menschen die Vorurtheile gegen die Brüdergemeine so weggefallen, daß das Publicum mit Streitschriften gegen sie wenig mehr behelliget wurde. Daher war eine in dieser Zeit von dem Prior Sechsstätter in Prag herausgegebene Schmähschrift gegen die Brüder, eine ganz unerwartete Erscheinung. Da dieselbe nichts als längst widerlegte Beschuldigungen enthielt, so würde man von Seiten der Brüder gewiß keine Feder zur Verantwortung angesetzt haben, wenn man nicht von Wien aus durch einen Freund dazu wäre aufgefordert worden. Spangenberg übernahm solches zu thun, und schrieb die 1783 unter seinem Namen herausgekommenen Anmerkungen zu Herrn Prior Sechsstätters Schrift gegen die evangelischen Brüder, und insonderheit die Brüder von Herrnhut.

§. 235.

Aus seiner seit 1775 geführten Correspondenz verdienen einige Stellen, zur Kenntniß seiner Denkweise auch in dieser Periode, hier noch angeführt zu werden.

Bey Gelegenheit, daß in einer Nachricht von den evangelischen Gemeinen in America eine Censur über die Brüder eingerückt worden, schrieb er an einen Gönner der Brüder: "Was soll man doch dabey thun?

So gewiß ich bin, daß zweymal zwey vier ist, so gewiß bin ich auch, daß uns der Verfasser eben so wenig kennt, als sein Correspondent in Pennsylvanien. Indessen halte ich sie beyde für gottesfürchtige Männer, und bedaure nur, daß sie sich nicht mehr Mühe geben, uns gründlich kennen zu lernen, ehe sie von uns urtheilen. Wollte man ihnen eine gedruckte gründliche Antwort entgegen stellen, so würden sie gewiß viel an dem ihnen nöthigen Credit dadurch verlieren. Was gewinnt aber der Heiland dabey? Wenn ein loser Vogel, deren es genug gibt zu unsern Zeiten, Gelegenheit nähme, über den Verfasser und die unter seiner Aufsicht stehenden Anstalten seine Censuren zu machen, würde er nicht Materie genug dazu haben? Was hätte aber unser Herr für Ehre davon? Inzwischen läßt doch Gott *ex jure talionis* (aus Vergeltungsrecht) dergleichen Dinge zuweilen zu. Es ließ z. E. ein angesehener Methodistenprediger eine mit vielen lieblosen Urtheilen über die Brüder erfüllte Schrift drucken. Die Brüder wurden von hohen Gönnern ermahnt, mit Nachdruck darauf zu antworten, konnten sich aber nicht dazu entschließen. Ihr Hauptgrund war: der Mann ist in seiner Art ein Knecht Christi, der an vielen Seelen mit Nutzen arbeitet. Antworten wir ihm so, wie er es verdient, und wie es die Sache erfordert, so verliert er die Achtung, die er als ein Diener Christi haben sollte, ohnfehlbar. Die Brüder ließen also die Beschuldigungen auf sich beruhen. Allein nicht lange darauf machte sich ein witziger Kopf über ihn her, und stellte ihn so nackt und bloß vor die Augen des Publici, daß viele hernach sagten: Das hätte er an den Brüdern verdient."

§. 236.

§. 236.

Aus seiner Antwort den 20sten Januar 1778 an einen seiner ehemaligen Universitäts-Freunde, der, nachdem er sich von der Brüdergemeine seit vielen Jahren getrennt, eine Predigerstelle in der lutherischen Kirche angenommen hatte, vor einigen Jahren aber verstorben ist, sind folgende Stellen anmerklich: "Lieber Bruder! Ich habe mich oft der Reden erinnert, die wir in den Jahren 30, 31 und 32 mit einander gehabt haben. Da haben wir uns am liebsten mit einander unterhalten von dem, was der Heiland an unsern Seelen gethan hat. Wenn du fragst, wie es jetzt dem Herzen nach mit mir steht? da kann ich tief beschämt sagen, daß ich mein Elend und Verderben jetzt viel mehr erkenne und fühle, als damals; daß ich an dem Herrn meinem Heiland jetzt viel kindlicher hange, als damals, und daß ich meinen lieben Vater im Himmel getrost und mit aller Zuversicht bitten kann, wie ein liebes Kind seinen lieben Vater bittet. Sein Geist wohnt mir im Herzen, regiret meinen Sinn, vertreibet Sorg' und Schmerzen, nimmt allen Kummer hin, gibt Segen und Gedeihen dem, das Er in mir schafft; hilft mir das Abba schreyen, aus aller meiner Kraft.

Wenn du fragst: wie sieht es aber ums Thun aus? so muß ich täglich sagen; Vergib mir meine Schulden! Wenn diejenigen, die alles gethan haben, was ihnen befohlen ist, nach dem Wort des Herrn sagen müssen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren; was soll ich großer Schuldner sagen? Ach mein Herr Jesu! wenn ich Dich nicht hätte, und wenn dein Blut nicht für die Sünder redte, wo sollt ich ärmstes unter den Elenden mich sonst hinwenden?

wenden? Ich wüßte nicht, wo ich vor Jammer bliebe, denn wo ist solch ein Herz, wie deins voll Liebe? Du, Du bist meine Zuversicht alleine, sonst weiß ich keine. Vor einigen Jahren kamen mir Swedenborgs Schriften in die Hände, und ich las einen Theil davon mit Attention durch. Sie wurden mir aber zum Abscheu; denn ich fand sie der Lehre Jesu und seiner Apostel nicht gemäß. — Ich will dir nun sagen, wie ich die Brüdergemeinen in ihrem Gange gefunden habe. Man ist allenthalben, Gott Lob, darauf bedacht, daß ein jeder, der zu uns gehört, auf Jesum Christum möge gegründet werden. Darauf geht nicht nur der öffentliche Vortrag, sondern auch der Privatumgang, und die vertraulichen Unterredungen, welche unter uns gesegnet sind. Wer als ein armer verlorner Sünder im Opfer Jesu Gnade und Freyheit von Sünden durch den Glauben gefunden hat, von dem erwartet man, daß er aus Liebe zu Jesu auch seine Gebote halte, und weiset ihn dazu treulich an. Das Wort Gottes wohnet durch seine Gnade reichlich unter uns, und seine Gnade ist an den Brüdern und Schwestern nicht vergeblich. — Die Offenbarung Johannis habe ich vielleicht öfter und mit mehr Attention gelesen, als viele von denjenigen, die Erklärungen darüber schreiben. Aber es ist mir nicht erlaubt, darüber zu reden oder zu schreiben, und ich bedaure alle diejenigen, welche mit ihren Muthmaßungen über die künftigen Zeiten mehr angefüllt sind, als mit dem Worte von der Versöhnung. Daß die Brüder gegen die heillosen Leute, welche verkehrte Lehren hervorbringen, keine Streitschriften herausgeben, darüber muß ich mich ein wenig erklären. Zu einer jeden Sache, die man in dem Reiche Christi thun soll, gehöret ein Beruf. Wir haben einen Beruf vom Herrn,

das

das Evangelium von Christo zu bekennen, und unter Heiden und Christen zu predigen; und diesem Beruf sind wir bisher durch Gottes Gnade einfältig und von Herzen nachgegangen. Wir haben aber keinen Beruf, uns mit den Gelehrten, zumal wenn es Leute sind, die den Grund einreißen, herum zu zanken. Dazu finden sich Leute, die eine Gabe und Geschick haben, dergleichen zu thun. Wir glauben aber, die Wahrheit werde nicht durch das Disputiren und Controvertiren allein erhalten, sondern es sind noch andre Mittel dazu nöthig. Lutheri eifriges Gebet zu Gott, um die Erhaltung des Evangelii; und sein getrostes Bekenntniß: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! ist dem Evangelio so viel zu statten gekommen, als sein Disputiren. Ich darf mich nicht schämen, zu sagen, daß ich über dem Evangelio kämpfe. Gott weiß am besten, was ich über den jetzigen betrübten Zustand der Kirche mit Ihm rede. Er weiß auch, daß wir den Leuten, die irrige Lehren aufbringen und behaupten, die Wahrheit des Evangelii getrost, freudig nnd muthig bekennt und bezeuget haben, so oft wir Gelegenheit dazu gehabt haben. Ich denke überdem, das sey nichts geringes, daß ein Volk da stehet, welches nicht nur mit Worten, sondern mit der That bezeuget, daß im Opfer Jesu allein zu finden Gnade und Freyheit von allen Sünden für alle Welt.

Daß der Brüder Sache nicht ohne viele und große Fehler bis daher gegangen, das kommt daher, daß Gott sein Werk durch Menschen auszuführen für gut findet. Ging es denn bey der Reformation nicht auch mit vielen und großen Fehlern? Und kann eine Sache, die durch Menschenhände gehet, anders gehen?

Ist aber dennoch der Herr mit uns, bekennt Er sich zu uns, wandelt Er unter uns, ruhet sein Segen auf uns, so sollten seine Kinder und Diener nicht gegen uns seyn; denn das ist wider das Testament Christi." Joh. 17.

§. 237.

In einem spätern Schreiben an einen treuen Diener des Evangelii in der lutherischen Kirche erklärt er sich noch ausführlicher über die in der Christenheit aufkommenden verderblichen Lehren, und sagt: "Was haben wir zu thun in dieser Zeit, da die Feinde des Kreuzes Christi ihr Haupt empor heben, und ein ander Evangelium predigen, denn das Paulus geprediget hat? Was haben wir zu thun zu dieser Zeit, da die Gottseligkeit in Christo Jesu, die aus dem Glauben an Ihn fließt, und durch den heiligen Geist zu Stande gebracht und erhalten wird, zu einer Fabel gemacht, und das sogenannte Tugendwesen, das sich der Mensch durch eigene Vernunft und Kraft zusammenformt, als der Weg zur Seligkeit den Menschen vorgepriesen wird? Was sollen wir thun zu dieser Zeit, die gewiß unsere Aufmerksamkeit erregen soll, da die Gerichte Gottes einbrechen, und Er den Leuten, und insonderheit denen, die auf Kanzeln und Kathedern stehen, darum, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen, kräftige Irrthümer zuschickt, daß sie glauben den Lügen, und auch solche zu behaupten und auszubreiten suchen? Was sollen wir thun zu dieser Zeit, da die Gottlosigkeit überhand nimmt, und man an vielen Orten sich der Sünden und Schanden nicht mehr schämt, sondern sich der bösen Dinge rühmt, und ihnen das Wort redet, wie ehedem die zu Sodom? Sollen wir, die wir den Herrn,

der

der sein Leben für uns gelassen, und sein Blut für uns vergossen hat, von Herzen lieb haben, und über seiner Lehre, mit Dranwagung Leibes und Lebens, zu halten berufen sind, sollen wir gegen einander zu Felde liegen? Sollen wir uns gegen einander messen? um zu sehen, wer den größesten Verstand, die meiste Einsicht, die besten Gaben, und das vorzüglichste Geschick habe? Sollen wir in das verwichene zurück gehen, und unsre Fehler — die auf allen Seiten groß sind — auf die Wage legen, um zu bestimmen, wer die meiste Schuld habe? Sollen wir nicht vielmehr, ein jeder in seinem Theil, unser Zurückbleiben in der brüderlichen Liebe, die uns unser Herr Jesus Christus so angelegentlich empfohlen hat, mit tiefem Schmerz bereuen, vor Ihm bekennen und abbitten? Sollen wir nicht einander vergeben, wie uns Christus vergeben hat, uns einander lieben, wie uns Christus geliebet hat, auch so in Ihm Eins werden, wie Er und sein Vater Eins sind? Sollen wir nicht mit Privateinsichten, die ein Bruder haben und ein andrer nicht haben kann — und sie sind doch beyde Kinder Gottes und leben in der Erfahrung dessen, was Paulus sagt: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist — einander verschonen, und darin einander tragen? Sollen wir nicht in dem, was zur Hauptsache gehört — die Hauptsache ist, daß wir neue Creaturen in Christo werden, oder den Glauben an Ihn haben, der durch die Liebe thätig ist — unermüdet eifrig seyn, und allenthalben vor allen Dingen darauf sehen? Sollen wir nicht als Glieder Eines Leibes, von dem Christus das Haupt ist, als Kinder Eines Vaters, der im Himmel ist, als lebendige Steine an Einem Hause, welches ein Tempel des heiligen Geistes ist, alle für

 Einen

Einen Mann stehen, und als treue Streiter Jesu uns beweisen und mit einander leiden? Sollen wir nicht alles vermeiden, was den Feinden des Kreuzes Christi Gelegenheit gibt zu sagen und zu fragen: Wer hat denn unter euch Recht? Ihr seyd selbst nicht Eins.

Doch, mein lieber Bruder, ich rede hier nicht von den Schriftgelehrten, die nur alles auf das setzen, was sie mit ihrem Kopfe fassen können und gefaßt haben, die in der Schrift forschen, aber zu Jesu Christo als arme Sünder nicht gekommen sind. Auch rede ich nicht von den Pharisäern unsrer Zeit, die sich auf ihr eigen Thun verlassen; die so viel Gutes aufzuweisen haben, daß sie, wie jener Jüngling sagen können: Was fehlt uns noch? Ich erwarte weder von diesen noch von jenen eine Geistesgemeinschaft oder Herzenszusammenfluß, arbeite auch nicht darauf; denn der Heiland hat gesagt: Laßt sie fahren, sie sind blind, und blinde Leiter der Blinden. Wenn solche Leute gegen uns sind, und uns unbarmherzig richten, so denke ich, es kann nicht anders seyn, denn so haben sie es unserm Herrn und Meister selbst gemacht.

Das ist nun unser Sinn, und darauf arbeiten wir allenthalben, und wie ich nicht nur hoffe, sondern wie ich es gewiß weiß, nicht ohne Segen, wofür aber Gott allein die Ehre gebühret. Das ganze Christenvolk auf Erden ist in viele Abtheilungen zerrissen, und das ist nicht von ohngefähr, auch nicht bloß aus Gottes Zulassung, sondern wie ich denke, nach seinem weisen Rath geschehen. Wer diese Abtheilungen ins Ganze genommen wieder in Eins bringen will, der wird gewiß mit aller Mühe nichts schaffen. Es sollten aber alle Kinder Gottes, die in allen diesen Abtheilungen zerstreut sind — wenn sie einander erreichen können — in

in Liebe und Friede mit einander leben, und diesem Frieden und Liebe nachjagen; denn sie sind im eigentlichen Sinn die wahre Kirche, das Haus Gottes, der Leib Christi, und die rechten Schafe seiner Weide. Darauf geht das hohepriesterliche Gebet Jesu Joh. 17; und wer das zu Herzen nimmt, dem kann die Trennung der Kinder Gottes nicht gleichgültig seyn. Das ist die Ursache, warum die Brüder hie und da besucht haben und noch immer besuchen. — O wie wünschte ich, daß auch unsre lieben Brüder im W. sich entschließen könnten, in der Brüdergemeine einen Besuch zu thun; denn das könnte sie in vielen Dingen am zuverläßigsten belehren. Ein sehr solider und dem Herrn ergebener Mann kam einmal von Neuyork auf einen Besuch zu uns nach Bethlehem. Bald nach seiner Ankunft bat er uns, daß wir ein paar Brüder ernennen möchten, mit denen er gründlich ausreden könnte über viele Dinge, die er gegen die Brüdergemeinen hätte. Wir eilten damit nicht, denn er wollte sich Zeit nehmen, die Gemeine recht kennen zu lernen. Nach 4 Wochen nannten wir ihm die Brüder, denen er sein Herz und alles, was er zu sagen hätte, ausschütten könnte. Er dankte dafür, bezeigte uns aber, daß er nichts mehr zu sagen hätte; denn alle seine Bedenken wären ihm ganz und gar weggefallen, weil er alles ganz anders befunden, als es ihm in den Schriften, und durch die Relationen widrig gesinnter Leute wäre beschrieben worden. Das ist ein Segen, welcher auf den schon in der ersten Kirche gewöhnlichen Besuchen ruhete, und wenn die Besuche auch jetzt rechter Art sind, noch drauf zu ruhen und sie zu begleiten pflegt."

§. 238.

Wir fügen hier noch den Psalm hinzu, in welchem Spangenberg sein und seiner Collegen dankbares Herz in ihrer letzten Conferenz zu Ende des Jahres 1781 ihrem Herrn und Heilande zu Füßen gelegt hat:

Beym Schluß des Jahres gedenken wir,
Unendlich Gütiger! was wir Dir
An Dank und an Liebe sind schuldig blieben.
O brächten wir es mit heissen Trieben
Noch heute nach!

Wie helle schien uns Dein Gnadenlicht
Ins Herz hinein und ins Angesicht!
Wenn auch Dunkelheiten die Welt bedeckten,
Und Todesschatten die Menschen schreckten,
Wars bey uns Tag.

Da wir unzehlige Menschen sehn
Wie ganz erstorbene Bäume stehn,
Bist Du unser Leben. Daß wir Dir grünen
Und unserm Nächsten mit Früchten dienen,
Das kommt von Dir.

Wenn viele, denen Dein Wort nicht gilt,
Mit Zank und Streitsucht sind angefüllt,
Bist Du unser Friede. Und daß man siehet,
Wie schön die Einigkeit bey uns blühet,
Ist Deine Gnad'.

Du bist stets — wenn etwas schweres kam,
Das uns beynahe das Denken nahm —
Unser Trost gewesen. War'n wir im Dunkeln,
So ließest Du Deinen Dienern funkeln
Dein Licht und Recht.

Bey aller Ohnmacht, die wir verspür'n,
Das uns befohlne recht auszuführ'n,
Hast Du Dich uns Armen, als Kraft erzeiget,
Kraft, die die mächtigsten Eichen beuget
Wie schwaches Rohr.

Hat sich der Feind wo an uns gewagt,
— Wer weiß, wie oft er uns auch verklagt —
Warst Du unsre Fürsprach' zu Gottes Rechten.
O daß wir wachen und beten möchten
Zu aller Zeit!

Dem Vater machst Du uns angenehm:
O wenn's bey uns nur stets weiter käm'
In dem Herzvertrauen! Doch darf man sagen:
Wir können kindlich uns zu Ihm wagen
Mit unsrer Bitt'.

Dein heil'ger Geist, den Du uns verlieh'n,
Hat nicht geruht, sich mit uns zu müh'n;
Er ist bey uns blieben. Ach was für Segen
Bringt uns sein Trösten, sein Lehr'n und Pflegen
Bey Tag und Nacht!

Bey unsern Mängeln und großer Schuld
Hattest Du immer mit uns Geduld,
Und versenkst die Sünden im tiefen Meere,
Als ob gar keine gewesen wäre;
Denkst nicht mehr dran.

Nun Herr! wir bitten von Herzensgrund,
Erneure heut' Deinen Gnadenbund
Mit uns Deinen Dienern; wir woll'n Dir leben,
Und uns aufs neue Dir ganz ergeben
Zu Deinem Dienst.

Sey Du nur unser gewogner Fürst,
Und wenn Du einmal erscheinen wirst,
So nimm uns aus Gnaden, als arme Sünder,
Die durch Dich worden sind Gottes Kinder,
Auf in Dein Reich.

§. 239.

Da im Jahr 1782 wieder ein Synodus der Brüder-Unität sollte gehalten werden, und zwar diesesmal in dem herrschaftlichen Hause zu Berthelsdorf, ohnweit Herrnhut, so begab sich Spangenberg im July zu dem Ende dahin, und setzte erst mit seinen Collegen die Arbeiten in Hinsicht auf den Synodum noch einige Tage fort. Am ersten August beschlossen sie, in der nahen Gegenwart ihres Herrn, ihre siebenjährige Amtsführung mit Lob und Dank für seine gnädige Unterstützung in den ihnen anbefohlnen Geschäften.

Unser Spangenberg war in dieser Zeit besonders aufgelegt, seinen guten Herrn mit Psalmen zu preisen; und ob er gleich auf vorzügliche Dichtergabe keinen Anspruch machte, so herrscht doch in seinen Liedern eine solche Herzlichkeit, eine Salbung und ein Zufluß von schriftmäßigen Gedanken, daß, wer nicht auf Worte, sondern auf Sache siehet, gewiß Erbauung darin findet. So hat er bey dieser Gelegenheit sein und seiner Brüder Herz in folgendem Liede ausgedrückt:

Nun, ihr herzenslieben Brüder!
Ziehet eure Segel ein,
Fallet vor dem Lamme nieder,
Das uns durch sein Naheseyn
Sieben Jahre hat erhalten,
Bey oft sehr conträrem Wind;

Daß wir durch sein Gnadenwalten
Nun voll Trost am Ende sind.

Jesus, der sich die Gemeinen
Durch sein Blut hat angetraut,
Und sich aus lebend'gen Steinen
Eine Wohnung aufgebaut,
Nahm sich dreyzehn arme Sünder,
Bloß nach seinem Gnadenrath,
Zur Bedienung seiner Kinder,
Die Er sich gesammlet hat.

Unser beten, weinen, denken,
Bey der Brüder-Unität
Allenthalben einzulenken,
Wo etwas nicht richtig geht;
Auch dem bösen vorzubeugen,
Eh' es Wurzel fassen kann;
In dem Wandel zu bezeugen
Werke, die in Gott gethan;

Unserm Heiland nachzugehen;
Pünctlich und mit aller Treu'
Immer fleißig nachzusehen,
Wo was zu verbessern sey;
Auf des Herren Sinn zu merken,
Und sein Herz stets zu erfreu'n:
Dazu sollen wir uns stärken,
Das soll unsre Sache seyn.

Wir sind freylich zu geringe
Zu so einem wicht'gen Werk;
Doch der Schöpfer aller Dinge
War auch selber unsre Stärk':

Denn

Denn Er lässet seine Sachen
Gern durch schwache Hände gehn,
Um auch andern Muth zu machen,
Nur allein auf Ihn zu sehn.

Herr! Dein Aug' hat uns geführet,
Und Dein Wort war unser Licht;
Auch hat uns Dein Geist regiret,
Dein Mund gab uns Unterricht;
Und doch müssen wir gestehen:
O wer merkts, wie oft er fehlt!
Ach vergib uns das Versehen,
Das sich unserm Aug' verhehlt.

Doch wir wollen, bey dem Beugen
Ueber unsre viele Schuld,
Seine Gnade nicht verschweigen,
Seine göttliche Geduld,
Sein so väterlichs Bewahren,
Seine mehr als Muttertreu';
Daß dis all's, was wir erfahren,
Bey uns unvergessen sey.

Lasset dann zu Jesu Füßen,
Tief beschämt und hoch erfreut,
Dank- und Liebesthränen fließen
Für die nun erreichte Zeit,
Da wir alle, bis auf Einen,
Den Er heimgerufen hat,
Hier vereint vor Ihm erscheinen,
Voll Erwartung neuer Gnad'.

Herr, erhöre unsre Bitte,
Und sey auf dem Synodo

Immerdar in unsrer Mitte;
Mach' die Herzen Deiner froh,
Daß in Deinem Licht wir können
Hell in alle Wahrheit sehn,
Von Dein'm Liebesfeu'r entbrennen,
Und als Ein Herz vor Dir stehn.

§. 240.

Am 2ten August eröffnete Spangenberg den Synodum mit einer herzlichen zweckmäßigen Anrede, in welcher er aus Veranlassung der Tagesloosung: **Wir hielten Ihn für den, der geplaget, und von Gott geschlagen und gemartert wäre; Jes. 53, 4.** die größte Barmherzigkeit in Erinnerung brachte, die der Heiland seinem Brüdervolke dadurch erzeiget habe, daß Er das Wort von der Versöhnung durch sein Blut unter demselben so herrlich verkläret, und bey vorgekommenen Abweichungen sie immer wieder darauf zurück geführt habe. Die Versammlung beantwortete diese kurze Darlegung mit dem einmüthigen Bekenntniß: "Wir woll'n beym Kreuze bleiben, die Marter Gottes treiben, bis wir Ihn sehn von Angesicht;" fiel sodann auf die Knie, und Spangenberg flehete den Heiland in einem brünstigen Gebet um seinen Geist und Segen zu ihren Ueberlegungen an. Darauf wurde ihm das Präsidium des Synodi aufgetragen, und Gott stärkte den sieben und siebenzigjährigen würdigen Greis an Leib und Geist so, daß er alle Obliegenheiten dieses Auftrages mit seiner gewöhnlichen Munterkeit und Gegenwart des Gemüths, bis zum Schluß des Synodi am 22sten October zur allgemeinen Zufriedenheit besorgen konnte. Er hielt auch während dem Synodo, so wie die übrigen aus den Gemeinen anwesenden Diener

am

am Evangelio, mehrere öffentliche Vorträge in der Gemeine zu Herrnhut, und verrichtete zuletzt noch mit vieler Gnade die Consecration von 3 im Synodo ernannten Bischöfen, und 4 Senioren der Brüder-Unität. Bey der neuen Wahl der Aeltesten-Conferenz der Unität wurde er wieder zu einem Mitgliede dieses Collegii ernannt. Uebrigens findet man von den Verhandlungen dieses Synodi eine summarische Nachricht in der schon oben angeführten **Fortsetzung der cranzischen Brüderhistorie.** S. 383. u. f.

Siebenzehnter Abschnitt.

Spangenbergs Verrichtungen in der Unitäts-Direction. Von 1782 bis 1789.

§. 241.

Nach dem Synodo kehrte Spangenberg mit den übrigen Gliedern der Unitäts-Direction nach Barby zurück. Zu Anfang des Jahrs 1784 wurde ihm eine Visitation der Gemeine in Barby aufgetragen. Er wohnte daneben den täglichen Conferenzen der Unitäts-Direction fortwährend bey; daher er dieses Geschäft erst am 13ten July, mit einer eindrücklichen Rede an die dazu versammlete Gemeine, beschloß.

Als er darauf am 15ten sein 81stes Lebensjahr antrat, verband man mit diesem Tage zugleich die Feier seines Amts-Jubiläi im Dienste der evangelischen Brüder-Unität; und die ganze Gemeine nahm an diesem wichtigen und dankenswerthen Umstand frohen Antheil. Nachdem ihn die Brüder des Seminarii frühe mit lieblichen musicalischem Gesang zu diesem Jubeltage geweckt hatten, so ertheilten ihm seine lieben Collegen in der Aeltesten Conferenz der Unität, da sie zur gewöhnlichen Zeit zusammen kamen, ihren herzlichen Gruß in einem dazu verfertigten Liede, freueten sich mit ihm seiner seligen Gnadenwahl, und der mannigfaltigen wundervollen Beweise der Güte und Treue des Herrn, die Er ihn in dieser Reihe von Jahren an dem großen Werke in seiner Brüder-Unität hat sehen und erleben lassen, und wünschten ihm einen erneuerten Segen aus Jesu Gnadenfülle auf die noch übrigen Tage

seiner Laufbahn im Dienste des Herrn. Er selbst legte seinen Brüdern sein Herz, und wie er an diesem Tage, bey Ueberdenkung aller bisher erfahrnen Barmherzigkeiten Gottes, vor seinem Heiland stehe, in einer rührenden Erklärung dar, kniete mit ihnen nieder, und ergab sich Gott seinem Heilande, als dessen armer uud unwürdiger, aber durch seine Liebe bisher seliglich geleiteter Diener, zur Vollendung seiner Friedensgedanken über ihn. Er verband sich darauf mit seinen Collegen zu getreuem Ausharren in den Wegen des Herrn, und zum unermüdeten Fleiß bey den ihnen anbefohlnen Geschäften. So wol die Gemeine und das Seminarium, als auch verschiedene einzelne Brüder bezeugten ihm durch Ueberreichung einiger gedruckter Lieder ihr segnendes Theilnehmen an diesem Vorgang, und Nachmittag bey einem mit dem Geist der Liebe, des Friedens und der Freude belebten Liebesmahle wurde ein zu dieser Feierlichkeit componirter Psalm, unter einem innigen Vorgefühl des ewigen Hallelujah vor dem Thron des Lammes, angestimmt, woraus wir nur folgende Verse hier anführen:

Laß Josephs Alter wie die Jugend
Dir fruchtbar seyn,
Zu fernerm Lobe Deiner Tugend
In der Gemein'.

Es überströme süßer Friede
Ihn früh und spät,
Bis er, von treuer Arbeit müde,
Einst schlafen geht.

Dann lohn' ihm freundlich alles Gute
In Deinem Schooß,
Das hier Dein Volk — Preis Deinem Blute!
Durch ihn genoß.

Unsre

Unsre Herzen segnen Dich,
Liebster Bruder! und wir loben
Unsern Herrn gemeinschaftlich,
Daß Du, unterstützt von oben,
Ihm durch Wort und That und Schrift
Manch schön Denkmaal hast gestift't.

Wir lieben Dich,
Wir ehren Deine Gnade,
Und daß auf Deinem langen Lebenspfade
Die meiste Zeit zu unserm Dienst verstrich,
Das wird uns dankbar im Gedächtniß bleiben,
Auch wenn Du den schon siehst, an den wir hier noch glauben,
Und bis Er endlich uns und Dich
Dort hat bey sich.

Hallelujah!
Wohl Dir, durch sein Versühnen!
Ist gleich noch jetzt das beste nicht erschienen,
Das auf Dich wart't, so ists gewiß doch nah':
Dann feierst Du ein ewigs Jubiläum,
Und stimmst vollend't mit ein ins himmlische Te Deum;
Wenns heißen wird: Der Herr ist da!
Hallelujah!

Und eh' mans denkt, so fall'n auch wir
Ins neue Lied dort ein mit Dir:
Amen, Hallelujah,
Hallelujah,
Amen, Hallelujah!

§. 242.

Nach der Feier dieses Jubeltages bezeugte er so wol seinen lieben Collegen als sämtlichen Brüdergemeinen, die segnend daran Theil genommen, seinen Dank in folgendem Schreiben:

"Lieben Brüder und Schwestern,

Hab' ich, wie Simeon, den Gott- und Menschen-Sohn hier an mein Herz gedrücket, will ich, so bald mirs glücket, im Friede, auf sein Leiden, aus dieser Hütte scheiden.

In diesem Sinne stehe ich durch seine Gnade, und warte täglich auf die Stunde, da Er mich, als sein mit seinem eigenen Blute erkauftes Eigenthum, zu sich nehmen wird.

Die Veranlassung zu gegenwärtigem Schreiben ist diese: Zu der vielen Liebe, deren mich die Brüdergemeinen seit mehr als 50 Jahren gewürdiget haben, haben meine lieben Brüder und Schwestern noch dieses hinzu gethan, daß sie mich zu dem Anfange meines 81sten Jahres dem Herrn unserm Heilande an allen Orten auf das herzlichste empfohlen haben. Meines mit unzehligen Mängeln, Versehen und Gebrechen, die mich vor dem Herrn tief beugen und über die Maaße beschämen, immer begleiteten, funfzigjährigen armen Dienstes bey der Brüder-Unität, haben sie dabey überaus liebreich gedacht, und meiner vielen Schulden, die ich mir doch wohl bewußt bin, mit keinem Worte erwehnt. O der lieben Herzen! Gott segne sie dafür mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern, und bekenne sich zu ihnen, als zu seinem, in diesen letzten betrübten Zeiten zum Zeugniß der Wahrheit des Evangelii, besonders erwehlten Volke.

Zur

Zur Dankbarkeit fing ich an, die besondern Wohlthaten Gottes gegen die Brüder-Unität, die ich in den 50 Jahren erlebt habe, zu Papier zu bringen, um meine lieben Brüder und Schwestern mit diesem Denkmaal zu erfreuen, und zum Lobe Gottes zu ermuntern; bin aber damit nicht fertig worden; will euch also nur mit diesen Zeilen aufs herzlichste grüßen als euer alter treuer Diener **Joseph.**

Barby den 15ten August 1784.

Von diesem Aufsatz, dessen er hier gedenkt, und den er erst zu Ende des Jahres in Herrnhut vollendete, wird unten ein mehreres vorkommen.

§. 243.

Unser Spangenberg hatte in diesem Zeitraum mehrmalen Gelegenheit, sich mit Gelehrten zu unterhalten, die hauptsächlich in dieser Absicht zum Besuch nach Barby gekommen waren. Unter andern schrieb ein rechtschaffener wahrheitliebender Mann von seinen Unterredungen mit ihm folgendes an einen Freund. "Ich sahe den berühmten Spangenberg — acht und siebenzig Jahre trägt der Greis mit Munterkeit, hat nicht einen Zug des verdrießlichen Alters; hat alle Vortheile der Jahre, und keines ihrer Uebel. — Was Paulus sagt: **Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir,** das braucht Spangenberg nicht erst zu sagen, sein Blick spricht das aus. — Es war mein Beruf, ihm meine Erfahrungen zu erzehlen, mit alle dem, was als Veranlassung dazu gehörte; auch meine Wünsche, Hoffnungen und Zweifel entdeckte ich ihm. Hernach erzehlte er mir sein Leben eben so offen vom 9ten Jahre an. — Ich klagte

ihm unter andern die Trägheit in der Unterhaltung mit meinem Schöpfer, auch daß es mir schwer werde, die Person des Heilandes in mir — (soll wol sagen, die persönliche Gemeinschaft mit Ihm) — zu gestatten, so sehr ich auch übrigens von seiner Moral und von seinem Evangelio überzeugt sey. Darauf erzehlte er mir eine Geschichte: Als ich einmal, sagte er, in America einen guten Theil des Weges in einem Boote machen mußte, und dem Manne, der mich fuhr, und zugleich fischte, zusahe; merkte ich, daß er einen großen Seehecht an seiner Schnur hatte, daß er ihn bald auf und bald nieder ließ, ihn bald näher herbey zog, bald weiter von sich warf, und lange auf die Weise mit ihm verfuhr. Wozu das? fragte ich ihn; ja, sagte der Fischer, der Fisch ist noch zu stark, ziehe ich ihn mit seiner Kraft auf einmal an mich, so zerreißt er die Schnur, daran ich ihn halte; aber nach und nach ermüdet, bekomme ich ihn sicher. Da dachte ich: macht es der Heiland nicht oft so? Und macht Er es mit ihnen nicht auch so?

In einer andern Unterredung sprachen wir von der Glückseligkeit und den mancherley Wegen dazu. Wie erlangt man sie doch? fragte ich. Das will ich ihnen sagen, sprach er: Stellen sie sich zwey Leute vor, die beyde frieren; der eine geht ohne Umstände ans Kamin, will warm werden, und wird warm; der andre aber geht hin und her, untersucht die Natur des Feuers, macht gelehrte Speculationen darüber, und bleibt kalt. Wer ist nun der glücklichste? jener tumme, oder dieser kluge? Freylich, sagte ich, der tumme. Da sagte mir seine Mine: Gehe hin, und thue desgleichen.

In einem folgenden Gespräch, über das Glück des Lebens in Christo, sagte Spangenberg unter andern:

Von

Von einem Punct zum andern sey doch immer die gerade Linie der kürzeste Weg. So sey es auch von unserm Elend zu Jesu. Eins gehöre zum andern; bey Jesu Vermögen, bey uns Bedürfniß.

Endlich segnete und küßte er mich väterlich. Als ich sagte, ich wollte nicht vergessen, was ich hier gelernt hätte, sagte er: sagen sie lieber, was ich hier verlernen zu sollen gelernt habe; bey ihnen ist alles zu viel; sie sind noch zu gut für den Heiland, Er will lauter Elende haben."

§. 244.

Eine für uns bey gegenwärtiger Lebensbeschreibung sehr interessante Arbeit, die Spangenberg im Jahr 1784 in Barby, auf Ersuchen seiner Collegen, verfertigte, war die kurze Relation von seinem Leben, wovon wir seinen eigenhändigen Aufsatz bis hieher immer benutzt haben, und ihm darin Schritt vor Schritt gefolget sind, wie in der Vorerinnerung schon angezeigt worden. Er beschließt dieselbe mit folgenden Worten:

"Wenn ich übrigens bedenke, wie viel der Aeltesten-Conferenz der Unität anbefohlen ist, und wie wenig ich dabey habe helfen können, so stehe ich beschämt vor meinem Herrn. Ich bitte Ihn und meine lieben Brüder um die Erlassung meiner Schulden. Weil überdem bey uns armen Menschen das viel Versehen, auch bey dem besten Sinn, ganz unabwendlich ist, so bitte ich auch um Vergebung meiner Sünden.

Jetzt bin ich im Streite mit den Leuten, die das Evangelium verfälschen, und es anders predigen, als es Paulus geprediget hat. Ich flehe zu meinem Vater im Himmel, daß Er die Feinde seines Sohnes zum

Schemel seiner Füße machen wolle. Meinen Herrn und Heiland bitte ich, daß Er die listigen Anschläge des Satans und seiner Gehülfen zur Narrheit werden lasse; und daß durch den heiligen Geist sein Evangelium sich beweisen möge als die Kraft Gottes zur Seligkeit allen, die daran glauben. Das Häuflein seiner Kinder, das so geringe und verachtet ist, nehme Er ferner in seinen Schutz, bekenne sich zu ihm, und gebe ihm seinen Frieden!

Christi Blut und Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich in Himmel werd' eingehn. Das ist der Grund meiner Hoffnung, und das ganze Lied drückt meinen Sinn aus." S. Brüdergesangb. N. 399.

§. 245.

Der eben angeführten Aeußerung in seinem Lebenslauf, daß er jetzt im Streit sey mit den Leuten, die das Evangelium verfälschen, kann folgender Auszug aus seinem nicht lange vorher an einen Gelehrten erlassenen Antwortsschreiben, zum Belege dienen. Dieser Mann hatte eine von ihm neulich herausgegebene Schrift, in welcher er sich über die Anrufung des Namens Jesu Christi ganz arianisch erklärte, unserm Spangenberg zugeschickt, worauf er ihm erwiederte: "Es ist ganz recht, und dem uns geoffenbarten Willen Gottes gemäß, daß wir dem Menschen Christo Jesu, welcher der Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, der für uns am Kreuz gestorben, und sein Blut für uns zur Vergebung der Sünden vergossen hat, der am dritten Tage auferstanden ist, der sich zur rechten der Majestät im Himmel gesetzet hat, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, vor dem sich zur Ehre Gottes

tes des Vaters alle Knie beugen sollen, den Gott zum Herrn und Christ gemacht hat, und der auch wahrer Gott ist, göttliche Ehre erweisen, Ihn anrufen und anbeten. Denn die Schrift sagt: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und Paulus schreibt: Gnade und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo sey mit allen denen, die anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi an allen ihren und unsern Orten.

Weil aber die Schrift ausdrücklich sagt: Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist offenbaret im Fleisch; Christus kommt her von den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles gelobet in Ewigkeit; soll ich denn Christum nicht auch als Gott den Herrn — Er ist es ja wahrhaftig, so wie Er wahrer Mensch ist — verehren und anbeten?

Ferner: da es von dem Sohne heißt: Gott, dein Thron währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du Herr! hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. — Desgleichen: Durch Ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das sichtbare und unsichtbare; u. s. w. ist es nicht unsere Schuldigkeit, Christum, als den Schöpfer aller Dinge, und als unsern Schöpfer zu lieben, und zu ehren, Ihm zu dienen, und Ihm aus ganzer Macht zu vertrauen?

Noch weiter: Da es von dem Sohne heißt: Er träget alle Dinge mit seinem kräftigen Worte, — desgleichen: Er ist vor allen, und es besteht

steht alles durch Ihn: — haben wir Ihn nicht als den Erhalter aller Dinge, dem wir auch unser Bestehen zu danken haben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und aus allen Kräften zu lieben, zu ehren, und uns seinen Händen ganz zu überlassen? Wir haben Ihn also nicht nur als unsern Mittler, sondern als den wahrhaftigen Gott, als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, anzubeten und anzurufen. Wie kann aber der, welcher Christum nicht für den wahren Gott hält, Ihm göttliche Ehre erweisen, und Ihn anbeten? da ja die Worte klar sind: Du sollt anbeten Gott deinen Herrn, und Ihm allein dienen.

Lieber Herr Professor! Wir gehen beyde mit starken Schritten auf das Grab zu, und ich achte mich verbunden, noch ein treugemeyntes Wort mit ihnen zu reden. Sie erwehnen der ihnen nöthig scheinenden Zerstreuung durch den Trunk und das Spiel. Haben sie denn nicht bessere Wege und Mittel, sich nach ihren Arbeiten zu erholen, als eine solche Zerstreuung? Dergleichen Methoden sind ja Gott keine Ehre, sie werden andern anstößig, und haben für sie selbst keine guten Folgen. Wenn nun ein anderer sagte: ich brauche nach meiner Arbeit eine Zerstreuung, und ginge zu dem Ende in liederliche Häuser, würden sie denn solches gut heißen? Ich glaube: Nein. Und jenes ist doch ein Laster wie dieses. Lesen sie, was Paulus sagt, Gal. 5, 19. 20. 21.

Sie haben sich vorgenommen, nutzbare Erfahrungen ihres besondern Lebens zu schreiben. Sie werden bey der Gelegenheit viel über sich selbst denken. Nehmen sie doch das Gebetchen Davids dazu: Erforsche

mich

mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ichs meyne, u. s. w.

Sie haben sich viele Jahre bemüht, dieses und jenes zu verbessern; da kann es leicht geschehen, daß man selbst verwerflich wird, wenn man mit andern sich beschäftiget. Paulus hat sich selbst davor gefürchtet. Wenn sie sich von ganzem Herzen zu Jesu wenden, der sein Leben auch für sie in den Tod gegeben hat, so wird Er ihnen ihre Sünden vergeben, und wenn ihnen so viel vergeben wird, so werden sie Ihn viel lieben. Ich wünsche ihnen diese Seligkeit. Wenn sie die erfahren, und dann ein Buch schreiben, so kann es vielleicht von der Art seyn, wie *Comenii* sein *Unum necessarium*.

Wird ihnen Gott die Gnade thun, Jesum Christum recht zu erkennen, so werden sie mit Paulo sagen: Ich achte alles für Schaden, gegen der überschwänglichen Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn."

§. 246.

In diesem freymüthigen, mit Liebe und Ernst verbundenen Tone erklärte Spangenberg sich auch mündlich, wenn er es mit Gelehrten zu thun hatte, deren Lehrgrund nicht schriftmäßig war, oder die dem Evangelio nicht würdiglich wandelten. Hingegen in seiner Correspondenz mit Brüdern, deren Herz ihm bekannt war, konnte der immer heitere, liebe Alte seine guten Lehren spielend anbringen. Es hatte ihm z. E. ein Bruder, der schon lange am Evangelio gedient hatte, geschrieben, daß er die Beschwerden des Alters fühlte, und sich nach Ruhe sehnte. Diesem antwortete er: "Was soll ich dann sagen, du Herzensbruder, wenn du so denkst und redest? Denke doch ja nicht ans Ruhen, so lange noch ein Othem in dir ist. Du ge-

hörst unter die Diener, denen es am besten ansteht, wenn es bey ihnen heißt: Gott geb' mir diese Bitt', über dem Geschäft zu sterben, Seelen für das Lamm zu werben. Wenn man einmal nach 20 Jahren hören wird: Unser lieber alter, fünf und achtzigjähriger Bruder N. stund auf der Kanzel, und mahlte den Heiland als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, so lieblich ab, und indem er die Worte sprach: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, sank er nieder, und war weg; dann wird man sagen: Ach Gott Lob und Dank, daß wir ihn so lange gehabt haben! o wie wird ihm nun die Ruhe so süße thun! o wie wird er sich bey dem Heiland ohne Ende freuen! Bis dahin sey hübsch munter, getrost und wacker. Und wenn du dann in das Paradis trittst, so werde ich dir, wie ich hoffe, entgegen laufen, dich willkommen heißen mit dem herzlichsten Kuß. Jetzt bin ich noch der arme alte Joseph."

§. 247.

Als die Aeltesten-Conferenz der Unität im September 1784 ihren dreyzehnjährigen Aufenthalt in Barby beschloß, hielt Spangenberg an die dortige Gemeine eine eindrückliche Abschiedsrede, und empfahl dieselbe in einem herzlichen Gebet der Gnade Gottes und der Leitung des heiligen Geistes zu fortwährendem Wachsthum in der Liebe und Erkenntniß Jesu Christi. Darauf kam er zu Anfang Octobers mit seinen Collegen in Herrnhut an, und fertigte neben seinen andern Arbeiten den oben erwehnten Aufsatz, welcher hernach den Brüdergemeinen unter dem Titel communiciret wurde: **Dankbare Erinnerung an einige der evangelischen Brüder-Unität von dem Herrn, seit etlich und**

und funfzig Jahren, erzeigte besondere Gnadenbeweise.

Er gedenkt darin zuerst des Ausgangs der mährischen Leute und ihrer Aufnahme auf den gräflich-zinzendorfischen Gütern in der Oberlausitz;

Der Entstehung der Gemeine zu Herrnhut;

Der Vereinigung der Gemeine über die zur Seligkeit nöthigen Lehrartikel;

Des Zusammenflusses der Herzen bey dem Abendmahl am 13ten August 1727, und

Des darauf erfolgten Einverständnisses über ein System von Gemeinordnungen.

Er führt ferner an:

Die Freudigkeit der Brüder, um des Bekenntnisses des Evangelii willen Schmerz und Verfolgung zu leiden;

Die Einrichtung des sogenannten Stundengebets;

Die Beybehaltung der mährischen Kirchen-Disciplin;

Die Auseinandersetzung der Chöre in der Gemeine;

Die specielle Seelenpflege in denselben, und

Die gesegneten Unterredungen der Geschwister in kleinen Gesellschaften über ihren Herzenszustand.

Dann kommt er auf den Durchbruch der Lehre von der Versöhnung durch Jesu Tod und Blutvergießen;

Auf den Segen der täglichen Loosungen und Texte und des fleißigen Gebrauchs der heiligen Schrift, wodurch der heilige Geist die seligmachenden Wahrheiten immer mehr unter uns zum Genuß bringe.

Ferner sagt er, zu den besondern Gnadenbeweisen des Heilands gehöre:

Sein seliges Regiment in den Brüdergemeinen, sonderlich seit dem 13ten November 1741;

Die

Die Berathung der Unität mit treuen Dienern, und ihr collegialischer Zusammenhang;

Das Kleinod der brüderlichen Liebe, und der Einigkeit des Geistes.

Der Gnadenberuf und der Trieb der Brüder, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen;

Ihre fruchtbringende Connexion mit den Kindern Gottes, und insonderheit mit so vielen treuen Zeugen der Wahrheit in der protestantischen Kirche.

Dann hätten wir dem Heiland auch zu danken: daß seit 20 Jahren der Streit- und Lästerschriften gegen die Brüder immer weniger werden;

Daß bey vorgekommenen Abweichungen von der Lauterkeit des Evangelii, die Brüdergemeinen auf den einigen Grund des Heils, das Wort vom Kreuz, zurück gebracht worden.

Nicht weniger hätte man in der Brüder-Unität Gott zu loben für seine gnädige und oft wundervolle Hülfe zu ihrem äußern Durchkommen;

Für die Kirchen- und Gewissensfreyheit, so die Brüder unter dem Schutze ihrer Obrigkeiten genießen;

Für den Segen, den der Heiland auf die Mittheilung der Gemeinnachrichten gelegt;

Für die schätzbaren Lehr- und Gesangbücher zum Gebrauch in den Brüdergemeinen;

Für ihre schönen Gottesdienste und Liturgien;

Für sein bisheriges Bekenntniß zu den Synoden der Brüder-Unität, so wie zu der Direction derselben ins allgemeine;

Für die gesegneten Anstalten zur Erziehung und zum Unterricht der Jugend;

Für die Einrichtung und das Bestehen der verschiedenen Diaconien der Unität.

Hier

— Hier bricht Spangenberg seinen Aufsatz mit dem Geständniß ab, daß noch vieles an der Vollständigkeit desselben fehle, die man aber auch in dieser Zeit nie ganz zu Stande bringen werde; denn die Gnadenbeweise, die der Herr bisher der evangelischen Brüder-Unität erzeiget habe, wären eine Materie, die nicht zu erschöpfen sey.

Indessen sieht man aus diesem Aufsatz, mit welchem theilnehmenden Vergnügen der ein und achtzigjährige Greis sich mit der Geschichte seines Volks beschäftigte, wie lebhaft und zusammenhängend sein vortrefliches Gedächtniß ihm dieselbe darstellte, wie sein dankvolles Herz in der Ueberdenkung der großen Dinge, die der Heiland an diesem geringen Theile seiner Kirche gethan, als in einer seiner Lieblingsmaterien lebte, und wie begierig er alle Gelegenheiten benutzte, die Geschwister zu ermuntern, den Herrn dafür mit Wort und That einmüthig zu loben und zu preisen.

§. 248.

Im August 1785 wurde ihm eine Visitation der Gemeine zu Herrnhut aufgetragen. Er übernahm auch diese weitläuftige Arbeit mit vieler Willigkeit, doch mit dem Vorbehalt, daß dadurch seinen gewöhnlichen Amtsgeschäften in der Aeltesten-Conferenz der Unität kein Abbruch geschehen sollte. Weil er nun den täglichen Zusammenkünften dieses Collegii mehrentheils beywohnte, so hatte er in der zahlreichen herrnhutischen Gemeine mit seinem Visitations-Geschäfte über ein ganzes Jahr zu thun, und zum Schluß desselben legte er der Gemeine sein Herz darüber in einem Schreiben dar, in welchem er unter andern sagt: "Ich danke dem Heiland, daß Er mich bis daher in Gnaden erhalten,

und zu meiner Arbeit gestärkt hat, bin auch meinen lieben Geschwistern von Herzen verbunden, daß sie mich mit ihrer Liebe und Gebet treulich unterstützt haben. Ach möchte ich doch über die Gemeine und ein jedes ihrer Mitglieder gerade so denken, wie der Herr mein Heiland, und auch gerade so, wie Er, in meinem Herzen gegen sie gesinnt seyn! Das hat mir in der ganzen Zeit meiner Visitation angelegen, und ich gehe noch in diesem meinem Anliegen fort. Wie Er alle Gebrechen und Mangelhaftigkeiten seiner Gemeine und eines jeden Gliedes derselben aufs genaueste kennt, und doch in seiner Liebe zu allen und jeden unveränderlich bleibt, so wünsche ich es mir und allen Dienern der Gemeine.

Ehe ich nun meine Visitation beschließe, so will ich noch ein Wort der Liebe und der Wahrheit mit meinen Geschwistern reden, in der Hoffnung, sie werden es auch von mir, als ihrem alten Diener, in Liebe annehmen.

Die Gemeine in Herrnhut ist von Gott unserm Heilande mancher Vorzüge vor andern Brüdergemeinen gewürdiget worden, und es hat Ihm aus Gnaden gefallen, den Erstling der zur erneuerten Brüder-Unität gehörigen Gemeinen mit vielen besondern Wohlthaten zu überschütten. Kann man etwa sagen, sie war es werth? O nein! die heilige Schrift sagt: Wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder vergolten werde? Herrnhut hat sich also dessen nicht zu rühmen, sondern sich um so viel mehr in den Staub zu beugen, und an die Worte zu gedenken: **Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.**

Die Gemeine in Herrnhut ist wie eine Stadt, die auf dem Berge liegt; sie bleibt nicht unbemerkt. Sie wird

wird von hohen und niedern besucht, und die mehresten sehen sich alles mit Wohlgefallen an. Aber viele bleiben bey dem Fleiß, der Ordnung und der Reinlichkeit, die in die Augen fällt, stehen. Dabey ist mein Wunsch: ach wenn doch einem jeden Bruder und einer jeden Schwester der niedrige Sinn unsers Herrn Jesu Christi, seine Liebe, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit so aus den Augen leuchtete, daß dieses vor andern Dingen die besuchenden aufmerksam machte!

So wol mit den Kindern als mit alten Brüdern und Schwestern habe ich einzeln gesprochen, sie angehört, und was mir nöthig schien, mit ihnen geredet. Ich habe Ursache zu glauben, daß es allen treuen Gemeingliedern selbst angelegen habe, recht gekannt zu werden, und so, wie sie sich kennen, zu erscheinen. — Es hat mir übrigens das eine dieses, das andere jenes Anliegen zu erkennen gegeben, und wenn ich darin habe rathen und helfen können, so ist es mir eine Freude gewesen. Ich habe aber ein jedes treulich zu dem Herrn gewiesen. Er ist der Allgenugsame.

Was wegen der Gleichstellung der Welt bey einigen zu erinnern war, das will ich nicht wiederholen. Wenn ein jedes Herz den Bund, den wir mit einander gemacht haben, dem Herrn unserm Heilande zur Freude zu leben, nie aus den Augen läßt, so wird es sich der Welt nicht gleich stellen. Die rechte Liebe zu Jesu Christo macht uns alles ekelhaft, was Ihm nicht zur Ehre und zum Wohlgefallen ist, und womit man nur den Menschen zu gefallen sucht. — Gott hat die Gemeine zu Herrnhut unter andern gewürdiget, den Anfang mit der Arbeit am Evangelio unter den Heiden zu machen. — Wenn man mich fragt: Ob ich den Pilger- und Zeugensinn noch jetzt in der Gemeine gefunden habe?

habe? so kann ich sagen: Ja, Gott Lob und Dank. — Ich schließe dann mit dem Bekenntniß, welches wir mit einander so oft vor den Heiland bringen: Wir sind ein Werk seiner eignen Hand, Herzen, an die Er sein Blut gewandt. — Drum woll' Er geben, daß Ihm Geist, Seele und Leib und Leben zum Preise sey! ꝛc."

§. 249.

Die Gemeine in Herrnhut war dem Heiland von Herzen dankbar, daß Er diesem in seinem Dienste grau gewordenen treuen Knecht zu dem so mühsamen Geschäfte die nöthigen Geisteskräfte und Gesundheit verliehen und erhalten hatte, wünschte ihrem geliebten Joseph tausend gutes aus der Gnadenfülle Jesu, und daß er die Freude haben möchte, von dieser Visitation reiche und bleibende Früchte unter ihnen zu sehen.

Er fuhr indessen auch nachher noch eine zeitlang fort, das beste der herrnhutischen Gemeine, so wol mit deren Vorgesetzten, als mit der Unitäts-Direction zu berathen, und alles mögliche beyzutragen, daß die Absicht des Heilandes an dieser Gemeine und ihren Gliedern erreicht werden möchte. Dahin waren auch seine öftern Vorträge in den Versammlungen der Gemeine und der verschiedenen Abtheilungen derselben gerichtet. Bey seiner fortwährenden Geschäftigkeit war es ihm jedesmal eine angenehme Erholungsstunde, wenn er mit Herzenswärme und freudigem Aufthun seines Mundes den Tod des Herrn verkündigen konnte. Den Kindern hielt er gewöhnlich des Freytags ihre Versammlung. Er arbeitete auch an einer Sammlung von Versen aus alten und neuen Liedern für die Jugend, und zwar nach der Ordnung der Materien, die in dem Büchlein: **Hauptinhalt der Lehre Jesu Christi**, vorkommen.

Die-

Diese Sammlung ist hernach unter dem Titel: Gesangbüchlein für die Kinder in den Brüdergemeinen gedruckt, und ihnen zu ihrer großen Freude ausgetheilt worden.

§. 250.

Aus seiner Correspondenz im Jahre 1787 etwas anzuführen, wollen wir hier einen Auszug aus seinem Schreiben an die bey der Mission unter den Eskimos in Labrador angestellten Brüder und Schwestern mittheilen:

"Ihr habt es mit Heiden zu thun, die in einem unbeschreiblich großen Verderben liegen. Wenn ihr aber bedenket, daß sie nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erkaufet sind, sondern mit dem Blute Jesu Christi, so müssen euch ihre Seelen theuer und werth seyn. Sie sind wol arme Sclaven der Sünde; aber das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit und Errettung allen, die daran glauben, und also auch den Eskimos. Der Satan hat sie mit starken Ketten gebunden; wenn aber Christus, der stärkere, der durch den Tod dem Teufel die Macht genommen hat, über ihn kommt, so nimmt Er ihm den Harnisch, worauf er sich verläßt, und reißt dem Löwen die Schafe aus dem Rachen.

Gott erhalte allen Brüdern und Schwestern bey der Mission in Labrador mütterlich gesinnte Herzen gegen die Eskimos, dadurch wird ihnen, bey der Arbeit unter diesen armen Heiden, manches, das sonst unerträglich scheint, erträglich, ja leicht werden.

Der Heiland und sein Geist sind mütterlich gegen uns. Das wißt ihr aus Erfahrung. Mit wie viel Geduld und Verschonen trägt und pflegt Er uns!

Wenn ihr nun recht fleißig mit dem lieben Heiland umgeht, und auf die Triebe seines Geistes sorgfältig merket, so werdet ihr immer liebhabender und mütterlicher werden gegen die Menschen, die Er so lieb hat. — Ist es nicht etwas sonderliches, daß Geschwister, die mit Segen unter den Heiden gebraucht worden, es kaum ausstehen können, wenn sie von ihnen wegkommen? Der selige Bruder Böhner war alt, und wollte daher gern in einer Gemeine ausruhen. Er wurde dann in Bethlehem, als ein alter Diener Jesu, mit vieler Liebe aufgenommen. Nach einiger Zeit aber schrieb er uns: Ich denke doch, es werde besser seyn, wenn ich wieder nach St. Thomas gehe, und mich da begraben lasse. Da besuchen dann die Neger mein Grab, und sagen: Da liegt der Mann, der mir so viel vom lieben Heiland gesagt hat! Er ging also nach St. Thomas zurück, und diente dem Heiland bey der Mission daselbst bis in sein hohes Alter. Es ist wol einem treuen Herzen keine geringe Verleugnung, so weit von der Gemeine entfernt zu seyn. Der Heiland redet Marc. 10, 29. u. f. von Leuten, die um seinetwillen Haus und Hof, Brüder und Schwestern, Vater und Mutter und Kinder verlassen, und wie reichlich ihnen das soll vergolten werden. Das haben unsere Heidenboten, die um des Evangelii willen von der Gemeine entfernt sind, auch in ihrem Grade auf sich zu deuten. Der Heiland läßt ihnen gewiß dadurch, in Absicht auf die Hauptsache, nichts abgehen. Ihr wisset, daß man Ihn hat, wo man um Ihn weint, und wenn man Ihn hat, so hat man Friede und Freude, und das ewige Leben. — Seyd recht fleißig, die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens unter euch zu erhalten. Nehmet Theil einer an des andern Gebrechen,

und betet mit aller Treue für einander. Krickeleyen kommen gemeiniglich aus der Eigenliebe her; wenn man da auch in der Sache Recht hat, und die Wurzel taugt doch nicht, so besteht man schlecht vor dem Heiland. Jedermann — mithin auch die Eskimos — sollen daran erkennen, daß ihr Jünger Jesu seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Und ihr möget glauben, daß die Eskimos Acht auf euch haben. Muthlos muß ja niemand werden, wenn es auch manchmal schlecht aussieht. Denket doch, wie lange der Heiland auf uns gewartet, wie viel Geduld Er mit uns gehabt hat, und erinnert euch der Worte: Laß mich an andern üben, was Du an mir gethan. Werdet nicht müde, zu Erlernung der Sprache euch alle Mühe zu geben. Ihr müßt nicht zu schüchtern und zu bedenklich seyn, das Reden zu wagen. Seyd doch darin wie die Kinder, wenn sie anfangen zu reden. Von den Kindern kann man auch die Sprache am leichtesten lernen. Wenn ihr der Kinder Herzen gewinnt, so wird euch das auch Eingang bey ihren Eltern verschaffen. Und wenn die Kinder größer werden, so kommt euch auch die Liebe und das Vertrauen, das sie in ihrer Kindheit zu euch gefaßt haben, gar sehr zu statten." ꝛc.

§. 251.

In einem zum Schluß des Jahres von ihm verfertigten Aufsatz, erklärte er sich abermals mit Eifer und Wehmuth über die immer weiter gehende Verfälschung des Evangelii mitten in der Christenheit, und sagt: "Es herrscht jetzt ein böser Geist in der Welt, durch den die Menschen aufgeblasen werden, und in die größte Einbildung von sich kommen. Sie verlassen sich auf ihren Verstand, und setzen ihre Vernunft, die

doch so sehr verderbt und mangelhaft ist, weit über die heilige Schrift. Wenn die Schrift sagt: Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf und immerdar; und aus dem Herzen kommen heraus arge Gedanken, Mord, Ehebruch — kurz alle schändliche Dinge, die den Menschen verunreinigen; so heißt es bey ihnen: das muß man ja nicht denken, daß die Menschen so sehr verderbt sind, noch viel weniger hat man es ihnen zu predigen. Bezeugt die Schrift von Christo: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; ja Er ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit; so ist Er bey ihnen nur ein göttlicher Tugendlehrer. Wenn Er nach der Schrift das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt, die Versöhnung für unsere und für der ganzen Welt Sünde; so nennen sie das jüdische Redensarten, die jetzt nicht mehr Statt finden. Daß Christus für uns gestorben sey, das sage nur, Er sey darum gestorben, daß Er uns ein Exempel der Geduld geben, und seine Lehre bestätigen möchte. Sagt die Schrift: Wer an Ihn glaubt, d. i. bey Ihm sein Heil und Rettung sucht, der wird das ewige Leben haben; so geben sie vor, man dürfe nur seine Tugendlehre für wahr halten, das sey der Glaube. Doch, wenn wir alle die Thorheiten, in die sie gerathen sind, erzehlen wollten, wir würden nie fertig werden.

Wir haben Gott zu danken, der uns bey der Wahrheit erhalten hat. Durch seine Gnade ist es geschehen, daß die Brüder nicht müde worden sind, das Evangelium von Christo, dem gekreuzigten, und von dem Heil aus seinem Tod und Blute zu verkündigen. Wobey denn auch nicht unbemerkt zu lassen, daß unsre lieben Gemeinen höchst unzufrieden seyn würden,

wenn

wenn man ihnen etwas anders zu predigen sich unterstünde, als die Marter Gottes mit ihren seligen Folgen. Es schmeckt ihnen sonst nichts. Wobey man doch nicht unerinnert lassen kann, daß bey einigen in Christo nicht gegründeten Personen Spuren bemerkt worden, von einer Lüsternheit nach den verkehrten Lehren, womit jetzt die Welt angefüllt wird. Das Großsprechen der elenden Leute, deren Augen von dem Gott dieser Welt verblendet sind, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, kann ihnen eine Gelegenheit dazu werden. Denn diese Leute thun, als wenn sie allein weise wären, und als wenn die Liebhaber der evangelischen Lehre, die wir in der heiligen Schrift finden, und in der augsburgischen Confession bekennen, lauter bedaurenswürdige Schwachköpfe wären, die nur bey dem alten bleiben wollten. Sie bedenken aber nicht, daß wir bey der alten Lehre, die wir aus dem Munde Christi und seiner Apostel und Propheten haben, allerdings bleiben müssen, wenn wir wollen selig werden. Denn wenn Gott vorzeiten mit den Menschen durch die Propheten geredet hat, so hat Er uns zuletzt seinen Gnadenrath von unsrer Seligkeit durch seinen lieben Sohn bezeuget, und die Apostel des Herrn haben uns den Willen Gottes durch den heiligen Geist zu unserm Heil nachdrücklich kund gethan. Hat denn Gott seitdem einen neuen Weg des ewigen Lebens offenbaret? Wenn nun einer an dem Worte des Lebens, das uns Gott aus Gnaden gegeben hat, nicht genug hat, weil ihm der Genuß davon fehlt, und er denkt etwas tiefers und höhers zu finden, was thut der? Er fällt in eben die Thorheit, welche unsre ersten Eltern ins Verderben stürzte. Dort sagte die Schlange: Wenn ihr von dem Baum esset,

den euch Gott verboten hat, so werden eure Augen aufgethan werden, ihr werdet wissen, was gut und böse ist; ihr werdet seyn wie Gott. Jetzt sucht die Schlange die ungegründeten Seelen auf eben die Weise aus der Einfalt zu verrücken. Da heißt es: Ihr sucht ja Weisheit. Wenn ihr aber immer bey dem bleibet, was Christus und seine Apostel gelehret haben, so bleibt ihr tumme Leute. Hört uns an, was wir zu sagen haben, da werdet ihr gescheute und kluge Leute werden; das wird euch Ehre bringen rc. Ach, Gott bewahre doch alle Seelen, die Jesus mit seinem Blute erkaufet hat, vor dem verführerischen Geiste, und seinem betrogenen und andere betrügenden Anhange!"

§. 252.

Unser Spangenberg sollte, ehe er seine Laufbahn beschloß, die Freude haben, die schlesischen Brüdergemeinen, die er seit 1764 nicht mehr besucht hatte, noch einmal zu sehen. Als nemlich die Aeltesten-Conferenz der Unität sich im Jahr 1788 nach Gnadenfrey begab, hatte er, in seinem 84ten Jahre Muth und Kräfte genug, seine lieben Collegen zu begleiten. Auf der Hinreise besuchte er die Gemeinen in Gnadenberg und Neusalz, hielt sich in jeder einige Tage auf, und erfreute die Gemeine und Chöre jeden Tag mit einem und zuweilen mehrern gesalbten Vorträgen. Auch in Gnadenfrey sah man ihn, durch die Kraft des Herrn gestärkt, in voller Thätigkeit. Er freute sich inniglich über diese große blühende Gemeine, und über die Menge heilsbegieriger Zuhörer, welche deren öffentliche Versammlungen besuchten; und die Gemeine so wol, als die Freunde derselben, dankten dem Herrn für den

Segen,

Segen, den Er ihnen durch diesen seinen Diener und dessen mit Geist und Kraft begleitete Reden zufließen ließ.

Er hatte aber hier den Schmerz, daß der vieljährige treue und durchgängig geliebte Diener der Brüderkirche, Johannes von Watteville, der nun die letzten 25 Jahre sein College bey der Unitäts-Direction gewesen war, am 7ten October von seinem Herrn heimberufen wurde.

Dazu kam, ein halbes Jahr hernach, der für ihn nicht weniger empfindliche Verlust seiner treuen und werthen Ehegehülfin Martha Elisabeth, gebornen Jähnin, die ihren Pilgerlauf ebenfalls in Gnadenfrey am 26sten Merz 1789, in ihrem 81sten Jahre, selig vollendete. Ihm konnte die Trennung von seiner lieben Frau, die bald 36 Jahre Freude und Leid mit ihm getheilt hatte, und ihm, so wol in dem häuslichen Leben, als in dem Dienst des Herrn, mit der sorgfältigsten Liebe, und mit gebührender Achtung nach Vermögen an die Hand gegangen war, nicht anders als sehr schmerzlich seyn. Desto erbaulicher war aber auch seine Ergebenheit in den Willen seines Herrn. In ihre Personalien hat er unter andern folgendes von ihr einrücken lassen: Sie blieb mit ihrem Manne von 1753 bis 1762 in Nordamerica, und kam mit ihm in mancherley schwere Umstände; denn sie begleitete ihn auf seinen Besuchreisen, die damals nicht nur sehr beschwerlich, sondern oft äußerst gefährlich waren, sonderlich während dem Kriege der Wilden gegen die englischen Colonien. Seit ihrer Zurückkunft aus America, da er manche Visitationen in verschiedenen Gemeinen zu übernehmen bekam, ist sie ihm, in Absicht auf die Ge-

schäfte in den Schwesternchören, mit aller Treue zur Hand gewesen. Daß sie im übrigen eine von den Schwestern gewesen sey, die sich gern rühren und mühen, wo sie in etwas helfen und dienen können, ist nicht unbekannt, und das erkennt insonderheit ihr lieber Mann mit vielem Dank gegen den Heiland, von dessen Gnade doch alles Gute herrührt.

Etwas von ihrem Character zu sagen, so fand man bey ihr eine kindliche Einfalt, die nicht allgemein ist. Sie hielt nicht hoch von sich, sondern blieb gern niedrig. Eine sonst schlechte Person in Liebe anzufassen, und nicht müde zu werden, sich mit ihr zu thun zu machen, bis sie für den Heiland gewonnen würde, war ihr ganz eigen. Jemand gutes zu thun, und ihm zu rathen und zu helfen, das war ihr Herzenslust. Sie ließ sich sonderlich angelegen seyn, wenn ihr lieber Mann bey dieser oder jener Gelegenheit die Gemeine zu bedienen hatte, ihn mit ihrem Gebet zu unterstützen. Ihr jetziger Aufenthalt in Schlesien wurde ihr durch den Besuch der Schwestern, die von der Zeit an, da sie in Schlesien den Witwen gedient, ein Vertrauen und herzliche Liebe zu ihr hatten, oft sehr angenehm gemacht. Als sie auf die bevorstehende Rückreise nach Herrnhut dachte, wurde sie krank, und gab gleich zu erkennen, daß diese Krankheit wol bey ihr das Ende aller Noth seyn würde, und daß sie volle Freudigkeit habe, zu ihrem Heiland zu gehen, der sie gewiß in Gnaden annehmen werde. Als man nun sahe, daß ihr Ende nahe wäre, segnete sie ihr Mann dazu ein, und so entschlief sie an obbemeldtem Tage sanft und selig.

Bey ihrem Begräbniß wurde ihr unter andern noch nachgesungen:

Wie

Wie froh wird nun —
Indem der Leib zu Grabe
Gebracht wird, daß er sanfte Ruh' da habe —
Ihr Geist bereits an Jesu Wunden ruh'n!
Dis war das Ziel, wornach ihr Herz sich sehnte,
Das schöne Loos, dem sie oft still entgegen thränte;
Dis hat, sieht und genießt sie nun:
Wie wohl wirds thun!

Uebrigens ist seine zweyte Ehe so wie die erste kinderlos gewesen.

§. 253.

Nach einigen Wochen kehrte Spangenberg mit der Aeltesten-Conferenz der Unität nach Herrnhut zurück, woselbst in den Sommermonaten dieses Jahres ein Synodus der Brüder-Unität gehalten wurde. Er eröffnete denselben mit dem Gesang: "Heiliger Herre Gott! heiliger starker Gott! heiliger barmherziger Heiland! Du ewiger Gott! Segne uns zusammen durch Dein Leiden, Blut und Tod! Kyrie eleison!" und mit einer herzlichen, liebreichen Anrede an die zum Synodo versammlete Gesellschaft, in welcher er die anmerklichen Texte des Tages (es war der erste Juny, und der zweyte Pfingstfesttag) in Erinnerung brachte; die Loosung hieß: "Ich will sie stärken in dem Herrrn, daß sie sollen wandeln in seinem Namen, spricht der Herr. Zach. 10, 12. Die Freude an dem Heil des Herrn ist seiner Leute Stärk'; und schaamroth Ihn dafür zu ehr'n, ihr liebstes Tagewerk;" und der Lehrtext war das Wort Jesu: "Siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem blei-

bleiben, bis ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe. Luc. 24, 49. O Du auserwehlter Lehrer, aller Gläubigen Bekehrer! der Du die Apostel hast begabt, daß sie die Heiden haben mögen unterweisen, trösten, strafen und weiden; hilf, daß wir uns nimmermehr von ihrem Grund abscheiden."

Er zeigte drey in diesen Texten für die gegenwärtige Versammlung liegende Ideen. Erstlich, daß sie als arme Sünder in tiefer Ueberzeugung ihres Elends und Unvermögens beysammen seyn; zweytens, daß sie sich durch den heiligen Geist lehren und leiten lassen, und drittens, daß sie der Heiland in seinem Frieden und in der Freude an Ihm, die unsre Stärke sey, erhalten möge.

Sodann gedachte er des Auftrages, welchen er und seine lieben Collegen vom letzten Synodo 1782 erhalten, die Wache über die Brüder-Unität ins Ganze zu besorgen, erwehnte der sechs aus ihrer Mitte heimberufenen Brüder und der Wiederbesetzung ihrer Stellen, pries die mächtige Gnade und Treue des Herrn, die ihnen in allen Fällen durchgeholfen, und legte dann, im Namen der Aeltesten-Conferenz der Unität, den gehabten Auftrag zu Jesu Füßen nieder. Hierauf flehete er zu Gott unserm Heiland um seine beständige Gnadengegenwart in der Mitte seiner vor Ihm versammleten Diener, um die selige Leitung seines guten Geistes bey allen vorkommenden Materien, und um die Erhaltung seines theuren Friedens, damit sie durch nichts gestöret würden, alles nach seinem Herzen zu bedenken, und seinem Willen gemäß zu ordnen.

Die Synodal-Versammlung begleitete dieses Gebet mit stillen Thränen, und der Herr ließ sie tröstlich inne werden, daß Er ihr Flehen in Gnaden erhörte.

Span-

Spangenberg assistirte sodann bey dem Präsidio des Synodi, und obgleich die Schwäche, welche sein hohes Alter mit sich brachte, von Zeit zu Zeit merklicher wurde, so wohnte er doch den Sessionen unausgesetzt bey, unterstützte die wichtigen Ueberlegungen mit seinem treuen, auf so vieljährige Erfahrung gegründeten Rath, und ließ sichs gefallen, das Joch, welches er so manche Jahre getragen, aufs neue auf sich zu nehmen, da er vom Synodo wieder zu einem Mitgliede der Aeltesten-Conferenz der Unität erwehlet wurde, in welcher er auch hernach das Präsidium übernahm.

Achtzehnter Abschnitt.

Spangenbergs letzte Lebensjahre. Von 1789 bis 1792.

§. 254.

Gott stärkte den bejahrten treuen Diener, daß er nach dem Synodo und das ganze Jahr 1790 hindurch den Conferenzen der Unitäts-Direction fast ununterbrochen beywohnen konnte. Im Februar dieses Jahres besuchte er das von Barby nach Nisky verpflanzte Seminarium der Unität, und beschäftigte sich einige Tage so wol mit den Lehrern, als mit den studirenden jungen Brüdern. Er sprach mit einem jeden von ihnen mit väterlicher Vertraulichkeit, Liebe und Ernst, suchte den Sinn eines jeden zu erforschen, und alle auf das eigentliche Ziel ihres Berufs und ihrer Gnadenwahl zurückzuführen. Besonders herzlich war die Ermahnung, womit er in einer Rede an sie seinen Besuch beschloß. Er forderte sie darin auf, vor allen Dingen ihre Herzen fest und gewiß machen zu lassen durch Gnade, welches die unausbleibliche Folge haben würde, daß sie auch in allen Dingen unserm Herrn und Heiland zur Freude und seinem und unserm lieben Vater zum Wohlgefallen, unter der Leitung des heiligen Geistes, gedeihen würden. Alles, was er theils mit allen zusammen, theils mit einem jeden einzeln gesprochen hatte, faßte er nach seiner Rückkunft in Herrnhut in einem Schreiben an die Seminaristen zusammen, worin er die Grundgedanken des Heilandes über eine

solche

solche Anstalt, nebst den Absichten des seligen Ordinarii und seiner Mitarbeiter bey der Errichtung desselben historisch darlegte; auch eine einleuchtende Anweisung gab, auf welchem Wege der Zweck dieses Instituts am besten erreicht und ein jeder, der in dasselbe aufgenommen wird, zu einem Diener Jesu in der Brüder-Unität zubereitet werden könne.

Zu Anfang des Monats Merz erfreute er noch die Gemeine in Kleinwelke mit einem Besuch, feierte mit derselben den Gedenktag ihrer ersten Einrichtung, und hielt bey der Gelegenheit verschiedene mit Gnade und Segen begleitete Vorträge.

§. 255.

In Beantwortung der Briefe, derer nicht wenige an ihn gelangten, blieb er getreu und fleißig. Er fertigte unter andern auch ein Ermunterungsschreiben an die bey der Mission in St. Kitts angestellten Brüder, und sagt darin: "Mit theilnehmendem Herzen dachte ich heute — als dem Tage, an welchem Johann Huß sein Zeugniß der Wahrheit mit dem Märtyrertode versiegelt hat, — an euch und an die schweren Umstände, darein ihr zu kommen pflegt. Und als ich an euch schreiben wollte, sahe ich die Loosung an, die hieß: **Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten;** ꝛc. Und der Text heißt: **Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth ist, die an uns soll offenbaret werden.** Da war dann mein Wunsch, daß der Heiland nicht nur mit diesen Worten, sondern auch mit seinem innigen Naheseyn euch reichlich trösten wolle. Ihr lebt freylich in einem Lande, wo einen die große Hitze oft sehr matt und schwach machen kann. Doch der Herr unser Heiland lebte auch in einem warmen

men Lande, und hatte 4 Tagereisen zu thun, wenn Er von Galiläa nach Jerusalem, und eben so viel, wenn Er wieder zurückging, welches jährlich mehr als einmal geschah. Wird euch dann heiß, so denkt an Jesu Schweiß. Es kommen in den heißen Ländern auch wol schmerzliche Krankheiten vor. Die Erfahrung davon habe ich in St. Thomas selbst gemacht; da hatte ich weder Arzt noch Arzney, — wir konnten nicht einmal darauf denken, denn wir waren sehr arm, — ich hörte aber einen armen Neger, der bey mir wachte, so herzlich für mich beten; da wendete ich mich zu meinem Herrn Jesu Christo, und Er half mir. Kommt ihr also auch in solche Umstände, so vergesset das Wort des Herrn nicht: Ich bin der Herr dein Arzt. Er ist noch eben derselbe, der Er gewesen ist, da Er auf Erden herumwandelte.

Ihr habt dem Heiland zu danken, der eure Arbeit mit seinem Segen begleitet. Er hat ja die Schlüssel Davids, und wenn Er aufschließet, so kann niemand zuschließen. Ich erinnere mich aber der Worte Pauli: Gott hat uns eine Thür aufgethan, und es sind viel Widersprecher. An Widersprechern wird es auch euch nicht fehlen. Ey nun! hat nicht der liebe Heiland seinen Jüngern gesagt: Ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen? Ihr werdet ja nicht erwarten, daß es euch besser gehen soll, als es mir gegangen ist? Denkt dabey an die Worte Jesu: Liebet eure Feinde rc. — Ich will euch erzehlen, wie ich durch Gottes Gnade durchgekommen bin. Ich weiß, daß ich an Leib und Seele durch und durch verderbt und sündig bin, und daß meine Sünden nicht zu zehlen sind; ich weiß aber auch, so gewiß, als Gott der Herr lebet, daß Christus meine Sünden gebüßet, meine Schuld bezahlt,

bezahlt, meine Strafe getragen, und mich von dem Fluch des Gesetzes und dem zukünftigen Zorne erlöset hat. Die heilige Schrift sagt nur, daß alle und jede, die an Christum glauben, in seinem Blute Gnade finden, und Vergebung der Sünden erlangen; daß sie durch den Glauben Kinder Gottes, Glieder des Leibes Christi, Tempel des heiligen Geistes und Erben des ewigen Lebens werden; daß Christus in ihnen, und sie in Christo sind ꝛc. Mit diesen Gotteswahrheiten umgürte ich mich, und halte mich fest daran. Meine ganze Waffenrüstung ist Christus und sein Blut. Durch den Glauben wird Er mein Brustharnisch, mein Helm, mein Schild, mein Alles. Es mag an mich kommen, was da will, so halte ich mich zu Ihm. Er lehret mich auch das Schwert des Geistes führen, und macht mich willig und bereit, sein Wort zu bekennen, und das Evangelium getrost zu treiben. Aus dieser meiner Erfahrung rathe ich euch, lieben Brüder, bleibet nur bey dem lieben Heiland, so wird euch der Feind nichts anhaben können. Und was eure Arbeit unter den armen Negern betrifft, wenn ihr Gottes Wort gesäet habt, so begießet es mit Gebet und Thränen. So führte der Heiland selbst sein Amt, als Er unter den Menschen herumwandelte. Macht euch dann der Satan Verdruß, so betet und weinet zu Jesu Füßen, und denket an das Wort: Der Herr wird den Satan unter eure Füße treten in kurzem.

Seyd hiemit der Gnade Gottes empfohlen von eurem alten Bruder, der euch herzlich lieb hat,

Joseph."

So schrieb er auch um diese Zeit einen sehr herzlichen Brief an die Negergemeinen in den dänisch-westindischen

indischen Inseln, worin er ihnen manche heilsame Lehren, und auf ihre Umstände passende Ermahnungen gibt.

§. 256.

Bey seinen allmählig zunehmenden Altersbeschwerden, fuhr er gleichwol fort, so lang er in Herrnhut war, von Zeit zu Zeit die öffentliche Predigt, und zum öftern in den Gemein- und Chorversammlungen ausführliche Reden zu halten, wozu er sich zwar, wegen oft schmerzhafter Schwächen in den Beinen, jedesmal bis zu dem Sitz des Lehrers mußte führen lassen; allein in seinem Vortrag merkte man noch gar keine Abnahme seiner Seelenkräfte, auch seine männliche Stimme verlor nichts von ihrer Stärke, Anmuth und Deutlichkeit. In seinen herzlichen Reden herrschte eine solche zusammenhängende Ordnung und Präcision, daß dieselben, so wie sie waren nachgeschrieben worden, meistens ohne einige Correctur, in die Gemeinen konnten communicirt, und so gelesen werden, als ob es mit Fleiß ausgearbeitete Aufsätze wären.

Seine Thätigkeit im Dienst am Evangelio verließ ihn nicht bis an sein Ende. Sein eifriges Bestreben, zur Ausbreitung der Erkenntniß Jesu Christi, und zur Förderung des Heils seiner Mitmenschen nach Möglichkeit beyzutragen, bewog ihn, noch in seinen zwey letzten Lebensjahren, ein Bekenntniß seines Glaubens und seiner Hoffnung, in etlichen kleinen Schriften dem Druck zu übergeben. Die erste erschien im Jahr 1790 unter dem Titel: **Eines alten Dieners Jesu gläubiges Bekenntniß von der Hoffnung des ewigen Lebens.** Das Jahr darauf folgte die andere über die Worte Pauli: **Das Wort vom Kreuz ist eine Thor-**

Thorheit denen, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft; und die letzte im Jahr 1792 von der Vergebung der Sünden. Wem Spangenbergs Hauptschrift, *Idea fidei fratrum*, bekannt ist, der wird den Geist ihres Verfassers, sonderlich an der Bibelsprache, die er sich völlig eigen gemacht hatte, auch in diesen kleinen Schriften nicht verkennen.

§. 257.

In allen den Jahren seines Aufenthalts in Herrnhut wohnte er der jährlichen Prediger-Conferenz daselbst mit besonderm Vergnügen bey. Diese Zusammenkunft, die schon 1754 mit 3 noch lebenden evangelischen Predigern angefangen wurde, war seitdem mit vielem Segen fortgesetzt worden. Spangenberg, der in derselben am 2ten Juny 1790 zum letztenmal gegenwärtig war, freute sich inniglich, diese ehrwürdige Gesellschaft, von 30 im Amte stehenden, und mit den Brüdern, auf den Grund der Versöhnung durch das Blut Jesu, verbundenen Dienern des Evangelii beysammen zu sehen, und sie auf ihrer Seite waren nicht weniger erfreut, diesen alten treuen und erfahrnen Diener des Herrn in ihrer Mitte zu haben. Er hatte, wie in den vorigen Jahren, mit Hülfe einiger seiner Collegen, die Materien zu dieser Conferenz gesammlet, und er eröffnete sie mit einer kurzen Rede über den Zweck ihres Beysammenseyns, worauf er den Heiland in einem herzlichen Gebet anflehete, daß Er in ihrer Mitte seyn, und sie durch seinen Geist in alle Wahrheit leiten wolle. Mit einer, in seinen Jahren äußerst seltenen Munterkeit und Geistesgegenwart, hielt er alle 4 Sessionen, deren jede gegen 2 Stunden dauerte, un-

ermüdet aus. Die Unterredungen würzte er mit zweckmäßigen und gründlichen Anmerkungen. Als z. E. die Rede war von den mancherley Widersprüchen, welche die Lehre von der Versöhnung und die Zeugen derselben in unsern Tagen zu erdulden hätten, bemerkte er, daß viele Menschen in der Meynung stünden, sie könnten der guten Sache des Evangelii mit Disputiren aufhelfen, da es doch dabey allein auf die Hülfe des Heilands ankomme. Wir hätten ja, Gott Lob! bisher gesehen, daß das Wort von Jesu Tod und Leiden nicht vergeblich gewesen, sondern das ausgerichtet habe, wozu es der Herr gesendet, und Früchte gebracht habe. Freylich werde es dabey auch zu unsern Zeiten so gehen, wie es zu des Heilands Zeiten war, da Er seine Hände aufhob, und sagte: Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Schon der selige Johann Arndt, zu dessen Zeiten das Disputiren gewaltig im Schwange ging, habe erinnert, daß die Menschen dadurch nicht gebessert würden, vielmehr seyen Gebet und Flehen zu Gott die Hauptstützen eines treuen Lehrers.

In der letzten Session erklärte er sich ausführlich über den Artikel von der Kirchenzucht. Der selige Doctor Buddeus hätte wol, so wie andere eifrige Lehrer seiner Zeit, die Herstellung einer solchen Disciplin, wie solche bey den mährischen Brüdern vor Alters im Gange gewesen, ganz laut gewünscht, sonderlich in Absicht auf die Admission zum Abendmahl. Ihre Ideen wären aber bey einem vermischten Haufen auszuführen nicht möglich gewesen, und wenn man sie durchgesetzt hätte, würde mehr Schaden als Nutzen herausgekommen, ja vielleicht die ganze kirchliche Verfassung

fassung zu Grunde gegangen seyn. Nun habe man dem Heiland zu danken, daß Er uns in dieser Sache die rechte Klarheit geschenkt, so daß ein treuer evangelischer Prediger in seinem Amtsgange getrost fortgehen könne, mit der Ueberzeugung, daß die Religionsverfassung, so wie sie Gottes Weisheit habe werden lassen, hoch und werth zu schätzen sey; indem dadurch unter den Menschen doch immer noch eine Hochachtung für sein Wort und Sacramente erhalten, die Wahrheit seines Evangelii fortgepflanzet werde, und sein Reich zuverläßig dabey gewinne.

Dann äußerte er noch seine Gedanken über die heut zu Tage so hoch gepriesene aber misverstandene Toleranz, und nachdem sich auch die anwesenden Prediger darüber nach dem Sinne Christi und seiner Apostel erklärt, forderte er sie angelegentlich auf, es sich recht groß und wichtig seyn zu lassen, daß uns Gott die Verkündigung seines Evangelii anvertraut habe, und alles für Greuel zu halten, was seinem theuren Wort entgegen sey.

Zum Schluß der Conferenz hielt er noch mit eben der Kraft und Lebhaftigkeit, mit welcher er sie des Morgens eröffnet, und den ganzen Tag hindurch unterhalten hatte, folgende Rede und Gebet.

"Was soll ich weiter sagen? Ich danke dem Heiland, daß Er uns zusammen gebracht hat, und daß wir in Liebe und Friede beysammen gewesen. Er hat uns auch sein Licht leuchten lassen, daß wir seine Wahrheit einfältig unter einander bekannt haben. Nun geht ein jeder wieder in seinen Beruf, und in die Geschäfte, die ihm anvertraut worden sind. Da ist unser herzlicher Wunsch, daß ein jeder aufs neue in der Liebe Jesu entzündet seyn möge durch den heiligen Geist, sein

Amt zu verrichten, getrost und nicht zaghaft; denn der Heiland ist mit seinen Dienern, steht ihnen bey, und versagt ihnen ihre Bitte nicht, wenn sie Ihn um seinen Beystand anflehen. Mit Ihm und in seinem Namen läßt sich schon etwas thun. Wir wollen unter einander in der Liebe bleiben; denn es ist doch eine große Sache, die uns der Heiland anbefohlen hat: daß sie alle Eins seyn, betete Er; gleichwie ich und Du, lieber Vater, Eins sind. O ein großer Plan, den wir haben, so Eins zu seyn, wie der Heiland und sein Vater Eins sind!

Was dann für Schwierigkeiten kommen, — die können nicht ausbleiben, — die wollen wir mit zu unserm Salario nehmen, und denken: das gehört für Diener Jesu, daß sie etwas zu leiden und zu tragen haben; und sie haben es mit Dank anzunehmen, denn es ist ein Segen darin. Die Leiden sollen uns nicht muthlos machen, sondern uns Gelegenheit geben, uns zum Heiland zu wenden, und Ihn zu bitten: Hilf mir durch, wo ich Dein benöthigt bin!

Das wollen wir aber nicht vergessen: wir leben, Gott sey Dank! unter einer Obrigkeit, da wir mit völliger Freyheit das Evangelium treiben, und uns der Seelen annehmen können. Das soll uns wichtig seyn, und wir wollen für unsern lieben Landesherrn herzlich beten, daß ihn der Heiland erhalte und schütze.

Was die äußern Umstände betrifft, die wollen wir dem Herrn empfehlen. Von Ihm kommt Friede, von Ihm kommt auch Krieg; wie Er es gibt, so wird Er es auch seinem Reiche zum besten wenden. Wenn ein Vater 3 oder 4 Kinder, oder auch nur eines hat, und er hat hundert Knechte, so sind die Knechte alle um seiner Kinder willen da; alles ist dahin gemeynt, daß seinen Kindern gedient werde. So ist unser Vater im

Himmel auch gesinnt. Das können wir Ihm kindlich zutrauen. Er wird alles so richten, wie es seinen Kindern in der ganzen Welt gut ist; denn Er ist allein weise, Er ist allein mächtig, und ist über alle Menschen gütig."

Hierauf sang die Versammlung: Laß uns in Deiner Liebe und Erkenntniß nehmen zu ꝛc. und Spangenberg that folgendes Gebet:

"O Du gnädiger und grundgütiger Gott und Heiland! daß Du uns erwehlet hast zu Deinem Dienste ohne unser Verdienst und Würdigkeit, dafür danken wir Dir kindlich und von ganzem Herzen. Du wollest durch Deinen heiligen Geist Dein Evangelium in unser aller Herzen verklären, und uns Muth und Kraft geben, es getrost vor jedermann zu bekennen. Wenn wir ein Zeugniß von Dir und der Versöhnung durch Dein Blut ablegen, ach so wollest Du Deinen Segen dazu geben, daß viele Seelen erweckt und zu Dir gebracht werden, und daß diejenigen, welche Du angefaßt hast, bey Dir erhalten und fortgeführt werden.

Lieber Herr Jesu Christe! kein Tröpflein Bluts war Dir zu theuer, Du gabst es willig für uns her, o daß von Deinem Liebesfeuer unser ganzes Herz entzündet wär'! Ach laß den Eindruck Deiner Leiden, und Deiner bittern Todespein uns stets, bis Leib und Seele scheiden, im Herzen unauslöschlich seyn! Und wenn das Herz davon voll ist, so laß auch den Mund davon übergehen.

Erhalt uns in der Wahrheit, und laß uns darin immer fester gegründet werden. Gib uns Treue, daß wir die Gnade, die uns wiederfährt, recht anwenden, so wirst Du uns immer mehr geben, daß wir wachsen in Deiner Liebe und Erkenntniß.

Dein ganzes Reich sey Dir empfohlen, Deine ganze Heerde, alle Deine Schafe, die in der ganzen Welt zerstreuet, und die Dir so lieb sind, die Du in Deiner Hand hast, und gibst ihnen das ewige Leben. Gedenke ihrer aller, und laß Deine Gnade sich reichlich über sie ausbreiten. Amen!"

§. 253.

Bis zu Anfang des Jahres 1791 waren seine Gesundheitsumstände so erträglich, daß man Ursache hatte, mit ihm für diese in einem so hohen Alter seltene Wohlthat Gott zu danken. Sein Gehör hatte wol seit einiger Zeit merklich abgenommen, sein Gesicht aber blieb so scharf, daß er ohne Brille die feinste Schrift, ja Abends in Gemeinversammlungen bey der Lampe ganze Pericopen aus einer kleinen Octav-Bibel lesen konnte; auch sein vortreffliches Gedächtniß blieb ihm bis in seine letzten Tage treu. Nun aber vermehrte sich die Geschwulst an den Füßen, so wie die Beschwerungen auf der Brust, und einigemal litte er hart, aber sein munterer Geist, und seine ungemein gute Leibes-Constitution half ihm bald wieder auf, so daß er nach seines Herzens Wunsch im Monat Juny mit der Unitäts-Direction nach Berthelsdorf ziehen konnte. Bey seinem Eintritt in die für ihn aufs bequemste eingerichtete Wohnung, in dem von dem seligen Grafen von Zinzendorf erbauten herrschaftlichen Hause, freute er sich ungemein, seine letzten Pilgertage gerade an dem Orte zu verleben, wo vor 70 Jahren der Grund zu der Erneuerung der evangelischen Brüder-Unität war gelegt worden.

Hier genoß er, wie vorhin in Herrnhut, von Seiten des Gemeinarztes die treueste medicinische Berathung,

thung, und von einem Paar Eheleuten, die Tag und Nacht mit Liebe und achtungsvoller Angelegenheit um ihn besorgt waren, alle mögliche Pflege und Wartung. Er war dafür sehr dankbar, und ihnen machte der Friede Gottes, der um ihn zu spüren war, und der Segen, den sie von seinem Umgang hatten, alle Mühe leicht.

Noch bis an das Ende des Jahres wohnte er den conferenzialischen Ueberlegungen der Unitäts-Direction mehrentheils bey. Er äußerte wol einigemal die Besorgniß, ob er nicht wegen der immer merklichern Abnahme seines Gehörs, seinen lieben Collegen bey ihren Ueberlegungen beschwerlich werden könnte; doch wurde er durch ihre Versicherung, daß ihnen seine Gegenwart und sein treues Theilnehmen an ihren Verhandlungen lieb und angenehm sey, immer wieder ermuntert, die Conferenzen, so viel es seine kränklichen Umstände zuließen, noch ferner zu besuchen. Wenn er einmal nicht in ihrer Mitte seyn konnte, so ließ er sich das merkwürdigste, das vorgekommen war, referiren, und empfahl dem Heiland Tag und Nacht diejenigen Anliegen, mit denen sich die Conferenz besonders beschäftigte; denn sein treues Herz nahm, auch bey zunehmender Krankheit, an allen Vorgängen in der Brüder-Unität beständig den zärtlichsten Antheil.

§. 259.

Was unserm Spangenberg, so wie allen Brüdergemeinen, das Jahr 1791 besonders merkwürdig machte, war, daß in demselben das funfzigjährige Jubiläum jenes großen Vorgangs eintrat, da der Heiland sich in der Brüder-Unität als Haupt und Aeltester seiner Gemeine auf eine ausgezeichnet selige Weise zu erkennen gegeben hatte. Von der kleinen Gesell-

schaft, welche am 16ten September 1741 in London die erste Erfahrung davon machte, war Spangenberg allein noch hienieden, und es war ihm eine ganz eigene Freude, diese Jubelfeier noch erreicht zu haben. Sein Gemüth war schon im voraus gar viel und angenehm damit beschäftiget; wie er denn auch seine Meditationen über den wichtigen Vorgang, jenes ihm nun wie neu gewordenen Tages, und über dessen gesegnete Folgen, in Verse gebracht, und dem Herrn in einem Liede für sein weises und gnädiges Regiren unter seinem Brüdervolke gedankt hat. Als nun die zu der Aeltesten-Conferenz der Unität gehörigen Brüder samt ihren Schwestern am 16ten September vor dem Herrn versammlet waren, fühlte sich ihr geliebter Bruder Joseph an Seele und Leib so gestärkt, daß er nicht nur in ihrer Mitte erscheinen, sondern auch sein Herz über den Gegenstand der Feier dieses Tages in einer gesalbten Rede ausschütten, und diese Gesellschaft ermuntern konnte, sich zu unwandelbarer Treue im Dienst ihres Herrn, bey seinem Gnadenwerk in der Brüder-Unität aufs neue mit einander zu verbinden.

Der Heiland wollte aber die Freude dieses seines alten treuen Dieners noch völliger machen. Er stärkte ihn so, daß er auch am 13ten November das Jubelfest Vormittags mit der Hausgemeine in Berthelsdorf und Nachmittags in Herrnhut begehen konnte, wo er Abends die zahlreich versammlete Gemeine mit einer eindrücklichen Rede über das Hirtenamt und die Hirtentreue Jesu erfreute. Er sagte: Da der Heiland sein Leben für seine Schafe gelassen habe, so könnten wir nun nichts als liebes und gutes von Ihm erwarten. Er sey nicht nur seit 1741, sondern vom Anfang der Brüdergemeine, ihr Haupt, ihr Hirte und Aeltester gewesen,

sen, so wie Er es auch aller und jeder Glieder des neuen Bundes sey. Der Bund, — daß Er wolle unser Gott, und daß wir sollen sein Volk seyn, — sey von andern Bündnissen, bey welchen immer Vortheil für beyde Theile seyn müsse, ganz unterschieden, weil hier der Heiland alles auf sich genommen hätte, was zu unsrer Seligkeit gehört, und nichts davon habe, als die Freude, daß Er elende, sündige, gepreßte und unselige Creaturen von ihrem Jammer erretten, und sie seiner Seligkeit und Herrlichkeit theilhaftig machen könnte. In dem Sinne sey Er Hirte und Bischof aller Seelen, die zu seiner Heerde gehören. Bey den Brüdergemeinen komme nur dieses dazu, daß sie alle in Einem Sinn darauf verbunden seyn, sich an Ihn, als an ihr Haupt, ihren Hirten und Aeltesten zu halten, Ihm zu leben, Ihm allein zum Dienst und zur Freude, und sich von Ihm durch seinen Geist und sein Wort regiren, führen und weiden zu lassen. Dieser Sinn solle eigentlich dem ganzen Brüdervolke, und einem jeden Gliede desselben eigen seyn. Daß sich also ein jedes durch Jesu Gnade dazu erneuern lasse, das sey der wahre Segen von der Feier des 13ten Novembers in der Brüder-Unität.

Darauf erzehlte Spangenberg, was der Heiland, seit 50 Jahren, großes an dem Brüdervolke gethan habe, und endigte seine Rede mit folgender herzlichen Ermunterung: "Meine lieben Brüder und Schwestern! von Herzen wollen wir uns dem Heiland aufs neue ergeben, und Ihn bitten, daß Er mit eben der Gnade fortfahre, mit welcher Er uns bis daher geleitet hat. Bey Ihm ist keine Veränderung und kein Wechsel. Die Liebe, die Ihn bewogen hat, sich für uns kreuzigen zu lassen, dieselbe Liebe ist noch heute in

seinem Herzen, und bewegt Ihn, sich eines jeden armen Menschen treulich anzunehmen, der seiner Gnade bedarf, und Ihn darum anruft. Daher können wir uns recht zuversichtlich zu Ihm nahen, als zu dem Gnadenthron, auf daß wir Hülfe finden, auf die Zeit, da uns Hülfe noth ist." Darauf wurde gesungen: "Wir ergeben uns in Deine Pflege und in alle Deine sel'gen Wege mit tausend Freuden, Du sollst uns regiren, führ'n und weiden.

Da hast Du Herz und Hände, daß wir bis an das Ende woll'n Deine treuen Seelen seyn."

Und damit beschloß unser Spangenberg seine öffentlichen Vorträge in den Gemeinen, zu welchen sich der Herr und sein Geist immer so mächtig bekannt hat.

§. 260.

Am 31sten December machte er noch in der Mitte seiner lieben Collegen den Beschluß ihrer disjährigen Conferenzen mit Loben und Danken; eröffnete sie auch am 2ten Januar 1792, und wohnte denselben diesen Monat hindurch noch gewöhnlich bey.

Am 4ten Februar hatte er das Vergnügen, bey den Ueberlegungen, wegen der zu erneuernden Brüder-Mission unter die Hottentotten, und bey der Ernennung der drey ersten Brüder, die dahin abgehen sollten, gegenwärtig zu seyn. Von jetzt an aber erlaubte ihm seine Krankheit nicht mehr, die Conferenzen ferner zu besuchen; weil er aber unausgesetzt an allen Gegenständen, mit denen sich die Unitäts-Direction beschäftigte, treulich Antheil nahm, so war er sehr dankbar, daß man ihn durch mündliche Relation mit dem Gange der Conferenz suchte in Connexion zu erhalten, welches ihm Gelegenheit gab, seine Brüder mit Gebet und Flehen

hen zu unterstützen. Sein unermüdeter Geist war unter allen körperlichen Leiden immer auf das Wohlergehen der Brüder-Unität bedacht.

Zuweilen ließ er seine Gedanken der Conferenz schriftlich zu näherer Prüfung vorlegen. So gab er derselben z. E. seinen vieljährigen Wunsch zu erkennen, daß einem Bruder möchte aufgetragen werden, die Geschichte des Volks Gottes unter dem alten Testament, nach einem Plan, den er dazu angab, zum Gebrauch in den Brüdergemeinen zu verfertigen, welche auch bereits in der Arbeit ist, und davon er sich den ersten Theil noch hat vorlesen lassen. Er selbst machte noch verschiedene kleine Aufsätze, und unter andern eine kurze Anweisung zu der Pflege des Leibes für Kinder und Eltern, die auch in Barby gedruckt worden.

Seine Correspondenz führte er ebenfalls bis wenige Monate vor seinem Heimgang fort. Einem würdigen Theologen communicirte er noch im May 1792 in einem ausführlichen Schreiben seine Gedanken über die Zeichen unsrer Zeiten, aus welchem wir hier nur einige Stellen ausheben wollen: "In vorigen Zeiten blieb man gern bey dem alten, und wer etwas neues vorbrachte, der konnte allemal darauf rechnen, daß er Widerspruch finden würde. Jetzt ist man immer mehr für was neues; und wer über dem alten hält, der muß sich gefallen lassen, daß man ihn unter die Leute zehlt, die ihren Verstand nicht zu gebrauchen wissen. Bringt jemand etwas neues, der wird von den Journalisten gerühmt, und diesen schwätzen es andere nach, die von keiner Gelehrsamkeit wissen, als die sie aus den Journalen erlangt haben. Oft sind es keine neue Dinge, sie werden aber dafür angenommen; und wenn man den Artemonium nachschlägt, so findet man es da in meh-

rerm Zusammenhang. Oft sind es Meynungen, die auf schlechtem Grunde beruhen; aber weil sie was neues sind, so nimmt man sie auf. Da heißt es dann, alle andere Wissenschaften werden von Zeit zu Zeit weiter getrieben, nur die Theologen bleiben beym alten. Wenn sie es thun, so thun sie recht daran; denn wenn sie bey der Lehre, die von den Propheten und Aposteln, ja von Christo selbst uns zur Richtschnur gegeben ist, unbeweglich stehen, so sind sie auf dem rechten Wege. Was für Unglück ist nicht in der Kirche Christi daraus entstanden, daß man die alte Lehre verlassen, und etwas anders angenommen hat?

— Die Irreligiosität ist in unsern Tagen wol noch nicht allgemein, hat aber an vielen Orten sehr überhand genommen. — Wenn man die Wahrheit sagen soll, so ist die Abweichung von dem Evangelio, und die neue Lehrart, da man Christum den gekreuzigten vorbey geht, und das Wort von der Versöhnung, welches Gott unter uns aufgerichtet hat, als überflüssig ansiehet, die rechte Ursache davon. Denn wenn die Liebe Gottes und seines eingebornen Sohnes, der sich für uns in den Tod gegeben hat, die Herzen der Menschen nicht hinreißt, so ist nichts im Stande, ihnen die Lust und die Kraft zur wahren Gottseligkeit zu geben. — Ich will ihnen sagen, lieber Bruder, was mich bisher reichlich getröstet hat. — Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden, Er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Er hat gesagt: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine. Wer ist es, der die Gemeine bauet? Er selbst ist es: Ich will meine Gemeine bauen. Auf welchen Grund? Auf diesen Felsen. Ist Er nicht selbst der Fels, auf welchen seine Gemeine erbauet wird? Wird

die

die bestehen? Ja, die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Wir haben zum andern Gottes Wort. Das Wort, durch welches die Kirche gegründet ist, und wodurch sie bis daher bestanden. Der Feinde des Kreuzes Christi sind zwar viel, und es sind angesehene, gelehrte und geschliffene Leute unter ihnen. Was sagt aber die heilige Schrift? Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter uns verkündiget ist; d. i. das Evangelium. 1 Petr. 1, 24. Die Leute, die sich jetzt so groß machen mit ihrer vermeynten aufgeklärten Einsicht, werden doch alle sterben, aber das Wort Gottes, das Evangelium, wird bleiben ewiglich. Wenn es dem Herrn unserm Heiland gefällt, so kann sich sein Evangelium beweisen als ein **Hammer**, der die Felsen zerschlägt, als ein **Feuer**, das auch Steine zerschmelzt, als ein starker **Wind**, der die Cedern zerbricht, als eine **Fluth**, die sich selbst Bahn macht, als **Donner und Bliz**, nicht nur zum Schrecken, sondern auch zum Durchbrechen, als ein **zweyschneidig Schwert**, das aus des Heilands Munde geht, als eine **Speise** der Hungrigen, als ein **Licht** für die, so im Finstern sind, als eine **Lehre** für die Unwissenden, als ein **Trost** für die Betrübten, u. s. f. Es kann seyn wie der **Regen und Schnee**, welcher fruchtbar macht, und kann alles das ausrichten, wozu es von Gott gesendet worden. Darauf können wir uns verlassen, denn so bezeuget es die heilige Schrift. rc.

§. 261.

§. 261.

Unsers kranken Spangenbergs körperliche Leiden stiegen seit dem Frühjahr immer höher. Die Ruhe im Bette konnte er bey zunehmender Engbrüstigkeit, die mehrmalen einen Steckfluß besorgen ließ, nicht mehr genießen, und er mußte die 4 letzten Monate seines Lebens Tag und Nacht auf dem Stuhle sitzend zubringen. Dabey aber bewies er solche Geduld und Zufriedenheit mit den Wegen seines lieben Herrn, daß er jedermann zur Erbauung war. Fast täglich empfing er Besuche, theils von Brüdern und Schwestern aus den Gemeinen, theils von andern Freunden, auch einigemal von hohen Standespersonen, und niemand ging von ihm, ohne von seinen angenehmen und lehrreichen Unterhaltungen, so wie von seiner Heiterkeit und Ruhe, einen lieblichen und gesegneten Eindruck mitzunehmen.

Daß er oft große Schmerzen empfinden mußte, konnte man aus der Beschaffenheit seiner Krankheit deutlich schließen; ihn aber hörte man nie darüber klagen, sondern auf die Frage, wie er sich befände? war insgemein seine Antwort: "Ich denke über alle die Barmherzigkeiten, die der Heiland aus Gnaden an mir thut, und preise Ihn für das Gute, so Er mir auch schon in dieser Krankheit hat zufließen lassen. Ach wie unaussprechlich süße ist die Liebe Jesu! mir werden alle Schmerzen dadurch gestillt. Ich bins nicht werth, ich Armer, was mein Heiland an mir thut." Manchmal äußerte er gegen die ihn besuchenden Brüder, daß er sich wie ein ermüdeter Wandersmann nach dem Ende seiner Wallfahrt sehne; und schon am 29sten April brach er in Gegenwart einiger seiner Collegen mit Herzensinbrunst in dem Seufzer aus: "Ach mein Heiland,

wär'

wär' ich bey Dir!" Sonst ließ er sich über sein Verlangen abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, nur wenig in Worten heraus; daß er aber immer in dieser frohen Erwartung stünde, konnte man unter andern aus der Emsigkeit abnehmen, mit welcher er jede Stunde, wenn die Schmerzen etwas nachließen, benutzte, seine äußern Sachen in Ordnung zu bringen. Blatt für Blatt ging er die Menge seiner Briefe und Papiere durch, sonderte aus, was zu cassiren war, was aber noch dienen konnte, legte er nach den Materien in Pakete mit einer gehörigen Ueberschrift zusammen. Auch über seine wenige Verlassenschaft machte er die bestimmteste Disposition, und hielt sich alle Tage bereit, zu seinem Herrn zu gehen, so bald Er ihn rufen würde.

An seinem 89sten Jahrestage hatten seine Collegen noch das Vergnügen, ihn bey einem Liebesmahl in ihrer Mitte zu sehen, und ein rührendes Zeugniß von seines Herzens Wohlseyn in dem Genuß der Liebe Jesu, und von seiner innigen Dankbarkeit gegen seinen guten Herrn zu hören, wobey er so angethan war, daß er seine Schmerzen und Schwachheit ganz darüber vergaß, und mit derselben Wärme und Lebhaftigkeit redete, wie man es sonst in Gemeinversammlungen von ihm gewohnt war.

§. 262.

Im August machte er sich an einem schönen Morgen noch eine eigene Recreation. Er ließ sich in seinem Stuhl auf das herrschaftliche Waizenfeld zu der Menge der Schnitter hinführen, und nachdem sie sich in einen Kreis vor ihn hingestellt, hielt er ihnen eine herzliche Anrede, erzehlte ihnen, wie er ehedem in Nordamerica mit seinen Brüdern ihre Feldfrüchte unter frohem

hem Lobgesang eingesammlet, und bezeugte ihnen, daß er von jeher an dem innern und äußern Wohlergehen der Einwohner in Berthelsdorf, so wie auch seine selige Frau, die selbst eine Berthelsdorferin gewesen, besondern Antheil genommen habe. Er ermunterte sie sodann, Gott für den reichen Erntesegen zu danken, und ihre Arbeit dabey tröstlich und getreu zu verrichten. Nach dieser Rede stimmte er das Lied an: **Nun danket alle Gott** ꝛc. ließ ihnen hernach zu ihrem Frühstück reichlich Bier zutheilen, wovon er ihnen den ersten Trunk selber zubrachte. Zuletzt ertheilte er ihnen seinen Segen. Die guten Leute waren durch die Freundlichkeit dieses ehrwürdigen alten Dieners Gottes, und durch seinen rührenden Zuspruch so bewegt, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konnten, und noch lange hernach wußten sie von diesem schönen patriarchalischen Besuch mit tiefem Eindruck zu erzehlen, von welchem er sehr vergnügt, aber auch sehr ermüdet in seine Krankenstube, die er nachher nicht mehr verlassen konnte, zurückkam.

§. 263.

Seine äußern Sinnen wurden nun zusehends schwächer, und da bey zunehmender Entkräftung, die Schmerzen nachließen, so brachte er die meiste Zeit in einem sanften Schlummer zu; und so genoß seine Seele schon hier einen süßen Vorschmack der ewigen Ruhe, welcher sie entgegen eilte. Wenn er sich zuweilen ermunterte, so floß sein Mund über von der großen Gnade Gottes seines Heilandes, der ihm sein ganzes Leben hindurch so viele tausend Wohlthaten erzeigt, und ihm noch in seiner Krankheit unaussprechlich viel Gutes zu genießen gebe.

Am

Am 16ten September schien er zwar von dem merkwürdigen Gedenktage noch Notiz zu nehmen; doch war er so schwach, daß man noch an demselben Tage sein Ende vermuthete; es verzog sich aber damit bis zum 18ten, da seine Collegen nach ihrer vormittägigen Conferenz sich um sein Krankenbette stelleten, und ihn, unter zärtlichem Dank- und Liebesgefühl, mit einigen Segensversen in die Hände seines treuen Schöpfers und Erlösers empfahlen, an den er hier geglaubt, und dem er in der Brüder-Unität über 60 Jahre mit unermüdeter Treue gedient hat, worauf er in der ersten Nachmittagsstunde seinen acht und achtzigjährigen Lauf im Frieden endigte, und in seines Herrn Freude einging, wo er reichlich ernten wird, was er hier mit Gebet und Thränen gesäet hat.

Sein Heimruf zum Herrn wurde Abends in Herrnhut der versammleten Gemeine in einer trostvollen Rede bekannt gemacht, nach welcher die Versammlung mit innigst bewegtem Herzen, und unter milden Thränen, dem Heiland auf den Knien dankte, für alle Gnade und Barmherzigkeit, die Er an seinem nun selig vollendeten Diener gethan, und für den reichen Segen, den Er inn- und außerhalb der Brüder-Unität auf seine Arbeit geleget hat; womit zugleich das inbrünstige Flehen verbunden war, daß Er als Herr im Hause immer rechtschaffene Männer Gottes zum Dienst seiner Gemeine erwecken, und sie mit den nöthigen Geistesgaben ausrüsten wolle. Eben dieses geschah auch in den übrigen Brüdergemeinen, als das an dieselben gefertigte Notifications-Schreiben von diesem afficirenden Vorgang bey ihnen einging, und in der Gemeinversammlung gelesen wurde. Denn ob man gleich seit geraumer Zeit diese Nachricht vermuthen konnte, so regte sich

doch, als sie nun wirklich erfolgte, ein durchgängiger Liebesschmerz in den Herzen der Geschwister, welcher desto tiefer ging, je länger man den gesegneten Dienst dieses bewährten Dieners und Jüngers Jesu genossen hatte.

§. 264.

Seine Leiche, die noch im Sarge einen gar lieblichen und ehrwürdigen Anblick gab, wurde auf dem Versammlungssaal der Berthelsdorfer Societät hingestellt, und einige Tage von Brüdern und Schwestern aus Herrnhut bey sanfter Musik und untermischtem Gesang gesehen, und dann zur Beerdigung nach Herrnhut gebracht. Bey dem Begräbniß am 23sten, zu welchem sich eine außerordentliche Menge Menschen aus den benachbarten Orten eingefunden hatte, wurde, nach einer herzlichen Rede über den Text des Tages, Christus ist mein Leben, ein kurzer Auszug aus dem Lebenslauf des seligen Mannes gelesen, den er selbst im April 1789 aufgesetzt, und kurz vor seinem Verscheiden einem seiner Collegen mit dem Ersuchen eingehändiget hatte: daß dieses Bekenntniß von der ihm widerfahrnen Gnade Gottes in Christo Jesu, bey seinem Leichenbegängniß der Gemeine möchte mitgetheilt werden. Er beschließt dasselbe mit diesen Worten: "Ich diene den evangelischen Brüdern nach der Gnade unsers lieben Herrn nun schon etliche und funfzig Jahre, und ich danke dem Herrn, der mich dessen gewürdiget hat. Die Reisen und Arbeiten, die ich ihretwegen, und in ihrem Dienste gethan habe, hier zu erzehlen, ist kaum der Mühe werth. Wenn der Heiland, und wenn meine lieben Geschwister, die unzehligen Fehler, die dabey vorgekommen sind, vergeben und vergessen wollen, so werde ich dafür von

Herzen

Herzen dankbar seyn. Ihr hättet nach der Gnade, die mir und euch vom Herrn zugeflossen ist, mehr von mir erwarten können, als ihr an mir wahrgenommen habt. Was soll ich aber thun? Ich bitte von Herzen: Ach vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben!

Wenn ihr nun fragt: Wie steht es denn jetzt, da du dieses schreibst, mit dir und deinem Herzen? Antwort: ich weiß in der ganzen Brüder-Unität keinen größern Sünder, als mich. Und so erscheine ich vor dem, der Herzen und Nieren prüfet. Dabey aber weiß ich doch auch gewiß, daß ich ein Schäflein des guten Hirten bin, das seine Stimme hört, das Er kennt, das Ihm folgt, das Er in seiner Hand hat, dem Er das ewige Leben geben, und das nimmermehr umkommen wird. Es hat Ihm gefallen, aus mir, dem ärmsten Sünder, ein Kind Gottes, einen Tempel des heiligen Geistes, ein Glied des Leibes Christi, einen Erben des ewigen Lebens zu machen. Gelobet sey sein Gnadenrath in Ewigkeit. Amen!"

Diesem Bekenntniß des seligen Mannes wurde noch das vorzüglichste von seinem Character beygefügt, und ihm zum Schluß vom Chor musicalisch nachgesungen:

Schlaf wohl, du treuer Knecht des Herrn,
Mit der Gemeine Jesu Frieden!
Hienieden
Erlangtest du dein Erb' und Recht
Mit Gottes Hause und Geschlecht:
Drum trugen deine Seele nu
Die heil'gen Engel heim zur Ruh'.
Da segne dich der Vater seines Sohnes!
Es segne dich der Geist des ew'gen Thrones!
Es segne dich der Herr des ganzen Kreuzeslohnes!

Darauf wurde die Leiche, von einem sehr zahlreichen Gefolge begleitet, auf den Hutberg zu ihrer Ruhe gebracht, und unter der gewöhnlichen Liturgie zur Erde bestattet.

Lob, Preis und Dank sey Jesu Gnad',
Die ihn so schön vollendet hat!
Wir gönnen ihm das sel'ge Loos,
In seines Hirten Arm und Schooß,
Und rufen dankbar seiner Leibesruh',
Im stillen Grabe, nochmals Friede zu!

Schlaf im Friede, frey von Jammer,
Ruhe sanft in deiner Kammer,
Auserwehlter Knecht des Herrn!
Bis wir einst vor Gottes Throne
Dich vollendet wieder seh'n;
Dort wird dir vom Menschensohne
Unaufhörlich wohl gescheh'n.
Preis' dann ewig seine Wunden,
Die Er uns zum Heil empfunden;
Bet' Ihn dankbar an, und küsse
Für dein Glück und Gnadenwahl
Seine durchgebohrten Füße
Tausend- ja viel tausendmal!







